Germ sp. 287 h

Magazin

Germ. sp. 287 h - 12

Digitized by Google

<36624653670013

<36624653670013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

# Neues Lausitzisches Magazin.

Unter Mitwirkung

der

Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

herausgegeben

von

M. Christian Adolph Pescheck,

Diaconus, auch Lehrer und geistlichem Vorsteher am Schullehrer-Seminar zu Zittau, der OLaus. Gesellschaft der Wissenschaften, so wie der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, der historisch-theologischen und der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig, der Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, des voigtländischen alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben, der Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler deutscher Geschichte, Literatur und Kunst zu Nürnberg, der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau und des Oberlausitzischen Obstbauvereins Mitgliede.

---

## Jahrgang 1834.

---

Görlitz, 1834.

Auch zu Zittau, beim Herausgeber.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Neues
Lausitzisches Magazin,
Jahrgang 1834, Heft I.

# A. Abhandlungen ꝛc.

## I.

## Das Bild unsers Worbs.

Eine bei der Gedächtnißfeier des Vollendeten in der wissenschaftlichen Versammlung der Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz den 5. Dec. 1833 gehaltene Vorlesung

von

J. L. Haupt,
Pastor Ordinarius daselbst und d. Z. Secretair und Bibliothekar der Gesellschaft.

Hochzuverehrende Herren, Theuerste Freunde!

In den traurigen Tagen des scheidenden Herbstes und beginnenden Winters, wo die Natur sich der letzten Ueberreste ihres Schmuckes beraubt, wo die Sonne sich hinter Regenwolken verbirgt und der Tod aus den Nebeln hervortritt, abzumähen die schon vom kalten Hauche des Nordwindes erkrankten, gebeugten, halbzerstörten Halme — in diesen traurigen Tagen, welche so manche schmerzliche Trennungen herbeiführen, schied auch von dieser Erde ein edler Greis, welcher mit uns in einer schönen freundlichen Verbindung stand. Unser Worbs weilt nicht mehr auf dieser Erde. Nach vielen Kämpfen seines bei aller



Digitized by Google

Gebrechlichkeit doch mit vieler Lebenskraft ausgerüsteten Körpers, nach langen und schmerzlichen Leiden, deren Beendigung er zuletzt selbst sehnlich herbeiwünschte, endete ein seröser Schlag sein unermüdet thätiges und durch eine ausgebreitete Wirksamkeit ausgezeichnetes Erdenleben am 12ten.*) Viel ist mit ihm gestorben: sehr fühlbar ist die Lücke, die sein Hinscheiden gemacht hat, und schmerzlich wird er vermißt werden. Um ihn trauert das Vaterland, das er mehr ehrte, als es ihn ehren konnte; um ihn seufzt die evangelische Kirche, deren unerschrockener Vertheidiger er war und die ihn mit dem höchsten Grade ihrer Würden auszeichnete; um ihn klagt die Wissenschaft, die er durch seine fleißigen Forschungen in einem wenig angebauten Gebiete so herrlich bereicherte; ihn beweinen die Diener des Herrn, deren Freund und Vater mehr als Vorgesetzter er war, die vielen Lehrer, deren Erzieher, deren freundlicher Führer er wurde, die Gemeinde, die er fast ein halbes Jahrhundert mit der reinen und lautern Milch des Evangeliums nährte, die Seinen endlich, als deren gütiger und liebreicher Versorger er bis an sein Lebensende sich bewies und die vielen Freunde, die an ihm einen ehrlichen, redlichen und treuen Freund verloren haben. Und wie wichtig ist nicht unser Verlust! Wie thätig war er nicht stets für unsere Gesellschaft! Wie groß sind nicht die Verdienste, welche er sich, mehr als einmal den Preis erringend, um denjenigen Zweig der Geschichte erworben hat, welcher von uns stets am sorgfältigsten gepflegt werden muß! Wie gedachte er nicht noch in den letzten Tagen seines schmerzensvollen Erdenlebens so freundlich unser. O lugete, amici, lugete! — Quis desiderio sit pudor aut modus tam cari capitis? — Ja, wir trauern um den dahin geschiedenen theuren Mann und schauen ihm mit

*) d. i. am 12. Nov. 1833.

Digitized by Google

wehmüthigem Blicke nach in die dunkle Gruft, die alles Gute und Edle uns raubt und es wegnimmt vor unsern Augen, daß es nicht mehr gesehen wird im Lande der Lebenden.

Doch nein, er ist nicht ganz geschieden, der ist uns nicht geraubt, er ist noch unser. Wie sein besserer Theil in einer Welt lebt, wo ein höheres und helleres Licht dem Forschergeiste aufgeht, so bleibt uns auch, was er erstrebt, gewirkt, gethan, so wird sein Bild uns bleiben. Verklären wird es in uns die treue freundliche Lebensgefährtin, Erinnerung, die jeden Flecken irdischer Mängel verwischt und mit inniger Liebe die bleibenden, unauslöschlichen, dem wahren Wesen angehörenden Züge zu einem schönen Ganzen vereinigt.

Geleitet von ihr will auch ich jetzt versuchen, das edle Bild des Mannes, der von uns schied, Ihnen vor die Seele zu führen, geehrteste Herren und theuere Freunde. Wenn ich mich auch zu schwach fühle, dieses auf eine so würdige Weise zu thun, wie es der hohe Gegenstand verlangt, so ist es mir doch eine theure unabweisbare Pflicht, mir, der ich das Glück hatte, mit dem Hochverehrten und Geliebten eine Reihe von Jahren in amtlicher und persönlicher Verbindung zu stehen und nachher noch bis ans Ende seines Lebens diese Verbindung fortzusetzen.

Der erste Zug bei der Entwerfung eines Characterbildes gehört der Menschheit. Denn wir können Alles seyn, klug, gelehrt, mächtig, originell, berühmt und gepriesen — fehlt es uns an dem, was den Menschen, der ein Ebenbild der Gottheit seyn und immer mehr werden soll, zum wahren Menschen macht, fehlt es uns an geistiger und sittlicher Durchbildung, an Humanität im vollen Sinne dieses Wortes, dann fehlt uns die köstlichste Perle in der Krone unseres Lebens. Unser Worbs besaß

sie, und sie leuchtete aus seinem ganzen Thun und Streben deutlich hervor. In seinem Charakter vereinigte sich ein hoher Geist und ein edles Herz mit einem starken Willen. Auf der Höhe der Wissenschaft stehend lagen die verschiedensten Verhältnisse der Menschen klar vor ihm. An allem, was sie betraf, nahm er den lebhaftesten Antheil, und ergriff noch in seiner spätern Lebensperiode mit einem jugendlichen Feuer, was ihm als würdig, gut und heilsam erschien. Eben so aber widersetzte er sich auch mit heiligem Eifer allem Unrecht, aller Schlechtigkeit und Thorheit. Denn er trug ein Herz in seiner Brust, das es wahrhaft gut mit Jedem meinte, und nicht gleichgiltig zusehen konnte, wenn etwas Unheilvolles geschah, wenn eine verderbliche Maßregel ergriffen, wenn eine Gemeinde um ihr Heil betrogen, wenn auch nur ein Mensch in Unglück und Schaden gebracht werden sollte. Es war ein offenes, redliches, treues Herz, feind jeder Verstellung, verabscheuend jeden Trug, fern von jeder Arglist; man konnte darauf trauen und bauen, wie auf einen Felsen, um so mehr, da mit diesem Herzen ein starker Wille sich verband, der sich durch keine Hindernisse und Schwierigkeiten abschrecken ließ, der nie erlahmte, der unermüdet war, wo es galt, etwas Gutes auszuführen.

Diese nicht zu brechende Willenskraft, die den Vollendeten ganz besonders auszeichnete, gab sich kund in jedem Worte, das er sprach, in jeder Rede, die er an heiliger Stätte hielt, in jedem Gestus, womit er sie begleitete, in jedem Schritte, den er amtlich that, in jeder wissenschaftlichen Unternehmung, die er ausführte, wurde aber oft von denen, die ihn nicht kannten, mit einer Rauheit des Charakters verwechselt, die ihm fremd war. Wer das Glück hatte, ihm näher zu stehen, der wußte wohl, daß sie sich verschmolz mit einer sehr freundlichen, nachsichtsvollen und liebreichen Behandlungsweise, die ihm eben so

Digitized by Google

eigenthümlich war. Mit welcher schonenden Geduld ertrug er nicht lange Zeit manchen Unwürdigen, der ihn in thörigter Anmaßung bitter kränkte! Wie gütig war er stets gegen Alle, denen er vorstand, wenn sie ihre Pflicht thaten, wie nachsichtig selbst gegen die Nachlässigen, Säumigen und Fehlenden! Wie freundlich ließ er sich in der Unterhaltung gegen jeden herab, mit welchem er sprach!

Und diese Unterhaltungen, wie angenehm, wie belehrend, wie anregend waren sie! Eine feine Beobachtungsgabe, eine scharfsinnige Urtheilskraft, ein außerordentliches Gedächtniß, ein heiterer Humor machten ihn eben so geeignet zu einem angenehmen Gesellschafter, wie zu einem gründlichen Lehrer. Oft sprühten aus ihm helle Witzfunken, oft strömte aus seinem Munde eine sinnreiche Anekdote nach der andern, und noch wenige Jahre vor seinem Tode hörte ich ihn heitere Jugendgeschichten aus seinem Leben erzählen, wobei er vor 50 Jahren verfertigte lange Gedichte mit der größten Sicherheit recitirte. Auch die ernsten Geschäfte des Lebens und oft langweilige amtliche Verhandlungen würzte und kürzte er nicht selten durch eingestreute scharfsinnige und witzige Bemerkungen. Er war überhaupt ein Freund geselliger Freuden, und ärgerte sich über den Pedantismus unserer jungen frömmelnden Candidaten, welche das Anschauen einer theatralischen Vorstellung, oder das Erscheinen auf einem Balle, oder ein zeitkürzendes Spiel für die größte Sünde erklären.

Diese Andeutungen lassen schon erkennen, zu welchem theologischen Systeme er sich bekannte. Er war in der That ein erklärter Rationalist, von sehr hellen Ansichten und einer praktischen Religiosität, die mehr handelt als spricht. Klar denken, überall auf den Grund gehen, den Gegenstand der Betrachtung oder Forschung fest ins Auge fassen, war ihm überhaupt immer und überall Bedürfniß: nichts konnte er weniger leiden, als das Nebeln und

Schwebeln der Mystiker, den starren Orthodoxismus der heutigen Pietisten, das Spielen der Gefühlsreligiösen mit süßen dunklen Empfindungen und die Verketzerungssucht einer Partei, welche der Menschenvernunft offen den Krieg erklärt und sie — doch auch mit Vernunft? — zu bekämpfen sucht, wo sie sich blicken läßt. Am meisten verhaßt war seinem offenen und geraden Sinne die Heuchelei in jeglichem Gewande; wo sie sich in seiner Gegenwart breit machen wollte, da wurde sie mit der Geißel der Satyre unerbittlich gezüchtigt. Jede aufrichtig sich an den Tag legende religiöse Ueberzeugung, jeder Glaube, der als ein fruchttragender Lebensbaum im Gemüthe feste Wurzeln geschlagen hatte, war ihm dagegen achtbar und heilig.

Die ihm anvertraute Gemeinde pflegte er in seinen Katechisationen und Predigten vorsichtig und gründlich, stets vom historisch-biblischen Standpunkte ausgehend, über religiöse Glaubenssachen aufzuklären. Seine Vorträge waren überhaupt wohldurchdacht, gutgeordnet, populär, biblisch und herzlich. Er pflegte sie nicht wörtlich zu concipiren, sondern nur eine genaue ins Einzelne gehende Disposition aufzusetzen und die Einkleidung und Ausführung der augenblicklichen Eingebung zu überlassen, wodurch sie, bei der Gewalt, die er über die Sprache hatte, und bei der Begeisterung, die ihn gewöhnlich ergriff, eine besondere Frische und Lebendigkeit erhielten. Die in seiner Gemeinde im Schwange gehenden Laster rügte er streng, ohne jemals in Zelotismus zu verfallen oder jede unschuldige Lebensfreude zu verdammen und mit dem Banne zu belegen. Bei seiner zahlreichen Gemeinde wird er lange in gesegnetem Andenken bleiben!

Der gute Hirt, der treue Seelsorger breitete aber seine Amtswirksamkeit auch aus über die Grenzen seiner Gemeinde. Schon seit dem Jahre 1804 war er Superintendent des Fürstenthums Sagan geworden. Nach der

Preuß. Occupation eines Theils der Oberlausitz wurde er aber auch beauftragt, das Kirchenwesen in dieser neuen Provinz zu ordnen, und es ward ihm dann die General-Inspection über sämmtliche Superintendenturen überwiesen. Mit welcher Umsicht und Thätigkeit, mit welchem Eifer und welcher Gewissenhaftigkeit er diesen Aemtern vorgestanden, und welche große Verdienste er sich insonderheit um unsere Oberlausitz erworben, ist mehrfach öffentlich anerkannt und von Sr. Majestät dem Könige selbst durch die Verleihung des rothen Adler-Ordens 3. Classe belohnt worden. Wie human, wie freundlich, wie nachsichtig er gegen alle seiner Aufsicht und Leitung Untergebene stets handelte, das müssen alle Diejenigen rühmend anerkennen, die in ihm mehr einen väterlichen Freund als einen strengen Vorgesetzten zu erkennen gewohnt waren. Nur da, wo er bösen Willen, unwürdige Amtsführung, Unsittlichkeit und Verwüstung des Heiligthums gewahrte, übte er eine heilsame schonungslose Strenge. Möchte er nur stets darin so unterstützt worden seyn, wie er es wünschte und wie es Noth that!

Doch nicht nur seine Gemeinde hat in ihm einen treuen Seelsorger, seine Diöces einen gewissenhaften Vorgesetzten, die ganze evangelische Kirche Schlesiens hat in ihm eine wichtige Stütze verloren. Er war es, der die Ansprüche der evangelischen Schlesier auf die ihnen durch grausame Religionsverfolgung geraubten Kirchen in Anregung brachte. Er war es, der durch seine unmittelbare Einwirkung mehreren Gemeinden wieder dazu verhalf. Er war es, der zu einer Zeit, wo bei den hohen und höchsten Behörden die Ansichten über diese Angelegenheit sich ganz geändert hatten, mit hohem Freimuthe in der Schrift: „die Rechte der evangelischen Kirche in Schlesien“ hervortrat und diese Rechte, trotz aller erfahrenen Mißbilligung und Mißdeutung, muthig verfocht. Er war es, der ohne Zweifel durch

die Aufklärungen, welche er in diesem Buche gegeben, die Aufhebung einer Königl. Cabinetsordre bewirkte, welche die evangel. Gemeinden in Schlesien der katholischen Kirche von Neuem tributär zu machen drohte, und ein neuerdings emanirtes Edict veranlaßte, welches alle dergleichen katholische Kirchen, wo keine Einwohner dieser Confession sich befinden, an die evangelische Ortsgemeinde zu überweisen befiehlt.

Ja nicht blos die evangelische Kirche Schlesiens trifft der Verlust dieses muthigen Verfechters ihrer Rechte, das gesammte Vaterland, die ganze gelehrte Welt betrauert in ihm ein Licht der Wissenschaft, das so hell, so klar, so freundlich leuchtete. Wie viele dunkle Stellen hat er nicht namentlich in der Specialgeschichte Schlesiens und der Lausitzen aufgeklärt! Welche neuen oder nur von wenigen oberflächlich betretenen Bahnen hat er nicht dem Forscher eröffnet! Mit welchem Fleiße, mit welcher unermüdeten Sorgfalt hat er nicht aus hundert Archiven alte im Staube der Jahrhunderte verborgene Urkunden hervorgezogen, gelesen, verglichen und ans Licht gestellt! Welch ein glänzendes Zeugniß seiner gründlichen Kenntniß der Quellen, aus welchen nur eine richtige und bewährte Geschichtsschreibung hervorgehen kann, legt nicht allein die letzte Schrift ab, deren Erscheinung ihn Gott noch zu seiner großen Freude hat erleben lassen! Doch ich bin viel zu wenig, um die großen Verdienste unsers Worbs gehörig würdigen zu können. Aber andere Männer haben sie bereits gewürdigt, Männer, deren tiefe und umfassende Gelehrsamkeit Bürge ist für die Freiheit und Gediegenheit des Urtheils. So spricht der vielwissende und berühmte Pölitz in der so eben in seinem Repertorium erschienen Beurtheilung des inventarii diplomatici Lus. inf.: „Bereits seit dreißig Jahren knüpfen die Kenner der Sächsischen und Slavischen Geschichte an den Namen des Sup. Worbs den Begriff

tiefer Gründlichkeit und vielseitiger Sprachkenntniß. So bewährt er sich auch in diesem inventarium und in der Vorrede zu demselben."

Ja, so hat er sich bewährt in den vielfachen Schriften über die Geschichte und Topographie Schlesiens und der Lausitzen, welche er theils bereits dem Drucke übergeben, theils handschriftlich in unser gesellschaftl. Archiv niedergelegt hat. So hat er sich bewährt in seiner letzten Abhandlung: „Bemerkungen zu Herrn Albert Schiffners Beleuchtung der Grenzbestimmungs-Urkunde", welche er erst vor Kurzem an die Gesellschaft abgegeben. Meine Herren, Sie werden nicht eine Aufzählung der herausgegebenen und noch im Mscr. vorhandenen Schriften des theuern Mannes erwarten: ich überlasse dieses billig dem würdigen Biographen, welchen er bereits gefunden hat, und welcher sich gewiß beeilen wird, uns mit einer recht ausführlichen Beschreibung seines Lebens und Wirkens zu erfreuen. Hier habe ich ihm nur den Zoll der Liebe und Dankbarkeit abtragen wollen, welchen ich ihm schuldig bin, welchen wir ihm alle schuldig sind; hier habe ich nur mit wenigen Zügen sein Bild entwerfen und zeigen wollen, wie wir mit Recht stolz seyn können, daß wir ihn den Unsrigen nennen, daß wir sagen dürfen, er war unser thätiges Mitglied, ja er verdankte, wie er selbst in seinem Abschiedsworten an uns sagt,*) der Verbindung mit unserer Gesellschaft sehr viel von seiner Bildung zum Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber.

Lassen Sie uns aber, m. Herren, nicht auf den Lorbeeren unserer frühern Mitglieder ausruhen! Nein, lassen Sie uns in ihre Fußtapfen treten und mit demselben Fleiße, derselben Ausdauer, derselben Gründlichkeit die Wissenschaften treiben, zu deren Anbau wir uns unter einander verbunden haben! Lassen Sie uns namentlich diese

*) S. Magaz. 1833, S. 436.

wissenschaftlichen Versammlungen benutzen, um im gegenseitigen Austausch unserer Ansichten und Meinungen über die verschiedenen Gegenstände des Wissens unsere Kenntnisse zu vermehren, unsere Urtheile zu berichtigen und uns zu neuen Forschungen anzuregen. Stets treibe uns der Geist der edlen und hochherzigen Stifter unserer Verbindung, der Geist manches würdigen uns vorangegangenen Mitgliedes, der Geist des Vollendeten, auf den wir mit Bewunderung, mit Ehrfurcht, mit wehmüthiger Trauer zurückschauen. Sein Andenken bleibe uns und Allen, die nach uns kommen und hier sich versammeln werden, wenn auch wir heimgegangen sind, werth und theuer!

---

## III.

## Ueber Worbs Verdienste als Historiker.

Von
Th. Schelz, Pred. in Tzschecheln.

Johann Gottlob Worbs,*) geboren zu Röhrsdorf bei Friedeberg am Queis am 7. Mai 1760, Sohn eines armen Häuslers daselbst, gebildet in den Schulen zu Röhrsdorf, zu Wiesa, dann seit 1777 zu Hirschberg, seit 1781 auf der Hochschule zu Halle, von wo er 1784 abging und Hauslehrer bei seinem frühern Wohlthäter, dem Pastor Scheibner zu Friedeberg wurde; dann seit dem

---

*) Eine vollständigere biographische Skizze über den Entschlafenen ist der von Hrn. Pastor (und Super. design.) Nehmiz in Sagan gehaltenen und im Druck erschienenen Begräbniß-Predigt angehängt, in welcher das theure Andenken des Entschlafenen voll Liebe und Verehrung würdig gefeiert wird. Sie ist zu haben in Sagan, und in Priebus bei Hrn. Hilfsprediger Cand. Küchenmeister.

März d. J. 1788 Pastor zu Priebus, seit 1804 Superintendent des Fürstenthums Sagan und seit 1818 der Preußischen Oberlausitz, seit 1817 Doctor der Philosophie, seit 1830 Doctor der Theologie und seit 1831 Ritter des rothen Adler-Ordens 3. Classe, gestorben am 12. Nov. 1833, alt 73 J. 6 M. und 5 T. — hat sich um die Geschichte Schlesiens und der Lausitz, besonders der NLausitz, die beachtenswerthesten Verdienste erworben. Ausgerüstet nicht nur mit Sinn und Liebe, sondern auch mit den trefflichsten Anlagen für historische Forschung und Kritik, war er in einer mehr als 40jährigen schriftstellerischen Laufbahn in der Schlesischen Geschichte des gesammten ermittelten Stoffes so vollkommen Meister geworden, daß er unter den ersten Historikern der Provinz seinen längst anerkannten Platz einnahm; die Lausitz aber, wenigstens die NLausitz, hat vor ihm so wenig als neben ihm einen Geschichtsschreiber von solcher Umfassung gehabt und es muß ihm hier der erste Rang angewiesen werden. Seine ersten Bemühungen hat er Schlesien gewidmet und deshalb betrachten wir ihn zuerst als Geschichtsforscher Schlesiens.

## I. Für die Geschichte Schlesiens.

Unser verewigter Worbs, ein Mann von lebendigem, nie rastendem Geiste, glaubte zuerst neben der Wissenschaft seines Berufs, in der Botanik ein ihm zusagendes Nebenstudium und eine angemessene Lieblingsbeschäftigung gefunden zu haben. Doch wie so oft durch anscheinend zufällige Umstände die höhere Waltung ausgezeichnete Menschen dahin führt, wo die in ihnen schlummernden Anlagen geweckt und in Thätigkeit gesetzt werden sollen, so wurde auch Worbs, der sich in Halle unter Fabri's Leitung mit Geschichte beschäftigt hatte, an seinem nunmehrigen Wohnorte durch Auffindung und Studium alter Urkunden der Geschichte von Neuem gewonnen. Nachdem diese Liebe erwacht war

und er seine Kräfte erkannt hatte, blieb er ihr auch in der ganzen Folgezeit seines Lebens treu.

Es war im Jahre 1790, wo er in dem damaligen von Plümicke herausgegebenen NSchlesischen Magazin kurz nach einander mit drei historischen Arbeiten hervortrat.

1.) Kurze Lebensbeschreibung des Schles. Bischofs Balthasar von Promnitz. In gedachtem Magaz. 2. Bd. 1790, S. 127.

2.) Merkwürdiger Indulgenzbrief oder Confessionale für die Herren von Niesemeuschel, Knobelsdorf, Rabenau und Promnitz wegen milder Beiträge zum Bau der Petskirche in Rom, aus dem Jahre 1518. Mit Uebersetzung und Anmerkungen. Pl. Mag. II. Bd. S. 234.

3.) Einige Berichtigungen in der Geschichte Herzog Konrads III. von Sagan. Das. 1790. S. 712.

Da dieses Magazin von Plümicke wenig bekannt ist, so bedauern wir, über die genannten Aufsätze nichts weiter sagen zu können, und wünschen nur, daß diese, so wie die spätern noch anzuführenden werthvollen Aufsätze von Worbs im Schlesischen Provinzialblatte und dessen literarischen Beilagen möchte gesammelt und nochmals herausgegeben werden können.

Bekannter sind Worbs literarische Arbeiten von 1792 bis 95, welche, obgleich mehrere darunter sich nicht geradehin und aüsschließend auf Schlesien beziehen, doch hier erwähnt werden können.

Die Abhandlung: Ueber die Bundes- und Freundschafts-Symbole der Morgenländer, zur Erläuterung mehrerer biblischen Stellen. Sorau bei Winkler. 21 S. 8., ist großentheils übergegangen in dessen später noch zu erwähnendes Archiv, p. 70, über die Orientalismen der Slaven. Dasselbe gilt von der Abhandlung aus dem Jahre 1795: Noch ein Wort über das Todaustreiben bei den Slaven.

Neue Lauf. Monatschr. 1795, S. 346. Wir finden sie im Magaz. von S. 102 an.

Eben so verhält es sich mit der antiquarischen Arbeit von 1795: Ueber den Feuerdienst in Europa, zur Erläuterung der Johannisfeuer in Schlesien. Prov.-Blatt 1795, Nov. Wir finden sie in gedachtem Archiv p. 69.

Im Jahre 1794 hatte Worbs einige Vorarbeiten zu seinem ersten größeren Werke, der Geschichte von Sagan in den Provinz.-Blättern im Druck erscheinen lassen:

1.) Die Geschichte Hans I. Herzogs zu Sagan. Ein Fragment aus der Geschichte des Herzogthums Sagan. Prov.-Bl. 1794, April.

2.) Historische Nachrichten von Herzog Heinrich IX. von Glogau, Rumpold genannt. Prov.-Bl. 1794, Nov.

Hierauf folgte nun im Jahre 1795 die Geschichte des Herzogthums Sagan, durch welche er sich nicht nur den Dank der Bewohner Sagans und seines Kreises erworben, sondern auch die Geschichte Schlesiens und der Lausitz wahrhaft bereichert hat. Leider fühlte sich W. damals bewogen, dem für historische Arbeiten etwas unempfänglichen Zeitgeschmacke etwas nachzugeben, und so vermissen wir denn die in einem solchen Werke so wünschenswerthen Urkunden. Nur die des Markgrafen Waldemar von 1318 ist p. 23 ganz abgedruckt. (Einige Schreiben von den Herzogen Hans I. und II. sind p. 53, 112, 119 enthalten.) Zwar liefert der Verf. in seinem Archive mehrere davon nach, doch würde das Werk selbst vollständiger seyn, wenn ein Anhang sie alle enthielte. Selbst die bei Sommersberg zu findenden sind nicht jedem zugänglich. Sind indeß auch die betreffenden Urkunden nicht mitgetheilt, so sind sie doch mit ächt historischem Sinne benutzt, und das Werk ist nichts weniger als eine flüchtige und oberflächliche Arbeit. Besonders in der Zeit der Herzoge Hans I. und II., d. h. im Hussitenkriege und

in der Zeit Georg Podiebrads, ist alles benutzt, was Schlesische und Oberlausitzische Quellen, gedruckt und handschriftlich, dargeboten, und deshalb auch wahrhaft gemeininteressant. Dasselbe gilt mehr und weniger von der folgenden Zeit. Versehen mit den Arbeiten von Förster und Schottky über Wallenstein, wie wir jetzt sind, würde sich wahrscheinlich über seine Besitzzeit und seine Bestrebungen in den Fürstenthümern etwas Vollständigeres liefern lassen, indeß sind alle damals vorzufindenden Nachrichten sorgfältig benutzt. Sehr beachtenswerth sind die Mittheilungen über die Schicksale und Leiden von Sagan und Priebus im 30jähr. Kriege. Als Nachtrag zur Saganschen Geschichte kann man betrachten: Die Geschichte der Schlesischen Burgen, in so weit die von Sagan mitgetheilt ist. Wir werden diese Geschichte der Burgen späterhin noch zu erwähnen haben.

In demselben Jahre 1795 ließ Worbs eine geschichtliche Gelegenheitsschrift bei dem 50jähr. Jubelfeste seiner Kirche folgen: „Das Andenken der evangelischen Religionslehrer im Priebussischen Kreise. Sagan 1795." Sie ist kurz, aber aus archivlichen Quellen geschöpft, ein Beitrag zur Kirchengeschichte Schlesiens und der Lausitz, wichtig für die Kirchen und Ortschaften, welche sie betrifft, hauptsächlich für die Stadt Priebus.

Im Prov.-Bl. 1797, Juni, S. 547, theilte W. mit: „Das Andenken eines edlen Schlesiers." (Stanislaus Rücker.)

Im Jahre 1798 erschien Worbs Archiv für die Geschichte Schlesiens, der Lausitz und zum Theil von Meißen. Sorau bei Ackermann, Leipzig bei Beygang. Außer 12 Schlesischen Urkunden, worunter 7 Saganſche, einigen Schles. Siegelabdrücken und der oben schon erwähnten Abhandlungen, gehören die übrigen Abschnitte dieses Archivs der Lausitz, und sollen in der Folge näher erwähnt werden.

Hiernächst belehrte ein in der Lauf. Monatschr. vom Sept. 1798 mitgetheilter Aufsatz unter dem Titel: „Jacob v. Salza, Bischof von Breslau, ein Oberlausitzer, kein Schlesier.“ — über die Herkunft desselben, und bewies, daß J. v. S. (Bischof seit 1520) von Schreibersdorf bei Lauban gebürtig gewesen, seine Familie noch vorhanden sey und viele Briefe von ihm habe.

Im J. 1799 ließ W. folgen: Berichtigungen der Geschichte der älteren Herzoge von Glogau. — In der literar. Beilage der Schles. Prov.-Bl. Dec. S. 353.

Im J. 1800: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Reichs-Burggrafen und Grafen zu Dohna und der Grafen von Kospoth. Sagan, gedruckt in der Herzogl. Buchdruckerei, 1800. 8. 28 S.

Die Schles. Prov.-Bl. 1802, 1, S. 8, enthalten: Kleine historische Aufsätze.

a) Drei Graben.

b) Ilva. In der Gesch. Sagans p. 7 hält dies W. für Halbau;*) eben so im Archiv p. 28, 29. Hier dagegen und im neuen Archiv p. 248 versteht er darunter Eilau bei Sprottau.

c) Priorat des heil. Geist-Ordens in Steinau. Hier macht uns Worbs aus Urkunden und sonstigen geschichtlichen Denkmälern in Steinau mit einem Orden bekannt, den wir bei der Geschichte von Cottbus wieder antreffen. S. d. Anmerk. in Worbs Invent. dipl. Lus. inf. p. 278.

d) Konrad III. von Glogau, gewiß Patriarch von Aquileja. Dieser Konrad kommt in der Geschichte von Sagan p. 21 vor, und ist der Konrad der Bucklige (Köberlein), von dem im Archiv p. 343 ff.

*) Auch Pfister, Gesch. der Teutschen, Th. II, p. 89, hat Halbau aufgenommen.

drei Urkunden vorkommen und deſſen im N. Archiv I. p. 40. II. p. 14 ff. hauptſächlich aber p. 27, 28 Erwähnung geſchieht.

e) Ueber die Bündniſſe der Schleſiſchen Städte.

f) Die Sudeten.

In demſelben Jahre 1802 gab Worbs die Geſchichte Heinrichs X. Herzogs zu Glogau (vorher in Freiſtadt; er ſtarb 1467). Literar. Beilage 1802, Sept. S. 257, 289, 353.

Im J. 1804: Geſchichte der Juden in Schleſien. Prov.-Bl. 1804, Sept., Nov., Dec.

Desgl. Neues Archiv für die Geſchichte Schleſiens und der Lauſitz. Glogau, neue Günthersche Buchhandl. 1. Band. Für Schleſien iſt darin enthalten: 1.) Die kritiſche Geſchichte des Herzogs Konrad II. von Glogau. 2.) Beitrag zur Geſchichte des Peter-Pfennigs in Schleſien. 3.) Sigismund v. Kurzbach. Hierauf folgen 37 Schleſiſche Urkunden.

Im J. 1806 gab W. in den Prov.-Bl. (Juli-Heft): Micislav und Dambrovka, und im November-Stück: Die Tempelherren in Schleſien, welche letztere wir im 2. Bande ſeines Neuen Archivs wiederfinden. Die Spuren des Vorhandenſeyns der Templer werden aufgeführt, wiewohl ſie nur zur Wahrſcheinlichkeit, nicht zur Gewißheit führen.

Im J. 1809 — denn die damaligen kriegeriſchen Zeiten ſtörten und hinderten friedliche literariſche Bemühungen — erſchien von Worbs: Die Geſchichte der evangel. Kirchen, Prediger und Schullehrer im Fürſtenthume Sagan. Gedruckt zu Bunzlau im Waiſenhauſe 1809. 8. 5½ Bg. Man muß nur wünſchen, daß jede Diöces oder in Schleſien jedes ehemalige Fürſtenthum eine ſolche Kirchengeſchichte haben möge.

1811 im Prov.-Bl. vom März theilte W. mit: Eine antiquarische Reise auf den Kynast.

1812 Prov.-Bl. v. Febr. und März: Die Hexen zu Grünberg (in den Grünbergschen Hexen-Prozessen von 1663 — 1669 wurden daselbst 24 Hexen theils verbrannt, theils starben sie auf der Folter) und in demselben Jahre in der Idunna und Hermode von Gräter, 1. Jahrg. S. 153: „Der Bund der Trinker", so wie er im J. 1813 den 2. Jahrg. dieser Zeitschrift S. 1 ff. mit einer „kurzen Geschichte der Sueven" bereicherte.

In demselben Jahre 1812*) begann W. seine Arbeiten für die Schlesische Urgeschichte und suchte im Aprilstück der Schles. Prov.-Bl. zu beweisen: „Die Gebirgseinwohner könnten doch wohl Ueberreste der ursprünglich deutschen Einwohner von Schlesien seyn. Wenn wir uns hier von W. an Sprache, Sitten und Ortsnamen erinnert sehen, so läßt sich eine ursprüngliche National-Verschiedenheit und erst später erfolgte Verschmelzung der Gebirgsbewohner mit dem übrigen Schlesischen Volksstamme nicht verkennen. Auch anderwärts behaupteten sich in den Gebirgen die Ureinwohner, während in den Ebenen die Stürme der Völker wogten und ihre Strömung Veränderungen hervorbrachte. Ihm entgegen trat zwar Bandtke, der gelehrte Bibliothekar zu Krakau, damals Rector zu Breslau, aber Worbs vertheidigte seine Ansicht in dem November- und December-Hefte des Prov.-Bl. von 1812 unter dem Titel: „Noch ein Wort über die Abstammung der Schlesischen Gebirgseinwohner" — und ist ihr auch in der Folge im Wesentlichen treu geblieben.

---

*) Im Archiv von und für Schlesien, 1812, befinden sich auch von Worbs hist. Nachr. von den ältesten Burgen Schlesiens. Vgl. auch das Register zu Thomas Literaturgeschichte Schlesiens. D. Red.

1813 theilte Worbs mit: „Die Burg Recen, eine Untersuchung zur Gesch. Schlesiens. Lit.-Beilage, Juli 1813, S. 217, 239.

1814 schrieb er: „Ueber das Studium der Geschichte Schlesiens, ein Wort ans Herz aller gebildeten Patrioten (Prov.-Bl. März). Dann begann:

Die Urgeschichte Schlesiens. Erster Zeitraum. Literar. Beilage 1814, S. 58, 118, 153, 233. Er behandelte die älteste deutsche Bevölkerung Schlesiens. Im Jahre 1816 folgte darauf der zweite Zeitraum der Urgeschichte Schlesiens von Einwanderung der Slaven bis auf Piast. Prov.-Bl. Sept. 177, Oct. 327, Nov. 397, und ist reich an scharfsinnigen Combinationen und ortskundigen Bemerkungen.

1814. Prov.-Bl. Oct.: „Der Ursprung und Zweck der vielen eisernen und steinernen Kreuze in Schlesien.

1815. Neuer Versuch, die Geschichte Peters des Dänen aufzuklären. Prov.-Bl. Mai, S. 420. Die Abhandlung ist auch in das Neue Archiv II. p. 39 aufgenommen. Man muß hiermit die Bearbeitung von Bandtke in s. Analecten S. 187 vergleichen: Peter Wlast, der Däne, oder Materialien zu einer neuen Untersuchung der Geschichte desselben."

Diplomatische Geschichte Heinrichs III. oder des Getreuen von Glogau. (Prov.-Bl. 1815, Juni, S. 501. Juli, S. 10. Wieder aufgenommen im N. Archiv II. S. 3 ff.) Der Werth dieser Arbeit kann nach einer Vergleichung mit Anders: Schlesien, wie es war, Th. II. p. 19 ff. am besten erkannt werden.

Wie sind die Kreise, nach welchen Schlesien bis jetzt eingetheilt wird, entstanden? (Prov.-Bl. 1815, Oct., S. 327.)

1816. Vier Fragen an die Kenner des Alterthums und der altdeutschen Sprache. (Prov.-Bl. 1816, Aug., S. 118.)

1817. Antwort auf die Bemerkung des Hrn. v. Anton auf meine Fragen im August-Stück des Prov.-Bl. 1816. (Prov.-Bl. 1817, Dec., S. 493.)

Erst in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts hörte die Priester-Ehe in Schlesien und Polen auf. (Stäudlin und Tzschirner, Archiv für alte und neue Kirchengeschichte, 3. Band, 3. Stück, S. 719.)

1818. Katechismus der vaterländischen (schlesischen) Geschichte für Bürger- und vorzüglich Landschulen. Sagan 1818, 8. Zweite Auflage. Liegnitz 1821, b. J. Fr. Kuhlmey. — Ueber die etwas ungewöhnliche Form in Frage und Antworten kann jetzt mit dem Verf. nicht mehr gerechtet werden. So wie das anspruchlose Büchlein eingerichtet ist, wird es stets für das große Talent des Verf., faßlich zu unterrichten, zeugen können. Was den Inhalt betrifft, so ist die Auswahl glücklich zu nennen. Gegen den plumpen Angriff des vielleicht noch nicht ganz vergessenen D. Gratz in Bonn, im 5. Hefte s. Apologeta, der an dem Verf. dieses Katechismus Intoleranz und Gehässigkeit gegen die Katholiken tadeln zu müssen glaubte (bekanntlich wissen sich katholische Zeloten gegen unumstößliche Wahrheiten der Geschichte nicht anders zu helfen), vertheidigte sich Worbs mit Witz und Laune in den theol. Annalen von Wachler, Febr. und März 1823 im Anhang theol. Nachrichten p. 80—98.

1819. Einige Nachrichten über die allgemeinen Brände, welche die Stadt Priebus erlitt. Bei dem hundertjährigen Andenken des letzten Brandes den 5. Jan. 1819. Sagan bei Raabe. 15 S. 8.

1820. Geschichte des Herzogs Johann von Steinau. (Prov.-Bl., Juni, S. 478. Juli, S. 127.)

Hat es je einen Gott Flins gegeben? (Correspondenz der Schlesischen Gesellschaft für die vaterländische Cultur, 1. Bd. 3. Hft. Breslau 1820, S. 225.) Hr. v. An-

ton in seinem Versuche über die Slaven hat dargethan, wie der Flinsberg ehedem ganz anders geheißen, und daß der ganze Gott Flins, Flint, eine Erdichtung sey. Hierauf bezieht sich Worbs. Mone in s. Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa. Leipzig und Darmstadt 1822, und Liebusch Skythika sind hier zu vergleichen.

1821. Ueber die ersten Schlesischen Bischöfe und ihre Wohnsitze zu Smogra und Rützen. (Correspondenz der Schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur, 2 Bd. 1 Hft. Bresl. S. 821.) Veranlaßt durch des Prof. D. Herber und Domherrn v. Aulock Berichte und Mittheilungen über beide Orte. Es ist Schmograu in der Nähe von Wohlau, nicht in der Nähe von Namslau zu verstehen; und Worbs vermag nur Vermuthungen zu geben, welche das Daseyn dieser Bischöfe noch nicht außer allen Zweifel gesetzt haben. Jedoch sollte es auch vor Kaiser Otto's III. Zeiten und dem Bischofe Johannes, den Ditmar nennt, und den Otto dem Erzbischofe zu Gnesen unterwarf, keine Schlesischen Bischöfe gegeben haben, so können wir doch, wie auch Menzel (deutsche Geschichte II. p. 666) thut, die ersten Bischöfe ohne feste Sitze und als wandernd uns denken, und so läßt sich die Sage von den Bischöfen zu Smogra und Rützen hiermit vereinigen. Die ersten Breslau'schen Bischöfe s. Anders Schlesien I. p. 167 ff.

Beiträge zur Geschichte der Schlesischen Burgen. (Prov.-Bl. 1821, Juni, S. 507. Oct. 293. Dec. 523. 1823, Jan., S. 1.) Hier lehrt uns W. nicht nur die vorzüglichsten Burgen in Schlesien kennen, sondern bereichert auch die Geschichtskunde durch daran geknüpfte schätzbare Nachrichten und ermuntert zu weitern Forschungen über diese Denkmäler der Vorzeit.

1822. Kritische und erklärende Bemerkungen über die Urkunden des Klosters Leubus. (Lit. Beil. z. d. Prov.-Bl. 1822, S. 289, 321.) Der verstorbene Hr. Professor

Büsching zu Breslau, dieser fleißige Forscher der Vorzeit, bes. in den Schles. Klöstern, übergab als Präses des Schles. Alterthums-Vereins mehrere alte Zeitbücher ꝛc. dem Druck, unter andern auch diese Urkunden des Klosters Leubus. Von mehreren Breslau'schen Gelehrten wurde ihre Aechtheit bezweifelt, Büsching übergab sie daher unserm W. zur Prüfung und Beurtheilung. W., ohne von diesem Streite in Breslau Kunde zu haben, prüfte, erkannte 6 dieser Urkunden als unächt, billigte und förderte jedoch das Unternehmen durch seine hier befindlichen erklärenden Zugaben, und so sind diese Urkunden von Historikern, z. B. von Worbs selbst, von Wohlbrück ꝛc. vielfach gebraucht worden. Dennoch unterblieb die fortgesetzte Herausgabe dieser Urkunden.

1823. Die gute alte Zeit beim Lichte der Geschichte betrachtet. (Prov.-Bl. Sept., 208. 1824, Oct., 317.) Predigt am Tage der Einweihung der neuen evangelischen Kirche zu Priebus am 2. Nov. 1823 mit einigen historischen Nachrichten über die Kirche zu Priebus und besonders über den neuen Kirchenbau. Sorau, gedr. b. Rauert. Die neue Kirche zu Priebus ist ein bleibendes Denkmal von W. Leben und Wirken unter seiner Gemeinde, denn diese überließ sich in dieser Angelegenheit ganz seinem Rathe und seiner Leitung, und so ist der heitere Tempel auch als eines seiner Werke zu betrachten.

1824. Sind die Urnenbegräbnisse, die man im östlichen Deutschland findet, Slavischen oder Deutschen Ursprungs? (Deutsche Alterthümer, 1. Bd. 1. Hft. 1824, S. 39.)

Noch ein Wort über die Burg Kynsberg, unrichtig Königsberg genannt. (Prov.-Bl. 1824, Sept., 221.) Neues Archiv für die Geschichte Schlesiens und der Lausitz. Zweiter Theil. Züllichau und Freistadt, bei Darnmann. gr. 8. — Dieser zweite Band des Archivs enthält für

Schlesien außer Nr. IV. bereits oben erwähnte Abhandlungen. Diese aber ist: Der Bericht der Gesandtschaft, welche die Böhmischen, Mährischen, Schlesischen und Lausitzischen Fürsten und Stände im Nov. 1620 auf den Polnischen Reichstag nach Warschau schickten. Der Kaiser hatte nämlich die Hilfe des Polnischen Königs gegen Böhmen gesucht; sie abzuwenden, sollte diese Gesandtschaft dienen. Der Bericht selbst hat mancherlei Schicksale gehabt, ehe er durch das Vermächtniß des Stadt-Director Tschirschnitz in Glogau in Worbs Hände gekommen ist. Dann folgen 27 Schlesische Urkunden. In sofern dieser Band des Archivs die Lausitz betrifft, werden wir ihn im Folgenden wieder erwähnen.

1825. Einige historische Nachrichten über die Herrschaft und Kirche zu Halbau. Anhang der Predigt am feierlichen Dankfeste der Kirchengemeinde zu Halbau wegen des 100jährigen Besitzes ihres Gotteshauses am Sonntage Miseric. Domin. 1825, gehalten von C. G. Klinkhardt, Pastor zu Halbau. Sorau bei Rauert.

Jetzt folgt der Zeit nach die so höchst wichtige Schrift von Worbs: Die Rechte der evangelischen Gemeinden in Schlesien an die ihnen im 17. Jahrh. gewaltthätig genommenen Kirchen und Kirchen-Güter. Sorau 1825 bei Julien. — Diese aus großentheils ungedruckten, nur dem Verf. zugänglichen Quellen und überhaupt mit der genauesten Ortskunde verfaßte Schrift gewährt das getreuste Bild von den Leiden Schlesiens bei den Religions-Verfolgungen unter der Oestreichischen Regierung und weißt nach, wie noch gegenwärtig die evangelische Gemeinde Schlesiens durch diese alten Ungerechtigkeiten zu leiden habe, wie Vieles gut zu machen und auszugleichen, einer bessern Zeit vorhalten ist. Vielen war daran gelegen, den Verf. zum Schweigen zu bringen und die Erscheinung dieser Schrift zu hindern, welches Worbs selbst in der Vorrede

zum Klauf. Inventarium diplom. andeutet, wo er sagt: „Dieses Büchelchen hatte sua fata, worüber man erst künftig wird sprechen können." Er aber ließ sich nicht irre machen, es galt hier weit mehr, als nur die Kunde der Vorzeit an die Mitwelt zu bringen, und wird nur diese Schrift nicht vergessen, so wird auch die Frucht, die sie schaffen sollte, nicht ausbleiben.

Im Jahre 1827 übergab W. dem Druck: Jeremias Ullmanns jährliche Anmerkungen sonderbarer Geschichten von 1625—1654. (Ein im 30jähr. Kriege geführtes Tagebuch.) Ergänzungsbogen zu Streits Schles. Prov.-Bl. August 1827.

Im Jahre 1828: Kurze Uebersicht der Religions- und Kirchengeschichte der Stadt Liegnitz, nebst einem gedrängten Verzeichniß der Geistlichen, die an der Marienkirche daselbst gestanden haben. Diese Abhandlung findet sich in der Schrift des verst. Ober-Diaconus Lingke: die Marienkirche zu Liegnitz und ihre Geistlichen 1828. — Die Marienkirche zu Liegnitz war im Jahre 1822 durch einen Blitzstrahl eingeäschert worden. Zur würdigen Wiedereinweihung war diese Schrift bestimmt. „Da" — heißt es in Lingkes Vorrede — „ich mich selbst nicht für tüchtig genug erachtete, die fromme Wißbegierde genügend zu befriedigen, so ersuchte ich meinen würdigen väterlichen Freund und Gönner, den Herrn Superintendenten Worbs zu Priebus, sich diesem Geschäfte zu unterziehen. Dieser war auch hierzu sogleich bereit, wie man überhaupt gewiß seyn kann, nie eine Fehlbitte zu thun, wenn man ihn zur Mitwirkung für eine gute Sache auffordert. Schon nach Verlauf weniger Wochen schickte er mir den ersten Abschnitt der hier folgenden Schrift zu" ꝛc. Dennoch tragen diese Bogen das Gepräge eines in der Vaterlandskunde wohl bewanderten Geschichtsschreibers.

Im Jahre 1832 folgte noch: Geschichte des Hungerthurms bei Priebus. Einem wißbegierigen Reisenden beschrieben von J. G. Worbs. Sorau b. Rauert; und endlich in diesem

Jahre 1833: Blicke in das Leben des 16. Jahrh. Schles. Prov.-Bl. 9. St.

Durch diese Schriften, welche aus Urkunden- und Quellen-Studium hervorgingen, hat unsere Kenntniß der Schlesischen Geschichte unendlich gewonnen; aber eben so viel, wenn nicht noch mehr, haben ihm die Lausitzen zu danken.

## II. Für die Lausitzische Geschichte.

Nicht nur Schlesien: auch dem Nachbarlande, welches seinen Wohnort umgab, widmete Worbs schon vom Anfang seiner literarischen Laufbahn sein Talent und seinen Fleiß. Seit dem Jahre 1790 war er in die OLaus. Gesellschaft der Wissenschaften aufgenommen und es waren ihm dadurch die Schätze der Literatur zugänglich geworden, welche dieser ausgezeichnete Verein besitzt. Mit großer Freude legte er Freunden der Wissenschaft den Catalog über die Bibliothek der gelehrten Gesellschaft zu Görlitz vor, und rühmte ihren literarischen Reichthum und die Namen der edlen Stifter derselben. Nur durch dieselbe — das bekannte er gern, auch in seinem im N. Laus. Magaz. Jahrg. 1833, Heft 3, p. 436 mitgetheilten Abschiedsschreiben — war er in den Stand gesetzt worden, seine historischen Studien und Arbeiten auszuführen. Dafür hat er aber auch seine Schuld reichlich abgetragen, und während er die OLausitzische Geschichte bereicherte, wurde er Vater der NLausitzischen Geschichte.

Seine erste hierher gehörige Arbeit war ein Aufsatz in Peschecks Laus. Monatschr., Juli 1792: „Der Priebus'sche Kreis im Fürstenthume Sagan gehörte vormals

zur NLausitz." Wie W. selbst versichert, sagte er damals mit dieser Behauptung etwas Neues; zugleich bewies er gewissermaßen dadurch sein Laus. Bürgerrecht.

Im J. 1797 in der Neuen Laus. Monatschr. theilte er (Febr. S. 69) mit: „Die ältesten Nachrichten von NLaus. Ortschaften." Wir lesen diesen ungemein wichtigen Aufsatz wieder in seinem Archiv p. 21.

Eben dieses Archiv für die Geschichte Schlesiens, der Lausitz und zum Theil von Meißen erschien im J. 1798. Schon im J. 1795 sahe sich W. aufgefordert, eine Geschichte der NLausitz zu schreiben. Bei näherer Prüfung dieser Aufgabe fand er, daß mancherlei Vorarbeiten auf diesem beinahe noch unangebauten Felde nöthig waren, daß Untersuchungen angestellt, Irrthümer vertilgt werden müßten. Dieß war nur thunlich, indem die unerläßlichen Vorfragen und dunklen Partieen in einzelnen Abhandlungen erörtert wurden. Die Geschichte der NLausitz in ihrem ersten Zeitraume, dieß erkannte er zuerst, ist untrennbar von der Meißnischen Geschichte. Daher behandelt der erste Abschnitt des Archivs einen Gegenstand aus dieser. „Ein bis jetzt unbekannter Enkel Konrads d. Gr. von Meißen war Erzbischof von Gnesen ꝛc." Worbs erläutert hier eine Stelle aus Dlugos VI. p. 581 und emendirt sie. Hr. Bandtke in s. Recens. dieses Archivs (literar. Beil. 7. Stück zu den Schles. Prov.-Bl. Monat Juli 1800) wies einige Mängel dieser Emendation nach und widmete demselben Gegenstande einen besondern Abschnitt in s. Analecten p. 235 — 254. — II. Die ältesten Nachrichten von NLaus. Ortschaften: Sorau, Geronsstadt (Jarina, Gehren bei Luckau), Niemitsch bei Guben, Pohsen, Göttern, Beitzsch, Gassen, Leipe, Drehna, Lübben, Dobrilugk, Tribus, Lubichoh, Zinnig, Cottbus, Guben. — Wie glücklich und scharfsinnig W. muthmaßte, davon enthält auch dieser Aufsatz

Beweise. Daß Jarina Gehren bei Luckau sey, hat nächst den sehr einleuchtenden Gründen von Worbs die nachfolgende Forschung bestätigt. Ein Aufsatz in Fielitz Wochenblatte für die Lausitz, Luckau 1811, S. 241, hat dieß erwiesen (s. Worbs: Invent. Dipl. Lus. inf. pag. 275). Noch in einer Urkunde von 1430 heißt der Ort Jarinav (ibid. p. 243, Nr. 715). Man weiß also in der That nicht, warum v. Leutsch — Markgr. Gero — sich erst noch weiter umsieht, und Jarina in Gehren bei Sommerfeld finden will, worüber man die treffende Bemerkung v. W. (Vorrede z. NLaus. Urkundenbuch p. XVIII.) vergleichen kann. Wer ferner nach der gewiß genügendsten Erklärung über „das heilige Land" bei Niemitsch fragt, der findet sie hier p. 27 ff. Sehr unerheblich ist dagegen die Erklärung in den Destinatis I. p. 605. Eine andere s. Neues Laus. Magaz. 1833, I. p. 43. — III. Ueber die Gaue der NLausitz: Lusizi, Nice, Zara, Selpoli und ein Theil des Diedesi. — IV. Erklärung einer Stelle aus einer wichtigen NLaus. Urkunde, die alte Geographie der NL. betreffend. — VII. Geschichte der Herrschaften Sorau und Triebel. — VIII. 24 NLaus. Urkunden.

Im J. 1800 gab Worbs in der N. Laus. Monatsch. Th. 1, S. 426: „Die ersten Markgrafen der NLausitz."

1802. N. Laus. Monatschr. d. J. 1. Bd. S. 86: Fragment aus der Kirchen- und Prediger-Geschichte der Herrschaften Sorau und Triebel.

1803. In demselben Journ.: Kritische Prüfung der ältesten Nachrichten von Görlitz.

Kirchen-, Prediger- und Schulen-Geschichte der Herrschaften Sorau und Triebel, größtentheils aus der Handschrift des sel. Herrn Joh. Friedr. Conradi, Superint. und Consistorial-Assessor in Sorau, herausg. von J. G. Worbs, gedruckt in Sorau bei Winkler. Die Materialien

waren von Conradi, Worbs kürzte ab, und die vorausgeschickte politische und Kirchen-Geschichte, die Schul- und Stipendien-Geschichte, so wie alle literarischen Notizen gehören W. allein an.

Geschichte der Tartarischen und Türkischen Gefangenschaft eines Niederlausitzers. N. Laus. Monatschr. 1804, December.

1804. Was heißt die Ostmark? N. Laus. Monatschr. — Ist wieder zu finden in folg.

1805. Neues Archiv für die Geschichte Schlesiens und der Lausitz, mit 1 Kupfertafel, 1. Th. Glogau bei Günther. Hier wird die eigentliche Geschichte der NLausitz begonnen und fortgeführt bis z. J. 1135 bis zum Tode Heinrichs von Groitsch. Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche diesem Worbs'schen Archive von den Sächs. Geschichtsschreibern zu Theil wird, beweist ihren wissenschaftlichen Werth. Böttiger, Gesch. des Kurstaates und Königr. Sachsens dient statt anderer zum Beweis. Es folgen 22 NLaus. Urkunden und einige Zusätze.

In der N. Laus. Monatschr. 1805, 2. Bd., 210: Ueber den Namen des OLaus. Kreises: der Eigen.

Ibid. p. 224. Vielleicht die richtige Ableitung des Namens Oibin.

Im J. 1813 lieferte W. in Fielitz vaterländ. Monatschr. 1. Band: die Geschichte von Cottbus, p. 195 — 217. Zweiter Zeitraum von 1445 — 1640 p. 278 — 301 und p. 417 — 434. *) Eine treffliche Arbeit aus den Jahren seiner Blüthe und Kraft, die nur leider hier nicht vollendet werden konnte. Darum ward

*) Hier bricht die Cultur-Gesch. v. Cottbus bei der Reformation ab. Zu vergl. Kirchengeschichte der Stadt und Herrschaft Cottbus von dem Pred. Lademann in Madlow b. Cottbus. Auch Grosser Th. III. hat vieles hierher Gehörige.

sie 1821 nochmals vorgenommen und ging über in das Neue Lauf. Magaz. 1. Bd. 1. Hft. S. 1. 2. Hft. S. 157. 3. Hft. S. 353.

Im J. 1824 erschien: Neues Archiv für die Geschichte Schlesiens und der Lausitz, 2. Bd. Züllichau und Freistadt bei Danmann. Es enthält die Geschichte der NLausitz von 1137—1303 bis zu ihrem Anfalle an Brandenburg; so wie die Culturgeschichte von 959—1303. Der Grund der Geschichte der NLausitz ist also gelegt, aber auch die Materialien zur Fortsetzung, wie das folgende zeigen soll, sind gesammelt. — Noch ist in diesem Bande p. 310 ff. eine Abhandlung über die Gaue der OLausitz. III. Eine Erläuterung der OLauf. Grenz-Urkunde vom Jahre 1213. Diese Erklärung ist durch Bemühung und Hilfeleistung der Lauf. Gesellschaft der Wissenschaften zu Stande gekommen, indem diese unserm Worbs 2 kritisch-genaue Abschriften der Urkunde aus dem Dresdner Geheimen Archive verschaffte. W. bereiste zum Theil die Gegend, zum Theil bes. sein Freund, der seit 1829 ebenfalls verstorbene Herr Pastor Müller aus Neukirch, der Verf. der OLauf. Reformationsgesch.; Hr. Prof. Bandtke half die Schwierigkeiten der Slav. Namen beseitigen, und so hat diese Arbeit mit Recht eine rühmliche Anerkennung gefunden bei Böttiger, Gesch. v. Sachsen I. p. 230. Es folgen 5 NLauf. Urkunden zum Schluß.

Im J. 1826: Geschichte der Herrschaften Sorau und Triebel. 250 S. 4. Sorau 1826, gedruckt und verlegt von Rauert. — Wären nur alle Kreisstädte *) mit den geschichtlich dazu gehörigen Bezirken mit ihrer Geschichte so weit im Reinen wie Sorau oder Cottbus durch W. Bemühungen, so dürfte nur noch an die Fortführung

*) Bekanntlich hat Calau neuerlich in Hrn. Ger.-Amtm. Merbach einen zweiten Geschichtsschreiber gefunden.

der Gesammtgeschichte der Provinz unmittelbar die Hand gelegt werden. Jetzt aber sind, wie Hr. Geh. Reg.-Rath Süßmilch in der Vorrede zu W. Urkundenb. sehr richtig bemerkt, noch manche Vorarbeiten erforderlich.

Im J. 1829: Versuch einer Geschichte des Schlosses Tschocha in der OLausitz. Im N. Laus. Mag., herausg. v. Gotthelf Neumann, Diak. an der Kirche St. Petri und Pauli zu Görlitz, 7. Bd. 4. Hft. Görl. 1829.

Non omnis moriar. Gekrönte Beantwortung der Preisfragen: Wann und aus welchen Rechtsgründen kam die OLausitz im 13. Jahrhunderte an das Haus Brandenburg? Welche Verdienste erwarb sich dasselbe um die Regierung? Welches war der Zustand des Landes unter dessen Hoheit? Laus. Mag. 8. Bd. 1. Hft.

Im J. 1830 sandte W. an die Redaction des Neuen Laus. Magazins: Merkwürdige Correspondenz des Amtshauptmanns zu Bautzen, Nicol. v. Gersdorf mit dem Landvogte der NLausitz Heinrich Tunkel v. Bernitzko, betreffend den zweiten Kriegszug des Sultans Soliman nach Ungarn und Wien, im J. 1532, nebst zwei eingelegten Briefen aus Mähren über diesen Gegenstand. (Aus den alten Lübbenschen Zettelakten.) Aufgenommen wurde dieselbe im Neuen Laus. Magaz. Jahrgang 1832, Hft. 1, p. 64 — 77. Registrirt in Diplomatarium Lus. inf. p. 351, No. 1088.

Dieses Inventarium diplomaticum Lusatiae inferioris. Verzeichniß und wesentlicher Inhalt der bis jetzt über die NLausitz aufgefundenen Urkunden. Auf Veranlassung der Herren Stände des M. NLausitz gesammelt und herausg. von D. J. G. Worbs &c. &c. Erster Band vom Jahre 873 — 1620. Lübben 1834. In Commission bei Traug. Gotsch. gr. 4. XX und 465 S. — ist die nicht genug zu schätzende Arbeit, mit welcher Worbs seine literarische Laufbahn beschloß und sein

Schwanengesang, wie er zu sagen pflegte. Sie beginnt mit einer Vorrede des Hrn. Geh. Reg.-Rath Süßmilch und enthält 1513 Urkunden, ihrem wesentlichen Inhalte nach, und sehr schätzbare und lehrreiche erläuternde Anmerkungen. Die Inhaltsangaben sind, wo die geschichtlichen Documente irgend wichtig sind, sehr vollständig und in einer dem Originale möglichst sich anschließenden Schreibart abgefaßt. Nach W. Absicht sollten durch dieses Werk die Original-Urkunden dem Geschichtsfreunde meistens entbehrlich werden. Es sind aber auch einige sehr wichtige bisher unbekannte Urkunden ganz abgedruckt. Vor allen ist hier als solche zu bemerken p. 78, Nr. 219: der Bundesvertrag zwischen Heinrich v. Breslau mit dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten v. Meißen zur Vertheidigung gegen des ersteren Bruder Boleslav v. Liegnitz vom Jahre 1249, worin dem Markgrafen die Burg Schiedlo abgetreten wird. Jahrhunderte lang ist diese Urkunde den Geschichtsschreibern unbekannt geblieben. Horn in s. Leben Heinrichs des Erlauchten, p. 287, weiß blos, daß sie vorhanden und in dem Gesammtarchive der Herzogl. Sächs. Häuser zu Wittenberg aufbewahrt sey. Worbs erhielt sie aus dem Königl. Archiv in Dresden durch den Königl. Sächs. Geh. Legat.-Rath Hrn. Günther in Abschrift und mit Copie des Siegels mitgetheilt. Durch ihre Bekanntmachung wird mit einem Male die Frage gelöst: wie das auf der rechten Seite der Oder belegene Schiedlo zur Nlausitz gekommen ist. Hr. Wohlbrück wird jetzt seine in der Gesch. von Lebus, Th. 1, p. 42, darüber aufgestellte Hypothese belächeln. Ferner verschaffte Hr. Rentamtmann Preusker eine Abschrift der verbesserten und berichtigten Meisnischen Bisthums-Matrikel in soweit sie die Nlausitz betrifft. Wir finden sie p. 149 ff., nach welcher jetzt die bei Calles zu berichtigen ist. Das Königl. Ober-Landesgericht zu Frankfurt liefert die Nr. 361 mitgetheilte.

Mehrere sind aus dem Sommerfeld'schen Stadtbuche vollständig abgedruckt; mehrere sind durch den Hrn. Justiz-Commissar Neumann in Lübben mitgetheilt, dem die NLauf. Geschichte schon so viel verdankt ꝛc., endlich haben die Zettelacten, das ständische Privilegien-Buch und die Originalien der Correspondenz der Böhmischen Stände sub utraque mit den Lausitzischen aus den Jahren 1618 bis 1620 eine reiche Ausbeute gewährt. Hat also auch Worbs Leben nicht hingereicht, die NLauf. Geschichte völlig zu Stande zu bringen, so können wir uns doch mit Hilfe dieses Werkes, in Verbindung mit den Destinatis, mit Neumanns Geschichte der NLauf. Landvögte und den übrigen Vorarbeiten, die wir besitzen, ein Bild entwerfen, wie sie sich ohngefähr gestalten wird und welche Stoffe darin abzuhandeln sind.

An den Hrn. Herausgeber des N. Lauf. Magaz. ist eingesandt eine geschichtliche Abhandlung: Ueber die Grenzkirchen in der Ober- und Niederlausitz, im Croßnischen und Züllichau'schen, in welchen die der eigenen Religionsübung beraubten Schlesier ihren Gottesdienst fortsetzen konnten.

Auch ist noch eine etymologische Streitfrage an den Secretair der OL. Ges. der Wissenschaften abgegangen. *)

Anhangsweise mag hier noch ein anderes bedeutendes Werk erwähnt werden, welches W. in der Literatur einen Namen verschafft hat, nämlich:

Die Geschichte und Beschreibung des Landes der Druſen in Syrien. Nebst einem bisher in Deutschland unbekannten Religionsbuche dieses Volks. Görlitz, bei Fr. G. Anton, 1799. 8. 262 S.

Ferner ist von ihm in Druck erschienen: eine Anzahl von Gelegenheits-Predigten und Reden, einige Elementar-Schulbücher, einige theologische Abhandlungen in Bail's

*) Diese beiden s. im Mag. 1833, 481 ff. D. R.

Archiv für die Pastoral-Wissenschaft. Endlich aus dem Jahre 1827:

„Alfreds, Königs von England, Beschreibung von Deutschland in Angelsächsischer Sprache, mit einer deutschen Uebersetzung und erklärenden Bemerkungen.“ In — Deutsche Alterthümer, herausgegeben von Prof. D. Kruse in Halle, 1827. 2. Bd. 2. Hft. S. 1.

An der allgem. Encyclopädie der Wissenschaften von Ersch und Gruber war Worbs bis zum 14. Bande Mitarbeiter.

Endlich auch Mitarbeiter an der allgem. Literatur-Zeitung, wo er wahrscheinlich über Neumanns Geschichte der NL. Landvögte seine letzte Recension geliefert hat.

Ueberblicken wir nun diese lange Reihe seiner Geistes-werke, zu welchen nur ein Mann von so viel innerem Leben bei sehr ausgebreiteten amtlichen Geschäften Kraft und Zeit gewinnen konnte, so muß es uns wohl dringen, ihm nachzurufen: Wie reich war er und wie treu! Welch' einen Tag hat er gelebt, bis zu der Nacht, da sein Wirken aufhörte! Wie schön hat er seine Laufbahn bezeichnet! Die Arbeit war ihm Genuß und die Beschäftigung mit seiner Wissenschaft war ihm Tröstung bei manchem beugenden Geschicke seines Lebens. Denken wir aber an ihn zurück als Mensch, wie kräftig war er und wie mild! *) Gern sprach er von den Gegenständen seiner Studien, von dem Gange seiner wissenschaftlichen Laufbahn, und manches, was diese Blätter enthalten, ist aus solchen Mittheilungen geflossen. Aber das war nicht Stolz, nicht eitle Ruhmsucht, es war nur die Aeußerung eines heiteren Gemüths,

*) Einer vollständigen Biographie, die wir von einem vieljährigen angesehenen Freunde des Verewigten zu erwarten haben, soll hier nicht vorgegriffen werden. Daher nur einige Characterzüge innerhalb der uns gesteckten Grenzen.

das sich gern aufschließt, dem es Bedürfniß ist, sich mitzutheilen. Sein ganzes Wesen war unendlich anspruchlos; weder sein wachsender literarischer Ruf, noch Titel und Ehrenzeichen, mit welchen der Staat seinen Verdiensten lohnte, veränderte an ihm irgend etwas. Gern und augenblicklich erkannte er fremde Verdienste an, und erfreute sich an anderer Bestrebungen, wenn sie auch viel geringer waren als die seinigen.

In dem allen ist er sich treu geblieben bis zur letzten Stunde. Er hat gearbeitet, bis er es nicht mehr vermochte, bis der Kampf des sich auflösenden Lebens begann. Die Freude wurde ihm noch, daß er sein letztes oben genanntes großes Werk bis zu dem Ziele führen konnte, das er sich gesetzt hatte, er drängte den Drucker fortwährend zu eilen und zu vollenden. So fand ich in den letztverflossenen Monaten noch einigemal den edlen, vielgeprüften Greis, sich und den Seinen nicht verhehlend, was ihm bevorstand, und dennoch ruhig und heiter dem entgegensehend, was noch zu überstehen war. Als er nichts mehr zu thun vermochte, da wollte er noch Abschied nehmen und sein Haus bestellen.

So war er. So hat der edle Mann im Dienste der Wissenschaft für Mit- und Nachwelt gearbeitet, bis ihm der Griffel der Geschichte entsank. Nun ist er uns entrissen, aber sein Name und seine Werke bleiben uns, und — erfüllen wird sich an ihm der Wahlspruch, den er über eine seiner tüchtigsten Arbeiten setzte, der in jeder Beziehung von dem Leben des Geistes gilt und der über seinen Abschied uns tröstet — das Wort:

Non omnis moriar!

---

Nachschrift. Der Gedanke des geehrten Hrn. Pastor Scheltz, die zerstreuten kleinern geschichtlichen

Arbeiten unsers Worbs, ohne Ausnahme von bleibendem Werthe, zu sammeln und als ein Paar Folgebände seines Archivs, oder auch unter selbstständigem Titel, herauszugeben, empfiehlt sich gewiß der Aufmerksamkeit aller Geschichtsfreunde in der Lausitz und Schlesien. Lassen Sie uns, geehrte Leser, nicht säumen, durch Subscription die Herausgabe möglich zu machen, sobald eine Ankündigung erfolgen wird! Wir dürfen wohl den Hrn. Pfarrer Scheltz selbst bitten, sogleich Hand ans Werk zu legen, da er sich, überdieß ein Freund des Worbs'schen Hauses, durch die hier mitgetheilte Arbeit hinlänglich legitimirt hat.

So sind nun unsre gründlichsten Historiker, alle im Schooße unsrer wissenschaftlichen Gesellschaft gebildet, dahin! Müller starb 11. Jan. 1829, Käuffer 18. Aug. 1830, Worbs 12. Nov. 1833. Fünf Jahre haben die Oberlausitz ihrer beraubt. Früher gingen die Forscher Seifert (17. Sept. 1826) und Otto dahin. Ottos unvergeßliches Wirken schloß sich am 8. Jan. 1815. Ihm folgte v. Anton 17. Nov. 1818. Möge uns Klio wieder Männer erwecken, die jenen dahin geschiedenen Forschern nachfolgen, in Patriotismus, Arbeit und Verdiensten. Der Red.

---

## III.

### Beiträge zur Geschichte des Oybins.

Es war am 10. Juni des Jahres 1832, als ich das zweitemal von Petersdorf her über steile Berg- und Felsenpfade an der Seite eines wegekundigen Führers dem herrlichen Oybin zueilte. Mit der nähern Umgebung und den Merkwürdigkeiten dieses interessanten Punktes der Oberlausitz schon durch den ersten Besuch bekannt, konnte ich nun, von dem betäubenden Eindrucke frei, den derlei

imposante Gegenstände beim ersten Anblicke auf den Geist verursachen, mit schärferem Forscherblicke den ursprünglichen Formen der Bauwerke nachforschen, die, sonst herrlich prangend, von ihrer Höhe nun zu einem Schutthaufen herabsanken — und nicht selten bei vielen Ueberresten der Vorzeit durch kaum bemerkbare Spuren des verwitterten Mörtels und einzelnen Gesteins, ja oft nur durch bemooste niedere Erdwälle, von Spuren des Mauerwerks schwach durchwebt, schwer die Grenzen der Bauwerke errathen lassen, in deren oft beschränktem Raume so manches Edle gedacht und gethan, aber auch so manches Gräuliche vollbracht wurde. Es ist kein geringes Verdienst des Alterthumsforschers, aus oft kaum bemerkbaren Spuren die einst mögliche Gestalt des Ganzen herauszufinden und dadurch über die Form und Art alter Baue der Vorwelt ein helleres Licht zu verbreiten.

Obwohl bisher in allen Monographieen und in vielen andern Schriften über den Oybin*) nur von zwei Burgthoren die Rede ist, so läßt sich doch ohne alle Widerrede erweisen, daß das Raubschloß Owin**) deren drei hatte, von denen das erste oder äußerste am Rande einer tiefen Felsschlucht stand, die von einer schweren Hebebrücke überspannt war und den Zugang zum

*) Verzeichnet im vorigen Jahrgange des Magazins, 152 ff.

**) So wird der Fels in einer Stiftungsurkunde d. 14. Jahrh., deren nachträglich in diesem Aufsatze erwähnt wird, im dritten Jahre nach dem Bestande des Klosters genannt. Diese Benennung ist ein neuer Beleg zu der von Herrn Eschke in seiner Monographie des Oybins S. 25 und 26 wahrscheinlich am richtigsten getroffenen Ableitung des Wortes Oybin von dem ächt Böhmischen Worte auwin (ein Pfahl oder Stamm) dessen Diminutiv „auwjenk" (Knittel) noch zur Stunde im tiefern Böhmen üblich ist und jenen Knittel bedeutet, damit der Ackersmann die sich an das Wurfbret des Pfluges anhäufenden Erde abstößt.

Schlosse möglich machte. Ringmauern umzogen zu beiden Seiten den Rand des steilen Felsens und verbanden ununterbrochen die nachfolgenden noch bestehenden zwei Thore mit dem ersten gänzlich zerstörten, das wahrscheinlich bei der Eroberung des Raubschlosses durch Karl IV. als erste Gegenwehr dem mächtigen Andrange der Stürmenden weichen mußte.

Die Ueberreste dieses Thores mögen wahrscheinlich als überflüssig erkannt, gänzlich rasirt und mit den übrigen Befestigungen dieses Außenwerkes als Baumaterial zu dem vorhabenden Klosterbau verwendet worden seyn.

Um jeden Alterthumsfreund in den Stand zu setzen, sich von dem Gesagten augenscheinlich zu überzeugen, mag hier eine möglichst genaue Bestimmung und Schilderung der noch vorhandenen Merkmale des bisher unbekannt gewesenen ersten Burgthores[1] der Veste Owin ein Plätzchen finden.

Hat der von den vielfachen Reizen dieses Felsenthals begeisterte Naturfreund vom Schulgebäude aus das Steigen der breiten Felsentreppen begonnen, und an der Oybiner Filialkirche vorüber, jenen lieblich grünenden Rasenplatz erreicht, wo der aus dem Hausgrunde sich aufwärts windende Fußpfad mit diesem zusammentrifft, und dann gemeinschaftlich zum ersten verschlossenen Thore leitet, so steht er auf jenem Orte, der in früher Zeit den ersten Burghof oder vielmehr ein Vorwerk der Raubburg bildete.*) Diesen ganzen grünenden Teppich

1) In Oybin sagt man, das erste Thor habe da gestanden, wo sich der Weg auf das jetzige erste Thor hinbeugt. D. R.

*) Hr. Eschke sagt in seiner Monographie des Oybins S. 15 von diesem Punkte; „Dieser Platz soll einst der zweite Vorhof des Klosters gewesen seyn." — Der Lage und dem Heraufgelangen zu Folge müßte es jedoch der erste und jener Platz zwischen den Klostergebäuden oben der zweite Vorhof gewesen seyn.

umzog an dem Rande des Felsenhanges rund um eine hohe hier und da aus dem Abgrunde mächtig emporragende Ringmauer, und machte diesen schon durch die Ortsbeschaffenheit schwer zugänglich gebildeten Vorhof unersteigbar. Noch gewahrt man beim Herabsteigen in den Hausgrund rechts am Fußpfade Ueberreste dieser Ringmauer, die vom Hausgrunde her jeden Zugang zu diesem Platze unmöglich machte, und sich dicht an den Felsen schloß, wo hoch oben nun die Ueberreste des Kloster- und Amtshofes dem Betrachter düster entgegen winken. Lenkt man jedoch seine Schritte von der Mitte des Platzes westlich bis an den Rand der breiten und tiefen Felsspalte, die hier den Felsen Dybin von den gegenüber hoch aufsteigenden Felsenwänden trennt, so gewahrt das forschende mit den Ueberresten der Vorwelt schon vertrautere Auge beinahe in der Mitte dieser den ganzen Rücken durchschneidenden Felsschlucht, die mehr durch Kunst als Natur entstanden, oder doch wenigstens durch erstere erweitert worden zu seyn scheint, an der jenseitigen steilen Felswand unter dichtem Gestrippe einen gemauerten viereckigen Pfeiler vorragen, welcher der jenseitige Landpfeiler der Zugbrücke ist, die sich hier über den natürlich gebildeten Wallgraben wahrscheinlich nur dann herabsenkte, wenn die Raubritter mit schwerer Beute beladen den steilen Felsweg mit Pferd und Wagen heraufkeuchten. Von Südwesten her konnte man an der jenseitigen Thallehne, auf den noch immer hier und da bemerkbaren Fahrwegen, zwar steil aber sicher zu dem Wallgraben, und von da über die Zugbrücke und den ersten Vorhof durch die zwei andern Thore bis in den obern Burghof fahrend gelangen. Als ein unumstößlicher Beweis des Gesagten bestehen noch die tief in Felsen ausgewetzten Fahrgeleise innerhalb des zweiten und dritten Thores, zwischen welchen die Stufen später ausgehauen worden seyn

mögen. Sehr geringen Spuren nach zu schließen, dehnte sich vom ersten nun ganz entschwundenen Thore die Ringmauer, wie bereits gesagt, auch an der Südwestseite (gegen das Dorf) am Rande des nicht zu hohen Felsens dahin, sich bis an das zweite Thor schließend, und auch dieses mit dem dritten vereinigend. So war der ganze Burgweg von der Thalseite her durch hohe Mauern geschlossen, die der Veste in Vereinigung mit ihrem sichern Standpunkte eine furchtbare Festigkeit gaben, so daß es nach einer langen Belagerung nur des Kaisers Macht gelang, die in diesem Felsenneste verschlossenen Wegelagerer zu Paaren zu treiben. *) Die gegenwärtig zum Oybin aufwärtsführenden Felsentreppen wurden unstreitig erst bei der Gründung des Klosters angelegt.

---

Es konnte nicht leicht ein Ort zur Anlage eines Cölestiner-Klosters geeigneter seyn, als es der Oybin war. Die stille Abgeschiedenheit dieses Punktes, von einer düstern erhabenen Natur umgeben, die den Geist zu ernsten überirdischen Ideen stimmt, hatten wahrscheinlich den gefühlvollen hohen Stifter auf den Gedanken gebracht, diesen früher durch so manche Frevelthat entweihten Tempel der Natur dem höchsten Ziele des Menschen — der Gottesverehrung zu weihen, und hier einen Orden einzuführen, der, weit entfernt vom Geräusche der Welt, nur Ruhe, Frömmigkeit und Wohlthun liebte. Auch war ihr Wirkungskreis gar nicht so beschränkt, als man etwa glauben dürfte; denn nicht genug, daß das entlegene Cölestiner-Kloster auf dem majestätischen Königstein ein Filial-Kloster vom Oybin war, so hatten selbe auch ein gleiches zu Prag unter dem Wischehrad an der St. Michael-Erzengels-Kirche

*) Ob Karl selbst dabei gewesen, s. Laus. Mag. 1825, 191 ff. D. R.

in Slup (früher am Rasen — na Trawniczku — in viridi *), welches dem da befindlichen Serviten-Kloster entgegenlag, und 1420 von den Hussiten sammt jenem der Serviten bis in den Grund zerstört wurde.

Daß diese den Dybiner Cölestinern einst gehörige St. Michaels-Kirche eines alten Ursprungs sey, läßt sich aus dem Ereignisse schließen, daß schon die Königin Elisabeth selbe den Dominikaner-Klosterfrauen, welche die Erlauchte i. J. 1330 auf den Augezd in ihrem eigenen großen Hause stiftete, gewidmet, bald darauf aber den Cistercienfern zu Königsaal [1]) verehrt hatte. **) Nach der Zeit gelangte diese Kirche von K. Wenzel IV. an

---

*) Dieses ganze Thal bis an die Burg Wischehrad, wo sich nun die gleichnamige Stadt dicht gedrängt erhebt, wurde in der fernen Vorzeit des schönen Rasens wegen, der herrlich grünend und üppig wuchernd vom Moldauufer an eine große Fläche Landes bedeckte, am Rasen (an Trawniczku in viridi) genannt. Den spätern Namen Slup (von Slaup — Säule) soll hingegen diese Gegend von einem ehrwürdigen Alterthume, einer 3 Schuh im Durchmesser dicken aus Stein gemetzten Säule (Slup — später Slaup) erhalten haben, davon noch ein Theil 1797 in der kleinen Maria-Verkündigungskirche des aufgehobenen Serviten-klosters unter dem Musikchore stand und worauf in den Zeiten des Heidenthums der Götze Swantowit gestanden haben soll. Nach anderer Meinung (Gelas. Dabner. Hist. T. 2. p. 97 seq.) soll der Name Slup erst im 16. Jahrh. entweder durch eine von dem zerstörten Servitenkloster noch übrig gebliebene Säule entstanden, oder eben von jener Marterſäule abgeleitet worden seyn, welche hier von mehreren Frommen als ein wehmuthsvolles Andenken an jene Geistlichen errichtet wurde, die in den hier befindlichen zwei Klöstern von den Hussiten so grausam zu Tode gepeinigt wurden.

1) Der dasige Abt, Petrus de Zittavia, stand nämlich bei der Königin Elisabeth in großem Ansehen. D. Red.

**) Franc. Prag. L. 2. c. 20. p. 164.

die Herren Kragiry von Kragik, aus welcher berühmten Dynastie Konrad, Hauptmann in Kärnthen und Herr auf Landstein *), selbe laut einer 1387 d. 8. Juli ausgefertigten Urkunde sammt dem anliegenden Weingarten, den daran stoßenden Häusern und einer jährlichen Zinsung von 2 Schock Böhmischen Groschen den Cölestiner-Mönchen in Owin mit solcher Bedingung vorschrieb, „damit bei dieser Kirche vier Geistliche aus diesem Orden für allemal wohnen und den Gottesdienst daselbst verrichten sollten, bei der erledigten Stelle ihres Obern aber verpflichtet wären, für den von ihnen neu gewählten Vorsteher von dem vorbenanten Stifter oder dessen Nachkommen die Bestätigung einzuholen." — Der damalige Erzbischof, Johann von Jenczenstein, [1]

*) Die auf einem Hügel emporragenden Rudera der sonst ungemein festen Burg Landstein stehen ihrem gänzlichen Verschwinden nahe, unfern vom Marktflecken Lednitz im Klattauer Kreise, 30 deutsche Meilen von Zittau entfernt.

1) Der Prager Erzbischof, Joh. v. Genstein (Jenstein, Genzenstein, früher Bischof von Meißen, gestorben zu Rom 1401, (nicht 1370, wie Großer in den Lauf. Merkw. IV. 160 sagt), der am 6. Nov. 1384 die Klosterkirche des Oybins weihte. Als er, während der Abwesenheit des Kaisers, Statthalter in Böhmen war, lag ihm die Untersuchung gegen die Sechsstädte in der Geschichte der berüchtigten Zerstörung von Neuhof ob, wobei er die Deputirten zu Prag gefangen hielt, unter denen aus Zittau auch der geschätzte Chronist Joh. de Gubin war. S. Singular. Lus. XXV. 42 f. Hoffmanni Script. I, 1, 325. Daran konnten sich die Zittauer erinnern, als der Bischof den Oybin zu weihen kam, sie hatten ihn im gerechten Zorne gesehen. Genstein war auch einst Landvoigt der Niederlausitz. Es ist nämlich in Neumanns Geschichte der Landvögte, so wie im Magazin 1833, 253, wo ich den Druckfehler übersehen hatte, statt Herzenstein zu lesen: Genzenstein. Vgl. auch Magaz. 1832, 166.
D. Red.

ein über die geistlichen Rechte streng wachender Mann, welcher 3 Jahre vor dieser Stiftung (1384) die Weihe des Klosters Owin vornahm und durch Ausübung seiner Amtsgewalt dann die beharrliche Vertheidigung seiner weltlichen Rechte in die höchste Ungnade des jähzornigen Königs Wenzel IV. verfiel, trat auch hier mit Nachdruck auf, und wollte diese Klausel, als eine wider die geistlichen Rechte streitende Bedingung, durchaus nicht bestätigen. *) Höchst wahrscheinlich hatte diese für die Dybiner Cölestiner so wichtige Stiftung mit der Zerstörung ihres Filial-Klosters (1420) auch ihr Ende genommen.

Die Mönche auf Dybin liebten nicht Gesellschaft, nicht Feste und Besuche, die Wissenschaften waren außer ihren geistlichen Pflichten ihre liebste Beschäftigung, ihre angenehmste Erholung, und es gereicht den längst Entschlafenen zu keiner geringen Ehre, daß ihre Schriften- und Büchersammlung den Anfang der nun so zahlreichen Kaiserlichen Universitäts-Bibliothek zu Prag bildete. Den ersten Grund zu dieser großen Bibliothek legte der Jesuit Hurtad Perez, welcher zu diesem Zwecke 1560 mit Genehmigung des K. Ferdinands I. eine bedeutende Anzahl Bücher und Documente aus dem durch die Hussiten zerstörten Kloster Dobriluk und aus dem von den Cölestinern verlassenen Kloster Dybin nach Prag überbrachte. Später hatte jedoch diese seltene Sammlung das traurige Loos, wegen der alten schwer lesbaren Mönchsschrift unbenutzt zu bleiben, und von Motten und Staub aufgezehrt zu werden. **) Daß diese Bücher- und Documenten-Sammlung der Dybiner Mönche zahlreich und von Belang gewesen seyn müsse, läßt sich aus dem Umstande schließen, daß man

*) LL. Erect. Val. 3. K. 1. Vol. 2. Q. 4. Vol. II. R. 7. et Balb. Misc. L. 6. p. 121.

**) Balb. Boem. docta P. 3. p. 70.

die weiten Transportkosten nicht scheute, und diese Sammlung für wichtig genug hielt, selbe zur Grundlage einer Universitäts-Bibliothek zu machen.

Auch die Einkünfte der Güter des mit dem Tode des Priors Balthasar Gottschalk († 1568) in der Oberlausitz erloschenen Cölestiner-Ordens wurden nebst jenen, welche das zerstörte Kloster zu Dobriluk in der Niederlausitz besaß, den 1562 zu Prag gestifteten Jesuiten laut eines 1562 den 15. März ausgefertigten Hofdecrets jährlich mit 3250 Fl. vorgestreckt. *)

Karl Brantl,
K. K. Straßenbau-Beamteter
zu Hirschberg in Böhmen.

---

# IV.

## Die zwischen der Krone Böhmen und dem bischöflich Meißnischen Stuhle

in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts aufgerichtete vorzüglich die Oberlausitz betreffende

## Grenzbestimmungsurkunde **)

beleuchtet von ihrer geographischen und topographischen Seite

von

Albert Schiffner.

Unstreitig gehört die in der Ueberschrift näher bezeichnete Urkunde für Jeden, der sich für die Geo- und Topo-

---

*) Schallers Beschreibung Prags, 3. Theil, S. 47 und 48.

**) Zu Gunsten der Leser, die mit diesem für die Altlausitzische Geographie so wichtigem Documente noch nicht bekannt sind, füge ich hier eine Belehrung aus dem Archiv des Sup. Worbs, II, 322 ff., bei.

„Von den Vergleichsdocumenten zwischen den Königen von Böhmen und den Bischöfen von Meißen haben wir

graphie des Mittelalters interessirt, zu den wichtigsten und wahrhaft unschätzbaren Vermächtnissen der Vorzeit; weshalb denn auch der vielfach verdiente Schötgen sie zum Gegenstande eines besondern Schriftchens erkießte,*) Schultes**) sie mit einer mehr als gewöhnlichen Umständlichkeit

---

lange nur eine sehr fehlerhafte Uebersetzung gehabt. Schötgen ließ sie in seinen opusculis minoribus abdrucken, und da er 3 Abschriften vor sich hatte, so theilte er die abweichenden Lesarten, welche in den Namen statt finden, mit. Gerken ließ diese Urkunde in seiner Historie von Stolpen abdrucken, wodurch aber die Richtigkeit des Textes nichts gewann. Sowohl Schötgen als Gerken versuchten die Dunkelheiten des Briefes, besonders die Slavischen Namen, aufzuhellen. Mit einigen wenigen gelang es ihnen, das mehrste blieb aber unerklärt. Der verstorbene Anton und der mit der Wendischen Sprache noch vertrautere Schulcollege Hortzschansky gaben sich viele Mühe, mehr Licht in dieses Dunkel zu bringen; es gelang ihnen aber auch wenig. Die Namen waren zu sehr verstümmelt, als daß sie etymologische Deutungen hätten wagen können. Anton suchte daher das Original oder eine richtigere Abschrift in Prag; er konnte aber keine erlangen. Durch die Bemühungen des Hrn. Landesältesten v. Oertzen auf Collm und des Hrn. Hof- und Justizrathes Ernst v. Nostitz in Dresden hat die Lausitzische Gesellschaft der Wissenschaften nun 2 kritisch-genaue Abschriften von den 4 in dem Königl. Sächs. geh. Archive in Dresden vorhandenen Originalien erhalten. Je zwei und zwei dieser Originalien sind einander völlig gleich. Diese 4 Urkunden sind aber nicht etwa eine neue Verhandlung der gedachten Sache aus dem Jahre 1241, sondern nur eine Bestätigung der früheren Acte aus dem Jahre 1213. Von den 4 Originalien in Dresden sind ohne Zweifel 2 bei der Uebergabe der Provinz, 1635, mit dem Landesarchive übergeben worden, und die übrigen 2 hat der Hof bei der Secularisation des Bisthums Meißen erhalten. Darum sind je 2 und 2 gleichlautend. Für jedes der beiden Exemplare sind verschiedene Schreiber gewesen; daher die Abweichungen.

*) Analecta de Burgwardiis Saxonicis altera. Dresd. 1748. 4.

**) Directorium diplomaticum Obersachsens, II, Heft 4, S. 649 f.

excerpirte, und Worbs*) ihr einen langen und dankenswerthen Aufsatz gewidmet hat, dessen zum Theil neue Hypothesen nur leider hier und da am Uebel des Cirkelbeweises kränkeln, und mir eine wiederholte Bemühung um den Gegenstand keineswegs überflüssig zu machen scheinen.

Wohl nennen auch andre Urkunden nicht selten das Burgward, mindestens den Gau, in welchem der besprochene Ort gelegen; aber die Ausdehnung und Nachbarschaft solcher Districte ist so wenig ihre Sache, daß leider, trotz aller Bemühungen eines Albinus, Fabricius, Leuckfeld, Beckmann, Kreysig, Schötgen, Peschecк, Ursinus, Hasche, Worbs, Wersebe, Wedekind, Leutsch**) u. A., die Gaugeographie Obersachsens, der Lausitzen und Schlesiens noch größtentheils im Dunkeln liegt. Dagegen gehört es unverkennbar zur Tendenz der vorliegenden Urk., dem Leser über Umfang und Nachbarschaft eines bedeutenden deutschen Landstriches eine aus politischen Beweggründen jener Zeit nothwendige Aufklärung zu geben; und minder vielleicht in ihr selbst, als im wandelbaren Laufe des Zeitenstroms, haben wir die Ursache zu suchen, warum uns noch immer Manches in derselben dunkel bleibt. Ihr Interesse beschränkt sich auch nicht allein auf die Gaue Budsin und Zagost, deren Grenzen sie näher bestimmt oder doch erkennen läßt, sondern sie giebt auch Regeln zur Beurtheilung der Gauverfassung überhaupt an die Hand. So wird es z. B. aus derselben klar, daß kleinere Gaue, wie Zagost ein solcher (nach gemeiner Annahme) war, nicht eben in

*) Neues Archiv f. d. Gesch. Schles. und der Lausitzen, II, S. 319—357. Vgl. auch Laus. Monatschr. 1807, 455—478. Käuffers Dl. Gesch. IV. Anh. Bönisch's Camenz, 82 f. D. R.

**) Markgraf Gero — von Karl Chr. v. Leutsch. Nebst einer Gaugeographie von Thüringen und der Ostmark. Leipz. 1828.

zahlreiche *) Burgwarde zerfällt zu werden brauchten, weil ihre Verwaltung füglich von Einem Orte aus besorgt werden konnte. Größere Gaue dagegen, wie Budsin, wurden durch festbestimmte Grenzen in Burgwarde getheilt, die sich um die Hauptstadt **) sammt ihrem besondern Zubehör gleichsam fächer- oder strahlenförmig verbreiteten: — eine Eintheilungsart, welche zwar die specialere Aufsicht in den Grenzgegenden des Gaues erschweren, die generale desselben hingegen desto mehr erleichtern mußte. Zu Grenzen der Burgwarde nahm man bald fließende und stehende Wässer, bald Anhöhen und Wasserscheiden, bald Straßen und geringere Wege, während dagegen Gebirge ***) und große Haiden, als Grenzgegenstände vom ersten Range, ganze Gauen von einander trennten.

Nicht unbemerkt dürfen wir auch den synthetischen Gang lassen, den die Urk. in ihrer Darstellung befolgt. Um nämlich die Gaugrenzen erkennen zu lassen, beschreibt sie nicht diese selbst, sondern die Grenzen derjenigen Burgwarde, von welchen sie ohne Weiteres anerkennt, daß sie zusammen einen bestimmten Gau ausmachen: eine Voraussetzung, wobei sie offenbar den Naturgrenzen zwischen der heutigen Oberlausitz und Böhmen treu

*) Die Urk. selbst scheint auf eine kaum zweifelhafte Weise darzuthun, daß Zagost durch die Neiße in zwei Distrikte (also Burgwarde, s. den Eingang der Urk.) zerfiel.

**) Noch jetzt heißt Budissin bei den Wenden schlechthin Mjesto, die Hauptstadt, die Stadt.

***) Worbs spricht zwar dagegen (a. a. O., S. 318, dicht nächst der Mitte jener Seite); aber zwischen der Zeit, wo unsre Urk. — und jener, wo die Calles'sche Matrikel angefertigt wurde, gähnt uns eine gar breite Kluft entgegen, so daß wir uns hier lieber an die ursprüngliche Grenzbestimmung für den Meißner Sprengel halten und an die Injuria temporum erinnern.

zu bleiben sucht. Dieser synthetische Weg erklärt auch leicht, warum die Urk. mehrere Grenzbeschreibungen der Burgwarde (wenn auch — ohne Zweifel nach Verschiedenheit der Aussagen der als Commissarien zugezogenen Edlen — mit zum Theil abweichenden Ausdrücken) wiederholt zu geben hatte.

Als eine Denkwürdigkeit von allgemeinerem Interesse erscheint mir endlich in dieser Urk. das Vorkommen des Gaues Zagost,*) eines der räthselhaftesten in der ganzen deutschen Gaugeographie. Schötgen (a. a. O., S. 4) führt an, daß dieser Pagus Sorabicus hucusque non satis cognitus nur viermal urkundlich **) erwähnt werde: erstens 1144, wo der K. Konrad bei Gelegenheit eines Zwistes des Markgrafen von Meißen mit dem Bischofe unter andern entschied, es sollten die bischöflichen Dörfer in der Provinz Milse gewisse Baudienste zu Budsin und die Landeswachtdienste verrichten, die der Provinz Zagost hingegen (ohne Zweifel um der größern Entlegenheit willen) von den ersteren frei seyn. Bei so bestimmter Entgegenstellung der Gaue Milse und Zagost muß man sich billig wundern, wie Hr. v. Leutsch, ***) anstatt sie zu coordiniren, vielmehr nach Schötgens Vorangange das Land Milsa als die Gesammtheit der Gaue Budesin und Zagost betrachten konnte: ein

*) Schon Schötgen bemerkt, daß Zagost zwar nirgends Pagus, sondern theils Terra, theils Provincia genannt wird, daß aber diese 3 Wörter urkundlich gleichbedeutend gebraucht wurden, und jener Umstand also ein bloßes Spiel des Zufalls sey.

**) Von den Geschichtschreibern hingegen gar nicht, außer daß die Böhmischen hin und wieder die ganze heutige Oberlausitz Zagost nannten, wie den Polnischen die ganze Niederlausitz Diedesi hieß; beide Gaue lagen nämlich den erwähnten Schriftstellern am nächsten.

***) Mkgr. Gero, S. 216, oben.

Mißgriff, den schon Worbs*) — wenn auch mit zu empfindlichen Worten, doch mit Recht an Schötgen getadelt. — Die zweite Urk., welche Zagost's erwähnt, gehört in die 80er Jahre des 12. Jahrhunderts, wo Burkhard v. Kittlitz in bischöfl. Meißn. Bann verfiel, weil er unter andern Kirchengütern insbesondre einen Berg *apud Zagost*, cui nomen erat *Syden***) (also das heutige Seidenberg) eingenommen. Zum vierten Male kommt es, nach Schötgens Ansicht von unsrer Urk.,***) in deren Bestätigung vom J. 1241 vor, von welcher Fabricius (Annal. p. 344) meldet: a. 1241 limites Terrae Zagostae et Budissinensis constituuntur. — Unsre Urk. selbst nennt Z. mindestens dreimal; zuerst in der Einleitung mit den Worten: limites inter terras *Zagost* et Budesin; dann im ersten Begrenzungs-Capitel, wo es heißt: propter distinctionem inter *Zagost* et Poloniam nondum factam; endlich im 3. Capitel: per decursum ejus (Camenizae) usque ad distinctionem *Zagost* et Budissin. Außerdem kommt es

---

*) a. a. O., S. 315.

**) Worbs führt aus Kreisigs Beiträgen die Worte anders an: montem *in Zagost*, qui *Syden* vocatur. Sind diese Worte die Originalen, so bieten sie keine Schwierigkeit dar; steht aber im Bannbriefe wirklich apud, so müßte man es entweder durch „an der Grenze Zagosts" übersetzen, was aber gegen alle wahrscheinliche Begrenzung Zagosts seyn würde —, oder man müßte annehmen, daß auch ein Ort — und zwar der Seydenberger Gegend — Zagost geheißen habe. Ob wir diesen dann auf dem Urberge bei Küpper, oder auf dem Wallfahrtsberge bei Nieda, oder in dem Namen des Astberges bei Bärzdorf in Böhmen zu suchen hätten, will ich nicht entscheiden.

***) Denn nach Worbs ist unsre Urk. aus der ursprünglichen und aus ihrer von Fabricius erwähnten Bestätigung zusammengesetzt; s. u.

noch implicite zweimal vor, nämlich in der Einleitung, wo es von den Commissarien heißt: burgwardos *terrarum* ipsarum uniformiter distinaverunt, und am Anfange des 2. Capitels: *item* contra boemiam.

Wollen wir uns nun von Zagosts Lage und Umfang ein anschauliches und nach aller Möglichkeit zu rechtfertigendes Bild schaffen, so haben wir seinen Namen nicht aus den Blicken zu lassen. Schon Worbs bemerkt, daß nicht die Landesbewohner selbst, sondern daß ihn müssen die Böhmischen Nachbarn erfunden haben, da Zagost s. v. a. Transsylvanien, das Land jenseits der Bergwälder*) bedeutet. Lassen nun die Urk. das Land mit Budsin, Böhmen und Pohlen**) grenzen, so vervollständigt sein Name unser Bild von ihm dahin, daß es das südöstliche Gebirgsland der Oberlausitz, sammt den Böhmischen Herrschaften Fridland, ***) Gräfenstein, Reichenberg, Haindorf u. s. f. — daß es, kurz gesagt, das gesammte Flußgebiet der obern Neiße (bis zum

---

*) Za heißt in der Slavischen Sprache s. v. a. jenseits; z. B. Sa-Balkansky, der bis jenseits des Balkans Gedrungene. Gost oder Gast beendigt eine Menge Slavischer Ortsnamen, ihren Ursprung im Walde anzuzeigen; z. B. Sallgast, Wolgast, Zschernegoste u. s. w. Nach Worbs hieß das Lausitzer Grenzgebirge im Mittelalter der Böhmer Wald. So findet man das Sächs. Erzgebirge die Grenzwälder genannt: eine Uebersetzung des ältern (von Einigen zwar anders erklärten) Namens Miriquidvi.

**) Polen reichte damals bis in die Lausitzen, und es ist hier in specie der demselben unterthänige Gau Diedesi gemeint, welcher die Triebler Gegend der Niederlausitz, die nordöstliche Partie der Oberlausitz und einen Theil Niederschlesiens in sich begriff.

***) Nicht Friedland, der Name kommt von Brilan, der Flachs.

Einfluß der Pliesnitz hinab) und einen Theil des Gebietes des obern Queiſes in ſich begriff, folglich durch die wohliſchen*) und hlubokeier Gebirgskämme in SW. durch die Iſarkämme in SO. von Böhmen geſchieden war. Dieſe Gebirgsgegend nun haben wir uns im Mittelalter eben ſo öde zu denken, wie die Weberei ſie in unſern Zeiten zu eine der volkreichſten auf Erden erhoben hat; den Beweis geben uns die faſt durchaus deutſchen Namen und die in die Länge geſtreckte Bauart ihrer Dörfer an die Hand, und aus dieſer Oede wird es uns hinwiederum klar, warum wir, der Urk. zufolge, nur zwei Burgwarde in derſelben antreffen, welche die Neiße ſchied.

---

*) Ob, von der Lauſche an, die Grenze Böhmens nordwärts zu den Rumburg-Georgswalder Höhen und dann weſtwärts durch die Schluckenauer Gegend, — oder aber nordweſtwärts über die Schönlinder Höhen zum Zeidler- und Thomaswalde hin, — oder endlich weſtwärts über den Tann- und Kaltenberg zur Sächſiſch-Böhmiſchen Schweiz gegangen, iſt jetzt nicht mehr zu entſcheiden. Das Letztere halte ich für das Wahrſcheinlichſte, weil ſich Hauptgrenzen auch meiſt an die Höhe des Gebirges hielten. In dieſem Falle nun würden wir Zagoſt bis in die Nähe der Sächſ. Schweiz auszudehnen haben, ſo daß es vielleicht ſelbſt an Niſan grenzte, und von O. nach W. ſehr lang erſcheint, obgleich es von S. nach N. nur ſchmal war. In dieſer Ausdehnung hätten dann ſeine Oſthälfte die v. Biberſtein, ſeine Weſthälfte die v. der Duba und v. Schleinitz ſpäter beſeſſen. Eine ungemein abweichende Anſicht von Zagoſts Ausdehnung eröffnet Worbs (S. 318), indem er, geſtützt auf die Prager und Meißner Bisthumsmatrikeln (die aber meines Erachtens hier nichts entſcheiden können) diejenige Linee, welche er in unſrer Urk. angegeben zu finden meint, für die Südgrenze des Gaues hält, der hierbei jedenfalls ſehr klein ausfallen müßte, ungeachtet Worbs die Nordgrenze unbeſtimmt läßt.

Doch kommen wir zu unsrer Urkunde zurück! Ihre Authenticität ist zwar nie bezweifelt worden, — wohl aber giebt es verschiedene Ansichten von der Zeit ihrer Ausstellung. Calles, Schötgen, Schultes und von Leutsch,*) welche nur die des Datums entbehrenden Uebersetzungen kannten, setzen sie nach ihrer ganzen Ausdehnung ins J. 1228, und Schultes führt hiebei an, Fabricius**) gedenke noch überdieß schon unterm J. 1213 einer die Gaue Budissin und Zagost betreffenden Grenzberichtigungsacte zwischen Przemislav v. Böhmen und Bruno v. Meißen; von dieser würde demnach unsre Urk. eine Bestätigung seyn, der 1241 noch eine zweite gefolgt wäre; der letztern gedenke zwar Fabricius, aber uns fehle sie. — Worbs dagegen***) sieht den wahren Inhalt oder Kern unsrer Urk., bis zu den Worten: in quibusdam autem locis, für reine Wiederholung der Acte vom J. 1213 an, so daß nur Anfang und Schluß der Urk. im J. 1241 anders gestellt und frisch datirt worden wäre. Diese Ansicht scheint die richtigere, sofern wir bestimmte Exemplarien der Urk., und zwar die von ihm durchgesehenen in lateinischer Sprache ins Auge fassen. Ob aber nicht aus der Annahme, daß die deutschen Uebersetzungen ursprünglich zur Acte vom J. 1228 gehörten, deren mannichfaltige Abweichungen von den lateinischen Exemplarien sich würden erklären lassen, ist wiederum eine ganz andere und

---

*) Calles, Series Episcopp. Misn., S. 161. — Schötgen, Analecta de Burgw., II., ingl. Opusc. min., S. 72 u. 81. — Schultes, Direct. diplom. II, 4, S. 654. — v. Leutsch, Mkgr. Gero, S. 216.

**) Annal. urbis Misn., S. 105.

***) a. a. O., S. 322; vgl. mit S. 355.

vielleicht nicht zu verachtende Frage, mindeſtens zieht Worbs ſelbſt an einigen Stellen die deutſchen Lesarten vor, und die Ueberſetzungen haben ſogar an Einer Stelle (ſ. u.) ein ganzes Komma, das in den lateiniſchen Exemplarien wirklich vermißt wird. Ueberdieß fehlt uns immer noch die vollſtändige Widerlegung der Zweifelfrage: ob nicht alle vier lateiniſchen Exemplarien ſollten bloſe uralte Copien ſeyn? Dieſe vier beſitzt, nach Worbs*) Bericht, das Geheime Archiv zu Dresden, und es ſind davon je 2 und 2 vollkommen gleichlautend, ingleichen wieder die 2 Paare nur in der Schreibung der Namen und in einigen minder wichtigen Worten verſchieden. Worbs vermuthet, das eine der Paare ſey 1635 von Prag, das andre ſchon bei Säculariſirung des Meißner Stifts nach Dresden gekommen. Der ohne Zweifel ſchon ſehr alten Deutſchen Ueberſetzungen giebt es, nach Schötgens**) Bericht, drei, die ebenfalls im Ganzen unter ſich und mit den lateiniſchen Exemplarien harmoniren, jedoch in der Schreibung der Namen noch nachläſſiger erſcheinen, als die lateiniſchen Exemplarien. Da ſie nun keineswegs ohne alles Gewicht ſind, finde ich es gerathen, diejenige unter ihnen, welcher Schötgen den Vorzug gegeben, neben demjenigen der lateiniſchen Exemplarien, das Worbs ſeinen Bemerkungen zum Grunde legte, abdrucken zu laſſen, den einzelnen Abſchnitten (die ich nicht beſſer als Worbs zu begrenzen vermöchte) ſämmtliche Varianten beizugeben (ſo daß meine Leſer nun gewiſſermaßen alle 7 Exemplarien beiſammen haben), und jeden Abſchnitt einzeln mit Bemerkungen — beiſtimmenden, widerſprechenden und als eigne Hypotheſe vorgetragenen — zu begleiten.

---

*) S. 323.

**) Analect., gegen den Anfang.

## A. Einleitung.

„In nomine sancte et individue trinitatis. *Uuenzeslaus* junior rex Boemiae. [1] Cum [2] karissimus pater noster *Otocarus,* rex illustris cum venerabili domino *Brunone* Misnensis ecclesie Episcopo bona fide limites inter terras *Zagost* et *Budesin* [3] viris honestis. Burgardo [4] de *Gnaswitz.* Bernhardo de *Camenz.* [5] Reinardo de *wichowe.* Heydenrico de *Dobrus.* Frederico *Wertes.* Suikero de *Treben.* [6] Christano et Gerlao de *landescrone.* [7] Rudolpho de *Godow.* [8] Hermanno de *Lubchow.* [9] Florino de *Gorlitz.* Henrico *Woysiz* [10] sub debito prestiti sacramenti commiserit distinguendos, quia viri idem [11] burgwardos terrarum ipsarum uniformiter distinaverunt; nos factum idem gratum habentes et ratum presentis scripti et sigilli nostri [12] munimine roboramus auctoritate nostra Regia districte mandantes, ut eadem distinctio inuiolabiliter observetur in cultis et colendis et universis pertinentiis subnotatis.“

### Varianten.

1) Wenzezlaus, dei Gratia Rex boemorum quartus omnibus in perpetuum.
2) Hier fehlt clare memorie.
3) Budissin.
4) Burkardo.
5) Bernhardo de Kamenitze.
6) Swikero de Ztroele.
7) Gerlaco de Landeschrone.
8) Godowe.
9) Lobchowe.
10) et Henrico de Woisitz.
11) idem viri.
12) scripti testimonio et sigilli —.

„Im Namen der unzertheilten Dreifaltigkeit, Wir Wenceslaus der Jüngere König in Böhmen. Demnach unser allerliebster Herr Vater, Ottocarus, der Allerdurchl. König, den Gebrechen und Irrung, welche sich mit dem ehrwürdigen Herrn Brunen Bischof zu Meißen, von wegen der Güter, Grenz' und Reinungen zwischen Zagost und Budissin erhaben, den edlen Mannen, Burkardo von Gnaschwitz, Bernhardo von Camentz, Reinhardo von Withow, Schwizero von Theelen, Christano von (und) Gerlach von Landskron, Rudolpho von Godaw, Hermanno von Lubecho, Florin von Gorlitz, bei schuldig gethanen Eidespflichten zu unterscheiden befohlen. Und weil denn selbe Manne gemeldter Orte Grenzen einträchtiglich unterschieden, als halten Wir genehm und bekräftigen das mit gegenwärtigem Briefe und unserm angehängten Siegel, ernstlich aus Unserer Königl. Gewalt und Auctorität gebietend, daß solche Unterscheidung unverbrüchlich gehalten werde beide in nun erbauten Gütern, und die da noch möchten gebauet werden, sammt allen Zugehörungen, wie mit Mehrerm verzeichnet.

## Bemerkungen.

Diese beginne ich mit der bei allen bisherigen Commentatoren mangelnden Musterung der hier genannten 12 Commissarien bei der ersten Verhandlung und zum Theil nunmehrigen Zeugen ihrer Bestätigung. Daß Schultes eine solche Musterung unterlassen, ist leicht erklärlich, da er durch sein ganzes, verdienstvolles, aber eben dieses Mangels *) halber scharf zu tadelndes Directorium die Zeugen unerklärt gelassen; daß aber auch Schötgen

*) So kann man es wohl nennen, da die Erklärung derjenigen Ortsnamen, welche im Mittelalter zugleich Familiennamen der Edlen wurden, für die ältere Geographie nicht minder wichtig erscheint, als die Namen solcher Orte, deren Besitz oder Schicksal der Gegenstand der Urk. ist.

und Worbs so handelten,*) muß billig in Erstaunen setzen. — Diese 12 Commissarien waren folgende: a) Burkhard v. Gnaschwitz, einem jetzigen Stolpenschen Amtsdörfchen, das schon längst kein Rittergut mehr hat, vielmehr 1311 schon unter des Meißner Stiftes größern Obedientien vorkommt, und südlich unweit Budissin liegt; b) Bernhard v. Camenz oder Kamenitze, schwerlich nach dem Rittergute Kemnitz bei Löbau benannt, sondern wohl aus dem illustren Geschlechte der Burgherren bei der Stadt Camenz, in welchem der Name Bernhard ein beliebter war, wie denn ein Bernhard v. C. als Meißn. Bischof Pirna und Dresden veräußerte, und 1299 starb; wahrscheinlich ist unser Bernhard derselbe, der noch als Zeuge der Bestätigung unsrer Urkunde unten vorkommt; c) Reinhard v. Wichowe oder Withow, welche letztere Schreibung gar keine Erklärung zuläßt, während sich der erstern sehr leicht das Rittergut Weicha bei Weißenberg fügt; d) Heinrich v. Dobrus, welches Rittergut (südlich unweit Budissin) weiter unten als der Sitz eines Burgwards vorkommt, und jetzt Doberschau heißt. Dieser und der Folgende fehlen in den deutschen Uebersetzungen. e) Friedrich Wertes. Der Mangel des „von" darf, vielen Beispielen zufolge, keineswegs so gedeutet werden, als sey Friedrich, um nach heutiger Art zu reden, ein Bürgerlicher gewesen; als solcher würde er früher nicht zur Landeseintheilung zugezogen und hier anders placirt worden seyn. Der Name Wertes ist schwer zu erklären: am besten noch durch Wartha bei Baruth;**) durch Worbs bei Oppach (welche 2 Orte indessen eines Rittersitzes erman-

*) Unsre Gesellschaft besitzt die Rechtfertigungen des verewigten Worbs, die er als Erwiderung aufgesetzt hat, und wir sind es ihm schuldig, auch diese zu seiner Zeit mitzutheilen.
D. Red.

**) Bei Daubitz liegt ein Werda. D. Red.

geln) und durch Wurschen auf dem Bauzener Schlachtfelde; f) Schweickard v. Treben oder v. *Ztroele*, nach den Uebersetzungen v. Theelen oder v. Theelen, welches jedoch ein Druckfehler seyn mag. Treben würde sich zur Noth durch die rittergutlosen Dörfer Droben bei Milkel und Großdrebnitz im Amte Stolpen, *Ztroele* aber durch Strehla bei Budissin erklären lassen; indessen möchte ich hier die deutsche Lesart Theelen*) vorziehen und durch Dehlen bei Budissin deuten; g) und h) Christian und Gerlach v. Landeskrone, dem allbekannten, sonst mit einer wichtigen Burg prangenden Berge bei Görlitz. Ein Dritter dieses Geschlechts, Wilrich oder Ulrich, kommt unter den Zeugen unsrer Urk. vor. Nach Sinapius stammten die v. Landescron vom Oberrheine her, und nannten ihre neue Burg bei Görlitz mit ihrem eignen alten Namen; in Schlesien blühten sie länger als in der Lausitz, wo durch erbloses Absterben Gottfrieds v. L. schon ums J. 1360 Landeskrone zur Domaine geworden seyn soll. Später ging die Burg durch die Hände der Biberſteine, Promnitze und Sagane**) an die Stadt Görlitz über. i) Rudolph v. Godow, Godowe oder Godaw, d. h. Gödau, dessen Rittergut schon zeitig zu einem bischöfl. Tafelgute ward, weshalb auch mehrere Bischöfe sich öfters hier aufhielten. Es kann jedoch Godaw auch Gutta oder Gottamelde (an der Spree***), unterhalb Budissin) bedeuten, wo noch jetzt ein wichtiges Rittergut ist. k) Hermann v. Lubchow, Lubchowe oder Lubecho, worunter ohne Zweifel das Rittergut Lubachau unterhalb Budissin

*) Die Familie v. Thaler war sonst zahlreich in der OL. D. R.

**) Diese erlauchten Geschlechter setzten jedoch als Afterlehnsträger die v. Hohberg, v. Gersdorf und v. Kottwitz hierher, und 1419 kaufte die Burg Vinc. Heller auf Sercha.

***) eigentlich an der Lubala. D. R.

zu verstehen ist; l) Florin v. Gorlitz, worunter schwerlich etwas anderes verstanden werden kann, als das ehemals bei der Stadt Görlitz gewesene Schlößchen, von welchem in vielen Schriften das Nähere sich findet; endlich m) Heinrich Woysitz, welcher Name nicht allein durch einen der 3 Oberlausitzischen Orte Weissig (d. h. Hochheim), sondern auch durch Biesig bei Reichenbach, Wuischke, sowohl bei Weissenberg als bei Hochkirch, Baschitz bei Budissin, ja selbst durch Buschwitz bei Neschwitz gedeutet werden kann, vielleicht aber auch gänzlich verschwunden ist. — Betrachten wir nun diese Männer insgesammt, so treten sie als honesti viri, nicht ehrbare, sondern edle Leute vor uns, welche die burgwardos der Gaue Budissin und Zagost uniformiter distinaverunt (welches offenbar distinguerunt heißen soll); sie haben die Grenzen der Burgwarde genau übereinstimmend angegeben, und ihre Entscheidung galt in des Königs und des Bischofs Augen. Sollte dieß aber der Fall seyn, so mußten sie nicht nur überhaupt in Ansehen stehen, sondern auch theils von beiden Parteien zu Schieds- oder Grenzrichtern erwählt und folglich, das Lehnsverhältniß abgerechnet, frei und unabhängig seyn, theils die Gegend genau kennen. Daher finden wir sie auch Alle in der Gegend angesessen, über welche die Urk. sich verbreitet — und wenn dieß mit denen v. Görlitz und v. der Landeskrone minder zu gelten scheint, sobald wir Worbs's geographische Erklärungen ins Auge fassen, so sehe ich gerade hierin einen Beweis mehr gegen ihn, insbesondre in der Begrenzung des Burgwards Dolgowitz. — Den König selbst abgerechnet, erscheint nun noch in dieser Einleitung der Urk. der Meißn. Bischof Bruno. Man weiß von ihm mit Sicherheit, daß er den Budissiner Dom gestiftet, Stolpen und viele andere Güter erworben, und im Dec. 1229 sein Leben beschlossen hat; unsicherer aber ist der Anfang seiner Regierung, welcher gewöhn-

lich ins J. 1210, von Sinapius aber 1209 gesetzt wird. Sinapius läßt ihn Einen v. Baruth seyn, vielleicht nur durch Verwechselung des Polnisch-Schlesischen Geschlechtes v. Baruth mit dem v. Kittlitz'schen Gute Baruth.

Ich kann von der Einleitung unsrer Urk. nicht scheiden, ohne ihrer — ja, ich möchte behaupten, der gesammten Urk. größter Schwierigkeit zu gedenken, die gleichwohl Schötgen und Worbs gänzlich mit Stillschweigen übergingen. Sie liegt in den (offenbar als identisch gebrauchten) beiden Ausdrücken: limites inter terras Zagost et Budesin und burgwardos ipsarum terrarum distinguerunt. Daß streitig gewordene Grenzen zwischen den markgräflichen (1213 also königlichen) und den bischöflichen Gütern in der heutigen Oberlausitz der Gegenstand unsrer Urk. seyen, sagen alle Commentatoren derselben ohne Bedenken. Bei dieser Annahme finde ich aber, unter Berücksichtigung jener Worte, mehr als Einen Knoten zu lösen. Zuerst: wienach können wohl die angeführten Ausdrücke einer Grenzbestimmung zwischen den bischöflichen und markgräflichen Gütern gelten? Wollten wir uns auch damit helfen, daß wir an die Urk. vom J. 1144 erinnerten, wo den bischöflichen Unterthanen in Zagost gegen jene in Budsin eine Erleichterung geschah, — wollten wir annehmen, es hätten sich nun manche Budissiner Bauern wollen zu Zagostischen stempeln, und diesem Unfuge zu steuern, sey die Zagost-Budissiner Grenze ernstlich revidirt worden; so würde doch fürs erste eine solche Veranlassung zur Urk. in derselben sicherlich nicht fehlen, und zweitens hätte es dann auch lediglich der genauen Angabe der Grenze zwischen Zagost und Budsin bedurft, während in der That die Urk. eine solche nicht beschreibt, sondern ihrer nur gelegentlich beim Burgward Dolgowitz erwähnt, dagegen aber eine Menge Grenzen beschreibt, die mindestens den Gau Zagost gewiß gar nichts angingen.

Eine Bezugnahme auf das J. 1144 würde demnach als eine ganz unstatthafte Ausflucht erscheinen. — Sodann lassen die urkundlichen Grenzen, insbesondere bei der bisherigen Ansicht vom Burgward Dolgowitz und abgesehen vom königlichen Antheile am Burgward Seitzschen, so wenig von den Gauen Zagost und Budissin übrig, und dieser Rest wird durch einöde Heiden und durch die Güter der freien Edlen — deren unsre Urk. allein schon 12 als Commissarien nennt — noch so sehr geschmälert, daß man meinen sollte, es könne dem Könige nur wenig noch damit gedient gewesen seyn, und er habe den geringen Rest wohl noch gern dem Bischofe überlassen können. Gleichwohl sehen wir in der Urk. alle Grenzen mit einer Sorgfalt und Genauigkeit, die in jenem Zeitalter uns billig in Erstaunen setzen muß, und zum Theil sogar wiederholt dargestellt. Bedenkt man nun einerseits, daß die Urk. würde haben kürzer ausfallen können, wenn vielmehr die Grenzen der markgräflichen als die der bischöflichen Güter beschrieben wären — und andrerseits, daß nach Maßgabe der Urk. von 1144 die bischöfl. Unterthanen keineswegs von allen Pflichten gegen den Markgrafen (1213 also gegen den König) frei waren, so ist mit Recht zu folgern, daß man in jener Zeit die Gesammtheit der bischöflichen Güter noch nicht als ein Land betrachten darf, daß vielmehr die bischöflichen Orte einem doppelten Joche, dem des Markgrafen und dem des Bischofs, unterlagen. Hiermit fällt nun aber ein zweiter möglicher Versuch, die Worte limites inter terras Z. et B. zu erklären, völlig hinweg, — ich meine nämlich: wenn Jemand vorbringen wollte, die Böhmen hätten ja die gesammte Oberlausitz Zagost genannt, und es werde nun hier dieser Gesammtheit die terra Budesin, als die nach Budissin sich (was allerdings nicht abgeleugnet werden mag) concentrirenden bischöflichen Besitzungen in derselben, wie ein Theil

gegenübergestellt, so daß terra hier nicht Gau, sondern Gebiet bedeute. — Drittens endlich stimmt unsre Urk. nicht genügend mit dem bischöfl. Lehn-Verzeichnisse überein, welches nach Schötgen (in seiner Wurzener Chronik) ums J. 1460 entworfen und dem Wurzener Stadtrathe 1683 officiel mitgetheilt wurde, folglich gewiß urkundliche Kraft besitzt. In diesem Verzeichnisse finden sich nämlich zwar noch manche außerhalb der in unsrer Urk. gezogenen Grenzen belegene Oberlausitzische Dörfer, hingegen kein Wort von denen, die man in Zagost anzunehmen pflegt, kein Wort von jenen bei Camenz, nur wenige im Burgward Dolgowitz, und keineswegs alle im Burgward Dobrus bischöflichen Antheils. Hier entsteht die schwer zu beantwortende Frage: wie konnte die Veräußerung so wichtiger Güter, davon die Zagostischen fast einem kleinen Fürstenthume gleichgekommen seyn müßten, geschehen, ohne daß uns hierüber irgend eine Nachricht übrig geblieben wäre? Was Worbs hierüber (S. 357) sagt, hat, bei dem in die Hussitenzeit fallenden Alter des erwähnten Verzeichnisses, wohl wenig Gewicht. — Uns die hier vorgetragenen Schwierigkeiten durch Lösung (nicht Zerhauung) des Knotens zu heben, überlasse ich billig den Mehrunterrichteten, und wende mich zum Inhalte der hier bestätigten Urkunde vom J. 1213 selbst.

## B. 1. (Zagosts östliche Hälfte.)

„A *Niza* contra *poloniam* per directum usque ad montem *yezwinche* abinde in cumulos *Kamenicopkidua.* Inde in angulum *Nakuchipozkaki.* Inde in montem *Tizow.*[1]) Ab inde in *Moztec.* Inde in sepulcrum *Winichopez.* Inde in rivum *Quiz.* ibi distinctio est suspensa propter distinctionem inter *Zagost* et *poloniam* nondum factam.“

1) Tizowe.

„Von der Nyza gegen Polen gerichts bis auf den Berg Jozwincha,[1] von demselben bis auf die Hügel Kamenikapkwidwa, von dar bis in die Ecke Jakitsipozkaki,[2] fürder bis auf den Berg Tizow,[3] von dannen bis in Mohlich,[4] ferner bis in das Begräbniß Winithopiz,[5] von demselben bis an den Bach Quiez,[6] daselbst ist eine Unterscheide aufgehöret, denn die Reinung zwischen Zagost und Polen noch nicht ergangen.“

1) Jozwinicha.
2) Jakuthipozkaki.
3) Pizow.
4) Mozlich.
5) Winithopez.
6) Quierz, Quiezt.

In diesem Abschnitte sind leider nur 3 Namen, deren Deutung keinem Zweifel unterliegt, und an welche wir die der übrigen anknüpfen könnten; es ist nämlich *Niza* oder *Nyza* ohne Zweifel die Neiße, *Polonia* das damals Polnische Niederschlesien, oder noch genauer die Gaue Diedesi (der bis an die heutige Oberlausitz herein reichte) und Boberane, *Quiez* endlich (Quiz, Quierz, Quiezt) der Queis, und zwar seinem obern Theile nach, wo er noch ein Rivus ist. Als eine dem Unzweifelhaften nahestehende Postulation erscheint es mir ferner, daß die hier beschriebene Grenze zugleich die des Gaues Zagost selbst sey, weil außerdem der Concipient hier eben so den Ausdruck de Zagost würde gebraucht haben, wie er spätere Abschnitte mit de burgwardo Dobrus, de burgwardo Sizen u. s. w. begonnen hat; auch erhalten erst durch diese Annahme die letzten Worte des Abschnittes einen erklecklichen Sinn. Zuletzt steht es noch ziemlich fest, daß contra poloniam nicht nach Polen hin, sondern blos auf der Polnischen, d. h. rechten Seite

der Neiße ausdrücken soll, wie contra boemiam auf deren linken Seite. Alles Uebrige kann nur mehr oder minder annehmbare Hypothese seyn.

Dieß trifft zuerst die Stelle an der Neiße, wo die Grenze begonnen, und welche in der Urk. natürlicherweise*) als bekannt vorausgesetzt wird, uns aber desto unbekannter ist. Schötgen will sich hier mit der Redensart „videamus, quid ex sequentibus colligendum sit" aus der Schlinge ziehen, hat aber dieses Colligiren klüglich Andern überlassen. Worbs verfällt hier, unserm Bedünken nach, in die Netze des Cirkelbeweises; denn zu unserm Abschnitte sagt er: „nach meiner Meinung .... oberhalb Radmeritz und unterhalb Grunau; die Gründe wird man im folgendem Abschnitte finden", — zum folgenden Abschnitte aber: „die Linee von den Schneebergen .... bis zum Queis ist eine einzige, die nur von der Neiße durchschnitten wird. Die Linee auf der Ostseite muß da anfangen, wo die auf der Westseite endigt" (was nicht einmal als nothwendig zugegeben werden kann). Wer sieht hier nicht das Circuliren der Beweisführung? Um Eine Linee in beiden Abschnitten zu erhalten, nimmt er an, die Grenze beginne rechts an der Neiße da, wo sie links aufhöre, und weil sie an Einer Stelle der Neiße anhebe und ende, sey sie eine einzige Linee. Wahrhaft tadelnswerth erscheint hier Schultes, wenn er durch Einrückung der Parenthese „(von dem Gau Budissin aus)" vor die ersten Worte des Abschnittes, dem Urtheile sogleich eine bestimmte Richtung geben will, ohne doch durch diese Parenthese die Dunkelheit der Stelle im mindesten zu lichten.

---

*) Um so mehr natürlicherweise, wenn unsere hier beschriebene Grenze zugleich die Gaugrenze war; denn an der Neiße, als dem Hauptflusse der ganzen Gegend, konnte die Letztere wohl nicht fraglich seyn.

Die Namen der Grenzpunkte selbst läßt Schötgen ohne Deutung, indem er sich nur mit einigen etymologischen Notizen begnügt; indessen läßt sich doch aus seiner Aeußerung: „er habe auf der großen 1730 erschienenen Müllerschen Charte von Böhmen zur Deutung jener Namen so viel als nichts aufgefunden" mit Sicherheit folgern, daß er dieselben vielmehr im heutigen Böhmen, als in der Lausitz suchen zu müssen glaubte. Ich gestehe, daß ich ihm hierin beistimme; Worbs dagegen zieht nur einen Theil der Grenze durch Böhmen, wobei wir ihn kürzlich begleiten wollen. Yezwinche, dieses dem Rector Schötgen unerklärbare Wort, sey ihm (erzählt er) vom Prof. Bandtke in Krakau, nach dem Polnischen, durch einen Dachsberg oder ein Dachsloch gedolmetscht worden, dergl. es aber unter den südöstlich-Oberlausitzischen Bergen schwerlich gebe. Er folge daher lieber blos „dem Laute des Wortes und dem geographischen Winke der Urk., welche sage, daß die Grenzlinee von der Neiße in gerader Richtung nach Schlesien zugehe", und erklärt Y. für Wansche, in alten Kirchenbüchern Wensche. Die weggeworfene erste Sylbe dürfe uns nicht irren, wenn man an ähnliche Fälle denke, z. E. Walwitz b. Freistadt, ehemals Drivalowitz, Schlabe bei Glogau, ehemals Tehozlawe. Es würde sich hier freilich noch fragen lassen, ob nicht die letztgenannten Namen ebenfalls nur durch die Worbs'sche Petition, daß der Anfang mancher Namen ohne Gefahr hinweggedacht werden könne, ihre Erklärung gefunden haben, wozu es uns gerade bei ihnen *) den Anschein hat; in-

*) Daß Drivalowiz den mehrfach vorkommenden Ortsnamen Triebelwitz, Trebelwitz, Dreblitz u. s. w. entspreche, und — wie Triebel, ehemals Trebule — von Trebam abzuleiten sey, scheint mir eben so sicher, als daß Wallwitz, welcher Name ja vielfach vorkommt, nicht aus Drivalowitz corrumpirt seyn kann.

dessen läßt sich das Factum selbst nicht völlig ableugnen, und bei seiner Seltenheit muß man nur ein schnelles Erinnern daran als meidenswerth ansehen. Jedoch bleibt wohl gewiß, daß a) solche hinweggefallene Sylben allemal an sich schon einen Begriff angeben müssen, so daß hinwiederum der verkürzte Name ebenfalls einen vollständigen Begriff behält, *) und b) daß, wenn von Yezwinche oder Jozwinicha die erste Sylbe abgezogen wird, deshalb noch nicht Wansche übrig bleibt. Außerdem dürften auch die Ortsnamen Wahnitz, Wahnsdorf, Wonnitz, Wündsch, Wunschwitz, Wunscha, Banitz, Bunitz u. a. m. dafür sprechen, daß der ursprüngliche Name des von Worbs angeführten Ortes allerdings Wanscha, Wanischa, Waniza oder auf ähnliche Weise, aber nicht Jezwinicha oder Jozwiniza u. s. w. gelautet. Auch scheint Worbs der Urk. Gewalt anzuthun, wenn er contra poloniam per directum zusammennimmt, gleich als solle es heißen: rectâ Poloniam versus. Ich weiß wohl, daß man in Böhmischen Urk. jener Zeit nicht reines Latein suchen muß; aber hier bedarf es gar keiner Substitution desselben, sobald wir nicht jene Worte durchaus vereinigen wollen; contra pol. heißt: auf dem rechten Neißeufer, und per directum bezieht sich auf den Berg Yezwinche, nicht auf die ganze Grenze bis nach Polen hin.

Der Name Kamenicopkidwa bedeutet nach Schötgen ein Paar Steinhaufen, nach Worbs ein Paar Stein-

*) Wenn z. E. in der bekannten Meißn. Urk. vom Edlen Bor ein Ort Drogobudewitz vorkommt, so ist ersichtlich, daß dieser Name s. v. a. das an der Straße gelegene Budewitz (zum Unterschiede von einem andern B.) anzeigen soll; hier nun können wir, um der Deutung willen, ohne Bedenken das Drogo hinweglassen, und blos Budewitz zu erklären uns bestreben.

hügel, und Letzterer versteht darunter den zweispitzigen*) Berg nordöstlich hinterm Weigsdorfer Pfarrhause, welcher**) jetzt nur „beim grossen Steine oder auf dem grossen Steine" heiße, und auf dessen Westspitze der Sage nach heidnischer Gottesdienst stattgefunden. Er empfiehlt diesen Berg auch damit, daß Weigsdorf noch heutigen Tages an der Grenze des Zittauischen, ehemals Böhmischen, Kreises liege. Man kann gegen die letztere Empfehlung einwenden, daß sie, so lange sie (zufällig) nur Einen Ort in der ganzen Grenzlinee betrifft, von keinem Gewicht erscheint — ja, daß die heutige Grenze nicht einmal den sogen. grossen Stein trifft. Gegen Weigsdorf im Allgemeinen aber dürfte zu bemerken seyn, daß dann der Ausdruck per directum (aus dem Worbs'schen Standpunkte betrachtet) übel gewählt seyn würde; denn von der genannten Reiße-Gegend über Wansche nach Weigsdorf gezogen, würde die Grenze einen Winkel von kaum 100 Grad gebildet haben.

Die Lesart Nakuchipozcaki verwirft Worbs mit Recht, da sie sich höchstens durch ein später erst ins Polnische gekommenes Wort Kuch, der Kuchen, würde deuten lassen; Nakuthipozkaki dagegen bedeute an der Ecke oder den Winkeln bei den Felsen, und so lassen sich diejenigen Felsen (die Venussteine zwischen Neudörfel und Cunersdorf in Böhmen) verstehen, wo die bis hierher nordwestwärts fließende Wittiche sich bricht, und eine nördliche Richtung annimmt; daß der Concipient oder daß die Copisten der 4 Dresdner Exemplarien statt des th

*) Spitzig ist er keinesweges. Der ganze Hügel ist auch nicht hoch. D. Red.

**) Nach Leske (Reise durch Sachsen, S. 485) und Preusker (Oberlauf. Alterth., S. 43 und 44), welche Schriftsteller auch Abbildungen der 3 geschichteten Felsstücken auf der Westspitze geliefert haben, ist der gangbare Name vielmehr der Götzentempel oder der Opfertisch.

ein ch gesetzt hätten, sey um so leichter zu denken, da eine der Deutschen Uebersetzungen allerdings Jakuthipozkaki habe. Von der Deutschen Lesart Jakitsipozkaki*) schweigt Worbs gänzlich. Es kann auch nicht unbemerkt bleiben, daß a) die Veränderung des Laufes der Wittiche bei den Venussteinen viel zu gering ist, um eine Stelle davon zu benennen; daß es b) bei Worbs's Erklärung unbegreiflich scheint, wie die Wittiche selbst hätte können in der Urk. verschwiegen bleiben, und c) daß zwar die heutige Grenze an derselben zu den Venussteinen hinaufgeht (wie er dieses bemerkt), aber so, daß nicht das linke, sondern das rechte Ufer sächsisch ist, so daß dieser Empfehlungsgrund seiner Annahme gänzlich hinwegfallen muß.

Ueber den Berg Tizow hegt Worbs eine sonderbare Hypothese. Indem er nämlich an das Russische Ptiza, ein Vogel, so wie daran erinnert, daß die Tauben auch Dieſſel genannt und gerufen werden, folglich mons Tizow durch Vogelberg übersetzen will; indem er ferner den Tizow östlich von den Venussteinen setzen zu müssen meint, wo gleichwohl kein Vogelberg bekannt sey: nimmt er den Tizow für den nordwestlich bei Friedland gelegenen Lerchenberg. Es kann aber hier nicht unbemerkt bleiben, daß a) die Annahme, die Deutschen hätten hier nur Eine Vogelart genannt, wo die Slawen überhaupt von Vögeln geredet, ziemlich keck erscheint; daß b) die sehr zahlreichen Lerchenberge wohl bei weitem öfter nach der Lärche (Pinus Larix), als nach der Lerche (Alauda) benannt sind; daß c) nicht ganz ersichtlich ist, warum nun gerade der Tizow östlich vom vorhergehenden Punkte liegen solle, da ja nach Weigsdorf und den Venussteinen der Grenze in südlicher Richtung kam; und daß d) die Ruf Dieſſel für die Tauben viel weiter

*) Nächstens mehr über dieses räthselhafte Wort. D. R.

verbreitet ist, als die slawische Zunge reichte, indem dieses Wort s. v. a. Sie, Sicke, ein Vogelweibchen, bedeutet. Außerdem noch erwähnt Worbs der Lesart Pizow gar nicht, die doch vielleicht das Dunkel zu erhellen im Stande wäre. — Weniger gegen sich hat seine Bemerkung über Moztec, welches im Polnischen ein Brückchen bedeutet. Er vermuthet darunter einen jetzt anders genannten Ort (etwa Rückers- oder Bernsdorf) an der Rössnitz, an welcher wir hinauf gehen müßten, um nach Wünschendorf zu gelangen. Wiewohl ich nun das Letztere für nöthig erachte, so fußt doch die Richtung, in welcher wir dahin (nach Wünschendorf) kommen sollen, einzig auf den unsichern Hypothesen über die 3 oder 4 vorhergehenden Grenzpunkte; mit diesen Hypothesen steigt und fällt das Brückchen über die Rößnitz. Nächstdem ist die Annahme von Veränderung der Ortsnamen, so lange man nicht historische Zeugnisse dafür hat, allemal sehr gewagt, und endlich ist es auch hier wieder auffallend, wie Worbs die deutschen Lesarten Mohlich und Mozlich so gänzlich mit Stillschweigen übergehen konnte.

Wie wenig ich nun aber im Stande seyn mag, an die Stelle der Worbs'schen Deutung der bisher genannten Namen eine bessere zu setzen, so bekenne ich doch meine Geneigtheit,*) mit Schötgen die Grenze weiter in Süden zu suchen, ja sie für die Grenze des Gaues Zagost selbst zu nehmen. Daß aber dieser durch die Reichenberger Gebirgskämme von Böhmen geschieden wurde, ist wohl allen denen unzweifelhaft, die den Gauen vor

*) Unter deren Ursachen gehört der Umstand, daß, jemehr in unbekannten Gebirgsgegenden und je tiefer in Böhmen wir die Grenze uns denken, desto leichter erklärlich wird, warum wir gerade hier mit allem Kraftaufwande zu keinem sichern Resultate gelangen, welches doch für die übrigen Abtheilungen der Urk. nicht unerreichbar ist.

allen Dingen Naturgrenzen beilegen zu müssen glauben. Zu diesen hat zwar für unsern Gau sicherlich auch der Jeschken, dieser höchste Kegelberg des hlubokeier Kammes, gehört; ihn jedoch für den Jezwinche zu halten (wozu die Namensähnlichkeit sehr einladen würde) verbietet seine Lage am linken Ufer der weißen Neiße, und dieß um so mehr, als es an sich schon unentschieden ist, ob die Nyza nicht die unter Kratzau in die weiße mündende schwarze Neiße bedeuten solle. Im Allgemeinen geneigt, die bisher genannten Punkte auf der Wasserscheide zwischen der Oder und Elbe zu suchen, nehme ich einstweilen den Yezwinche für den höchsten Gipfel des welschen Kammes, die Hügel Kamenikopkidua für den Siebengiebelstein, als den höchsten (selbst vom Winterberge aus sichtbaren) und auffallend gespaltenen Gipfel des hayndorfer Gebirges, *) die Ecke Nakuchipozkaki (oder wie man sie anders schreiben mag) für die Tafelfichte, als den Eckstein der Sudeten. Ueber Moztec oder Mozlich und über Tizow oder Pizow wage ich keine Vermuthung, und muß nur die Schultes'sche ernstlich zurückweisen: es könne Mohlich wohl Marklissa seyn; denn nicht genug, daß der Ort eigentlich nur Lessa oder Lissa heißt, so liegt er auch hart am Queis, so daß zwischen beiden nicht erst noch ein Grenzpunkt (Winichopez) hätte eingeschoben werden können.

Was nun endlich das Begräbniß Winichopez oder Winithopiz betrifft, so vereinigen sich zu dessen Deutung alle Stimmen in Wünschendorf an der Böhmisch-Lausitzer Grenze bei Marklissa, und Worbs erzählt uns, daß ein Hügel bei demselben noch immer der Götzentempel heiße; er scheint hier dasjenige zu meinen,

*) Von ihm springt, bei den Vogelkoppen, der hayndorfer Kamm nordwestwärts hervor.

was man auf Charten unter dem Namen Görlitzhayn *) findet. Der Gründe für Wünschendorf sind nächstdem noch 2: erstens die unleugbare Namensähnlichkeit, da Winithopitz von Wendendorf gar nicht verschieden, damit aber hinwiederum Wünschendorf ein und derselbe Name ist, — und zweitens die fast zwingende Nothwendigkeit, Zagosts Grenze — möge sie an der Neiße begonnen haben, wo sie wolle — in der Gegend von Marklissa den Queis treffen zu lassen. Diese Stadt schließt Worbs aus genannter Grenze deshalb aus, weil erst 1247 K. Wenzel sie dem Meißn. Bischofe verehrt habe.

Vom Queis an — sagt nun noch die Urk. — sey die Grenzbestimmung suspendirt oder unterbrochen worden, weil man noch nicht Zagost von Polonia (d. h. den Schlesischen Gauen) abgegrenzt habe. Um diese Bemerkung, welche von den 3 genannten Commentatoren keiner Erklärung bedürftig gefunden worden, richtig zu deuten, muß man sich derjenigen Urk. erinnern, durch welche i. J. 968 (oder nach v. Leutsch richtiger 967) die Stiftung des Meißner Bisthums bestätigt wurde. Wie abweichend auch immer die in derselben aufgestellten Bisthumsgrenzen verstanden werden mögen, so läßt sich doch mindestens nicht glauben, daß — wie Hr. v. Leutsch will — die Worte ad ipsum terminum auf die Quellen der Oder, oder — wie Schultes annimmt — auf die der Elbe zu beziehen seyen, vielmehr läßt die Urk. ohne den mindesten Zwang sich so verstehen, daß von der Oder nur so viel zum meißn. Sprengel gehörte, als nachmals stets zur Niederlausitz gehört hat, und daß die gerade Linee von ihr (aus der crossener Gegend) zu den Elbquellen im Ganzen die Schlesische Westgrenze geblieben ist, gebildet anfangs durch den Bober, weiterfort durch den Queis,

*) = Gerlachsheim. D. R

zuletzt durch den Iserkamm und einen Theil des Riesenkammes, nämlich bis zu den Elb- oder allenfalls zu den Weißwasser-Quellen hin. Nach dieser in meinen Augen sichersten Erklärungsweise nun, und nach dem Grundsatze, daß die Markgraf- und Bisthümer regelmäßig nach den Grenzen der Gaue, welche ihnen zugetheilt wurden, abgegrenzt worden sind, läßt sich wohl nicht bezweifeln, daß der Gau Zagost wirklich durch den Queis seine östliche Grenze gegen Polonia gewann; diese östliche konnte demnach nicht zweifelhaft seyn, und bedurfte hier, in unsrer Urk., keiner besondern Bemerkung. Ich schließe hieraus, daß vielmehr die Nordgrenze der östlichen Hälfte von Zagost hier unbestimmt gelassen wird, und nehme hieraus einen Beweis mehr für die Annahme, der (damals polnische) Gau Dledesi habe ein sehr bedeutendes Stück in die Oberlausitz hereiu gereicht, so daß er dem Gau Zagost seine Nordgrenze bestimmte, oder vielmehr nicht bestimmte, weil es hier an Naturgrenzen fehlte, und also beide Gaue sich in einander verliefen, so daß eine „distinctio inter Zagost et poloniam nondum facta“ war. Hiermit deutet die Urk. implicite an, daß der Umfang Zagosts allerdings wieder zur Neiße zurücklief, aber auf einem Wege, den sie nicht angeben könne, wie denn auch eine solche Angabe für den Zweck der Urkunde unnöthig erscheint.*)

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Man kann sich abermals neues Licht über die Dunkelheiten dieser hochwichtigen Urkunde versprechen, da ein gelehrter böhmischer Forscher, der verehrungswürdige Secretair der K. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, Hr. D. Kalina v. Jäthenstein sich nun auch mit den Räthseln dieser Urkunde beschäftigt. Eine Probe seiner scharfsinnigen Arbeit ist bereits in meinen Händen. D. R.

# V.

## Merkwürdige Verhandlungen

der Oberlausitzer Stände, und insbesondere der Stadt Zittau, vor dem Könige Matthias I. zu Wien, 1485, die streitige Vorladung des Bürgermeisters Steinichen zu Budissin, Geldangelegenheiten der Stadt Zittau und das Kloster Oybin betreffend.

Nach Zittauischen Berichten mitgetheilt
von
M. Peschek.

Vorbemerkung. Nachstehender Bericht verdiente gar sehr, aus dem Dunkel gezogen zu werden. Er giebt uns ein treues, anschauliches Bild von den damaligen mündlichen Verhandlungen der sechsstädtischen Abgesandten vor dem Landesherrn. Der erste Gegenstand zeigt, wie Manne (Ritterschaft) und Städte gegen den anmaßenden und damals sehr gewaltigen Landvoigt, Georg v. Stein, ankämpften und ihre Rechte verwahrten, lehrt auch einige Umstände vom Bau der Ortenburg. Der zweite Gegenstand ist mir zwar nicht ganz verständlich, aber auch er gewährt tiefe Blicke in die damaligen Verhältnisse, und lehrt uns zugleich das unvollkommene Rathhauslatein jener Zeit kennen. Der dritte Artikel gehört zur Geschichte des Oybins, der auch im zweiten zweimal vorkommt. Die Nachrichten beruhen auf dem Berichte eines der Sendboten, des Stadtschreibers Steger aus Zittau. *)

*) Ich theile diese Verhandlungen aus des verdienten Lausitzischen Geschichtsforschers, Gottfried Mönchs (s. Kneschkes Denkschrift auf ihn, in der Laus. Monatschr. 1805, II, 49 ff.) Sammlungen mit. Dieselben sind zwar leider beim Bombardement Zittaus 1757 zu Grunde gegangen. Allein es hat sich von dessen Chronicon Zittaviense, das Carpzov

„Georg v. Stein, Landvoigt, brachte, aus Neid, vom Könige über Baltzer Bretzschen, Steinichen sonst genannt, Bürgermeister zu Budissin, Briefe aus, daß er von Bauzen entweichen mußte. Doch kam er zuletzt wieder 1489 nach Bauzen, und auch zum Bürgermeisteramte. Der Handel aber mit Bürgermeister Bretzschen ist folgender Gestalt ergangen."

„Anno 1485 in vigilia corporis Christi, auf einem Landtage vor Mannen und Städten, zu Budissin auf dem Rathhause, haben die von Budissin gebeten, Manne und Städte eine Vorbitte zu thun für ihren alten Bürgermeister Steinichen genannt, gegen dem Voigte, weil er, Steinichen schwerlich verklagt war gegen dem Voigte, daß seine Gnade seinen Zorn von ihm abwenden, denn er zu unrecht wäre besagt worden. Dieß waren ihm Manne und Städte gutwillig, zu thun, und thaten nach ihrem und Steinichens Begehr, und begehrten von dem Voigte her, die ihn hatten beklaget. Er wollte sie

---

schon benutzen konnte, eine Abschrift des Past. Abr. Frenzel in Schönau erhalten, welche jetzt die Klosterbibliothek zu Marienthal besitzt, aus welcher der hochw. Hr. Probst Hieke sie mit zuvorkommender Güte geliehen hat. Wir haben jedoch in Zittau Mönchs ältere Quelle, das uralte Chronikon oder Stadtbuch, das wir nach seinem Anfänger Johann v. Gubin benennen. Hier ist die Verhandlung in Originalform (vielleicht von Stegers eigner Hand, auf Pergament) eingetragen, doch, daß ein Blatt fehlt, zu bedauern. S. über dieses hochwichtige Manuscript Haupt im Lauf. Magaz., 1825, 37 f. und in Pertz Archiv, 1825, V, 5, 533 ff. Ich theile deßwegen das Original nicht mit, weil ich dem ehrwürdigen Hrn. D. Haupt, der den Joh. v. Gubin herausgeben will, nicht vorgreifen mag. Aber es soll diese Mittheilung ein Anlaß werden, daß Lausitzische Geschichtsforscher nach der Herausgabe dringend fragen, damit sie endlich wirklich veranstaltet und der Schatz der dazu schon entworfenen Erläuterungen uns nicht länger vorenthalten werde.

lassen hertreten, ihm ein solches zuzusagen; er sollte sich deß verantworten gegen Seine Gnaden, und, nach Erkenntniß, Manne und Städte, was er gebrechen sollte und überwunden würde, wollte er büßen mit Leibe und Gute, oder wie ihm dieß zu thun erkennet würde. Diese Bitte wollte der Voigt nicht so aufnehmen, sondern sagte öffentlich, er wollte ihn vor unsern gnädigen König fordern und ihn allda anklagen; da sollte er ihm antworten. Was denn allda geurtheilet würde, ließe er geschehen."

„Darnach, am nächsten Sonntage hatte der Voigt, Georg v. Stein, einen Gebotsbrief, dem Steinichen gen Budissin gesandt, also lautende:"

„Wir, Georg v. Stein, Herr zu Zossen, Kön. Maj. Verwalter in Schlesien, Hauptmann zu Schweidnitz und Jauer, und beider Lausitz Voigt, heischen dich, Balthasar Bretzschen, Steinichen genannt, vor unsern allergnädigsten König von Ungarn und Böhmen, um deiner Untreue willen, die du alle Tage übtest in der Königl. Stadt Budissin, dadurch du die Stadt wider die Pflicht, die sie Kön. Maj. gethan, aufrührisch möchtest machen wider K. Majestät und Seiner Gnade Amtleute: daß du auf den nächsten St. Petri und Pauli Tag, wo Seine Kön. Maj. mit Hofe seyn wird, stehest! Da wollen wir dir von Amtswegen zuklagen, dagegen du auch zur Antwort kommen sollst, damit dir recht geschehe, und auch ergehen soll. Und gebieten dir auch, in Macht der Kön. Maj. bei Verliesung deines Leibes und Gutes, daß du nicht außen bleibest. Gegeben zu Görlitz, Sonntag nach Corp. Chr. A. Dom. 1485."

„Derhalben die von Budissin, Mannen und Städten, einen gemeinen Landtag gegen der Löbau legten, da die Geschickten von Budissin, Mannen und Städten vorlegten, und zu ihnen Rath, Hülfe und Beistand begehren, daß sie ihm den alle einträchtiglich zusagten."

„Sonderlich der ehegenannte Steinichen erzählte: er wäre unerschrocken, vor unsern Herrn, den König, zu gehen, so es ihm Manne und Städte würden rathen, und so es nicht wider des Landes Privilegia und alten Herkommen wäre."

„Hierauf ist einträchtiglich von Mannen und Städten gerathen und beschlossen, daß Steinichen in eigner Person sollte nicht gestehen (sich stellen); denn es wäre wider ihre Privilegia, daß man ihn solle lassen ausziehn; sondern, so des Voigt, oder ein andrer, etwas wider ihn hätte zu sprechen, sollte er ihn beschuldigen vor Mannen und Städten und nicht vor den König heischen; denn so es itzo dem geschehe; auf eine andre Zeit geschehe es einem andern auch; so würde niemand sicher seyn. Derohalben Manne und Städte einträchtiglich beschlossen, ihre Sendboten zum Könige zu senden, ihn zu bitten, daß er sie bei ihren Privilegien, altem Herkommen und Gewohnheiten wolle lassen, die ihnen Seine Königl. Gnade auch hätte bestätigt, und Herr Görge, der Voigt, sie dabei zu behalten und bleiben zu lassen, sich hätte verschrieben; der Ursach halben den König durch die Sendboten schriftlich und mündlich bitten, Herrn Görgen v. Stein dahin zu weisen, was er zu Steinichen hätte, zu sprechen, daß er dieß im Lande, vor Mannen und Städten thäte."

„Zu solcher Botschaft haben Manne und Städte gewählet, von der Ritterschaft, Hans Pannwitz, und zween von Städten, als den Stadtschreiber von Budissin und unsern Stadtschreiber von der Zittau, M. Udalricum Steger, und in einer solchen Botschaft zum Könige, gen Wien, durch Böhmen geschickt, die Gewerb mündlich und schriftlich, durch eine Schrift mit Insiegeln der Manne beider Weichbilder und aller Sechsstädte bekräftiget, an unsern Herrn, den König, zu tragen, welches denn die Sendboten also gethan haben, und sind zu Wien am Tage Petri und

Pauli einkommen; da sie manchen Fleiß angekehret haben gern vor dem König ihr Gewerbe anzubringen, haben aber nie können kommen, bis nach 4 Wochen. Aber an einer Mittwoch hat der König unsere Sendboten lassen vorheischen, und ihr Gewerbe, wie ihnen Manne und Städte Befehlniß gegeben, gehört und gesetzt, ihnen kürzlich eine Antwort zu geben."

„Darnach, am nächsten Freitage hat unser Herr König die Sendboten wieder vorgeheischen, die Zusprüche anzuhören, die Herr Görge, unser Voigt, zu Steinichen hatte zu sprechen, und die zu verantworten; dem denn die Sendboten also gethan."

„Der Voigt hat zum ersten die Citation, damit er ihn, Steinichen, vor den König geheischen, lassen lesen und nahm für sich das Wort, um seiner Untreue, und sprach, daß er sich untreulich gegen den König erzeigt, daß er viel geredet hätte um den Bau des Schlosses zu Budissin, das doch S. Kön. Gnade gebaut haben wollte, und war der, der da sprach, daß er nicht solle zwei Flügel und einen Marstall bauen, auswendig dem Schlosse. Auch hätte er geredet um die Pforte, die hinten aus dem Schlosse gemacht wäre, und er (Stein) doch nachbringen wollte, daß vorhin Pforten hinausgegangen wären. Zweitens, daß er auch am heil. Leichnamstage, ins Weinhaus wäre gegangen, von einem Tische zum andern getreten und gesprochen, daß der Herr Görge von Stein ihn vertreiben wolle; und hats so lange getrieben, bis einer von der Gemeine aufstand und sprach: Herr Bürgermeister könnt ihr nicht an die Glocke schlagen lassen? Wir wollen Herrn Georgen mit allen den Seinen todtschlagen; daß er vermeinte, Aufruhr zu machen. Drittens, er hätte auch einen frommen Bürger zu Budissin seiner Gewalt entsetzt, und weil Steinichen zu Budissin wäre, könnte S. Kön.

Gnade nichts Gutes ausrichten. Noch wollen ihn, Allergnädigster König, Manne und Städte verantworten!"

„Gnädigster Herr König, die Manne und Städte sind nimmer unter einander eins, denn allein, was Ew. Kön. Gnade betrifft, sind sie allezeit eins. Auch rühmen sich Manne und Städte vieler Privilegien; er zweifelte, sie hätten ihrer nicht Ursach, er hätte ihrer nie gesehn. Alsdenn, gnädigster König, Manne und Städte reden um den Bau zu Budissin, da sie doch zu Ew. Kön. Gnade ihre Eltisten gesandt, die gebeten haben, um das Schloß zu bauen.

„Auf solche Ansprüche haben die Sendboten geantwortet: gnädiger Herr König, Herr George, unser Voigt, beschuldigt Steinichen um Untreue, des Manne und Städte an ihm nie erkannt haben, und geben ihm alle solch Zeugniß, nach Inhalt ihrer Briefe, Eurer Gnaden gesandt, daß er sich in allem seinen Handel gegen Ew. Kön. Gnaden, gegen Manne und Städte, auch gegen der ganzen Sammlung (Commun) zu Budissin getreulich und frommlich, als einen frommen Manne zugehöret, je gehalten hat, und nichts anderes, denn Ehre und Redlichkeit von ihm wissen. Derhalben, gnädiger Herr König, mögen sie ihn nicht übergeben, sondern müssen ihn verantworten. Denn solche Bezüchtigungen entspriessen daraus, daß er getreulich für einen gemeinen Nutz gerathen hat. Auch daß Manne und Städte um den Bau geredet, aber befürchten sie sich des Schlosses, daß durch solche Pforte hinten aus, das Schloß, dazu die Stadt Budissin und darnach die ganzen Lande möchten gewonnen werden. Denn die Voigte ziehen oft weg und lassen kaum zehn Mann auf dem Schlosse. So die übel hüten wollten, könnten sie Leute hintenein lassen; daraus denn großer Schade Ew. Gnaden und dem ganzen Lande möchte kommen."

„Item, gnädiger Herr König, nach Vermeldung Herrn Görgens, daß Manne und Städte nimmer eins sind, denn allein, was Etwa Ew. Gnaden betrifft: antworten wir, daß wir nicht anders wissen, denn daß sie ganz einig seyen, auch nie andres erfuhren, als daß sie sich gegen Ew. Gnaden erzeigt haben, wie ganz vereinte Unterthanen. Ferner, gnädiger Herr König, rühmen sie sich fürwahr nicht der Privilegien, die sie nicht haben sollten. Ew. Gnaden haben keinen Zweifel! Was sie sich berühmen: sie werden es ganz ausführen.

„Da antwortete S. Kön. Majestät: Wir haben euer Anbringen verstanden; auch Herr Görgens seine Rede, dazu eure Gegenrede. Wir wollen die Sache mit unsern Räthen handeln, und euch darauf kürzlich eine gnädige Antwort geben.

„Nächst hernach, auf den Dienstag, ließ der König die Sendboten wieder vorkommen und gab in der Sache einen Bescheid und sprach also: So Manne und Städte solche Privilegia haben, als sie sich berühmen, wollen wir dieselben nicht schwächen in gebührlichen Sachen. Aber in den Sachen, Steinichen betreffend, ist crimen laesae Majestatis, (quia infidelitas) quod nullus judicare habet, nisi superior princeps, et quod militares vasalli et civitates aestimarunt satisfacere, quod suos Ambasiatores transmiserint, ideo istam contumaciam ei non imputamus; sed aliam diem ipsi (dem Steinichen) assignamus, ut coram nobis proximo crucis die compareat ad expurgandum se de impositis. Item Sua Majestas per Episcopum Wratislaviensem porro, ipso praesente, dixit: Wir wundern uns auch, daß Manne und Städte sorgen, wie wir unser Schloß baun. Sorgen wir doch nicht, wie sie in ihren Bauten hinten und vorn aus Pforten machen. Wir wollen es gehabt haben, daß man eine Pforte

hinten aus machen, und soll dazu unserm Voigte verkaufen, die Mühle, daß man dahin einen Marstall baue, auch andre Höfe herum gelegen, die zu dem Schlosse dienen. Denn wir sind in Meinung, eine etzliche Zeit in den Sechsstädten bei euch zu wohnen. Auch befehlen wir euch ernstlichen, euren Freunden zu vermelden, daß ihr die Siegelung sollt thun, die alle Fürsten, geistlich und weltlich, Prälaten, Herrn, Manne und Städte zu Mähren, auch in O- und NSchlesien gethan haben. Das wollen wir gehabt haben. Zum Abschied sagt euern Freunden Unsre Gnade und Alles Gutes!"

„Darnach, nächst auf den Sonnabend sind die Sendboten zu Wien ausgeritten, auf Preßburg in Ungarn. Um Sicherheit sind sie geritten 14 Tage, bis sie heimkommen."

„Darnach in acht Tagen haben Manne und Städte einen gemeinen Landtag zur Löbau gehalten, der Ursachen, daß Steinichen für den König auf crucis persönlich zu gestehen noch geheischen ist. In diesem Tage ward beschlossen, daß er noch nicht persönlich gestehen sollte; denn es wäre wider ihre Privilegien, Altherkommen und Gewohnheit und Freiheit; sondern man sollte eine Schrift, aufs allerdemüthigste, an den König, unsern gnädigsten Herrn, auch an Hrn. Görgen v. Stein begreifen, fleißig darin bittende, daß S. Kön. Gnaden die Sache vor Manne und Städte nach wollte weisen, nach Laut ihrer Privilegien, und dieselben Schriften, mit den Insiegeln der Manne beider Weichbilder, auch aller Sechsstädte bekräftigen. Welches denn die Manne gesiegelt haben, auch die Städte Budissin und Camenz. Die von Görlitz und Lauban haben nicht siegeln wollen, und also geschehnen Beschluß auf diesem Landtage störig gemacht; als wir zu Budissin berichtet sind. Denn wir von der Stadt Zittau sind zu Budissin gewesen der Siegelung

halber und haben die wollen vollbringen. Die Briefe aber sind weiter nicht zu uns kommen. Die Reise nach Wien, um der von Budissin willen, kostet dieser Stadt (Zittau), neben den Mannen und andern Städten, 34 Ungarische Gülden."

---

„Als nun unser Stadtschreiber, M. Udalricus Steger, *) in gedachter Sache derer von Budissin, ihres Bürgermeisters halben, von Mannen und Städten zum Könige abgefertigt worden, haben wir ihm insonderheit unsre Gewerbe (Anliegen) an unsern König zu tragen empfohlen; welche Gewerbe er schriftlich an unsern gnädigen Herrn König bracht hat, in der hernach geschriebnen Forma.

Illustrissime Princeps,
Serenissime Rex, Gratiosissime Domine,

Nobilis et generosi Domini Berkii de Duba in Lippa morantes reemptionem reditus super oppido *Zittau,* Vestrae Regalis Majestatis obedientes subditi ad se in foro (?) compararunt, annuatim 87 sexagenas pro octingentis septuaginta sexagenis, quorum annualis solutio ad aliquot annos claudicat, cujus culpam nescimus, cum semper et omni anno juxta monetam in Vestrae Regalis Majestatis provinciis nostri territorii currentem, scilicet grossos gladiatos exsolvere fuimus polliciti, quemadmodum nostros reditus, qui, licet pauci sunt et quasi nulli, a nostris debitoribus recipimus, etiam alia nobis credita exsolvimus. Imo, non solum nos, verum etiam et alia oppida ejusdem nostrae Regalis

*) Er ward von Frankfurt aus Stadtschreiber, 1482—86, und ward 1487 bei Gelegenheit des damaligen Aufruhrs vom Landvoigte Stein abgesetzt.

Majestatis provinciae suis creditoribus monetam eandem tradunt et a suis creditoribus recipiunt. Etiam singuli praedictorum Dominorum antecessores, qui eosdem reditus ante ipsos sublevarunt, eandem monetam a nobis receperunt et nunquam pro alia majori, et duplicanda danda sumus angariati. Praementionati tamen Domini de Duba solutionem praedictorum redituum juxta monetam currentem et in valore ut praedecessoribus eorum dedimus recipere penitus renuerunt, monetam duplicatam similiter postulantes, quum eis tradere minime valemus et omnino non habemus."

„Ob id, Gratiosissime Domine cum omnibus subditis Clementiam Vestram obnixius deprecamur, ut Vestra Serenissima regalis Majestas *manu* defensoria nos teneat, nobisque consulat, quo pacto ultra justitiam non angariemur et quod Vestra Regalis Majestas afficiet ut Vestrae Regalis Majestatis subditi, in singulis parebimus."

„Item, Serenissime Princeps, ut ne ab alienis ita oneremur, humillime exoramus, ut praementionati reditus reemtionem ad civitatem nostram et proventus, Vestrae Regalis Majestatis auxilio, redimere et comparare valeamus, ut nobis admittatur."

„Item, Clementissime Rex, dum in Vestrae Regalis Majestatis provinciis, nostris territoriis, subsidium regale imponitur, hunc juxta antiquum morem dare aliae civitates nos taxant, quod per nunc facere habemus, minime per litigia penitus sumus depaupertati, villae circumvicinae combustae, homines depulsi et Vestrae Majestatis regiae oppidum Zittau inimicis situm est propinque,

sic quod dum alia oppida territorii ejusdem 40 aut 50 sexagenis sunt damnificati, nos vero vigesies magis, imo non in pecuniis, sed in corporibus et personis sunt certi lethaliter laesi, imo etiam nonnulli interfecti, et in novissimis litigiis decies septies ante oppidum Zittau cum exercitibus inimici jacuerunt. Idcirco, Gratiose Domine, si Vestra Regalis Majestas oppidum Zittau voluerit erigere, in quo diffidimus minime, rogitamus instantissime, ut Vestra Regalis Majestas istis subsidiis regalibus ac reditibus ad tempus velit nobis in toto aut in parte gratiose parcere. Non enim sumus facultatum earum, dare in tali taxa, ut nobis imponitur, cum alios census quam plures, quos nostri antecessores, tempore litigiorum, super oppido Zittau mutuarunt, annuatim exsolvere habemus, videlicet nobilibus dominis de Lippa, 87 sexagenas, te quibus supra item venerandis patribus *in castro Owyn* et regales reditus annuatim 90 sexagenas, item *nostro Plebano* et aliis religiosis magnam summam, item alia debita quam plurima, ut in Prussia et Silesia, Misniaque, et aliis provinciis obligamur, quae cum quatuor millibus florenorum nos solvemus. Et ea de causa nostri antecessores, temporibus litigiorum sunt damnificati "

„Item Invictissime Rex, militares et vasalli districtus oppidi Zittau, in *nostra judicia* temere et sine jure se intromittunt, contra privilegia et antiqua nostra jura, a Vestra Regali Majestate confirmata. Idcirco V. R. Majestati obnixe supplicamus, ut iisdem sic se intromittentibus literis V. R. Majestatis inhibere dignemini, ut de post a superenarratis absistant et abstineant."

„Süper praemissis omnibus V. R. Majestatem devote exoramus, ut Serenissima Majestas Vestra pias aures ad preces pauperculae civitatis inclinare non dedignetur, gratioseque eam intueri, ne omnino pereat, sed regia benevolentia relevetur; cujus retributionem in coelo et in terra feliciter sentiet, et nostris servitiis si quid proficere possumus, promereri curatissime studebimus. Valeat V. R. M. aevo sana (?). Vestrae R. Maj.

obedientes subditi,
Proconsul, consules, totaque communitas oppidi Zittav.

Responsio R. Majestatis ad singulos articulos.

1.) S. Gnade wollen verschaffen einen Landtag mit dem Könige in Böheim; da denn S. Gn. befehlen will seinen Räthen, daß sie die von der Zittau handhaben sollen und vertheidigen, daß sie die bei dem, als sie es vor ihren Vorfahren gegeben haben, den Herren von der Dauben auch sollen geben und nicht höher nöthigen sollen lassen.

2.) S. Kön. Gnade will zu seiner Zeit sich gnädiglich darinnen erzeigen und will solche Zinse der Stadt zu Gute lösen.

3.) S. K. M. will zu seiner Zeit selber die Ordnung ordiniren und die von der Zittau wohl versorgen.

4.) Man soll eine Commission geben an unsern Amtherrn („Ambachtherrn"), Georg v. Stein und alle nachkommende Voigte, daß sie unsere getreuen von der Zittau bei ihren Privilegien und Altherkommen der Gerichte sollen behalten, und niemand gestatten, darein sich zu legen. Welche Commission bei andern der Stadt Privilegien und Gerechtigkeiten behalten wird."

Sequitur Praefecti protestatio interlocutoria. In tertio articulo protestatus est dominus Georgius, demum subjunxit regi insinuando:

„Allergnädigster Herr König! Zum größten irret die von der Zittau Uneinigkeit, sie stehen auf einander, einer will den andern vertreiben, als einen, genannt Bapst, Ew. K. Gnaden Verwandten, (?) wollen sie vertreiben."

„Darauf hat geantwortet unser Stadtschreiber: Ihm wäre nicht wissend, daß man irgend einen vertreiben wollte, und vermeine, Bapst werde es selber nicht sagen. Und sagt der Stadtschreiber weiter: Ich weiß dieß gänzlich, daß allda keine Zwietracht zwischen ihnen ist; denn sie alle für einen Mann stehen. Der Voigt antwortete unserm Stadtschreiber, zu entschuldigen, er wüßte nichts von diesen Geschichten, denn er wäre ein Neukömmling. Subjunxit Rex: Hat man etwas wider Bapsten, oder einen andern: man thue ihm, was recht ist!"

„Herr Görg sagt weiter: Gnädiger Herr König, die von der Zittau zeihen Bapsten, daß er von Ew. K. Maj. ihr Stadt-Gerichte sollte ausgebeten haben; daran sie ihm ungütlich thun, denn E. K. M. wissen, daß dem nicht also ist. Rex nihil respondit. Perrexit Advocatus (der Voigt): die von der Zittau halten die Landbeschädiger auf und geleiten die von einem Vierteljahr zum andern, nämlich den Herrn auf Gräfenstein, daß auch die andern Städte über sie klagen. Unser Stadtschreiber hat geantwortet: er versehe sich gänzlich, sie hätten ein solches zu thun nie vorgenommen; es wäre auch der von Gräfenstein nie abgesagter Feind erfunden; derhalben sie ihn für einen Beschädiger der Lande nicht hielten."

„Auch sagte der König: Hr. Benesch Weizmüller *)

*) Beim Joh. de Gubin geschrieben Weygkmoller. Sonst heißt die Familie Weitmühl und Waitmil.

hat, anstatt des Königs zu Böheim *) angesprochen das Schloß Owyn, und will, daß es sundert soll werden von der Stadt Zittau. Unser Stadtschreiber hat geantwortet: „Gnädiger Herr König! meine Freunde haben sich eines solchen Anspruchs nicht versehen; derhalben sie mich deß nicht haben erinnert; und ich bin ein neukommen Mann;**) darum weiß ich nichts dazu zu sagen. Doch, Herr König, habe ich hören sagen, wie etwa (ehedem) der Stadt Zittau ein fleißig Auffehn auf das Schloß Owyn zu haben, sey befohlen und sey der Stadt eingeleitet. Jedoch, gnädiger Herr, König, Stadt und Schloß ist Ew. K. Maj. Meine Freunde haben keinen Zweifel, Ew. K. Gnade werde die Dinge nach dem Besten verschaffen; und ich will ein solches an die würdigen Väter und an meine Freunde tragen, habe keinen Zweifel, sie werden sich darin gegen Ew. K. Gn. erzeigen."

„Herr Görge sagte auch in Gegenwart des Königs: Thätet ihr euern Dingen recht: mein Herr König ist lang der Meinung gewesen, er wollte euch mit der Waidfuhre begnaden, auch euch in der Hering- und Fisch-Niederlage handhaben und schützen; denn ihr darüber ältere Gerechtigkeit habt, denn die von Görlitz."

„Nachmals sagte Hr. Georg, unser Voigt, insonderheit, im Abwesen des Königs: Man thäte auch wohl was Gutes: es ist aber nichts nutze; denn ihr versauft es alles mit einander, und durch solch euer Vernehmen muß die Stadt untergehn. Ließet ihr euer Gemeinbiertrinken: euch würde wohl geholfen. Und sagte inter cetera, weiter: Ihr steht auf einander und einer will den andern vertreiben. Fürwahr, wer den andern jagt, der ruhet selber nicht; und sage dir, wird Peter Frech Bap-

*) nämlich Wladislaus Jagello.
**) von Frankfurt.

sten,*) so will ich ihn wiederum, ins Teufels Namen, vertreiben."

„Auch sagte Hr. Georg mannichfalt: Steinichen zu Budissin und Frech zu Zittau seyen dem Könige ganz unnütze Leute. Mein Herr König mag auch in den Sechsstädten nichts ausrichten: sie kommen denn beide zum Teufel."

Ueber den Streit, ob Oybin zu Böhmen oder zum Lausitzisch-Zittauischen Gebiete gehöre, wird nun Folgendes erzählt:

„Anno 1485 iterum disceptatum fuit inter Matthiam et Vladislaum, illum Hungariae, hunc Bohemiae reges, *de monasterio Owien*, apud regem nostrum Matthiam nomine regis Bohemiae, procurante Benedicto von der Weidemühl. Disceptationis autem status fuit: *utrum monasterium Owien esset ditionis Bohemicae, an vero ad Hexapolin pertineret?*" **)

„Conventus Oybinensis juxta ac Senatus Zittaviensis Georgium a Lapide documentis et articulis missis docuere, claustrum illud in Zittaviensium territorio situm. Cum post inita inter reges in solemni conventu Olomucense foedera ex divisione regni Hexapolin sortitus esset Mat-

*) Frech und Bapst spielten Hauptrollen in dem damaligen Aufruhre zu Zittau, letzterer ward endlich enthauptet, aber doch in der Johanniskirche begraben. Eine nähere Darstellung der damaligen Verhältnisse ist in meinem „Handbuch der Geschichte von Zittau" gegeben, dessen Druck diesen Sommer beginnen wird.

**) Der Umstand ist in Hoffmanni Script. rer. Lus. I, 1, 393 und II, 266 erwähnt, in erster Stelle ist auch der Schluß gegenwärtigen Aufsatzes bereits abgedruckt. Vergl. auch Zobel in der Laus. Monatschr. 1802, II, 128. Haupt im Laus. Magaz. 1825, 334. Käuffers Gesch. II, 352.

thias: disputatum est de Oybinense coenobio, *utra* illud cedere deberet? Demonstrarunt itaque coenobitae, ad Hexapolim se pertinere, non ad Bohemiam, idque his potissimum argumentis."

Owienum non *ultra* montes Bohemiae, sed juxta potius citra eos situm, in confinio Hexapolis et quidem in limitibus et districtu Zittaviensi. Ambiri enim utrimque Waltersdorffo et Lückendorffo, Zittaviensium ditionis villis, et quae longius, quam monasterium versus montana protendantur. Deinde divum Carolum IV. imperatorem, fundatorem, dotis nomine, nihil praeter duas medias *) villas et eas quidem satis tenues, monasterio assignasse, quarum utraque in territorio et sub jurisdictione superiore Zittaviensium sita sit. Eundem Carolum, augustae memoriae, ejusque filium Sigismundum monasterium Owienense Zittaviensibus in perpetuum colligasse inseparabiliter, iisque tanquam provisoribus commendasse, de quo authenticum habeatur documentum. Jam olim item Hexapolitanis unitum fuisse conventum, semperque cum iis uno et eodem in comitatu et in verba regum Bohemiae jurasse et *ad expeditiones bellicas processisse,***) nunquam vero cum Baronibus, Castellanis, civitatibus aut oppidanis aut oppidis Bohemiae ultramontanis. De bernis etiam sive steuris a regibus Bohemiae indictis respondere monasterium Advocato sex civitatum h. e. Praefecto Lusatiae superioris, nec ulli alii ultramontano Bohemiae officiali. Testari id posse Dominum Benedictum Colowratum

*) d. i. zur Hälfte.

**) Vgl. Lauf. Monatſchr., 1802, II, 121.

cui hunc temporis sex civitatum Advocato Budissinae, de berna regali coenobitae respondissent, regnante in Bohemia Georgio. Cum igitur in conclusionibus pacis cautum sit, ut subditis immunitates et privilegia manerunt integra, utque ii juramentum homagiale exhibeant juxta consuetudinem provinciae et vero Vladislaus rex in literis confoederationis profiteatur, Hexapolin cum omnibus pertinentiis de voluntate et certa scientia baronum et procerum regni Bohemici inscriptam et obligatam Matthiae, quem verum dominum recognoscere eique fidelitatem praestare debeat, donec summa praetexta solvatur: Owienum quoque simul cum Hexapoli Matthiae videri obligatum et jure debito in sorte ejus manere, siquidem id e privilegio et antiqua consuetudine ad Hexapolin pertineat.“

---

## VI.

### Das Schulwesen auf dem platten Lande in der Niederlausitz.

Das Dorfschulwesen in der Niederlausitz war sonst in einer schlechten Verfassung. Das Schulpersonale bestand meist aus gewesenen Domestiken oder aus Handwerksgenossen, die nur mittelmäßig lesen, schreiben und rechnen konnten; gemeinnützige Kenntnisse wurden nicht vorgetragen. Alles Unterrichten geschah mechanisch, ohne bestimmte Regeln. Kein Schullehrer hatte einen Lections- oder Stundenplan, und wußte nicht, was Lehrplan, Lehrstoff, Lehrform und Lehrton sey. Die Schuldisciplin wurde schlecht geübt, gewöhnlich wurde durch Härte und Schläge der junge Cötus in Ordnung erhalten. Die Unterweisung geschah auch nicht formal, sondern real, oder man nahm nicht auf

die Bildung und Schärfung der Verstandeskräfte, sondern blos auf die Uebung des Gedächtnisses Rücksicht. Was Katechisation ist, was zu einem guten Katecheten gehört, und worin die vorzüglichsten katechetischen Regeln bestehen, davon hatte ein Schullehrer nicht die geringste Kenntniß. Man fing die Schule mit einem altmodischen Gebet an, endete sie mit einem solchen, ließ die Lutherschen Hauptstücke hersagen, etwas lesen und schreiben, und war der Schullehrer geschickt, so erzählte er dann und wann eine biblische Geschichte. Der Gesang schränkte sich blos auf Kirchenmelodien ein, wurde aber nicht choralmäßig eingeübt und nicht zwei- oder dreistimmig gesungen. Im Schulzimmer, das zugleich die Wohnstube des Schullehrers war, stand höchstens ein Tisch, an welchem acht bis zehn Knaben schrieben oder rechneten, die Uebrigen saßen auf Bänken, lasen ihre Pensa durch, lernten etwas auswendig oder unterhielten sich aus langer Weile mit Andern im Gespräch. Die kleinern Kinder hatten eine bunte Fibel, die mittleren ein Evangelienbuch, den Sirach, die Psalmen oder das neue Testament und die größern die ganze Bibel in den Händen; ein Lehr- und Lesebuch war nicht vorhanden. Von Wandtafeln, Schiefertafeln, Landkarten u. dergl. sah man nichts im Zimmer, und eben so wenig hörte man etwas vom Lesen im Chor, vom Lautiren, vom Kopfrechnen, von Erdbeschreibung, Naturlehre u. s. w. Die Schule wurde auch nur im Winter besucht, im Sommer fand sie nirgends statt. Waren die Dörfer entlegen, so übertrug man den Schulunterricht entweder dem Hirten des Dorfs, oder man errichtete eine Wander- oder Wandelschule, und ließ die Kinder von einem Fremden unterrichten, der wöchentlich mit dem Locale abwechselte. Schulgeld bekamen die Lehrer nur von solchen Kindern, die die Schule wirklich besuchten, und man bezahlte nur für die Tage, wo man im Unterricht gewesen war.

In dieser schlechten Verfassung befanden sich die Schulen in der Niederlausitz auf dem platten Lande bis 1790. In diesem Jahre wurde folgendes Schulmandat erlassen: „Wir verordnen: Jede Obrigkeit des Orts soll sofort die gemessenste Verfügung treffen, daß Eltern, Vormünder und Pflegeeltern alle und jede Kinder wenigstens vom siebenten Jahre an und bis sie zum Abendmahl zugelassen worden, sowohl im Winter als im Sommer schlechterdings zur Schule halten; dafern aber einer oder der andere hierunter sich nachlässig bezeigen sollte, so hat derselbe für jedes ohne hinlängliche Ursache aus der Schule gebliebenes Kind, und zwar auf jeden Tag, vier Groschen unnachsichtlich einzubringende Strafe zu erlegen, oder daß bei gänzlichem Unvermögen er dafür mit willkührlichem Gefängniß bestraft werde, zu erwarten. Weil der Landmann seine Kinder zu Betreibung seiner Wirthschaft braucht, so soll die Winterschule spätestens vom Anfange des Monats November an bis Ausgang des Monats März, in den Wochentagen, des Morgens von neun bis zwölf Uhr und Nachmittags von ein bis drei oder von zwei bis vier Uhr, mithin wenigstens täglich fünf Stunden, gehalten, Mittwochs und Sonnabends Nachmittage aber frei gelassen werden. Was die Sommerschule anbetrifft, nämlich vom 1. April bis Ausgang des Octobers, so mag diese Zeit hindurch über das ununterbrochene Schulgehen so strenge, als obstehend verordnet worden, nicht gehalten werden. Damit jedoch die schulfähigen Kinder dasjenige, was sie in den fünf Wintermonaten erlernt, in den sieben Sommermonaten nicht wieder vergessen mögen, so befehlen wir hierdurch, daß an jedem Orte auf dem Lande wöchentlich wenigstens dreimal, und zwar jeden Tag in zwei Stunden ununterbrochene Schule gehalten werden soll. Hiernächst befehlen Wir sämmtlichen Pfarrern in der Niederlausitz, auf die Beobachtung dieses Unsers Mandats ein wachsames

Auge zu haben, und die Schule ihres Kirchspiels fleißig zu besuchen, auf die außen gebliebenen Kinder zu merken, die Schulmeister in ihrem Vortrage, Lehrart, Disciplin, und wo es sonst nöthig ist, zurechte zu weisen, und ihnen eine gehörige Anweisung zur Erfüllung ihrer Amtspflichten zu ertheilen."

Dieses geschärfte Mandat verfehlte seine Wirkung nicht. Die Eltern schickten die Kinder fleißiger in die Schule, die Prediger führten mehr Aufsicht über sie, die Sommerschule wurde eingeführt, und der Unterricht ward allmählig besser. Indessen es blieben doch noch Lücken im ländlichen Schulwesen. Es gab keine zweckmäßigen Lehrbücher, keine vorgeschriebenen Lehrgegenstände, keine Hilfsmittel für den Schullehrer, und nirgends bemerkte man etwas von Methode und Disciplin.

Als im Jahre 1795 Einsender dieses zum Schulinspector in der Parochie Niemitzsch gewählt wurde, überzeugte er sich von den noch herrschenden Mängeln. Er vermehrte zuvörderst in dem weitläuftigen Kirchspiele die vorhandenen zwei Schulen mit zwei andern, so daß sämmtliche Kinder in eine der vier errichteten Schulanstalten treten mußten, da bisher die kleinen Kinder von gemeinen Leuten zu Hause privatim unterrichtet wurden. Sodann gab er der untern Classe, statt der elenden bunten Fibeln, die Stephanischen Fibeln, und der obern Classe in der Folge das Lehr- und Lesebuch von D. Schwabe in die Hände, desgleichen das Förstersche Lehrbuch der christl. Religion. Sämmtliche Kinder mußten schreiben und rechnen lernen, und sich Schiefertafeln, nebst Zubehör, anschaffen. Die Lehrer wurden zum Vortrage der Formlehre, Geographie, Naturlehre, bibl. Geschichte, Religionsgeschichte, deutsche Sprachlehre, Glaubens- und Sittenlehre und Gesanglehre aufgefordert, und mußten nach der Stephanischen Lautmethode das Lesen einüben. Auch veranstaltete er eine kleine Schulbibliothek, die alleweile 89 zum Theil sehr vortreffliche Werke enthält.

und in einem besondern Schranke aufbewahrt werden. Die Tische und Bänke in den Schulzimmern wurden in Subsellien verwandelt, schwarze Wandtafeln, Wandfibeln, Landkarten, Stative u. s. f. angeschafft, die Stubenöfen in Windöfen umgeformt und die Fenster mit Ventilen versehen. Jedes Kind mußte seine Aufgabe zu Hause lernen, das störende Memoriren in der Schule hörte auf. Nebst dem Tafelrechnen wurde das Kopfrechnen eingeführt. Die Kinder mußten sich in der Orthographie, im Briefschreiben, Aufsätzefertigen und im Zeichnen üben. Die Gesanglehre wurde nach Noten und Ziffern betrieben, und die Choräle und Arien wurden zwei- auch dreistimmig gesungen. Die Schullehrer mußten den Kindern die sonn- und festtäglichen Pericopen erklären, Fragen darüber anstellen und practische Bemerkungen hinzufügen.

So blieb diese Schuleinrichtung, namentlich in der Parochie Niemitzsch, bis 1815, wo die Niederlausitz der Preuß. Monarchie einverleibt wurde. Von der Zeit an ergingen über das Schulwesen mehrere Verordnungen. Im August 1820 erschienen Andeutungen über den Umfang und den Gang des Unterrichts in den Elementarschulen. Wöchentlich in 30 Stunden, heißt es in denselben, soll vorgetragen werden: Muttersprache in zwei Cursen, Zahlenlehre in zwei Abstufungen, Form- und Maasverhältnißlehre, Naturkunde, Erdbeschreibung, Geschichte, Religion, Gesang, Zeichnen und Schreiben. Auch wurden Nachhilfsschulen zur Fortbildung der Lehrer angeordnet, und jede Schule bekam einen Schulvorstand. Der Ephorus der Diöceſe erhielt den Auftrag, die sämmtlichen Schulen jährlich zu bereisen, und über die angestellte Revision derselben Bericht zu erstatten. Durch diese und ähnliche Verordnungen ist das Preuß. Schulwesen besonders emporgehoben worden, und kann mit Recht den Jugendbildungen in andern civilisirten Ländern gleichgestellt werden. Grimm.

# VII.

## Nachweisungen über einige alte Familien zu Görlitz.

### Anton.

Lauf. Magaz. 1782, 247—250. 1783, 65. 1824, 355—357.

### Dietrich.

Lauf. Monatschr. 1795, II, 313.
Dietmanns Priesterschaft, 167.
Ottos Schriftstellerlexicon, I, 246—250.

### Crudelius.

Lauf. Magaz. 1777, 94.

### Emmerich.

Funkes genealogische Tabellen.
Lauf. Magaz. 1770, 271.

### Besonders über Georg Emmerich:

Großers Merkwürdigk. I, 140 und was dort angeführt wird.
Käuffers OL. Geschichte, II, 238.
Manlius ap. Hoffmann, I, 1, 372 ff. 415.
Meister, ibid., I, 2, 16 f.
Andreades, ibid., I, 2, 120 ff.
Umgangszettel: erster Beitrag zur Geschichte der Kirche zum heil. Kreuz.
Luther, zu Psalm 45. Opp. Jen. p. 436. Viteb. 470.

### Gehler.

Knauth, de praestantia Gehlerorum gentis, Gorl. 1735, 4. S. Sing. Lus. XXIII, 863—866.
Knauth, ehrenreiches Gedächtniß des alten und hochangesehenen Geschlechtes derer Gehler, Görl. 1775, 4. S. Lauf. Magaz. 1775, 246—248.
— historische und moralische Gedanken über das Wappen derer Edlen Gehler, 177, 8. Der Gehlersche Wappenbrief abgedruckt, Singular. Lus. XV, 175—186.
Schwarze, erneuertes Andenken Karl Gehlers, Görl. 1795, 8.
Lauf. Magaz. 1790, 10.
Ottos Lexicon, I, 403—415.

**Geißler.**

Lauf. Monatſchr., 1806, I, 169.
Oberlauf. Nachleſe, 1772, 146 f.

**Hedluff.**

Geſchlechtstafel von 1650 an, in der Lebensgeſchichte H. G. Hedluffs, 1785.
Ottos Lexicon, II, 51—53.

**Kober.**

Knauth, Ehre des Koberſchen Geſchlechts, 1776, 4. S. Lauf. Magaz., 177, 220 f.

**Meirich.**

Knauth, kurze Geſchlechtshiſtorie der Meiriche, 1750, 4. Vgl. OLauf. Arbeiten, II, 244 f.
Ottos Lexicon, II, 556—558.

**Moller.**

Lauf. Monatſchr., 1802, II, 223 ff.
Ottos Lexikon, II, 624—629.

**Ottomann.**

Meister, ap. Hoffmann., I, 2, 32.

**Raniſch.**

Knauth, Gedächtniß der Raniſche, 1769, 4. S. Lauf. Mag., 1769, 60 f.

**Rothe.**

Lauf. Monatſchr., 1805, II, Chronik, S. 41.

**Schollenſtern.**

Großer, ruhmwürdiges Andenken derer von Schollenſtern, Görl. 1728.

**Steinbach.**

Lauf. Magaz., 1771, 96.

**Straphinus.**

Ottos Nachricht von denjenigen Rathmannen zu Görlitz, die ſeit 1701 im Rathsſtuhle theils ihrer Väter, theils ihrer Großväter Aemter bekleidet, Görl. 1806, 4. Lauf. Monatſchr., 1806, II, 173 f.
Erneuertes Andenken Hans Frenzels, von Hortzſchansky, im 8. Stück, 1797.
Lauf. Magaz., 1791, 237.

Struve.

Rost, Stemma inclytae gentis Struvianae, Bud. 1770, Auszug daraus im Lauf. Magaz., 1770, 186 f.

Ueberhaupt ist zu verweisen auf:

Großers Gedächtniß Görlitzischer Familien, mit genealogischen Anmerkungen, Görl. 1711.

Mylius, Stammtafeln Görlitzer Familien, als Fortsetzung der Arbeit von Scultetus. Mscpt. Wo?

Funke, Fortsetzung der Genealogieen der Görlitzer Geschlechter.

Schäfer, Genealogia civium Gorlicensium. In der Görlitzer Kirchenbibliothek, und Abschrift auf dem Rathhause.

Funke, sämmtliche Görlitzer Insignien und Epitaphien.

Hortzschansky, kurzgefaßte Nachricht von einigen Familien in Görlitz, welche Adels- oder Wappenbriefe erhalten haben, Görl. 1783, Forts. 1784, 4. S. Lauf. Mag., 1783, 174. 1785, 14.

Ueber die Verdienste des Scultetus, Meister und Mylius um die Görlitzische Geschlechterkunde s. Knauth, de praestantia Gehlerorum gentis, §. 3.

---

## VIII.

### Nachricht von bisher unbekannten gelehrten Lausitzern, 1367—1409.

Zu Prag erschien 1830: Tom. 1. Monumentorum historicorum Universitatis Carolo-Ferdinandeae Pragensis, unter dem Titel: Liber Decanorum facultatis philosophicae Universitatis Pragensis ab a. c. 1367—1585, e codice membranaceo illius aetatis nunc primum luce donatus. P. I. II. Prag. 1830, 1832. S. 133 ff. finden wir: Registrum ordinis graduatorum in artibus,

tam magistrorum, quam etiam licentiatorum & baccalariorum promotorum. Hier lernt man auch viele bisher noch unbekannte Lausitzische Gelehrte kennen, die im 14.*) und 15. Jahrhunderte der Universität zu Prag ihre Bildung verdankten und dort academische Ehrenrechte erlangten. Sie stehen zerstreut in jenen Verzeichnissen unter folgenden Namen:**)

Nicolaus Butissyn, 1385.
Joannes Butissyn, eod.
Petrus Usk de Budissin, 1387.
Joannes de Budissin, 1395.
Martinus Usko de Budissin, 1404.
Jacobus de Budyssyn, 1405.
Nicolaus de Görlicz, 1370.
Conradus de Görlicz, eod.
Nicolaus de Gorlicz, 1378.
Lucas de Gorlicz, 1383.
Sigismundus de Gerlicz, 1384.
Joannes Gurlicz, 1383.

---

*) 7 Jahr nach Stiftung der Universität erscheint zu Prag der erste Lausitzer unter den Graduirten, nämlich 1367 ein Zittauer; 1408 der letzte, ein Luckauer. Seit 1409 findet sich keiner mehr, woraus man schließen mag, daß nun, als jene bekannten Unruhen zu Prag begannen, die stets antihussitischen Lausitzer auf die 1409 gestiftete hohe Schule nach Leipzig gegangen seyn werden. Sie werden also in dortigen Matrikeln häufig zu finden seyn. 1426 ward dort Johann Geising aus Zittau Baccalaureus, 1446 Lorenz Rösler Magister.

**) Familiennamen waren selten. Man nannte sich nach der Vaterstadt, wie z. B. der berühmte Abt von Königsaal, Petrus de Zittavia; oft auch mit Weglassung des de, wie z. B. D. Carlstadt, M. Eisleben (d. i. Agricola). Aus obigen Namen sind auch die alten, wechselnden Schreibarten der Lausitzischen Städte zu ersehn.

Joannes Gorlicz, 1384.
Nicolaus Gorlicz, eod.
Franciscus de Gorlicz, 1390.
Idem 1394, 30 die mens. Aprilis, licentiatus in artibus, recepit birretum in artibus a Mag. Nicolao de Jawir.
Michael Beyer de Goerlicz, 1393.
Joannes de Gorlycz, 1399.
Christianus de Zittavia, 1367.
Hermannus de Syttavia, 1375.
Franciscus de Sittavia, 1376.
Franciscus de Zytavia, 1387.
Andreas de Zytavia, 1388.
Eberhardus de Zitwavia? 1389.
Nicolaus Eychler de Sytavia, 1401.
Hermannus de Sittavia, eod.
Balthazar de Zitavia, 1402.
Joannes Staczing de Zittavia, 1403.
Nicolaus de Zittavia, 1404, „incepit sub M. Stephano de Palecz.“
Joannes Wyeshenczel de Sittavia, 1404.
Jacobus de Zyttavia, 1406.
Andreas de Zittavia. 1407.
Nicolaus Luban, 1383 Baccal. 1389 Mag.
Joannes de Camancz, 1412.
Joannes Lobaw, 1408.
Vielleicht auch Nic. de Luba, 1383, Fred. de Lubovia, 1307, und Gregorius de Lubavia, 1392, Casp. de Lubavia, 1386.
Nicolaus dictus de Gubin, 1377. (Er war Professor und Domherr zu Allerheiligen, und zu seiner Zeit rühmlich bekannt. 1378 und 1387 war er Rector der Universität. Am 28. März 1392 ward unter dem Rectorate Heinrichs v. Bremen, durch M. Nic. de Gubin,

im Namen der zu diesem Zwecke erwählten 6 Schiedsrichter, die Rangordnung der Facultäten und ihre sämmtlichen Mitglieder, nach ihren verschiedenen academischen Aemtern und Würden bestimmt. *)

Gleichzeitig scheint auch ein anderer Nic. Gubin zu Prag gewesen zu seyn.

Joannes Becherer de Gubin, 1408.
Joannes de Sorawia oder Zoravia, 1387.
Vielleicht auch Nic. Künsch de Sora, 1406.
Simon de Luccaw, 1377.
Jacobus Luckow, 1386.
Joannes Luccaw, alias Wylhastorpf, 1386.
Ludolfus Luchowe, 1395.
Joannes Feme de Luckaw, 1404.
Nicolaus Luckaw, 1383.
Nicolaus Buchow de Luckaw, 1408.
Nicolaus de Kalau, 1382.
Otto de Kottebus, 1382.
Petrus de Kottebus, eod.
Bartholomaeus de Kottebus, 1386.
Michael Kottibus, 1397.
Joannes Inquietis de Kotibus, 1406.
Joannes Kro de Kothebus, 1404.
Petrus Wilhelmi de Cothebus, eod.
Thydericus de Cetpus, 1372.
Nicolaus de Libenowe?
Martin Spremberg, 1406.

Ob Hieron. Seydenberg, 1387, Joannes Reychenbach, 1382, Mich. de Fürstenberg, 1395, Christoph de Novacella, 1385, Frid. Drosendorf, 1385, Joannes Ewerspach, 1393, Joannes Hohe-

*) S. Statuta facultatis artium Studii Pragensis antiquissima, Prag. 1804. Vergl. Millauers krit. Beiträge zu Voigts Gesch. der Univ. zu Prag, 1820, S. 36.

kirche, 1404, Casp. de Colo, 1408, Matthias Colo, 1395 und Andere auch Lausitzer sind, läßt sich nicht behaupten, aber muthmaßen. Nun fragt es sich: was ist aus diesen Gelehrten geworden? Sind sie außer dem Vaterlande geblieben, in Prag angestellt oder zu Klosterwürden erhoben worden? Findet sich in den Lausitzer Städten von keinem dieser Gelehrten eine Spur? —

Durch jenen Abdruck des Liber Decanorum ist nun jenes Manuscript gerettet, das für die böhmische Gelehrtengeschichte sehr wichtig ist. Welche unsägliche Mühe es verursacht haben muß, jene alten verschiedenen Handschriften zu entziffern, ist aus den beigegebenen, für den Ungeübten fast unleserlichen Schriftproben zu ersehen. Desto größern Dank verdienen die Herausgeber, die Hrn. Anton Dittrich (Mitgl. der Ök. Ges. der Wiss.), Ant. Spirk, Jos. Jungmann und Ladisl. Jandera zu Prag; die Berather Hr. Franz Palacky, Hr. Max. Millauer und Hr. Wenz. Hanka, und jene 46 Männer, welche die Druckkosten geben. Wie dieß Werk, wovon Hr. Prof. Ant. Dittrich ein Exemplar unserer Gesellschaft zu schenken die Güte hatte, auch die Lausitzen interessirt, ist aus den hier mitgetheilten Nachrichten zu ersehen.

M. Peschek.

---

## IX.

## Oberlausitzische Volkslieder.

Auch durch die heitere Provinz der Sechsstädte ist auf seinem fliegenden Rößlein der Knabe mit dem tönenden Wunderhorne gezogen und lustige und traurige Lieder streute er in die Herzen des Volkes aus, das schon vor Martin Luthers kernhaften Kirchenliedern sich nach geistiger Speise sehnte. Diese Volksweisen zu sammeln —



Bayerische Staatsbibliothek München

wie schon in andern Ländern geschehen — ist der Mühe nicht unwerth, und manches ist dafür von ehrenhaften Männern gethan worden. Die neusten Beiträge dazu finden wir in dem N. Lausitzischen Magazine, wo besonders die alte Ballade: vom vornehmen Räuber*) auf eine willkommene Weise besprochen worden ist.

Ueber den Ursprung dieses Liedes sind jedoch dort nur Vermuthungen gegeben worden. Ich glaube daher dem Liebhaber alter Poesien einen Gefallen zu thun, wenn ich einen geschichtlichen Nachweis dazu führe. Derselbe findet sich in geschriebenen Chroniken der Stadt Görlitz, z. B. in der von Karl Emrich, welche aus dem XVII. Jahrh. stammt. Es heißt dort:

Anno 1430 ist in der ersten Fasten ein freier Reutersmann: Friedrich von Wangenheim, sonst schlecht Frietzsch genannt (auch Fritsche gradt**) (?) von Wangenheim), ein Voitländer, gefangen und an der obersten Trahmen***) des Galgens erhängt worden, von welchem das Lied gemacht ist: wäre ich zu Seidenberg im Kretschen geblieben, so äßen wir Gesottnes und Gebratnes;

---

*) 1832, 218. 313.

**) Dieß ist wohl nur Fehler des Copisten einer Chronik, der „genandt" hätte schreiben sollen. D. R.

***) Das Höherhängen war eine Steigerung der Strafe und für die überlebenden Verwandten schimpflicher. Vgl. überhaupt über die Strafe des Hängens Grimms deutsche Rechtsalterthümer, S. 682 ff. In der Oberlausitz hing man die Edelleute in rothen Röcken, mit Stiefel und Sporen. Haß in den Görl. Annalen sagt: er habe selbst, als er von Zittau nach Görlitz kam (1509) den Landplager v. Neschwitz am Galgen hängen sehen, in einer rothen Fuchsenschauben, mit seinen schönen langen, gelben Haaren. Vgl. Wegweiser, 1833, Nr. 45.

was wollen wir aber heben an,
von einem frischen jungen
er hat gar manchen Ritt gethan,
ihm ist's nun so gelungen,

von welchem man noch in vielen Landen das Liedlein singt. Ist auch damals ein Gesang von ihm gedichtet worden, in B gesetzet.

Von diesem Fritsche hieß es noch: er war ein fürnehmer Landbeschädiger, so sonderlich der Stadt Görlitz Feind gewesen; hat sich gemeinlich auf der Haide und dem Wohlenteiche aufgehalten.

Wenn der Gegenstand dieses Liedes triumphirender Spott über einen erlegten Bösewicht ist, so gaben Zwistigkeiten der Sechsstädte unter einander zu den meisten andern die Veranlassung. Von diesem Schlage ist das bekannte Lied „vom Zittauischen Kühraube" (de vaccilegio Sittaviensi), das aus dem letzten Drittel des XV. Jahrh. herrührt und bei Gelegenheit des Streites über das Bierzwangsrecht zwischen den Görlitzern und Zittauern entstand. Gelegenheit und Gedicht selbst sind hinlänglich bekannt, daher hier nur der Introitus stehen mag:

Ihr lieben Herren zu Zitta, wollt ihr hör'n ein neu Gedicht,
Wie es die Görlitzer ha'n angericht?
Es ist nicht wohl gelungen,
Die Zitter han ihn die Kühe genummen.

Es ist, wie das Ganze ergiebt, von einem Zittauer gesungen worden, zum Aerger der Görlitzer, welche den Scherz sehr übel nahmen und harte Strafe übten, wenn sie Jemandes habhaft wurden, der es sang. Dies erfuhr ein Bauer aus Horka, Caspar Weber, welcher 1446 am dritten post Exaudi zur Staupen geschlagen wurde, weil er das Lied gegen die Stadt gesungen hatte.

Ganz zu derselben Zeit war ein Gesang im Schwange, welcher die Sechsstädte und mehre andere bespöttet und ebenfalls von Zittau ausging. Der Anfang lautet:

Die Niederländer kennen wir gar wohl,
sie schlottern in den Seiten,
wenn sie mit Ochsen fahren,
ha'n sie kein Pferd zu reiten.

Die Bauzner kennen wir gar wohl,
mit ihrem bösen Biere,
wenn sie wider die Feinde ziehn,
ha'n sie kein gut Geziere.

Es enthält eilf Strophen, welche aber nach und nach entstanden und zusammengestellt seyn mögen.

In den Görlitzer Annalen des M. Hasse, welche zur Zeit der Reformation geschrieben sind, wird erwähnt: 1516 hätten sich die Zittauer beim Rathe zu Görlitz beschwert, daß in Görlitz ein Spottlied auf sie gesungen würde, worauf der Rath antwortete: wenn der Rath solches von Jemand erführe, dem würde ers an Leib und Gut gedenken.

Von dem Spottliede selbst ist nur der Anfang gegeben, welcher lautet:

Die Sitter seyn von kleinem Roth,
sie haben weder Bier noch Brod,
die Väter vom Owyn müssen sie versorgen
den Abend und den Morgen.

Die Veranlassung zu dem Liede ist mir unbekannt. *) Es läßt sich vermuthen, daß noch eine bedeutende Menge solcher

*) Wahrscheinlich bezieht sich der Spott auf das Jahr 1516, wo den Zittauern an der Kirms das Bier ausgegangen war und etliche Faß bei den Cölestinern des Oybins geborgt

Verse und Lieder damals im Munde des Volkes lebten, welche theils der Vergessenheit übergeben worden sind, theils vielleicht noch hier oder da in alten Schriften zu finden seyn mögen.

Fast jeder Vorfall in der Stadt oder in dem Lande gab Gelegenheit zu scherzhaften Reimen und vorzüglich war es der Haß und Spott, welcher sich poetisch äußerte. Selbst in den traurigen Zeiten des Schmalkaldischen Krieges tröstete man sich mit Gesange und machte seinem Aerger damit Luft. So sangen die protestantischen Landsknechte, welche die Sechsstädte dem König Ferdinand zu Hilfe schickten, Schimpflieder gegen den König und die Katholiken, was den Städten beim Pönfalle zum Vorwurfe gemacht und in die Anklage aufgenommen wurde. Damals war durch Luther und den wackern Meister Hans Sachs die Sitte aufgekommen, Lieder und Aufsätze drucken und als fliegende Schriften durch das Land verbreiten zu lassen.

Schließlich möge noch ein Gedicht, welches 1591 in Budissin gefertigt und verbreitet wurde, hier Platz finden. Die Veranlassung war, daß die Calvinisten gegen einen Prediger, M. Stahlhammer, der gegen sie gepredigt hatte, ein Pasquill gemacht und ihm in die Kirche geworfen hatten, wogegen ein gutlutherisch Gesinnter eine Antwort ausgehen ließ:

„Hört zu ihr Christen allgemein!
Arm und reich, groß und klein!
Wie gestrigs Tages eine Schrift
in der Kirch allhier (wie ich bericht)
gefunden worden, heißt Pasquill,

---

werden mußten; das Brot aber in jenem Verse geht wohl darauf, daß die Dybiner Mönche des Sonnabends Brod von 2 Scheffeln an die Armen der Stadt auf ihrem Väterhofe in Zittau austheilen ließen. D. R.

dazu wir nicht wolln schweigen still,
und ist auf unsern Prediger gericht,
Das wollen wir kurzum leiden nicht.
Es ist gewiß ein gottseliger Mann,
M. Stahlhammer ist sein Nam',
er kämpft gen die lateinschen Schelmen,
die sich itzt thun zu Hauf gesellen,
kommen her nach Bautzen, da zuvor
solcher loser Leute wohnen dor;
ob nun wohl klar und unverhohlen
vom Römischen Kaiser ist befohlen,
daß man solch gottlos Ottergezücht
soll leiden in dem Lande nicht,
sondern abschaffen ohn' allen Verzug,
damit erhalten werd gut Fug,
so thut sich doch dran niemand kehren,
lassen sich den schelm'schen Haufen mehren,
die mit ihrer List und giftiger Zungen,
an Seel' und Leib schaden Alt und Jungen.
Herr Dechant, wir sagen es zur Hand,
weil es thut fordern euer Amt,
ihr wollt erfinden Rath und That,
daß unverzüglich aus der Stadt
die gottlose Rotte werd' abgetrieben
und unser Prediger bleibe zufrieden.
Geschieht dies nicht, merkt eben wahr,
so soll einbrechen solche Gefahr,
daß der Herr *) selber allein
allerdings nicht wird sicher seyn.
Will man nur durch die Finger sehn
und solchen Lärmen lassen angehn,
so heißt's: Frisch, Herr Gott, scheide die Noth,

*) nämlich der Dechant.

wir haben geschworen bis an den Tod,
unsern Prediger gut stark zu vertreten,
seine Ehr und Redlichkeit zu retten!
Den calvinischen ihr Pasquilschreiben
mit solchem Ernste zu vertreiben,
daß auch von ihren Häuten und Stücken,
der Henker wohl seine Schuhe möcht flicken.
— Der Tag rückt her, es ist hohe Zeit,
wer weichen will, der sey bereit.
Da soll es gehn gar lustig an.
Holla! holla! laßt die Trummel schla'n."

K.

---

## B. Revision der neuesten Lausitzischen Literatur.

**Inventarium diplomaticum Lusatiae inferioris.** Verzeichniß und wesentlicher Inhalt der bis jetzt über die Niederlausitz aufgefundenen Urkunden. Auf Veranlassung der Herren Stände des Markgrafthums NLausitz gesammelt und herausgegeben von D. J. G. Worbs, Pastor zu Priebus, Sup. des Fürstenth. Sagan, Ritter des rothen Adlerordens dritter Classe ꝛc. Bd. 1. v. J. 873 — 1620. Lübben, in Comm. b. Gotsch, 1834. XX und 465 S. 4. (3 Thlr.)

Das von der OL. Gesellschaft der Wissenschaften, besonders nach Meißners, Crudelius und Kloßes Arbeit, durch Antons und Zobels Bemühung seit 1799 herausgegebene „Verzeichniß Oberlausitzischer Urkunden" erweckte gewiß schon längst den Wunsch, auch für die Niederlausitz ein gleiches Werk zu besitzen. Was Adelung für Sachsen in seinem Directorium diplomaticum that und jene genannten Geschichtsforscher für die Oberlausitz leisteten, gewährte,

unter Mitwirkung der Herren Stände des Markgrafthums Niederlausitz, seit 1802, der Fleiß und die Umsicht unsers unvergeßlichen Worbs, die Fürsorge des trefflichen Süßmilch, die Mitarbeit von Neumann u. a. Gelehrten dadurch auch der Niederlausitz, deren quellenmäßige Geschichte nun eine herrliche Grundlage gewonnen hat. Es stammen die angezeigten und extrahirten Urkunden aus dem ehemaligen landvogteilichen Oberamtsarchiv, dem ständischen Privilegienbuche, den Rathsarchiven der Städte ꝛc. Bei den bereits gedruckten Urkunden sind die Werke, die sie enthalten, genau nachgewiesen. Da in gegenwärtigem Hefte, oben S. 29 ff., bereits von Hrn. Past. Scheltz Bericht über dieses Werk abgestattet ist, so verweisen wir die Leser dahin. Noch sey bemerkt, wie in der Vorrede auch ein Niederlausitzischer Verein für vaterländische Geschichtsforschung besprochen wird. Das Vorwort ist überhaupt als das literarische Testament des verehrten Worbs anzusehen. Das Aeußere ist gut. Möge nur auch eine Fortsetzung glücklich zu Stande kommen!

Predigt bei der Wiedereinweihung der Hauptkirche zu Lübben und der Eröffnung des Communallandtages am 10. Nov. 1833 gehalten, und auf Veranlassung der hochlöblichen Herren Stände der NLausitz dem Drucke übergeben von Ernst Gottlob Roth, Königl. Superint., Oberpfarrer zu Lübben und Mitgl. der OL. Ges. d. Wiss. Lübb. 1833, 32 S. gr. 8.

Die weiter unten in den Realnachrichten zu berichtende Erneuerung der alten Hauptkirche zu Lübben gab dem würdigen Hrn. Vf. Gelegenheit zu dieser in schöner Einfachheit ansprechenden Predigt. Sie hat den Text Ephes. 1, 23 f. und den Hauptsatz: die Erneuerung unserer Kirche, ist die kräftigste Aufforderung zur Erneuerung unseres Gemüths. Wir theilen daraus vor andern folgende histo-

rische Stelle mit: „Die Erfahrung hat unsern Glauben gerechtfertigt. So weit fast die deutsche Zunge reicht, ist der Bericht von Paul Gerhardts Lebensumständen und sein Bildniß mit der lebhaftesten Theilnahme aufgenommen worden. Unvergessen war der Sänger köstlicher Lieder, welche feurige Begeisterung des Glaubens athmen, und unvergessen wird er bleiben, so lange es noch gläubige, nach Trost und Kraft aus der Höhe ringende Herzen giebt. Daß wir dieß Gotteshaus zu erneuern vermochten, ist größtentheils sein Werk. Paul Gerhardts Segen ruht auf ihm. Darum führt, christliche Eltern, eure Kinder oft vor sein Bild und lehret sie, wie das Andenken des Gerechten in Segen bleibe und sein Wirken fortdauere durch alle Zeiten. Und hätten wir noch eines andern Vorbildes, eines Beispiels, an dem selbst P. Gerhardt sich aufrichtete, bedurft: wie hätte nicht Luthers unsterblicher Name uns begeistern, wie er uns nicht ermuthigen müssen, getrost an das Werk zu gehen! Welche Erfolge, bei scheinbar unbedeutenden Anfängen, welche Siege über die größten Hindernisse, welche Bürgschaften für den unaufhaltsamen Fortgang des Guten stellt das Werk der Reformation auf! Heute, wo Luther vor gerade vierthalbhundert Jahren das Licht der Welt erblickte: heute laßt uns tiefer fühlen, wie mit dem Glauben nichts unmöglich sey."

Ein schätzbarer Anhang bespricht die Geschichte der Hauptkirche zu Lübben, ihre alten Denkmäler, ihre Prediger und die Wiederherstellung von 1832.

Skythika, oder etymologische und kritische Bemerkungen über alte Bergreligion und späteren Fetischismus, mit besonderer Berücksichtigung der slavischen Völker- und Götternamen, von Georg Liebusch, Oberpfarrer und Adjunkt der Spremberger Superintendentur zu Senftenberg. Mit einem Vorworte des Herrn Pro-

fessors ꝛc. Karl Ritter in Berlin. Kamenz, 1833, gedr. b. C. S. Krausche. 8. 311 S. (1 Thlr. 4 Gr.)

Unter diesem Titel, den der Verf., nach seiner in der Vorerinnerung S. XIX befindlichen Aeußerung dem Werke darum gegeben „da sich dasselbe mit der alten Religion der Völker beschäftigt, die einst größtentheils das alte Skythien bewohnten, der Inhalt des ersten Theils desselben etwas uraltes Sprachliches und Religiöses berührt, was außer den Grenzen der gewöhnlichen literarischen Bearbeitungen liegt, und daß dasselbe den Leser überhaupt auf ein Gebiet führt, daß die von den gangbaren Meinungen unserer Tage Befangenen für nicht minder kulturlos und barbarisch halten, als einst manche von Eigenliebe befangenen Griechen das von ihnen wenig genau gekannte Skythien," hat derselbe mit unverkennbarem Fleiß und Kenntniß der slavischen, vornehmlich wendischen Sprache ein Feld bearbeitet, welches vor ihm ganz brache lag, und verdient daher, als der Erste, der dieses mit der gehörigen Sachkenntniß und Umsicht gethan, um so mehr des gelehrten Geschichtsforschers Dank, je schwieriger es ist, einen Vorwurf, wo einem fast Alles fehlt, mit Glück zu behandeln. Ueber jedes Volk, dessen Religion, Sitten, Gebräuche und Sprache findet man mehrere Nachrichten als über die Wenden, welches wohl daher kommt, weil ihre stolzen Besieger theils sie kaum einer nähern Untersuchung werth hielten, theils selbst zu unwissend, um etwas Gediegenes an Tag zu fördern, theils der wendischen Sprache ganz unkundig waren, um sich darüber mit Einsicht zu verbreiten. Alles das wenige, was wir darüber haben, stammt aus späterer Zeit, und äußerst Wenige, die darüber sich einigermaßen verbreitet haben, waren der wendischen Sprache in der nöthigen Forderung gewachsen. Diese Sprache, deren sich ein kleines, mitten unter seinen Zwingherren liegendes Völkchen bediente, war unbearbeitet, unvollkommen, unbe-

kannt ihr die Ausdrücke für ihren Sprechern ungesehene Gegenstände, die sie bei ihren Siegern vorfanden, sie besaß keine Geistesproducte, selbst Wörterbücher und Sprachlehre mangelte ihr (denn was für letztere geschah, ist alles späterer Zeit); daher wird gewiß jeder Sachverständige die unbeschreiblichen Schwierigkeiten, womit der Verf. hier zu kämpfen hatte, ohne Erinnern einsehen.

Da der Raum dieser Zeitschrift eben so wenig als ihr Zweck eine weitläuftige und ausführliche Würderung dieses Werkes, welche es allerdings verdiente, nicht gestattet, so begnügt man sich nur im Allgemeinen darüber zu sprechen und dessen Inhalts-Verzeichniß, damit der Leser wisse, was ihm aufgetischt worden, mitzutheilen.

Ohne es mit den origines Galoises des wackern Latour d'Auvergne vergleichen oder mit den Pelasgern von Eißner in eine Kategorie setzen zu wollen, freut es allemal den Rec., wenn er findet, daß der Verfaßer einer Schrift für den Gegenstand, über welchen er schreibt, eingenommen (wenn es nur nicht bis zur Karrikatur geschieht) ist.

So auch hier, wo der Verf., mit dem sonst wegen mancher Behauptungen, Etymologien der Rec. nicht allemal einverstanden ist, mit Liebe und Wärme seinen Vorwurf behandelt. Wird auch manchmal aus einem andern Standpunkte der Gegenstand betrachtet, ja wird selbst gefehlt, so breche man nur nicht gleich aristarchisch den Stab, sondern bedenke, daß man von einem erst bebauten Garten nicht gleich hesperidische Früchte sammeln kann, und daß der Weg über die Alpen, nachdem ihn der unsterbliche Napoleon gebahnt, bequemer sey, als zu jener Zeit, wo zuerst der große Karthager seine Helden darüber führte. — Dank verdient der, welcher ein schweres Werk mit Eifer unternimmt, es mit Kenntniß behandelt und zur Zufriedenheit endet.

Des Verf. Werk zerfällt in folgende Abschnitte: Name der Bergreligion; Entstehung derselben; innere Beschaffenheit (Dogmen und Moral) derselben; äußere Beschaffenheit (Kultus) derselben; Perioden derselben; Verhältniß des späteren Fetischismus zu der Bergreligion der ersten und zweiten Periode; Entstehung des (metaphysischen) Dualismus in der Religion; Spuren bisweiliger Rückgänge zu der Verehrung der alten Götter; Einfluß der Bergreligion A. auf die Bildung der Sprachen, B. auf die Benennungen der späteren religiösen und bürgerlichen Einrichtungen der Völker, C. auf die Bildung der Ortsnamen, D. auf die Benennungen der Inseln, E. auf die Flußnamen, F. auf die Benennungen der Götter und Göttinnen. — Religion der Slaven: I. Religion der Russen, II. Relig. der Polen und Schlesier, III. Relig. der Mähren und Böhmen, IV. Relig. der Nordwenden, V. Relig. der Südwenden — und der Anhang enthält Bemerkungen über die Verwandtschaft des Wendischen mit dem Sanskrit und über die Bedeutung des Wortes Bog.

Das ganze Werk zeugt von Mühe, Nachdenken und Kenntnissen und verdient jedes gelehrten Geschichtsforschers Beachtung. X.

Nachschrift des Red. Der berühmte Vorredner deutet zwar selbst an, daß die am Anfange dieses Werkes kühn hingestellten Sätze von Sonnen- und Monddienst, von einer sublimen Naturreligion, in der die Berge so große Bedeutung gehabt, von der Reinheit und Moral dieser Bergreligion, wie von einer allen Völkern der Erde ursprünglich gemeinsamen dadurch herausgebildeten Ursprache, manchen Zweifel und Widerspruch erregen würden; aber er preiset auch das Eigenthümliche dieser Schrift, daß ein mit einer slavischen Sprache ganz vertrauter Gelehrter sich hier ausspreche. Der Vf. ward durch seine Unter-

suchungen über die slavischen Götternamen auf die hier mitgetheilten Forschungen geführt.

Dabei entwickelt er eine Gelehrsamkeit in Sprachen und Religionsgeschichte, die ihm sehr zur Ehre gereicht, macht mit bewundernswerther Umsicht überraschende Combinationen, erklärt, wenn auch seinen Hypothesen zuliebe auf eine Weise, die andere Gelehrte nicht anerkennen werden, eine zahllose Menge Götter- und Ortsnamen besonders der Lausitz, und giebt, was das schätzbarste an diesem Werke bleibt, eine Menge Notizen über wendische Verhältnisse, die nicht leicht ein anderer hätte geben können und die uns deshalb sehr werth sind. Zu S. 283 ist zu bemerken, daß das Zittauer Bildchen nicht von Bronze, sondern von Thon ist. — Wenn gleich der verehrte Hr. Vf. nicht selten zu viel behauptet, so ehren wir doch eben so seine Begeisterung, seine Umsicht, alles seinen Ideen dienstbar zu machen, als seine nicht gemeine Gelehrsamkeit.

Als Probe aus diesem Werke theilen wir wenigstens Eine Stelle mit. S. 239: „Schon früher habe ich es ausgesprochen, daß ich mit Karamsin der Meinung bin, daß die jetzigen Oberlausitzer und Meißner Wenden, so wie die ehemaligen Wenden des Erzgebirgischen und Leipziger Kreises, aus Serbien und Slavonien herstammen, und daß sie, weil sie sich dem Awaren-Chan Bajan nicht unterwerfen wollten, durch Tschechien in ihre letzten Wohnsitze eingewandert sind. Die Einwanderung dieser freiheitliebenden, von der Cultur der Griechen, mit denen sie gegen ein Jahrhundert verkehrt hatten, angehauchten Flüchtlinge wurde für den Anbau des Landes in hohem Grade ersprießlich. Gegen die früher in dem Südwendenlande wohnenden Germanen, namentlich gegen die Naharwalen, Lygier, Hermunduren u. s. w. führten sie nicht einen Vertigungskrieg, sondern begnügten sich mit den niedern, vorzüglich zum Ackerbau geeigneten Gegenden, beließen dagegen die ge-

birgigen den Germanen. Daher rührt es, daß noch jetzt in der Oberlausitz in den Gebirgsgegenden deutsche Zunge und Sitte, in den niedern dagegen die wendische herrscht." So lehrreich ist ein großer Theil des Werkes. Der Druck und das ganze Aeußere des Buchs macht der Offizin des Hrn. Krausche zu Camenz viel Ehre.

Andeutungen über Sonntags- und Gewerbschulen, Vereine, Bibliotheken und andere Förderungsmittel des vaterländischen Gewerbfleißes und der Volksbildung im Allgemeinen. Den hohen Landesbehörden, den Vaterlands-Vertretern und Freunden und den gewerbtreibenden Classen gewidmet von Karl Benjamin Preusker, Königl. Sächs. Rentamtmann, Ritter ꝛc. Leipz. 1834, b. C. H. F. Hartmann. X u. 206 S. 8. (15 Gr.)

In doppelter Hinsicht ist uns dieses Buch lehrreich und beachtenswerth erschienen. Mögen wir uns nämlich auch für andere Zweige der Thätigkeit entschieden haben, als für die, auf deren Beförderung es zunächst berechnet ist, so wird doch schon der Vf. selbst, der uns hier unwillkührlich ein Bild seines Strebens, wir möchten sagen, seines wahren geistigen Seyns aufstellt, ungemein anziehen. Durch äußere Verhältnisse keinesweges von Jugend auf begünstigt, hat er sowohl in der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt durch eignes Verdienst eine ehrenvolle Stellung eingenommen, als auch, und das müssen wir besonders hervorheben, einen Schatz der vielseitigsten Kenntnisse und in einem vielfach bewegten Leben einen so richtigen Blick für das, was dem Volke wahrhaft Noth thut und Nutzen bringt, erworben, daß der Freund der Wissenschaften sowohl, der sich aufs Erforschen beschränkt, als der Geschäftsmann, welcher die gewonnenen Ergebnisse aufs Leben anwenden will, ihn gern hören und zu Rathe ziehen wird. Indem Herr

Preusker in dieser Schrift die Ergebnisse seines Nachdenkens über die Mittel, dem Vaterlande Glück und Wohlfahrt zu verschaffen und zu sichern, uns vor Augen legt, werden wir aber so sehr durch die Tiefe der Forschung als den Umfang seines gemeinnützigen Wirkens überrascht, und zugleich thut sich ein weites Feld für alle auf, die das Volk nicht blos mit Worten, sondern in der That und Wahrheit lieben. Wir sind daher überzeugt, daß sie eines Theils überhaupt in reichem Maaße guten Saamen ausstreuen und unter Gottes Segen zu einer bessern Gestaltung des Zustandes unseres Volks beitragen, andern Theils aber auch die Persönlichkeit des Vf. selbst, die sich in dieser Schrift abspiegelt, wohlthätig wirken wird; denn in ihm findet ja der Jüngling ein nachahmenswerthes Vorbild, der fürs allgemeine Beste thätige Mann einen rüstigen Mitarbeiter.

Es kann überhaupt nicht im Plane dieser Zeitschrift liegen, eine tiefe kritische Würdigung aller der Schriften zu geben, die in ihr angezeigt werden müssen, da der enge Raum von andern Gegenständen in Anspruch genommen wird; sie muß sich begnügen, auf das Vorhandene aufmerksam gemacht und es in seinen allgemeinsten Umrissen characterisirt zu haben. Daher müssen wir uns mit dem Obigen begnügen, indem wir eine ausführliche Beurtheilung Andern überlassen; nur eine kurze Angabe des Inhaltes beizufügen, möge uns noch gestattet seyn.

Nachdem die Nothwendigkeit der jetzt erforderlichen höheren Bildung dargethan ist, fordert der Vf. deshalb: I. Ausbildung junger Gewerbtreibender mittels allgemeiner Unterrichtsanstalten zur Nachhilfe und zur gewerbwissenschaftlichen Bildung, so wie Specialschulen für besondere Zwecke, und erwartet für die Anstalten selbst und die ausgezeichnetesten Schüler derselben die nöthige Bestätigung. II. Die Fortbildung der Gewerbtreibenden wünscht er

bewirkt durch Vereine für einzelne Orte und Gegenden, so wie durch allgemeine Landes- (Provinzial-) Gewerbvereine, ferner durch Bibliotheken in Städten und auf dem Lande, durch öffentliche Vorlesungen über Gegenstände der gewerblichen Cultur, und endlich durch Herausgabe eines vaterländischen Gewerbblattes und anderer einzelner zweckmäßiger Schriften für Gewerbtreibende. III. Mitwirken aber sollen zu solcher Aus- und Fortbildung junger Gewerbtreibender Schul- und academischer Unterricht, wobei auf die Wichtigkeit des Cameralstudiums auch für Theologen aufmerksam gemacht wird. Hierauf macht der Vf. auf die hohe Pflicht überhaupt aufmerksam, für die Unterrichts-Vervollkommnung zu sorgen, und bringt dann IV. Aus- und Fortbildungsanstalten fürs Volk in Vorschlag, nämlich a) Sonntagsschulen auf dem Lande und für die niedern Stände in größeren Orten, Vertheilung von geeigneten Schriften, die Stiftung eines Landesvereins zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und einer Cultur-Gesellschaft für allgemeine Landes- und Volks-Cultur.

Hieraus möge zum Theil die Reichhaltigkeit dieser Schrift erkannt werden. Möge sie viele Leser, mögen die Vorschläge Beachtung und die menschenfreundlichen Wünsche des Vf. Erfüllung finden. —r.

Nachricht von dem Bestehen und den Leistungen der Sonntags- und Gewerbschule, dem Gewerbvereine und der Stadtbibliothek zu Großenhayn während des Jahres 1833. Von Karl Preusker, K. S. Rentamtmann und Ritter ꝛc. Großenhayn 1834, gr. 8.

Als Beweis, daß sich die in den eben angezeigten Andeutungen ausgesprochenen Vorschläge auch in Mittelstädten und auf dem Lande practisch ausführen lassen, dient das, was die Großenhayner Patrioten, unter ihnen

vorzüglich Herr Rentamtmann Preusker, Gemeinnütziges geleistet haben. Auch der gegenwärtige Jahresbericht ist sehr reichhaltig und interessant. Die große Zahl von Namen, die darin vorkommen, zeigt, welche Begeisterung für jene gemeinnützigen Zwecke Hr. P. seinen Umgebungen einzuflößen wußte. Die Fortsetzung eines systematisch-geordneten Bücherverzeichnisses zeigt abermals reiche Vermehrung der neuen Stadtbibliothek, auch der Sammlung von Handschriften, Zeichnungen, Karten, Kupferstich- u. a. Sammlungen. — So gehet hin und thuet desgleichen!

Nachträge zu den „merkwürdigsten Schicksalen der Oberlausitz und ihrer alten Hauptstadt Budissin." Auch als für sich bestehende Geschichte brauchbar. Von August Böhland, Lehrer an der Bürgerschule zu Budissin. Budiss. b. Schulze und Weller, 1833, 72 S. 8.

Die geschichtliche Thätigkeit des Hrn. Vf. ruhte nicht nach Erscheinung seines Werkchens über Budissin, das gewiß unter den Bewohnern dieser Stadt manche nützliche Geschichtskenntniß verbreitet hat. Hätte bei Herausgabe des ersten Werkes nicht eine gewisse Eilfertigkeit obgewaltet, so wären viel zweckmäßiger die neugewonnenen Kenntnisse des Hrn. Vf. für das Werk selbst benutzt worden. Zu den Quellen, die nun benutzt werden konnten, gehören vorzüglich die domstiftlichen Annalen des ehemaligen Canonicus Pfalz und die Urkundensammlung von Tzschoppe und Stenzel. In mehreren Abschnitten populärisirt Hr. B. eine Menge Notizen über Semnonen und Slawen und deren Ausbreitung und Sitten, über die Czechen; im zweiten Abschnitte über die Sagen von Budissins Erbauung, im dritten über die Schanzen, uralten Kirchen ꝛc. Nicht alles gehört wesentlich zur Oberlausitzischen oder Budissiner Geschichte. Am dankenswerthesten sind manche

dem Vf. eigenthümliche Notizen, z. B. S. 8 von Gödaer Alterthümern, S. 10 vom Schmoritzberge, S. 7 vom Brodschenberge, S. 23 von der Verwandtschaft der Serben und Illyrier, S. 17 über eine Mauer zu Glossen.

Alphabetisches Verzeichniß mehrerer in der Oberlausitz üblichen, ihr zum Theil eigenthümlichen Wörter und Redensarten. 7. Stück. Nachtrag II. A—D. III. E—H. — Programm zu dem Lob- und Dankactus ꝛc. von D. Karl Gottlieb Anton, Königl. Prof. und Rector. Görlitz 1833. 20 S. 4. und 1834.

Mit fortwährender Aufmerksamkeit hat Hr. Prof. Anton seinen Gegenstand verfolgt. Auch dieses Stück theilt einen reichen Vorrath von Wörtern aus der Oberlaus. Volkssprache, zum Theil Idiotismen, mit. Jeder, welcher die Erklärungen der Volksausdrücke liest, wird dem Hrn. Vf. in der richtigen Auffassung ihrer Bedeutung vollkommen beistimmen. Drei Viertel derselben finden sich auch in der südlichen Oberlausitz. Um die Fortsetzung bitten wir. Am Schlusse dürfte sich endlich ein Register nöthig machen. Eine Sammlung Niederlausitzischer Aussprachefehler und Wörter, vom Hrn. Past. Grimm zu Niemitzsch gesammelt und mir eingesandt, steht dem würdigen Hrn. Vf. zu Diensten. Pk.

Nachrichten über die allgemeine Stadtschule in Zittau. 21stes Stück. Einladungsschrift zur Prüfung 1833 ꝛc. von Karl Wilhelm Burdach, Director. Zittau 1833. 23 S. 4.

Es verbreitet sich dieses Programm über die Pflichten und die Wirksamkeit der gegenwärtig aus 14 Mitgliedern bestehenden Schulcommission, über die Veränderungen im Lehrerpersonale (Tod von M. Kleinlein, Abgang von

Hartung, Antritt von Meißner), über angestellte, anstellungsfähige und gegenwärtige Seminaristen, und über die Censuranstalt. Schließlich wird die Ordnung der Prüfung der Zittauer Schulanstalten angegeben.

Anfangsgründe der gemeinen Arithmetik und der Planimetrie. Ein Leitfaden zum Gebrauche beim ersten wissenschaftlichen Unterrichte in der Größenlehre. Von D. Wilhelm Sause, Conr. am Gymn. zu Guben, Mitgl. der Ök. Ges. d. Wiss. zu Görlitz und der naturforschenden Gesellschaft zu Halle. Mit 8 Steindrucktafeln. Guben, bei Meyer, 1832. 222 S. 8.

Denkenden und gründlichen Lehrern kann dieß Compendium des geistreichen und scharfsinnigen D. Sause willkommen seyn. Bestimmt ist es für Schüler, welche bereits Uebung in der Beurtheilung einfacher Größenverhältnisse, einen gewissen Grad von Fertigkeit in der Behandlung der ganzen und gebrochenen, benannten und unbenannten Zahlen besitzen, das Nöthigste von den geometrischen Proportionen und deren Anwendung auf Gegenstände des gemeinen Lebens wissen, den Gebrauch des Zirkels und des Lineals kennen und die gemeinsten geometrischen Aufgaben zu lösen verstehen.

Das Werkchen besteht aus lauter kurzen sehr bestimmt ausgedrückten Sätzen. Die erste Abtheilung, Zahlenlehre, zerfällt in 8 Abschnitte: von den Zahlen, von den vier einfachen Rechnungsarten in ganzen Zahlen, von den gemeinen Brüchen, von den zehntheiligen Brüchen, von den Quadratzahlen, von den Würfelzahlen, von dem Gleichverhältnisse der Zahlen, von der Anwendung der Lehre von der Proportion auf Aufgaben in benannten Zahlen (z. B. Discontiren, Gesellschaftsrechnung ꝛc.) Die zweite Abtheilung enthält die Raumgrößenlehre. Die einzelnen Abschnitte

handeln hier von den Größenverhältnissen der geraden Linien, von der Lage der geraden Linien gegen einander, von den Figuren im Allgemeinen, von der Gleichähnlichkeit geradliniger Figuren, von den Parallelen, den Winkeln in den Vielecken und den Parallelogrammen, von der Gleichheit geradliniger Figuren, von der Ebenmäßigkeit der geraden Linien, von der Aehnlichkeit geradliniger Figuren, von den Winkeln und den geraden Linien im und am Kreise, von den Vielecken im und um den Kreis, so wie von den Kreisrechnungen.

Wir empfehlen diese mit großem Fleiße und schöner Klarheit abgefaßte Schrift allen Schulanstalten, besonders auch die lehrreiche Vorrede zur Beherzigung. Ein zweites Bändchen soll die Buchstabenrechnung, die Lehre von den Gleichungen und die Trigonometrie, ein drittes die Lehre von den Reihen, die Körpermeßkunst, die sphärische Trigonometrie und die Lehre von den Kegelschnitten enthalten. Die Steindrucktafeln sind sehr sauber. Geweiht ist die Schrift dem ehrwürdigen Jubelgreise Lauriscus.

---

Das Lauf. Magazin hat sich die Verbindlichkeit auferlegt, über die literarischen Arbeiten aus der Provinz Bericht zu erstatten, aber dieselbe gegen den Hrn. Dir. Lindemann in Zittau, welcher durch eine neue Ausgabe des Plautus sich ein großes Verdienst um die gelehrte Welt erwirbt, noch nicht erfüllt. Bereits hat Jeder, der diese Arbeiten kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und den literarischen Werth dieser alten Comödien, selbst im bisherigen Zustande ihres Textes, zu schätzen wußte, die Gelehrsamkeit, den Scharfsinn und den Fleiß des Herrn Herausgebers achtungsvoll anerkannt. Durch diese kritische Recension, mit Erkärung der schweren Stellen, wird dieser alte Dichter Vielen erst zugänglich. Die Ausgabe ist eine größere und eine kleinere. Von jener sind erschienen:

Plauti fabulae, ad optimos libros, partim non antehac collatos emendatae. Lips. 1830, 8 maj. Captivi.

Von der kleinern Ausgabe erschienen 1823:

Plauti Comoediae tres: Captivi, Miles gloriosus, Trinummus. Miles abermals 1827, Trinummus 1830, Captivi 1830, Amphitruo 1833.

Ueber die Captivi in der kleinern Edition erlaubt sich Ref. einige Bemerkungen, zum Beweise, wie eifrig er und gewiß viele andere, diese neue Aufgabe genützt habe. Der Text hat sehr viele verbesserte Verse gewonnen; einige wenige haben eine nicht vortheilhafte Veränderung erlitten, z. B. I. 2. 50, 66. II. 1. 25.; 2. 76. III. 4. 99.; 5. 32. IV. 2. 53, 54, wohin noch einige Interpunctionen gehören: Quasi quum caletur, I. 1. 12. Rogo Philocratem ex Alide, III. 2. 16. Ob diese Verse, wie das Folgende, schon Bemerkungen in kritischen Blättern veranlaßt haben, ist dem Ref. gänzlich unbekannt. Die grammatischen Bemerkungen sind meist richtig und belehrend, nur II. 1. 8 enthält ein Versehen; III. 3. 4 giebt einen unpassenden Vergleich zwischen exitium exitio est und salus saluti est — aus Most. II. 1. 4? —; II. 3. 99 läßt aus v. 90 für eadem eine leichtere Ergänzung durch opera zu; III. 2. 13, 14 praevorti — domum — ist nicht praeterire — domum, propria notione — obgleich eine wichtige Auctorität dafür angeführt ist, sondern Plautina notione, vielmehr: prae aliis rebus ad domum animum convertere. Die Real-Notizen scheinen dem Ref. noch nicht zahlreich genug zu seyn. Was hat I. 1. 22 der Bettelsack mit dem Drillingsthore zu thun? was heißt III. 4. 5 perire e patria? Noch weniger genügt die Citation IV. 2. 103: De barbaricis urbibus cf. Rostius in dissert. de

lege barbarica. Die Erklärung der dunklen Stelle I. 2. 67—73 ist für Ref. unverständlich, vielleicht überhaupt verfehlt, wozu die Anordnung des Textes beigetragen haben könnte.

Des Hrn. Herausg. Bemühung für die Berichtigung der Versmaaße wird Niemand verkennen, besonders wenn der eigne Versuch vorhergegangen ist, auch nur eine Comödie metrisch zu lesen. Ueber Einiges läßt sich noch eine andre Meinung haben: II. 1. 3 Not. Domi dissyllabum — desgl. negas, miser, bene, bono —; aber Ref. meint, domi, domum, domo seyen jedes bisweilen zwei Kürzen, wegen ihrer Adverbialbedeutung. Die Metra einzelner Verse könnten bisweilen anders abgetheilt seyn: IV. 2. 117 Aéternum tibi dapinabo victum. Einzelnen Versen könnte ein anderes Metrum zugeschrieben werden: III. 5. 1 ist trochäische Clausel. Doch wichtiger scheint dem Ref. das Verständniß der Versarten im Großen. II. 1. 50: Ita aptissime trochaico rhythmo componuntur et sedantur affectus. cf. II. 1 init. Dagegen II. 3. 25 quia poeta a vulgari sermone ad commotiorem et πάθος habentem valediotionem pergit, numerorum mutatio et transitus a jambis ad trochaeos aptissima est. Also: der trochäische Rythmus für Kälte und Wärme? IV. 1. 3 ubi vel enumeratio aliqua multarum rerum vel alia descriptio ponitur, mutari numerus solet etc. Damit stimmt überein: Trin. II. 1. 30, wo kretische Verse in trochäische übergehen; aber dem widerspricht Aul. III. 5. 34—39. Mit unserer Stelle ist zu vergleichen: Ter. Eun. II. 2. 24 ff. und aus beiden ergiebt sich die Regel: ubi homini in mentem venit voluptatum, trochaici versus in jambicos majores diffluunt; daher auch v. 5, 6, 7 dem jambischen Versmaaße anzugehören scheinen. Die allerwichtigste Frage ist aber: Hat Plautus,

im Sinne und Versmaaße des Hrn. Herausg., Cantica in seinen Lustspielen gehabt? Doch — ne pastor ultra lineam!

Das Zuviel oder Zuwenig in den Versen konnte dem Hrn. Herausg. nicht entgehen. Die Ergänzung: Respice me, IV. 2. 54, verstößt gegen die Bedeutung; dürfte man Bona Fortuna lesen? Desgl. IV. 2. 8 procul quem sic video...? Der Glossemen glaubt Ref. mehrere zu sehen: II. 1. 33 viso opust, cauto opust ꝛc.? II. 1. 41 maxima pars — homines? coll. Most. I. 2. 33. Desgl. unächte Verse: I. 2. 52. III. 3. 5, 10, 11, und bedient sich der Kürze bei:

Ejulatióne haud opus est; óculis misera cúditis. II. 1. 8.

Quid métuit? scimus nós, nostrum officiúm quod est. 1. 13.

Ita mé restitándo lassúm reddidérunt. III. 2. 6.

Vielleicht liegt einige Wahrheit in folgenden kleinen Abänderungen:

Sed si venturu's, témperi. Er. Hem, sis: iam ótium est. I. 2. 74.

Rogó, Philocratem ex Alide ecquis ómnium hominum nórit. III. 2. 16. coll. Asin. V. 2. 72.

Nec cópia est, nisi áliquam corde máchinor astútiam. III. 3. 15. coll. III. 4. 7.

Nugás ineptiásque incipesso. Haéreo. III. 4. 17.

Tén' negas Tyndarum ésse? Ty. Nego, inquam. etc. III. 4. 39.

Ult beneficium bénemerenti nóstro merito múnerem. V. 1. 14.

Zeitschrift für Archivkunde, Diplomatik und Geschichte. Herausgegeben von L. F. Höfer, D. H. A. Erhard und Fr. L. B. v. Medem. I. Heft,

Berlin 1833. VI und 182 S. 8. II. Heft, das. 1834. 190 S. 8.

Hier ist es namentlich das 2. Heft, *) welches mehrere sehr schätzbare Urkunden zur Geschichte der Lausitzen und der angrenzenden Länder enthält. Es muß den Herausgebern der Dank der Geschichtsfreunde für die Eröffnung der Archive und Mittheilung der werthvollsten Sachen derselben im höchsten Grade zu Theil werden, und kann Ref. diese seine Ansicht selbst dann nicht zurücknehmen, wenn Männer wie Pölitz — Jahrb. f. Geschichte und Staatskunst, Heft III. 1834 — bei diesem und ähnlichen Werken, z. B. von Raumer, Tschoppe und Stenzel, Worbs ꝛc. behaupten, daß die Verf. in denselben „des Guten zu viel gethan" hätten.

Pölitz besonders behauptet dieß von den angezogenen Werken und fügt zur Erläuterung seiner Aussage hinzu: „ich verstehe darunter die häufige Mittheilung von an sich höchst unbedeutenden Urkunden, die bisweilen nur längst erloschene Klöster oder unerhebliche Schenkungen betreffen."

Sey diese Aeußerung vom Hrn. Hofrath Pölitz selbst oder von einem Mitarbeiter, so scheint mir dieselbe um deßwillen beschränkt, weil der Urheber derselben den Begriff des codex diplomaticus oder invent. diplom. dabei aus den Augen gelassen, denn in einer solchen Collection kann meiner Ansicht nach, wenn die Coll. auf Vollstän-

*) Heft 1 enthält Folgendes: Vorrede (über die größer gewordene Bedeutung der Archive) zur Archivwissenschaft von Medem. Die angebliche Dagobert'sche Stiftungsurk. des Petersklosters zu Erfurt, von D. Erhard, das rathhäusliche Archiv der Stadt Stralsund, von D. Brandenburg. Calendarium Merseburgense von D. Hesse. Urkundensammlung. (Urkunden von den Kaisern Otto II. III. IV. Heinrich II. III.) Merseburg betreffende Anfragen von Wedekind. D. Red.

digkeit Anspruch machen will, nie zu viel gethan werden und am wenigsten würde Worbs den Vorwurf verdienen, dessen Werk alle Anerkennung verdient, obgleich es der Vollständigkeit entbehrt, was wohl vornehmlich seinen Grund darin hat, daß der Verf. einerseits zu wenig Unterstützung fand, andrerseits zu wenig Unterstützung in Anspruch nahm. — Hätte doch der Verf. jener gedachten Aeußerung sich an die Stelle von Worbs gedacht, vielleicht hätte er anders geurtheilt.

Um auf das vorliegende Werk zurückzukommen, so kann dieses durchaus nicht unter jene Categorie gehören, da dasselbe nicht blos für Geschichtsfreunde, sondern für Forscher, Archivare ꝛc. bestimmt ist; was dem Einen überflüssig erscheint, ist dem Andern werthvoll.

Dem sey nun wie ihm wolle, so bleibt Ref. bei der obgedachten Beurtheilung stehen und bemerkt nur noch, daß einer Zeitschrift, die sich ihrem Plane nach auf das Mittelalter beschränkt, nicht zugemuthet werden kann, die neuere und neueste Zeit zu Hilfe zu nehmen. cfr. Pölitz l. l. 1834, Heft 3, März, S. 281. B.

*Frid. Lindemann,* Diss. de Euripidis Hecuba, cui adjuncta est ejusdem fabulae interpretatio Teutonica. (Programm zur Prüfung beim Gymnasium, Ostern 1833.) Zitt. ex off. Seyferti, 1833. 59 S. gr. 8.

Prof. Hermann hatte den Euripides hart getadelt, theils weil seiner Hekuba die Einheit mangele, theils weil die Vorführung des bestraften Polymestor zu gräßlich sey. Hr. Dir. Lindemann vertheidigt den Dichter, macht auf eine höhere Einheit aufmerksam und mildert auch den letzten Vorwurf. Die Uebersetzung ist ganz geeignet, die Erhabenheit des Dichters auch dem Nichtgriechen fühlbar zu machen, da hier die Gelehrsamkeit und der Geschmack

des Herrn Verf. vereint thätig waren. Die von S. 49 an beigegebenen Schulnachrichten geben Bericht über die Veränderungen in der Schulinspection, über die neusten Schriften der Lehrer, über den neuen Collaborator Hrn. Entel, über Vermehrung der Lehrmittel, Verordnungen der Behörden, Schülerzahl, abgehende Studirende und die Ordnung der Prüfung und der Entlassungsfeier.

Materialien zu einer Geschichte des Görlitzer Gymnasiums im 19ten Jahrhunderte, 34ster Beitrag. (Progr. zur Prüfung beim Gymn. zu Görlitz.) Von D. Karl Gottlieb Anton, Königl. Prof. und Rector. Görl. gedr. b. Heinze, 1833. 30 S. 4.

In dieser Fortsetzung stattet Hr. Prof. Anton Bericht ab über die neuern Einrichtungen beim Unterrichte im Zeichnen und im Französischen, über das Leben des seit dem 9. Oct. 1832 angestellten Zeichnenlehrers, Hrn. Fechner, über die Veränderungen im Personale der Inspection, über mehrere neue Verordnungen, über Vermächtnisse und Schülerzahl, die abgegangen und abgehenden Schüler, den neusten Lehrplan und die Ordnung der Prüfung So ist auch dieses Programm wieder ein reicher Beitrag zur Schulgeschichte von Görlitz.

Das Nachtgespräch des Nicodemus mit Jesu. Eine Predigt, am Trin.-Sonntage 1832 in der Mar. Magd.-Kirche zu Breslau gehalten von M. Christoph Wilhelm Mötzler, Past. Ordinarius an der Dreifaltigkeits- und Diaconus an der P. P. Kirche zu Görlitz. Bresl. bei Wilh. Korn, 1832. 16 S. 8.

Im theol. Literaturblatte zur allg. Kirchenzeitung, 1834, Nr. 10, ist diese Predigt folgendermaßen beurtheilt, und wir wiederholen gern das für den Hrn. Vf. so ehrenvolle Urtheil.

„Ref. erinnert sich nicht, seit langer Zeit eine Predigt gelesen zu haben, die ihn in jeder Hinsicht so angesprochen hätte, wie diese. Nie wird wohl etwas Besseres über die interessante nächtliche Unterhaltung des Nicodemus mit Jesu gesagt werden, als es hier geschah. Höchst geistreich ist unstreitig der Vf. in die geistreiche Rede des Herrn eingedrungen, und stellt sich uns als ein glücklicher Ausleger dessen dar, was Jesus nur hatte sagen können und wollen. Und wenn der Vf. in der Einleitung zu dem Nachtgespräche des Nicodemus mit Jesu sagt: „Der heilsamsten Belehrungen sind in diesem evangelischen Abschnitte so viele, die darin enthaltenen Mahnungen an das Eine, was Noth thut, sind so ergreifend, die Blicke, die der Herr in das menschliche Herz thut, sind so sicher und tief, das schwache Menschenherz entfaltet sich so arglos und die Mittel zu dessen Befestigung treten so probehaltig hervor; dagegen ist aber die Sprache, die hier geführt wird, in mancher Beziehung so dunkel, daß man nicht gern etwas unberührt lassen möchte": so hat er selbst die trefflichsten Belehrungen und Mahnungen an seinen Text angeknüpft, selbst tiefe Blicke in das menschliche Herz gethan, das Dunkle aufgehellt und jeden Theil der Erzählung meisterhaft benutzt."

---

Noch ist die Anzeige von einer sehr bedeutenden Zahl neuer Lausitzischer Schriften rückständig. Da es gewiß nöthiger ist, den Platz für die erste Rubrik des Magazins, wegen Ueberfluß an Stoff, groß zu lassen, so kann jedes Heft nur etwa einen Bogen zu Bücheranzeigen geben. Es sollen aber künftig die, welche nicht umständlicher angezeigt werden können, wenigstens genannt werden.

---

# C. Lausitzische Nachrichten.

## 1.) Personal-Nachrichten.

### a) Nekrolog.

(Nachträglich.) Am 14. Oct. 1832 entschlief Herr Gottlob August Leißnig, Pastor zu Kroppen. Derselbe wurde am 22. April 1766 zu Hoyerswerda (wo sein Vater, Martin Leißnig, ein Lohgerber war) von seiner Mutter, Anna Maria Samson aus Spremberg, geboren. Im zweiten Jahre seines Alters nahm ihn sein Stiefgroßvater in Spremberg zu sich und ließ durch einen Privatlehrer seine Jugendbildung besorgen, worauf er die Schule zu Hoyerswerda besuchte und 1780 sich auf das Budissiner Gymnasium unter den berühmten Rector Rost begab. Sein Fleiß, seine Aufmerksamkeit und seine ruhige, verständige, sittliche Aufführung erwarb ihm Freunde und Gönner, unter denen vorzüglich sein Lehrer, der würdige Rost, war, durch dessen Vermittelung er auch den Mättigschen Freitisch erhielt. Im Jahre 1786 ging er auf die Leipziger Hochschule, wo er durch Privatunterricht in angesehenen Familien sich seinen Unterhalt erwarb. Im Jahre 1792 trat er als Lehrer in das Haus des Herrn Kammerherrn von Gablenz auf Kroppen, wo er, die liebevollste und humanste Behandlung genießend, zwölf Jahre als Hauslehrer und Freund verlebte. Die ihm von seinem Berufsgeschäfte übrig bleibende Muße wendete er zum Studiren und Ausbilden seines Geistes an, wobei er sich zugleich mit der Dichtkunst und im Zeichnen beschäftigte und in beiden über das Mittelmäßige stieg. Im Jahre 1804 wurde er dem Prediger zu Kroppen in seinem Amte substituirt, dem er in dieser Function nach seinem Ableben nachfolgte. Am 21. Juni 1807 verheirathete er sich mit Demoiselle Jeanette Clausewitz, zweiten Tochter des weil. Bürgermeisters Benedict Clemens Clausewitz zu Budissin, aus welcher Ehe zwei Söhne, welche frühzeitig starben, und zwei Töchter, die sich noch am Leben befinden, entsprossen. Als er am 14. Oct. 1832 die Kirchweihpredigt gehalten hatte und so eben die Kanzel

verließ, rührte ihn der Schlag, woran er Abends um 7 Uhr sanft und ruhig, nach 28jähriger Amtsführung, entschlief. Seine Gemeinde verlor an ihm einen treuen Seelenhirten, seine Gattin einen liebevollen Ehemann, seine Kinder einen zärtlichen Vater, die Armen und Nothleidenden einen thätigen Fürsorger, seine Freunde einen geprüften, treuen Freund, die Wissenschaft einen ihrer treusten Verehrer und das Vaterland, an dem er nach der unglücklichen Theilung immer noch mit warmen Herzen hing, einen seiner bravsten Mitbürger. Leißnig war ein mannichfach gebildeter Mann, dem es nicht genügte, auf dem Halbwege stehen zu bleiben, sondern der im Reiche der Wissenschaften unverdrossen fortschritt und mit seiner geistigen Ausbildung bis an sein Lebensende unabläßig beschäftigt war. Adelung und Seume gehörten mit unter seine Freunde. Der Nachfolger in seinem Amte ward der Cand. Hr. Adolph Hansch aus Sorau.

Der am 15. Febr. 1833 zu Buderose bei Guben entschlafene Major, Franz August v. Blücher, war am 5. Oct. 1747 *) zu Gützkow im Mecklenburg'schen aus einer altberühmten Familie **) geboren. Sein Vater war der herzogl. Wolfenbüttel'sche Obrist Lorenz Friedrich v. B. (geb 1702, gest. 1757 zu Stade), die Mutter eine Tochter des Landbaumeisters Bindewüst zu Braunschweig. Von Natur mit reichen Talenten ausgestattet, fand er doch an seinem übrigens wohlmeinenden Hauslehrer nicht den Mann, der ihm genügen konnte; der Unterricht war, nach damaliger Weise, nur mechanisch und sehr einseitig. Heranwachsend ward B. erst Page am Braunschweiger Hofe und kurz vor dem Hubertusburger Frieden Fähndrich in einem Braunschweiger Inf.-Regimente. Da Braunschweig nach dem Frieden sein Heer verminderte, ging Blücher in sächsische

---

*) Nicht 1748, wie in Großbresen auf dem Leichenschilde steht.

**) Schon 1215 kommt ein Ulr. v. Blücher in einer Urk. als Zeuge vor, ein anderer Ulr. v. B. war 1256 Bischof von Ratzeburg. Schon 1480 besaßen die Blücher bedeutende Güter im Mecklenburg'schen, darunter Großen-Rensow, das Stammhaus des Fürsten Blücher von Wahlstatt.

Dienste und trat ins Brenkenhoffsche Reiterregiment, wurde einer der gewandtesten Reiter der sächsischen Armee, so schüchtern er auch bisher gewesen war, und machte in der Mathematik und französischen Sprache rasche Fortschritte. Als er nach einigen Jahren mit seinem Regimente in der Gegend von Gnandstein stand, lernte er Fräulein Jeanette v. Einsiedel kennen und lieben, welche jedoch — erst nach 50 Jahren seine Gattin werden konnte. Jetzt ward er unter die Gardes du corps versetzt, gelangte zum Grade eines Rittmeisters, fand aber, im Frieden, keine Gelegenheit zu Kriegsthaten. Darum verließ er, mit dem Majorscharacter, das Militair und kaufte das Rittergut Buderose in der Nlausitz, seit 1782 mit Auguste Erdmuthe, Baronesse v. Saul vermählt. Jetzt widmete er sich eifrigst der Landwirthschaft, beschäftigte sich auch mit den Naturwissenschaften, und da Krieg ward, aufs Neue mit militairischen Schriften. Mit großer Sorgfalt nahm er sich der Erziehung seiner Kinder an. Seine Söhne sind Hr. Wilh. Aug. v. Blücher, Rittmeister im 1. K. Pr. Kürassirregim., der jedoch 1831 in Polen an der Cholera starb; der jüngere, Hr. Ernst Max. v. Blücher, Rittmeister außer Diensten, nun Herr auf Buderose. Von den Töchtern des Verewigten ist die erste an Hrn. Obristlieut. v. Bosse, die zweite an den Landrath Freiherrn v. Rheinbaben, die dritte an Hrn. Obrist v. Uechtritz, die vierte an den Rittergutsbesitzer Hrn. v. Ohnesorge vermählt. Die Mutter dieser Kinder starb im Sommer 1819, Söhne, Töchter und Enkel aber erheiterten dem ehrwürdigen Vater seinen Lebensabend, der übrigens in unablässigem Studium seine Zeit edel anwendete, und mit Vorliebe astronomischen Betrachtungen jetzt sich hingab. Nachdem er zwei Jahre Witwer gewesen, kam ihm ein Zeitungsblatt in die Hände, worin sich die Todesanzeige eines Pastor Träger befand, von einer — Jeanette v. Einsiedel als Witwe unterschrieben. Da erwachte in ihm die frühe Neigung zu seiner ihm einst entzogenen Jugendgeliebten. Nach reifer Ueberlegung schrieb er an sie, bekam frohe Antwort und bald reiste er zur Trauung. Die Ehe wurde überaus glücklich. Seine Gattin that alles, um ihm das Alter zu erleichtern, von dessen Beschwerden er ohnehin wenig empfand. Noch im Alter stand er des Sommers mit Sonnenaufgang auf, viel ging er zu Fuß,

Jagd und Spiel mochte er nicht leiden, mit heiterer Jugend ging er gern um. Am 28. Dec. 1832 fand er unerwartet beim Erwachen seine Gattin sanft verschieden. Er selbst erkrankte vom 11.—15. Febr. und entschlief am letztgenannten Tage früh 3½ Uhr. Montags drauf ward er zu Großbresen beerdigt. Eine ausführliche Denkschrift auf den liebenswürdigen Mann, von Hrn. D. Sause in Guben, besitzt unser Archiv.

Den 26. Juni 1833 verschied Hr. Amtsrath Johann Peter Friedrich Jänichen zu Guben. Derselbe, geboren zu Fürstenberg an der Oder den 25. Sept. 1768, war der Sohn des ehemaligen Koinspectors und Stadtrichters, später Bürgermeisters zu Fürstenberg, M. Christoph Friedrich Jänichen und der Frau Christiane Sophie geb. Kerge. Den ersten Unterricht genoß er auf der Stadtschule seiner Vaterstadt. 1783 brachten ihn seine Eltern auf das damalige Lyceum zu Guben, welches sich unter dem Rector (jetzig. Hofrath) Böttiger eines gewissen Glanzes erfreute, und bald gehörte er zu den fleißigsten und hoffnungsvollsten Schülern dieser Anstalt. Außer den alten Sprachen trieb Jänichen auch die französische, englische und italienische. Gut vorbereitet *) bezog er Ostern 1787 die Universität

*) Böttiger sagt in Jänichens Schulzeugnisse vom 19. April 1787: Hic quo insita ac praeclara ingenii vis, summa ad egregia quaeque amplectenda fervore abrepta, parvo temporis intervallo eniti posset, documento nobis fuit. Cum enim mature ad mercaturam faciendam animum adjecisset, et jam in eo esset, ut illam artem profiteretur, repentino quodam elegantium litterarum amore, quasi oestro percussus, Mercurium valere jussit, et subito in Musarum castra transiit, miles strenuus ac fortis, et qui statim ad propositam palmam ita procurreret, ut ad summam laudem illum adspirare intelligeres. Nec defuit conatibus eventus. — — — — — Quod si diutius in his subselliis haerere et, quae primo impetu et μιᾷ πληγῇ, quod ajunt Graeci, complexus esset, diligentius elimare voluisset et perpolire, dubium non est, quin omnibus, qui disciplinae nostrae hactenus traditi fuerunt, palmam praeripere potuisset.

zu Leizig, um, den Wünschen seiner Eltern gemäß, für den geistlichen Stand sich auszubilden, nachdem er bei seinem Abgange von der Schule eine Rede über den Satz: „daß den Eifer des studirenden Jünglings nichts mehr zu beleben geeignet sey, als das Beispiel großer Männer", gehalten hatte. Wie indeß die natürliche Neigung und die Anlagen eines jungen Mannes bei der Wahl seiner Laufbahn gewöhnlich von den Angehörigen weniger berücksichtigt werden, als diese oder jene äußeren Verhältnisse, so war es auch hier der Fall gewesen, und wir können die, in unseren Zeiten von unberufenen und unkundigen, nur einer verderblichen Leidenschaft sich hingebenden Schreibern einer dunklen Parthei so oft verkannte, eigenthümliche Gestaltung unserer Universitäten, welche dem aufstrebenden fähigen Jünglinge einen freien Blick über das Gesammtgebiet der Wissenschaften eröffnet und allein geeignet ist, starke psychologische Mißgriffe oder Selbsttäuschungen über die wahre Bestimmung eines jungen Mannes wieder gut zu machen, nicht hoch genug anschlagen. Bei seinem Aufenthalte in Leipzig erkannte Jänichen, obschon den Wünschen seiner Eltern gehorchend, doch bald, daß die Theologie seiner natürlichen Neigung nicht entspreche; um so mehr fühlte er sich von der Rechtsgelehrsamkeit angezogen, welche mit der Theologie zu vertauschen ihm auch nach einigen Einsprüchen von Seiten seiner Eltern erlaubt wurde. Mit dem strengsten Eifer widmete er sich jetzt unter der Leitung Bieners, Schotts und anderer berühmter Juristen damaliger Zeit den Studien seiner Wünsche, so wie er früher in der Theologie ein Schüler und Anhänger Zollikoffers und Morus gewesen war. 1790 den 4. Febr. hielt Jänichen unter Bieners Vorsitze seine juridische Disputation,*) zu welcher ihn seine

---

Eben so in einem spätern Privat-Zeugnisse vom 22. Oct. 1788: Jaenichen — — — — assiduam nobis dedit operam, ingenium, probitatem et cupididatem omnium, quaecunque usui sibi fore intellexisset, ad discendorum plane singularem ita praeceptoribus suis probavit, ut eximie illis carus esset, et votis in Academiam dimitteretur laetissimis.

*) Thesis juris controversi etc. I. Corona nuptialis vi compressae non est deneganda. II. Clausula codicil-

academischen Freunde mit einem launigen der Aufbewahrung nicht unwerthen Gedichte beglückwünschten. In dem darauf folgenden Tentamen für die Zulassung zur gerichtlichen Praxis erhielt er die Censur: Omnino et prae ceteris dignus, und wurde am 19. Febr. d. J. durch den Hofrichter und Pfalzgrafen zum kaiserl. öffentlichen Notar ernannt, so wie am 25. Juni 1790 zu Lübben unter Trosky in die Zahl der Niederlausitzer Advocaten und Notarien aufgenommen. Er begab sich jetzt nach seiner Vaterstadt Fürstenberg zurück, lebte der juristischen Praxis, neben welcher er zugleich das Bürgermeisteramt daselbst von 1799—1806 verwaltete, und folgte im letzteren Jahre dem ihm durch den Prinzen Ferdinand von Preußen gewordenen ehrenvollen Rufe zur Verwaltung des dem Johanniterorden gehörigen Amtes Schenkendorf mit dem Titel eines Hofrichters. Bei der Auflösung des Johanniterordens behielt er diesen Posten und trat zugleich unter dem Titel eines Justizamtmannes in den Königl. Sächs. Dienst. 1809 wurde ihm das Rentamt Schenkendorf und 1810 die Justizverwaltung des Amtes Friedland überdieß noch anvertraut. Bei seiner Thätigkeit war es ihm möglich, von 1807—1809 die Justitiariatsgeschäfte zu Großbresen und von 1807—1821 die zu Crayne nebenbei zu besorgen. Die Besitznahme des Landes durch Preußen änderte bis 1822 nichts Wesentliches in seinem bisherigen Wirkungskreise. Als jedoch 1822 das Justizwesen neu organisirt wurde, suchte man Jänichen für einen ihm angemessenen Wirkungskreis beim Oberlandesgerichte zu Frankfurt a. d. O. zu gewinnen. Er zog es aber vor, in seiner bisherigen Stellung, sofern es die neuen Verhältnisse gestatteten, zu bleiben. Demnach wurde ihm die Verwaltung des vereinigten Rentamtes Schenkendorf und Guben, so wie die Salzfactorei übertragen. Seiner anerkannten Brauchbarkeit wegen erhielt er 1823 vom Preuß. Könige den Titel eines Königl. Amts-

---

laris in regula non praesumitur. III. Testamentum per procuratorem offerri non potest. IV. Remedium ex L. II. C. de rescind. vend. emtori aeque ac venditori competit. V. *Nexus feudalis hodie est dissolvendus.*

(Diese Behauptung ist also schon alt.)

rathes. Auch wurde er am 4. Oct. 1824 von der Oberlauf. Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz als Ehrenmitglied aufgenommen.

Alter und Gefahr drohende Kränklichkeit vermochten Jänichen 1833, die ihm vorgesetzte Behörde um Versetzung in den Ruhestand zu bitten, mit der ihm bereits früher bestimmten Pension. Allein bald nach der Eingabe seines Gesuches ereilte ihn der Tod am 26. Juni 1833.

Verheirathet war Jänichen seit dem 8. Nov. 1791 mit Johanne Sophie, Tochter des Kämmerers Schröter zu Fürstenberg, welche ihn nur kurze Zeit überlebte, indem sie am 17. Sept. 1833 starb. Die Ehe blieb kinderlos. Deshalb fühlte sich Jänichen veranlaßt, die jüngste Tochter des verstorbenen Zolleinnehmers von Röder an Kindes Statt anzunehmen, welche, obschon später an den Premierlieutenant v. Pröck verheirathet, stets, da es ihre Verhältnisse gestatteten, im Hause ihrer Pflegeeltern blieb und sie bis an ihren Tod pflegte.

In Geschäften meist ernst, immer sorgsam, oft bis zur Peinlichkeit ängstlich und während seiner letzten Lebensjahre um so mehr, als ihn das Bewußtseyn zunehmender Altersschwäche bisweilen quälte, war Jänichen in seinen freien Stunden ein heiterer Gesellschafter, welcher sich zwanglos der Unterhaltung des Augenblicks hingab, und seinen Erzählungen durch sein mimisches Talent Leben und einen eigenthümlichen Reiz zu verleihen wußte. Vom Anfange an auf das Practische seiner Wissenschaft hingewiesen, schritt er mit der Ausbildung ihres theoretischen Theiles fort, und suchte seine Erholung vornehmlich in der freien Natur und in den Genüssen, welche die Erzeugnisse der Dichtkunst ihm darboten. Daher vermißte man an ihm die Trockenheit des gewöhnlichen Geschäftsmannes. — Mit ihm starb in hiesiger Gegend eine Familie aus, deren Mitglieder seit 1570 in und um Fürstenberg geistliche und weltliche Aemter bekleidet und in diesen segensreich gewirkt hatten. D. W. Sause.

Am 9. Dec. 1833 starb zu Postwitz der dasige Pfarrer, Herr Karl Gottlob Marloth. Derselbe war zu Budissin, wo sein Vater in einer niedern Schule den Unterricht der Jugend mit Beifall besorgte, am 5. Juni 1772 geboren. Nach genossenen väterlichen Lehren kam er 1781 unter dem

Rector Rost auf das Gymnasium seiner Vaterstadt, und bezog 1792 die Universität zu Wittenberg, wo er sich dem Studium der Gottesgelahrheit widmete. Nach vollendeter academischer Laufbahn kehrte er in seine Heimath zurück, wurde zu Cunnersdorf bei Löbau Hauslehrer bei dem dasigen Factor Mehlhose, 1802 als Diaconus zu Neschwitz angestellt. Die Pfarrerstelle zu Postwitz trat er im Jahre 1808 an, nachdem er sich schon früher mit Demoiselle Friederike Rahel, Tochter des Kauf- und Handelsherrn Martini zu Pulßnitz verheirathet hatte, in welcher Ehe er drei noch lebende Kinder, als: Julius, Student der Gottesgelahrheit, Robert, Student der Rechte und Louise erzeugte. Der Verstorbene genoß von seiner Jugend an einer guten festen Gesundheit, nur ungefähr ein halbes Jahr vor seinem Tode wandelte ihn ein ungewöhnlicher Schlaf an. Als er am obgenannten Tage aus der Kirche nach abgehaltenem Gottesdienste nach Hause kam, überfiel ihn eine Unpäßlichkeit, er sank zusammen und da, wegen Entfernung der Stadt, schleunige Hilfe mangelte, endete ein Schlagfluß sein Leben. Marloth gehörte ganz zu den biedern, ehrlichen Menschen von altem Schrot und Korn. Wahr, aufrichtig, bieder, gefällig, zuvorkommend, konnte man ihn der immer seltner werdenden Menschenclasse, in welcher kein Falsch ist, beizählen. Er war treu und thätig in seinen Amtspflichten, ein zärtlicher Gatte, treuer sorgsamer Vater, biederer, erprobter Freund, heiterer und froher Gesellschafter, wegen seiner Moralität Muster seiner Gemeinde, Rather, Helfer und thätiger Unterstützer der Armen. Reine, ungeheuchelte Religion, innige Vaterlandsliebe und Achtung gegen die Gesetze begleiteten ihn sein ganzes Leben hindurch, so daß die unbestechliche Wahrheit es bezeugen wird, daß das Vaterland an ihm einen seiner treusten Bürger, seine Freunde einen an Freud' und Leid theilnehmenden Freund und die Menschheit ein edles Glied ihrer Kette verlor.

Am 21. Dec. starb Hr. Johann Benade, treuverdienter Pfarrer zu Weißenberg. Er war zu Kleinpostwitz i. J. 1764 geboren, ward 1793 Schulrector und 1794 zugleich Hilfsprediger, 1797 aber Pfarrer in Weißenberg. Seine Gattin war Henriette geb. Richter geworden. Nach fast 40jähriger Amtsführung entschlief er, kurz nach Be-

schäftigung mit Berufsarbeiten. Er hinterläßt eine sehr bedeutende Bibliothek.

Den 26. Dec. starb Hr. D. J. G. A. Gerdessen, Arzt zu Seidenberg, im 43. Jahre, und hinterläßt den Ruhm eines redlichen und gewissenhaften Mannes, so wie eines rastlosen, uneigennützigen Arztes.

Der am 31. Dec. entschlafene Herr Johann Samuel Abraham Nigmann, Pastor in Starzeddel (Starn-Zella) und Amtitz, ward am 26. Sept. 1767 zu Starzeddel geboren, wo sein Vater, Johann Gotthelf Nigmann, Prediger war. Seine Mutter, Johanne Sophie, war eine geborne Petri, des Pfarrers Petri zu Behnau bei Sorau Tochter. Den ersten Unterricht bekam er im Hause seines frommen und wissenschaftlich gebildeten Vaters, nachher ward er auf das Gubensche Lyceum unter dem Rector Döring gegeben, wo er bis zum 16. Jahre verblieb. Von hier ging er auf das Gymnasium zu Görlitz, wo er von seinen verehrlichen Anverwandten wohlthätig unterstützt wurde, und 4 Jahre lang in ihrer Verbindung zubrachte. Im 20. Jahre seines Alters bezog er die Hochschule in Leipzig, und kehrte von da 1790 in das elterliche Haus zurück. Hier unterstützte er seinen alten Vater im Predigen, und ward 1802 vom Herrn Landesältesten v. Thermo ihm als Substitut an die Seite gesetzt. Zwölf Jahre verwaltete er mit dem Vater das Amt gemeinschaftlich, und ward 1814, wo derselbe mit Tode abging, zum Pfarrer von Starzeddel und Amtitz vom Kirchenpatrone erwählt. Seine Mutter starb am 11. Oct. desselben Jahres. Da seine älteste Schwester, verheirathet an D. Heinrich Burdach, Pfarrer in Kohlo, und jetzt in Neuzelle als Witwe lebend, so wie seine übrigen Geschwister ihm keine hilfreiche Hand leisten konnten, entschloß er sich, obschon weit an Jahren vorgerückt, in den Ehestand zu treten. Seine Wahl fiel auf Anna Margarethe Noack aus Kohlo, die sich durch ihren Fleiß und ihr sittsames Betragen vor andern auszeichnete. Aus dieser Ehe gingen 4 Kinder hervor, wovon eins früh verstorben ist. Drei Söhne sind noch am Leben, aber ganz unversorgt. Da sie viele Talente besitzen und große Anlagen zum Studiren haben, so wäre es wünschenswerth, wenn sich Freunde und etwas begüterte Familien derselben annehmen wollten.

Schon im September 1832 überfiel den nunmehr Vollendeten ein heftiges Nervenfieber, wovon er jedoch allmählig befreit wurde, so daß er ein halbes Jahr hernach sein Amt ungehindert verwalten konnte. Im November 1833 erkrankte er aber von Neuem, und es war kein Mittel vorhanden, ob er schon geschickte Aerzte brauchte, ihn dem Tode zu entreißen. Er starb am 31. Dec. desselben Jahres Abends um 7 Uhr, und schlummerte still, beweint von allen den Seinigen, in jene friedlichen Wohnungen des Himmels hinüber, und ward am 4. Jan. 1834 an die Seite seiner verstorbenen Eltern feierlich und in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung beigesetzt, nachdem er sein Alter auf 66 J. 3 M. und 5 Tage gebracht hat.

Ruhe sanft in stiller Erde, Vollendeter, und dein Geist freue sich in jenen himmlischen Räumen der Ruhe und des Friedens. Die Segenswünsche Deiner Lieben, so wie aller redlichen Freunde, folgen Dir nach. Gr.

Am 31. Dec. entschlief zu Budissin Hr. OARegierungsrath Johann Ludwig Benedict Rietschier, durch dessen frühes Hinscheiden unsre Lausitz um einen ihrer trefflichsten Männer ärmer wurde. Er war am 11. April 1790 zu Budissin geboren, wo sein Vater, Adam Chr. Gottlob Rietschier, als Bürgermeister starb. Seine Studien machte er in Budissin, und seit 1808 zu Leipzig, wo er unter bedeutenden Lehrern die Rechtswissenschaften studirte. An Ostern 1815 heimgekehrt, trat er bald in die Reihen der OLausitzischen Sachwalter ein, und gewann bald so viel Vertrauen, daß sein Geschäftskreis ungemein groß ward. 1832 ward ihm das Klostersyndicat zu Marienstern anvertraut, schon das Jahr darauf ward er Regierungsrath, und arbeitete hier mit einer Gewissenhaftigkeit und einem Fleiße, daß sein Verlust ungemein bedauert werden mußte. Um Weihnachten ergriff den Vollendeten ein heftiges Rheuma an Händen und Füßen, und an obengenanntem Tage endete früh halb 4 Uhr ein Nervenschlag, zur größten Bestürzung seiner guten Gattin (Auguste, geb. Matthiä aus Thüringen) und seiner unerzogenen Kinder (von denen der älteste Sohn, Hugo, jetzt die Academie bezieht), so wie seiner zahlreichen Freunde, sein Leben. Wer das Glück hatte, mit diesem Edlen in näherer Verbindung zu stehen,

beklagt innigst das frühe Scheiden eines Mannes, der durch seine zarte Religiosität, seine Amtstreue, seine Humanität und Wohlthätigkeit, so wie durch seine Bescheidenheit, allen so herzlich theuer war. Die bei seinem Scheiden erschienenen Trauergedichte sind aufrichtige Zeugen der Liebe, die er genoß, und des Leides, das in die schmerzlichsten Klagen ausbrach. Dort heißt es: „Du einst so reiches, schönes Leben, du einst so reines, großes Herz, gebrochen in dem schönsten Streben, so groß Du warst, ist unser Schmerz! — Ach, Alles klagt bei seinem Bilde und alle haben ihn geliebt, und alle rühmen seine Milde, und keinen hat er je betrübt. — Für Deine Treue ist es Dein schönstes Monument, ist Deiner Tugend schönste Weihe, daß jeder Mund Dich liebend nennt. Es ist auf Deinen frommen Wegen, wo Du den Nächsten nie gekränkt, der schönste Lohn, der schönste Segen, daß Alles freundlich Deiner denkt. Du warst so gut! Von früher Jugend hast Du in Großem Dich geübt, Du edles Herz von seltner Tugend, so treu und echt, wie's wen'ge giebt. — Seht ihn getreu den großen Pflichten, in unermüdet regem Fleiß, seht ihn auf äußern Glanz verzichten, seht ihn in seiner Kinder Kreis. Seht, wie er sie zur Tugend leitet, wie er sie Gott gefallen lehrt, den ersten Sinn des Lebens deutet und alle edlen Keime nährt. Du warst voll Mitleid und Erbarmen, Du edler, sanfter Menschenfreund, Du weiches Herz, hast mit den Armen so gern getheilt, so oft geweint. Dein schönster Preis war, zu beglücken, es ließ den Frommen nimmer ruhn, es war sein seligstes Entzücken, sich opfernd, Andern wohlzuthun.“ Der Verfasser dieses eben so wahren als schönen Trauergesanges ist Hr. OARAdv. Weber in Budissin.

Im J. 1833 starben auch der Diaconus Krüger in Lübbenau, der Cantor Ackermann in Dobrilugk, der Actuar Kühn zu Sorau, der Actuar Grünberg zu Neuzelle.

Am 8. Jan. 1834 entschlief zu Terpt bei Lübben Hr. Christian Wilhelm Moßner, Pfarrer daselbst, im 72. Jahre. Den 15. folgte ihm seine Gattin, Mar. Soph. geb. Zuchold.

Den 14. Jan. starb zu Camenz Hr. Karl Gottfried Langner, emeritirter Scabinus, im 84. Jahre.

An demselben Tage zu Leipzig Hr. Max. Heinr. Wilh. v. Wutginau, zweiter Sohn des Major v. Wutginau in Zittau, am Tage seiner Admission zur Advocatur.

Am 18. Jan. starb in Zittau Hr. Eduard Wilh. Schubert, Hauptzollamts-Controlleur, im 38. Jahre, zum großen Bedauern aller, die den trefflichen Mann kannten.

Ebendaselbst entschlief am 22. Jan. der emer. Scabin. Hr. Karl Traugott Kretschmar. Die Biographie soll nachfolgen.

Den 28. Jan. verschied zu Dresden ein hochverdienter Gelehrter, den wir, obwohl er kein Lausitzer ist, doch wegen seiner Verdienste auch um die Lausitzische Geographie und Geschichte nicht mit Stillschweigen übergehen können, nämlich der Kriegsministerialsecretair und Archivar, Hr. Karl August Engelhardt. Er war am 4. Febr. 1768 zu Dresden geboren, als Sohn eines Conditors, stammend aus einer ungarischen Adelsfamilie von Wien. Er studirte in Dresden und seit 1786 zu Wittenberg Theologie, predigte auch, wählte aber dafür den Schriftstellerberuf, und gab z. B. den zu seiner Zeit sehr gelesenen Kinderfreund, mit Merkel, heraus. 1805 ward er Accessist bei der Königl. Bibliothek, 1811 Secretair und Archivar bei der geh. Kriegscanzlei und nachherigen Kriegsverwaltungskammer. Seit 1818 war er Redacteur der Gesetzsammlung. Sein schönstes Werk sind die „Denkwürdigkeiten aus der sächs. Geschichte“, aus seinen reichen Sammlungen zur Specialgeschichte. Durch die Landestrennung kam das Werk leider ins Stocken. Als Dichter, meist in der launigen Gattung, nannte er sich Richard Roos. Seine Thätigkeit, seine Herzensgüte und die Reinheit seines Characters machten ihn Allen werth.

Den 9. Febr. starb an einem Nervenschlage Hr. Traugott Wilhelm Mirus, emeritirter Pfarrer zu Drehnau, im 72. Lebens- und 39. Amtsjahre. Seit 17 Wochen war er im Ruhestande.

Am 24. Febr. starb zu Schöneich im Sorauischen Kreise der pens. Königl. Preuß. General-Major Hr. Heinr. Anton Constantin v. Poyda, vormaliger Commandeur der 4. Landwehr-Brigade, Ritter des rothen Adlerordens 2. Classe mit Eichenlaub, des Verdienstordens und Dienstkreuzes. Er war geboren zu Remptendorf im sächs.

Erzgebirge im Jahre 1764 den 3. Mai. Sein Vater, aus Rendsburg in Dänemark gebürtig, war damals Königl. Preuß. Obrist im Regimente Salamon, die Mutter eine geborne v. Borne aus Sachsen. Nach dem Tode seines Vaters kam er ins Cadettencorps nach Berlin, darauf zur Garnison in Anclam. Im Jahre 1794 vermählte er sich in Zechau bei Altenburg mit Fräulein Amalie v. Teubern und erlebte in dieser Ehe 5 Söhne und 3 Töchter.

Als Hauptmann und General-Adjutant wohnte er dem Rhein-Feldzuge bei und erwarb sich in demselben den Verdienstorden. In den Jahren des Unglücks hatte er sich als kenntnißreicher Offizier empfohlen, im Jahre 1813 wurde er Obrist und commandirte in der Schlacht bei Leipzig ein Landwehr-Regiment. Im Jahre 1816 wurde er Commandant der Festung Glatz, wo er sich allgemeine Liebe und Verehrung erwarb. Von da sah er sich nach Bielefeld in Westphalen versetzt, als Commandeur der 4. Landwehr-Brigade, nach 2 Jahren jedoch als General-Major nach Breslau, in welcher Zeit er auch den rothen Adlerorden zweiter Classe erhielt.

In Breslau entriß ihm der Tod im Monat Juni 1820 eine Tochter von 12 Jahren, während er schon im Jahre 1818 im April eine Tochter von 14 und im Oct. dess. Jahres einen Sohn von 18 Jahren zu Bielefeld durch den Tod verloren hatte. Am 21. April 1822 trennte ihn der Tod von seiner inniggeliebten Gattin, weshalb er immer mehr wünschte, sich in die Stille zurückzuziehen. Im Jahre 1825 wurde ihm auch dieser Wunsch gewährt, indem er durch die Gnade Sr. Maj. des Königs, dem er einige 40 Jahre mit Auszeichnung und Treue gedient hatte, einen ehrenvollen Abschied mit Pension erhielt.

Theils um diese gewünschte Stille noch mehr zu finden, theils um seine Lieblingsneigung zur Oeconomie zu befriedigen, wählte er von da an seinen Aufenthalt auf dem Lande, und zwar zuerst in Linderode bei Sorau, dann aber, um seiner einzigen geliebten Frau Tochter, der Frau v. Rabenau auf Schöneich nahe zu seyn, richtete er sich an diesem Orte ein Etablissement ganz nach seinem Wunsche ein. Hier, wo er, so wie anderwärts, Vielen ein menschenfreundlicher, unvergeßlicher Wohlthäter wurde, erkrankte er zu Anfange dieses Jahres, und durch Hinzutreten eines

gichtischen Fiebers unterlag seine gute und feste Natur; er fand das Ziel seiner Laufbahn in einem Alter von 69 J. 9 M. 21 T.

## b) Beförderungen.

### α) in der Lausitz.

Im Januar wurden bei der Oberamtsregierung zu Budissin folgende Herren als Advocaten verpflichtet: Hr. Karl Rätze aus Zittau, Hr. Ernst Hermann Friedrich Just aus Zittau, Hr. Friedrich August Max. v. Scheibner aus Löbau, Hr. Leo Alex. Const. Zimmer aus Dresden.

Der Canonicus Scholasticus zu Budissin, Hr. Nic. Schmole, ward Canonicus Cantor.

Ebendaselbst ward Hr. Friedrich Wilhelm Klengel, sonst Bgmstr. in Camenz, zuletzt Hilfsarbeiter bei der Oberamtsregierung, Regierungsrath.

Hr. Frhr. v. Patow, Kammergerichtsassessor, ward zum Landrathe des Lübbener Kreises ernannt.

Der Justizcommissarius Petrich zu Drebkau ward nach Muscau versetzt.

Der Landesdeputirte v. Oertzen auf Jehserik ist als Kreisdeputirter des Spremberger Kreises bestätigt worden.

Der Capellan Weise zu Hochkirch ward Curatus bei der kathol. Capelle zu Sorau.

Die Wahl der Schiedsmänner im Sorauer Kreise ist unter der Leitung des Hrn. Landraths v. Diederichs im December 1833 geschehen. Im Triebelschen Districte fiel sie auf Hrn. Hauptmann v. François auf Eckartswalde, Hrn. Kleeberg auf Rinkendorf, Hrn. Knauth auf Grabo.

An die Stelle des nach Grano abgegangenen Past. Gühloff kam 1833 nach Leuthen Hr. Cand Weiß, nach Baudach Hr. Cand. Becker, nach Drehnau Hr. Cand. Hoffmann; Archidiac. in Calau ward Hr. Rect. und Subdiac. Donath.

Hr. Hupe, zweiter Lehrer an der Bürgerschule zu Lübben, ward erster Lehrer und Rector; zweiter Lehrer ward Hr. Suttinger.

An die Stadtschule zu Zittau wurden am 25. Febr. 1834 zu Hilfslehrern die Candidaten Hr. Ernst Ferdinand Willkomm aus Ebersbach und Hr. Johann Karl Gottlieb Gärtner aus Weigsdorf erwählt.

Hr. Ewald Hering, zeither Lehrer an der allgem. Stadtschule zu Zittau, ward am 16. Aug. 1833 zum Pfarrer nach Gersdorf vom Zittauer Magistrate erwählt, und am Sonntage Invocavit vom Hrn. Stadtrath Brückner und durch den Hrn. Past. M. Gössel von Eibau installirt. Es war dieß das erste Mal, daß im Zittauer Gebiet die Installation einem Geistlichen übertragen ward. Hr. Past. Hering, geb. zu Oschatz am 15. Juli 1802, kam als Kind mit seinem Vater, Hrn. Oberlehrer M. Karl Gottlieb Hering, nach Zittau, bildete sich in der Stadtschule und auf dem Gymnasium, studirte zu Leipzig und Breslau und erwarb sich als Lehrer in Zittau nicht geringe Verdienste.

Als Past. nach Weigsdorf kam Hr. M. Christian August Bähr, zeither Past. in Oppach. Derselbe war seit 1817 Lehrer am Fellenbergschen Institute zu Hofwyl in der Schweiz, 1820 Nachmitt.-Pred. an der Univ.-K. zu Leipzig, geb. 1795 zu Atterwasch bei Guben. Am 9. April trat er in Weigsdorf ein und am Sonnt. Miseric. an.

Hr. Catechet Wehner aus Gebhardsdorf ward Diac. in Schönberg.

In Zittau ward am 6. März, nach dem Abgange des Hrn. v. d. Beeck auf Dallwitz, Hr. Apotheker Karl Friedrich Neubert zum Stadtrathe erwählt.

Zur Wählbarkeit wurden in der K. Preuß. Lausitz folgende Candidaten befördert: Hr. Immanuel Gotthilf Baumgart aus Görlitz, d. Z. in Weißstein bei Waldenburg, und schon 1833 Hr. Ernst Murrmann zu Luckau und Hr. Karl Brückner zu Vetschau, desgl. Chr. Fr. Happatz aus Stennewitz, Hr. Elias Sommer aus Heidegersdorf, zu Breslau, Hr. Adolph Patrunky aus Halbau, d. Z. in Dalkau bei Glogau, Joh. Heinr. Wilh. Hanke in Bellmannsdorf.

In den Ruhestand versetzt ward Hr. Gerichtsamtmann Steuer zu Fürstenberg.

An die Stelle des Polizeidirectors Malin zu Vetschau kam der dasige Bgmstr. Hänisch, im 2. und 4. Districte. Wege-Polizeicommissarius des Calauer Kreises ward der Rentbeamte Bräunig zu Senftenberg.

Der Diac. zu Görlitz, Hr. M. Christoph Wilhelm Mößler, ward am 8. April vom Magistrate einstimmig zum Pastor Primarius erwählt.

Der Rector und Subdiac. Donath zu Drehnau bei Luckau ward Archidiac. zu Calau.

Hrn. Past. Schulze in Krischa ward die Superintendentur für die Rothenburger Diöces übertragen.

Hr. Rector Küchenmeister kommt als Past. nach Sohra, an die Stelle des emer. Sup. Braun. An Küchenmeisters Stelle nach Gruna kam Hr. Cand. Hirche. Die Catechetenstelle in Gebhardsdorf hat Hr. Cand. Böhmer aus Lauban angenommen.

Die Erlaubniß zu predigen erhielten die Herren: Tietze aus Gebelzig, der genannte Böhmer aus Lauban, damals in Jordansmühl in Schlesien, und Diener aus Görlitz.

β) in die Lausitz.

Hr. Oberlandesgerichtsrath Rohden zu Paderborn ward 1833 Assessor beim Land- und Stadtgerichte zu Sorau.

An die Stelle des verstorbenen Amtsrathes Jänichen zu Guben ward Domainen-Rentmeister Hr. Lieut. Kassner, im Amte Friedland Hr. Lieut. Senff von Cüstrin. Actuarius beim Inquisitoriat zu Sorau ward Hr. Witte, Act. beim Gerichtsamte Neuzelle interimistisch Hr. Paris.

γ) außer der Lausitz.

Hr. Regierungs- und Cassenrath Sohr zu Breslau ist zum Oberregierungsrathe und Dirigenten der Abtheilung für Kirchen und Schulen ernannt worden.

Hr. D. Schönborn, ehemals der Lausitz gehörig, zeither Director zu Schweidnitz, bekam den ehrenvollen Ruf zur ersten Professur und dem Rectorat im Magdalenäum zu Breslau.

Hr. Friedrich Wilhelm Otto, aus Zittau, ward, von Leipzig aus, Collaborator am philologischen Seminar zu Gießen. Er ist Herausgeber von Cicero de fin. u. de sen.

Der Hr. Subdiaconus Fabian in Brieg ward Diac. daselbst. Derselbe ist ein Sohn des vormaligen Past. F. in Krischa, studirte in Bauzen bis 1822, bis 1824 in Leipzig, bis 1826 in Breslau. Dort machte er sogleich sein erstes Examen und wurde Hauslehrer in Sitzmannsdorf bei Ohlau. Als er das letzte Jahr in Breslau studirte,

erwarb er sich in einem hebräischen Examen eine Prämie von 100 Thlr., während sein Stubengenosse, der jetzige Pastor in Dyhrenfurth in Schlesien, Hr. Wandel aus Seidenberg, ebenfalls eine solche Prämie bekam. Nach dem 2. Examen ward Hr. Fabian Subdiac. zu Brieg, wo man ihn wegen seines biedern Characters und seiner Kenntnisse zu schätzen weiß.

Hr. Johann Traugott Hübner ward Past. an der deutschen Gemeinde zu Pleß in Oberschlesien. Von ganz unbemittelten Eltern zu Geibsdorf geboren, besuchte er die Schule zu Lauban, seit 1821 die zu Görlitz, 1823 die hohe Schule zu Breslau. Nur sein genügsamer Sinn und seine seltene Gabe, andre für sich zu gewinnen, konnten die Entbehrungen, denen er wegen seiner Armuth ausgesetzt war, erträglich machen und verringern. Eine Zeit lang war er Hauslehrer in Oberschlesien und machte im Herbste 1833 sein zweites Examen. Verheirathet ist derselbe mit Selma, Tochter des Berggeschworenen Buchbach zu Königshütte.

Der Hilfslehrer am Gymnasium zu Oels, Hr. D. Pius Böhmer, (aus Lauban) ward 4. College daselbst.

δ) aus der Lausitz.

Hr. Friedrich August Detler, Cand. des Predigtamtes und Privatlehrer zu Camenz, ein Budissiner, erhielt zu Radeberg, nach Emeritirung des würdigen Rect. Lehmann, das Rectorat.

Hr. D. Kummer aus Sorau kam als sechster ordentl. Lehrer an das Gymnasium zu Liegnitz.

Hr. D. Fielitz zu Lauban, ein Anhänger der Hahnemannschen Heilmethode, wurde nach Langensalza in Thüringen als Arzt berufen und ist dahin abgegangen.

## c) Ehrenbezeugungen.

Bei dem Ordensfeste am 10. Jan. haben S. Königl. Majestät von Preußen dem Landrathe Görlitzer Kreises, Hrn. Rittmeister v. Oertzen, den rothen Adlerorden IV, dem Kaufmann Bordan in Guben den rothen Adlerorden IV verliehen.

Hr. Commissionsrath Johann August Blume in Zittau bekam für seine geologisch-ökonomischen Forschungen von der Regierung die kleinere goldene Preismedaille.

Diac. M. Peschek in Zittau ist unterm 3. Juni 1833 von dem voigtländischen alterthumforschenden Verein zum Ehrenmitgliede, am 1. Sept. von der Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst zu Nürnberg zum ordentlichen Mitgliede und unterm 26. Febr. 1834 von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zum correspondirenden Mitgliede erwählt worden.

In Breslau disputirte am 7. Jan., um Doctor der Medicin und Chirurgie zu werden, Hr. Karl Heinr. Wilh. Redling, 1808 zu Friedersdorf am Queis geboren. Er studirte bis 1829 in Lauban, dann in Breslau. Die Dissertation ist Hrn. Sup. Dehmel in Friedersdorf und seinem Vater, Wundarzte daselbst, dedicirt.

Bei der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz wurden am 3. Jan. folgende Männer zu Ehrenmitgliedern ernannt:

Hr. Notarius Bruch in Mainz.
„ Adv. Grabe in Kiel.
„ Buchdrucker Rohrer in Brünn.
„ Kaufm. Schwarzer in Breslau.
„ Maj. Frhr. v. Zedlitz auf und zu Tiefhartmannsdorf.

Hr. Cand. Moritz zu Hage im Brandenburgschen, zeither Ehrenmitglied, ward, wegen besonderer Verdienste um die Gesellschaft, zum wirklichen Mitgliede befördert.

## 2.) Realnachrichten.

Ständische Wirksamkeit. Der Landtag des Markgrafthums Oberlausitz Königl. Preuß. Antheils hat in der ersten Hälfte des vergangenen December-Monats statt gefunden und manche billige Hoffnung erfüllt, manchen Kummer gelindert.

Herren Stände in Ausübung ihres schönen Berufs das Wohl des von ihnen vertretenen Landes zu fördern, haben außer der Berathung über den ihnen auf allerhöchste

Anordnung vorgelegten Entwurf zu einer Verordnung über die Beitragspflichtigkeit zu Kirchen- Pfarr- und Schulbauten einen alle Interessen möglichst zufrieden stellenden Vertheilungsmaasstab der Irrenhausbeiträge festgestellt, die Vergütung unbrauchbar gewordener oder eingebüßter Feuerlöschgeräthschaften bei Bränden beschlossen, der von ihnen vor wenigen Jahren gegründeten und in ihren Folgen als höchst nützlich für das Gemeinwohl sich bewährten Landessparcassenanstalt ein unwandelbares Bestehen vorbereitet, und den bedrängten Verunglückten da, wo sie selbst nicht unmittelbare Hilfe leisten konnten, ihre Verwendung angedeihen lassen. Sie haben ferner die Zinsen eines für sie disponible gewordenen Capitals zu fortwährenden Gratificationen für Oberlausitzische Schullehrer angewiesen, welche sich im Unterrichte taubstummer Kinder auszeichnen, und den von Lossa-Nostitzschen Armenversorgungsfond durch mehrere Zuwendungen vergrößert.

Ihrer unermüdeten Fürsorge ist es zu verdanken, daß aus diesem Fond, aus welchem ursprünglich nur 21 Arme fortdauernd betheilt werden konnten, gegenwärtig 70 wegen Alter und Gebrechlichkeit zur Arbeit untüchtige bedürftige Oberlausitzer Jahres-Pensionen von 8 bis 16 Thalern erhalten.

Außerdem unterstützen Herren Landstände aus den ihnen zustehenden Fonds fortwährend Studirende auf Universitäten und Schulen, Militairs, unbemittelte Fräuleins und Witwen, lassen eben so mehrere evangelische und katholische Jünglinge zu Schullehrern ausbilden, unter denen die Bedürftigern und Würdigern vorkommendenfalls noch besonders von ihnen bedacht werden, ertheilen einer bedeutenden Anzahl dürftig gestellter Oberlausitzischer Schullehrer Gehaltzulagen, betheilen eine große Menge Landschulen mit Lehrmitteln, und verabreichen überdem aus eigenen Mitteln an mehrere bedürftige Individuen Jahres-Pensionen und Unterstützungen.

Mögen die Segnungen unserer seit länger als einem halben Jahrtausend von allen unseren erhabenen Landesherren aufrecht erhaltenen Verfassung uns und unseren Nachkommen unverändert verbleiben, und möge überall der wohlthuende Einfluß erkannt werden, den sie auf unsere

Vorfahren so überzeugend äußerte und der auch für unsere Wohlfahrt unentbehrlich ist. *)

Kirchenverschönerung zu Lübben. Die Nothwendigkeit, die Hauptkirche zu Lübben im Innern und Aeußern zu erneuern, war unverkennbar. Der Fußboden der Kirche, ganz von Grabgewölben unterminirt, drohte dem Einsturz, die Stühle zerfielen, die rings um die Kirche gebauten Capellen und in ihr befindlichen Betstübchen benahmen das Licht. Thurm und Orgel waren schadhaft, der Raum beengt. Aber es fehlten allenthalben die Mittel zu durchgreifenden Verbesserungen. Da ging einem trefflichen Mitgliede der Lübbener Gemeinde, dem im April 1832 verstorbenen Königl. Oberlandesgerichtsrathe und Criminaldirector Pauli, einem Manne von ächt religiösem und kirchlichem Sinne, der Gedanke durch die Seele, ob nicht bei der Verehrung, die Paul Gerhardt — bekanntlich einst Prediger in Lübben — in der evangelischen Kirche genießt, eine Beschreibung seines Lebens und der Abdruck seines in dieser Kirche befindlichen Bildnisses einige Mittel, wenigstens zum Anfange des Kirchenbaues, darbieten dürften. Dieser Gedanke, von mehreren dem verewigten Pauli befreundeten und anderen achtbaren Männern aufgefaßt, wurde festgehalten, und als eben um diese Zeit (1825) ein vom Probst Straube in Mittenwalde verfaßter Aufsatz im Goth. allg. Anz. den Abdruck eines Bildes Paul Gerhardts als Gesammtwunsch seiner Verehrer aussprach, die Verwirklichung beschlossen. So entstand der Paul-Gerhardts-Verein, dessen Mitglieder, Hr. Bgmstr. Alberti (gest. 1830),

*) Ich muß hier ein= für allemal die Bemerkung machen, daß Nachrichten, die ich im Magazine niederlege, wenn sie auch nicht mehr als Neuigkeiten gelten können, dennoch einen Zweck hier erreichen, nämlich den Zweck der Aufbewahrung für die Zukunft. Wochenblätter verschwinden, da sie selten aufbewahrt werden, das Magazin dagegen wird von den Gelehrten aufbewahrt und künftig noch in den Bibliotheken zu finden seyn. Ein Wochenblatt erfüllt den Zweck der schnellen, das Magazin den Zweck der bleibenden Kunde. Aus diesem Gesichtspunkte sind allemal die mitgetheilten Realnachrichten zu betrachten.

D. Red.

Hr. Landsynd. und Ritter Ernst Frhr. v. Houwald, Hr. OLGR. Pauli, Hr. geh. Reg.-Rath Süßmilch, Hr. Hofrath und Ritter Mothes, Hr. Justizcomm. und Ritter Neumann, Hr. Kreisphysicus D. Nicolai, als damaliger Kirchenvorsteher, und der würdige Hr. Sup. Roth, später auch Hr. Bgmstr. Wohlfahrt, Hr. Landsecr. Berger, Hr. Kämmerer Rüger und Hr. D. Löscher, sofort unter des Magistrats Mitwirkung zur Ausführung schritten. Die Gemeinde gab selbst 348 Thlr. zusammen, die hochlöbl. Hrn. Stände bewilligten höchst wohlwollend 100 Thlr., und durch die Biographie Gerhardts vom Hrn. Superint. Roth und sein Bildniß von Buchhorn wurden 1300 Thlr. gewonnen, so daß am 15. April 1833 der Bau beginnen konnte, dessen Wesentliches, nämlich die Verbesserung des Innern, vollendet ist. Die Capellen und Betstübchen wurden mit Einwilligung der Inhaber abgethan, so daß die Kirche mehr Licht gewann, die Stühle wurden neu gebaut, Chor und Altarplatz erweitert und die Kanzel zweckmäßiger angebracht. Kanzel, Altar und Taufstein erhielten von mehreren Frauen und Jungfrauen neue Bekleidung; von den Innungen wurden nach alter Sitte die Fenster geschafft, von dem braven Buchhändler Hrn. Gotsch ward eine schöne Bibel gewährt. Paul Gerhardts Bildniß ward mit einem neuen Rahmen geschmückt, und sein Andenken blühte mit neuem Glanze. Hr. Landessecr. Berger hatte den Bau mit unermüdeter Thätigkeit geleitet. Am 10. Nov. 1833 ward ein festlicher Einzug in den erneuerten Tempel gehalten, worin auch die hochlöbl. Hrn. Stände an der Feier Theil nahmen. Die Weihepredigt des verehrten Hrn. Sup. Roth ist bereits oben angezeigt.

Da in diesem Magazine auch schon mehrmals der Verschönerungen in den Kirchen, welche hin und wieder statt gefunden haben, Erwähnung geschehen ist, so erlaubt sich auch Unterzeichneter, eine ähnliche Mittheilung in Betreff der Kirche zu Spitzcunnersdorf zu machen. Die hiesige Gemeinde hat von Zeit zu Zeit ihren kirchlichen Sinn und ihre Liebe zum Gotteshause bestätigt, und weder Mühe noch Kosten gescheut, wenn es darauf ankam, einem fühlbaren Bedürfnisse abzuhelfen. Im zweiten Jahre meiner Amtsführung allhier, 1810, wurden Posaunen und Pauken durch freiwillige Beiträge der Gemeinde für die Kirche

angeschafft. Später wurden von den jungen Leuten beiderlei Geschlechts ein Paar große gläserne Leuchter der Kirche verehrt. Weit mehr aber noch geschah für sie im Jahre 1818. 102 Jahre waren bereits seit ihrer ersten Einweihung verflossen, und noch immer fehlte ihr eine einfache, den Augen wohlthuende Ausstattung und Verzierung. Altar, Canzel, Orgel, Emporkirchen u. s. w. ermangelten eines gefälligen Anstrichs und jeglichen äußern Schmuckes. Im Vertrauen auf Gott und die thätige Mitwirkung der Gemeinde ward von mir, dem Ortspfarrer, nach erhaltener Zustimmung der hochverehrlichen Collatur-Herrschaft, des Hrn. E. A. W. v. Kyaw, Hochwohlgeboren, gest. 1821, das Werk einer einfachen Verschönerung des Gotteshauses begonnen. Ich hielt in Begleitung eines hiesigen nun verstorbenen Gerichtsältesten, Gottlieb Stolle, einen Umgang in der Gemeinde und zeichnete die zu der beabsichtigten Ausschmückung der Kirche erforderlichen verwilligten Gelder auf, welche bald darauf von den Kirchenvätern in Empfang genommen wurden und die sich auf die Summe von 190 und einigen Thalern beliefen. Der mit dem Kunstmaler Hrn. Kästner aus Berlin, der sich damals im benachbarten Warnsdorf in Böhmen aufhielt, abgeschlossene Accord betrug 200 Thlr., wovon er aber später bei der Auszahlung 10 Thlr. als ein Geschenk an die Kirche abgehen ließ. Die Arbeit dieses Künstlers fiel zur gänzlichen Zufriedenheit der Gemeinde aus, indem er die Farben grün und weiß gewählt, Altar und Taufengel broncirt und besonders an der Orgel, dem Chore und der herrschaftlichen Loge seine Kunstfertigkeit gezeigt hatte. Zu gleicher Zeit erhielt die Kirche ein neues rothes Altartuch und eine Canzelbekleidung von gleicher Farbe, wozu auch mehrere achtbare Frauen in der Gemeinde wohlthätig mitwirkten, ferner ein größeres Cruzifix auf den Altar, welches in Ostritz verfertigt worden. — So hat denn die hiesige Kirche durch den regen Gemeinsinn ihrer Glieder ein sehr gefälliges, freundliches Ansehen gewonnen, und ein jeder freut sich noch heute aller der Kirche mit Liebe dargebrachten Opfer. Mit Ausnahme von 10 Thlr., welche der damalige Herr Collator der Kirche zum Geschenk machte, haben die Mitglieder der Gemeinde alle und jede Kosten aus eigenen Mitteln bestritten, und haben im Jahre 1830

den Thurm und das Kirchendach mit einem Blitzableiter noch versehen lassen. In dem bemerkten Jahre wurde der Thurmknopf heruntergenommen und neu vergoldet, das Thurm- und Kirchendach völlig reparirt und das ganze Aeußere der Kirche auf Kosten des Kirchen-Aerariums verneuert. Bei diesem löblichen und ganz zur Ehre Gottes gereichenden Unternehmen haben die Kirchväter, Johann Gottlieb Just und Adam Gottlieb Michel, gest 1825, auch Jacob Michel, sich durch rastlosen Eifer und höchst uneigennützige Bestrebungen rühmlichst ausgezeichnet. Möchten nur aber auch alle Gemeindeglieder den Zuruf des heiligen Sängers, Ps. 96, v. 9, der auch, am verschönerten Altar angebracht, von Jedem gelesen werden kann, immer reiflich erwägen und recht beherzigen: Betet an den Herrn im heiligen Schmuck! M. C. F. Seiler, Pfarrer d. Orts.

Zu Anschaffung der drei neuen Glocken, welche am 6. Nov. 1833 die Kirche zu Melaune, die bisher eine der ältesten Glocken, von 1155, besaß, schenkten die Bauerwitwen Nitsche und Stübner zu Prachenau 325 Thlr. Ausführliche Nachricht giebt Nr. 6 u. 7 des „Wegweisers.“

Zu den Kosten verbesserter Schuleinrichtungen zu Görlitz hat Hr. Kaufmann Gevers der Stadt 500 Thlr. als edles Geschenk dargeboten.

Zu Schönbrunn bekam die Kirche eine Altarbekleidung von feinem blauen Tuche von einer ungenannten Wohlthäterin. Die Schullocale erhielten Verbesserungen.

Zu Lauban errichteten die Eheleute Böhmer eine Stiftung von 1000 Thlr., damit ein Wochengottesdienst in einer dortigen Kirche eingerichtet werde.

Gewerbverein zu Görlitz. Derselbe, entsprossen aus dem technischen Lesevereine des Hrn. Baurath Weinhold, und von der K. Regierung zu Liegnitz noch besonders angeregt, trat am 1. März 1830, unter Hrn. Weinholds Leitung, mit 39 Mitgliedern ins Leben, und besteht nun aus 148 Gliedern. Der Zweck desselben ist bekanntlich Beförderung der Fortbildung der Gewerbtreibenden, wie zu Großenhayn und anderwärts. Zum Locale empfing er zwei Zimmer im Wagegebäude. Dasselbe wird zu öftern Zusammenkünften, zur Aufstellung einer Modell- und

Bücherſammlung ꝛc. gebraucht. Jährlich finden Ausſtellungen ſtatt. Das Nähere ſ. im Görlitzer Wegweiſer, Nr. 4 f.

Zu Görlitz hat ſich ein homöopathiſcher Verein gebildet, deſſen Präſes Hr. D. Thorer und Secretair Hr. Rückert zu Herrnhut iſt.

In Zittau ward ſeit dem März d. J. der lange Jahre unterbrochen geweſene Ausbau der Johanniskirche wieder vorgenommen, und zwar nach einem Plane des Hrn. OBaurath Schinkel zu Berlin.

Für die Schule zu Sohra verſprach der Magiſtrat zu Görlitz von Zeit zu Zeit Bücher als Prämien an die würdigſten Schüler und Schülerinnen auszutheilen.

In Folge des mit dem 1. Jan. c. ins Leben getretenen Zollverbandes ſind die Haupt- und Neben-Zollämter zu Reichenbach, Hoyerswerda, Bernsdorf, Wartha, Liska, Lauban, Rothenburg und Radmeritz aufgehoben und dagegen ein Hauptſteueramt in Görlitz errichtet worden, zu deſſen Geſchäftskreiſe die Kreiſe Hoyerswerda, Rothenburg, Görlitz, Lauban und der Grenzſtrich des Löwenberger Kreiſes mit dem Unterſteueramte zu Friedeberg am Queis gehören. Die Nebenzollämter zu Seidenberg, Schwerta und Straßberg bleiben unverändert. Görlitz bekommt einen Packhof.

In Zittau bildete ſich ein „Verein zur Beförderung des Obſtbaues in der Oberlauſitz.“ Die erſte Beſprechung dazu ward am 17. Juli 1833 zwiſchen Dir. Lindemann, Paſt. Dornick und Diac. Peſcheck, die Präliminarconferenz am 20. Febr. 1834 durch Lindemann, Peſcheck, Dir. Burchdach, Kaufm. Groß, Kämmereiverwalter Lange, und am 6. März die conſtitutive Verſammlung, in welcher eine große Zahl Freunde der Pomologie zuſammenkamen, gehalten. Zum Director des Vereins ward der ſehr obſtbaukundige Hr. Dir. Lindemann, zum Secretair Hr. Paſtor Dornick, dann auch ein Ausſchuß erwählt. Die Zahl der Mitglieder wuchs ſchnell zu 60 heran, deren Namen künftig genannt werden ſollen.

## Nachrichten von der OL. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Am 17. Dec. 1833 ward der Beſchluß gefaßt, das Gedächtniß verſtorbener Mitglieder, in einer der auf ihr Hinſcheiden folgenden Sitzungen, beſonders zu feiern.

Auch ward beschlossen, alte Görlitzer Baudenkmale zeichnen zu lassen. (Mehrere besitzen wir schon im Schultzischen Alterthümerwerke, so wie in Büschings Alterthümern der Stadt Görlitz.)

In der Sitzung vom 19. Febr. 1834 gelangte an die Gesellschaft ein Schreiben von der schlesischen vaterländischen Gesellschaft, welches anzeigte, daß bei Gelegenheit der in Breslau statt gefundenen Versammlung der Naturforscher der Wunsch ausgedrückt worden sey, die Sudeten, als Einheit eines Gebirgszuges, ohne Rücksicht auf politische Grenzen, näher zu erforschen, und daß sich bereits ein „Verein für Sudetenkunde“ gebildet habe, der sichs zur Aufgabe mache, den erwähnten Gebirgszug in Absicht auf die Gebirgsarten, die Oberflächenbildung, die Pflanzenwelt, die Thiere, die Witterung, die Volkssitten und die Gewerbthätigkeit, unter Berücksichtigung des Einflusses von Natur und Geschichte auf beides letztere, zu erforschen.*)

Am 12. Febr. ward das neue Regulativ der Gesellschaft an die inländischen Mitglieder abgesendet, nebst einem Circulare, die Einrichtung von Zweigvereinen betreffend.

Anlangend die Preisschriften über den Pönfall, so trat der Ausschuß dem Gutachten des Hrn. Reg.-Rath Süßmilch zu Lübben und Hrn. Past. Trabert zu Rausche bei, welches der Abhandlung mit dem Motto: Iliacos intra etc. den Preis zuerkannte. Man ließ aber auch der andern Preisbewerbungsschrift mit dem Motto: Nonnulli, quibus commissa est potestas, male ea solent abuti, plane ignorantes, bonorum esse pastorum, tondere, sed non deglubere pecus, das ihr gebührende Lob widerfahren. Bei Eröffnung des Couverts mit dem Motto: Iliacos intra etc. lernte man als Verfasser kennen:

Hrn. Friedrich Theodor Richter,

Candidat der Theologie in Zittau und Ehrenmitglied der Lauf. Predigergesellschaft zu Leipzig, welcher nun den Doppelpreis von 100 Thlr. empfing.

---

*) Das Verzeichniß der Mitgl. der schles. Gesellschaft von 1834 nennt bereits 20 Mitglieder dieses Sudetenvereins, dessen Secretair Hr. Diac. Berndt ist.

# D. Lausitzische Miscellen.

Von der Sammlung OLauſ. Urkunden, deren Verzeichniß gedruckt iſt, exiſtiren in Görlitz drei Exemplare:*) 1.) Das Zobelſche Hauptwerk, unter dem Titel: Codex diplomaticus Lusat. super. befindlich im Rathsarchive zu Görlitz. 2.) Die vom Bürgermeiſter Neumann zu ſeinem Privatgebrauche angelegte Sammlung, größtentheils von ihm ſelbſt mit trefflicher Schrift geſchrieben. Dieſes Werk enthält ſehr viele Ergänzungen, und iſt beſonders brauchbar gemacht dadurch, daß der gedruckte Index vorn angebunden iſt, welcher die Abſchriften des Werkes mit Nummern nachweiſt. Viele erſt aus Copieen entnommene Documente verglich er mit den ſpäter erlangten Originalen und corrigirte darnach ſein und das Zobelſche Werk. — Mit dem übrigem unausſprechlich ſchönen Schatze von handſchriftlichen Sammlungen zur Vaterlandsgeſchichte kam nach Neumanns Tode auch dieſes Werk auf die Milich'ſche Bibliothek in Görlitz. 3.) Die Abſchriften-Sammlung der OL. Geſellſchaft d. Wiſſenſchaften, welche die Hrn. Tzſchoppe und Stenzel bei der Herausgabe des Urkundenbuchs benutzten. — Dieſe Sammlung fortwährend zu ergänzen und zu vervollſtändigen, ſollte eine Hauptaufgabe aller geſchichtskundigen Mitglieder der Geſellſchaft ſeyn. K.

---

S. 343, Jahrg. 1832 des Lauſ. Magaz. wird angeführt: die bekannte alte Glocke auf der Nicolaikirche zu Görlitz habe die Jahreszahl 1030 getragen. Dieſe nach Manlius und Scultetus bis 1642 noch vorhanden geweſene Glocke ſoll aber mit der Jahreszahl 1041 bezeichnet geweſen ſeyn. Görlitz war damals noch ein Dorf, wie es auch noch in einer Urkunde von 1071 als villa Gorelicz in provincia Milsca vorkommt. Vergl. Kreyſigs Beiträge, Tom. I. p. 4.

Ebenſo referirt die angezogene Stelle unſers Magazins: die Schwertaer Schloßthurmglocke ſey von 1009. Dieß iſt jedoch ſehr zweifelhaft Da dieſe Glocke noch vorhanden iſt, ſind in neuern Zeiten mehrfache Copieen der darauf ſtehenden Inſchrift genommen worden. Sie lautet:

---

*) In Zittau eins, deſſen Abſchrift Bgmſtr. D. Bergmann vermittelt hat.

Devs ets *) (*sic*) adjutorium noster (*sic*)
A. M. C. VIIII. (1109)

Andre lesen adjuvator noster und nehmen die Zeichen der Jahreszahl für M. C. VXXX. (1135!); wieder Andre lesen: M. C. D. IIII. (1404). Allein obige Lesart scheint die natürlichste und ist den Characteren, wie sie sich noch jetzt darstellen, am angemessensten. Auch deshalb möchte es richtiger seyn, die Glocke in das XII. Jahrhundert zu stellen, weil die Schriftzeichen der Inschrift bereits die scharfen Ecken der Minuskel an sich tragen.

Die Glocke ist doppelt merkwürdig, weil sie auch ein Beispiel von einer alten Burg- oder Schloßglocke abgiebt, welche vermuthlich zunächst als Sturmglocken gebraucht wurden. K.

---

Möchte doch Jemand sich an eine Geschichte der Zunftgenossenschaften in den Sechsstädten wagen! Da giebt es in Handwerksgebräuchen, Innungsartikeln, Ordnungen u. s. w. noch reiche Ausbeute für Sammler zur Geschichte der Sitten. Ich führe gelegentlich ein Curiosum aus den Innungsartikeln der Töpfer zu Görlitz (v. 1614) an. Dort stehet im §. 10:

> Wenn der Vater auf der Herbrige Bier schenkt, so soll ein itzlicher Geselle schuldig seyn zu vertrinken 9 Pf., ein Junge 5 Pf., bei Strafe eines Kreuzers!!

Etwas verständiger lautet der 19. Artikel:

> Wenn ein Geselle mit ungewaschenen Händen und Füßen, dem Handwerk zu Unehren in die Stadt geht, der soll zur Strafe 1 Kreuzer geben.

K.

---

Jahrgang 1833 des Magazins, p. 35, werden die Burgberge der Oberlausitz aufgeführt. — Vergessen ist, daß auch in Görlitz ein Berg diesen Namen führt; derselbe, wo sonst das Schlößchen, jetzt das Landschaftsgebäude

*) offenbar statt est und ist ein Fehler des Glockengießers. Eine Sturmglocke in der Stadt Brakel aus dem XIII. Jahrh. trug die Umschrift: rite, si plangor ad arma venite.

steht. In den ältesten Zeiten mag wohl dort die Königl. Burg gestanden haben, welche sich später bis zur Stadt ausdehnte und die anliegenden Dörfer gleichsam verschlang, so daß jetzt auch ihre Namen *) nicht mehr genannt werden.

Der Burgberg in Görlitz kommt noch in dem alten Stadtbuche vor, z. B. beim Jahre 1307, wo ein Walter vor der stadt bie deme burcberge genannt wird.

K.

---

Der Stadtphysikus zu Königsbrück, D. Karl Gustav Schmalz, berichtigt in seiner lesenswerthen Schrift: „Das Jubelfest auf dem Augustusberge 1818 am 18 Sept.“ S. 2 und in den daselbst befindlichen Anmerkungen die Namen von drei bekannten Bergen.

Da sich diese Schrift nicht in Jedermanns Händen befindet und größtentheils vergriffen ist, so möchte die Erwähnung dieser Berge, nach alten Karten und Nachrichten, hier wohl nicht überflüssig seyn.

1.) Der Keulenberg, Kailenberg (nach Streits Karte), kahle Berg (wegen seiner Kahlheit **), Kolbenberg

---

*) Conradsdorf, Klephilswalde, Salmansdorf ꝛc. K.

So war es in Zittau mit den Dörfchen: Reichersdorf, Kratzendorf, Grechsdorf, Diebisdorf, Lunzendorf, Knoblochsdorf, Helwigsdorf. D. R.

**) Im 17ten Jahrhunderte pflegte man den Augustusberg, den Eierberg und den Kuckelsberg bei Kamenz die drei großen Landprediger zu nennen. (s. „drei große Landprediger, der Keulenberg, der Eierberg und der Gückelsberg, die von der Reue, dem Glauben und dem neuen Gehorsam predigen, von M. Christian Ehrenhaus, Dresd. 1662, worinnen der Verfasser sagt, wie der Keulenberg mit seinen drei Spitzen dem Berge Sinai mit Horeb ähnle.

a) Wegen dem ungestümen Wetter, welches nach seiner mitternächtlichen Lage durch die rauhen Winde Schlossen, Hagel und Schnee erzeuge.

b) Durch das furchtbare Ansehen, welches Nebel, Wolken und stillstehende Gewitter ihm verleihen.

c) Durch das Gebüsch und Nadelholz und die zwei großen auf demselben befindlichen Felsen.)

(nach Hagers Karte) liegt bei Königsbrück, 51° 14′ 36″ nördlicher Breite und 31° 36′ östlicher Länge von Ferro, wird bekanntlich von jenem Tage (d. 18. Sept. 1818) an der Augustusberg benannt.

2.) Der Eierberg bei Pulßnitz.

3.) Der Hirseberg bei Ohorn.

Die richtigsten alten Namen dieser Berge sind wohl, wie sie der alte Dävert auf seiner Karte angiebt:

Der Keulerberg (von den wilden Schweinen).

Der Reiherberg (von den Reihern, welche in dieser Gegend horsteten).

Der Hirschberg (von den Hirschen, welche daselbst ihren Aufenthalt hatten).

In der ältesten Ortsbewohner Erinnerung schwebt es noch, zuverlässig gehört zu haben, wie vor länger als hundert Jahren die urbaren Felder bis nahe an die Kuppe des Keulenbergs gereicht hätten, auch soll das jetzige Dorf Gräfenhayn — ehemals Hainichen genannt — auf dem sogenannten Vogelberge gestanden haben und von einem seiner Besitzer in die Niederung seyn versetzt worden. Auch sollen zwei Klöster daselbst gewesen seyn, eins am westlichen, das andre am südlichen Abhange des Berges gelegen und mittelst eines unterirdischen Ganges durch den kleinen Keulenberg mit einander in Verbindung gestanden, dessen Spuren noch alte Leute wollen aufgefunden haben, und endlich sollen sich auch in der Schlucht zwischen dem Vogel- und großen Keulenberge Merkmale eines heidnischen Begräbnißplatzes gezeigt und man daselbst Urnen gefunden haben. G.

---

In der Schankstube des Rathskellers zu Pulsnitz gewahrt man ein von einem Hirschgeweihe umranktes männliches — ungefähr bis einige Zoll über den Nacken und unter die Herzgrube — mit langen schwarzen Haupt- und Barthaaren versehenes aus Holz geschnitztes Bildniß, welches mit starken Ketten an der Stubendecke befestigt ist.

Ueber die Deutung dieser Figur sind mancherlei Meinungen. Einige Alterthümler halten es für ein Contrefait eines Urbewohners der Pulsnitzer Gegend, wo noch Alles im rohen Naturzustande, unwirthbaren Wäldern, Sümpfen und wilden Thieren, mit welchen die ebenfalls wilden

Ansiedler herkulische Kämpfe zu bestehen gehabt, sich befunden, Andere geben es für das Wahrzeichen der Stadt, welches jedoch ganz ungegründet ist, und noch Andere für das Bild eines der Gebrüder Balthasar oder Hanns von Schlieben aus, denen die Stadtbewohner viel Gutes zu verdanken gehabt und die unter andern ihnen den Braurecess vom J. 1541 *) verliehen haben, dem zu Ehren es auf dem Rathskeller wäre aufbewahrt worden. Allein genau betrachtet ist es wohl nichts anders als das Aushängeschild eines Gasthofes zum wilden Manne, welches auf der Stelle, wo sich gegenwärtig der Keller befindet, gestanden hat, welches zur Erinnerung aufbehalten, in die Stube gehängt, und, damit es zu einem Leuchter diene, späterhin mit Dillen zum Lichtereinsatz ist versehen worden.

G.

---

In der sächs. Oberlausitz wurden durch eine Volkszählung im Sommer 1832 sichere Resultate gewonnen, welche auf Veranlassung des Ministeriums des Innern der statistische Verein zu Dresden herausgegeben hat. Davon ist hier Folgendes mitzutheilen:

| | Häus. | Haushalt. | Bewohner. | (männl. | weibl.) | Ehen. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Budissin | 808 | 2110 | 8467 | 3997 | 4470 | 1393 |
| Camenz | 587 | 948 | 3884 | 1904 | 1980 | 683 |
| Löbau | 306 | 607 | 2446 | 1199 | 1247 | 426 |
| Zittau | 1080 | 2038 | 8195 | 3878 | 4317 | 1488 |
| Bernstadt | 302 | 395 | 1598 | 783 | 815 | 331 |
| Elstra | 224 | 291 | 1100 | 515 | 585 | 218 |
| Königsbrück | 225 | 362 | 1652 | 805 | 847 | 306 |
| Ostritz | 263 | 362 | 1456 | 680 | 776 | 275 |
| Pulsnitz | 264 | 386 | 1730 | 869 | 861 | 303 |
| Weißenberg | 202 | 273 | 1044 | 480 | 564 | 202 |
| Dörfer in Stadtgebieten | 8533 | 12565 | 50283 | 23869 | 26414 | 10657 |
| Dörfer außer Stadtgeb. | 24613 | 32542 | 142699 | 68621 | 74078 | 27816 |
| | 37407 | 52879 | 224551 | 107600 | 116954 | 44098 |

---

*) S. Geschichte und Topographie der Stadt und Herrschaft Pulsnitz ꝛc. v. F. G. Richter, Dresd. 1804, 8. S. 140.

Wenden sind in Stadtgebieten 5995, im Landgebie 31,727, zusammen 37,722. In der sächs. Oberlausitz giebt es 2304 männliche und 2173 weibliche Personen über 70 Lebensjahre. Ueber 80: 410 M. und 335 W. Ueber 90: 16 M. und 14 W. Witwer 3780. Witwen 9298. Taubstumme 85 M. und 82 W. Blindgeborne 27 M. und 23 W.

Der Confession nach hat die s. Oberlausitz 206,734 Evangelische, 46 Reformirte, 17,771 Katholiken, 3 Israeliten. Wenden giebt es überhaupt in den sächs. Städten 1647 und in Dörfern 38,835, zusammen in den Erblanden und der Oberlausitz 40,482.

Das Königreich Sachsen hat $271\frac{675}{1000}$ QMeilen, die s. Oberlausitz $38\frac{361}{1000}$. In Sachsen kommen im Durchschnitt auf eine QMeile 5735 Menschen, in der s. Oberlausitz 5853.

Nach Abzug der Städtebewohner kommen aufs platte Land auf die QMeile in der s. Oberlausitz 5030.

In Sachsen ist $\frac{7}{20}$ der Bevölkerung verheirathet. Die Kinder unter 14 Jahren machen fast $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung aus. Auf jedes Ehepaar kommen im Durchschnitt 2 Kinder; allein, nach den Kreisen gerechnet, so kommen in der Oberlausitz nur 158 Kinder auf 100 Ehepaare, während im Meißner Kreise 183, im Leipziger 198, im Vogtländischen 212, im Erzgebirge 204 auf 100 Ehen kommen. Auf 100 verwitwete Personen kommen 28 Witwer u. 72 Witwen.

---

Worte des K. S. Staatsministers, Hrn. v. Lindenau, über die Lausitz, gesprochen in der zweiten Kammer der Ständeversammlung, am 9. Jan. 1834: „Es ist mir unbegreiflich und unerklärlich, warum man gerade für ein durch Gebräuche, Sitten, Sprache und Volksverwandtschaft so eigenthümliches Land, wie die Lausitz ist, nicht die mindeste provinzielle Eigenthümlichkeit fortdauern lassen will; während doch in den übrigen sächsischen, so wie in andern Landen, weit größere Ausnahmen von einer ideellen constitutionellen Einheit statt finden. Warum will man nicht gleich schonend gegen die Lausitz verfahren, und dieser nicht auch ein Andenken früherer Eigenthümlichkeit lassen, um so mehr, als

deren Ansprüche nicht blos auf Billigkeit, sondern auf Vertrag beruhen?“

---

Zu der im Magaz. 1833, S. 538 angezeigten Biographie des verewigten Aug. Wilh. v. Trosky hat ein verehrter Enkel desselben folgende Berichtigungen eingesandt:

1.) A. W. v. Trosky, geb. zu Goeritz, war bereits 1766 Assessor und 1767 Rath. 2.) Sein Vater war 1696 geboren. 3.) Seine erste Gattin starb 1788. 4.) 1808 am 27. Jan. ward er wirklicher Geheimrath.

---

Hat je ein Lausitzer ein Mausoleum bekommen? Ja, ein gedrucktes. 1675 erschien zu Regensburg Mausoleum Jo. Ott. Taboris, von Joh. Ludw. Praschi, mit Kupfern. Tabor war 1631 Landsyndicus in Budissin, zuletzt aber Professor und Kanzler in Gießen.

---

Ein Lausitzisches Beispiel, das die OL. Fama, 1826, 386, berichtet, widerlegt die vermeinte Erfahrung, daß der Blitz in Buchen nie einschlage. Aus America berichtet man, daß er in die breitblätterigen nicht zu schlagen pflege.

---

Zu den Handschriften der Kirchenreformatoren in der OLausitz gehört die Unterschrift Bugenhagens unter dem Ordinationsscheine, d. d. Wittenberg, die Lucae 1556, den M. Wolfgang Engelmann, Prediger in Löbau, empfangen hat. Jener hat darunter geschrieben: Oramus etiam virum M. Casp. Beatum, Budissens. Pastorem ecclesiae Dei in urbe Löbavia, ut hunc diaconum paternis consiliis regat, sicut scriptum est: Et tu conversus, confirma fratres tuos. Dietmanns OLaus. Priesterschaft, 855.

---

Ueber den aus Görlitz gebürtigen Meistersänger Puschmann (vgl. Mag. 183$\frac{9}{1}$, 516 ff. Fielitz Laus. Monatschr. 1813. 173) haben wir eine Monographie von Hrn. Prof. Hoffmann in Breslau zu erwarten. Heinze ward durch den Tod an der Vollendung gehindert.

---

In Tholucks lit. Anzeiger für christliche Theologie 1833, Nr. 22 f., befindet sich ein Aufsatz: die hermeneutischen Grundsätze der „Unbefangenen“, insbesondere des Hrn. Rückert (Subrect. in Zittau) in seinem Commentar zum Briefe an die Römer.

---

In der höchst interessanten Schrift Hrn. Palackys zu Prag: Joseph Dobrowskys Leben und gelehrtes Wirken, Prag 1833, lesen wir S. 39 auch die schlimme Kunde, daß die von diesem größten der slavischen Sprachforscher entworfenen Elemente der Lausitzisch-serbischen Sprache, von ihm selbst, in einem wiederholten Anfalle von Irrsinn, dem er zuweilen unterworfen war, wieder vernichtet worden sind, was man sehr bedauern muß. Als der große Mann zur Erforschung des Lausitzischen Slavendialects in unsere Provinz kam, beehrte er zuerst mich, zu Lückendorf, mit einem Besuche, als Siebziger noch zu Fuße wandernd. Zum Geschenk brachte er mir seine Glagolitika und seinen Cyrill. Als ich ihn auf die Zittauer Stadtbibliothek begleitet hatte, beschäftigte er sich hier besonders mit den Frenzelschen Manuscripten und machte sich im Primariathause Excerpte daraus. Bei Ansicht der böhmischen Bücher in jener Bibliothek gab er mir manche lehrreiche Auskunft. In Beziehung auf die Bemerkung im Magaz. 1832, S. 542, wegen Lausitzischer Urkunden in Schweden, ist aus Dobrowskys Leben zu bemerken, daß er auf Kosten der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, zu Untersuchung böhmischer Urkunden, nach Schweden (1792) reiste. Die Ausbeute entsprach jedoch nicht ganz den zu großen Erwartungen seiner Landsleute, jedoch ward der Reiseaufwand durch seine Entdeckungen reichlich belohnt. Auch zu Abo traf er noch Bohemica und Moravica von der schwedischen Beute. In genanntem Werke ist auch das herrliche Grabmonument abgebildet, daß zu Brünn der Graf Hugo von Salm dem Unvergeßlichen setzen ließ.

---

Unser gelehrter Landsmann, Hr. Professor Gustav Leberecht Flügel zu Meißen, veranstaltet jetzt eine schöne Ausgabe des Korans, so wie der Encyklopädie des Hadschi Calfa, letztere arabisch und lateinisch. Um die schönste arabische Schrift darzustellen, welche zu diesem merkwürdigen Drucke nothwendig ist, hat der rastlose und hochverdiente Typograph Karl Tauchnitz, Alles gethan. Ihm war es vorbehalten, zum Behufe eines zu stereotypirenden Korans, eines nicht nur alle Moslemin, sondern auch alle Gelehrte und Sprachforscher interessirenden Unternehmens, durch alle ihm und Hrn. Prof. Flügel zu Gebote stehenden Mittel, zur Verherrlichung des sächsischen Kunstfleißes, eine arabische Schrift zu schaffen, welche alle bisherigen Schriften der arabischen Presse durch geschmackvolle möglichste Annäherung an die schönsten Schriftzüge, durch augenfällige Zierlichkeit und Klarheit zu übertreffen suche. Auf Ostern erscheint dieser Koran, als Probe der Schriftart erschien schon jetzt eine schöne Gedächtnißtafel auf den verewigten Legationsrath Breuer.

---

Hormayers Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, neue Folge, Jahrg. V. München 1834, interessirt die Lausitz durch die hier enthaltene Geschichte einiger ihr benachbarten böhmischen Burgen, nämlich Bürgstein und Tollenstein bei Zittau. Auch interessirt das Bild der Nürnberger Schempartläuffer von 1449 und 1451, zur Erläuterung eines Umstandes in der Geschichte Budissins, s. Laus. Monatschr. 1805, I, 1—18. Ehrentempel, I, 259. Hoffm. SS. I, 1, 360.

---

Der Lausitzische Philolog, Hr. E. E. Seiler zu Leipzig, verspricht eine Ausgabe des Longus.

---

Eine Characteristik des Lausitzischen Dichters Leopold Schefers, findet sich im Freimüthigen, 1833, Nr. 253 f.

---

Hrn. Professor D. Göpperts zu Breslau Schrift: Ueber die giftigen Pflanzen Schlesiens, welche bei einer jeden die Characteristik und eine systematische Beschreibung giebt, dann das Vorkommen, die Eigenschaften, die Wirkung und die Gegenmittel angiebt, ist auch für die Lausitz sehr brauchbar.

---

Der Aufmerksamkeit der Lausitzischen Alterthumsforscher empfehlen wir, der Nachbarschaft wegen, die jüngst geschehene Auffindung eines Urnenbegräbniß-Platzes zu Finsterwalde.

---

Bei Oberweigsdorf fand man im Sommer v. J. am sogenannten Sauberge einige Herrenpilze von außergewöhnlicher Größe und Schönheit. Einer war 9 Zoll hoch, die ovale Hutfläche war 21 Zoll lang, 12 Zoll breit, der Umkreis 49½ Zoll. Er wog 3 Pfund 16 Loth. Ein zweiter wog etwas über 2 Pfund, ein dritter eben so viel. Alle waren vollkommen und durchaus brauchbar. Zitt. Tageb. April 1833.

So fand man i. J. 1711 in Türchau 2 große Ziegenbärte, deren einer 15 Pf., der andere aber 42 Pf. wog. Dieser war 1 Elle und 1½ Viertel breit und sein Umfang betrug 4⅓ Ellen. (Chronik von Türchau, S. 13.)

---

Ueber die so oft besprochene Lausitzische Grenzurkunde von 1213 ist auch in einer ältern Schrift: Ossilegium Bennonis, Monaci 1765, 4. die Rede. Ich habe dieselbe in der an Lusaticis so reichen Bibliothek des Hrn. Pfarrers Mitschke in Purschwitz gesehen.

---

Zu den reichen historischen Sammlungen gehört auch die des auch sonst verdienstvollen verstorbenen Cantors Springsholz zu Friedland, die nach seinem Tode auf seine Tochter überging. Diese an Urkunden reiche Sammlung enthält auch Mehreres, was die Lausitz betrifft, z. B. über Weigsdorf, und die Exilirung der Protestanten aus den böhmischen Herrschaften Friedland und Reichenberg.

---

In Dittrichs Liber Decanor. Pragens. I, 288 kommt ums Jahr 1400 auch ein Chr. Hagdorn de Nussia vor — wohl ein Hagedorn von der Neiße. Bekanntlich besitzt diese Familie das Gut Nikrisch an der Neiße schon lange.

---

Des auch in Cottbus angestellt gewesenen Predigers Johann Briesmann verfallenes Denkmal in der Domkirche zu Königsberg, wo er am 27. Sept. 1523 seine Anzugspredigt gehalten, ward beim 500jährigen Jubelfeste jener Kirche hergestellt.

---

Unsers Lessings Todestag, 15. Febr., ward zu Leipzig durch Aufführung seiner Emilie Galotti gefeiert. Zuvor ward zu seinem Gedächtnisse ein Prolog von einer Schauspielerin gesprochen.

---

Die Verdienste unsers Plato feiert die Leipz. Lit.-Zeitung, 1833, Intell.-Bl. 56.

---

Zu den ältesten Baudenkmälern der Oberlausitz gehört die uralte kleine wüste Capelle in der Ortenburg zu Bauzen. Sie ist jetzt schwer zugänglich, daher wenig bekannt. Ein Balkon, von welchem uralte Fürsten die Messe gehört, ist von durchbrochnem Stein gearbeitet.

---

Viele Todtenurnen fanden sich zu Kleindüben bei Gablenz, auf Krals Felde. Dabei waren viele Steine, an 40 Fuder.

---

Opferstein. Auf dem Pfarracker zu Stargardt bei Guben lag ehemals ein alter, großer, heidnischer Opferstein. Von diesem erzählte das Volk, der Teufel habe damit den Kirchthurm zu Niemitzsch vom Borchelt, d. i. von der runden Schanze bei Stargardt, einwerfen wollen. Die Vertiefungen im Steine erklärte man als Abdrücke seines Sitzens und seines Greifens. Eben habe der Hahn zum Morgen gekräht, dadurch habe der Stein seine Kraft verloren und sey über „den Raunen“, d. i. dem Stargardter Pfarracker niedergefallen. Die Sage ist eine symbolische Darstellung des Kampfes der Finsterniß gegen die Aufklärung durchs Christenthum. Im Jahre 1784 wurde dieser alte Opferstein gesprengt und in 18 Fudern zum Stargardter Thurmbau weggefahren. Da nicht weit davon Tschernowitz liegt und in Stargardt ein Bauerhof Biela

heißt, so kann man der Vermuthung Raum geben, daß entweder Zernebog oder Bielbog hier verehrt worden sey. Die Sage redet auch von einem noch größern Steine, womit der Teufel von einer andern Seite her den Kirchthurm zu Niemitzsch einwerfen wollte. Dieser fiel, wie man fabelt, ebenfalls, und zwar bei Schenkendorf nieder, wo er um 1800 noch lag. Aehnlich ist die Sage von dem Steine, welchen der Teufel hätte auf die Peterskirche zu Görlitz schleudern wollen, der aber, da es nicht gelungen, nun bei der Landeskrone liegen soll. H.

---

## Verbesserungen.

S. 2. Z. 5. am 12. vor. Monats. (Die Note fällt weg.)
— 3. — 5. er ist uns.
— 39. — 26. Dobner.
— 41. — 32. Vol.
— 55. — 35. Lubata. S. Lauf. Magaz, 1777, 327 ff.
— 78. — 15. Nobiles.
— 83. — 11. eingeleibet.
— — — 26. Vornehmen.
— 97. — 17. Berather.
— 109. — 32. Vertilgungskrieg.
— 119. — 29. Ut.

# Neues Lausitzisches Magazin,

Jahrgang 1834, Heft II.

## A. Abhandlungen ꝛc.

### I.

### Söhne der Lausitz in den Königl. Sächs. Erblanden.

Es wäre zu wissen interessant, ob mehr Lausitzer auswärts, oder mehr Fremde in der Lausitz in Aemtern stehen. Die Frage läßt sich nicht sogleich, oder vielleicht gar nicht entscheiden.

Nur eine kleine Vorarbeit zur Beantwortung geben wir hier, indem wir die Lausitzischen Theologen nennen, die in den Sächsischen Erblanden als Prediger oder höhere Schullehrer angestellt sind.

Ein ähnliches Verzeichniß von Rechtsgelehrten, Aerzten und Künstlern würde uns angenehm seyn. Wir rechnen aber nicht darauf, weil es zu geben unmöglich scheint. Von Theologen sind uns folgende jetztlebende bekannt:

#### I. Aus der Oberlausitz.

M. Huldreich Becher, zweiter Lehrer am Freimaurerinstitute zu Dresden, aus Lauban.

Martin Glieb. Conrad, gewesener Diaconus zu Neustadt-Dresden, aus Lichtenau.

M. Christian Aug. Cubasch, Pf. zu Göda, aus Tzschirna.
Nicolaus Deutschmann, katholischer Hofcapellan in Dresden, aus Crostwitz.
Gottlob Ehrenfried Dietrich, Rector der Stadtschule zu Meißen, aus Lauban.
M. Johann Gottfried Exner, Pfarrer zu Ottendorf bei Neustadt, aus Heidersdorf.
M. Gottl. Leberecht Flügel, siebenter Professor an der Landschule zu Meißen, aus Budissin.
M. Friedrich Gotthilf Fritsche, Professor an der Landschule zu Grimma, aus Budissin.
Johann Gottfried Gellert, Pfarrer zu Liebenau bei Pirna, aus Niederfriedersdorf.
Johann Samuel Hellner, Rector in Bischofswerda, aus Budissin.
Johann Karl Gottlieb Hermann, Pfarrer zu Rüdigsdorf bei Rochlitz, aus Weigsdorf.
Traugott Leberecht Hermann, Pfarrer zu Lobsdorf bei Glaucha, aus Budissin.
Karl Benjamin Heyde, Pf. in Jöhstadt, aus Camenz.
Daniel Gottlieb Höhne, Pfarrer in Ragewitz bei Grimma, aus Görlitz.
Johann Karl Gottlob Höhne, Pfarrer zu Oelzschau bei Leipzig, aus Oberoderwitz.
Ernst August Hofmann, Pfarrer zu Kreischa bei Dresden, aus Crakau bei Königsbrück.
Karl Benj. Hohlfeld, Rect. in Frauenstein, aus Zittau.
M. Gustav Heinrich Jentsch, Pfarrer in Fürstenwalde bei Pirna, aus Spitzcunnersdorf.
Michael John, katholischer Hofdiaconus und Vicepfarrer in Dresden, aus Pfaffendorf.
M. Karl Gottlieb Just, Katechet zu St. Petri in Leipzig, aus Weißenberg.

M. Johann Ernst Rudolph Käuffer, zweiter Hofprediger in Dresden, aus Reichenbach.

Karl Gottlob Klotsch, Pfarrer zu Albrechtshayn bei Grimma, aus Reichenbach bei Königsbrück. (?)

Peter Malachias Krahl, katholischer Hofdiaconus in Dresden, aus Temritz.

August Wilhelm Leuthold, Diaconus in Frauenhayn, aus Königsbrück.

Karl Heinrich Adalbert Lipsius, Quartus an der Thomasschule zu Leipzig, aus Großhennersdorf.

M. Joh. Gottl. Mauke, Pf. zu Brockwitz bei Meißen, (naturgeschichtlicher Schriftsteller,) aus Kerzdorf.

M. Johann Gottlob Müller, Pfarrer zu Langebrück bei Radeberg, aus Sohland.

Peter Nowack, katholischer Pf. zu Chemnitz, aus Prauschwitz.

Balthasar August Petri, Pf. zu Putzkau, aus Budissin.

M. Karl August Pietzsch, Pastor zu St. Nicolai in Chemnitz, aus Oppach.

Friedrich Albert Pötschke, Pfarrer zu Kaufungen bei Borna, aus Kittlitz.

Joh. Karl Richter, Director einer Schulanstalt in Leipzig, aus Dörfel bei Weigsdorf.

Christn. Salomo Rieschel, Pfarrer zu Rossau bei Chemnitz, aus Weißenberg.

M. Friedr. Wilh. Ehrenfried Rost, Professor und Rector an der Thomasschule zu Leipzig, aus Budissin.

August Eduard Scharf, Quintus an der Stadtschule zu Meißen, aus Lauban.

Friedrich Gotthelf Seidel, Pfarrer zu Reichenhayn bei Chemnitz, aus Lauban.

D. Karl Christian Seltenreich, Superint. zu Dresden, aus Camenz.

M. Christian Friedrich Stange, Pfarrer zu Weißig bei Radeberg, aus Hoyerswerda.

Karl Theodor Friedrich Steinert, Pfarrer zu Hof bei Oschatz, aus Großhennersdorf.

Emil Julius Wege, Vesperpred. in Leipzig, aus Lauban.

M. Karl Eduard Weicker, Diaconus zu St. Johann in Chemnitz, aus Arnsdorf,
und ein Bruder desselben

Karl Gustav Ad. Weicker, Lehrer an der Chemnitzer Bürgersch.

Karl Gotthelf Weinhold, Pfarrer in Gleisberg bei Rossen, aus Schönberg.

Jacob Wenke, katholischer Hofcapellan in Dresden, aus Krostwitz.

Karl Ferd. Werner, Cantor zu Hohenstein, aus Lauban.

Christian Aug. Adolph Zestermann, 6ter Lehrer an der Thomasschule zu Leipzig, aus Rennersdorf.

Karl Christn. Zimmer, Cant. in Wildenfels, aus Lauban.

## II. Aus der Niederlausitz.

M. Karl Aug. Böhmel, Diac. in Taucha, aus Sorau.

M. Joh. Friedrich Wilhelm Döring, ordentlicher Lehrer an der Freischule zu Leipzig, aus Luckau.

M. Johann Christian Dolz, Director der Freischule zu Leipzig, aus Golßen.

M. Karl Moritz Fischer, Prediger am Ehrlichschen Gestifte zu Dresden, aus Lieberose.

M. Karl Gottlob Gloel, Katechet an der Eusebienschule zu Freiberg, aus Luckau.

Joh. Karl Gühloff, Archidiac. in Freiberg, aus Grano.

Christian Gotthelf Heyme, Pfarrer zu Lorenzkirch bei Großenhayn, aus Guben.

Karl August Keßler, Pfarrer in Großwiederitzsch bei Leipzig, aus Lübben.

Johann Karl Friedrich Kittan, Pfarrer zu Flößberg bei Borna, aus Calau.

M. Samuel Gottlieb Künzel, Pfarrer zu Baalsdorf bei Leipzig, aus Gebhardsdorf.

M. Gottfr. Kunze, Pf. zu Kyhnitsch bei Wurzen, aus Sorau.

Ignaz Bernard Mauermann, Vicarius Apostolicus ꝛc. zeither zu Dresden, aus Neuzelle.

Lorenz Mauermann, Präses des katholischen Consistoriums zu Dresden, aus Neuzelle.

Friedrich August Mücke, Pfarrer zu Großbardau bei Grimma, aus Sorau.

M. Friedrich August Neumann, Pfarrer in Eutritzsch bei Leipzig, aus Luckau.

M. Ernst Leber. Petrinus, Pastor Substit. zu Panitzsch bei Leipzig, aus Goßmar.

M. Samuel Friedrich Siebenhaar, Superintendent zu Colditz, aus Spremberg.

M. Friedrich August Unger, Superintendent in Chemnitz, aus Pförten.

Karl Gottlieb Vater, Pfarrer zu Seifertshayn bei Grimma, aus Tzschecheln.

Mehrere andre sind vor wenigen Jahren erst verstorben; nämlich:

Joh. Gottl. Beyer, Pfarrer zu Wilthen, aus Schmölln, † 1829.

Karl Julius Dehmel, Lehrer am Blochmannschen Institute in Dresden, aus Bernstadt, † 1828.

Gottlob August Hirschhof, Pfarrer in Sachsendorf bei Grimma, aus Löbau, † 1833.

M. Christian Gottlieb Hund, Pastor an der Johanniskirche zu Leipzig, aus Löbau, † 1822.

M. Christ. Gottl. John, geistl. Insp. und Pred. zu Schulpforte (schon in sächs. Zeit) aus Seidenberg, † 1829.

M. August Friedrich Traugott Linke, Pfarrer zu Gahlenz bei Freiberg, aus Königsbrück, † 1833.

M. Johann Samuel Traugott Palm, Pfarrer in Cröbern bei Leipzig, aus Kießlingswalde, † 1829.

M. Karl Gottlieb Plato, Director der Rathsfreischule zu Leipzig, aus Halbau, † 1833.

Christoph Friedrich Rost, Pfarrer zu Ringenthal bei Rossen, aus Budissin, † 1831,

und wohl noch andere.

Demzufolge sind die meisten aus Lauban, welche Stadt von den sächs. Erblanden doch gerade die entfernteste ist; aus Zittau, dessen Söhne zeither daheim Anstellung fanden, nur einer.

Noch andere sind in den Sachsen zunächst umgebenden Landschaften angestellt, z. B.:

D. Johann Karl Wilhelm Alt, Diaconus in Eisleben, aus Hoyerswerda.

Heinrich Alberti, Conrector in Schleiz, aus Drehnau.

M. Christian Gottlob Herzog, Professor zu Gera, aus Seidenberg.

Benjamin Kern, Lehrer der höhern Bürgerschule zu Jüterbogk, aus Meffersdorf.

Gottl. Kießling, Prof. und Rect. in Zeitz, aus Reichenau.

D. Friedrich August Köthe, Superintendent in Allstädt bei Jena, aus Lübben.

Karl Heinrich Eduard Lommatzsch, Mitdirector des Predigerseminars in Wittenberg, aus Großschönau.

Gustav Immanuel Menzel, Diaconus in Eilenburg, aus Friedersdorf bei Zittau.

Johann Gottlieb Erdmann Müller, Conrector in Gera (wo auch jüngst der Rector Schütze, ein Lausitzer, aus Deutschossig, war.)

Ernst Friedrich Poppo, Director des Gymnasiums zu Frankfurt, aus Guben.

Karl Gottlieb Schicht, Diaconus und Rector in Weida, aus Hirschfelde.

Friedr. Schmidt, Pf. in Cletzen bei Delitzsch, aus Luckau.

In Böhmen: M. Karl Gottlob Ferdinand Hermann, Pastor zu Haaber bei Leitmeritz, aus Löbau.

Nach Schlesien haben durch die neue Gemeinschaft sehr viele Lausitzische Theologen eine Bahn gefunden, die eine andre Hand *) verzeichnen mag.

Außer denen, die durch diese neuen Verhältnisse nach Schlesien gekommen sind, sind auch folgende zu nennen:

Bernh. Heinke, Erzpriester und Pfarrer zu Zirkwitz bei Oels, aus Jauernick.

Johann Gottfried Lange, Pastor zu Waldenburg, aus Posottendorf.

Joseph Zacharias Müller, Director des katholischen Gymnasiums zu Glatz, aus Ostritz.

Karl Gottlieb Neumann, Pfarrer in Schmiedeberg, aus Spitzcunnersdorf.

M. Karl Gottlieb Schuster, Pfarrer zu Reichenstein, aus Zittau.

Unlängst erst sind gestorben:

Christian Gottlob Katusch, Pfarrer zu Blumrode, aus Oderwitz.

Wilhelm Ferdinand Wenzel, Pfarrer in Kaiserswalde, aus Zittau.

Nachträglich: Karl Gfr. Jentsch, Pf. in Beerwalde bei Waldheim, aus Neukirch. — Vergl. überhaupt OL. Nachlese, 1773, 238 ff.

Verzeichnet von M. Peschek.

---

*) Die Redaction hofft, bei Hrn. Past. Dehmel in Diehsa deßfalls keine Fehlbitte zu thun.

# II.

## Ueber das wichtige Lausitzische Alterthümerwerk von Schultz,

in der Bibliothek der Ök. Gesellschaft der Wissenschaften.

(Fortsetzung.*)

### Lauban.

86. Bericht von zwei Leichensteinschriften, auf Margarethe v. Uechtritz und Lisette v. Löwenberg.

### Lawalde.

II. 87. Auszüge aus Grabmalsinschriften, auf Heinrich v. Nostitz und mehrere v. Nostitz und v. Rodewitz, deren einer, Caspar Heinrich, welcher in der Schlacht bei Wittstock mit gestritten, in der Kirche ein Portrait hat.

### Leopoldshayn.

37. Leichenstein auf die Predigerwitwe Marie Meißner, geb. v. Borwitz, 1684.

### Leuba.

13. Ein Relief am Kellerbrunnen, darstellend Jesus und die Samariterin, mit Inschrift und dem Wappen des Wigand Gottlob v. Uechtritz. Dieß Relief ist jüngst erneuert worden.

25. Wappen an der Loge, an der Zahl 16.

35. Leichenstein auf Fräulein Anna Soph. Hel. v. Gersdorf, 1703.

36. Hans v. Gersdorf, 1572, in Rittertracht, gestorben in dem Jahre, da 205 Gersdorfe in Zittau einen Geschlechtstag hielten.

---

*) S. vorigen Jahrgang 1 ff. 156 ff. 457 ff.

39. Aus der Halle, 2 Uechtritzsche Kinder, mit gleichen 4 Wappen.

65. Uechtritzsches Wappen in der Kirche.

203. Anzeige der Logenwappen.

## Lichtenau.

36. Ritterbild des Benno v. Eberhard, in lebensvoller Stellung, 1614, mit 2 Wappen.

39. Schindelsches Wappen auf dem Kirchhofe.

47. Johann v. Salza, zu Liegnitz zu Tode gefallen, mit kahlem Haupte, in spanischer Tracht, mit 4 Wappen.

48. Salza'sches Wappen von 1430, an der Halle.

49. Steinbild einer Fr. v. Eberhard, geb. v. Gersdorf, in sehr einfacher Kleidung, 1582, mit Schultzischen Erläuterungen.

55. Hermann v. Salza, 1564, ein schlanker, sehr eleganter Ritter.

56. Trauerfahne auf Caspar v. Eberhard, 1623, mit 2 Wappen.

64. Trauerfahne mit den Wappen Räder und Salza, desgl. auf Hermann v. Salza, schwedischen Lieutenant, 1657, auch Helm, Stiefeln, Sporen, Schwert, Tasche, Handschuhe.

65. Trauerfahne auf einen andern Hermann v. Salza, 1642? Oben die Wappen v. Salza und v. Döbschitz, darunter seine Leiche, auf einem Kissen, unter freiem Himmel. Es ist die andere Seite jener Fahne mit dem Räderschen Wappen.

66. Trauerfahne auf Procop von Salza, 1620, mit 4 Wappen.

67. Desgl. des Günther v. Salza, 1658, mit Portrait. Dabei eine genealogische Tabelle.

Linde.

32. Abbildung der Capelle, dem Schlosse von Niederlinde gegenüber, wovon auch Nathe eine meisterhafte Zeichnung gemacht hat, welche die Frau Landeshauptm. v. Schönberg besaß. Die Kapelle mit einer Marienstatue und der Unterschrift Wigandus, hat Wigand v. Salza (gest. 1520) erbaut. Er war J. U. D. und Canonicus zu Breslau. Derselbe hat auch die verfallene Kirche zu Jauernick wieder aufgebaut, das Pfarrlehn daselbst angenommen und durch einen Capellan verwalten lassen, und das übrige Einkommen zur Wölbung der Kirche angewendet.

36. Ritterbild des Hans v. Nostitz und Tschocha, 1616, ganz in Eisen, mit 4 Wappen.

47. Steinbild der Sophie v. Nostitz, geb. v. Nostitz, 1656, die Stammmutter der böhmischen Grafen v. Nostitz. Sie trägt Handschuhe und Gebetbuch in der Hand und hat 4 Wappen.

Leichenstein auf Hans Caspar v. Nostitz, 1701, mit 8 Wappen.

48. Einfaches Wappen des genannten Wigand v. Salza, 1510 und 1522, am Schlosse, zweimal.

49. Leichenstein, nördlich an der Kirche, auf Friedrich Schulze, zu Heidersdorf, 1710.

54. Jungfrau Anna Mar. v. Gersdorf, 1628, in eleganter Staatstracht, mit Kranz und flatterndem Haare. Nebst 8 Wappen. Sie soll am Verschlucken einer Nadel gestorben seyn.

56. Wappen des Joh. Rud. v. Ziegler, Bruders des Stifters von Joachimstein. Nebst Helm, Schwert, Sporen, Krebshandschuhen.

65. Dessen Leichenstein.

66. Trauerfahne auf Hieron. v. Gablenz auf Heidersdorf, mit Wappen, umgeben von Waffen und Flammen.

Auch sein Ritterbild, mit ausgezeichneten Stiefeln, und 4 Wappen. Er ward einmal katholisch, kehrte aber wieder zurück.

## Lissa.

8. Leichensteine auf Gersdorfsche und Nostitzsche Kinder.
12. Leichenst. in der Gruft, auf Alex. v. Fürstenau, 1594, mit dem Wappen dieser 1760 ausgestorbenen Familie.
Drei Epitaphien, ebenfalls in der Gruft, auf Casp. Eph. v. Kottwitz auf Warnsdorf und Lissa, 1649, auf Casp. v. Fürstenau, 1590, und Kath. v. Kottwitz, geb. v. Nostitz, 1663, mit vielen Wappen. Auf dem ersten Steine steht merkwürdiger Weise: Ich bin gottlos gewesen, habe nichts Gutes gethan ꝛc. Auch Schultzische Nachrichten.
20. Fahne auf diesen Kottwitz, mit dem Wappen.
21. Desgl. auf Casp. v. Fürstenau *) auf Döbschitz, mit dem Wappen. Nebst wichtigen Nachrichten über diese Familie, S. 22. **)

## Löbau.

30. Epitaphium in der Hauptkirche, auf Gottfr. v. Heldreich, 1721, dän. Obr.-Lieutenant, nebst Brustbild und Wappen. Auch Schultzische Nachrichten über seine und seiner Tochter Stiftungen.
160. Leichenstein der El. Sidonie von Eberhard, geb. v. Berge, 1714.
210. Extract eines Leichensteins auf Soph. Erdm. v. Berge, 1758.

---

*) den der König Matthias einst in Döbschitz besucht hat. Lauf. Monatschr. 1803, II, 32 f. S. auch über diesen wichtigen Mann das. 1806, I, 67 ff.

**) Merkwürdig ist hier auch ein schönes Straphinisches Denkmal von 1711; die Kirche enthält mehrere Portraits; das Schloß ist nicht ohne Alterthümer.

## Lodenau.

II, 227. Im Schlosse zwei von Schultz copirte Portraits: 1.) der sächs. General Hans Hermann Wostromirsky von Rockittnigk, der in Dahlen beerdigt ist, v. J. 1713; 2.) Lucie Freiin v. Metternich, geb. v. Bernstadt, 1705.

## Lohsa.

161—163. Abzeichnung dreier Leichensteine, nördlich auf dem Kirchhofe, auf den Landesältesten Chr. Johann v. Schönberg, 1672, Anna Soph. v. Schönberg, geb. v. Bomsdorf, 1655, und Johann Christian v. Schönberg, 1692.

II, 167. Leichenschrift auf dem alten Kirchhofe, Soph. Hel. v. Schönberg, 1747, betreffend. Auch von einem Allianzwappen.

171. Inschrift auf Anna Hel. v. Metzrad, 1676.

## Ludwigsdorf.

33. Epitaphium der Barb. v. Gersdorf, geb. v. Knobelsdorf, 1668, und des Joach. Siegm. v. Rabenau, 1686.

34. Leichenstein der Eva Hel. v. Rabenau, geb. v. Dyhern, 1693.

35. Trauerfahne auf J. S. v. Rabenau, auch Wappenschild, nebst Degen und Sporen.

## Malschwitz.

183. Grabstein der Frau Eva v. Metzrad, geb. v. Wolfersdorf, 1662.

184. Drei Leichensteine aus der Metzradschen Gruft, auf Anna Mar. v. M., geb. v. Schreibersdorf, 1654, Oberamtshauptmann Heinr. v. Metzrad, 1662 (lateinisch), Barb. v. Metzrad, geb. v. Nostitz, 1657, und Helene v. M., geb. v. Rechenberg, jeder mit 4 Wappen.

## Marienstern.

II, 139. Beschreibung der Denkmäler in der Kirche, auf die Stifter, Egon v. Fürstenberg, 2 Abbatissinnen und den Hofbildhauer le Plat.

## Marienthal.

II, 27. Steinbilder zweier Abbatissinnen: Kath. v. Nostitz, 1558, Schwester des in der Geschichte des Pönfalls vorkommenden Ulrich v. Nostitz und des Hans v. Nostitz, der sein Bild in Cunewalde hat; Marg. (nicht Barb., wie Carpzov sagt) v. Bellwitz, 1573.

## Markersdorf.

13. Denkstein eines vom Blitz Erschlagenen, 1724, auf dem Felde.

## Markliffa.

30. Denkmal in der Kirche, mit den Wappen v. Kalkreuth.

36. Epitaphium auf dem Kirchhofe, auf Jungfr. Hel. v. Döbschitz, 1574, mit 4 Wappen.

47. Drei Steinbilder: Soph. v. Döbschitz, geb. v. Scopp, in sehr widriger Tracht, mit 4 Wappen, 1554. Ihr Gemahl, Georg v. Döbschitz, 1601, nicht in Ritterrüstung. Anton v. Döbschitz, 1551, das Schwert in der Linken.

## Meffersdorf.

II, 31. An der Mauer der Todtengräberwohnung, ein sehr zierlich geschmücktes Brustbild einer jungen Frau, geb. v. Gersdorf, deren Inschrift schon 1803 nicht mehr leserlich war.

40 f. Auszug aus Denkschriften in der Kirche, auf Wigand v. Gersdorf, 1686, und Kath. Magd. v. Gersdorf, 1709, u. a.

Zwei Denkmäler hinter dem Altare, das ebengenannte Ehepaar betreffend, er in Rüstung, doch schon mit

galanter Halsschleife, sie in kostbarer faltiger Stufenkleidung. Er war aus dem Hause Niederlinde, kaufte Meffersdorf von den Uechtritzen, baute Wigandsthal, Grenzdorf, Straßberg, Neugersdorf und Heyde für die aus Schlesien und Böhmen durch die Lichtensteiner verjagten Protestanten. Seine Gemahlin war aus dem Hause Haynewalde, welches ihr Vater, Eph. v. Gersdorf, von Hans Ulr. v. Nostitz gegen Nostitz austauschte. Sie war Mutter von 8 Söhnen.

Leichenstein eines Exulanten an der Kirchhofmauer, Paul Ulrich, 1675.

## Melaune.

72. Leichenstein auf Frau Past. Theseus, gest. 1665.

89. Eine unbedeutende Grabschrift.

152. Ritterbild neben der Sacristeithüre, Karl Gottlob v. Nostitz auf Döbschitz, 1698, mit 4 Wappen. Nebst Nachrichten über die Besitzer von Döbschitz, vergl. 159 b.

159. Bild des Ritters Georg mit dem Lindwurme, vom Altare zu Melaune.

163. Leichenstein auf Anna Marg. v. Nostitz, geb. v. Metzrad, 1664, mit 4 Wappen.

187. Grabschrift auf Fräul. Anna Elis. v. Nostitz, 1667, mit 4 Wappen.

206. Inschriften und Wappen.

## Milkel.

II, 173. Steinbild des alten Ritters Joseph v. Schreibersdorf, 1608, und dessen Gattin Katharine, 1604, auf Kauppa, beide mit 4 Wappen, desgleichen ihr Sohn, Hans Heinrich, 26jährig, in schöner Rüstung, mit Brustschärpe, nebst 8 Wappen, östlich an der Kirche. Alle besonders sorgfältig gezeichnet.

175. Abschrift von Monumenten in der Kirche, auf Melch. v. Löben, 1617, mit 16 Ahnen. Er ist in der Kirche in Lebensgröße gemalt, als dänischer Rittmeister, geharnischt, mit Commandostab.

Inschrift des Denkmals auf den Landesbestallten Georg v. Löben, 1605.

229. Großes Denkmal, enthaltend den schöngerüsteten Ritter Melch. v. Löben, den schon genannten, mit 16 Wappen. Er steht an der Kirche, auf die Pfarrwohnung zu.

## Mückenhayn.

227. Angabe von 8 Ahnenbildern im Schlosse, aus der Familie v. Gersdorf.

## Neschwitz.

167. Abschrift eines Leichensteins in einer Gruft an der Südseite der Kirche, auf ein Kind der Familie v. Kahlen, mit 4 Wappen, 1682. *)

Trauerfahne auf Wolf Conr. v. Theler, 1677, geflammt, mit dem Wappen.

Doppelstein, auf Fr. Aug. v. Luttitz, 1740, und eines Junkers, seines Sohns, 1738. Mit 4 Wappen.

168. Trauerfahne auf Ehrenreich v. Minkwitz, auf Radibor, 1654, mit Wappen, geflammt.

175. Angabe der Wappen hinter der Orgel.

186. Leichenstein des Hofrichters Wolf Heinr. v. Haugwitz, 1652, mit 8 Wappen.

Ritterbild des Abraham Benno v. Luttitz, auf Räckelwitz, (nicht Bruno, wie der Ehrentempel I, 55 sagt), der 1684 bei gehaltener Ehrentafel Beisitzer gewesen. Auf

*) Selbst so unbedeutende Steine geben manchmal eine Auskunft, z. B. über das Vorhandenseyn einer Familie an einem Orte, oder durch die Wappenverbindung.

dem Bilde zeichnet er sich durch seine überaus großen Stiefeln aus, durch seinen aufwärts gerichteten Blick und sein langes Haar.

Bild seiner Gemalin, Urs. v. Nostitz, 1677, in betender Stellung, er mit 2, sie mit 8 Wappen, beide in einer Gruft, südlich.

Daselbst auch Leichenstein des Wolf Bernh. v. Theler, 1690. Nebst Schultzischen Nachrichten über die Familie.

187. Leichenstein auf dem Kirchhofe, auf Eva Doroth. v. Wahren, 1734, mit 5 Wappen; desgl. einer auf Elis. v. Ponickau, 1727, mit 4 Wappen.

Steinbild des 87jährigen Fräuleins v. Theler, 1640, sehr ansehnlich, mit 16 Wappen.

Halbes Bild einer Frau v. Luttitz, 1619, mit gekreuzten Händen und 4 Wappen.

Erläuterungen hatte Schultz bei diesen letzten noch nicht ausgearbeitet.

194. Extract aus 11 Leichensteinen in der Kirche und 4 außer der Kirche, von den Familien v. Minkwitz, Theler und Haugwitz, auch auf den Landeshauptmann Christoph Vitzthum v. Eckstädt.

## Nieda.

8. Steinbild der Sab. v. Diesenbrusch, geb. v. Ziegler, 1589, südlich an der Kirche.

9. Ebendaselbst, Steinbild des Ernst Christian v. Kiesewetter auf Wanscha, 1738, Rittmeister, in halber Rüstung, aber mit Kleid und Perücke; auch dessen Gattin, Marg. geb. v. Penzig, 1733. Jedes mit 2 Wappen.

11. Ritterbild eines v. Boblitz auf Wanscha, aus dem 16. Jahrhunderte, mit 4 Wappen. Die Familie ist wahrscheinlich zu Friedersdorf bei Zittau, mit Anna Kath. v. Kyaw, geb. v. Boblitz, 1690 ausgestorben.

Ritterbild des Klostervoigts Adam v. Penzig, mit 4 Wappen.

29. Ein sehr sorgfältig nachgezeichneter Stammbaum des Ernst Christian v. Kiesenwetter auf Wanscha, davon die oberste Reihe 32 Ahnen vollständig enthält; von der Wanschaer Loge abgezeichnet, bunt.

54. Steinbild der Elisab. geb. v. Rosenhayn, Gattin des genannten Ad. v. Penzig, in zierlicher Kleidung und betender Stellung, mit 4 Wappen, 1585.

Leichenstein der Anna Dor. v. Borau-Kassel, geb. v. Rindfleisch, an der Kirchmauer, 1688.

Steinbild der Urs. v. Gersdorf, Gattin des Eph. v. Boblitz, in zierlicher Tracht.

Leichenstein der Anna Hel. v. Penzig, geb. v. Warnsdorf, 1656, mit 4 Wappen.

55. Ritterbild des Hans v. Penzig, Sohn des obengenannten Paares, 1614, mit 8 Wappen.

Leichenstein des 89jährigen Rud. v. Penzig, 1687.

57. Penziger Wappen, von einem Rundel, einst beim Begräbniß eines v. Penzig vorgetragen, nebst Sporen.

66. Wappen des Heinrich Pförtner von der Hell, auf Wilka, nebst Sporen.

82. Gemälde an der Wilkischen Loge, Ludw. v. Penzig, 1658, in Civiltracht. Nebst geschichtlicher Auskunft von Schultz.

84. Gemälde in der Wanscher Loge, Rudolph v. Penzig, jener 89jährige Greis, ganz schwarz gekleidet, stehend an einem Tische.

90. (wie 185.) Leichenstein der Hel. Leonore v. Penzig, geb. v. Eberhard, 1663, als Wöchnerin gestorben.

91. Kath. v. Nostitz, geb. v. Rabenau, in Pelzkleidung, 1581.

159. Großes Monument auf Karl Gottlob v. Nostitz auf Lomnitz, 1727. Unten Steinfiguren, Crucifix, Glaube und Hoffnung, oben seine und seiner 2 Gemahlinnen Brust-

bilder. Er war es, nach dessen Tode sich in Lomnitz ein Lehnsfall ereignete. Dabei histor. Erläuterungen von Schultz.

185. Leichenstein der Urs. Hel. v. Eberhard, geb. v. Döbschitz, 1691.

215. Extracte mehrerer Leichensteine, aus den Familien Nostitz, Penzig und Kiesenwetter.

## Niesky.

Dieser neue Ort entbehrt natürlich aller Alterthümer; doch hat Schultz S. 97 den Leichenstein eines Negers, 1763.

## Nostitz.

209. Extracte aus Leichensteinen, auf Karl Gottlob, Joach. Ernst, Friedr. Ferdinand und Heinr. Adolph v. Ziegler. Auch Nachrichten von Wappen.

II, 75. Abbildung eines unleserlichen Leichensteins, aus der Familie Rechenberg.

77. Abzeichnung eines großen Denkmals in der Kirche, auf den Gen.-Lieut. Karl Gottlob v. Ziegler, Command. von Königstein, mit Portraits von ihm und seiner Gemahlin, Chr. Elis. v. Globig; auch mit symbolischen Statuen und Armaturen, nebst Schwert und Sporen.

## Oderwitz.

2. Leichenstein der Kath. geb. Rakowsky, 1609, Gemalin des Gfr. v. Schäffling, der eben die Aufsicht über das Gut Haynewalde, von Hofgerichts wegen, hatte, weil dessen Besitzer, H. Ulr. v. Nostitz, nach Ermordung des Bernh. v. Gersdorf, ausgetreten war. (S. Laus. Monatschr. 1801, I, 415 ff.

## Oßlingen.

II, 155. Gemälde auf Holz, eine Kreuzigung, im Hintergrunde Jerusalem, im Vordergrunde knieen Marg. geb. v. Döbschitz, und ein Ritter, ihr Gemal, Eph. v. Kracke.

157. Drei Monumente an der Kirche, nämlich das Steinbild der Barb. v. Luttitz, geb. v. Schreibersdorf, 1572, in großem Mantel, mit 2 Wappen.
Leichenstein Friedrichs v. Luttitz, 1621, mit 2 Wappen.
Desgl. für Heinr. v. Luttitz, 1603, mit s. Wappen.
Auf dem Kirchhofe, zwei Leichensteine, auf S. E. v. Brück, geb. v. Pantschmann und Am. Elis. v. Zezschwitz, geb. v. Brück, zusammen mit 4 Wappen.
159. Siebenzehn Grabschriften aus der Kirche, aus den Geschlechtern v. Luttitz, Ponikau, Knoch, Klemm.

## Ostritz.

II, 31. Ein Steinbild an der Kirche nördlich, eines Pfarrers, dessen Name nicht hat gelesen werden können, 1617. Sein Name wird im Pfarrarchive zu finden seyn. *)

## Petershayn.

II, 219. Extract aus Ponikauschen und Klürschen Monumenten.
381. Fels am Wege mit der Inschrift Pestaltar, 1632. **)

## Pohla.

II, 137. Extract aus 2 Denkmälern in der Kirche, die v. Ponikau betreffend; auch Kanzelinschrift.

## Radibor.

II, 139. Nachricht von einem Gemälde und einem Ciborium von 1319.

## Radisch.

151. Steinbild eines Temritzschen Kindes, mit 8 Wappen, in der Kirche.

---

*) 1832 entdeckte man unter den Platten in der Kirche einen Leichenstein mit dem Bilde des Dorn v. Dornfels auf Oberkiesdorf, 1661.

**) Vgl. Knauths Kirchengeschichte, 267.

156. Auf dem Kirchhofe, Leichenstein auf Magd. Soph. v. Nostitz, geb. v. Penzig, 1689, mit 4 Wappen. Schultz begleitet die Abbildung mit mehreren Nachrichten.

Zwei Steine an der Kirchmauer, für Karl Gottl. v. Nostitz, 1712, mit 4 Wappen und Waffen. Denkschrift auf den in Italien in einer Schlacht gefallenen Lieutenant Georg Rudolph v. Nostitz, 1705, mit 4 Wappen. Nebst Nachrichten.

158. Leichenstein der Hel. Marg. v. Nostitz, Gattin zweier Nostitze, gest. 1731, mit 4 Wappen.

198. Stammbaum des Chr. Gottlob Adolph v. Nostitz.

204. Gersdorfer Wappen, 1596, hinter dem Altare, und Inschrift von der Kirchenreparatur 1697.

## Radmeritz.

4. Ritterbild an der Kirche: Heinr. Anshelm v. Ziegler, 1684, Vater des Stifters von Joachimstein und des Schriftstellers gleiches Namens, schmucklos gerüstet, mit 4 Wappen. Diese Zeichnung ist nicht ganz treu, auch fehlt jener berühmte Strick.

Steinbild des Joachim Siegm. v. Ziegler, des Stifters der Fräuleinanstalt, in Staatstracht, mit Perücke, 1734, mit 2 Wappen, beim Altare.

Steinbild der Anna Mar. v. Rechenberg, in sehr einfacher Tracht, 1654, mit 16 Wappen, an der Kirche. Schultz giebt zu allen Erläuterungen.

11. Drei Frauenbilder an der Kirche, nämlich für:

Fr. Cecilie v. Nostitz, geb. v. Gersdorf, 1584, in zierlicher Tracht, mit 4 Wappen.

Fr. Hel. Sab. v. Ziegler, geb. v. Hohberg, 1666, Mutter des Stifters. Nur diese mit einem Muffe. Auch 4 Wappen.

Fr. Urs. v. Gersdorf, geb. Zettritz, 1594, mit 4 Wappen. Ein vorausverfertigtes Bild von ihr ist in Großhennersdorf, wo sie aber nicht starb. S. Schultz II, 49.

85. Halbes Bild des Petschke v. Lossow, der 1305 Landvoigt war, welches 1713 an die Kirchenmauer gesetzt ist, eines der allerältesten Denkmäler in der Lausitz, von 1313.*) Ein Beweis des damaligen Mangels geschickter Künstler in der Lausitz.

90. Leichenstein der Jgfr. Syb. v. Hohberg, 1676 gestorben, der neue Leichenstein von 1713. Sie bekam einen zweiten (mit 2 Wappen). Ein seltner Fall, jedoch auch dem vor 40 Jahren verstorbenen Pfarrer Rudolph Klien zu Leschwitz geschehen, dem seine Witwe später wieder ein zweites schöneres Denkmal setzen ließ.

## Reibersdorf.

224. Ritterbild eines Herrn auf Oppelsdorf, dessen Name unleserlich gewesen, 1619, in zierlicher Rüstung, mit 8 Wappen.

Dann des Hieron. v. Maxen auf Oppelsdorf, 1592, in schöner Rüstung, das Schwert fassend.**)

## Reichenbach.***)

4. Steinbild eines Warnsdorfschen Kindes.

12. Ritterbild des Hans v. Gersdorf, sehr einfach, mit einem Wappen, 1567.

---

*) S. Peschecks Monatschr. 1791, 93 f. Leskes Reise, 429 (wo Kupferstich). Peschecks Petrus von Zittau, 97. Käufers Geschichte, I, 160. Mehrere, Nachlese, 1766, 212.

**) Manche Bildhauer wußten Leben in ihre Bilder zu bringen, manche nicht.

***) Wohl kein kleiner Ort der Oberlausitz hat über seine Geschichte so viel aufzuweisen; denn der unvergeßliche Käuffer hat dem Stadtarchive 16 Foliobände darüber hinterlassen. S. Mag. 1830/1, 292.

17. Stammbaum des Georg Ernst v. Gersdorf, mi 63 Wappen, alle sorgfältigst gemalt. Das Original ist an der herrschaftlichen Loge.

20. Aus der Kirche, Steinbild einer Frau v. Warnsdorf, geb. v. Temritz, in einfacher Kleidung, ohne Jahrzahl und schlecht erhalten.

21. Leichenstein auf dem Kirchhofe, auf den Gasthalter Georg Friedrich, 1627.

Trauerfahne auf den Rittmeister Casp. Siegm. v. Nimbtsch, 1678, mit Wappen und Waffen, nebst Blumen.

22. Die andere Seite dieser Fahne, gleich jener, doch mit Spruch statt des Namens.

191. Leichenst. auf Elias v. Nostitz, 1692, mit 8 Wappen.

205. Extract der Grabschrift auf Joh. Hartm. v. Nostitz, 1728, mit 16 Ahnenwappen.

224. Ritterbild des Christoph v. Nostitz, 1604, ganz in Eisen, die linke Hand am großen Schlachtschwert, mit 4 Wappen.

225. Steinbild der Sab. v. Nostitz, geb. v. Nostitz, 1631, in höchst sonderbarem Kopfschmuck, mit 4 Wappen.

## Rengersdorf.*)

4. Steinbild eines Nostitzschen Kindes, 1592, mit 4 Wappen, östlich an der Kirche.

5. Ein anderes, 1599.

Südlich an der Kirche, das Gersdorfsche Wappen, mit Randschrift auf Cph. v. Gersdorf. Weder Carpzov noch Großer gedenken des Rengersdorfer Zweiges. Vgl. auch Käuffers Gesch. II, 279.

---

*) Daß auch hier ein geschichtliebender Pfarrer (Schmaltz) viel gethan hat, ist aus L. Magaz. 1832, S. 336 ff. zu ersehen.

Auch Steinbild der Anna v. Promnitz, Gattin des kaiserl. Kammerraths Benno v. Salza, mit 4 Wappen. In häßlichster Tracht.

Südlich, Ritterbild des Hans v. Nostitz, der 1611 an der Pest zu Wiese starb. Die Hand am Schwerte. 4 Wappen.

19. Inschriften am Altare, betreffend Abr. v. Nostitz, 1592, hinterm Altare, Schrift auf Casp. v. Nostitz, der 1617—1625 die Kirche renoviren lassen.

Nachricht vom Altarbilde, worauf eine Abendmahlsausspendung gemalt ist, und Nostitzes große Familie kniet.

Beschreibung eines schöngewesenen hölzernen Monuments von 1565, mit knieender Familie, dem Klürschen und 7 anderen Wappen.

Nachricht von Wappen, Portrait und Inschrift, zum Andenken an den zu Wolfenbüttel 1674 gestorbenen Joh. Hartwig Freihrn. v. Nostitz. Dann eine Glockeninschrift.

22. Zwei Frauenbilder, eines auswendig an der Kirche südlich, vorstellend ein Fräulein v. Nostitz, vermuthlich eine von den 4 Töchtern Hanses v. Nostitz, die zu Wiese mit ihren Eltern an der Pest starben, 1611.

Das andre, auf dem Kirchhofe, für Urs. v. Lest, geb. v. Schellendorf, 1634. Jedes mit 4 Wappen.

190. Denkstein auf Hauptm. Hans Siegm. v. Kottwitz, 1674.

201. Aus der Halle, Denkstein auf Elis. v. Gersdorf, geb. v. Maxen, mit ihrem Geburtswappen, 1627.

Ritterbild des Erasm. v. Gersdorf auf Kodersdorf, mit zwei Wappen. Die Jahrzahl ist abgebrochen. Auf dem Kirchhofe.

Leichenstein aus der Halle auf Dor. v. Nostitz, geb. v. Temritz („herzgeliebte Hausehre"), 1653, mit 4 Wappen.

224. Schönes Ritterbild des Wolf v. Nostitz, 1620, mit 4 Wappen.

225. Steinbild der Marg. v. Hohberg, geb. v. Lest, 1622, mit 4 Wappen.

Gersdorffsches Wappen, mit Randschrift auf Cph. v. Gersdorf, 1558. Bei allen diesen hat Schultz die Erläuterungen noch nicht ausgearbeitet gehabt.

232. Inschriftsinhalt des Leichensteins auf Past. Grách, 1637, im Pfarrhofe.

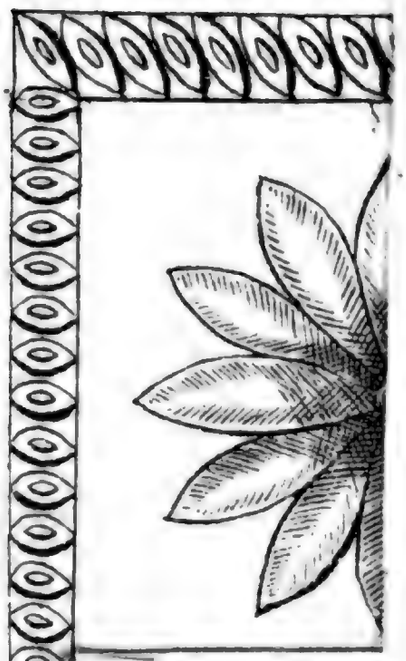
(Fortsetzung folgt.)

---

## III.

## Entdeckung goldner Alterthümer in der Gegend von Senftenberg.

Eine der merkwürdigsten Gegenden der gesammten Lausitz ist in alterthümlicher Hinsicht gewiß der Umkreis von Senftenberg, aber noch hindert unzertheilter Nebel den Rückblick in die alte germanische und slavische Vorzeit; noch ist diese Gegend, obgleich der Mittelpunkt Europa's, dem Geschichtsforscher und Ethnographen so verdeckt, wie uns die Entstehung von Timbuctu am Niger. Nur einigermaßen hat diesen Schleier der Herr Oberpfarrer Liebusch in Senftenberg gelüftet, aber noch hat sich derselbe mit Andeutungen und schwachen Umrissen begnügt, noch ist er auf die frühste Zeit nicht zurückgegangen, noch tritt er zu leise mit Vermuthungen auf, wo ihn seine ruhige Forschung und Geschicklichkeit in slavischen Worterklärungen, zur Gewißheit geführt haben würde — noch ist dieß Alles nur in der neusten Zeit geschehen; es ist also kein Wunder, wenn die Niederungen der Aelster in geschichtlicher Beziehung ein völlig unbekanntes Land sind; und doch ist hier so Manches geschehen; davon zeugen Ortsnamen unwidersprechlich, noch läuft ein hoher Erdwall, mit wenigen Unterbrechungen, fast 5 Stunden lang durch diesen Bezirk, noch hat diesen Rest alter großer Unternehmung Niemand beschrieben, über dessen Zweck Niemand ernstlich nachgedacht — und doch ladet Alles zur Untersuchung ein. Das



nzu-
egel-
eyn;
eines
den
gen-
rung
ralte
agen
gend
dieß
des
nen,
schen
gen,
s er
sein
vebte
seiner
dem
nche
doch,
ittag
derte
und
äute.
hliche
um
höner

örte
hen-
eine
rstört

Gersd
dor
ter
232.
16

Entd

Lausit
Senft
Rückk
noch
dem
uns
maßer
in S
Ande
auf d
leise
und
wißhe
in de
wenn
hung
so M
sprech
Unterk
noch
beschr
— 1

Werk scheint weder einem gebildeten noch rohen Volke anzugehören, seine Erbauung weder vom System der Regelmäßigkeit noch der Nachlässigkeit geleitet worden zu seyn; noch ist es aber hoch genug, um die Aufmerksamkeit eines jeden Anwohners auf sich zu ziehen, und so alt, um den Gebildeten und Nachdenkenden in die Schauer der Morgendämmerung von Europa's Cultur und frühster Bevölkerung zu versetzen. Nicht blos dieses, sondern auch andere uralte Bollwerke, aufgefundene Urnen und übrig gebliebene Sagen geben uns die Gewißheit, daß Senftenbergs Umgegend nicht ohne historisches Interesse sey; wenn aber auch dieß Alles nicht wäre, so ließe doch die Beschaffenheit des Bodens einen sehr frühen werthgehaltenen Wohnsitz ahnen, denn die Abwechselung von heitern Hügeln und frischen Niederungen hat gewiß den Urmenschen eben so angezogen, als sie uns heut gefällt, dort oben pflanzte er, was er zu pflanzen verstand, und unten jagte er oder ließ sein Vieh weiden, hier an der schattigen Waldung umschwebte den alten Deutschen der Gedanke an größere Nähe seiner Gottheit, dort oben huldigte wahrscheinlich der Slave dem lichtbringenden Swantewit. So abschreckend nun manche Erdbeschreiber diese Gegend bezeichnet haben, so luden doch schon in sehr früher Zeit des Mittelalters die nach Mittag schauenden Höhen zum Weinbau ein, und der abgesonderte ovale Koschenberg trug schon lange vor unserer Zeit und in den Tagen des eisernen *) Pohlenz ein religiöses Geläute. Zu jeder Zeit wird dieser erhabene Punkt das menschliche Auge zur Aussicht eingeladen haben, sey es nun, um nahende Feinde zu erspähen, oder sich an Gottes schöner

*) Wenigstens sagt Krug v. Nidda von Pohlenz — „er störte mit seinen Schergen die Mönche auf den Koschenbergen." Der Schatten dieses Gebäudes war zuletzt eine Capelle, welche im 30jähr. Kriege von den Kroaten zerstört ward. Vor 20 Jahren war ihr Grund noch sichtbar.

Natur zu weiden. Schreiber dieses Aufsatzes kann wenigstens versichern, daß er von den berühmtesten Bellevues in Helvetien, Italien und Steiermark nicht befriedigter herunter gestiegen ist, als er oft von der Koppe des Koschenberges herabwandert, hier giebt die Seltenheit eines Berges den Werth und die Aussicht, dort ist das eine gemeine Münze. Ganz ohne Merkwürdigkeit ist diese wendische Gegend nicht, dieß zeigt zum Theil die vorangegangene Schilderung, noch mehr aber die Auffindung von alterthümlichen Kunstproducten, welche zu anziehenden Erinnerungen führen; diese Zeugen alter Zeit sind zwei bis jetzt entdeckte goldene Bänder, deren eines schon von dem Herrn Oberpfarrer Liebusch im Lauf. Magaz. (1829, 532) beschrieben ist, das andere aber hier seine Erwähnung finden soll.

Dasselbe ward im Spätherbst vorigen Jahres in der Nähe des gedachten Koschenberges aufgegraben; die wohlthätige Theilung der Hütungsplätze veranlaßte Beurbarung schlechtbenutzter Landstrecken und führte zu dieser Entdeckung; der Finder, ein schlichter Mühlenbesitzer, wußte nichts, als das glänzende Metall zu würdigen, und zerschlug den thönernen Behälter der Antiquität, welche nur einen Fuß tief unter der Erdoberfläche zusammengerollt, vielleicht ein Jahrtausend geschlummert hatte; das zierlich gearbeitete Goldblech war ohngefähr eine starke Hand breit und gerade so lang, um einen mittelmäßigen Mannskopf als Reifen zu umschließen; es war in 12 Felder gesondert, und die 12 regelmäßig vertheilten Sterne verriethen feinen Kunstgeschmack des Zeichners und eine geübte Hand des Arbeiters, an den Enden befanden sich Henkel oder kleine Griffe, als die Punkte, woran das Ganze befestigt werden konnte; es wog 11 Loth. In jedem Betracht war also dieses Band oder Schild weit vorzüglicher als dasjenige, welches Herr Oberpfarrer Liebusch als Königsbinde ansieht; schon der Umstand, daß der jüdische Handelsmann Sabersky zu

Hoyerswerda dem Finder sogleich 65 Thlr. geboten und ausgezahlt hat, beweist, daß es, abgesehen von allem alterthümlichen Werthe, nicht als unwichtig erschienen sey. Leider ist uns dieses merkwürdige Stück entrückt worden. Nach Versicherung des Käufers ist es in Leipzig zum Verkauf gekommen, und hat vielleicht schon in einem Schmelztiegel die Umwandlung in todte Goldmasse erlitten, da es doch in der ersten Form und durch das unbezweifelte Alter die Untersuchung der Alterthumsforscher lebhaft aufgeregt hätte und eine Zierde der ersten Cabinette gewesen wäre. — Nicht blos dieses schöne Blatt, sondern auch die daneben liegende Kette von 8 Gliedern und 16fachen Drahtfaden ist auf die Art dem Verderben Preis gegeben. Da ich Beides nicht in der Wirklichkeit wiedergeben kann, so geschieht es wenigstens in beigefügter Zeichnung. *)

Aber welchen Zweck hatte dieses goldene Band? Diese Frage wirft man um so ungestümer auf, da ein viel unbedeutenderes Gegenstück als Diadem betrachtet wird. Der Vergleichung nach müßte das größere wenigstens der Schmuck eines Pontifex maximus oder chinesischen Kaisers oder gar des Dschingis chan oder Tamerlan gewesen seyn; will man auf das Extrem herabfallen, so könnte mans für den Einband eines hochgehaltenen Klosterbuchs vom Koschenberge nehmen; will man aber keine Meinung unbeachtet lassen und etwa so das Mittel wählen, so hätte die Vermuthung, es sey eine Stirnbinde oder ein Brustschild eines der frühen germanischen und slavischen Priester auch etwas für sich. Betrachten wir die Localität des Fundorts näher, so wird es deutlich werden, welche Hypothese die wahrscheinliche sey.

Wie schon erwähnt ist, erhebt sich der Koschenberg ziemlich stolz in einer wellenförmigen Ebene und hat demnach einen weiten Gesichtskreis; gern stellten die ersten An-

*) Wo möglich, soll sie mitgetheilt werden. D. R.

kömmlinge unsers Welttheils ihre Heiligthümer erhaben über das niedrige menschliche Walten, so wie Griechen und Römer zu ihrem Olymp hinaufschauten, so suchen noch heute die Indier ihre Götter- und Herrenwelt auf dem Hymaleia. — Auf diesem Dolhaghir der Gegend des jetzigen Senftenberg herrschte schon vor der Ankunft der wendischen Völker die Verehrung des deutschen Teut; hier mochte sich vielleicht Jahrhunderte lang mancher Priester dem Gotte mit glänzendem Brustschilde und goldener Stirnbinde nähern (siehe Böhnisch's Topographie von Camenz, 1. Heft, §. 129, S. 76); denn das hauptsächlichste Zeichen der priesterlichen Würde war eine Stirnbinde (s. Preuskers Klauf. Alterth. S. 54, Anmerk.); aber die Schwärme der Slaven naheten sich, entweder aus Südost, wie Schöttgen und Ritter annehmen, oder aus Nordost, wie der Prof. Schaffarik behauptet; die deutschen Priester stellten ihren Cultus ein und verbargen ihre Abzeichnung; aber auch den Slaven war ein früherer religiöser Ort heilig, sie nannten das zunächst gelegene Dorf Teut wes Teutsdorf oder Teutowa wez, Cultus des Teut, — sollte daraus nicht der Name Tätschwitz entstanden seyn?

Nicht allein der erwähnte Koschenberg verkündet den frühern Götzendienst hiesiger Gegend, auch andere Punkte lassen ähnliche Spuren zurück; dahin gehört nicht weniger der Jungfernstein, der eine Stunde von dem Orte entfernt liegt, wo die in Rede stehende Merkwürdigkeit gefunden ward. — Die Sage erzählt noch, daß dort Menschenopfer statt gefunden hätten und dazu die schönsten Individuen des weiblichen Geschlechts erlesen worden wären, sie setzt aber nicht hinzu, welchem Volke diese Gräuel beizumessen sind; da aber die frühern Wenden auf einer weit höhern Stufe der Bildung standen, als ihre steten Nachbarn, die Deutschen, und bei diesen letztern Menschenopfer nichts Ungewöhnliches waren, so möchte die Schuld der Thorheit, Jungfrauen zu

tödten und zu schlachten, wohl auf Rechnung der nun so hochgebildeten Deutschen kommen. Nur deshalb mag sich die Erzählung von einem solchen Götzendienste so lange unter den wendischen Landleuten erhalten haben, weil diese Art desselben den Wenden etwas Unerhörtes und Grausenhaftes war; doch bald wird nun das Andenken daran verlöschen; denn die steinernen Opferplatten sind nach dem Brande des Dorfes Leipe im Jahre 1825 zerschlagen, gesprengt und vermauert worden; noch sieht man nur die Vertiefungen, wo sie lagen.

Wozu dient aber diese abschweifende Namenserklärung und Nachweisung alter Opferplätze? Lediglich dazu, um anschaulich zu machen, daß nicht zwei Könige in der Gegend von Senftenberg ihren Kopfputz weggeworfen oder verloren hätten, wovon auch nicht einmal die Sage etwas weiß — sondern um die Vermuthung zu unterstützen, daß die gefundenen Goldbänder nichts anders als priesterliche Zierde und Abzeichnung waren, was die vielen götzendienstlichen Orte, welche die Tradition noch heute namhaft macht, wohl annehmen lassen. An sich ist es wahrscheinlicher, daß es mehr Priester als Könige gegeben habe, und mochten die frühern deutschen Stämme auch unter noch so viele Oberhäupter vertheilt seyn, und gewisser, daß sich die unmittelbaren Diener der Gottheiten mit solchen Stirnbändern schmückten, als die Inhaber der Staatsgewalt; — ganz unwahrscheinlich aber ist es (wären auch wirklich diese Bänder Zeichen der königlichen Würde bei den deutschen Häuptlingen wie bei den persischen Königen und römischen Imperatoren gewesen), daß auf einen Flächenraum von einer Quadratmeile zwei Könige ihre Diademe eingebüßt hätten und diese beide fortuito casu auf uns gekommen wären. — Eher läßt sich wohl glauben, daß die Priester bei Annäherung des Feindes Zeit hatten, ihre Kostbarkeiten dem Schooße der Erde anzuvertrauen, als die Fürsten bei

Gefangenschaft oder dem Tode sich vor der Beraubung zu schützen. — Will man aber den Ursprung und Gebrauch dieser Gegenstände nicht so weit zurückführen und sie nicht den suevischen oder lygischen Germanen zuschreiben, so versetze man sie wenigstens in die wendischen Zeiten des 9ten und 10ten Jahrhunderts. — Vieles läßt in der Nähe ihres Fundorts slavischen Cultus vermuthen, selbst der Name des Dorfes Lauta deutet an, das sich dort noch lange eine Colonie Wenden verhalten habe (was der Hr. Oberpf. Liebusch recht schön in der Chronik von Senftenberg nachweist); auch deren Priesterschaft war mannichfaltig geschmückt; es läßt sich nicht denken, daß sie in der traurigen Zeit des Krieges mit dem Markgrafen Gero und der Schlacht bei der Blutmühle *) den tröstenden Cultus vernachlässigt hätte, auch sie wird am wenigsten die religiösen Gegenstände dem Feinde übergeben, sondern der schweigenden Erde anvertraut haben, wie das auch anderwärts geschah (siehe Böhnisch's Topogr. von Camenz, 1. Theil, §. 58, S. 89). Auf diese Art mag der Beweis ihres Luxus uns überliefert, aber schwerlich durch gefallene Könige auf gegenwärtige Zeit vererbt worden seyn. — Die Alterthumskenner mögen aus der Form der Gegenstände abnehmen, welchem Volke und welcher Zeit sie angehören.

In dieselbe Categorie alten Priesterschmucks gehört gewiß auch der Goldstreifen, welchen Hr. Liebusch beschrieb; er ward nämlich unfern des Dorfes Schipkau, wendisch Schiwkowa (Schekowa) entdeckt, der Name erinnert an die slavische Lebensgöttin Siwa und hier soll auch in der That ihr Bild gestanden haben; auch hier mochten sich lange ihre Diener in angemessenem Schmucke dem Heiligthume nahen, bis das Getöse der deutschen

*) Lauta und die Blutmühle sind nur eine Viertelstunde von dem Platze entfernt, auf dem die Goldplatte gefunden ward.

Eroberung und der Ton der christlichen Glocken diesen Dienst der Göttin verscheuchte und endlich die Zeit selbst jede Spur von der Heiligkeit des Ortes verwischte, den erinnernden Namen verstümmelte und fast das Andenken an diejenige Stelle auslöschte, wo einst der Schein des slavischen Cultus geglänzt hatte. Hier war es nun, wo das problematische Goldband gefunden ward; der Auffindungsplatz zeigt die ursprüngliche Bestimmung des Fundes an. — Man frage nicht, wozu eine so lange Abhandlung über ein kurzes Goldblech? es ist die Erinnerung an ein großes untergegangenes Volk, das Andenken an eine glänzende Religion; wenn die Mauren auf der Nordküste Afrikas nicht zu stumpfsinnig und die Japaner nicht zu erbittert auf die Jesuiten wären, so würden auch sie solche Untersuchungen anstellen, wenn sie heilige Geräthschaften finden an den Orten, wo einst christliche Kirchen standen und der Leuchter des Christenthums glänzte. —

Wohl möchte es an der Zeit seyn, Alles, was vorchristlich ist, einer besondern Aufmerksamkeit zu würdigen; es ist nicht viel mehr übrig; wohl wäre es ein verdienstliches Geschäft, so viele slavische Ortsnamen zu erklären, in hundert Jahren wird es wahrscheinlich Niemanden mehr möglich seyn; vor allem aber verlohnte sichs der Mühe, die wendische Nation selbst nach ihren hervorstechendsten Zügen für die Nachwelt zu zeichnen; denn bald wird dieses Volk aus dem Leben scheiden; und so wie Tacitus für die Beschreibung einer Generation Dank erntet, die doch noch war und deren Enkel noch leben, wieviel mehr würde ein Geschichtsschreiber über eine Nation Leser finden, die nach ausgezeichnetem Daseyn als ein Vorbild der Geduld fast ohne Spur erlosch.

Laute in der Klausitz, im März 1830.

Der Prediger Richter.

# IV.

## Plan zur Beobachtung an Gewächsen, um die Abweichungen in der Vegetation der beiden Lausitzen kennen zu lernen, und die Potenzen zu erforschen, welche diese abweichenden Erscheinungen hervorbringen, und das physische Klima begründen.

Sehr schätzbare Resultate dürften comparative Betrachtungen in den beiden Lausitzen über den, jeder eigenthümlichen, Gang der Vegetation liefern. Ich lege daher, mit Bezug auf meine der OLaus. Gesellschaft der Wissenschaften bei der diesjährigen Hauptversammlung *) schriftlich mitgetheilten Ideen, hiermit den weitern Plan dazu vor.

Beachtenswerth, aber noch nicht hinlänglich beachtet, ist die Ungleichzeitigkeit gewisser Erscheinungen, namentlich der Entwickelung der Vegetabilien und ihrer wesentlichen Theile in den beiden Lausitzen.

Der ungleiche Bestand an Vegetabilien und der reichhaltigere der Niederlausitz geht aus den Verzeichnissen der beiderseitigen Floren hervor. Die Flora der Niederlausitz habe ich selbst untersucht und über tausend Arten aus der Phanerogamie bereits selbst aufgefunden.

Um aber auch die Abweichungen in der Vegetation selbst, z. B. die verschiedene Entwickelung, das Wachsthum, das Blühen, den Fruchtertrag und andere Erscheinungen der Zeit, Quantität und Qualität nach beurtheilen zu können, wären unter andern folgende Beobachtungen nöthig.

Eine jede Pflanzenart hat nämlich einen gewissen Anfangspunkt ihrer Blüthenperiode, der aber durch äußere Umstände verändert zu werden scheint.

*) 1833.

Nachdem man daher die Beschaffenheit des Winters und seinen Verlauf, welcher immer Einfluß auf die im Frühjahre blühenden Pflanzen hat, angezeigt hat, muß monatlich eine Uebersicht der Witterung und besonders des Sonnenscheins und der Temperatur gegeben werden, so wie ausgezeichnete Perioden des ganzen Sommers, welche Einfluß auf die Vegetation haben und wodurch manche Pflanzen mehr, andere weniger afficirt zu werden scheinen, und so ihre physiologischen Eigenschaften erkennen lassen — herausgehoben werden.

Am besten läßt sich unter den Erscheinungen in der Vegetation das Aufblühen der Zeit nach beobachten, welches wahrscheinlich durch äußere Potenzen verändert wird. Dieses Aufblühen muß dem Datum nach aufgezeichnet werden.

Unter dem Aufblühen verstehe ich übrigens die normale Entfaltung der Corolle oder des stellvertretenden Perigons. Wo beides als regelmäßiges Gebilde fehlt, wie bei den Juliferen u. a., nimmt man das Stäuben der Antheren zur Norm; jedoch ist auch zu beobachten, ob die mit Blumenhüllen versehenen Pflanzen im Stäuben eine temporaire Verschiedenheit zeigen. Bei einigen Pflanzen ist indeß das Entfalten der Blume schwer zu bestimmen, wie z. B. bei Alsine media Lin., Draba verna, Thlaspi Bursa pastoris Lin. und versch. a. Desgleichen geben verschiedene Sommergewächse, die schon im Herbste aufgegangen sind und sich den Winter hindurch erhalten haben, keine Normalspecies ab.

Das Aufblühen eines Individuums darf nicht als Termin angenommen werden, indem Standort und äußere Umstände oft bei einem ein unzeitiges Erscheinen der Blumen verursachen; es muß vielmehr derjenige Tag angezeigt werden, an dem sich mehrere Pflanzen derselben Art mit der Blume zu zeigen anfangen.

Die zu beobachtende Pflanze muß übrigens an ihrem natürlichen Standorte stehen und besonders angezeigt werden, ob sie im Schatten oder Sonnenscheine steht, wenn dieser Standort variirt.

Bei diesen Beobachtungen wird man nun auch noch verschiedene interessante Bemerkungen anderer Art machen. So habe ich bemerkt, daß bei manchen Pflanzenspecies, wie bei Anemone ranunculoides Lin., fast alle Blumen an einem Tage aufbrechen, bei andern sich aber dieses Entfalten an den verschiedenen Individuen über eine Woche verzögert, wie bei Saxifraga granulata. Einige Arten warten mit halbgeöffneter Corolle Wochen lang auf günstige Umstände zu ihrer Entfaltung. Ferner wird der Anfang der Blüthenperiode bei manchen Pflanzen alljährlich dem Datum nach derselbe seyn, bei mehreren Arten aber wechseln; eben so wird es wahrscheinlich in verschiedenen Gegenden ein anderer sey. Diese verschiedenen vegetabilischen Combinationen deuten entweder auf eine eigenthümliche Organisation derjenigen Pflanzenarten, an denen sie wahrgenommen worden sind, und lassen uns einen Blick in ihre Natur thun, oder sie zeigen von einer besondern physischen Constitution der Gegend.

Lassen sich noch andere Momente in der Vegetation der Pflanzenarten angeben, z. B. das Entfalten der Blattknospe, das Erscheinen der Aehren, die Reife (die Ernte), so werden auch diese, so wie gleichzeitige Erscheinungen anderer Art in der Natur, hinzugefügt.

Hier ein Beispiel meiner Beobachtungen:

Der Winter $\frac{1}{1}\frac{8}{8}\frac{3}{3}\frac{2}{3}$ war im Ganzen sehr gelinde, nur im Januar stand das Thermometer mehrere Tage auf $12^{\circ} - 15^{\circ}$, der Schneefall sehr gering. Mitte Februar fiel Thauwetter ein, und wir hatten in mehreren Tagen bis 8° Wärme mit abwechselndem Sonnenscheine. Das

Wetter blieb sich, bei vielen heitern Tagen, bis in den Mai hinein ziemlich gleich, wiewohl einigemal bei 5° Frost eintrat. Wenig Regen.

Corylus Avellana fing an zu stäuben am 26. Febr. mit der ganzen Blüthe bei 7° Wärme; einige verblühte Kätzchen, die erfroren zu seyn schienen, zeigten sich schwarz. (Zugleich erschienen die Frösche.) Anfang März trat Frost und Schnee ein mit 5°. Die Haselnußblüthen hatten vom Frost nichts gelitten, sondern trugen, jedoch nicht reichlich, Früchte.

Alnus glutinosa stäubte den 27. März bei 6° Wärme, nachdem vom 15. an Thauwetter eingetreten war. (NB. Schon am 1. März bemerkte ich an einigen Aesten einzelne verstäubte erfrorene Kätzchen.) Den 28. März Veronica hederifolia, Holosteum umbellatum.

Anm. Es versteht sich von selbst, daß die anzuführenden Species unbezweifelt seyn müssen.

H. Ruff in Guben.

---

## V.

## Ueber die Oberlausitzische Grenzurkunde von 1213

von

Albert Schiffner.

(Fortsetzung.)

### B. 2. (Zagosts westliche Hälfte.)

Item contra *boemiam* a montibus *swesnize* in *Bischowe majorem*. Inde in *parvam Bischowe*. Inde in *Zuchidol*, ab inde in *Kokitowikeren*, [1] ab inde sepulcrum *Droszowcoph*. [2] Inde in

1) Rokitowikeren.
2) Droszowicoph.

rivum *Koren* ab inde in *Nizam.*[3] *Nisam*[4] sursum usque dum influit *Cameniza* et usque ad ortum ejus. Omnia limitibus hiis inclusa Episcopi sunt Misnensis.

3) Nizzam.
4) Nizzam.

Item gegen Böhmen von dem Berge Schwedinzo[1] auf den Bischowe den größern und fürder auf den kleinen Bischowe, von dannen in Zuchidol, fürder bis Nokithowiker,[2] ferner zum Begräbniß Dwszaunipz,[3] von dannen bis an den Fluß Rohnow,[4] fürder bis an den Neiß, von der Neiß hinauf bis an den Ort, da die Cameniza hinfließt, bis zu End, da sie entspringt. Alles, was in diesem Zirk begriffen, steht dem Bischof von Meißen zu.

1) Schwesnizo.
2) Nokichowiker.
3) Dwszourupz.
4) Kohren.

Was den Anfang dieses Abschnittes betrifft, so findet Schultes nothwendig einen mehrfachen Tadel. Zuerst nämlich fehlt bei ihm das Wort item, welches doch keineswegs müssig steht, vielmehr andeuten soll, daß die jetzt zu beschreibende Grenze mit der vorigen eine und dieselbe Landschaft (Zagost) betreffe, wenn gleich ihrer zweiten Abtheilung nach. Ferner setzt Schultes vor den vorigen Abschnitt eine I, vor den jetzigen eine II, fährt aber mit dieser Bezifferung nicht weiter fort; hierdurch giebt er der Urk. das Aussehen, als erleide sie ihren Hauptabschnitt da, wo doch erst Zagosts Berainung zur Hälfte gebracht ist. Endlich noch erweitert er die Worte item contra boemiam ganz zur Unzeit durch die Uebersetzung: „die Grenze gegen Böhmen geht ..... so und so", wodurch sicherlich ein ganz falscher Sinn in dieselbe kommt.

Denn wie oben item contra poloniam nichts weiter besagte, als auf dem rechten Neißeufer, so heißt nun contra boemiam blos: links von der Neiße. Man darf demnach keinesweges Böhmen bei den Bergen snesnize und bei der Cameniza suchen, sondern sich blos daran halten, daß Zagost Böhmen von polonia trennte, und daß hier lediglich Zagostische Grenzen beschrieben werden sollen, — unbekümmert, ob sie mit Böhmen oder mit Budesin oder mit Zagosts Osthälfte zusammentreffen.

Die montes snesnize übersetzt Worbs *) der deutschen Lesarten Schwedinzo und Schwesnizo gar nicht gedenkend, ohne weitere Ungewißheit durch Schneeberge, giebt zwar zu, daß anjetzt in der Oberlausitz kein Schneeberg zu finden sey, supponirt aber doch ihre ehemalige Existenz, und zieht aus dem gesammten Abschnitte zuletzt den Schluß, der Löbauer Berg sey ehemals so genannt worden. Daß er nun hierbei einen Berg derselben Gegend gewinnt, aus welcher andere Commentatoren die Grenze beginnen, ist theils in dem nächsten Namen Bischowe, theils in reinem Zufalle begründet. Denn in der Grenzziehung selbst weicht er gänzlich von andern ab, indem er, trotz den Worten „limitibus *inclusa*“ und „was in diesem Zirck begriffen“, die beschriebene Grenze nur für eine Linee hält, die unweit Löbau beginne, und an der Neiße sich an die Linee des ersten Abschnittes hefte. Außerdem sieht man noch gar nicht ab, wie montes snesnize durch Schneeberge solle gedolmetscht werden können. Es scheint überhaupt, um die lateinischen und deutschen Lesarten zusammen zu vereinigen, eine Abänderung von snesnize und suesnize unumgänglich zu seyn, und wird durch die so häufige Verwechselung von n und u genügend gerechtfertigt. So erhalten wir hier, wie in den deutschen

*) Vgl. Magaz. 1833, 486. D. Red.

Uebersetzungen, die Schweidnitzer Berge. Schötgen spricht nur von einem Berge bei Kleinschweidnitz, und meint ohne Zweifel den nach Ottenhain und Herwigsdorf (bei Löbau) hinansteigenden Jäckels- oder Jacobsberg. Daß ich ihm hierin nicht beistimmen kann, werde ich später bemerken.

Bei Bischowe wichen die lat. und deutschen Exemplarien zwar nicht in der Schreibart, wohl aber im Genus des Wortes von einander ab; nach jenen hatte Worbs alles Recht, die beiden Dörfer*) Bischdorf hier zu finden, — nach diesen hingegen sollte man vielmehr zwei nach Bischdorf genannte Berge vermuthen, deren Namen Schötgen zwar nicht angiebt, unter welchen er aber wahrscheinlich den Löbauer Berg und den Sohlander Rothstein verstanden wissen will.

Ueber Zuchidol, welches, wenn man es übersetzen will, allerdings ein dürres Thal oder einen Ort des Namens Dürrenthal**) bedeutet, eröffnet Schötgen die mehr als sonderbare Meinung, es könne dieser Ort wohl das an der böhmischen Grenze nordöstlich von Zittau gelegene Dürrhennersdorf***) seyn, weil ja doch Rohnau nicht weit von diesem liege. Ohne daran erinnern zu wollen, daß die Namen Dürrenthal und Dürrhennersdorf nur eine sehr außerwesentliche Aehnlichkeit zeigen, und daß der Ort Rohnau in der Urk. keineswegs vorkommt,

*) Ober- und Niederbischdorf bilden, richtiger zu sprechen, zwei Gemeinden in Einem Dorfe. Ob man früher Groß- und Klein-B. gesagt, weiß ich nicht; daß man aber noch jetzt so sagt, wie Schötgen will, muß ich gänzlich bezweifeln.

**) Mehrere Orte des Namens Dürren-, Dörren- oder Dörnthal in und bei Sachsen haben denselben gleichwohl nicht von dürr, sondern von Dorothea.

***) Eigentlich Dornhennersdorf. D. R.

sondern nur in Schötgens Hypotheſe: bemerke ich nur die vollkommen unpaſſende Lage Dürrhennersdorfs, nicht nur zwei volle Meilen von Biſchdorf entfernt, ſondern auch öſtlich von der Neiße, ſo daß es offenbar ſchon in der erſten Abtheilung der Urk. hätte vorkommen müſſen. Eher noch hätte Schötgen können des andern Dürrhennersdorf, zwiſchen Löbau und Neuſalza erwähnen. — Worbs meint, einen Ort oder eine Gegend dieſes Namens gebe es hier nicht, und ſetzt es als eine dürre Stelle in den (auf jeden Fall dürren) Wald zwiſchen Biſchdorf, Sohland und Kemnitz, weil man eine Stelle brauche, die öſtlich von Biſchdorf ſey. Das Circuliren in dieſem Schluſſe wird Jedem ohne Fingerzeig einleuchten, und iſt um ſo mehr zu bewundern, da die Urk. ausdrücklich von einem Umfange, nicht von einer nach der Neiße gehenden Linee ſpricht. Außerdem aber muß man ſich höchlich wundern, wie beiden Commentatoren nicht das Dörfchen Zuckmandel beifallen konnte, das zwiſchen Ottenhayn und Strahwalde am Fuße des anſehnlichen Hirſchbergs liegt. Letztern, als zum Begrenzen ſehr geeignet, verſtehe ich hier; einer der Commiſſarien nannte ihn den Zuckmandelberg, während andere ihn Jelenagora nannten, unter welchem Namen er ſpäter in der Begrenzung des Burgwards Dolgowitz erſcheint. In ihm gewinnen wir nun den erſten feſten Punkt zur Deutung der vor- und nachgehenden Namen. Soll nämlich die Grenze von den Schweidnitzer Höhen zum Hirſchberg gehen, ſo paßt der Rothſtein keineswegs hinein, und ſtatt des Jäckelbergs haben wir unter Suesnize vielmehr die zu Schweidnitz ſelbſt gehörigen Hügel, — ſtatt des Rothſteins aber unter dem kleinern Biſchowe vielmehr den Jäckelsberg zu verſtehen.

Es folgt nun einer von denjenigen Namen, welche in ihrer Schreibung die wichtigſten Abweichungen zeigen; denn für Kokitowikeren findet man auch Kokito-

wikeren, Nokithowiker und Nokichowiker. Der beiden letztern Lesarten gedenkt Worbs gar nicht, indem er dagegen die von Nokitowikeren vorzieht, und das Wort in Nokitowi- und keren abtheilt, übersetzt er es durch einen Ort Keren, wo ein Burggericht ist; denn Noki heiße im Polnischen ein Burggericht. Diesen Ort findet er in den weitläuftigen Burgresten auf dem Huth- (Bernhards-, Burg-) Berge bei Schönau wieder, wo man jedenfalls den Sitz für das eigene Gericht auf dem (der) Eigen anzunehmen habe. Ich leugne nun keinesweges, daß der Huthberg in die Worbs'sche Hypothese wohl paßt; indessen dürften doch schon die Fragen: a) was wir in Nokitowi mit dem towi anzufangen haben, und b) wie, wenn des Ortes eigentlicher Name Keren gewesen, in den deutschen Exemplarien dessen zweite Sylbe gänzlich hinwegfallen konnte? schwer zu beantworten stehen; noch schwieriger erscheint es mir, anzunehmen, daß von einer solchen Hauptburg, die es auch in fernerer Zeit geblieben, der Name gänzlich verschollen seyn sollte. Dem Allem sey indessen, wie ihm wolle: mit Zuversicht dürfen wir wohl glauben, Worbs wäre ohne die der Urk. widersprechende Idee von einer einzigen Grenzlinee sicherlich auf den Huthberg nicht gefallen, um Kokitowiker dadurch zu erklären.*) — Schötgen und Schultes wagten sich an eine Deutung gar nicht. Indessen sehe ich darin kein großes Wagniß, sobald wir annehmen, dieser Name sey in der Länge der Zeit bis zu Kottmar zusammengeschrumpft. Diesen Berg empfehlen Lage und Bedeutung mit gleich-starker Eindringlichkeit zu einem Hauptgrenzpunkte, und daß er — abgesehen von unserer Urk. — dieses für die Gaue Budsin und Zagost gewesen, darin werden wohl alle Eines Sinnes

*) Erklärung, Magaz. 1833, 487.

D. R.

seyn, die es bedenken, daß er seine Gewässer nach allen Himmelsgegenden sendet.

Schwieriger erscheint mir das Begräbniß Droszowcoph, Droszowicoph oder nach den Uebersetzungen Dwszaunipz, Dwszourupz. Schötgen und Schultes lassen es unberührt; Preusker,*) dem damals nur die deutschen Lesarten bekannt waren, hielt es für Schöps bei Reichenbach, weil dieses zwischen zwei Opfer- oder Begräbniß-Umwallungen liegt, hat aber seine Meinung wieder zurückgenommen; Worbs endlich macht es durch eine kühne Annahme zu einem Grabmale für einen Mann, der etwa Drossow geheißen habe. Er sagt nämlich, die Dresdner Handschriften zeigten über der letzten Sylbe noch das Zeichen eines ausgelassenen Buchstaben; dieser sey wahrscheinlich ein r, so daß man für coph corph oder croph erhalte, welches nach der nahen Verwandtschaft des h und g in slavischen Sprachen s. v. a. Hrow, das Grab, bedeuten könne. Dieses Grabmal werde zwischen dem Huthberge und der Gohle gelegen haben. Kühn erscheint nun diese Annahme, a) weil hier ph als Ein Laut und dem w entsprechend angenommen wird, was doch gewiß in original-slavischen Wörtern der Fall nie ist; vielmehr zeigen die Uebersetzungen (deren Worbs auch hier wieder nicht gedenkt) deutlich, daß das h am Ende in ein z zu verwandeln ist, so daß wir jedenfalls nicht corph oder crow lesen können; b) weil das Auslassungszeichen schlechthin durch ein r erklärt wird, das man doch seltener, als manchen anderen Buchstaben, ausgelassen findet; c) weil eben so schlechthin g und c als gleichbedeutend dargestellt werden, da sie doch verschieden lauten, und g allerdings

*) Klauf. Alterth., S. 176. Dieser Deutung scheint nicht nur das Wort selbst nach seiner Form, sondern auch die gänzliche Entlegenheit des Ortes Schöps aus hiesiger Gegend, zu widerstreben.

dem h ungleich näher steht, als c oder k. Nächstdem empfiehlt sich seine Hypothese auch deßhalb wenig, weil wir durch ihr Resultat immer wieder in die bloße Luft hingestellt werden. Ich bekenne mich daher lieber zu Schötgens Parthei oder zur Secte des Tacitus, und erinnere nur, daß in der ersten Sylbe des Namens (in den Uebersetzungen) das w offenbar Schreibfehler für ro der Dresdner Handschriften ist, und daß der Name, falls er jetzt noch sich vorfände, wahrscheinlich Droßwikowitz, Drauschkowitz (dergleichen es wirklich ein Dorf unweit Budissin giebt) oder allenfalls Drauschwitz (wie eines bei Löbau heißt) lauten würde. Oderwitz, welches in die Grenze nach meiner Vorstellungsweise trefflich passen würde, und auf dessen Spitzberge *) man Spuren heidnischen Gottesdienstes finden will, ist dennoch zu verwerfen, da sein wendischer Name Wodrinza oder Wudrywge zu stark abweicht.

„Unter dem Flusse Kohren ist nichts anderes zu verstehen, als der Fluß, der jetzt Gohle heißt", sagt Worbs mit vieler Zuversicht, hat jedoch dafür keinen Grund weiter, als daß die Pliesnitz nicht gemeint seyn könne (warum nicht? das bleibt ungemeldet), die Steinbach aber als Cameniza ohnedieß später vorkomme und dennoch ein in die Neiße fallender Bach erfordert werde. Einen solchen Beweis konnte Worbs offenbar nur darum aufstellen, weil er fortwährend die einzelne Linee, in welcher alle Grenzpunkte bis zur Neiße hin liegen sollen, gegen den Sinn und Willen der Urk. im Auge behielt. Er unterstützt ihn mit dem kaum glaublichen Umstande, daß Kohren und Gohle nur verschiedene Schreibarten ein und desselben Namens seyen, und erklärt seine Meinung weiterfort also: die Grenz-Commissarien berührten die Gohle da, wo jetzt Niederkiesdorf liegt, gingen zur Neiße

*) Preusker, Dl. Alterthümer, S. 174.

bei Leube, dann eine halbe Stunde weit an dieser hinauf bis zur Mündung der Feldleuber Steinbach; doch war es eigentlich diese Steinbach, welche die Grenze bestimmte, und nur wegen Unwegsamkeit der Gegend gingen jene Männer den gebahnten Weg von Keren*(dem Huthberge) bis zur Neiße, ohne dabei an der Steinbach hinabzugehen, wie es sich doch geziemt hätte. Mit so künstlich geführten Beweisen läßt sich dann freilich Alles beweisen, was irgend beliebt. Der ganze Beweis dankt der Idee von der einzigen Linee (von der Löbauer bis zur Marklisser Gegend) sein Daseyn, und diese Linee wird zuletzt wieder als Resultat der Beweisführung hingestellt, ohne Rücksicht auf das inclusa und das Zirk der Urkunde! Dennoch hat die Beweisführung selbst wieder in sich eine der unerklärlichsten Schwierigkeiten, wenn man nämlich fragt: zu welchem Zwecke gingen denn die Commissarien aus, wenn sie nicht an der Grenze gegangen sind? hätten sie dann etwas Mehreres erforschen können, als in ihrem Wohnzimmer? und fuhren sie vielleicht mit Postzügen, daß sie auf Dorfwegen, (die doch in dortiger an alten Dörfern sehr reicher Gegend gar nicht fehlen konnten) nicht fortgekommen wären? — Doch zurück zum Flusse Kohren! Für diesen einem Flusse überhaupt nicht wohl zusagenden Namen (denn Korin heißt knien) haben zwei Uebersetzungen vielmehr Rohnow. Hierin erkennen Schötgen*) und Schultes**) das Bächlein Scherre, das von Seitgendorf kommt und Hirsch-

---

*) Er sagt es nicht ausdrücklich, sondern nur versteckt, indem er das Zittauer Dürrhennersdorf durch die Nähe des Dorfes Ronau empfiehlt.

**) Er sagt: „richtiger Rohnau, ein kleiner Bach, an welchem das Dorf Ronau und unfern der Reiße liegt.“ Nun liegt zwar R. genau genommen an keinem Bache, indessen sieht man doch unzweifelhaft, daß Schultes die Scherre meinte.

felde gegenüber die Neiße erreicht, hierher aber, da es dem rechten Ufer der Neiße zugehört, durchaus nicht paßt. Ich meines Theils erkenne darin die Mandau, die in ihres Laufes Anfange auch das Rumburger Waſſer heißt, und nehme an, Rumburg ſey aus Ronov-Burg contrahirt. Gilt dieſe Hypotheſe, dann iſt Droszowicopiz zwiſchen dem Kottmar und irgend einem Punkte der Mandau zu ſuchen. Die Letztere leitete demnach die Grenze bis zur Niza oder Neiße hinab, welche ſie (was ſich von ſelbſt verſteht, theils weil die Neiße es iſt, welche die beiden Diſtricte Zagoſts ſcheidet, theils weil man an der Neiße hinab muß, um zur Mündung der Pliesnitz zu kommen) abwärts fortführte bis zur Mündung der Pließnitz, welche ich unter der Niſa verſtehe, und an welcher dann die Grenze sursum ging, bis die Cameniza oder Kemnitz (im heutigen Orte Altbernsdorf) hineinfließt; an dieſer zog ſie ſich hinauf bis an die Quellen, gelangte ſo wieder zu ihrem Anfange in der Gegend von Biſchdorf, und bildete wirklich einen Zirk, wie die Ueberſetzungen ſich ausdrücken. So fällt denn auch die allerdings ſchwierige Frage völlig hinweg, die Worbs zwar ausdrücklich anführt, aber als Nebenſache für den Zweck der Grenz-Commiſſion bei Seite ſetzt: warum nämlich nicht auch eine Nord-Grenze für die biſchöflichen Güter angegeben werde.

Sehen wir nun auf dieſe zweite Abtheilung der Urk. mit einem umfaſſenden Blicke zurück, ſo werden wir uns ſehr geneigt fühlen, im Allgemeinen in der beſchriebenen Grenze auch die der Weſthälfte vom geſammten Gaue Zagoſt zu finden; nur vom Kottmar bis zur Neiße, meine ich, ſey ein bedeutendes (nämlich das ſüdweſtliche) Theil des Landes königliches Eigenthum geblieben: mindeſtens bis auf die Höhe des wohliſchen Kammes, vielleicht aber auch überdieß noch weſtwärts hinaus bis zur ſächſiſchen Schweiz hin. — Schließlich noch die Bemerkung, daß ſich

aus unsrer Urk. durchaus nicht, wie doch v. Leutsch *) behauptet, ein Beweis dafür ergiebt, Zagost sey damals böhmisch gewesen; im Gegentheil stellt dieselbe Zagosts und Budsins Verhältnisse völlig gleich, nämlich als zweier auswärtiger, dem König (nur zufällig und persönlich) angehöriger Provinzen dar. Nur der Irrthum, die Urk. solle Zagost gegen Budsin abgrenzen (was, wie wir gesehen, der Fall keinesweges ist), konnte jene irrige Ansicht erzeugen.

C. 1. (Burgward Dolgowitz.)

Item de Burgwardo *Dolgowitz* ab eo loco. ubi confluunt *Lobota* et *Ozstrosniza* [1] ad defluentem in *Ostrosnizam* rivum *Petztaw* [2] et ortum ejus ab inde in semitam *betozkaziza* et in montem *Jelenagora* [3] ab inde in ortum *Cameniza* et per decursum ejus usque distinctionem *Zagost* et *Budissin*, ab inde in rivum, qui *Sprewa* dicitur et defluit per *Gerhartisdorf* [4] et decursum ejus usque ad antiquum stratam contra *Jawornich* [5] ab ipsa strata contra *Budesin* in *Sprevam* que defluit per villam *Zalom* et per decursum ejus in rivum *Jedle* et quendam cumulum ex directo. Inde in semitam, qua itur de *Glussina* in vallem et per eandem vallem in *Lubotnam*. Omnis fundus terminis hiis inclusa ad Misnensem pertinet Episcopatum.

1) Oztroniza.
2) Petztowe.
3) Jelenihora.
4) Gerhartsdorf.
5) Jawoznik.

*) Markgr. Gero, S. 216. — Auf der v. Leutsch'schen Gauenkarte fehlt Zagost gänzlich; auch zieht dieselbe — sicherlich mit Unrecht — den obersten Theil des Neiße-Thales zu Böhmen.

„Item vom Burgward Dalgawitz des Orts, da die Lubana und Ostrosniza zusammenfließen, bis zu dem Flusse Pestaw, welcher in die Ognosnizam [1] fließt, und bis zu derselben Ursprunge; von dannen bis an den Steig Bethozkinza [2] und bis auf den Berg Jhelenagora, [3] von dannen bis an den Ursprung des Flusses Kameniza und an desselben Fluß hinab bis an den Unterschied Zagost und Budissen, von dannen bis an das Wasser die Sprew genannt, welche fließt durch Gerhardsdorff, den Fluß hinab bis an den alten Weg nach Jawornich, und von demselben Wege gegen Bubsin in die Sprew, die da durch das Dorf Salom fließt, an demselben Fluß hinab bis an den Bach Jedla, und den Hügel, so gerichts gegenüber liegt. Von dannen bis an die Steige, da man nach Glussina ins Thal gehet, und durch dasselbe Thal bis in Lubanam."

1) Ozonosnizam.
2) Brchozkaniza.
3) Wlenagora, Rkenahgora.

Mit dieser Berainung beginnt die Urk., den bischöflichen fundus im Gaue Budsin zu beschreiben, in welchem uns ungleich mehr bekannte Namen, als zuvor im Gaue Zagost, begegnen, so daß wir hier kürzer seyn können. Gleichwohl hat gerade unser jetziger (erster) Abschnitt durch den Namen Sprewa, Spreva oder Sprew die Commentatoren auf eine sonderbare Weise irre geleitet, und sie finden das Burgward seinem größern Theile nach in einer ganz andern Gegend, als wo es nach der Urk. seyn konnte, wie uns bald einleuchten wird. Umspannen wir übrigens die Berainung mit einem Blicke, so ergiebt sich bei jederlei Annahme, daß sie vom Burgward D. nur Wenig kann ausgeschlossen haben, indem sie auf den dritten Theil ihres Ganges zugleich die Zagost-Budissiner Grenze war, nach andern Richtungen aber das Burgward nicht füglich um

Vieles weiter ausgreifen konnte, ohne andere Burgwarde zu schmälern; ja es steht, meiner Meinung nach, der Annahme gar nichts im Wege, daß das gesammte Burgward bischöflich gewesen. Denn wiewohl ich keineswegs Worbs's Ansicht theile, nach welcher die Worte „de burgwardo N. N.", womit dieser und die 2 folgenden Abschnitte beginnen, sollen so verstanden werden: es seyen die Commissarien auf der Burg N. N. *) zusammengekommen, und hätten von da aus die Grenzen eines Theils der bischöfl. Güter begangen, — wogegen ich glaube, de burgwardo sey in der That durch: vom Burgward (sc. gehört dem Bischofe das und das) zu übersetzen: so erscheint mir der Ausdruck, eben weil er überall wiederkehrt, doch mehr eine solenne in der Landeseintheilung jener Zeit begründet gewesene Redensart zu seyn, durch welche es keineswegs unmöglich wird, auch das ganze Burgward Dolgowitz uns als bischöflich zu denken.

Man kann die hier beschriebene Grenze füglich in 2 Theile zerfällen, auf deren ersterem nämlich, dem viel kleinern, Schötgen und Worbs sie richtig begleiten, worauf sie sich vom größern himmelweit entfernen. Ueberdieß beginnt Schötgens Commentar sogleich mit einem Irrthume, da er von Dolgowitz schreibt: nullum hodie exstat vestigium, während es doch in jeder Weise

*) Burgward entspricht unserm heutigen Worte Amtsbezirk, — denn es bedeutet den Distrikt, der zu activer und passiver Gewahrniß, zu Gehorsam und Schutz an eine bestimmte (und zwar ursprünglich kaiserliche) Burg gewiesen war. Noch immer findet man das Burgward mit einer Burgwarte und deßhalb auch mit einer Burg von sehr gelehrten Schriftstellern verwechselt, und ich weiß nicht, ob dieses selbst dem hochverdienten Worbs begegnet sey; mindestens hat er den Schein nicht zur Genüge vermieden.

ganz passend durch das Dörfchen Dolgowitz oder Tollwitz zwischen Zoblitz und Bischdorf erklärt wird. Dieses auf einem vom Sohlander Rothsteine ausgehenden Abhange gelegene Oertchen hat zwar seit undenklicher Zeit weder Burg noch Rittergut, war vielmehr, bis es sich im vorigen Jahrh. frei kaufte, ein Zubehör von Unwürda, besitzt aber dennoch, wie Worbs (der es wohl irrig Dolwitz schreibt) bemerkt, in der Nähe Ruinen einer Burg, welche den letzten Zweifel zerstreuen. Diese Burg blieb allerdings, wie Worbs die Berainung erklärt, außerhalb derselben,*) nach unserer Deutung dagegen lag sie in der Umgrenzung, und zwar aus deren Mitte weit hin nach Budissin, wie dieß der Fall mit den übrigen Burgwards-Hauptorten auch war.

Als ersten Grenzpunkt lesen wir die Vereinigung der Lobota oder Lubana, d. h. des Löbauer Wassers, mit der Dzstrosniza, Dztroniza, Ostrosniza, Dgnosniza oder Dzonosniza. Wie Schötgen darauf fallen konnte, diesen Bach für den vom Kottmar herabkommenden Cunersdorfschen zu halten (welcher zwischen Schweidnitz und Ebersdorf den Schweidnitzer Bach verstärkt, worauf das vereinigte Wasser das Löbauschе genannt wird), ist schwer zu begreifen; er paßt in keiner Weise hierher. Worbs nimmt dafür das Rosenhainer Wasser, das zwischen Kittlitz, Oppeln und Kleinradmeritz die Löbau erreicht. Ohne nun eben seine Bemerkung zu billigen, daß der Hauptton des alten Bachnamens noch im heutigen Dorfnamen Rosenhain wiederhalle (wozu wohl eine starke Phantasie erforderlich seyn dürfte), stimme ich doch in der Sache vollkommen bei, und lasse die 5 verschiedenen Schreibarten um so lieber unberührt, als dieser überhaupt verloren gegangen ist.

---

*) Dieß merkt W. nämlich selbst an.

Fraglicher ist schon der Bach Petztaw, Petztowe oder Pestaw. Worbs erklärt ihn für den Dorfbach, der aus einem Herwigsdorfer Brunnen (nicht in Herwigsdorf, wie W. sagt) quillt, die Herwigs- und Bischdorfer Fluren in Westen begrenzt, durch Wendischcunnersdorf fließt, und nahe oberhalb Rosenhain mündet. Schötgen dagegen erinnert an die allerdings auffallende Aehnlichkeit der Namen Pestaw und Bischdorf, und hätte zur Verstärkung füglich noch können an die Betstowa in der Altzellischen Stiftungs-Urkunde erinnern, die jetzt Bitsche heißt, und so zur Erklärung des Namens Bischdorf aus der Petztowe ein wichtiges Moment an die Hand zu geben scheint. Indessen wird selbst bei Schötgens Annahme die Grenze nicht anders zu ziehen seyn, als bei der Worbs'schen, weil wir nach der Natur der Sache nicht füglich können weit am Bischdorfer Bache hinaufgehen, da Bischdorf — vor 600 J. sicherlich schon exsistirend — zu beiden Seiten des Baches liegt, und folglich von der Grenze auf eine sonderbare Weise getheilt worden wäre. Vielmehr nehme ich an, die Ostrosniza sey der Dorfbach — auf diesen beziehen sich die Worte: ad ortum ejus — und die Grenze habe die Petztowe oder den Bischdorfer Bach lediglich bis an die Bischdorfer Flur begleitet, sey aber dann nach der Dorfbach westwärts herübergegangen und an dieser hinaufgelaufen, so daß sie nicht allein zugleich die Grenze der Bisch- und Herwigsdorfer Fluren, sondern auch die des oben beschriebenen, nach Löbau hin sich ausstreckenden Zipfels von Zagost bildete. Hiermit stimmt der nachfolgende Berg Jelenagora, Jelenihora, Jhelenagora (auch durch Versehen Wlenagora oder Rkenahgora) d. h. der Hirschberg, vollkommen zusammen; er ist derselbe, welcher in der Zagostischen Begrenzung Zuchidol hieß, weil nämlich Zuckmandel an derselben liegt; ihm geben auch gesammte

Commentatoren ihre Stimme, und auf ihn basirt Worbs die Annahme, der Steig betozkaziza oder Bethozkinza sey ein Weg, der noch jetzt unterhalb des Hirschbergs (von Niederottenhayn? oder von Oberherwigsdorf??) nach Kemnitz *) führe.

Wir kommen nun zu den Quellen der Cameniza oder Kameniza, d. h. der Kemnitz. Schötgen, welcher der Spree noch eiliger als Worbs sich zu nähern trachtet, identificirt sie (obwohl er dieß nicht ausdrücklich erklärt) mit der Pliesnitz; denn er läßt sie bei Ebersbach quellen, wiewohl die Pliesnitz dieß eigentlich bei den Kottmar-Waldhäusern thut. Diese Erklärung schlechthin verwerfend, trenne ich mich von ihm demnach schon auf dem Hirschberge, und begleite fürs Erste noch Worbs. Denn wiewohl ich dessen Bemerkung, unsere Cameniza sey eine andere, als jene in der Zagostischen Berainung, keineswegs unterschreibe, so ist mir doch, wie ihm hier, die Cameniza der durch Kemnitz fließende und in Altbernsdorf die Pliesnitz verstärkende Bach. — Daß nun die Grenze am Bache hinab gegangen, davon nehmen Schötgen und Schultes klüglich gar keine Notiz, weil sie sich dann von der Spree entfernt hätten. Worbs dagegen thut es zu seinem Schaden, indem nun das Burgward offenbar eine ganz corrupte Gestalt bekommt. Den nun folgenden Grenzpunkt zwischen Zagost und Budissin**) findet er da, wo die Kemnitzer Wiesen am Bache mit den Altbernsdorfschen grenzen. Dieß scheint

*) Worbs setzt den Hirschberg nicht ganz richtig gegen dieses Dorf; er steigt südwestlich und erst in großer Entfernung davon an. Auch über die von ihm beschriebene Bildung des Kemnitzbaches muß ich, auf Berghaus's gute Karte gestützt, Zweifel hegen.

**) Worbs sagt hier: „Der Gaue Milzane oder Budissin....." Dieses oder wäre doch erst zu beweisen!

jedoch in der Erklärung allzuweit gegangen, und aus der Urk. nichts weiter zu entnehmen, als daß an der Kemnitz derjenige Punkt sey, wo die hier zu beschreibende Grenze noch zum Letztenmale eine und dieselbe mit der Zagost-Budissinischen war; denn von nun geht unsere Grenze lediglich in Einem oder durch Einen Gau weiter fort. Nach Worbs war dieß der Gau Zagost; denn er führt die Grenze durch einen zwei Meilen langen Sprung zu den Spree-Quellen oberhalb Altgersdorf,*) und trifft hier wieder mit Schötgen zusammen. „Hier, sagt er, mochte nichts streitig sey, darum ward kein Grenzpunkt dazwischen bemerkt." Wie gewaltsam letztere Annahme sey, sieht man leicht, — noch leichter aber, welch' enormen Umfang das Burgward Dolgowitz bekommt, wenn man einerseits die Altbernsdorfer Wiesen, andrerseits Sohland an der Spree (wie wir gleich hören werden) hineinzieht, und dabei überdieß noch Dolgowitz selbst außerhalb des bischöflichen Antheils an diesem Burgward seyn läßt, seiner höchst corrupten Gestalt und des Zuges ansehnlicher Bergreihen durch dasselbe (offenbar eines naturwidrigen Umstandes!) hier noch gar nicht zu gedenken. Allen diesen und noch andern Schwierigkeiten entgehen wir, wenn wir die Spree in dieser Urk. gänzlich aufgeben, und dafür an die Sprey oder Sproi denken, die sogar dem Namen nach in der deutschen Schreibart Sprew mehr, als die Spree, für sich hat. An der Kemnitz also scheide ich gänzlich von Worbs, den wir indessen, nebst Schötgen, in seinen Deutungen begleiten wollen.

Sie führen die Grenze an dem „Bache hinab, der die Spree heißt und durch Altgerhardsdorf fließt" (welcher weitläufige und überflüssig-genaue Ausdruck, wenn

*) Schultes bringt Altgersdorf und Gloſſen irrig in den Görlitzer Hauptkreis der noch ungetheilten Oberlausitz.

die Urk. wirklich die Spree, den allbekannten Fluß, meinte!) bis an eine alte Straße, die nach Jauernik bei Löbau führte; dann habe an derselben Straße die Grenze ihre Richtung nach Budissin genommen, und sey so nach Zalom, d. h. Soland an der Spree*) gekommen. Welche Häufung von Schwierigkeiten! Gerade umgekehrt wäre ja die Grenze am obersten Theile der Spree nach Budissin zu gegangen, und hätte sich erst auf der Mitte ihrer Ausdehnung (bis Sohland hin) von der Richtung nach Budissin abgewendet, da sie ja von Friedersdorf nach Sohland westwärts fließt! Und was sollen wir aus der alten Straße nach Jauernik**) machen? Dieses geringe und anjetzt von allen Straßen entfernte Dörfchen liegt 1½ Meilen von der Spree, in Löbau's Nähe; von welcher Löbau selbst überstrahlenden Bedeutung müßte es vor 600 Jahren gewesen seyn, wenn expresse dahin von Böhmen eine Straße geführt hätte? Und wie konnte der Concipient meinen, die Grenze sey an der Spree hingegangen, wenn er sagt, sie wäre erst zu derjenigen Spree gelangt, die durch Altgersdorf fließt, und dann wieder zu derjenigen Spree, die durch Soland fließt? waren nicht beide ein und derselbe Fluß, und zwar ein Fluß, dessen Name überall allein schon ausreichte, um ihn genau zu bezeichnen?

Am Wasser hinab kam nun, sagt die Urk., die Grenze an den Jedle-Bach und eine geradeüber oder gerade quervor (denn beides läßt sich bei ex directo denken)

---

*) Bei Schultes durch einen Druckfehler Goland. — Worbs bemerkt: schon vor Soland gehört noch jetzt Neusalz zu Meißen und ehedem dem Bischofe. Hier meint er Spremberg mit Zubehör; denn Neusalza wurde erst 1673 angebaut.

**) Schötgen irrt nur im Ausdrucke, nicht in seiner Meinung, wenn er Jauernik in die Nähe von Soland setzt.

stehende Anhöhe. Bei Erklärung des Baches war Worbs schon dicht an der Wahrheit, indem er beiläufig bemerkt, „ein Bach bei Meuselwitz“ (dieser aber wird eben hier gemeint) „heiße jetzt auch Gödelbach“; aber der Spree unbedingt anhangend, begnügt er sich mit der Hypothese, der aus Böhmen kommende Rosenbach, der bei Nieder-Sohland die Spree erreicht, möge wohl ehedem Jedla *) geheißen haben, da es einen Gödelsberg bei Schluckenau, folglich unfern jenes Baches, gebe; der gegenüber gelegene Hügel sey also der Wachberg. Letzterer dürfte zu hoch seyn, um blos ein cumulus zu heißen, — und was den Gödelsberg betrifft, so möge der von mir gewiß herzlich verehrte Worbs mir verzeihen, wenn ich vermuthe, er habe dem Jüttelsberge, den Schenks Karte von der Landesgrenze bei Neusalze (wo er eigentlich stehen sollte) viel zu weit nach Schluckenau hinrückt, und welcher (wie andere Jüttelsberge) ursprünglich Jückels-, d. h. Jacobsberg hieß, die Schreibart Gödelsberg nur untergeschoben; denn ein Berg dieses Namens ist mir bei Schluckenau nicht bekannt. — Glussina erklären übrigens alle Commentatoren für Glossen bei Kittlitz, wobei nur Schötgen dessen große Entfernung von der Spree als höchst bedenklich bemerkt. Ja wohl, groß! und noch dazu durchschneidet diese 4½ Stunden lange Linee von Soland nach Glossen mehrere Bergreihen unter schiefen Winkeln, und eine von Dörfern mit wendischen Namen, also von uralten Oertchen, wimmelnde Gegend, wo gerade eine genaue Begrenzung am allerunentbehrlichsten erscheinen mußte! Worbs tröstet hier mit der Bemerkung, daß mitten im Lande die Angabe der Grenze überflüssig gewesen, weil dieselbe nur da, wo die bischöfl. Güter „mit Böhmen grenzten“, streitig gewesen wäre. Ohne aber zu erwähnen,

*) Welches Wort nicht etwa eine Rose, sondern eine Tanne bezeichnet.

daß durch die ausgezeichneten Worte auf einmal etwas in die Urk. getragen wird, was gar nicht darin steht (denn sie spricht nicht von Böhmen, sondern von des böhmischen Königs fundo in den Gauen Budsin und Zagost); so widerspricht auch Worbs's Annahme der urkundlichen Darstellung durch die Worte: inde in semitam, qua u. s. w., die nicht nur eine Berainung von Soland nach Glossen und ein nahes Beisammenliegen beider Dörfer ausdrücken, sondern — da Glossen überm rechten Ufer der Löbau liegt — durchaus erheischen, daß man sich vor Glossens Erreichung ebenfalls rechts von derselben befinde, und sich also nicht aus Westen her Glossen nähere.

Nach meiner Annahme nun geht die Grenze von einem gewissen Grenzpunkte der Gaue Zagost und Budsin (von welchem die Urk. nur das Eine meldet, daß er an der Kemnitz gelegen, welchen ich jedoch keineswegs so tief unten, wie Worbs, sondern etwa zwischen dem Lämmer- und Wachberge suche) nordwärts über den Wachberg und Kieferberg, folglich durch den nordwestlichen Theil des Nonnenwaldes, nach Gersdorf selbst oder besser so, daß dieses Dorf gänzlich ins Burgward D. fällt, zur Sprei unterhalb desselben, und an dieser hinab in Ober-Markersdorf bis zu derjenigen Straße, die sich westlich von Markersdorf aus der Budissin-Görlitzer Hauptstraße ausscheidet, und welche in die südlich von der Landeskrone sich verbreitende Gegend, folglich auch (von Budissin) nach Jauernik bringt. Es ist bekannt, daß dieses Dorf (zwischen Bernstadt und Görlitz) im Alterthume von Wichtigkeit war, und man darf dessen Burg (davon der Kreuzberg noch jetzt auch der Burgberg genannt wird) wohl mit Recht für den Sitz eines Burgwards halten, weil ihr Alter über das 13. Jahrh. hinaufreicht; denn das Kloster Marienthal, welches den Ort 1242 dem Hartwig von Diehsa abkaufte, würde nicht erst die Burg angelegt

haben. Es ist demnach der Sache sehr angemessen, den Punkt anzugeben, wo die Grenze auf die Budissin-Jauernikker Straße trifft. Heißt es nun weiter so: ab ipsa strata contra budesin *) in Sprevam que defluit per villam Zalom, so ist ersichtlich, daß die Grenze in Markersdorf sich westlich wendete, und ein Stück jene genannten Straße in der Richtung nach Budissin begleitete, ob sie aber von der heutigen Stadt Reichenbach aus dem Budissiner oder aber dem Löbauer Wege vollends bis zum Schöps gefolgt sey, läßt die Urk. nicht bestimmen. Daß jedoch kein anderes Wasser, als der Schöps, unter der Solander Sprey **) zu verstehen, ist augenscheinlich, a) weil sie den Gödel- oder Götelbach (die Jedla der Urk.) bei Meuselwitz (d. h. Grenzdorf) aufnimmt, b) weil sie das nächste Wasser ist, an welches jene Straße in der Richtung gen Budissin bringt; auch wird uns c) die Verschiedenheit des (hypothetischen) alten und des neuen Namens wenig mehr frappiren, wenn wir uns erinnern, daß die Sproy im Gegentheile auch der schwarze Schöps heißt; es erhellt hieraus, daß man sich diese beiden sich zuletzt bei Reichwalde und Eselsberg vereinigenden Flüßchen immer in einem gewissen Zusammenhange gedacht, bei welchem es nicht in Verwunderung setzen kann, sie in unserer Urk. so unterschieden zu finden: die Sprey, die durch Gersdorf — und die Sprey, die durch Soland fließt. An dem Schöps lief nun die Grenze noch bis zur Jedelbach bei Meuselwitz hinab; ob der hier erwähnte

*) Bubsin bei Schultes ist wohl bloßer Druckfehler.

**) Nach Soland selbst kam also die Grenze nicht, wie denn dieser Umstand von den bisherigen Commentatoren eigenmächtig nur der Urk. untergeschoben worden ist. — Wie Gersdorf und Jauernik bei Görlitz von Altgersdorf und von Jauernik bei Löbau, so muß man auch Soland am Rothsteine von Sohland an der Spree wohl unterscheiden.

Hügel die Grobitzer oder die Meuselwitzer Anhöhe, oder aber der weiter unten quervor tretende, aus mehreren Schriften wohlbekannte Burgberg bei Melaune gewesen, darauf kommt wenig an; doch ist das Letztere minder wahrscheinlich. Jedenfalls ging die Grenze zuletzt auf einem Fußsteige nach dem nahen Dörfchen Glossen, von da vollends in den Grund der Löbau herab, und an dieser hinauf bis zu dem Anfangspunkte der Begrenzung. So stellt uns die Urk. den Umfang des Burgwards (das wir wegen Zagosts Angrenzung in Süden, und wegen der Burgen Jauernik und Landeskrone in Osten, Döbschitz und Weißenberg in Norden, Kittlitz und Löbau in Westen, überhaupt nicht füglich weiter ausdehnen können) so anschaulich vor Augen, daß wir es auf Karten ziemlich genau abgrenzen und in der That selbst seine Arealgröße bestimmen könnten.

C. 2. (Burgward Dobrus.)

„De burgwardo *Dobrus* ab *antiquo campo* trans *Sprevam* Daniborowbrod [1] abinde in antiquam semitam, qua itur *Weletin* et sic per eam usque in *Sebenizam* [2] in locum ubi mansit antiquitus *Heremita*. Item ex alio latere a cumulo, qui est inter *Kosseiz* et *Nowozodlitz* in aquam, que dicitur *Zehozce* [3] usque *Dimin* inde in majorem Stratam contra *Neuenkirchen*, [4] usque in *Rotolfissiphe* [5] et per decursum ejus in *Wazownizam* [6] abinde in *Tizow* et in montem *Bucowagora* ab inde [7] in summitatem montis, unde

1) Daniborowebrod.
2) Sebnizam.
3) Zehohze.
4) Niwenkyrchen.
5) Ratolfissiffem.
6) Wazowenizam.
7) abinde in Tizow et — bis hierher: diese Worte fehlen in andern Exemplaren.

oritur rivus *Welewiza* et *Zlatwina* ab inde in *sebnizam* et per ascensum ejus ad locum *heremite* predicti. Ad minensem Episcopum pertinent, que hiis terminis includuntur."

„Vom Burgwardo Dobrus vom alten Fels jenseit der Spree Damboronbrod, von dannen bis auf den alten Steig, da man nach Welethin gehet, und also auf demselben hin bis gen der Sebenizam, an dem Ort, wo vor Alters ein Einsiedel oder Cläusner gewohnt. Item von der andern Seite, von dem Hügel, der da liegt zwischen Kosseriz und Nowazodlitz, bis ins Wasser, die Zeherre genannt, bis auf den Dium, von dannen bis auf den großen Weg nach Neukirchen, bis an Rothflessigen, an dem Fluß hinab bis in Wazonizam, fürder bis an Tizow und auf den Berg Buchswagora, von dannen bis auf die Höhe des Berges, da der Bach entspringt Welewiza und Zalatwina,[1] von dannen bis an Geburzam den Fluß hinauf, bis an den Ort, da der ehe gemeldte Cläusner gewohnet."

1) Zalewina.

Daß Dobrus das heutige Doberschau (ehemals auch Dobrisch gen.) sey, bezweifelt Niemand. Dieses über das rechte Spreeufer etwas erhabene Dörfchen, zwar bei Budissin gelegen, doch zum Amte Stolpen bezirkt, hat noch jetzt ein Rittergut. Doch scheint die Burg nicht an dessen Stelle, sondern auf derjenigen nahen Höhe gestanden zu haben, den das bischöfl. Meißn. Lehnverzeichniß den Burgberg, der Wende aber Radziszo, d. h. Burgstall oder Burgstadel (Stelle der Burg, Worbs sagt Schloß oder Veste) nennt. Unweit D. liegt, nahe und steil überm rechten Spreeufer, eine Wendenschanze. — Worbs merkt an, noch jetzt heiße ein Theil der Ortsfluren das alte Feld. Hier hub die Grenze an und überschritt die Spree

beim Daniborowbrod (welches Worbs übersetzt: Furth am geschenkten Fichtenwalde) oder Damboronbrod (welches jene Uebersetzung nicht vertragen würde). Meines Erachtens nach liegt die Erklärung dieses Namens sehr nahe. Denn wie nahe verwandt vor einem b in den slavischen Sprachen das a, o, am und om seyen, ist allbekannt; daher dürfte wohl Damboronbrod nichts andres heißen, als der Fuhrt bei Dobrus.*) Hat daher das eigentliche Original der Urk. (wovon die vier Dresdner Exemplarien doch nur als vier mundirte Copien betrachtet werden können) wirklich Daniborowbrod, so hat der erste Uebersetzer den Namen wahrscheinlich corrigirt. Schötgens Deutung durch ultra ripam ist jedenfalls zu verwerfen, und mag wohl nur Druckfehler für ultra rupem seyn; etwas besser sagt Schultes, es bedeute einen Weg über den Felsen, wofür er aber besser gesagt hätte: einen Felsenfuhrt, wie denn Dobrus selbst von dem serbischen Worte für Fels mag benannt worden seyn. Worbs's Anmerkung: „ob dieses ein Ort oder nur eine Gegend gewesen, ist nicht gewiß", scheint überflüssig; es war ein Fuhrt.

Von diesem Furth aus begleitete die Grenze einen alten Fußsteig nach Weletin oder Welethin, d. h. Wilthen, und sic (d. h. in derselben südsüdwestlichen Richtung) weiterfort zur Sebeniza oder Sebnitz, nämlich dahin, wo sonst eine Einsiedlei gewesen. Wenn es hier auch nicht an sich schon wahrscheinlich wäre, das böhmische Dorf Einsiedel unter Lobendau zu verstehen, so würde es sich dennoch aus dem Folgenden unwidersprechlich ergeben. Es kann jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß a) Einsiedel nicht völlig bis zur Bildung der Sebnitz reicht, sondern sich nur am Zahlwasser ausbreitet, nach dessen Aufnahme

*) Vergl. Magaz. 1833, 486. D. R.

(dicht an der sächs. Grenze) das Hainsbacher Wasser erst den Namen der Sebnitz annimmt, und b) daß hier minder aus Dorf Einsiedel zu denken ist (denn ein Dorf, als solches, paßt nicht zum Grenzgegenstande) als vielmehr an den Einsiedler Spitzberg, auf welchen wegen der ehemaligen Einsiedlei noch jetzt gewallfahrt wird; dieser lag jedoch vom Anfangspunkte der Sebnitz noch entfernter, als das Dorf. Man hat daher unter Sebeniza weniger den Fluß, als die Gegend, wo er sich bildet, zu verstehen. Wenn Worbs bemerkt, Sebnitz sey bekannt genug, so meint er nicht die Stadt, sondern den Fluß. Auch ist Schötgens Bemerkung, es gehe von Dobrus ein sehr frequenter Weg nach Wilthen, sicherlich unstatthaft; er hatte ohne Zweifel die über Klein-Döbschitz führende Straße im Sinne. — Man darf übrigens wohl annehmen, daß der alte Weg von Wilthen nach Einsiedel bis nach Steinigtwolmsdorf hin kein anderer war, als die heutige über Weissa führende böhmische Straße; weiterfort würde eine gerade Linee den Huthberg an der Grenze überschreiten. — Fragt man nun noch, ob der Doberschau-Einsiedler Weg neben der Grenze der bischöflichen Güter zugleich die des Burgwards Dobrus gebildet, und von welchem oder von welchen Burgwarden er dasselbe getrennt habe: so lassen sich darauf keine Antworten ertheilen, und hinsichtlich der zweiten Frage nur ganz muthmaßlich die Orte Postewitz und Crosta nennen. Dagegen unterliegt es kaum einem Zweifel, daß die nun folgende Westgrenze der Bisthumsgüter im Burgward D. zugleich die Burgwardsgrenze selbst bildete, weil sie theilweise unterm Burgward Seitzschen, wenn auch mit etwas veränderten Namen, wiederholt wird. Diese Abweichung erklärt sich aus der mehrfachen Zahl der Grenzcommissarien zur Genüge, und kann uns nicht irren, da eine Grenzbeschreibung die andere wechselseitig erläutert. — Ein- für allemall sey hier

bemerkt, daß das, was Worbs für diese Grenze anbringt (und nur in wenigen Fällen wird es einer Leuterung bedürfen) großentheils auf dem autoptischen Berichte über die heutige Meißnisch-Lausitzer Grenze beruht, welche ihm der P. Joh. Glieb. Müller zu Neukirch übersendet hat.

Von diesem Beurtheiler scheint Worbs jedoch gleich anfangs abgehen zu wollen, wenn Müller nämlich den Hügel zwischen Kosseiz und Nowozodlitz für die Waldhöhe zwischen Gnaschwitz und Weißnauslitz erklärt. Worbs giebt dieß zuletzt nur zu, indem er Kosseiz für einen Schreibfehler hält, weil nämlich das n in Gnaschwitz wesentlich sey; er erinnert besonders daran, daß ja ein Burkhard v. Gnaswitz unter den Grenzcommissarien gewesen, folglich die heutige Schreibart schon damals befolgt worden sey; er würde, sagt er, lieber an Katschwitz denken, wenn dieses nicht mehr hinter, als vor Weißnauslitz, und wenn es nicht eben läge. Indessen ist dessen Lage vielmehr hügelig, und auch die Stelle des Dörfchens würde an sich nicht seiner Annahme widerstreiten. In den Uebersetzungen steht Kosseritz, welches Schötgen für Gosser (richtiger heißt es Cossern) hält; Schultes dagegen meint, Goser (denn so schreibt er fälschlich) könne es nicht seyn, giebt jedoch keinen Grund seines Zweifels an, und nennt den Ort einen unbekannten. — Daß Nowo- oder Nowazodlitz eines der beiden Dörfchen Schwarz- und Weißnauslitz sey, leuchtet aus dem Namen deutlich hervor, da Nauslitz nur das contrahirte Nowasedelitz (neuer Anbau, Colonie) ist; eben deßhalb bemerkt Schötgen wohl ohne Noth, es könne auch allenfalls Neudorf bei Cossern gemeint seyn. Um der genannten Bäche willen paßt weder Cossern noch Neudorf hierher, und der gemeinte Hügel bleibt jener, der zwischen Weißnauslitz und Kaschwitz vom rechten oder östlichen Ufer des von Sohra herabfließenden Quellbaches des Gödauer Wassers ansteigt.

Ehe ich noch die von Worbs bekannt gemachten lateinischen Lesarten Zehozce und Zehohze kannte, war es meine Ueberzeugung, daß in der deutschen Lesart Zeherre (für das nun folgende Bächlein) das rr in cc zu verwandeln und der Bachname durch das Dörfchen Ziecka zu erklären sey; so erhalten wir den zweiten oder westlichen Quellbach des Gödauer Wassers, während Schötgen und Schultes den Namen ganz unerörtert lassen. Empfehlung für diese meine Annahme finde ich theils in der Lesart Zehozce, theils darin, daß Ziecka selbst weiter unten als ein Grenzpunkt Zochau vorkommt. — Worbs dagegen nimmt den Bach (dessen Namen er durch Tzi — Holczi, drei Knaben, erklären will) für das von Sohra über Tretzschen (besser Dretzschen) in nordwestlicher Richtung herbeifließende lange Wasser, und wenn man unsere Stelle der Urk. ohne Rücksicht auf die Seitzschner Burgwardsgrenze ansieht, spricht für seine Annahme allerdings die Oertlichkeit mehr, als für die meinige.

In den Uebersetzungen folgt nun der Dium, den Schötgen*) ohne bestimmte Erklärung läßt, und wozu Schultes die wunderliche Parenthese setzt: (vielleicht das Felsenschloß Oybin); Schultes muß hier vergessen haben, daß Oybin bei Zittau, nicht bei Budissin liegt. Meine Vermuthung, daß das O in ein D zu verwandeln sey, und daß der Dium eine nach Diehmen benannte Anhöhe bedeute, findet durch die seitdem kennen gelernte

*) Er macht hier die sonderbare Mengerei: es sey bei Neukirchen (richtiger Neukirch!) ein Berg, der vielleicht ehedem Dium geheißen haben könne, und jenseits dessen Rothnauslitz am Rothflößchen liege. Bekanntlich aber liegt das von Neukirch sehr weit entfernte Dörfchen Rothnauslitz am Schwarzwasser, und das Rothflößchen muß jedenfalls erst jenseits (südlich von) Neukirch gesucht werden, um die Ordnung der Urk. nicht zu verkehren.

lateinische Lesart usque Dimin das Dorf selbst, oder das geringe Diehmner Bächlein, das unterhalb der Dretzscher Postschenke ins lange Wasser fällt, oder die Diehmner Anhöhe*) anzeige, wird wohl unentschieden bleiben. Worbs bemerkt hierbei, daß die heutige Provinzialgrenze die sogen. Kleehäuser, welche zu Diehmen gehören,**) ein wenig östlich lasse, nördlich von ihnen aber wieder mit der Neukirch-Budissiner Straße zusammen komme. Von dieser Straße (in der Urk. die major Strata contra Nuenkirchen genannt) sagt er, sie trenne, indem sie Oberneukirch durchkreuze, den Meißnischen Antheil des Dorfes noch jetzt vom Lausitzischen so ab, daß jener der östlichere sey (folglich ins Doberschauer — der Lausitzische hingegen ins Seitzscher Burgward falle); doch müsse man, um diese Theilung ganz genau zu unterhalten, nicht der heutigen Straße folgen, sondern den Spuren der alten, welche noch weiter oben (in Osten) das Dorf durchschnitten habe. Auf gleiche Weise zerfälle die Straße weiterhin auch Ringenhain in die westliche oder Lausitzische und östliche oder Meißnische Hälfte. Dieses Dorfes erwähnt die Urk. nicht; Worbs läßt indessen seine Geneigtheit durchblicken, der Straße und der heutigen Landesgrenze auch hier und selbst weiterhin immer noch zu folgen, muß aber, um hier nicht eine sehr ernstliche Einrede zu erleiden, die Worte abinde in Tizow et in montem Bucowagora aus unserm Abschnitte der Urk. in den folgenden verweisen, was — da nicht alle Exemplarien sie hier haben — als kein bedeutender Gewaltstreich erscheint.

Es folgt nun in den lateinischen Exemplarien der Urk. Rotolfissiphe oder Ratolfissiffem, in den

---

*) Ob diese der Neukircher Lämmerberg seyn würde, wäre zu untersuchen.

**) Auf Berghausens Karte Klenkschenke genannt.

deutschen Rothflessigen. Hierzu bemerkt Worbs, daß es in hiesiger Gegend (am Falken- oder Valtenberge) zwei Bäche gebe, welche Rothflößchen*) oder der rothe Fluß heißen, und nahe beisammen im Jungfernwalde quellen, worauf aber der eine nach NW., der andere nach SO. in die (hier in auffallenden Krümmungen fließende) Wesenitz gehe; Ersterer netze die Falken- (richtiger Valten-) Mühle und die zu Niederneukirch gehörigen neuen Häuser, und ende zwischen Neukirch und Putzkau, Letzterer aber bei der Wesenitzmühle. Die heutige Landesgrenze begleite die Wesenitz eine Viertelstunde lang von Ringenhayn aufwärts, gehe dann westwärts zum zweiten Rothflößchen hinüber, und folge diesem wieder zum Hauptbache hinab, den sie da treffe, wo seine anfängliche östliche Richtung eine nördliche werde. Der deutsche Name Ratolfs-Seiffen (vom Gothischen Siffen, ein Bach oder Flüßchen) beweise, nebst andern, z. B. Falkenberg, daß sich in hiesiger Gebirgsgegend Germanen fortwährend erhalten hätten. Ich weiß diesen dankenswerthen Nachrichten nichts weiter beizufügen, als daß a) das zweite und hier wohl sicherlich gemeinte Rothflößchen auf Schenks Karten gänzlich fehlt, auf der Berghausischen mindestens des Namens ermangelt, und keine halbe Stunde lang ist; b) daß Schötgen und Schultes minder passend an das nordwestwärts gehende (ungleich größere Rothflößchen erinnern; c) daß der Name Falkenberg eigentlich nur aus Valentins- oder Valten-Berg durch Corruption entstanden, und also zum Beweis der ununterbrochenen Germanität dieser Gegend nicht passend ist; denn 1213 dürfte er wohl schwerlich schon Valentinsberg geheißen haben, da dieser Name blos auf einem später darauf erbauten Raubneste eines gewissen Valentins beruhen soll; endlich d) daß nach der im Riesen- und

*) Schultes's Schreibart „Rothflüßchen" ist falsch.

Erzgebirge obwaltenden Analogie das Wort Seifen eigentlich nicht Bach, sondern einen tiefen Bachgrund bedeutet; wie könnten auch sonst mehrere Bäche und Dörfer Seifenbach heißen? Ratolfsseifen heißt also s. v. a. Rudels- oder Rudolfsthal, und Rothflößchen ist weniger eine Uebersetzung als eine Erklärung des Namens.

In den meisten Exemplarien der Urk. geht nun die Grenze weiter in Tizow et in montem Bucowagora. Diese Worte würden freilich erfordern, daß wir unter dem Rothflößchen das größere oder nordwestliche verstünden, und dann allerdings, insofern wir für Tizow die andere Lesart Pizow vorzögen (die auch Schultes ohne Erklärung sogleich abdrucken ließ), sich durch Putzkau und den Putzkauer Wald, oder noch besser durch den Buchberg bei Ottendorf, erklären lassen; aber weil sich hierdurch eine sehr krumm und unbequem laufende Grenze ergeben würden, trete ich hier einstweilen der Worbs'schen Annahme bei, und finde gleichfalls mit demselben in der Summitas montis (der im allgemeineren Sinne das Gebirge des Hohwalds begreift) den Falken- oder Valtenberg. Daß Welewiza, trotz der Uebereinstimmung aller 7 Exemplarien, dennoch nur Schreibfehler für Weseniza oder Wasowniza sey, darin sind alle Commentatoren einig.

In Zalatwina, Zlatwina oder Zalewina findet Schötgen eben so kühn als unpassend das Dorf Tautewalde bei Wilthen; er spricht hier von einer Namensähnlichkeit, die ich mit aller Mühe nicht zu entdecken vermag. Schultes und Worbs erinnern ganz richtig ans Zahlwasser, einen bedeutenden, insgemein nach Lobendau in Böhmen benannten Bach, der im südöstlichen Theile des Hohwaldes aus dem Goldbrunnen quillt, südostwärts nach und durch Hilgersdorf, dann aber südwestwärts durch Lobendau nach Einsiedel fließt, und noch weiter in SW., an der sächs. Grenze, sich mit dem Haynsbacher Wasser

(welches unweit Sdland entſpringt) vereinigt, worauf nun beide die Sebnitz heißen. Worbs bemerkt, daß er auch der Zahlwieſe zwiſchen Berthels- und Hilgersdorf ihren Namen gebe, und daß der ſeinige nach Zalatwiam, leicht machen, ſo viel als Grenzbach bedeuten dürfte. Das Letztere muß aber beſtimmt beſtritten werden. Denn a) würde dann der Name auf ihn gar nicht paſſen, weil zufolge der Worte per ascensum sebniza ad locum heremite die Grenze durchaus nicht am Zahlwaſſer hinab, ſondern höchſtens (was jedoch erſt noch des Beweiſes bedürfen würde) an ſeinem unterſten Theile ein Stück heraufgegangen ſeyn kann, und dieſes Waſſer hier überhaupt nur in Bezug auf den zu bezeichnenden mons (den Valtenberg) gedacht wird, da dieſer nämlich die Quelle des Zahlwaſſers trug; b) kann aus dem Begriffe des Erleichterns nur mit Spitzfindigkeit der eines Grenzbachs abgeleitet werden, da Grenzgegenſtände den Zugang vielmehr erſchweren als erleichtern; c) vereinen ſich der Goldbrunnen, woraus jener Bach entſpringt, die Bedeutung der Ortsnamen Schlottewitz, Schlottwein u. ſ. w., und die Sage von uralten Goldſeifwerken im Hochwalde, um der Erklärung des Namens Zlatwina durch Goldbach das Wort zu reden.

Daß Geburza*) in den deutſchen Ueberſetzungen nur ein Fehler für Sebniza ſey, braucht nicht erſt bemerkt zu werden. Dagegen muß man der Urk. ſelbſt vorwerfen, daß ſie uns weder den Gang der Grenze zur Sebnitz hin, noch den Punkt angiebt, wo dieſelbe an die Sebnitz gekommen, welchen ich mir indeſſen bei der Stadt Sebnitz denke, weil in dieſem Falle die Grenze von Höhe zu Höhe ging, alſo der urkundlichen Beſtimmung minder, als

*) Schultes bemerkt dazu: „iſt nicht bekannt", — Schötgen aber gar nichts; Worbs erwähnt dieſer deutſchen Lesart nicht.

außerdem, bedurfte. Wohl möglich, daß man die erweiterte Thalparthie von Sebnitz schlechthin die Sebnitz genannt hat.

Werfen wir nun noch einen Ueberblick auf den hier gezeichneten Umfang, so kann man ihn nicht wohl (mit Worbs) einen in die Länge gezogenen Kreis nennen, da sein längster Durchschnitt, von Doberschau *) bis Sebnitz, in südsüdwestlicher Richtung volle 5 Stunden zeigt, die größte Breite hingegen, in der Neukirch-Wilthener Gegend, nicht über eine Stunde mißt, und an manchen Stellen noch lange keine halbe Stunde an Breite auszumitteln steht. Im Allgemeinen entspricht dieser Umfang dem fast völlig von der Lausitz umschlossenen östlichen Landstücke des Stolpener Amtsbezirks; wie jedoch von diesem ein bedeutender Rand in der Spreegegend **) abzurechnen steht, so muß dagegen ein schmales Stück von Böhmen und vom Amte Hohnstein, ingleichen der südöstliche oder jetzt domaniale Theil des Hochwalds dazu gerechnet werden.

---

*) Ob dieser Ort in die bischöfl. Grenzen mit eingeschlossen zu denken sey, sagt die Urk. nicht. In der Mitte des 15. Jahrhunderts war er bischöfl. Lehn, und daher gehört er noch jetzt ins Amt Stolpen.

**) Obergurik, Kleinpostewitz, halb Wilthen u. s. f.

(Beschluß folgt.)

# VI.

## Zusätze zu dem Aufsatze: Ueber das Schulwesen auf dem platten Lande in der Niederlausitz.

Die Lehrer in den Schulen sind sämmtlich confirmirt und fast alle in einem Seminar gebildet. Diese Bildung fand in frühern Jahren nicht Statt. Das jetzige Schulpersonale besitzt zum Theil vortreffliche Kenntnisse und zeichnet sich im Vortrage vortheilhaft aus. Diejenigen, die in einem oder dem andern Fache zurück sind, werden durch die Lesezirkel und durch angestellte Conferenzen und Nachhilfsschulen weiter ausgebildet. Eine solche Nachhilfsschule leitete in den Jahren 1822 und 1823 der Unterzeichnete, wobei er nach folgendem Plane 15 Schullehrer, wöchentlich in 3 — 4 Stunden, unterrichtete: erstens, worin besteht das Materielle des Unterrichts, oder was soll in den Schulen gelehrt werden? Zweitens, worin besteht das Formelle des Unterrichts, oder wie sollen die Lehr- und Unterrichtsgegenstände vorgetragen werden? Drittens, was ist eine gute Disciplin, oder was rechnet man zur Schulordnung und Schulzucht? Beim ersteren Abschnitte befolgte er die Andeutungen, die im Jahre 1820 an die Prediger gesandt wurden, die ihm jedoch aus Denzels Volksschule, S. 109, schon bekannt waren, wo es heißt: Folgende Lehrgegenstände müssen in den Schulen vorgetragen werden: Religion, gemeinnützige Kenntnisse, deutsche Sprachlehre, Zahlen- und Formlehren, Gesanglehre. Beim zweiten Abschnitte oder bei der Methode wählte er Zerrenners Methodenbuch zu seinem Führer, welcher zu einer guten Methode rechnet: sie muß die Kraft der Schüler berücksichtigen, oder sie muß faßlich, bildend und naturgemäß seyn, ferner gründlich, interessant und den kürzesten Weg zum Ziele führen. Beim dritten Abschnitte trug er vor: die eigentliche Schuldisciplin oder Schuler-

ziehung zweckt auf das gute sittliche Betragen in und außerhalb der Schule ab. Zu dem guten Verhalten in der Schule gehören Ordnung, Gehorsam, Aufmerksamkeit, Fleiß, Reinlichkeit, Anständigkeit, Höflichkeit, Schamhaftigkeit und Ehrfurcht gegen Gott. Zu dem guten Verhalten der Kinder außerhalb der Schule, so viel der Lehrer darauf mit einwirken kann, rechnet man: Hochschätzung und Liebe gegen die Eltern, Verträglichkeit mit Geschwistern und Nachbarn, ordentliches Verhalten gegen alle übrigen Menschen, Enthaltung von jeder Entwendung und Veruntreuung, Vermeidung aller Lügen und Verläumdungen, Ehrerbietigkeit gegen Alte, Dienstfertigkeit gegen Fremde, Mitleid mit Unglücklichen, Schonung der Thiere und endlich Achtung nützlicher Anlagen.

Da die Stephanische Lautmethode noch wenig bekannt war, sie aber den Unterzeichneten einigermaßen ansprach, so trug er sie wöchentlich, nach Anleitung der Stephanischen Schriften, den Schullehrern vor, bediente sich aber auch dabei des Baierschen Schulfreundes, Laublings Versuchs einer naturgemäßen Methode, Wilmsens Unterrichtskunst, D. Ferdinand Neumanns kurzer Anweisung, Kinder in spätestens drei Wochen richtig und mit Wohllaut lesen zu lehren, Gustav Neumanns Versuchs einer verbesserten Lehrmethode, Karl Hahns Therese oder das Buch für Mütter, welche ihren Kindern das Lesen selbst lehren wollen, Christian Friedrich Schneiders ausführlichen Unterrichts in der Stephanischen Elementarmethode des Lesenlehrens, Riemanns Conferenz-Gesellschaft. Besonders nahm er, da er so oft in den ihm anvertrauten vier Schulen das schwerfällige Lesen der Kinder bemerkt hatte, auf die sechste Stufe der Lautmethode Rücksicht, die von der Sylbenabtheilung handelt. Mit Vergnügen sah er in der Folge, wie die Kinder in den

Schulen diese Methode begriffen und ohne Unterschied zu einem baldigen Lesen gelangten.

Die Besoldungen der Schullehrer sind auch jetzt, obschon nicht überall, weit besser gestellt, als dieß früher der Fall war. Sonst bezahlte man nur dann das Schulgeld, wenn die Kinder wirklich in die Schule gingen, nach der neuen Verfassung wird dasselbe durchs ganze Jahr entrichtet. Der fixirte Schulsatz besteht monatlich in 2 Gr. 3 P. Derselbe wird im Winter und im Sommer vom Schulvorstande eingesammelt und dem Schullehrer gegen Quittung überreicht, auch dann, wenn die Kinder nicht in den Schulunterricht kommen. Zur Erhöhung der Schulbesoldungen wird bei den Separationen der Ländereien an dem Orte, wo sich ein Schullehrer befindet, darauf Rücksicht genommen, daß demselben gewöhnlich 9 Morgen Acker und Wiesewachs zufallen müssen, welche Verbesserung an 150 Thaler veranschlagt werden kann. Zugleich ist jedem Schullehrer die Pflicht aufgelegt worden, Seidenbau und Bienenzucht zu treiben, um auch daraus einen Gewinn für sich zu ziehen. Da die Schullehrer von Zeit zu Zeit neue Wohnungen bekommen, die viel geräumiger sind, als die alten waren, und diese Wohnungen an sehr vielen Orten auf andern Plätzen erbaut sind, wo ein Schulgarten angelegt worden ist, so hat sich auch dadurch ihre Lage um Vieles verbessert. Einigen Schullehrern sind Zulagen an Getraide, Zugemüse u. s. f. gemacht worden, auch haben die meisten Deputatholz zur Heizung der Schulöfen bekommen. Werden in Zukunft, wie zu hoffen ist, mit der Schulanstalt Industrieschulen verbunden, worin die Kinder weiblichen Geschlechts in den nöthigen Arbeiten unterrichtet werden, so wird auch für die Frau des Schullehrers ein Gewinn erwachsen und daraus ein Vortheil für die ganze Familie hervorgehen. — Daß die Kinder nach Endigung des sechsten Jahres bis zum vierzehnten Jahre

ihres Alters die Schule besuchen müssen und mithin volle acht Jahre schulpflichtig sind, dient ebenfalls den Schullehrern zum Besten, indem früher die Kinder willkürlich, manchmal erst vom neunten oder zehnten Jahre, in der Schule aufgenommen wurden. Auch dadurch erwächst für sie ein Vortheil, daß die Wanderschulen abgestellt und Schulgemeinden angeordnet worden sind. — Jeder Schullehrer muß in die Mobiliar-Brandcassen-Gesellschaft treten, wodurch bei vorkommenden Brandschäden seine Mobilien gesichert werden. Sind Schullehrer fleißig und versehen sie ihr Amt gewissenhaft, so bekommen sie verhältnißmäßig eine Gratification. Da Schulcassen errichtet sind, woraus dem Schullehrer die nöthigen Lehrbücher angekauft werden, so hat er in dieser Hinsicht weniger Ausgaben zu bestreiten. Vortheilhaft für ihn sind die Schul-Immunitäten, als Befreiung von öffentlichen Abgaben, Einquartierungen u. s. f. Zum Besten der Witwen und Waisen wurde im Jahre 1817 eine Elementar-Schullehrer-Witwen-Societät errichtet, wodurch die Hinterbliebenen eines Schullehrers nicht hilflos gelassen werden. Die Witwe bekommt nach dem Tode ihres Mannes auch ein Sterbequartal oder einen Gnadengehalt. — Durch diese und ähnliche Einrichtungen sind die Schullehrer im Preuß. Staate ziemlich gut gestellt, welches die meisten auch dankend anerkennen und Sr. Königl. Maj. Friedrich Wilhelm III. die tiefste Verehrung widmen, der auf die Verbesserung der Schulen und ihrer Lehrer bisher allergnädigst Bedacht genommen hat.

Grimm.

# VII.

## Ein Brief von Gotthold Ephraim Lessing. *)

Bereits im 4. Hefte des 9. Bandes, S. 527, Nr. IV dieses Magazins ließ ich einen Brief des Münzdirectors Karl Gotthelf Lessing, welchen selbiger an seinen Vater, den Primarius zu Camenz, über seinen Bruder geschrieben hatte, einrücken. Da nun dieser nicht ohne Beifall aufgenommen worden ist, so ermangle ich nicht, ein an seinen Bruder, damaligen Conrector zu Pirna, **) gerichtetes Schreiben mitzutheilen.

Jedes Wort, jeder Schriftzug von einem so merkwürdigen, achtungswerthen und vielseitig gebildeten Manne, der — ohne Uebertreibung oder Nationalvorliebe sey es gesprochen — ein reiner Diamant der Wissenschaften war und dessen hohen Werth der Ausländer selbst anerkennt, verdient — der köstlichsten Reliquie gleich — Aufbewahrung, um dadurch der Vergessenheit entrissen zu werden, wenn er sich schon nicht über wissenschaftliche Gegenstände verbreiten sollte.

Uebrigens fällt dieser Brief nicht allein in eine Epoche, wo Lessing schon mehrere Jahre als selbstständiger Mann in Wolfenbüttel angestellt war, ***) wo er sich mit Erlangung einer jährlichen Pension von hundert Louisdor in

---

*) Das Original desselben ist von mir an den Königl. Bibliothekar Falkenstein zu Dresden in seine autographische Sammlung gesendet worden.

**) Joh. Gottlieb Lessing, geb. zu Camenz am 12. Nov. 1732, studirte in seiner Vaterstadt und Wittenberg, wurde 1768 Conrector zu Pirna, erhielt 1778 das nämliche Amt zu Chemnitz, wo er 1818 als Rector starb. S. Ottos Künstler- und Gelehrtenlexicon — Weitz und Meisel.

***) Er wurde Bibliothekar und Hofrath im Jahre 1770 zu Wolfenbüttel.

Manheim*) schmeichelte und sein häusliches Glück durch die Verbindung mit der geistreichen Witwe König gegründet hatte, wodurch ihm biographischer Werth wird; sondern weil selbiger auch einen neuen Beweis von seiner Eltern-**) und Bruderliebe, von seinem edeln und unbefangenen Herzen, welches leider noch immer hier und dort von Menschen, die seinen literarischen Verdiensten — wiewohl wider Willen — Gerechtigkeit müssen widerfahren lassen, verunglimpft wird, und von seiner schonungslosen Offenherzigkeit gegen sich selbst liefert.

Hier folgt er in der nämlichen Orthographie, deren sich der Unsterbliche bediente.

Mein lieber Bruder,

Deinen Brief vom 26. Nov. habe ich zwar zu seiner Zeit erhalten; aber den vorhergehenden, welchen Du Herrn Daßdorfen zum beyschliessen gegeben, soll ich noch bekommen. Dem Herrn Daßdorf habe ich noch nicht geantwortet, oder seine Antwort ist verloren gegangen. Ich habe Hrn. Lippert, durch deßen Beyschluß Du diesen Brief erhältst, geschrieben; um zu hören, welches von beyden wahr ist. Denn es ist mir wirklich an der Antwort gelegen, und was Du mir in Deinem Briefe von fehlgeschlagenen Hoffnungen meldest, möchte ich auch gern wissen, ohne Dir die Mühe zu machen, verdrüssliche Dinge zweymal zu schreiben.

Daß unsere gute Mutter noch nicht völlig wieder hergestellt ist, hat mir die Schwester geschrieben. Ich habe in der Geschwindigkeit so viel gethan, als mir möglich

*) Die ihm von Manheim aus versprochene Pension wegen Errichtung eines Nationaltheaters erhielt er nicht. Siehe Schinks Character. S. 181.

**) hinlänglich bekannt durch Schink i. a. B. S. 161.

war. Ich hoffe aber es nächstens verbessern zu können. Denn ich reise in wenigen Tagen nach Mannheim, wo ich meine erste Pension zu heben hoffe; ich dürfte aber doch wohl einen Monat und drüber ausbleiben. Sieh nur zu, daß so lange Rath geschaft wird, damit sie ja an nichts Mangel leidet; und ich will gewiß sodann mit meiner Unterstützung nicht säumen. Meine Heyrath (die, wie Du von der Schwester wirst gehört haben, nun vollzogen ist) hat mir allzuviel gekostet, und meine Einrichtung kostet mir noch fast mehr, als ich aufbringen kann. Aber genug, daß ich in der Folge ordentlicher und vernünftiger zu leben und auch was übrig zu haben, rechnen kann, welches ich wohl nimmermehr würde gehabt haben, wenn ich so fort gelebt hätte.

Daß der 4. Theil der griechischen Redner gefehlt hat, wundert mich. Wenn Du ihn noch nicht hast, so melde mir es, und ich will Dir ihn von Mad. Reiske aus Leipzig schicken lassen.

Nun lebe recht wohl, lieber Bruder, und schaffe mir entweder den vorletzten Brief, oder melde mir bald nochmals, was ich gern daraus wissen möchte. Es thut mir Leid, wenn man Dir nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Aber habe nur noch eine kleine Geduld und das Bessere wird endlich doch kommen. Ich und meine Frau wiederholen unsere Einladung auf künftigen Sommer und sie empfiehlt sich Dir recht herzlich.

Wolfenb. d. 4. Jan. 1777.

Dein treuer Bruder
Gotthold.

a Monsieur
Monsieur Lessing
Conrecteur de l'Ecole de et
à
Pirna.

Mitgetheilt von H. Gräve.

## VIII.

### Eine von den Cölestinern des Oybins gegebene Polizei-Ordnung für Oderwitz.

„Dingtag zur Vderwitz.

Anno 1518 sind die andechtigen wirdigen Herrn vnd Vetter des Closters Oywin, Erbherren zur Vderwitz, alß nemlich Pater Thomas vnd Prior Joannes Rötlich, vnd neben ihnen die wolgelahrten, Ersamen, weysen Herren, Melchior Hause, Vrban Seger vnd Joannes Camer,*) subnotar Zur Zittau erschienen vnd die Richter vnd Schöppen daselb Ding hegen lassen. Nach gehegtem Gerichte hatt der wirdige Vatter etliche gemeine bevehl gethan, alß dz man die Feuerstette mit Fleiß solle bewaren, Wege vnd Stege in altem brauche halten, der kirchen vnd dem Pfarrherrn Geldschulden vngezwungen zu geben, vnd ferner angezeiget vnd bevohlen, damit niemand einige mördliche wehre, als schwerd, messer — (nun ein unleserliches Wort —) barten, beile, spiesse oder lange brotmesser mit sich nemen vnd legen solte, sondern wen er in die Gerichten kompt, solches dem Richter in seine Verwahrung vberantworten, vnd wen er hinweg gehet, solches widerumb zu fodern macht haben solle — da einer aber solche waffen foderte, der meinung heimzugehen, bliebe aber noch in den Gerichten vnd triebe muttwillen dermit, sol er stracks vom Richter eingezogen gesezet vnd nicht losgelassen werden, bis er 1 ßß (Schock) zur Straffe lege. Auch hat er ferner gebotten, daß niemand im kretscham sizen sol lenger alß bis umb 3 in die Nacht (9) bei der Straff 1 ßß. Der Richter sol auch keinen tanz lenger alß bis an den abendt hegen lassen bei der Straff

*) Soll heißen: Cramer.

1 ſß. Auch ſol kein kartew oder wirfel ſpiel in Gerichten zugelaſſen werden bei Straff 1 ſß. Vnd da es der Richter zulaſſen vnd erfahren wird, ſol er der herrſchaft 2 ſß Straffe geben. Auch da etwan einer dem Richter kannen, ſie weren zinnern oder hilzen, zerſchlüge oder zerhiebe, ſol ſeiner Straffe nach klage des Richters gewertig ſein. Das Salz betreffende, ſolten ſie ſolches zur Zittaw in der ſalzkammer holen vnd nicht zu Bautzen, Rumbergk vnd anderen örtern, verkauffen es noch heimlich in den heuſern der Stadt Zittaw zu groſſem merklichen ſchaden. Wer nun darüber begrieffen ſolte von der Stad Zittaw geſtrafft werden. Alſo ſind ſie hernacher hinwieder von einander gezogen."

Da von der Weiſe des Oybiner Kloſters, über die Unterthanen zu regieren, bisher faſt gar nichts bekannt war, ſo iſt es lehrreich, daß dieſe Geſchichte in den erſt kürzlich wieder ans Tageslicht gekommenen Bruchſtücken aus den Schnürerſchen Annalen*) aufgefunden ward. Auch kommen ein Paar Namen von Oybiner Cöleſtinern vor, die zeither noch nicht bekannt waren.

M. Peſcheck.

---

*) Sie waren durch den Sohn des Zittauer Rectors und Rathsherrn Tob. Schnürers, an Pancrat. Schnürer, Paſtor in Diehſa (geſt. 1627) nach Diehſa gekommen, wurden folglich in Zittau vermißt, was Carpzov ſchon ſehr bedauerte. Gegenwärtig beſitzt Hr. Stadtrichter Bergmann in Zittau Bruchſtücke davon.

# IX.

## Mitglieder der Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften.

(Fortsetzung.*)

### 1804 bis mit 1833.

### I. Inländische.

Hr. Karl Friedrich Aug. v. Tischer, K. Sächs. Lieutenant zu Budissin, später in einem Civildienst zu Schandau.

S. Ottos Lexicon, IV (d. i. Schulzes Suppl.), 440. Als Entomolog um die Vaterlandskunde verdient. S. Monatschr., 1805, I, 82—92. 319—333.

Hr. D. Karl Gottlob Brotze, Senator, später Scabin. in Görlitz.

Hr. Karl Gottlieb Anton, Conrector, nun seit 25 Jahren Rector und Professor am Gymnasium zu Görlitz.

Außer seinen übrigen gehaltvollen Schriften sind als Lusatica besonders seine mit musterhafter Genauigkeit geschriebenen Materialien zu einer Geschichte des Görlitzer Gymnasiums und seine Beiträge zu einem Oberlaus. Idiotikon zu bemerken. S. Otto, IV, 6 ff., u. m. handschriftliche Fortsetzung in unserm Archiv. Laus. Magaz., 1825, 215 ff., 337 ff., 479 ff. 1828, 294 ff. ꝛc. Ueber s. Lehrerjubiläum 1828 s. Magaz., 1828, 294 ff. und s. Rectoratsjubiläum 1834 unten. Zu diesem bekam er von unsrer Gesellschaft eine Votivtafel. Nach v. Schindels Tode war er Director des gesellschaftlichen Ausschusses und präsidirte als solcher bei der Hauptversammlung 1832.

Hr. M. Christian Gottlob Otto, Subrector, dann Conrector in Budissin, gest. 1826 als Prof. der Mathematik an der Fürstenschule zu Meißen.

Ueber diesen geistvollen Mann s. den Ilmenauer Nekrolog, 1826, 278, und s. Nachlaß, Leipz. 1827,

*) S. Magaz., 1833, 224 ff. 449 ff.

p. XXIV—XL. Es enthält dieser Nachlaß treffliche Reden, in der Budissiner Societät gesprochen. Von ihm ist das allbekannte Gesellschaftslied: Im Kreise froher ꝛc. Otto, II, 748. IV, 316.

Hr. Friedrich Wilhelm Ottomar Baumeister, damals Amtsactuar in Görlitz.

Hr. M. Johann Theodor Eusebius Müller, Diac. in Schönberg, gest. 1825 als Pastor zu Oppach.

S. über diesen früh dahingeschiedenen thätigen Mann, Otto, IV, 294 f. Lauf. Magaz., 1822, 287 f. Sehr interessant ist s. Geschichte der Theurung.

Hr. D. Samuel August Sohr, d. j., damals Advocat in Görlitz und Cassirer der Gesellschaft, später Oberlandesgerichtsrath in Glogau, dann Kammergerichtsrath in Berlin.

Um die Gesellschaft machte sich derselbe schon in s. Jünglingsjahren als Naturkenner verdient.

## 1805.

Hr. M. Glieb. Ernst Hartung, Conr. in Budissin, gest. 1806. S. Monatschr., 1806, II, 349 ff.

Hr. Johann Gotthelf Neumann, damals Schulcollege in Görlitz, gest. als Archidiaconus 1831.

Dieser höchst thätige Mann war seit 1814 bis an seinen Tod Secretair und Bibliothekar der Gesellschaft, und durch Verfassung des gedruckten Bücherkatalogs, durch Ordnen der Bibliothek, durch Besorgung der Herausgabe der Schultzischen Supplemente zum Otto, und durch neunjährige mit größtem Fleiße besorgte Redaction des Magazins um die Gesellschaft und um das literarische Leben in der Lausitz überhaupt ungemein verdient. Sein Leben s. im Magaz., 183[illegible], 547 ff.

Hr. Peter Karl Wilhelm Reichsgraf v. Hohenthal auf Königsbrück, damals Appellationsgerichtspräsident zu Dresden.

Ueber diesen vielfach verdienten Staatsmann, der 1825 als K. S. Conferenzminister starb, s. Ilmenauer

Nekrolog auf 1825, III ff. Er ist auch Herausgeber des 5. Bandes von Reinhards Moral.

Hr. Landesältester v. Gersdorf auf Kuppritz.

1807.

Hr. Kammerherr v. Thielau auf Wurschen.

Hr. M. Adolph Gottfried Wilhelm Lipsius, Diac. zu Bernstadt.

1808.

Hr. Gottlob Erasmus Curt Freiherr v. Huldenberg, K. S. Hof- und Justitienrath und Landesältester, auf Neukirch, gest. 1812.

Hr. M. David Friedr. Schulze, Katechet in Zittau, gest. auf einer Erholungsreise, zu Waldheim, 1810.

Hr. Bibliothekar Hartmann in Görlitz.

Hr. Benjamin Gotthold Weiske, Subr., dann Conr. in Görlitz, dann Prof. zu Meißen, nun zu Leipzig.

1810.

Hr. Ludwig August Levin Graf v. d. Schulenburg auf Jahmen.

S. über diesen trefflichen Mann Lauf. Magaz., 1826, 258 ff.

Hr. D. Johann August Rösler, Director des v. Gersdorffschen Instituts, auch Schulcollege zu Görlitz.

Derselbe ist Inspector der physikalischen Instrumente und verwaltete nach Neumanns Tode 2 Jahre lang interimistisch das Amt eines Secretairs und Bibliothekars. Ueber literarische Mittheilungen von ihm s. Magaz., 1824, 257, 265. Ueber seine Benutzung der physikalischen Instrumente der Gesellschaft, für das Gymnasium, s. sein Programm von 1828: Nachricht über die Versuche aus der Experimentalphysik am Gymnasium in Görlitz.

Hr. M. Friedrich Liebegott Prätor, damals Conrector am Lyceum, jetzt Oberlehrer an der Bürgerschule zu Löbau.

Eine historische Arbeit dieses Gelehrten enthält das Magazin, 1822, 456 ff.

Hr. Wilhelm Gottfried Küttner, 1809 Subr. und Conr. in Görlitz, gest. 1814 als Conr. der Kreuzschule zu Dresden.

## 1811.

Hr. Christian Ernst August Gröbel, 1811 Conr. in Görlitz, jetzt verdienstvoller Rector der Kreuzschule zu Dresden.

Hr. M. Karl August Flössel, damals Candidat, nun Pfarrer zu Siegersdorf.

Hr. Karl Traugott Haase, damals Cand. in Görlitz, nun Pfarrer zu Haugsdorf.

(1812—16 ward Niemand gewählt.)

## 1817.

Hr. Maximilian v. Oertzen auf Collm, nun Landesältester der Oberlausitz, gegenwärtig Präsident der Gesellschaft.

Dieses verehrte Mitglied ward, als der Präsident v. Schindel gestorben war und Hr. Prof. Anton die Direction des Ausschusses niedergelegt hatte, 1832 stellvertretender und 1833 wirklicher Präsident. Das Magazin von 1823 enthält von ihm Aufsätze über Laus. Alterthümer, 30 ff., 573 ff. Wie er auch sonst der Gesellschaft zu dienen gestrebt, s. auch Magaz. 1834, 43. Auch führt derselbe die Inspection des Münzcabinets.

Hr. Karl Wilhelm Otto August v. Schindel, auf Schönbrunn, Landesbestallter, zuletzt Landesältester der OLausitz. Im Jahre 1819 ward er zum Präsidenten der Gesellschaft erwählt und starb als solcher 1830.

Seine gelehrten Schriften, sein frommer, edler, menschenfreundlicher Character, seine milden Stiftungen und die von ihm begründete Schloßbibliothek zu Schönbrunn sichern ihm ein bleibendes Andenken. Denkmale seines Geistes in mehreren gesellschaftlichen Vorträgen

enthält das Magazin. Seine Jubelrede von 1829 bei der Feier des Semiſecularfeſtes der Geſellſchaft ſ. im Magaz., 1829, 253. Denkſchrift auf ihn daſ. 1832, 392 ff. Uebrigens Otto, III, 141. IV, 379 f. Mag., 1823, 111 f.

Hr. Johann Karl Gottlob Cunerth, Conr. in Görlitz, geſt. 1829.

Das Leben dieſes trefflichen uns früh entriſſenen Mannes ſ. im Magaz., 1829, 304 ff.

Hr. Karl Hermann Weiſe, Subr. in Görlitz, dann in Merſeburg und Leipzig in Aemtern, und als Schriftſteller thätig.

Hr. Karl Auguſt Mauermann, damals Schulcollege, nun Subrector in Görlitz.

Er iſt Verfaſſer einiger kleinen Schriften, welche Beiträge zur Lauſ. Specialgeſchichte ſind. 1818 ſchrieb derſelbe über die Jauernicker Berge, und im Magaz., 1832, 516 ff. iſt ein ſchätzbarer Aufſatz über den Görlitzer Meiſterſänger Puſchmann von ihm abgedruckt. S. auch Otto, IV, 264.

Hr. D. Karl Wilhelm Vogelſang, Arzt in Görlitz, auch Hofrath.

Hr. Friedrich Auguſt Schloſſer, K. S. Commiſſionsrath in Budiſſin.

Hr. D. C. F. S. Schwarz, damals Arzt in Löbau, nun zu Dresden, und K. S. Hofrath.

Einer der erſten homöopathiſchen Aerzte in der Oberlauſitz.

Hr. Johann Traugott Trabert, Paſtor in Rauſche.

S. Otto, IV, 401. Das Lauſ. Magazin von 1822, 23, 29, 30 enthält von dieſem Gelehrten mehrere ſehr werthvolle geſchichtliche Aufſätze.

Hr. Pferſich, Mechanicus in Görlitz, ſpäter in Dresden, geſt. 1832.

## 1818.

Hr. D. Friedrich Samuel Fürchtegott Bauernstein, Stadtphysicus in Görlitz.

Hr. M. Gottfried Erdmann Petri, damals Diaconus in Zittau, jetzt Kirchen- und Schulrath bei der K. S. Oberamtsregierung in Budissin.

Nächst den vielen trefflichen geschichtlichen Aufsätzen dieses Gelehrten im Conversationslexicon, woran derselbe ein Hauptmitarbeiter war, in der Erschischen Encyklopädie und im Reformationsalmanache von 1817 verdankt man ihm auch die Geschichte des Reformationsjubiläums von 1817 in der K. S. OLausitz. — Wer da weiß, daß Beförderung der Errichtung eines Schullehrerseminars zu den ersten Lieblingsplänen unsrer Gesellschaft gehörte (s. Monatschr., 1794, I, 256. 1795, I, 325 ff. 1808, 582 ff. Magaz., 1829, 418, und mehrere Aufsätze von Thieme, Nostitz-Jänckendorf, Becher, Müller), wird den 4 Gesellschaftsmitgliedern, Hrn. Regierungsrath Hermann, Hr. Kirchenrath Petri, Hr. Bgmstr. D. Haupt und Hr. Stadtrichter Bergmann in Zittau zugestehen, daß sie, nebst Hrn. Direct. Krug, durch Eröffnung des Seminars in Zittau (d. 13. Oct. 1811) einen Wunsch erfüllt haben, wie ihn die Gesellschaft vor 40 Jahren dringend aussprach. Hr. Kirchenrath Petri erwarb sich 20 Jahre hindurch, als dessen Religionslehrer und geistlicher Vorsteher, die größten Verdienste um diese Anstalt, welche auch jetzt von zwei Gesellschaftsmitgliedern, Hrn. Dir. Burdach und Diac. M. Pescheck geleitet wird.

Hr. M. Karl Siegmund Bornemann, Lehrer an der Bürgerschule zu Budissin.

Derselbe hat sich auch als Geschichtsschreiber der Budissiner Volksschulen verdient gemacht. S. Magaz. 1827, 219 ff. 359 ff. 486 ff. 1828, 1 ff.

## 1819.

Hr. Johann Gottlieb Krezschmar, damals Kaufmann, nun Hauptsteuereassirer in Görlitz.

Verdient als Naturforscher, theils um die Beaufsichtigung der animalischen Sammlungen, theils durch interessante Aufsätze.

Hr. Friedrich Joseph Peter v. Uechtritz auf Heidersdorf, Landesältester und Kreiscommissarius.

## 1820.

Hr. Andreas Lubensky, damals Diac. an der wendischen Kirche, nun Past. Prim. zu Budissin.

Sehr verdient um das Vaterland durch Besorgung der neusten wendischen Bibelausgabe und Mitarbeiter an den Vorarbeiten zu einem wendischen Wörterbuche, dessen Vollendung dringend zu wünschen ist und wozu gewiß auch andre Glieder unsrer Gesellschaft, wie Hr. Stadtrath D. Klien in Budissin, Hr. Archid. Korn in Cottbus, Hr. Diac. Seiler in Klix mit Rath und That Hilfe leisten würden.

Hr. D. Karl Heinrich Massalien, Kreisphysicus zu Görlitz.

Hr. D. Samuel Timotheus Thorer, Arzt zu Görlitz.

Einen interessanten Beitrag dieses überhaupt für das Wohl der Gesellschaft sehr thätigen Gelehrten enthielt das Magazin von 1822, 568 ff.

Hr. M. Karl Gottlob Hergang, damals Katechet, jetzt Archidiac. in Budissin.

Außer mehreren homiletischen und pädagogischen mit verdientem Beifalle aufgenommenen Schriften hat sich dieser Gelehrte auch durch mehrere Denkschriften auf ehrenwerthe Oberlausitzer (Mättig, Franke, Taube, sämmtlich Budissiner), so wie auch durch andre Arbeiten im Magazin von 1824 und 1829 verdient gemacht. S. Otto, IV, s. v.

## 1821.

Hr. Friedrich Christian Bergmann, damals Stadtsynd., nun Stadtrichter in Zittau.

Hr. Obr.-Lieutenant und Landrath Friedr. Wilh. Heinr. v. Röder auf Daubitz, gest. 1833.

Hr. Johann Georg Geißler auf Radibor, H. S. Gothascher Regierungsrath, gest. 1830.

In Ermangelung einer Denkschrift auf ihn ist nur auf Magaz. 1788, 3. 1823, 368, 554 ff. und Otto, IV, 109 zu verweisen.

Hr. Ernst Friedrich Hartz, damals Oberamtsregierungssecretair, nun Bürgermeister in Budissin.

Hr. D. Karl Friedr. Constantin, Landphysicus ebendas.

Hr. Leberecht Traugott Pomsel, damals Seminardirector in Budissin, seit 1831 Director der Bürgerschule zu Chemnitz.

Hr. Architect Christian Ernst Franke in Görlitz.

Hr. Levin, Gold- und Silberarbeiter in Görlitz, als technisches Mitglied, gest. 1825.

Das Lob dieses denkenden Künstlers s. Magazin, 1826, 244.

Hr. Karl Christian Eschke, Baudirector in Zittau.

Baumeister der schönen neuen Kirchen zu Seifhennersdorf und Oberoderwitz. Das Archiv bewahrt manchen schätzbaren Aufsatz dieses thätigen Mitgliedes, einiges das Magazin 1829 und 1832.

## 1822.

Hr. Karl Heinrich Gräve, damals Senator, jetzt emerit. Scabin. zu Camenz.

Alle Leser des Magazins kennen von diesem gelehrten Geschichtsfreunde mehrere gern gelesene Beiträge, deren noch einige zum Drucke bereit liegen. Die neuen Supplemente zum Schriftstellerlexicon verzeichnen, außer Otto, IV, s. v., seine zahlreichen und mannichfaltigen Arbeiten.

Hr. Karl Wilhelm Dornick, Pfarrer in Haynewalde.

Wir verdanken ihm einige Lausitzische durch den Druck bekannte Monographieen. Mehrere mit großem Fleiße verfaßte Arbeiten bewahrt unser Archiv.

Hr. D. Ernst Friedrich Haupt, Bürgermeister in Zittau, nun emeritirt.

Die Lausitzische Geschichte verdankt diesem Gelehrten sehr wichtige Beiträge zur Geschichte des Oybins im Laus. Magaz., 1825. Der Zittausche Chronist Johann **de Gubin** ist durch ihn zur Herausgabe vorbereitet worden. Vgl. oben S. 71.

Hr. Ernst v. Salza und Lichtenau auf Gersdorf, K. S. Major außer Diensten, gest. 1825.

Hr. Gottlob Ludwig Demiani, damals Kämmerer, gegenwärtig hochverdienter Bürgermeister zu Görlitz.

Hr. Julius Gottlob v. Nostitz-Jänkendorf, damals Klostervoigt v. Marienthal, zu Zittau, jetzt Landesbestallter.

## 1824.

Hr. Gottlob Leberecht Schulze, Kirchen- und Schulrath zu Budissin, nun geh. Kirchenrath beim K. S. Ministerium des Cultus in Dresden.

Viele anfängliche Wünsche der Gesellschaft, aufs Lausitzische Schulwesen und die Volksbildung bessernd einwirken zu können (s. Anzeigen der Gesellschaft, II, 23 f. V, 90. Anz. v. 1803, 19 f. Monatschr., 1793, II, 65 ff.), sind seit 1823 durch die Thätigkeit dieses Mannes zu Stande gekommen. Die zahlreichen astronomischen und pädagogischen Schriften des Hrn. geh. Kirchenraths sind in den neusten Suppl. zum Ottoschen Schriftstellerlexicon verzeichnet.

Hr. Friedrich Lindemann, Direct. des Gymnasiums in Zittau.

Die neusten Jahrgänge des Magazins geben genug Anzeigen von der reichen literarischen Wirksamkeit dieses Gelehrten.

Hr. Lieutenant v. Gersdorf auf NOertmannsdorf.

M. Christian Adolph Pescheck, damals Pfarrer zu Lückendorf und Oybin, jetzt Diaconus in Zittau.

Hr. Franz Georg Lock, Decan zu Budissin und Bischof zu Antigone, gest. 1831.

Das Leben dieses hohen kathol. Geistlichen, dessen Namen in der Lausitz noch lange mit Achtung und

Liebe genannt werden wird und der auch unsrer Gesellschaft vieles Wohlwollen bewies, s. im Magaz., 1832, 117 ff.

Hr. Matthäus Kutschank, Canonicus zu Budissin.

Hr. Joh. August Blume, gräfl. Einsiedelscher Secretair und herz. Anhalt-Bernb. Commissionsrath zu Reibersdorf, gegenwärtig in Zittau.

Urheber des Kohlenbergbaus zu Oppelsdorf, s. auch Magaz., 1826, 19 ff.

## 1825.

Hr. Karl Gottfried Siebelis, Rector des Gymnasiums zu Budissin.

Die große Hochachtung, in welcher der hochverdiente Mann steht, kann aus Magaz., 1829, 160 ff. ersehen werden.

## 1826.

Hr. M. Gerhard Heinrich Jacobjan Stöckhard, Past. Secundar. in Budissin, gest. 1830.

Ueber den Werth dieses theologisch- und sprachgelehrten Mannes s. Magaz., 1827, 135 f. 183[illegible], 435 f.

Hr. Rittmeister und Klostervoigt v. Posern auf Pulsnitz.

Hr. Philipp Adolph Ferdinand Just, damals Senator in Zittau, jetzt Herr auf Lawalde.

Hr. Karl Leopold Pape, Apotheker, nun Kaufmann in Görlitz.

## 1827.

Hr. D. Friedrich Adolph Klien, damals Protonotar, nun Stadtrath zu Budissin.

Denkmale s. Geistes s. im Magaz., 1826, 390 ff. Auch 1833, 131 ff.

Hr. Karl Friedrich Heinrich, damals Schulcollege, dann Subdiaconus in Görlitz, gest. 1832.

S. Magaz., 1832, 123 f. Auch die Gesellschaft betrauerte seinen frühen Tod.

## 1828.

Hr. D. Joseph Karl Urban, Arzt (auch medic. Schriftsteller) zu Bernstadt.

Hr. Joseph Bernhard Schönfelder, Canonicus am Budissiner Domstifte und Pfarrer zu Budissin.

Historiograph v. Marienthal, zu dessen Jubiläum 1834.

## 1829.

Hr. Hauptmann Grauer, damals Landgerichtsdepositalrendant zu Görlitz.

Hr. August Ludwig Hedemann, Königl. Bauinspector zu Görlitz.

Hr. Friedr. Wilhelm Weinhold, Stadt-Baurath daselbst.

Hr. Karl Wilhelm Burdach, Director der allg. Stadtschule in Zittau.

Auch als sehr sorgfältiger Historiker im Fache der vaterländ. Schulgeschichte bekannt. S. s. jährlichen Programme.

Hr. Ferdinand Schroff, Stiftssecretair in Marienthal.

Hr. Heinrich Eduard Kaiser, damals Conr. in Lauban, nun Prof. in Brieg.

Was die Lausitz von ihm zum Andenken hat, s. Magaz., 1829, 278.

## 1830.

Hr. Landschaftssyndicus Gustav Wilhelm Joseph Julius v. Stephany in Görlitz.

Hr. D. Ernst Emil Struve, Conrector daselbst.

Hr. D. Johann Wilhelm Schwarz, Rector zu Lauban.

Verfasser geschichtlicher Programme. S. Magaz., 1829, 273 ff.

Hr. Andreas Seiler, damals Candidat zu Salzenforst, jetzt Diac. zu Klix und design. Pastor zu Lohse.

Verfasser einer wendischen Sprachlehre, nachdem über 100 Jahre keine erschienen war.

## 1832.

Hr. Daniel August Böhland, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Budissin.

Verdient durch geschichtliche Forschungen über Budissin. S. Magaz., 1832, 506. 1834, 113.

Hr. Ernst Hermann Friedrich Just, OARAdvocat in Zittau.

Herausgeber der „Oberlauf. Blätter" und des zur Geschichte des wichtigen Jahres für die sächs. Lausitz unentbehrlichen Communalblattes.

Hr. M. Karl Adolph Ferdinand Jentsch, erster Diacon. in Zittau.

Hr. Hugo Leopold Wilhelm Sattig, Landsyndicus und Landsteuercassirer in Görlitz.

Hr. Gustav Adolph Köhler, Polizeirath zu Görlitz.

Herausgeber der letzten Hefte des Magaz. auf 1831.

Hr. Joachim Leopold Haupt, Past. Ordinarius in Görlitz, gegenwärtig verdienter Secretair unserer Gesellschaft.

Hr. Carstädt, Pfarrer zu Schönbrunn.

Hr. David Traugott Schade, Pfarrer zu Hennersdorf bei Görlitz.

S. Leben s. im Magaz., 1823, 137.

Hr. Johann August Gerdessen, Past. und Superint. in Seidenberg.

Hr. Gustav Adolph Dehmel, Past. in Diehsa.

Hr. Karl Theophil Borott, Schuldirector in Bernstadt.

Hr. Graf Erdmann v. Kospoth, Major, auf Halbau.

Hr. D. Georg Friedrich Wiesand, auf Jeßnitz.

Verfasser eines für die Oberlausitz hochwichtigen historischen staatsrechtlichen Werkes. S. Magazin, 1833, 87 ff.

## 1833.

Hr. Lieutenant Thiele, auf Weigersdorf.

Hr. Graf zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld, auf Teichnitz.

Hr. D. Alexander Falk, Conr. in Lauban.

Hr. Clemens Wicker, Oberlehrer daselbst.

Hr. Joh. Gottlieb Heym, Lehrer am Gymn. ebendaselbst.
Hr. Karl Julius Klemm, Past. Primar. in Zittau.
Hr. Friedrich Wilhelm Fischer, Justizrath und Stadtsynd. in Görlitz.
Hr. Gottlob Traugott Leberecht Hirche, Pastor zu Cunnersdorf b. G.
Hr. Emil Bürger, Subdiac. in Görlitz.
Hr. August Meusel auf Kuhna.
Hr. Alexander Struve, Apotheker in Görlitz.
Hr. Karl August Fechner, Zeichnenlehrer am Gymn. das.
Hr. Geißdorf, Justizverweser das.
Hr. Eduard Reiz, Past. in Kemnitz.
Hr. Nöhte, Bataillonsarzt in Görlitz.

---

## X.

### Urtheile über unsern Werner,

von Forster und Göthe.

Ueber unsern großen Landsmann Werner (geb. zu Wehrau in der Oberlausitz, 1749) schreibt der berühmte Georg Forster, in einem Briefe an seinen Schwiegervater, den Hofrath Heym in Göttingen, schon i. J. 1784: „Werner ist als Mineralog sehr groß, ich möchte sagen, ohne seines gleichen. So ein systematischer Kopf war selbst Linné nicht. Dabei ist er ein guter, gründlicher Philosoph und hat Kenntnisse in der Bergwerkkunde, die ihn sehr brauchbar machen würden, wenn er Vorgesetzte hätte, die mit ihm umzugehen wüßten. Er wird hier vernachlässigt, schlecht besoldet, nicht geehrt, und von Leuten, die er übersehen kann, gedrückt und zurückgesetzt. Könnte er sich überwinden, so fleißig zu publiciren, wie er fleißig arbeitet, beobachtet und aufschreibt, und hätte er dann Lust, sein Vaterland (an dem er, trotz

aller Philosophie und aller Unbilligkeit, doch hängt, zu verlassen, so würde man ihn in der ganzen Welt mit offenen Armen aufnehmen.“ Forsters Briefwechsel, Leipz. 1829, S. 393.

---

Göthe aber äußert sich also über ihn: „So wurde mir auch noch, wie gewöhnlich in den spätesten Tagen des Karlsbader Aufenthalts (1807), Bergrath Werners Anwesenheit höchst belebend. Wir kannten einander seit vielen Jahren und harmonirten, vielleicht mehr durch wechselseitige Nachsicht, als durch übereinstimmende Grundsätze. Ich vermied seinen Sprudelursprung aus Kohlenflötzen zu berühren, war aber in andern Dingen aufrichtig und mittheilend, und er, mit wirklich musterhafter Gefälligkeit, mochte gern meinen dynamischen Thesen, wenn er sie auch für Grillen hielt, aus reicher Erfahrung, belehrend nachhelfen. Es lag mir damals mehr als je am Herzen, die porphyrartige Bildung gegen conglomeratische hervorzuheben, und ob ihm gleich das Princip nicht zusagte, so machte er mich doch, in Gefolg meiner Fragen, mit einem höchst wichtigen Gestein bekannt; er nannte es, nach trefflicher eigenartiger Bestimmung, dattelförmig-körnigen Quarz, der bei Priborn in Schlesien gefunden werde. Er zeichnete mir sogleich die Art und Weise des Erscheinens und veranlaßte dadurch vieljährige Nachforschungen.“ Göthes Tag- und Jahreshefte, in den Werken, XXXII, 21, der Ausgabe in 12.

---

# XI.

## Verbesserungen und Zusätze zu Nr. I.

### a) Verbesserungen.

Fritsche, Prof. in Grimma, aus Dresden, nicht Bud.
Gellert, nun Pf. in Gundorf bei Leipzig.
Klotsch, Pf. ꝛc. aus R. b. K. (Sein Geburtsort ist wirklich Lausitzisch.)
Wege war dann Lehrer an der Schule für verwahrloste Kinder in Dresden.
Weicker, Lehrer an der Bürgerschule in Ch., jetzt Pfarrer in Oppach.
S. 166. Müller ist aus Leutersdorf.
Neumann, Pf. in Eutritzsch bei Leipzig, ist gestorben.

### b) Nachträge.

M. J. Georg Scheibe, Pf. in Elstertrebnitz bei Pegau, aus Rothenburg.
Karl Leberecht Hase, Pf. in Beyersdorf, Insp. Bischofswerda, aus Ringenhain.
Joh. Lehmann, Pf. in Wilthen, aus Strehla b. Bud.
Ernst August Hartung, Pf. in Oberlichtenau (Insp. Radeberg) aus Budissin.
Friedrich Benj. Mühle, Diac. in Oberwiesenthal, aus Kittlitz.
K. Christian Hermann Leuthold, Pf. in Poritz (Insp. Großenhain) aus Königsbrück.
M. Johann Karl Gustav Müglich, Pf. in Hundshübel (Insp. Zwickau), aus Königsbrück.
Anton Richter, kath. Pfarrer zu Neustadt-Dresden, aus Wittichenau.

T.

# B. Revision der neuesten Lausitzischen Literatur.

Einige Predigten des zu früh vollendeten Hrn. K. F. Heinrich, Subdiaconus in Görlitz, zum Besten seiner verwaisten Familie herausgegeben v. C. G. Berger, Pastor zu Lissa. Görlitz, in Commiss. bei Schmidt, und Lissa, b. Herausg. 1832. X u. 428 S. 8.

Vorstehende Sammlung von 11 Predigten aus der kurzen Amtsführung eines würdigen Geistlichen ist zunächst für seine Gemeinde, welche den Hinterlassenen desselben eine sorgenfreie Zukunft zum schönen und seltenen Zeugnisse dankbarer Anerkennung bereitete, als ein Andenken an den früh Vollendeten bestimmt, wird aber gewiß auch alle, die nicht zu seiner Gemeinde gehörten, wegen so mancher Vorzüge, die sie auszeichnen, ansprechen und erbauen. Eine klare, evangelische Glaubens- und Lebensansicht, eine sorgfältige Textbenutzung, eine allgemein verständliche Darstellung in ruhiger und geordneter Fortschreitung, eine edle und fromme Herzlichkeit, eine meist sehr glückliche Individualisirung: alles dieß muß nothwendig einen sehr günstigen Eindruck auf die zahlreichen Hörer des Seligen gemacht haben, die noch dazu wußten, daß Wort und That bei ihm im innigsten Bunde stand. Sie werden diese Sammlung als eine rührende und theure Reliquie eines echten Predigers und Seelsorgers, der zu allgemeinem Leidwesen früh ins Grab sank, betrachten, und bei wiederholter Lesung derselben sich sein mildes und freundliches Bild lebhaft vergegenwärtigen, während die übrigen Leser in diesen wahrhaft erbaulichen Predigten den angehenden geistlichen Redner wohl kaum erkennen, und aus ihrer Gediegenheit vielmehr schließen werden, zu welcher Höhe homiletischer Durchbildung der selige Heinrich bei längerer Amtsführung gekommen wäre. Noch fügen wir sämmtliche Themata der Predigtsammlung bei.

1.) Quasim. 1830, Anzugspred. über 1. Cor. 3, 9. Das Verhältniß eines evangelischen Lehrers und seiner Gemeinde zu Gott, ihrem gemeinschaftlichen Urheber. 2.) 1. p. Trin. 1830, üb. d. Ev. Daß auch die Unterlassung des Guten dem Menschen die ewige Verdammniß zuziehen werde. 3.) 5. p. Trin. 1830, üb. d. Ep. Die beklagenswerthe Neigung der Menschen, Böses mit Bösem zu vergelten. 4.) 11. p. Trin. 1830, üb. d. Ep. Daß wir uns des Evangeliums nicht zu schämen, sondern vielmehr zu rühmen haben. 5.) Erntefest 1830, über Dan. 4, 32. Demuthsvolle Anerkenntniß der Abhängigkeit unserer Ernten von Gottes Willen. 6.) 22. p. Trin. 1830, üb. d. Ev. Die schonende Nachsicht, welche wir dem Nächsten als Christen schuldig sind. 7.) Neujahrst. 1831, üb. d. Ep. Werde ein Kind Gottes, das ist der beste Wunsch zum neuen Jahre. 8.) Bußtag 1831, über Jes. 1, 16—18. Auch heute ruft uns Gott zur Buße. 9.) Abendmahlspred. bei der Schul-Communion, üb. Act. 2, 46. Der segensreiche Einfluß der Feier des h. Abendmahls für den Schulverein. 10.) Predigt beim Abendgebet, d. 22. Dec. 1831. Was ist zu thun, damit die letzte Abendstunde für uns eine Stunde seliger Hoffnung werde. 11.) Christtag 1831, üb. d. Ep. Das Weinachtsfest, ein Fest der Freude, des Dankes und des Gehorsams. T.

D. Joh. Gottlob Worbs, Superint. ꝛc., biographisch dargestellt von Karl Gabriel Nowack. Bresl. bei Korn, 1834. 44 S. 8.

Von allen Seiten empfängt der hochverdiente, unvergeßliche Worbs die Opfer des achtungsvollsten Andenkens. Der Hr. Vf. der gegenwärtigen ursprünglich in den schles. Provinzialblättern erschienenen Biographie benutzte dazu eigenhändige Nachrichten des Verewigten, die er Hrn. Prof. Hoffmann für sein „gelehrtes Schlesien" gegeben hatte, die von Hrn. Past. Nehmiz in Sagan verfaßte und

der Gedächtnißpredigt auf Worbs, S. 21—29, beigefügte Lebensskizze, weitere Mittheilungen des Genannten und manche mündliche Kunden. Mit größter Theilnahme wird jeder Verehrer des Seligen diese ausführliche Biographie lesen. Auch hier kehrt die so oft bemerkte Erscheinung wieder, daß so viele tüchtige Männer das Beste in ihrer Jugendbildung ihrer Mutter verdanken. Was in alter Zeit schon ein Chrysostomus, Gregor von Nazianz und Augustin von ihren Müttern Anthusa, Nonna und Monica, was ein Herder, Hippel, Lavater, Joh. Müller, F. A. Wolf, Gellert, Garve, Walter Scott u. a. bekennen, das war auch bei Worbs der Fall, und Iselin hat wohl recht, wenn er sagt: Unter 10, welche sich durch Rechtschaffenheit und Tugend ausgezeichnet, haben immer 9 davon dieses ihren Müttern zu danken. — Die Schrift ist keines Auszugs fähig; wir müßten sie ganz abschreiben. Doch können wir uns nicht versagen, das schöne lateinische Gedicht zu wiederholen, das Hr. Oberlehrer M. Röller dem sel. Worbs weihte, als er Ritter des rothen Adlerorden geworden war und eben an den Folgen eines Falles litt.

Mente viges animoque sedes pede debilis uno:
Propterea es justo tempore factus eques.
Nunc insigne tenes, jus ordinis ante tenebas.
In Te nil unquam, clare, pedestre fuit.
Roboris historiam donasti lumini prisci,
Historiae accedis pars gravis ipsa Tuae.
Quae nunc arma geris, patriae sunt nobile munus
Sunt, quae gessisti, nobiliora datis,
Senserunt hostem tenebrae Te, frausque dolusque,
Telis aucta Tuis luxque, fidesque valet.
Jam virtute aquilae praebentis fulmina victor
Ad pectus recipis Jupiter alter avem.
Quae tegit hoc pectus, decorat cum pectore signum,
Sic in me quoque fac ille redundet honos,
Non aquilae causa potero Te pluris habere,
Ast aquilam causa pluris habebo Tua.

Die wichtigsten Mängel des Gelehrtenschulwesens im Königreiche Sachsen, nebst Anträgen zu deren Verbesserung. Dem hohen Gesammtministerium des Königreichs, so wie den hohen versammelten Ständen des Vaterlandes zur geneigten Berücksichtigung ehrfurchtsvoll dargelegt von Fr. Lindemann, Dir. Gymn. Zittav. Zittau b. Birr u. Nauwerck, 1834. 68 S. 8. 9 Gr.

Das Werkchen, ganz zeitgemäß, besteht aus 5 Abschnitten unter folgenden Ueberschriften: Wichtigkeit der höheren Bildungsanstalten im Allgemeinen. Die sächsischen Gymnasien sind Realschulen geworden; verderbliche Wirkungen des Maturitätsgesetzes. Bedeutung der Studien des classischen Alterthums für die Gegenwart. Antrag auf Abschaffung des Mandats v. 4. Juli 1829, die Vorbereitung junger Leute zur Universität betreffend. Fernere Mängel der sächsischen Gelehrtenschulen und damit verbundene Anträge. Dabei sind zwei Beilagen: De latine loquendi usu in ludis literariis minime tollendo. Und: Unmaasgeblicher Entwurf eines Maturitätsgesetzes für die Gymnasien des Königreichs Sachsen.

Als Mängel des Schulwesens in Sachsen hebt Hr. Dir. L. besonders hervor: die geringe Anzahl der Lehrer, dürftige, unzulängliche Besoldung der vorhandenen, unzureichende Fürsorge für deutsche Sprache, Mathematik und Physik, nach Einschränkung des classischen Sprachunterrichts, und in der Beschränkung eben dieses Unterrichts selbst. — Mit glühendem Eifer redet der vielverdiente Hr. Vf. der guten Sache das Wort, wenn er sich gleich glücklich preist, daß in den Lausitzischen Schulen jene Mängel nicht in dem Grade obwalten, wie bei vielen andern Schulen.

Rede bei der Einweihung des Constitutionssteins in Zittau, am 4. Sept. 1833, gehalten von Ernst

Ludwig, Katecheten und Prediger an der Zuchthauskirche daselbst. Zitt. 1833. 16 S. 8.

Die Feierlichkeit der Setzung eines Constitutionsdenkmals in Zittau, welche im Magaz., 1833, 435, beschrieben ist, gab zu 3 Reden Anlaß, von denen die genannte im Druck erschien. Der Hr. Vf. bespricht in dieser gehaltvollen Rede den Werth der Constitution zu einer Zeit, wo Sachsen in volksthümlichen Einrichtungen zurückgeblieben war, den Dank, welchen das sächsische Volk dafür schuldig ist, und die Mahnungen, welche der Anblick dieses Denkmals stets erzeugen soll, nämlich an rechte Schätzung der Constitution und an die nöthige Eintracht und Mäßigung. Zuletzt wendet sich der Redner an das heranwachsende Geschlecht. Noch in später Zeit wird diese Rede ein merkwürdiges Actenstück zur Erinnerung an unsere Tage seyn.

Rede bei seiner feierlichen Einführung in das Directorat des Gymnasiums zu Guben, am 28. Sept. 1833, gehalten v. Fr. Wilh. Reimnitz, Professor. Guben, 1833, 15 S. 8.

Da zu Guben das Gymnasium nicht blos Jünglinge für den Gelehrten-, sondern auch für den Gewerbstand zu bilden hat, so hielt es der würdige Hr. Vf. für Pflicht, auch die zweite Rücksicht, mehr als bisher geschehen, zu nehmen, und spricht von der Nothwendigkeit, mehr für neue Sprachen, Mathematik und Naturkunde, auch Chemie und Technologie, jedoch im Maas, zu thun, weil die Zeitumstände es so fordern. Zuletzt begrüßt der Hr. Prof. Collegen und Schüler und schließt mit einem warmen Gebet.

Beschreibung und Geschichte der alten Burgveste Greiffenstein. Herausgegeben von Joh. J. Bergemann, Inhaber der goldnen Medaille, Mitgl. der Ök. Ges. d. W. ꝛc. Bunzlau, 1832, 364 S. gr. 8. Mit 2 Steindrücken.

Wir erwähnen diese verdienstliche Arbeit um der Nachbarschaft willen. Dem Hrn. Vf. haben viele Quellen zu Gebote gestanden, unter ihnen viele handschriftliche. Mehreres ist allgemein interessant, wie S. 86 ff. die Geschichte des Turniers von 1617, das uns zeigt, wie fröhlich man noch seyn konnte, ehe der unselige 30jähr. Krieg begann. S. 95 ff. die traurige Geschichte der unverdienten Hinrichtung Johann Ulrichs v. Schafgotsch.

Es sind aber auch einige Lusatica darin enthalten. S. 56 ff. die Fehde des Gottsche Schoff mit Görlitz, und S. 90 f. die Geschichte des von Giehren nach Zittau kommenden Predigers Caspar Tralles, dessen Testimonium von Hans Ulrich Schafgotsch hier abgedruckt ist.

Die erste Abtheilung enthält Beschreibung, die zweite Geschichte, die dritte erweiterte und modernisirte Sagen.

Vollständige Liederconcordanz des neuen Dresdner Gesangbuchs, alle in einem zehnfachen Verzeichnisse hierher gehörigen Gegenstände enthaltend, zum zweckdienlichen Gebrauche für die Herren Prediger, Schullehrer und Candidaten, bearbeitet von M. Martin Gottlieb Conrad. Dresden (1831), 310 S. 8.

Dieses mit dem bewundernswerthesten Fleiße gearbeitete Werk verdient nicht allein, weil der Hr. Vf. ein Oberlausitzer ist, sondern auch, weil wir es allen Lausitzer Predigern angelegentlichst empfehlen können, hier eine Anzeige. Der Inhalt ist folgender:

I. Verzeichniß der Verfasser und Verbesserer der Lieder in dem Dresdner Gesangbuche. (Mit bewundernswerther Vollständigkeit.) II. Verzeichniß von 119 aufgefundenen Namen der Liederverfasser im alten Dresdner Gesangbuche. III. Verzeichniß von 102 Liedern des a. D. G., deren Verfasser bisher noch unbekannt geblieben sind. IV. Kurze

(biographische) Nachrichten über die Liederverfasser des alten Dresdner Gesangbuchs. (Mit großem Fleiße gearbeitet. Irrig ist die Angabe, daß Gfr. Hoffmann zu Löwenberg geboren sey. Sein Geburtsort ist Plagwitz.) V. Inhaltsanzeige der Lieder. (Ein weitläuftiges, für Prediger ungemein brauchbares Register.) VI. Verzeichniß alter Liederverse. (Ebenfalls höchst dankenswerth.) VII. Inhaltsverzeichniß der Liederverse. (Besonders zu Aufsuchung von sogenannten Kanzelversen trefflich.) VIII. Verzeichniß der Lieder und Liederverse für die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien und Episteln, nach unmaßgeblich dazu genommenen Ansichten. (Ebenfalls sehr brauchbar.) IX. Verzeichniß der im Gesangbuche enthaltenen Bibelstellen. X. Verzeichniß von Katechisations-, Dank-, Lob- und Tugendliedern.

Das Werkchen ist sehr eng gedruckt, mithin ist auf 18 Bogen unendlich viel geleistet. Keinen Prediger wird es reuen, sich dasselbe angeschafft zu haben.

Predigten, im Kirchenjahre 1826 über die vorgeschriebenen Texte gehalten von M. Christian Friedrich Rhäsa, Past. zu Oberoderwitz. Erster Band. Zittau 1828. 613 S. gr. 8.

Diese gar nicht in den Buchhandel gekommenen und nirgends beurtheilten, nur auf Kosten einer Anzahl von Zuhörern derselben gedruckten Predigten gehören zu den gediegensten homiletischen Arbeiten dieser Zeit, die ihrem gelehrten, denkenden, aufgeklärten, freimüthigen Hrn. Vf. große Ehre machen, so wie es den Gemeindegliedern zur Ehre gereicht, daß sie ihren Werth gebührend erkannt haben. Wir müssen uns hier nur mit Angabe einiger Hauptsätze begnügen. Es sind z. B. folgende: Das herrliche Reich Jesu in den Herzen der wahren Christen. Die Hoheit des Menschen, die sich am Sternenhimmel offenbaret. Die

traurigen Folgen einer im Dienste des Lasters zugebrachten Jugendzeit. Wie wenig die ungleiche und befremdende Austheilung der irdischen Güter und Freuden ein Beweis partheiischer Gesinnungen bei Gott sey. Von etlichen solchen Vorurtheilen, die bei vielen Christen eine rechte Uebung des Gebetes hindern. Von den Leiden, die uns noch heut zu Tage um Jesu willen treffen können. Daß wir für alles, was wir um Jesu willen hingeben und aufopfern, den allerreichlichsten Ersatz zu hoffen haben. Daß bei allem, was auf Erden durch die freie Thätigkeit der Menschen geschieht, ein höherer Rath Gottes und diese freie Thätigkeit sich sehr wohl neben einander denken lassen. Die Weisheit, welche Jesus seinen Aposteln für ihre künftige Amtsführung empfahl. Die strenge Gewissenhaftigkeit des Christen im Verhalten gegen das Eigenthum seines Nächsten. Wie unendlich besser und glücklicher es mit denen stehe, die der Lehre Jesu wahrhaft gehorchen, als mit denen, die nur immer blos Hörer derselben bleiben wollen. Die Pflicht, alles Gute, was andere Menschen neben uns vorhaben, zu unterstützen. Wie nöthig uns ein zum Himmel erhöhter Heiland war.

Schon hieraus sehen unsere Leser das reiche Gebiet des würdigen Hrn. Vf., den wir um Fortsetzung dieser schönen homiletischen Gaben bitten, die jedenfalls zu den bedeutendsten literarischen Erscheinungen in der Lausitz gehören.

*Friderici Lindemanni Orationes Selectae.* Lips. 1831, 276 S. gr. 8.

Hr. Dir. Lindemann in Zittau theilt hier 17 Reden mit, zu deren Haltung ihm sein Amt Veranlassung gab. Sie sind theils philosophischen, theils philologischen, theils biographischen Inhalts, den wir hier nur kürzlich angeben können. 1.) Supremus omnis litterarum studii, inprimis antiquarum, finis est humanitas. 2.) De Polybii

historia pragmatica. 3.) Scenam Atheniensium comicam publicae censurae instar fuisse. 4.) Praefatiunculae aliquot ad solennes Gymnasii Zittaviensis explorationes publicas. 5.) De institutis quibusdam ad salutem ludorum litterariorum necessariis. 6.) De studii frugiferi impedimentis. 7.) Brevis narratio de vita Joannis Joachimi Winkelmanni. 8.) De commendanda adolescentibus litterarum studiosis veterum poetarum, inprimis graecorum, lectione. 9.) De Caio Julio Caesare, Grammatico. 10.) Non potest, qui rationem ducem sequitur, divinam negare religionis Christianae promulgationem. 11.) De officio doctoris publici. 12.) De litteris germanicis antiquis in Gymnasiorum institutionem recipiendis. 13.) De studio pulchri necessario inter doctrinam et vitae usum vinculo. 14.) Iter in Bataviam susceptum. 15.) Satira Menippea. 16.) De libertate Evangelicorum una humanitatis ac litterarum statrice ac defensatrice. 17.) Brevis narratio de vita Joannis Henrici Vossii. — Beſonders intereſſant iſt Nr. 14, wo uns der Hr. Vf. recht anſchaulich und gemüthlich ſeine im J. 1817 nach Holland unternommene literariſche Reiſe beſchreibt, welche gewiß jedem Leſer angenehme Unterhaltung und Belehrung gewähren wird. C. —

*De petrefactis et fossilibus* quae Soraviae et in vicinis agris reperiuntur, Commentatio. Studio et labore Theopisti Guilielmi *Kirchneri*, ad aed. paroch. Archidiac. Phil. Dr. et A. L. M. Cum (2) imaginibus lithographicis. Sorav. typ. Rauerti, 1834, 15 S. 4. Auch in deutſcher Ueberſetzung herausgegeben, 20 S.

Der Hr. Vf. richtet die Aufmerksamkeit seiner Leser auf die in den Kalksteinen bei Sorau von Zeit zu Zeit aufgefundenen Petrefacten, spricht zuerst über die Wichtigkeit des Studiums der Versteinerungen, nennt seine Quellen und Hilfsmittel, giebt die dortigen Fundörter an und verzeichnet die aufgefundenen Versteinerungen. Eine Mammuthsribbe, schon im 17. Jahrhunderte aufgefunden, hängt am Eingange des Sorauer Schlosses; der Halsknochen eines Urthiers wurde 20 Fuß tief unter der Erde gefunden; Fischabdrücke und mehrere Conchylienarten werden ebenfalls beschrieben; das seltenste ist wohl ein Schmetterlingsabdruck (?) in Kalkstein. Hat auch die Wissenschaft durch diese kleine Schrift wenig oder nichts gewonnen, so gebührt doch dem Hrn. Vf. das Verdienst, einige Kenntniß dieser Gegenstände in seinen Umgebungen verbreitet zu haben. — Schon 1750 kamen in einer Lauf. Zeitschrift versteinerte Trilobiten, nebst Abbildungen, zur Sprache, nämlich in den „Laubaner Arbeiten", II, 285. Und der verdienstvolle Herr Rector Neumann zu Greiffenberg wird im Lauf. Magazin eine gründliche Abhandlung über die Petrefacten unsrer Gegenden mittheilen. Conchylienabdrücke in Stein aus der Zittauer Gegend befinden sich in meinen Sammlungen.

Pck.

Die Grundsteinlegung des neuen Bürgerschulgebäudes zu Budissin. (Von D. Klien.) Budissin bei Monse, 1831. 40 S. gr. 8. Nebst einem Prospecte des künftigen Schulhauses.

In dieser höchst erfreulichen Schrift sind die Actenstücke zusammengedruckt, welche auf die Errichtung eines schönen Bürgerschulgebäudes in Budissin Bezug haben. S. 5 ff. wird ein Erlaß des Stadtraths an die Commun, vom 13. Nov. 1833, mitgetheilt. Nach Beschreibung der Grundsteinlegung (am 1. April 1834) theilt der um diese

Angelegenheit hochverdiente Hr. D. Klien eine Geschichte des bisherigen Schulwesens in B. mit, wie sie in den Grundstein gelegt worden ist. S. 19 ff. folgt die sehr zweckgemäße Rede vor der Grundsteinlegung, ebenfalls von Hrn. D. Klien; dann Reden des verehrten Hrn. Bgmstr. Hartz und des würdigen Past. Prim. Lubensky. Die in den Grund gelegten Gegenstände werden hierauf genannt, das Personal der Beamteten verzeichnet und zuletzt ein Gedicht von Böhland mitgetheilt. Rührend war dem Ref. die mehrmalige dankbare Erwähnung des alten hochverdienten Lausitzischen Kinderfreundes M. Martin Grünwald von Zittau, der in Budissin, wo er Conrector, und in seiner Vaterstadt, wo er der erste Katechet war, um die Errichtung von Waisenhäusern sich sehr verdient machte. So erkennt noch die Nachwelt ein redliches frommes Wirken.

Opora. Eine Zeitschrift zur Beförderung des Obstbaues in Deutschland. Herausg. unter Leitung des Obstbau-Vereines in der Oberlausitz. 1. Bd. 1. Heft. Zittau und Leipzig, bei Birr und Nauwerck, 1834. 80 S. gr. 8.

Die hier begonnene Zeitschrift, vom Secretair des genannten Vereins, Hrn. Past. Dornick zu Haynewalde, redigirt, ist der erste Beweis der Thätigkeit jener gemeinnützigen Gesellschaft. Dieses Heft eröffnen die Statuten des Vereins zur Beförderung des Obstbaues in der OL. Dann wird ein Vortrag des Dirigenten der Gesellschaft, des Hrn. Dir. Lindemann in Zittau, über die Nothwendigkeit einer thätigern Beförderung des Obstbaues und zweckmäßigen Benutzung des Obstes, besonders in der OL., gehalten am 6. März 1834, mitgetheilt. Hierauf folgt ein Aufsatz über die verschiedenen Arten, die Obstbäume zu veredeln, und der Hr. Secretair beantwortet in populärer Weise die Frage: warum pflanzen manche Leute keine Obst-

bäume? Demnächst wird die Geschichte des jungen Vereins und das Verzeichniß seiner ersten Mitglieder mitgetheilt. Die 4. Rubrik enthält Anzeigen von 9 neuen pomologischen Schriften von Geiger, Poscharsky, Thon, Haumann, Meyer, Röber, Kecht u. a. Interessant sind auch die hierauf dargebotenen kleinen Miscellen. Ein Anhang bietet den Obstfreunden eine Uebersicht der verschiedenen Aepfelsorten dar. — Möge gemeinnütziger Erfolg die Bemühungen dieses Vereines krönen!

Lausitzische Provinzialblätter 1833. 1. Bd. 1. Heft. Luckau, 1833, 126 S. 8.

So verständig auch diese Zeitschrift angelegt und so gefällig auch dieses Heft ausgestattet ist, so hat sie doch so wenig Theilnahme gefunden, daß es bei dieser Probe sein Bewenden gehabt hat. Der Herausgeber war Hr. Kriegscommiss. Aug. Oertel. Die sehr schätzbaren Aufsätze dieses Heftes sind folgende: Ueber die Bedeutung des Wortes Bog, vom Hrn. Sup. Liebusch. Beiträge zur Geschichte des Dominicanerklosters in Luckau, vom Hrn. Ger.-Amtm. Gallus (sehr lehrreich). Dann folgt ein Aufsatz: Der Schulmann an sein Publicum, vom Hrn. Dir. Lehmann, und der Anfang einer Mittheilung von Ideen über die Organisation des Schulwesens in den Gymnasialstädten der NLausitz. Schätzbar sind ferner die S. 74 ff. mitgetheilten Auszüge aus den Kirchenlisten der K. Pr. Lausitz. Eine reiche Sammlung von gut rubricirten Laus. Nachrichten füllt S. 90 bis 114. Dann folgen kurze Anzeigen der neusten NL. Literatur, namentlich Schriften des Herren geh. RR. Süßmilch, D. Worbs, Merbach, Neumann, Vetter, Patrunky, die auch unsern Lesern bekannt sind.

*Siebelis*, de verbis veterum Graecorum compositis, quae ex quatuor constant partibus. (Progr. Maettig.) Bud. 1833.

Inest de verbis veterum Graecorum compositis, quae ex quatuor constant partibus dissertatio, cui addita est brevis qui fuerit proximo anno rerum status gymnasii Budissini, narratio. Argumentum dissertationis fere hoc velimus relatum. Ad sapientiam et humanitatem non perveniri potest nisi recto rationis usu; nulla est sapientia nullaque humanitas, quin verbis aut factis se comprobet; facta sunt aetati virili relinquenda, juvenilis est exercenda et formanda ad recte sentiendum. Cogitata verbis sunt declaranda, sic vero quis verbis cuique rei aptis uti nesciat, falsa proferet. Justus autem usus verborum postulat verborum delectum. In verborum delectu spectando non possunt quae vocari solent composita silentio praeteriri, quippe quae a nullo scriptore classico videantur uuquam temere usurpata esse, sed ab unoquoque ita, ut ubique simplicium potestati vel additum iis vel detractum aliquid eum voluisse intelligatur. Notum est ad duplicanda verba graecum faciliorem fuisse sermonem quam latinum; in graeca enim lingua inveniuntur etiam *τριπλᾶ* et *τετραπλᾶ* et *πολλαπλᾶ*.

Jam aliis omissis pauca ex eo genere vocabulorum graecorum, quod e quatuor elementis composita continet, recensentur atque interpretatur, quae sequuntur: *ἐξυπαναστῆναι, παρεκπροφυγεῖν, ὑπεκπροθέειν, ὑπεκπρολύειν, ὑπεκπορέει, ὑπεκπροφυγεῖν, ὑπεξαναδῦναι*, quae omnia sunt homerica, quemadmodum nonnulla sequentia, e numeralibus similiter composita. Excipiunt haec multa alia e nonnullis serioribus scriptoribus; ex quibus tamen exclusa sunt ea hujus generis composita, quae joci causa a comicis poetis procusa esse videantur, qualia fere haec sunt: *ἀμφιπτολεμο πηδησιχρατος* cet.

Addita auctor, intelligi posse e talibus et longioribus compositis, mira celeritate et volubilitate linguae, quam ipsi εὐκολίαν et εὐτρέχειαν vocarent, gavisos esse Graecos, ut sine ullo impedimento velociterque tantae etiam longitudinis vocabula potuerint pronunciare; eorumque usu sermonem multo expeditius, facilius rapidiusque fluxisse quam nostrum. — Sequitur narratio de statu Gymn. Bud. qui proximo anno fuerit, germanica lingua conscripta.

## Kurze literarische Anzeigen.

1.) Kleiner deutscher Ehrentempel, oder das Leben berühmter Deutschen neuerer Zeit. Zur Unterhaltung, Nacheiferung und Erweckung der Vaterlandsliebe für Jung und Alt. Beschrieben von Moritz Thieme. Mit 1 Kpf. Heidelberg, 1828. 8.

Der Vf. (ein Oberlausitzer) giebt hier die Lebensbeschreibungen der letztverstorbenen Könige von Sachsen und Baiern, des Fürsten von Schwarzenberg, Klopstocks, Johannes Falks und August Herm. Frankes.

2.) Hedwigs liebste Puppe. Ein Lehr- und Bilderbuch für kleine artige Mädchen. Berlin, 1829. 12.

3.) Edmund u. Tony, die treuen Spielgefährten. Eine Bildungsschrift für die Jugend beiderlei Geschlechts von 6—12 Jahren. Berl. 1829. 12.

Beide Schriften sind von Moritz Thieme und zu dem angegebenen Zwecke brauchbar.

4.) Der belgische Ritter zur Zeit der Bilderstürmer. Meißen 1830. 12.

5.) Erzählungen. 22. Bd. (Das Complott, oder Verrath und Treue. Aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.) Leipz. 1830. 8.

6.) Erzählungen. 23. 24. Bd. (Die Tochter des Freigelassenen. 2 Th.) Leipz. 1830. 8.

Ref. begnügt sich, auf die Existenz dieser 4 Bände, welche aus der Feder der Frau v. Gersdorf geflossen sind, aufmerksam zu machen.

7.) Der Aufblick zu Gott am Erntefeste. Eine Erntedankpredigt über den vorgeschriebenen Text Joel 2, 23—26, gehalten von F. G. Zürn, P. in Gebhardsdorf. Für milde Zwecke bestimmt. Görlitz, gedr. bei Dreßler, 1828. 16 S. 8.

Auf die Frage: Was der Aufblick zu Gott am Erntefeste Großes wirke? antwortet der Vf.: er erweckt uns zu dankbarer Freude, stimmt uns zu frommen Ernste, befestigt uns in kindlichem Vertrauen.

8.) Unsre ewige Erlösung durch Christum. Predigt am Sonntage Judica 1828 in der Sophienkirche zu Dresden gehalten von Albert Freiherr von der Trenk. Dresd. b. Meinhold. 8.

Der Vf. gehört jetzt, als Katechet in Neukirch, der Oberlausitz an; deßhalb erwähnt Ref. diese Predigt. Es wird gezeigt: die ewige Erlösung hat Christus erfunden, indem er 1.) die Vergebung unsrer Sünden uns erworben, 2.) die wahre Heiligung uns möglich gemacht, 3.) die ewige Seligkeit uns verheißen und ausgewirkt hat.

9.) Wie wacht der Christ über seine sittliche Würde bei großen Zerrüttungen und Umwandlungen in der bürgerlichen Welt? Predigt über Luc. 21, 25—36, gehalten am 2. Adventsonntage 1830 in der St. Petri- und Paulkirche zu Senftenberg von Georg Liebusch, Oberpfarrer und Ephorie-Adjunct daselbst. Dresd. 14 S. 8.

Es geschieht, so antwortet der Vf. auf jene Frage, 1.) durch stete Belebung seines Glaubens an Gottes Un-

veränderlichkeit und Unwandelbarkeit, 2.) durch die angelegentlichste Sorge für die Reinerhaltung seines Herzens, 3.) durch sein unablässiges Streben recht und pflichtmäßig zu handeln.

10.) G. E. Lessings Leben, verbunden mit einer Characteristik Lessings als Dichter und Schriftsteller. Neu bearbeitet von Joh. Friedr. Schink (auch unter dem Titel: Lessings sämmtl. Schriften. 31. Bd.). Berlin 1825. 224 S. 8.

Dieses Buch giebt, wie schon der Titel und die Seitenzahl beweisen, mehr als die von Gräve im J. 1829 unter dem Titel: Gotthold Ephr. Lessings Lebensgeschichte, oder Lessing als Mensch, herausgegebene Schrift, und ist ein neuer Beweis, daß unser gelehrter und berühmter Landsmann fortwährend in Achtung steht. H.

---

## C. Lausitzische Nachrichten.

### 1.) Personal-Nachrichten.

#### a) Nekrolog.

(Nachträglich.) Am 25. Nov. 1832 entschlief Herr Georg Hennig, Pastor zu Klix. Geboren war er am 19. Jan. 1765 zu Wilthen, wo sein Vater, Johann Hennig, eine Gartennahrung besaß. Die Mutter war Fr. Agnes, geb. Jokuff. Da der Schullehrer Kubitz daselbst an dem Knaben hervorstechende Anlagen bemerkte, munterte er die Eltern auf, ihn einem höhern Berufe zu widmen. So kam er im Oct. 1778 auf das Gymnasium zu Budissin, unter den unvergeßlichen Rost, und verdiente sich seinen Unterhalt daselbst zum Theil mit Stundengeben. Im J. 1785 ging er nach Wittenberg, wo Reinhard, Tittmann, Schröckh und Dresde seine vorzüglichsten Lehrer waren. 1788 ward er Hauslehrer bei der Herrschaft zu Saritsch, und übte sich in dem nahen Neschwitz im Predigen. 1792

an Michaelis rief ihn der Hr. Graf Heinrich 28. Reuß zum Diaconat in Klix, wo er am 20. S. n. Trin. sein Amt antrat. Die Freundschaft des Past. Benade und die Liebe der Gemeinde machten ihm sein Leben freundlich, und am 12. April 1796 schloß er auch einen Ehebund mit Jungfrau Joh. Christ. Charl. Pötzschke, der ältesten Tochter des Diac. Pötzschke zu Kittlitz, die ihm 2 Söhne und 3 Töchter gebar. 1800 berief ihn die Frau Baronesse Trotha v. Treyden zum Pastorate in Klix, und am 16. S. n. Tr. hielt er die Anzugspredigt. In den Jahren 1801—3 hatte er mit Krankheiten zu kämpfen, Katarrhal-, Nerven- und kaltes Fieber griffen ihn hart an, und 1829 litt er an einer Nervenkrankheit, die große Schwäche zurückließ. Auch andere schwere Schicksale betrafen den Entschlafenen, 1813 die Schreckniſſe des Krieges in reichem Maße, und am Morgen des 20. Aprils 1830 jene Feuersbrunst, die den größten Theil des Dorfs, das Pastorat und seine Sachen verzehrte. Der arme, kränkliche Greis fand seine Zuflucht im Schlosse zu Leichnam, mußte sich aber, da auch sein College erkrankte und starb, einen Hilfsprediger annehmen. Am 28. Oct. 1832, nachdem er noch in der Kirche die Communion gehalten, warf ihn ein Schlagfluß auf sein letztes Krankenlager, welches 4 Wochen lang, unter schweren Leiden, währte. Er sehnte sich in die bessere Welt und entschlief am Morgen des 25. Nov. 1832, 67 J. 9 M. 6 T. alt. Sein Amt hat er freudig und treu verwaltet, und die Gemeinde hat ihn geliebt.

Der am 9. Nov. 1833 heimgegangene Heinrich Ludwig Burggraf und Graf zu Dohna war geboren am 22. Oct. 1772 zu Fulneck, einem Brüdergemeinorte in England. Sein Vater war Moritz Wilhelm Burggraf und Graf zu Dohna, und seine Mutter Marie Agnes geborne Gräfin v. Zinzendorf und Pottendorf; sein Großvater war der in der Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts und hauptsächlich in der Geschichte der Brüderkirche so bekannte Graf Nicolaus Ludwig v. Zinzendorf und Pottendorf. Sein Vater, der im Dienste der Brüdergemeine in England angestellt war, entschlief schon am 4. März 1777 zu Bath, worauf seine Mutter mit ihm, als einem 4jähr. Knaben, nach Deutschland zurückkehrte und ihn zur Erziehung in das Knaben-Institut nach Niesky gab. Im Jahre 1784 verlor er auch

seine Mutter, die am 17. Febr. in Herrnhut mit Tode abging, so daß er als ein 12jähr. Knabe schon als vater- und mutterlose Waise dastand. Da that sich ihm durch Gottes Güte ein zweites Vaterhaus auf, indem sich sein Onkel, Friedr. Baron v. Wattewille, und dessen Gemahlin, Elisabeth, seiner Mutter Schwester, mit älterlicher Treue annahmen. Er trat im folgenden Jahre in das Pädagogium der Brüder-Unität zu Niesky und 1789 in das Seminarium derselben ein, welches sich damals zu Barby befand; von da begab er sich zur Fortsetzung seiner Studien 1792 auf die Universität zu Wittenberg. Nach Vollendung derselben hielt er sich einige Zeit bei seinem Onkel, Hrn. Grafen Alexander zu Dohna in Condehnen in Ostpreußen, auf, und begab sich hierauf nach Berlin, wo er als Forstrath in Dienste trat. Im Jahre 1800 verheirathete er sich mit der jüngsten Fräulein Tochter des verstorbenen Hrn. Hausmarschall v. Schönberg auf Schmochtitz, Mariane, welche nach dem frühen Verluste ihrer beiderseitigen Eltern von ihrer Fr. Großmutter, der verwitw. Fr. Gräfin v. Hoym in Hermsdorf bei Dresden erzogen worden war, und bewirthschaftete nach dem Wunsche dieser ehrwürdigen Dame in ihrem Namen ihre Güter, wo er ein täglicher Zeuge des vielen Guten wurde, das sich durch einen gottseligen Sinn gleich einem stillglänzenden Lichte verbreitete. Diese seine erste Fr. Gemahlin aber wurde ihm schon am 8. Sept. 1805, wenige Tage nach der Geburt eines todten Knaben, durch den Tod entrissen. Nach dem letzten Vermächtnißwunsche derselben blieb er bei der ehrwürdigen Großmütter in Hermsdorf wohnen, bis dieselbe im Jahre 1808 in einem Alter von 88 J. zur Ruhe einging. Im November 1806 trat er zum andernmale in die Ehe mit der Fr. Gräfin Friederike v. Stolberg-Wernigerode, seiner nunmehr hinterlassenen Witwe. Von den Jahren 1809—1814 war er in Amtshauptmannschaftl. Geschäften in seiner Gegend vielfältig thätig, und machte bei den vielen und großen Kriegsunruhen in diesen Jahren manche schwere Erfahrungen, wie er denn u. a. im Jahre 1813 dreimal von feindlichen Truppen gefangen weggeführt wurde. Im Jahre 1823 verkaufte er sein Gut Hermsdorf nebst Zubehör an Hrn. Ernst v. Heiniz, und zog darauf im folgenden Jahre mit seiner Fr. Gemahlin nach Herrnhut. Seit mehreren Jahren

nahm er als einer der Directoren des Fletscherschen Seminars in Dresden thätigen Antheil an der Beförderung einer guten Erziehung der Jugend; wie er denn überhaupt ein das Gute, besonders in religiöser Hinsicht, innig umfassender Mann war, der dasselbe überall, so viel in seinen Kräften stand, selbst mit eigner Aufopferung zu befördern suchte. Er entschlief in Herrnhut an einem Nervenfieber am 9. Dec. 1833, im 62. Jahre seines Alters.

Der 8. Febr. 1834 war der Todestag eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der Brüdergemeinde, des Hrn. Ludwig David v. Schweinitz, Senior civilis der Gem. zu Bethlehem in Nordamerika, eines Urenkels des Grafen N. L. v. Zinzendorf. Ebendaselbst war er am 13. Febr. 1780 geboren. Sein Vater war Hans Karl Alexander v. Schweinitz, aus dem Hause Leuba, der ebenfalls der Gemeinde in Nordamerika diente und dann Mitglied der Unitätsdirection zu Bethelsdorf war. Zu Nazareth in Pensylvanien und im Seminare zu Niesky gebildet, ward er selbst 1801 Lehrer an der Unitäts-Knabenanstalt zu Niesky und diente dann der Gemeinde in einem ausgebreiteten Wirkungskreise. Vielleicht erinnern sich einige Leser noch des schönen mündlichen Vortrags, in dem er einst in der Herrnhuter Predigerconferenz über den Zustand der Amerikanischen Gemeinden einen höchst interessanten Bericht abstattete. Er hat nur ein Alter von 53 Jahren erreicht. Wir schätzen ihn auch als vaterländisch-naturhistorischen Schriftsteller; denn 1805 gab er mit dem Hrn. v. Albertini heraus: Conspectus fungorum in Lusatiae superioris agro Nieskiensi crescentium, e methodo Persooniana, cum tabb. XII. aen. pictis. Seine Synopsis fungorum Carolinae superioris gab Hr. Prof. Schwägrichen, in den Schriften der naturf. Ges. zu Leipzig, Bd. 1, 1822, heraus.

Am 27. März starb Hr. Karl Gottfried Bürger, Pfarrer zu Schönau und Kiesdorf auf dem Eigen und Mitgl. der naturf. Gesellschaft zu Görlitz. Seine Eltern waren Hr. Gottfr. Bürger, Diac. in Bernstadt, die Mutter Fr. Johanne Karoline, geb. Mehnert. Als er im zweiten Jahre schon seinen Vater verloren hatte, adoptirte ihn dessen Bruder, der Nagelschmidt Karl Gottlob Bürger zu Löbau. Daselbst besuchte er das Lyceum, und 1781 ging er nach Leipzig, wo Rosenmüller, Wolf, Platner u. a. seine Lehrer

waren. 1784—89 lebte er als Candidat und Privatlehrer in Löbau. Am 25. Nov. 1789 ward er zum Substituten des Pastors Jordan in Bernstadt ordinirt und blieb in diesem Amte bis 1796, wo er nach Schönau berufen ward und daselbst 37 J. und 8 M. im Amte stand. Den 13. Juli 1790 verehelichte er sich mit Jungfrau Joh. El. Krug, ältesten Tochter des Verwalters Andr. Krug zu Oppeln. Am 30. Nov. 1807 verlor er sie, nach 17jähr. Ehestande, in dem sie ihm 2 Söhne, Karl Samuel und Karl Gottlieb, geboren hatte. Eben so lange war er darauf mit ihrer Schwester, Jgfr. Charl. Soph. Krug, verehelicht. Nach einem kräftigen und gesunden Leben, fanden sich im vorigen Jahre mancherlei Gebrechen ein und die Verwaltung des Amtes wurde ihm schwer. Am obengenannten Tage entschlief er früh halb 9 Uhr, alt 73 J. und 27 T. Er war zugleich ein großer Freund der Naturwissenschaften und in ökonomischen Angelegenheiten sehr erfahren. Um Ausschmückung seiner Kirche machte er sich an den Jubeltagen von 1817 und 1830 sehr verdient.

Den 17. April entschlief zu Herrnhut Hr. Johann Gottlieb Oppelt, einst Lehrer, dann Postverwalter daselbst, auch, so wie sein Bruder, der Missionair Oppelt zu Nazareth in Nordamerika, Ehrenmitglied der naturf. Gesellschaft zu Görlitz. Geboren war er am 10. Februar 1768 zu Görlitz, jedoch schon 1771 mit seinen Eltern nach Herrnhut gekommen, wo er, nach genossener eigenen guten Ausbildung, 1791 als Lehrer angestellt ward und 1801 die Postverwaltung übernahm, die er bis 1823 behielt.

An dem nämlichen Tage verschied zu Moholz der K. S. Generalstabschirurgus, Hr. D. Gottlob Heinr. Ohle. Derselbe war am 6. Juli 1760 zu Guben geboren. Seine allgemeine und wissenschaftliche Ausbildung empfing er zu Dresden. Im Kriege von 1778 ward er Chirurgus beim Feldlazarethe, dann bei einem Infanterieregimente, hierauf Stadtaccoucheur in Weißenfels. 1787 empfing er das Amt eines Oberchirurg im Militairlazarethe zu Dresden. 1789 ward er Prosector am anatomischen Theater daselbst, 1793 Regimentschirurg beim Niesemeuschelschen Regimente zu Budissin, 1807 aber K. S. Generalstabschirurgus und Lehrer der Chirurgie beim Collegio med. chir. zu Dresden, nachdem er 1805 die medic. Doctorwürde empfangen hatte.

Seine Inauguralschrift theilte observationes anatomico-pathologicas mit (Viteb. 1805), auch war er Mitarbeiter an der Dresdner Zeitschrift für Natur- und Heilkunde.

Am 2. Juni 1834 starb nach kurzem Krankenlager an einem gastrisch-nervösen Fieber Hr. D. Joh. Ernst Gottlob Kummer, ausübender Arzt und Geburtshelfer zu Reichenau, wie auch Mitglied der naturf. Gesellschaft in Görlitz. Derselbe war geboren 1800 den 26. Aug. zu Reibersdorf, wo sein Vater herrschaftl. Brauer war, studirte von 1812—1818 zu Zittau, von 1818—1820 zu Dresden, von 1820—1823 in Leipzig, wo er mit einer Dissertation de sclerosi in Doctorem promovirte, wirkte dann als Arzt von 1823—1829 in Weigsdorf, wo er sich 1826 mit Charlotte Zille aus Oberullersdorf verehelichte, und von 1829 an, als sein Vetter, D. Ernst Kummer zu Reichenau, starb, diesen Ort zu seinem Wohnsitze wählte.

Auch verstarben: der Prediger Meißner zu Terpt bei Calau, der Justiz-Comm. Heinsius (von Sorau) zu Frankfurt, der Criminalactuarius Witte zu Sorau, der emeritirte Prediger Mines zu Drehnau, der Arzt in Luckau, D. Schröer, der Prediger Gräber zu Kießlingswalde. Mitglieder unsrer Gesellschaft ersuchen wir um nähere Angaben in kurzen Biographieen. Ohne solche Unterstützung wäre es unmöglich, der Leser Wünsche zu befriedigen.

## b) Beförderungen.

Das durch Hrn. Sup. M. Jankes Emeritirung erledigte Amt eines Superintendenten zu Görlitz ward dem Past. Prim., Hrn. M. Christoph Wilhelm Mößler, und die vom verewigten Sup. Busch zu Rothenburg verwaltete Superintendentur Hrn. Pastor Schulze zu Krischa übertragen; in der dritten Görlitzer Diöces ward Hr. Past. Nitschke zu Penzig zu gleichem Amte von Sr. Maj. dem Könige ernannt.

Hr. Past. Kanig zu Uhyst ward zum Past. in Klix, Hr. Bürgerschullehrer Karl Gustav Adolph Weicker zu Chemnitz (aus Arnsdorf bei Reichenbach) zum Pfarrer in Oppach, der Subdiac. und Rector Jentzsch in Lübbenau zum Diaconus daselbst, der Cand. Klotz zum Rector und Subdiaconus in Calau, der Cand. Rect zum Pfarrer in Gablenz bei Rothenburg ernannt.

Beim hochw. Domstifte zu Budissin bekam der Canonicus und Pfarrer zu Crostwitz, Hr. Johann Michael Haschke, die Würde des Scholasticus, und zum wendischen Pfarrer an der Frauenkirche ward der erste Capellan und zeitherige Pfarrer-Administrator, Hr. Jacob Pech, ernannt.

Der Stadtrichter Hr. Mewes zu Sorau ward für den dasigen Kreis zum Kreisjustizrathe, die Justizcommissionarien Hr. Kupz zu Senftenberg und Hr. Vogel zu Hoyerswerda, so wie Hr. Justizcomm. Höffner zu Görlitz zu Justizcommissionsräthen, der Hr. OL. Land.-Ger.-Ref., Hr. Jagmann, zum Criminalactuar beim Inquisitoriate zu Sorau ernannt, der OLGAss., Hr. v. Schönfels, zum Landgerichte nach Cottbus deputirt.

An die Stelle des emeritirten Schulcoll. in Görlitz, Hrn. Chr. Fr. Stolz, kam interimistisch Hr. Friedr. Aug. Schäfer, geb. 20. Aug. 1812 zu Stettin.

Für wahlfähig sind folgende Predigtamts-Candidaten erklärt worden: Hr. Chr. F. W. Pallmann aus Spremberg, J. Albr. Aug. Wagner aus Sorau, Hr. Friedr. Aug. Pauli aus Lübben und Hr. Mich. Redo aus Krischa.

Die Erlaubniß zu predigen bekamen die Candidaten: Hr. Karl Adolph Pfullmann aus Lauban, Hr. Eduard Gustav Linstein und Karl Eduard Petzold aus Görlitz, Joh. Friedr. Scheidemantel aus Guteborn.

Am 4. Mai wurde zu Pulsnitz der neue Stadtrath durch Hrn. OAMRath Roux eingewiesen. Bürgermeister war geworden Hr. Bursche, Stadtschreiber der Advoc. Hr. Andreas Robert Bachmann; Rathsmänner auf Zeit wurden die Herren Thomas, Haufe, Hammer, Garten.

Die Lausitz verließ Hr. Diac. M. Erler in Sorau indem er Oberpfarrer und Superintendent in Treuenbriezen ward.

### c) Ehrenbezeugungen.

Hr. Prof. und Rector Anton zu Görlitz bekam am 21. Juni, dem Gedenktage seines vor 25 Jahren geschehenen Antritts des Rectorats, zahlreiche Beweise der Theilnahme und des Dankes. Die Zöglinge der ersten Classe überreichten eine lateinische sapphische Ode, und die OL. Ges. der Wissenschaften übersandte dem Verehrten folgendes Diplom:

Viro nominis claritudine, doctrinarum laude ac meritorum fama splendidissimo atque ornatissimo,

Carolo Theophilo Anton,

Gymnasii Gorlitiensis Rectori et Professori, Philosophiae Doctori et Artium Liberalium Magistro, Theologiae Baccalaureo, Societatis Latinae Jenensis Socio Honor. atque Literariae Societatis Lusatinae Sodali, nec non in Societatem Theodiscam Berolinensem Cooptato, cui post operam per quinque lustra feliciter sibi navatam, aug. gymnasium Gorlitiense candida ac fausta quaevis hoc die precatur omina, solennem et laetificum hunc diem ex animi sententia gratari suoque accessu concelebrare voluit literarum societas Lusatina. Praeclarissimo igitur huic atque doctissimo viro, abhinc unum et triginta annos a. d. X. cal. Jun. a MDCCCIII in hanc literariam societatem, quae in Lusatia superiore floret, honorificentissime vocato, virtute et industria ingeniique praestantia, ornamento ipsi atque praesidio, novo hoc et insigni exemplo gratum animum testabunda, ad vivacem recordationem et sempiternam memoriam, honorarii Sodalis dignitatem, immunitatem et jura, huic novo ac principi Sodalium ordini ex communi decreto concessa detulit, delata publico hoc diplomate promulgavit.

Gorlitii, a. d. IV. nonas Jun. MDCCCXXXIV.

Unter den zu Leipzig am 13. Febr. promovirten Magistern war Ein Lausitzer, Hr. Robert Gustav Hering aus Bauzen, Stud. der Mathematik.

In der Schule für Handwerkslehrlinge zu Görlitz konnte der verehrte Hr. Bgmstr. Demiani zwei von einer hohen Königl. Regierung zu Liegnitz für die besten Schüler übersandte Denkmünzen vertheilen. Die Empfänger waren der Goldarbeiterlehrling Oskar Hermann Deckart und der Bildhauerlehrling F. W. A. Fortagne.

## Künftige Mitglieder des Gelehrtenstandes aus den Lausitzischen Schulen.

An Ostern 1834 verließen folgende junge Studirende die Gymnasien, und zwar:

### Zu Budissin.

Gottlieb Forker aus Ottendorf, studirt die Rechte, } in
Peter Aug. Mitschke aus Budissin, stud. Theologie, } Leipzig.

Ludwig Hugo Rietschier aus Budissin studirt die Rechte, } in Leipzig.
Johannes Koschel aus Teichnitz, stud. Theologie, } in Leipzig.
Peter Lahode aus Schmochtitz, stud. Theologie, } in Leipzig.
Fürchtegott Nathanael Junghänel aus Baruth, studirt Theologie, } in Leipzig.
Joh. August Pelz aus Wilthen, stud. Theologie, } in Leipzig.
Johann Heinrich Ledschbor aus Wittichenau, stud. Theologie, } in Bresl.
Joh. Christn. Wilh. Karraß a. Trattendorf in der Nk., stud. Theologie, } in Bresl.
Wilhelm Leuner aus Belmsdorf, stud. Theologie, } in Leipzig.
Friedrich Moritz Gärtner aus Pulsnitz, studirt Theologie, } in Leipzig.
Karl Stephan aus Budissin, stud. die Rechte, } in Leipzig.
Hermann Leuner aus Budissin, stud. die Rechte, } in Leipzig.
Magnus Eduard Singwitz aus Bernstadt, studirt die Rechte, } in Leipzig.
Johann Ernst Eusebius Müller aus Oppach, studirt Theologie, } in Leipzig.

## Von Görlitz.

Karl Julius Menzel aus Görlitz, stud. Philol. in Breslau.
Ernst Heinr. Rüde aus Görlitz, st. die Rechte ebendaselbst.
Johann Karl Ehrenfr. Hofmann aus Berna, st. Theol. ebendas.
Karl Friedrich Börner aus Lauban, st. Theol. ebendas.
Karl Peter Persing aus Sagan, st. die Rechte ebendas.
Christ. Friedr. Treutler aus Charlottenbrunn, st. Theol. und Philol. ebendas.
Heinrich Julius Hermann Scheffler aus Schweidnitz, st. Theol. und Philol. ebendas.
Hermann Aug. Janke aus Großradisch. st. Theol. ebendas.
Sam. Aug. Ewald Bratge aus Guhrau, st. Theol. ebendas.
Alex. Oskar Sturm aus Naumburg am Bober, st. die Rechte in Greifswalde.
Karl Adolph Schwarzkopf aus Schweidnitz, st. Theol. in Breslau.
Ernst Gottlob Littmann aus Reußendorf, st. Theol. ebendas.
Friedr. Wilh. Kellner aus Sagan, st. die Rechte ebendas.
Gustav Adolph Leuschner aus Görlitz, st. Medicin in Berlin.

Karl Aug. Hermann Bohl aus Großsärchen, st. Theol. in Breslau.
Johann Karl Gottlob Reinert aus Niederlangseifersdorf, st. Theol. in Königsberg.
Karl Julius Const. Jentsch aus Habendorf, st. Theol. in Breslau.
Karl Ernst Micksch aus Küpper, st. Theol. in Breslau.
Friedr. Wilhelm Emil Gürke aus Sprottau, st. Medicin in Leipzig.

## Von Zittau.

Leopold Ferd. Heinr. Lachmann aus Zittau, stud. Theol.
Gustav Benjamin Schroth aus Zittau, st. Jura.
Karl Julius Wehner aus Zittau, st. Theol.
Friedrich Thedor Zenker aus Friedersdorf bei Reibersdorf, st. Jura und Cameralia.
Ferdinand Gustav Weynert aus Zittau, st. Jura.
Karl Ludwig Otto Just aus Zittau, st. Medicin.
Gust. Adolph Roitzsch aus Neustadt bei Stolpen, st. Jura.
Ferd. Moritz Adolph aus Zittau, st. Jura u. Mathematik.
Eduard Felix Linke aus Jonsdorf, st. Theologie.
Rudolph Herm. Lotze aus Budissin, st. Philos. u. Medic.
Joh. Friedr. Wilh. Linke aus Markersdorf bei Reichenau, st. Theologie.
Joh. Gfr. Schneider aus Zittau, st. Theol. u. Philol.
Diese 12 studiren sämmtlich in Leipzig.

## Von Guben.

Ludwig Metzig aus Beutnitz bei Crossen,
Otto Heym aus Lieberose,
Kurt Ringel aus Spremberg,
Hermann Biedebantt aus Crossen,
sämmtlich, um Theologie zu studiren.

## Von Luckau.

1.) An Michaelis 1833:

Karl Fr. Klahre aus Betschau, st. Theol. zu Halle.
Otto Ewald Mund aus Sonnewalde, st. Jura zu Berlin.
Kurt Herm. Müller aus Liebenwerda, st. Theol. in Halle.
Karl Ferd. Leop. Karbe aus Berlin, st. Jura in Berlin.
Karl Glieb. Köhler aus Lübben, st. Medic. in Greifswalde.

2.) An Ostern 1834:

Karl Jul. Richter aus Großjehser, st. Theol. und Philol. in Leipzig.
Karl Fr. Richter aus Stennewitz, st. Theol. in Leipzig.
Rud. Theod. Taubner aus Kleinmehsow, st. Jura in Berlin.
Aug. Ferd. Dannebaum aus Wörlitz, st. Theol. in Berlin.
Karl Fr. Otto Wüstenberg aus Bornsdorf, st. Philosophie und Theol. in Berlin.
Richard Bruno Schneider aus Frauenstein, st. Theol. in Leipzig.

## Mitglieder des Oberlausitzischen Obstbau-Vereins.

(Siehe oben Seite 147.)

1.) In Zittau. Die Herren: Stadtchirurg. Becker, D. Brauer, Schuldirect. Burdach, CRepräsentant Eiselt, Senator Elker, CRepräs. Engler, Cand. Geißler, Stadtrath Gelbke, Adv. Gössel, Kaufm. Groß, Oberlehrer M. Hering, Kaufm. Heusser, CRepräs. Hollstein, D. Hirt, Kaufm. Hirt, Diac. M. Jentsch, Bürgermstr. Just, Kaufm. Kämmel, Past. Prim. Klemm, M. Konze, Oberlehrer Krumbmüller, Kämmereiverw. Lange (d. Z. Cassenführer des Vereins), Gymn.-Dir. Lindemann (d. Z. Dirigent), Oberlehrer Lucas, Katechet Ludwig, Buchhändl. Nauwerck, Stadtrath und Apotheker Neubert, Diac. M. Pescheck, Adv. Rohr, Cand. Schiffner, Kaufm. Schulz, Kaufm. W. Schwabe, Cand. Seidemann, Stadtkellerpachter Werner, Stadtgärtn. Zieschling.

2.) Außer Zittau. Die Herren: OAmtsschreiber Benesch zu Nimes in Böhmen, Oberchausseewärter Böhme in Hochkirch, Past. Dornick in Haynewalde (d. Z. Secretair), Revierförster Friedrich in Hayn, Forstcand. Friedrich das., Past. M. Gössel in Eibau, Dec.-Insp. Gühler in Ullersdorf, Gutsbes. Heine in Sohland, Leinwandfactor Höpner in Eibau, Amtshauptmann v. Ingenhäff in Budissin, Organist Keßler in Eibau, v. Kyaw auf Haynewalde, Past. Lindemuth in Walddorf, Revierförster Möller in Rohnau, Forstcand. Möller das., Meusel auf Kuhna, Past. Tubesing in Herwigsdorf bei Löbau, Schullehrer Türk in Ebersbach.

## 2.) Realnachrichten.

Der in Dresden am 13. Dec. v. J. verstorbene Hauptmann Karl Gottlob Ferdinand v. Nostitz auf Weigsdorf mit Köblitz und Schönberg hat in seinem am 23. Nov. 1833 bei dem Justizamte Dresden niedergelegten und den 14. des darauf folgenden Monats an Amtsstelle eröffneten Testamente neben einigen Vermächtnissen, Leibrenten und Pensionen — worunter die zum Besten der Gemeinden zu Weigsdorf mit Köblitz und Schönberg in baarem Gelde an

1400 Thlr. für die daselbst vom Erblasser gegründete Armenversorgungsanstalt, an
200 „ zu Schulprämien, an
400 „ zu Salarirung der Gerichtspersonen, und an
2000 „ zu Erbauung eines Armenhauses

ausgesetzten Legate hier besondere Erwähnung verdienen — zur Erbin seines gesammten Vermögensnachlasses, an Grundstücken, außenstehenden Forderungen, baaren Geldern, Kostbarkeiten, Mobilien und sonstigen Effecten, mit alleiniger Ausnahme der Kleidungsstücke,

die Landschullehrer-Seminar-Anstalt zu Budissin

bis zur Summe von zwanzigtausend Thalern, nicht mehr, nicht weniger, in der Maße eingesetzt, daß davon

5000 Thlr. Capital zur Gewinnung eines bessern Locals für die Anstalt,

die Zinsen von
10,000 Thlr. Capital zur bessern Salarirung der bereits angestellten oder noch anzustellenden Lehrer, u.

die Zinsen von
5000 Thlr. zur Unterstützung der würdigsten Seminaristen, die dessen bedürfen,

bestimmt sein sollen; sein, nach Abzug aller vorstehend ausgesetzten Summen und Vermächtnisse, so wie des der Seminaranstalt beschiedenen Theils, übrig bleibendes Verlassenschafts-Vermögen aber, ohne irgend eine Ausnahme,

„zur Verbesserung des Schulwesens auf dem Lande und in den Landstädtchen des Markgrafthums Oberlausitz, Königl. Sächs. Antheils“,

ausgesetzt und hierüber der Hauptsache nach verordnet

1.) daß die Revenüen und Zinsen davon zur Verbesserung bereits bestehender, jedoch schlecht dotirter, so wie zur Gründung neuer Schulstellen auf den Dörfern und in den Landstädtchen, ingleichen zu Anstellung von Substituten verwendet werden;

2.) die Bewilligungen aus dieser Stiftung nur zum Besten wirklich hilfsbedürftiger Orte geschehen und nur an brauchbare, durch Fleiß, Pflichttreue und Sittlichkeit sich auszeichnende Lehrer erfolgen; daß

3.) diese Bewilligungen, so wie die Leitung, Beaufsichtigung und Verwaltung der Stiftung nach gewissen darüber aufgestellten Grundsätzen und Modificationen, der jedesmaligen Kirchen- und Schulbehörde im Markgrafthum Oberlausitz, K. S. Antheils, in Verbindung mit den Landständen dieser Provinz — diesen letzteren in Anerkennung der dem Testator mittelst Landtagsbeschlusses Oculi 1825 ertheilten Zusage, die Capitalien der Stiftung für die Landschullehrer-Seminar-Anstalt sowohl, als der zu besserer Salarirung der Landschullehrer, für alle Zukunft in die Landsteuercasse aufnehmen und daraus mit fünf pro Cent verzinsen zu wollen — zustehen solle; endlich aber

4.) daß, sobald der Stiftungsfond durch die in dem Testamente angeordnete theilweise Zurücklegung der jährlichen Zinsen zum Capitale so hoch angewachsen seyn würde, daß er mehr umfasse, als zur vollständigen Erreichung der angegebenen Zwecke erforderlich sey, die Zinsen des Ueberschusses auch auf andere Weise zum Besten des Schul- und Kirchenwesens in der gesammten Sächs. Oberlausitz verwendet, auch nach Befinden die Betheilung mit auf die übrigen Sächsischen Landestheile gerichtet werden könne.

---

In den Königl. Preuß. Staaten giebt es gegenwärtig 44 mehr oder minder große Schullehrerseminarien. Eine der am meisten dotirten Anstalten ist das durch die Aufhebung des Cistercienserklosters Neuzell in der NLausitz, an der Oder, 1817, aus den vereinigten Seminarien von Luckau und Züllichau entstandene evangelische Schullehrerseminar, unter dem Director F. Crügers. Es hat 9 Lehrer, 90 Seminaristen und 30 Waisenkinder, dabei 24 ganze und 22 halbe Freistellen und dabei 5509 Thlr. für die Seminaristen und 1436 Thlr. für die Waisenkinder jährl.

Einnahme, die andern sehr ergiebigen Nutzungen ungerechnet. S. Berliner Jahrbücher der Kritik, Anzeigebl., 1834, 10.

Im Jahre 1833 ordnete ein K. P. Ministerialrescript an, daß diejenigen jungen Theologen, welche bei der Abiturientenprüfung nicht das Zeugniß der unbedingten oder bedingten Tüchtigkeit, Nr. I. oder II. erhalten, oder, falls sie mit dem Zeugniß der Untüchtigkeit, Nr. III., zur Universität abgegangen sind, auch nachher kein besseres Zeugniß bei einer wissenschaftlichen Prüfungscommission erworben haben, zur Prüfung pro licentia concionandi nicht zugelassen werden sollen.

Der „Verein zur Unterstützung armer Gymnasiasten“ im Frankfurter Regierungsbezirke gewährt manchen Lausitzischen Schülern jenes Bezirks die dankenswerthesten Wohlthaten; z. B. in Luckau erhielten 1833 vier Gymnasiasten Unterstützungen an 8—12 Thlr.

In Guben soll an dem Werderthore, wo sonst ein Johannishospital gestanden hat, ein Schulhaus errichtet werden. — In Nr. 14 des Gubener Wochenblattes liest man von neuen Veranstaltungen des Hrn. Dir. Reimnitz zur häuslichen Beaufsichtigung der Gymnasiasten. Auch in Görlitz sind neue Maßregeln deshalb getroffen worden, die Hr. Prof. Anton in seinem jüngsten Programm bespricht.

Zu Kohlo bei Guben ward am 27. April eine neue zu Hirschberg gebaute Orgel eingeweiht. Hr. Musikdirector Zschiesche von Neuzelle spielte sie. Die Predigt bei dieser Feierlichkeit hielt Hr. Sup. Schneider aus Forst. Ein geborner Kohloer hat dazu ein reiches Geschenk gegeben.

In Görlitz veranstaltete am 2. März ein „Verein zur Unterstützung der Armen mittelst Verloosung weiblicher Arbeiten“ eine Ausloosung. Die Einnahme betrug 219 Thlr. 3 Gr. 9 Pf., wovon 212 Thlr. an 225 bedürftige Familien und Personen, 4 Thlr. 13 Gr. 9 Pf. als Unkosten und 2 Thlr. 20 Gr. an die Waisenkinder zu einem Vergnügen am Osterfeste ausgezahlt wurden. Das Nähere über dieses schöne Werk der Humanität s. im Wegweiser, Nr. 13.

In der K. S. Oberlausitz bildete sich unter den Predigern, und dem Präsidium des Hrn. Past. Prim. Möhn in Löbau, ein „Verein zur gegenseitigen Unterstützung durch Brand verunglückter Amtsbrüder“, dessen Statuten 1833 in Druck erschienen. Der Verein, von der 1832 gestifteten

Löbauer Predigerconferenz ausgegangen, hat im Löbauer Bezirke 42, im Bauzner 20, im Camenzer 21 und im Zittauer 32 Mitglieder und ist vorläufig auf 6 Jahre geschlossen.

## Zusammenstellung der neusten Frankfurter Regierungsverfügungen in Kirchen und Schulsachen.

1.) d. 15. Januar 1830.

Prediger sollen keine Studenten und keine Candidaten predigen lassen, bevor sie ihre zu haltende Predigt nicht dem betreffenden Superintendenten vorgezeigt haben.

Prediger und qualificirte Schullehrer sollen, wenn sie anders Muße und Zeit haben, zur Ausbildung künftiger Elementarschullehrer das Ihrige beitragen.

Wenn Predigt- oder Schulamts-Candidaten in einer Parochie sind, soll am Schlusse des Jahres schematisch darüber berichtet werden.

2.) d. 19. März 1830.

Auf die Entschuldigung der Eltern: die Kinder werden zum Hüten des Viehes gebraucht und können die Sommerschule nicht besuchen, soll nicht geachtet, sondern alle Säumige sollen verklagt werden.

Wer Maulbeerpflänzlinge und Maulbeersaamen haben will, soll sie von Frankfurt aus erhalten.

3.) d. 30. Mai 1830.

Bei Stief- oder Schwiegereltern und bei Stief- oder Schwiegerkindern findet keine Dispensation statt. Wer darauf anträgt, verfällt in 1 Thlr. Ordnungsstrafe.

Wenn öffentliche Begräbnißplätze veräußert werden sollen, muß deswegen vorher an die Behörde berichtet werden.

Das Attest über die Einreichung des Duplicats der Kirchenregister soll zum Monat März dem Superintendenten nicht mehr zugesandt, sondern blos vom Prediger angezeigt werden, daß das Duplicat der weltlichen Behörde übergeben worden sey.

4.) d. 12. Juni 1830.

Bei der Säcularfeier am 25. Juni soll das Brodbrechen beim Abendmahle eingeführt werden. 8 Tage nach dem

Feste soll jeder Prediger über die angestellte Feier des Jubelfestes Bericht erstatten.

5.) d. 16. Juni 1830.

Die Predigtamts-Candidaten sollen jährlich 2 Ausarbeitungen fertigen und sie dem Superintendenten überreichen.

Das neue Berliner Gesangbuch soll da eingeführt werden, wo noch ein älteres vorhanden ist.

6.) d. 3. Juli 1830.

Der Lutherſche Confessionsname soll abgeschafft und dagegen der Name evangelisch gebraucht werden.

7.) d. 14. Oct. 1830.

Ob in der Parochie Erbauungsschriften und welche im Umlaufe sind?

Ob ein Prediger oder Schullehrer ein Mitglied des Missions-Vereins ist?

8.) d. 20. Nov. 1830.

Die Confirmanden können, ob sie schon Dom. Palm. eingesegnet werden, bis zum 30. Juni hin angenommen werden.

9.) d. 18. März 1831.

Es soll eine pädagogische Lesegesellschaft errichtet werden, wozu bildungsfähige Schullehrer, desgl. Prediger beitreten sollen.

10.) d. 1. Juni 1831.

Sollen Proselyten in einer Parochie aufgenommen werden, so muß der Königl. Regierung davon Anzeige geschehen.

11.) d. 22. Juni 1831.

Schullehrer sollen keine Tagsbegebenheiten und keine Gegenstände der Politik in den Schulunterricht ziehen.

12.) d. 9. Juli 1831.

Schulamts-Candidaten müssen sich über die Leistung ihrer Militairpflicht zuvor ausweisen, ehe sie sich um Anstellung bewerben wollen.

Die Hinterbliebenen eines Schullehrers bekommen nur den Sterbemonat. Während dieses Monats muß ein Schullehrer in der Nähe das Amt des Defuncti unentgeltlich versehen. Wird die Stelle später besetzt, so bekommt der Vicarius $\frac{2}{3}$ von den Einkünften, $\frac{1}{3}$ fällt der Schulcasse zu.

13.) d. 28. Juli 1831.

Einem Licentiaten der Theologie darf das Predigen nicht eher gestattet werden, als bis er mit einem Licenz-Zeugnisse von einem Königl. Consistorio versehen ist.

14.) d. 9. Febr. 1832.

Prediger und Schullehrer sollen bei Wege- und Straßenbepflanzungen Hilfe leisten.

15.) d. 24. Mai 1832.

Bei Separationen der Ländereien sollen die Prediger auf die geistlichen Rechte halten.

Bei Kirchenvisitationen sollen die Confirmirten von den 3 letztern Jahren erscheinen. Die Gerichtsobrigkeiten sollen hierbei Hilfe leisten.

16.) d. 7. Sept. 1832.

Bei Haustrauungen müssen an die Kirche verhältnißmäßig 1—3 Thlr. bezahlt werden.

Prediger, wenn sie auch nur 250 Thlr. Einkünfte haben, können der Prediger-Wittwen-Casse beitreten.

17.) d. 17. Jan. 1833.

Wollen Prediger Vormundschaften übernehmen, so soll der Superintendent zuvor an das Königl. Consistorium Bericht deshalb erstatten.

18.) d. 13. Juli 1833.

Treibjagden sollen an Sonn- und Festtagen nicht gehalten werden, um dadurch die Leute nicht von der Kirche abzuhalten.

19.) d. 11. Sept. 1833.

Prediger und Schullehrer sollen ihr Einkommen angeben, und Alles gewissenhaft aufsetzen.

20.) d. 5. Oct. 1833.

Nach einer Cabinetsordre ist es den Candidaten erlaubt, die Liturgie zu halten, jedoch nur im Auszuge und ohne Sängerchor.

Die Geistlichen sollen zu Tauf- Trauungs- und Todtenscheinen Stempelbogen zu 15 Sgr. nehmen; ausgenommen sind Militairzeugnisse.

21.) d. 20. Oct. 1833.

Auch niedere Kirchenbediente, als: Küster, Cantoren, Glöckner u. s. f. sollen vereidet werden.

Wenn Ausländer sich zur Proclamation anmelden, und sich für majorenn ausgeben, so müssen sie zuvor aus ihrem Geburtsorte ein gerichtliches Zeugniß darüber produciren.

Schullehrer und Prediger dürfen nicht zu Schiedsmännern gewählt werden.

Prediger sollen wo möglich für arme Gymnasiasten einen jährlichen Beitrag liefern. Gr.

## Resultate
## meteorologischer Beobachtungen zu Zittau,
in den Monaten Januar, Februar, März, April u. Mai
1834.

Im Januar war der Barometerstand im Allgemeinen niedrig; den 1. des Monats stand das Barometer bei 0° Temperatur und heftigem Sturme Morgens 9 Uhr auf 26 Z. 6,46 P. L. am tiefsten, d. 31. auf 27.8,78 am höchsten, folglich eine Schwankung von 1 Z. 2,32 P. L., und das Mittel aus 124 Beobachtungen betrug nur 27.2,88 P. Maas, mithin fast um eine ganze Linie geringer, als der 6jährige Durchschnitt beträgt. In Betreff der Temperatur zeichnete sich dieser Monat besonders aus; das hunderttheilige Thermometer stand in den ersten 9 Tagen abwechselnd und nur an 5 Tagen immerwährend unter dem Nullpunkte, am tiefsten den 5. mit —7,1°, am höchsten den 24. mit 12,8°. Das Mittel aus 124 Thermometerbeobachtungen ließ sich zu † 2,86 Centigraden berechnen, also im Verhältniß zur Jahreszeit sehr warm. In Folge dieser außerordentlichen hohen Temperatur für diesen Monat haben in der Mitte desselben im Freien Primeln, Schneeglöckchen, Veilchen ꝛc. schon geblüht. Der Wind kam Mittags 12 Uhr an 13 Tagen aus SW., an 9 Tagen aus NW., aus N. u. O. gar nicht, die übrigen Winde wechselten mit einander ab. Ganz helle Tage gab es nicht, wolkige 4, ganz trübe 6, die übrigen waren vermischt. Regen- und Schneetage zählte man 19, deren wäßrige Niederschläge in Summe 2,8713 P. Z. betrugen. Den 4. Nachmittags 3 Uhr stand das Barometer bei 0° Temperatur auf 26.7,93 und um 9 Uhr Abends dasselbe auf 37.1,08, mithin war es stündlich um 0,86 P. L. gestiegen und der schnellen Bewegung am 18. Dec. v. J. sehr ähnlich. Heftige Stürme fanden d. 1., 7., 24., 25. u. 29. statt.

Im Februar ist der Barometerstand durchgängig sehr hoch gewesen, das Barometer stieg den 26. zwar nur bis auf 27 Z. 10,46 P. L., aber es fiel d. 21. auch nicht tiefer als bis auf 27.2,30 herab, folglich waren die beiden Extreme nicht mehr als 8,16 P. L. von einander entfernt, die übrigen 112 Beobachtungen an denselben gaben das hohe Mittel zu 27.6,99 P. Maas. Dagegen war die Lufttemperatur geringer und mehr zeitgemäß als im v. M.; bis zum 18. stand das hunderttheilige Thermometer die meisten Tage unter dem Nullpunkte, am tiefsten d. 9. Mgs. 9 Uhr mit — 7,5°, und am höchsten d. 28. auf † 10,0°. Die Mittelzahl aus den 112 Beobachtungen an denselben betrug † 1,36 Centigrade; also 1,5° kälter als im v. M. In der Mittagsstunde wehte der Wind aus SW. an 11, aus S. an 8 Tagen und aus den andern Richtungen abwechselnd, aus N. und O. zu keiner Zeit. Ganz helle Tage zählte man 8, wolkige 10, ganz trübe 1, vermischte 9, Regen- und Schneetage 6, dessen Wassermenge in Summe 0,5923 P. Z. war. Den 28. Abends halb 6 Uhr wüthete aus SW. ein heftiger Sturm.

Im März stand das Barometer in den ersten Tagen ungewöhnlich hoch, und zwar d. 1. bei 0° Temperatur mit 28 Z. 0,08 P. L. am höchsten, es fiel aber d. 22. bis auf 26.7,45 herunter, folglich haben beide Grenzen einen Raum von 1 Z. 4,63 P. L. eingenommen; der mittlere Stand an denselben betrug in diesem Mon. aus 124 Beobachtungen 27.5,48 P. Maas. Das hunderttheilige Thermometer befand sich den 18. den ganzen Tag unter dem Nullpunkte, doch hatte es sich im ganzen Monate, nämlich den 17., nicht unter 3° gesenkt und den 6. nicht über 12,7° erhoben, also lagen beide Grenzen nur 15,7° aus einander; das Mittel aus eben so vielen Beobachtungen wie am Barometer, welches † 3,34 Centigrade betrug, war der Jahreszeit angemessen. Die mehrsten Luftströmungen kamen aus den nördlichen Gegenden, und zwar Mittags 12 Uhr 5 Tage aus N., 7 Tage aus SW., 9 Tage aus W. und 7 Tage aus NW., letztere immer sehr heftig, die übrigen wechselten mit jenen ab, aus O. u. SO. aber zu keiner Zeit. Wolkige Tage kamen 6, ganz trübe 1, ganz helle Tage gar nicht vor; die übrigen waren vermischt. Regen- und Schneetage sind 20 gewesen, deren Wassermenge in Summe

1,2568 P. Z. betrug. Vom 10. Abends 5 Uhr bis den 11. Abends 4 Uhr war es sehr stürmisch.

Im April befand sich das Barometer größtentheils über seinem mittleren Stande, jedoch den 3. d. M. nicht höher als 27 Z. 8,48 P. L., am tiefsten d. 29. mit 26 11,68, mithin hatte es sich nur zwischen 8,50 P. L. bewegt; das Mittel aus allen 120 Beobachtungen war 27.4,55. Die Bewegung am hunderttheiligen Thermometer ist dagegen bedeutender gewesen. Am 9. Ab. 9 Uhr war es noch bis zum Eispunkte herunter gesunken und am 30. Ab. 3 Uhr bis auf +21,7° gestiegen; sämmtliche 120 Beobachtungen an demselben gaben +7,67° als Mittelzahl. — Heftige Winde kamen nicht vor; Mittags 12 Uhr wurde der NW. an 11, der NO. an 8, der SW. an 5, der W. an 4 Tagen, der SO. und S. jeder einmal, der N. und O. aber gar nicht bemerkt. — Helle Tage gab es nicht, wolkige 9, ganz trübe 6, die übrigen waren vermischt. Am 9., 10. und 11. fiel den ganzen Tag Schnee; überhaupt zählt dieser Monat 13 Tage, an denen es theils regnete oder schneite; die Gesammtmenge der Niederschläge betrug in Summe 1,7414 P. Z. — Den 30. Ab. 6 Uhr das erste Gewitter aus SO. mit Regen und Schloßen. Im Mai stieg das Barometer nicht viel höher und nicht viel tiefer als im v. M.; es stand am höchsten den 7. auf 27 Z. 9,09 P. L. und am tiefsten den 17. auf 26.10,63, also eine Schwankung, die nur 9,46 P. L. betrug; das Monatsmittel aus 124 Beobachtungen = 27.4,39. — Den 13. war das hunderttheilige Thermometer schon bis +28,8° gestiegen, aber späterhin, nämlich den 26. Ab. 9 Uhr wieder bis +5,5° heruntergefallen; beide Grenzen schlossen daher einen Raum von 23,3 Centigraden ein, in welchem sich solches bewegt hatte; aus den übrigen 124 Beobachtungen an demselben beträgt das Mittel = +16,66 Centigrade. Am 13., als den wärmsten Tag im Monate, betrug die mittlere Wärme desselben = +25,1, am 26. aber nur = +7,9 Centigrade. — Der SW Wind war in d. M. wieder vorherrschend; er wehte Mittags 12 Uhr an 8, der N. an 4, der NO. an 6, der O. und SO. an 2, der W. an 4, der NW. an 5 Tagen, aus S. gar nicht. — Ganz helle Tage waren in d. M. 2, wolkige 16, die übrigen vermischt. Regentage zählte man 16. In den letzten 7 Tagen d. M. regnete es täglich

abwechselnd und es war dabei für diese Jahreszeit auffallend kalt; die äußere Lufttemperatur schwankte zwischen + 5 und + 12 Centigr. Die atmosphärischen Niederschläge betrugen in Summe 1,9459 P. Z. — Den 10., 13., 16. und 17. Gewitter, das am 16. sehr stark war und Schloßen mit sich führte. Ein ganz trüber Tag ist nicht beobachtet worden.

Zittau, den 1. Juni 1834. Dreverhoff.

---

## D. Lausitzische Miscellen.

Bekannt ist die Befreiung des Grafen Lavalette aus seinem Criminalgefängnisse zu Paris, welche die heldenmüthige Gattin desselben am 21. Dec. 1815 bewerkstelligte, wodurch er zugleich vom Blutgerüste, das er Tags darauf besteigen sollte, gerettet wurde. Auch die Lausitz war bei einer ähnlichen merkwürdigen Thatsache in früherer Zeit einmal betheiligt. Im Jahre 1599 d. 31. Aug., so erzählt der Pfarrer David Fleischmann zu Reichenau in seinen localhistorischen Bemerkungen, die einen Anhang zum dasigen Kirchenbuche bilden, hat sich zu Friedland folgende Geschichte zugetragen:

„Es hat der Herr von Rödern auf Befehl Röm. Kais. „Majestät einen Edelmann zu Durhennersdorf (Dorn„hennersdorf bei Weigsdorf) fahen lassen, so anno „1598 in Ungarn einen ungarischen Herrn soll erstochen „haben. Dieser, weil er sich mit der Edelfrauen zu Dur„hennersdorf verlobet, wird von der Frauen losgemacht „also. Sie fertigt seinen Leibjungen in Weibskleidern ab, „die sie selbst dazu geliehen, mit einer Edeljungfer. So „kommen sie für das Gefängniß, geben für, sie sey die „Frau von Durhennersdorf, sie wolle zu ihrem verlobten „Junker, und noch zu guter letzt mit ihm reden. Werden „eingelassen. Sie finden ihn im Bette liegen, wie er denn „den ganzen Tag also gelegen, das Wams an einen beson„dern Ort, der Hut auch. Der Wächter wird mit guten „Worten beredet, daß er ein wenig hinausgehe. Und weil „der Wirth (Büttel) Kirmstgäste hat, setzt er sich mit nieder, „und trinket und vergisset des Edelmannes. Unterdeß leget „der Leibjunge die Frauenkleider ab, und leget sich an des

„Junkers Statt ins Bette. Der Edelmann schicket sich in „die Frauenkleider, gehet aus dem Gefängnisse, gesegnet „sich, weinet bitterlich über den Markt mit Hände winden, „kommt vors Thor beim Galgen. Da stehet ein gerüstetes „Pferd angebunden, er schwinget sich in Weibskleidern dar„auf und reitet davon. Und ist solcher Betrug allererst „den zweiten Tag um 10 Uhr offenbar worden. Der Herr „läßt Büttel, Richter, Wächter, Leibjungen einziehen. Was „das Ende seyn wird, so schließt Fleischmann seine Nach„richt, wird die Zeit geben.“ T.

---

„Stunden der Andacht“ erschienen auch einmal in der Lausitz. 1760 und 61 gab D. Friedrich Wilhelm Sartorius, Generalsup. zu Lübben, heraus: „Stunden der Andacht, den allerheiligsten Reden, Handlungen und Schicksalen Jesu Christi, nach Anleitung der Sonntagsevangelien, gewidmet.“

---

In dem sehr interessanten Aufsatze: „das Klostergut in Sachsen“, im Lichtfreunde, 1833, 198 ff., findet sich auch Auskunft über das Cölestinerkloster zu Königstein, das mit dem Lausitzischen Kloster dieses seltenen Ordens zu Oybin in enger Verbindung stand und von Oybin aus besetzt worden war. Der Stifter des Klosters auf dem Königsteine war der Herzog Georg der Bärtige, der das Kloster unter andern mit 200 Fl. aus den Einkünften des Amtes Pirna dotirte. Da die Mönche sich nach und nach gen Wittenberg gewendet hatten, so ließ Georg die Stiftung wieder eingehen. Die dazu vermachten Einkünfte wurden dem Hospitale zu St. Jacob in Dresden gewidmet.

---

Das hohe Alter der oben S. 149 f. angeführten Glocken bezweifelt ein gelehrter Geschichtskenner schon um ihrer Inschriften willen, weil man im 11. Jahrh. wohl kaum so weit war, schon Schriften an Glocken anzubringen.

---

In der Schrift: „Tutti Frutti, aus den Papieren des Verstorbenen“, Stuttgart, 1834, Th. 1, kommt auch Vieles vor, was die Lausitz betrifft, namentlich die Brüdergemeinde zu Kleinwelka, die gräfliche Gruft zu Muskau, die Dienstablösungen in der Herrschaft Muskau.

---

Eine Sammlung von Ausſprüchen des Aberglaubens in der Lauſitz ſ. in der Görlitzer Zeitſchrift: der Wegweiſer, 1834, Nr. 15 ff.

---

Das von Bolzenthal, einem Lauſitzer (?), herausgegebene numismatiſche Werk ward auch in Paris mit großem Intereſſe aufgenommen, und der es befördernde Hr. Staatsminiſter v. Altenſtein wegen ſeiner großen Fürſorge für die Wiſſenſchaften geprieſen.

---

Zu Klix bei Budiſſin befindet ſich am Altare ein dreifaches Hautrelief von Alabaſter und der kunſtreichſten Arbeit, welches aus einer Dresdner Kirche ſtammt.

---

Bemerkung zu Magazin 1834, S. 98. Das dortige Wort „gradt“ findet andere Erläuterung in den „Nachrichten von Seidenberg“ (von Kloß, Laub. 1762), S. 341. Dort heißt es: „1430 hielt ſich in Seidenberg ein gewiſſer Mann auf, Namens Friedrich Gradus oder Stufe. Dieſer legte ſich auf die Straßenräuberei, beraubte die Fuhrleute und that abſonderlich den Görlitzern viel Verdruß an. Doch dieſe paßten ihn einsmals auf und kriegten ihn gefangen, worauf ſie ihn gleich zur Faſtenzeit in Görlitz an Galgen hingen. Ihm zu Spott hat man hernach lange Zeit in Sachſen und der Oberlauſitz ein Lied herumgetragen, welches ſich angefangen: Wär' ich zu Seidenberg geblieben, ſo hätt' ich Gebratnes und Geſottnes ꝛc.“ Vgl. auch Mag. 1833, 218, 313.

---

## Verbeſſerungen.

S. 55. Z. 29. Thaler.
— 139. — 7. Markliſſa ſt. Gruna.
— 140. — 23. Dobler.
— 144. — 37. bethätigt.
— 147. — 28. Burdach.
— 154. — 2. Landgebiet.
— 231. — 31. Meuſel.
— 234. — 9. Nach Zittau fehlt ein Komma.
— 235. — 23. an fällt weg.
— 248. — 19. Heyne.
— 253. — 21. vigens.
— — — 25. lumine.
— 263. — 26. interpretantur.

Neues
Lausitzisches Magazin,
Jahrgang 1834, Heft III.

# A. Abhandlungen ꝛc.

## I.

## Oberlausitzische Jubelprediger des neunzehnten Jahrhunderts.

Vom Hrn. Past. Dornick zu Haynewalde.

Ueber die Oberlausitzischen Jubelprediger der früheren Zeit geben folgende Schriften Nachricht:

J. M. Großens Lexicon evangelischer Jubelpriester. Nürnberg, 1727. 3 Th. 4.

Hansi, de theologis quibusdam macrobiis vel ex vel in Lusatia. Görlitz, 1712. 8.

E. G. Herzog, Nachrichten von 15 Jubelpriestern, die im Großischen Lexicon ausgelassen worden. Zittau, 1735. 4.

Knauth, das Andenken etlicher 50 im Predigtamte 50 Jahre gestandener Lehrer in der Oberlausitz. 1737. 4.

Alphabetisches Verzeichniß einiger Jubelprediger in der Oberlausitz (von Cand. Pannach, 1803). 8. Vgl. Laus. Monatschr., 1804, Bd. 1, S. 117.

Nachfolgendes Verzeichniß enthält diejenigen Oberlauf. Jubelprediger des 19. Jahrhunderts, von welchen ich Nachrichten aufgefunden habe. Streng genommen gehören Hausding, Hoppe und Mosig nicht in dieses Verzeichniß, da sie ihre Amtsjubelfeste bereits im vorigen Jahrh. gefeiert haben; sie sind aber hier mit aufgenommen, weil sie in diesem Jahrh. noch gelebt haben. Frohberger, Gärtner, Heinrich, Müller und Noack haben zwar auch Amtsjubelfeste nicht gefeiert; bei allen aber waren, als sie starben, über 50 Jahre vom Tage der ersten Vocation an, verflossen.

Johann Siegmund Bachstein, geb. d. 12. Febr. 1733 in Kunzendorf in Schlesien, wo sein Vater, Joh. Heinrich Bachstein, Erb- und Gerichtsschulze war. Er studirte in Niederwiesa, Hirschberg und Halle, wurde 1761 Rector in Niederwiesa, 1785 Diaconus daselbst und feierte als solcher am 18. April 1811 sein Amtsjubiläum, resignirte 1812 und starb am 21. April 1816.

S. Ottos Lexic., I, p. 37. Schulzes Suppl., p. 12. Görl. Anzeiger, 1811, Nr. 25. Schles. Provincialblätter, 1811, 157—65.

Johann Friedrich Benade, geb. den 24. März 1743 in Uhyst an der Spree, der Sohn des dasigen, nachher. Klixer, Pfarrers Johann B. Nachdem er in Uhyst, Großhennersdorf und Niesky unterrichtet worden war, begab er sich 1762 aufs Seminar nach Barby, wo er sich 3 Jahre aufhielt. Dann unterrichtete er in Niesky, ging zum böhmischen Prediger Sternberg nach Berlin, wo er gegen 6 Jahre verweilte, und 1772 nach Leipzig auf die Universität. 1773 wurde er Diaconus in Klix, 1778 Pfarrer in Särchen, 1784 Diaconus in Hoyerswerda, 1785 Archidiac., 1797 Primar. Am 14. Mai 1823 feierte er sein Amtsjubiläum, bei welcher Gelegenheit er den rothen Adlerorden 3ter Classe und 2 Belobungsschreiben vom Ministerium der geistl. und Medizinal-Angelegenheiten

und von der Regierung in Frankfurt erhielt; auch sandte ihm der neugegründete Baumzuchtverein in Berlin das Diplom als Ehrenmitglied. Er starb am 30. Jan. 1829, und hatte sich 1774 mit Sophie Erneſtine, einer Tochter des Paſtor Matthenius in Weißenberg, verheirathet.

S. Lauſ. Magaz., 1778, p. 386. Schulzes Suppl., p. 22. Lauſ. Magaz., IX, 3, p. 432.

Ernſt Immanuel Böhmer, geb. den 3. Febr. 1739 in Collm, wo ſein Vater, Johann Gotthold Böhmer, der als Archidiaconus in Bauzen ſtarb, damals Pfarrer war. Seine Mutter war Sophie Eliſabeth, Tochter des Paſtor Martini in Förſtchen. Er ſtudirte von 1748—56 in Bauzen, von 1756—59 in Leipzig, wurde 1760 Diac. in Neſchwitz, 1764 Pfarrer in Klitten und ſtarb am 13. Sept. 1812. Er heirathete 1761 Charlotte Auguſte v. Luttitz und hatte 3 Kinder. Ein Sohn, Johann Ernſt Benjamin, war Pfarrer in Poſtwitz.

S. Otto, I, p. 117. Kurzer Entwurf einer OLauſ. wend. Kirchenhiſtorie, p. 200.

Johann Gottlob Brückner, geb. d. 9. Febr. 1752 in Görlitz, wo ſein Vater, Johann Georg Brückner, Bürger und Tuchmacher und Rathsfreund war. Er ſtudirte von 1759 an in Görlitz, von 1774—76 in Leipzig. Im Jahre 1779 erhielt er den Ruf als Lehrer ins Görlitzer Waiſenhaus; ehe er aber dahin kam, wurde er zum Diac. in Großhennersdorf erwählt, wo er am 4. Sonnt. nach Trinit. ſeine Antrittspredigt hielt. Von da wurde er 1784 als Pfarrer nach Strahwalde berufen, wo er Dom. 20 p. Tr. anzog, und 1789 als Paſt. Prim. nach Löbau, welches Amt er Dom. 21 p. Trin. antrat. Im J. 1829 feierte er Dom. 4 p. Trin. ſein Amtsjubiläum und erhielt dabei den Königl. Sächſ. Civilverdienſtorden. Die über 1. Cor. 15, 10 gehaltene Jubelpredigt erſchien im Druck. Seine Gattin wurde 1781 Anna

Regina, Tochter des Kurfürstl. Sächs. Münzfactors Favre in Bauzen, die ihm 9 Kinder gebar, von welchen 8 bereits gestorben sind. Sein Sohn, Karl Heinrich Samuel, geb. den 19. März 1784, seit 1817 Pfarrer in Taubenhain (von 1809—17 Pfarrer in Dornhennersdorf), starb den 7. April 1832.

S. Beiträge z. evangelischen Predigergeschichte in den Sechsstädten, II, p. 59. Otto, I, p. 155. Schulzes-Suppl., p. 48. Lauf. Magaz., 1779, p. 154. Lauf. Magaz., VIII, 2. Heft, p. 312.

Gottlieb Busch, geb. den 31. März 1753 in Küpper, wo sein Vater, Johann Heinrich Busch, damals herrschaftl. Voigt war, studirte in Lauban und Leipzig, wurde 1780 Diac., 1791 Pastor in Rothenburg und 1818 Königl. Preuß. Superint. Er feierte am 3. Osterfeiertage 1830 sein Amtsjubiläum, erhielt den rothen Adlerorden 3. Classe und wurde durch Glückwünschungsschreiben und verschiedene Festlichkeiten erfreut. Seine über 2. Tim. 2, 8 gehaltene Jubelpredigt erschien im Drucke. Seine Gattin ist Henriette Jacobine, Tochter des ehemaligen Zittauer Primar. Lachmann, und die älteste seiner Töchter, Henriette Jacobine, heirathete der Hofprediger Brescius in Muskau (jetzt Consistorial- und Schulrath in Frankfurt an der Oder). Er starb den 23. Febr. 1833.

S. Otto, I, p. 191. Schulzes Suppl., p. 58. Lauf. Mag., 1780, p. 60. Lauf. Mag., IX, 1. Heft, p. 152. Jahrg. 1833, p. 284.

Johann Christoph Dehmel, geb. den 22. April 1733 in Adelsdorf in Schlesien. Sein Vater war Christn. D., Wirthschaftsamtmann daselbst, zuletzt Verwalter in Oberlichtenau. Er studirte in Lauban und Leipzig, wurde 1759 Pfarrer in Tschirna und 1766 in Lichtenau. 1796 erhielt er an seinem ältesten Sohne, M. Johann Ehrenfried D., einen Substituten, und starb am 21. Oct. 1813,

nachdem er am 24. Sept. 1809 sein Amtsjubiläum gefeiert hatte. Sein zweiter Sohn, Johann Karl, ist Oberpfarrer in Bernstadt, der dritte, Johann August, wurde 1803 Pfarrer in Friedersdorf am Queis.

S. Oberl. Nachlese, 1767, p. 123. Otto, I, p. 233. Schulzes Suppl., p. 67. Görlitzer Anzeiger, 1809, Nr. 49.

George Friedrich Dihm, geb. den 28. Juni 1739 in Lauban, wo sein Vater, George Dihm, Bürger und Handelsmann war. Er studirte in Lauban und von 1759 an in Leipzig, wurde 1767 Pfarrer in Deutschossig und feierte als solcher am 20. Sonnt. nach Trinit. 1817 das Amtsjubiläum, wobei er 3 Belobungsschreiben, auch von Sr. Maj. dem Könige, erhielt. 1824 erhielt er auf sein Ansuchen einen Substituten an August Friedrich Wilhelm Donath aus Wendischossig, und am 25. Febr. 1827 starb er. In der Ehe lebte er von 1769—1785 mit Friederike Tugendreich, der ältesten Tochter des Pastor Weinhold in Schönberg, mit welcher er 4 Söhne und 2 Töchter zeugte, und von 1787 an mit Charlotte Sophie, Tochter des Pastor Bauer in Trachenau bei Rötha, welche ihn mit 8 Kindern beschenkte.

S. Otto, I, p. 250. Schulzes Suppl., p. 70. Görlitzer Anzeiger, 1817, Nr. 45. Laus. Magaz., VI, 1. Heft, p. 151.

M. Johann Gottlieb Abraham Frenzel, geb. den 9. März 1740 in Schönau auf dem Eigen, wo sein Vater, Johann Christoph Frenzel, Pfarrer war. Seine Mutter war Rosine Sophie geb. Schuster aus Deutschossig. Er studirte von 1755—59 in Bauzen, dann in Wittenberg, wo er 1761 Magister wurde. Nachdem er einige Jahre als Hauslehrer gelebt, wurde er 1770 bei seinem Vetter, Johann Valerius Frenzel, Schulmeister in Schönau, Substitut, 1771 Cantor in Radmeritz, 1778 Diaconus

in Linde, 1784 Oberpfarrer daselbst, und feierte am 17. Sonnt. nach Trin. 1821 sein Amtsjubiläum. Seine Substit. waren 1814 Johann Traugott Exner (st. 1820 als Pfarrer in Tauchritz), 1819 Karl Ludwig Drechsel (st. 1828 als Pfarrer in Küpper), 1824 Karl Friedrich Entel aus Radmeritz (jetzt Diac. in Linde). Er starb im Jahre 1829. Sein Vater und Großvater starben als Jubelprediger in Schönau. Jener stand nämlich v. Jahre 1734 als Substitut und von 1740—96 als Pfarrer im Amte, dieser, Abraham Frenzel, war von 1684 Pfarrer in Gaußig und von 1686—1740 Pfarrer in Schönau. Sein Urgroßvater, Michael Frenzel, starb 1706 als Jubelprediger in Postwitz, im 55. Amtsjahre. Seines Großvaters Bruder, M. Michael Frenzel, starb 1752 als Diaconus in Hoyerswerda, im 57. Amtsjahre. (Auch dessen Sohn, Abraham Frenzel, war gegen 49 Jahre Pfarrer in Sprowitz.)

S. Otto, I, p. 353. Lauf. Magaz., 1775, p. 192. Fielitz, vaterländische Monatschr., 1813, p. 330. Hortzschansky, kurzgefaßte Nachricht von dem verdienstvollen Geschlechte der Frenzel in der Oberlausitz. Görl. 1791. 4.

Christian Gottlieb Frohberger, geb. d. 27. Juli 1742 in Wehlen bei Pirna, wo sein Vater, Johann Gottlieb F., Bürger und Schuhmacher war; die Mutter hieß Marie Elisabeth geb. Ebert. Er studirte in Dresden auf der Kreuzschule, stand dann als Kapellsänger beim Grafen von Promnitz im Dienste, studirte nach dessen Tode in Sorau, Halle und Leipzig, wurde 1774 Pfarrer in Rennersdorf, wo er am 1. Osterfeiertage seine Anzugspredigt hielt, legte aber 1820 Alters wegen sein Amt nieder, begab sich sodann nach Oschatz zu seiner Tochter, der Gattin des Superint. Steinert, nach dessen Tode aber zu seinem Enkel, dem Past. Steinert in Hof bei Oschatz, wo er am 29. Jan. 1827, also fast 53 Jahre nach

erhaltener Ordination, starb. Er war viermal verheirathet.

S. Otto, I, p. 379. Schulzes Suppl., p. 102. Lauf. Mag., 1774, p. 134. Lauf. Mag., VI, 4. Heft, p. 589. Kurze Nachricht von den Stadt- und Landpredigern in der Oberlausitz, welche sich drei- oder viermal verehelicht haben. 1805. 4.

Christian Friedrich Frosch, geb. den 13. Sept. 1732 in Mügeln, wo sein Vater, Johann Gottfried F., damals Rector, nachh. Pfarrer in Grossengottern, war, wurde 1759 Rector und 1761 Pfarrer in Halbau, feierte am 27. April 1809 sein Amtsjubiläum und starb am 2. Juli 1810 im 78. Jahre seines Alters. Sein Sohn, Friedrich Theodor, geb. 1761, war Prorector in Liegnitz, Christian August, geb. 1779, wurde 1802 Mittagsprediger in Halbau.

M. Friedrich Traugott Gärtner, geb. d. 5. Aug. 1747 in Niederoderwitz, wo sein Vater, Friedrich August G., damals, nachher in Seifhennersdorf, Schulmeister war. Er studirte in Zittau und Leipzig, wurde 1778 Sächs. Feldprediger, 1780 Pfarrer in Ruppersdorf und starb am 1. Juni 1829. Rechnet man von seiner ersten Stufe an, so ist er unter die Jubelprediger zu zählen.

S. Nekrolog, Bd. VIII, Th. 1, Nr. 197.

M. Johann Gotthelf Hausding, geb. d. 9. Juni 1718 in Hoyerswerda. In seiner Jugend erlernte er die Kürschnerprofession, studirte nachher in Dresden und Wittenberg, wurde 1746 Diaconus in Pulsnitz, und feierte am 7. Sonnt. nach Trinit. 1796 sein Amtsjubiläum mit einer Predigt über Ps. 4, 4; auch am 22. Nov. desselben Jahres das Ehejubiläum. 1801 erhielt er einen Substituten und starb den 26. Febr. 180 .

S. Alphabet. Verzeichniß einiger Jubelprediger, p. 18.

Johann David Heinrich, geb. d. 1. März 1739 in Wolmirsleben bei Magdeburg, wo sein Vater, Johann Daniel Heinrich, Schulmeister war. Die Mutter war Regine Dorothee geb. Uhde. Er studirte in Halle und wurde Präceptor am Waisenhause daselbst, 1761 Präceptor, nachher Inspector, am Waisenhause in Bunzlau, 1766 Pfarrer in Tillendorf in Schlesien, 1773 in Reibersdorf und starb am 14. Oct. 1814, nachdem er über 50 Jahre, die Schuljahre mitgerechnet, im Lehramte gestanden hatte. Er war von 1768—1807 verheirathet mit Christ. Sophie, der ältesten Tochter des Prim. Ruthel in Görlitz. Ein Sohn von ihm ist Buchbinder in Reibersdorf.

S. Schulzes Suppl., p. 157. Görl. Anz., 1814, Nr. 43.

M. Benjamin Ferdinand Hermann, ein Sohn des Primar. Gottlob H. in Löbau und der Frau Eleonore Charitas geb. Auenmüller. Er wurde den 4. Mai 1757 in Bischofswerda geboren, wo sein Vater damals Archidiac. war, und studirte in Löbau und Wittenberg (v. 1777). Im J. 1782 wurde er zum Katecheten nach Löbau berufen und trat sein Amt am Neujahrstage 1783 an. Er weihte als erster Pfarrer der neuen Parochie Niedercunnersdorf die dasige neuerbaute Kirche 1794 ein, lehnte den i. J. 1800 an ihn ergangenen Ruf nach Großschönau ab, und kam 1804 als Pfarrer nach Markersdorf. Hier feierte er am 1. Jan. 1833 sein Amtsjubil. und erhielt dabei den rothen Adlerorden 4. Classe. Er verheirathete sich 1783 mit Christiane Gottliebe, Tochter des P. Janke in Hochkirch, welche 1784 starb, und 1786 mit Karoline Tugendreich, Tochter des P. Bruckmeyer in Wittgendorf, welche 1814 starb. Sein Sohn, Karl Gottlob Ferdinand, ist Past. in Haber in Böhmen; Karl Friedrich Gottlieb, D. Jur. und Adv. in Löbau.

S. Lauf. Mag., 1783, p. 27. Beitr. z. evangel. Predigergesch. in den Sechsstädten, II, p. 64. Lauf. Mag. 1833, p. 127.

Johann Christian Hoppe, geb. d. 27. Aug. 1727 in Königsbrück, wo sein Vater, M. Paul Hoppe, Rector und Hospitalprediger (von 1730 aber Pfarrer in Friedersdorf und von 1744 Primar. in Löwen in Schlesien) war. Marie Dorothee geb. Meisner war seine Mutter. Nachdem er auf dem Waisenhause zu Halle, in Klosterbergen und Leipzig studirt hatte, wurde er 1749 zum Cantor und Schulcollegen in Oldenburg bestimmt, doch noch vor Antritte dieses Amtes als Amtsgehilfe Caspar Damian Böttners nach Friedersdorf am Queis berufen. Dieser starb an demselben Abende, an welchem Hoppe von seiner Reise zurückkehrte, der nun sogleich als Pastor antrat. Am 20. Febr. 1756 feierte er das Jubelfest der Friedersdorfer Kirche und am 3. Febr. 1799 sein Amtsjubiläum. Er resignirte im Jahre 1803 und starb am 4. Jan. 1804. Verheirathet war er von 1750—63 mit Christ. Friederike v. Ende aus Königsfeld und hatte 1 Sohn und 5 Töchter.

S. Otto, II, p. 169. Lauf. Monatschr., 1804, I, p. 244. Alphabet. Verzeichniß einiger Jubelprediger, p. 22.

Johann Samuel Jentsch, geb. d. 21. April 1755 in Pohla, wo sein Vater, Georg J., Pfarrer war. Die Mutter hieß Johanne Christiane Tugendreich, Tochter des Past. Althans in Burkau. Er studirte in Bauzen und Wittenberg (von 1780), wurde 1783 Diac., 1811 Pastor und Probst in Zibelle, wo er am 25. Juli 1833 sein Amtsjubiläum feierte.

S. Lauf. Magaz., 1783, p. 267. Lauf. Magaz., 1833, p. 423.

Johann Traugott Kayser, geb. d. 10. April 1732 zu Commeran unweit Bauzen. Sein Vater, Johann K., war Verwalter daselbst, seine Mutter Anne Dorothee geb. Heimann. Nachdem er in Bauzen und Leipzig studirt hatte, wurde er am 4. Juli 1753 in Dresden zum Pfarramte

nach Merzdorf ordinirt und feierte am 16. Juli 1803 sein Amtsjubiläum. Er starb den 20. Aug. 1806.

S. Kurzer Entwurf, p. 189. Verzeichniß einiger Jubelprediger, p. 25.

Johann Gottlob Kliembt, geb. d. 14. Aug. 1747 in Görlitz, wo sein Vater, Johann George Kliembt, Oberältester der Weiß- und Sämischgärber war. Die Mutter hieß Johanne Dorothee geb. Prausse. Er studirte von 1760 in Görlitz und von 1769 in Leipzig, wurde 1777 Pfarrer in Leopoldshain und 1785 Pfarrer in Ebersbach, wo er am 4. Sept. 1827 starb. Am Sonnt. Cantate, d. 13. Mai 1827, feierte er sein Amtsjubiläum. Superint. Janke segnete ihn am Altare ein und überreichte ihm ein Glückwünschungsschreiben der Regierung in Liegnitz, worauf er die Jubelpredigt über Ps. 71, 15—19 hielt. Er lebte von 1778—1820 in der Ehe mit Erdmuthe Sophie Klien aus Cunnersdorf bei Görlitz. Von den 7 Kindern starben 6 vor ihm, und eine Tochter, Johanne Christiane Friederike, verheirathet an Actuar Zumpe in Hohnstein, überlebte ihn.

S. Laus. Magaz., 1777, p. 203. Laus. Magaz., IV, 1. Heft, p. 160. 3. Heft, p. 436.

Christian Traugott Klien, geb. d. 13. Oct. 1728 in Nochten, wo damals sein Vater, Georg Gottlob K., Pfarrer war, der als Pfarrer in Klitten 1745 starb. Seine Mutter war Johanne Sophie, Tochter des Past. Lehmann in Sprowitz. Er studirte in Bauzen und Wittenberg und erhielt d. 14. Sept. 1753 die Ordination in Dresden als Pastor nach Geierswalde. 1779 wurde er Pfarrer in Kleinbauzen, feierte daselbst Dom. 14 p. Trin. 1803 sein Amtsjubiläum mit einer Predigt über Ps. 71, 17. 18., erhielt 1804 an seinem Sohne, Samuel Gotthelf, einen Substituten, und starb am 7. Oct. 1809. Seine Gattin war Charlotte Sophie geb. Herzog aus

Löbau. Sein ältester Sohn, Friedrich Nathanael, starb als Pfarrer 1822 in Baruth, seine Tochter, Friederike Beate, war mit dem Wirthschaftsverwalter Dornick in Deutschbaslitz verheirathet; die jüngste Tochter, Christiane Eusebie, ist unverheirathet.

S. Verz. einiger Jubelpred., p. 25.

M. Christian Salomo Liscovius, geb. in Münchenbernsdorf im Voigtlande d. 2. Mai 1742. Sein Vater gleiches Namens war Diaconus daselbst, nachher Pfarrer in Siegersdorf, die Mutter Christiane geb. Winter aus dem Pfarrhause Großgrabe. Er studirte in Lauban von 1756, in Leipzig von 1762. Im Jahre 1765 eilte er nach Hause, da sein Vater krank war, doch traf er ihn schon todt, worauf er ihm im Amte nachfolgte und Dom. 2 p. Trin. 1765 die Anzugspredigt hielt. 1773 wurde er 2. Diac. in Lauban, 1789 1. Diac., 1793 Archidiac., 1801 Primar. und starb d. 22. Febr. 1818. In der Ehe lebte er v. 1766 an mit Johanne Christiane, Tochter des Bürgers und Rothgerbers Frömsdorf in Lauban. Sein Sohn, Karl Salomo, starb 1814 als Pastor Pestil. in Lauban.

S. Dietmanns Priesterschaft, p. 420. Beiträge z. evangel. Predigergesch. in den Sechsstädten, II, p. 46. Otto, II, p. 495. Schulzes Suppl., p. 251.

Johann Gottfried Mosig, geb. 1726 in Nechern und am 2. Oct. in Gröditz getauft. Sein Vater war Martin Mosig, Erbrichter in Eiserode, damals herrschaftl. Pachter in Nechern, seine Mutter Agnete geb. Wehle aus Weißenberg. Im 2. Lebensjahre war er in großer Lebensgefahr. Ein Blitzstrahl zündete die väterliche Wohnung an und Niemand wagte von Außen her seine und seiner Wärterin Rettung. Diese stürzte endlich die Wiege mit dem festeingebundenen Knaben 1 Stockwerk hoch zum Fenster hinunter. Er fiel in einen Teich, wurde aber glücklich

gerettet. Gern wendete er deshalb die Worte Jes. 43, 2 auf sich an. Als er 3 Jahre alt war, starb seine Mutter, und als er 14 Jahr alt war, sein Vater. Die Pfarrer Lehmann in Gröditz und Kühn in Klix nahmen sich seiner an und brachten ihn 1741 aufs Waisenhaus in Halle. Ostern 1745 bezog er die Universität Leipzig, die er Michael 1748 verließ, und schon im folgenden Jahre kam er ins Predigtamt nach Merzdorf, wo er am Sonnt. Sexages. antrat. In demselben Jahre noch, Dom. 22 p. Trin., trat er das Pfarramt in Nostitz an. 1758 wurde er Pfarrer in Lissa bei Görlitz, 1760 Subdiac. in Görlitz, 1774 Diac., 1789 Archidiac., 1791 Primarius. Am 9. Febr. 1799 feierte er sein Amtsjubiläum, resignirte 1803 und starb am 7. Oct. 1805. Er heirathete 1750 Marie Rosine, Georg Müllers, Bürgers in Leipzig, Tochter, welche 1785 starb. Von 14 Kindern starben 3 Söhne und 6 Töchter vor ihm; ihn überlebten: 1.) Samuel Gottfried, Auditeur bei der Sächsischen Leibgarde 1796, 2.) Karl Gottlob, Steuersecretair in Görlitz, 3.) Christiane Rosalie, verehelicht mit Kaufmann Zippel in Görlitz, 4.) Wilhelmine Sophie Christiane, verehelicht mit Oberstadtschreiber Giese in Görlitz, 5.) Juliane Florentine, verehelicht mit Superint. Janke in Görlitz. Merkwürdig ist auch, daß der Superint. Löscher in Dresden, von dem Mosig eingesegnet wurde, bereits 1748 Jubilar gewesen war, daß J. Herrmann, der ihn examinirte, es 1781 wurde, daß P. Hoppe in Friedersdorf, der mit ihm zugleich ordinirt wurde, auch das Amtsjubiläum feiern konnte, ebenso auch sein dritter Amtsnachfolger in Merzdorf, Kayser.

S. Verz. einiger Jubelprediger, p. 32. Kurzer Entwurf, p. 184. Lauf. Monatschr., Nov. 1805.

M. Christian Heinrich Müller, geb. d. 10. Febr. 1728 in Wenigen-Auma im Neustädter Kreise, wo sein Vater, Christian Friedrich M., damals Pfarrer war (nachher

Oberpfarrer in Münchenbernsdorf). Er studirte in Jena und Leipzig, wurde 1754 Magister, 1760 Pfarrer in Gersdorf bei Camenz, begleitete 1763 aus Neigung zu den Wissenschaften seinen bisher gehabten Zögling auf Reisen bis Genf und Lausanne, und gab 1766 eine lateinische Beschreibung dieser Reise: Itineris sui in Helvetiam facti commentarii, 4., heraus. Er war Mitglied der Jenaischen lateinischen und der Leipziger Gesellschaft der freien Künste und schönen Wissenschaften. Bei der am 16. Febr. 1804 stattgefundenen Magisterpromotion in Leipzig wurde er als Jubelmagister renuncirt. Er starb als Jubelprediger den 27. Juli 1811, hatte aber schon 1807 resignirt.

S. Otto, II, p. 647. Schulzes Suppl., p. 287.

Johann Noack, geb. d. 18. April 1745 in Göritz bei Calau in der NL., wo sein Vater, Georg N., Müller war. Die Mutter hieß Anna. Er studirte in Lübben und Wittenberg, und wurde 1771 Substit. in Taubenheim, 1774 Pfarrer in Milkel, wo er am 3. April 1823 im 52. Amtsjahre starb. Er feierte sein Amtsjubiläum nicht, sondern wollte es erst am Neujahrstage 1824 begehen. Er war 3mal verheirathet: 1.) mit Christiane Elisabeth — — aus Hoyerswerda, welche 1782 starb; 2.) Johanne Elisabeth geb. Heyl, starb 1801; 3.) Karoline geb. Süßenbach aus Sorau. Kinder: 1.) Johannes Gottlieb, Superint. in Münchenberg; 2.) Traugott, starb 1813 als Seifensieder in Braunschweig; 2 Töchter, die eine an einen Müller in Lohsa, die andere an einen Strumpfstricker in Berlin verheirathet, starben vor dem Vater.

Christian Abraham Petri, geb. d. 19. Juli 1736 in Sorau, wo sein Vater, Balthas. Abrah. P., damals Cantor war (nachher Pfarrer in Benau). Seine Mutter war Christiane Dorothee, Tochter des Kammer-Secretair Meußel in Sorau. Er studirte in Sorau und Halle,

wurde 1760 Lehrer am Pädagogium daselbst, 1762 Pfarrer in Schönwalde in der Niederlausitz, 1772 Katechet in Bauzen, 1784 Diac., 1786 Archidiac. und starb am 2. März 1818, nachdem er am 25. März 1817 sein Amt niedergelegt hatte. Das Amtsjubiläum feierte er am 17. Aug. 1812, und die vom Primar. Sartorius dabei gehaltene Rede erschien im Drucke. Seine Gattin wurde 1771 die Tochter des Pastor Stavenow in Kunzendorf, und sein Sohn, Gottfried Erdmann, ist Kirchen- und Schulrath in Bauzen, Balth. August, Pfarrer in Putzkau.

S. Otto, II, p. 780. Schulzes Suppl., p. 327. Dietmanns Priesterschaft, p. 10. Görl. Anz., 1812, p. 163. Sitt. Tagebuch, Sept. 1812.

Johann Jacob Pötschke, geb. d. 22. Febr. 1743 in Bauzen. Sein Vater war Georg P., Einwohner und Viehhändler daselbst, die Mutter Marie geb. Hinoffsky. Er studirte von 1760 auf dem Waisenhause zu Halle, von 1763 auf dasiger Universität, wurde 1767 Lehrer in Klosterbergen, 1771 Substit. des Diac. in Kittlitz und 1773 Diac. Am 2. Dec. 1821 feierte er sein Amtsjubiläum und erhielt vom Könige von Sachsen die größere goldene Medaille mit der Inschrift: bene merentibus. Im Jahre 1822 feierte er sein Ehejubiläum mit Frau Christiane Elisabeth geb. Opitz aus Neugersdorf, und starb d. 20. Dec. 1823, 5 Söhne und 2 Töchter hinterlassend. Seine Witwe folgte ihm d. 4. Dec. 1827 nach.

S. Otto, II, p. 812.

M. Christian Theodosius Rhäsa, geb. d. 6. April 1733 in Eckartsberga in Thüringen, studirte in Roßleben und Jena, wurde 1763 Pfarrer in Oberleutersdorf, 1770 Pfarrer in Ruppersdorf, 1780 in Oberoderwitz und starb am 19. Juli 1818 im 55. Amtsjahre, nachdem er 1806 an seinem Sohne, M. Christian Friedr. Theodos., einen Substit. erhalten hatte. Seine Gattin wurde 1767 Sophie

Eleonore, Tochter des Katecheten Zachar. Adler in Neukirch am Hochwalde. Seine Tochter, Christ. Sophie Henriette, heirathete 1794 den Past. Franz in Leube, nachher Oberpfarrer in Reichenau; Sophie Karoline starb 1829 als Witwe des Past. Meißner in Strahwalde.

Andreas Rhenisch, geb. den 8. Febr. 1731 in Gnaschwitz unweit Bauzen. Sein Vater, Johann R., war Schneider daselbst, nachher Pfarrpachter in Kittlitz. Er wurde in die Klixer Schulanstalt gethan, dann vom Past. Kühn ins Waisenhaus nach Halle gebracht; nachher studirte er in Leipzig und Halle, wo er auch am Waisenhause eine Zeit lang Lehrer der lateinischen Sprache war. 1752 wurde er Pfarrer in Nochten, 1778 in Schleiffe und feierte am Himmelfahrtstage 1802 sein Amtsjubiläum. Der 21. Nov. 1805 war sein Todestag. Seine erste Frau war Johanne Dorothee Sauerbrei aus Sorau, die zweite wurde im Jahre 1795 Marie Amalie Dorothee Becker. Eine Tochter erster Ehe, Christiane Friederike, war an den Diac. M. Michael Friedrich Schulze in Hoyerswerda verheirathet. *)

S. kurzer Entw., p. 189. Verz. einiger Jubelpred., p. 38. Lauf. Monatschr., 1803, I, p. 180. 1806, I, p. 233.

Johann Heinrich Röhr, geb. den 7. Nov. 1755 in Niebra in der Ephorie Weida, wo sein Vater, Johann Gottfried R., damals Pfarrer war (nachher Pf. in Köstritz). Christiane Dorothee geb. Böhlau war seine Mutter. Er wurde 1782 Pfarrer in Tiefenfurth, 1790 in Thommen-

*) Hr. Diac. Schulze kann in diesem Jahre, das ihm schon die Freude gab, seinen Hrn. Sohn, Ernst Timoth. Schulze, Pastor zu Krischa, zum Superintendenten ernannt zu sehen, sein Amtsjubiläum feiern; denn 1784 wurde derselbe Pfarrer in Großpartwitz, seit 1786 wirkt er in Hoyerswerda. Wir wünschen, daß Er fröhlich seinen Jubeltag erlebe und der Herr ferner mit ihm sey.

dorf, wo er 1832 sein Amtsjubiläum erlebte. In den Ehestand trat er 1785 mit Friederike Louise, Tochter des Pastor Frosch in Halbau.

Christian Gottlob Sommer, geb. den 25. Juni 1726 in Uhyst am Taucher, wo sein Vater, Gregor S., Schulmeister war. Die Mutter war Joh. Eilsabeth geb. Schmidt. Er studirte in Bauzen und Leipzig, wurde am 9. Mai 1752 in Dresden als Pfarrer nach Schmölln ordinirt und zog am Pfingstfeste an. 1802 feierte er am 6. Juni sein Amtsjubiläum, wobei M. Böttcher, Hilfsprediger in Putzkau, Nachmittags eine Predigt über 1. Cor. 15, 10, dann eine Rede an dem Altare hielt. Er starb am 19. Aug. 1813, nachdem er an den jetzigen Diac. Räde in Göda einen Subst. erhalten hatte. Er war 2mal verheirathet: 1.) 1753 mit Friederike Dorothee, Tochter des Past. Wieger in Naundorf; 2.) 1781 mit Sophie Friederike, Tochter des Past. Hempel in Baruth.

S. kurzer Entwurf, p. 183. Verz. einiger Jubelpred., p. 44.

Johann Gottfried Sternberg, geb. den 16. März 1732 in Buchholz in der Mark Brandenburg, wo sein Vater gleiches Namens Pfarrer war. Er studirte zu Königsberg, Brandenburg und Halle, wurde Conrector in Sorau, 1761 Pfarrer in Lissa, 1767 Ordinarius an der Dreifaltigkeitskirche in Görlitz und starb am 12. März 1812. Er lebte in der Ehe seit 1761 mit Margarethe Sperata Heilersieg aus Rothenburg, welche 1789 starb. Sein Sohn, Johann Gottfried, starb 1793 als Pfarrer in Lichtenberg, Karl Friedrich Georg 1794 als Pfarrer in Leschwitz. Die älteste Tochter heirathete 1782 den Prim. Scheele in Camenz, die zweite 1797 den M. Tzschaschel in Jonsdorf.

S. Dietmann, p. 106. Beitrag, I, p. 24. Otto, III, p. 332.

M. Joh. Sigism. Ueberschaar, geb. d. 19. Jan. 1743 in Sorau, wo sein Vater gräfl. Kornschreiber war,

studirte daselbst, in Halle und Leipzig, und trat am 1. Adv. 1780 das Amt als Oberpfarrer in Schönberg an, und feierte am 1. Adv. 1830 sein Amtsjubiläum, wobei nach einer Rede des Superint. über Psalm 71, 7—9 der Jubilar die Jubelpredigt hielt. Er erhielt bei dieser Gelegenheit den rothen Adlerorden 4. Classe. Er starb den 9. Oct. 1832.

S. Laus. Magaz., IX, 2. Heft, S. 308. Jahrgang 1832, p. 386.

Johann Georg Vogel, geb. den 12. Febr. 1739 in Steindörfel bei Hochkirch. Seine Eltern waren Ernst Vogel, Schuhmacher daselbst, und — — geb. Domsch aus Löbau. Er studirte bis 1759 in Görlitz, von da in Göttingen. Nachdem er einige Jahre Hauslehrer gewesen, wurde er 1768 Mittagsprediger in Muskau, 1774 Archidiaconus und Consistorial-Assessor, 1776 Superint. Am 16. Sept. 1818 feierte er sein Amtsjubiläum, erblindete, war aber fortwährend thätig. 1819 wurde der damalige Diac. Petrik in Schönberg sein Amtsgehilfe, der aber noch einige Stunden vor Vogels Tode, welcher am 21. Jan. 1821 erfolgte, verstarb. Er war seit 1776 mit einer Tochter des Zolleinehmers Richter verheirathet, und von 6 Kindern überlebten ihn 2 verehelichte Töchter.

S. Laus. Magaz., 1768, p. 249. OLaus. Nachlese, 1768, p. 309. Otto, III, p. 443. Schulzes Suppl., p. 451. Laus. Magaz., V, 1. Heft, p. 45.

Christian Gotthelf Voigt, geb. d. 6. Nov. 1731 in Gruna, wo sein Vater, Gottfried V., Schulmeister und Organist war, der 1772 nach 52jähr. Amtsführung starb. Seine Mutter war Marie Dorothee geb. Hübel aus Geibsdorf, und er war der älteste von 18 Kindern. Nachdem er in Görlitz und Leipzig studirt hatte, wurde er 1759 Katechet in Meffersdorf, 1762 Pfarrer in Volkersdorf, 1794 Oberpfarrer in Meffersdorf, wo er am 19. April

1809 sein Amtsjubiläum feierte. Noch an seinem Todestage, den 28. Nov. 1810, war er thätig. Er besuchte einige Kranke, verrichtete Nachmittags eine Taufhandlung, nach welcher er vom Schlage getroffen wurde, in Folge dessen er einige Stunden nachher starb. Seine Witwe, Theodore Christiane, Tochter des Oberpfarrers Frietzsche zu Meffersdorf, welche er 1763 geheirathet hatte, starb 1811. Er hatte drei Töchter.

S. Laus. Monatschr., 1794, I, p. 240. Görlitzer Anzeiger. 1809, p. 72. 1810, p. 209. Fielitz Wochenblatt für die Lausitz, 1811, Nr. 12.

M. Augustin Walther, geb. den 17. Oct. 1727 in Neukirch bei Königsbrück, wo sein Vater, Jacob Benjamin W., Pfarrer war (nachher in Schmorkau). Er studirte in Bauzen und Wittenberg, wurde 1752 Katechet in Königsbrück, 1756 Diac. Subst. in Rötha, 1759 Diaconus in Königsbrück, 1763 Pfarrer in Reichenbach bei Königsbrück, und starb am 30. Juli 1803 im 51. Amtsjahre. In der Ehe lebte er von 1759—93 mit Marg. Hel., Tochter des Past. Glauch in Großpetscha.

---

## II.

## Zittauischer Bericht über Friedrichs von der Pfalz Krönung zum Könige von Böhmen.

„Nachdem Ihre kurfürstliche Durchlaucht Fridericus den 30. Oct. (1619) zu Prag ihren Einzug gehalten, ist darauf die königliche Krönung am 5. Nov. mit folgenden Solennitäten gehalten worden. Als erstlich ist die Bürgerschaft zu Prag in gleicher Liverey, und fast zierlicher, als zuvor nie gesehen worden, aufgezogen und sind die zu

Fuß, im Schloßplatze in acht Fahnen in Ordnung gestellt gewesen, die Reiterei aber, wohl montirt, war unter dem kleinen Gange bei der Landstube, welcher in die Kirche geht, geordnet. Um 10 Uhr ist Ihre Maj. der König, samt Dero Gemahlin, von einer großen Menge der böhmischen Herren Stände und Abgesandten der incorporirten Lande in die Kirche geleitet worden. Auf dem königl. Gänglein, so vom Saale in die Kirche geht, blieben Ihre Maj. samt Dero Gemahlin stehen und haben sich beiderseits im Mittelfenster jedermänniglich sehen lassen, von dannen sie in die Kirche gegangen. Unterdessen aber, als Ihre K. M. der königliche Ornat angelegt worden, wurde mit Pauken und Trompeten, auch mit Lauten, Violinen, Flöten, Posaunen und andern Instrumenten herrlich musicirt."

„Nachmals ist J. Maj. unter einem viereckigen Throne dem Altare gegenüber gesetzt worden, und war J. Maj. mit einem ganz neuen güldenen Stück mit silbernen Blumen angethan, darunter sie ein violetbraunes Sammtkleid, auch mit silbernen Blumen, gehabt. Die Kirchenaltäre waren zu; allein auf dem hohen Altare standen 6 weiße Wachslichter und daneben war alles mit Tapeten bekleidet. Dabei stand der oberste Pfarrherr aus dem Tein, ein alter Herr, welcher neulich war Administrator gewesen, Hr. Georg Richter, mit einer violbraunen Sammtcasel und Hütlein. Zu beiden Seiten saßen viel böhmische und deutsche Pfarrherrn, alle unter einander, sie wären hussitisch, picardisch oder lutherisch, in schwarzen Mänteln, weißen Chorröcken und schwarzen Kollern, samt aufgeschlagenen und mit violbraunem, gewässertem Kamelott überzogenen Hüten, gleich denen Cardinälen, und waren bei dem Altare gegen einander über, auf beiden Seiten. Als nun etliche Responsoria und picardische Lieder gesungen worden, unter der Harmonie der Instrumentalmusik, sonderlich der Lauten, wiewohl ohne Heerpauken und Trompeten, hat der Administrator, in einem

weißen Rocke, wie bräuchlich, und in einem schneeweißen Barte, die gewöhnliche Predigt in böhmischer Sprache gethan, worunter er aber viele lateinische Dicta mit untergemischt. Nach der Predigt ward das Kyrie gesungen und andere böhmische Bräuche und Ceremonieen gehalten, nach dem Responsorio der 23. Psalm, darnach das Evangelium verlesen. Endlich ward die Gemeine zu unterschiedenen Malen in der Kirche gefragt, ob sie diesen Fridericum, Pfalzgrafen und Kurfürsten zum Könige haben wollten? Darauf die ganze Gemeine alsobald ganz deutlich und freundlich zu drei Malen geantwortet: Wir wollen, wir wollen, wir wollen!"

„Darauf hat der oberste Burggraf, Herr Berka, Ihro Maj. in böhmischer Sprache das Jurament vorgelesen, J. Maj. auch also deutlich nachgesprochen, und von Wort zu Wort Ihr erklären lassen. Nach diesem hat der Administrator ihn gesalbet, das Schwert gegeben, auch den Scepter, den Ring, den Apfel, und zu jedem Stück die Erklärung und Benediction gesprochen, dazu das Amen auf dem Chore gesungen worden. Letztlich ist J. K. M. ein roth Sammthütlein aufgesetzt und darauf die Krone von dem Administrator und vier vornehmsten Offizieren, so sie zugleich in Händen gehabt, aufgesetzt worden und unter den Thron geführt. Da denn J. Maj. Ihren silbernen Degen wieder angegürtet, und ward J. Maj. von dem Herrn Berka, im Namen der sämmtlichen Stände, Glück gewünscht, welches auch die Priesterschaft durch den Herrn Administrator verrichtete. Darnach sind die böhmischen Städte in Ordine gegangen und mit 2 Fingern die Krone angerührt auf J. Maj. Haupte und also das Jurament geleistet. Worauf J. Maj. fünf Personen von Adel zu Rittern geschlagen, unterdessen aber das Te Deum laudamus mit der ganzen und völligen Musik in Concert gesungen worden."

„Wie J. Maj. aus der Kirche gegangen, ist einer auf dem Kirchthurme gestanden und das Fahn geschwungen. Ein anderer hat unter dem Knopfe die Kesselpauken geschlagen. Unten bei der Brücke stand ein junger Kerl, welcher eine blaue Fahne mit einem weißen Löwen über J. Maj. sehr zierlich geschwungen, welches alles lustig zu sehen war."

„Im Saale und auf der Brücke ward allerhand Münze, in die 500 Schock zerstreut, und J. Maj. hat auf der kleinen Brücke lange Zeit still gestanden, gegen die Fähnriche gewendet, und sich mit der Krone im königlichen Ornate männiglich anschauen lassen."

„Als nun J. Maj. in den großen Saal gekommen, wurden die großen Stücke hinter dem Schlosse losgebrennet, desgleichen auch die Reiterei und nachmals das Fußvolk im Schloßplatze Salve gegeben, letztlich die Soldaten bei der Brücke, auch eine Compagnie auf dem Hradschin, welches zu 5 oder 6 Malen wiederholet worden. Unterdessen ward viel Brod unter das Volk ausgeworfen, auch durch zwei hölzerne Röhren durch die Mauer rother und weißer Wein fließen gelassen, darum ein großes Gedränge entstanden und mit Hüten und Kannen untergehalten worden."

„J. K. Maj. samt Dero Gemahlin haben ganz allein über einer Tafel in der Landstube gesessen. Etwas niedriger sind viele Tische gewesen, darüber die Offiziere und Gesandten gesessen, welche sich alle ziemlich fröhlich erzeiget, wie denn die Herren Schlesier das Lob sonderlich davon getragen haben, bis J. Maj. sind aufgestanden und in Ihr Zimmer gegangen, welches um fünf Uhr gegen Abend geschah. Unterdeß haben die Bürgerschaft zu Roß und Fuß in ihrer Rüstung aufgewartet und in Ordnung gestanden."

„Ist also die Krönung glücklich vollendet, außer daß ein kleiner Knabe im Gedränge soll erdrückt worden seyn,

und Etliche brave Stöße bekommen über dem Weine und Gelde, Hüte und Mäntel verloren worden, wie es bei dergleichen Fällen unvermeidlich herzugehen pfleget. Die Juden haben den ganzen Tag mit Karren und Aexten müssen aufwarten, damit sie also bald bereit wären, wenn etwa, wie man besorgte, eine Feuersbrunst aufgienge. — Den 7. Nov. hernach ward auch die Königin gekrönt."

Aus dem Mönchischen handschriftlichen Chronicon zu Marienthal, nach dem Bericht Zittauer Augenzeugen.

---

## III.

### Göthes Urtheil über unsern Lessing.

Von Lessings Verdienst, Talent und Scharfsinn, und wie derselbe allem höhern dramatischen Bestreben in Deutschland, Friedrich dem Großen, Voltaire, Gottsched und allen Verehrern des französischen Theaters gegenüber, in seiner „Hamburgischen Dramaturgie" die Bahn brach und zugleich durch Einführung des Shakespeare eine neue Periode begründete, die mit dem künftigen Aufschwunge unsrer Literatur aufs innigste zusammenhing, sprach Göthe mit der größten Anerkennung. Als Exposition habe vielleicht die ganze neue dramatische Kunst nichts so Unvergleichliches aufzuweisen, als die ersten beiden Aufzüge der „Minna v. Barnhelm", wo Schärfe des Characters, ursprünglich deutsche Sitte mit einem raschen Gange in der Handlung aufs innigste verbunden sey. Nachher sinke freilich das Stück und vermöge kaum nach dem einmal angelegten Plane sich in solcher Höhe zu behaupten. Das könne aber dies Lob weder schmälern, noch solle man es deshalb zurücknehmen. In der „Emilie Galotti" sey ebenfalls das Motiv meisterhaft und zugleich höchst characteristisch, daß der Kammerherr dem Prinzen Emilie Galotti sicher auf

seinem Wege zugeführt haben würde, daß aber der Prinz dadurch, daß er in die Kirche geht und in den Handel hineinpfuscht, dem Marinelli und sich selber das Spiel verdirbt. Nicht immerdar schön sey die Art, wie Lessing das Schicksal in der „Emilie Galotti" einführt. Ein Billet, das der Prinz an seine ehemalige Geliebte, die Gräfin Orsina, schrieb, und worin er sich ihren Besuch auf morgen verbittet, wird eben dadurch, daß es zufällig liegen blieb — wenn Zufall, wie die Gräfin selbst sogleich hinzusetzt, in solchen Dingen nicht Gotteslästerung genannt werden müßte — die gelegentliche Ursache, daß die gefürchtete Nebenbuhlerin, weil man ihr nicht abgesagt, gerade in demselben Augenblicke ankommt, wo Graf Appiani erschossen die Braut in das Lustschloß des Fürsten durch Marinelli eingeführt und so dem Mörder ihres Bräutigams in die Hände geliefert wird. „Dieß sind Züge einer Meisterhand, welche hinlänglich beurkunden, wie tiefe Blicke Lessing in das Wesen der dramatischen Kunst vergönnt waren. Auch seyd versichert, wir wissen recht wohl, was wir ihm und seines Gleichen, insbesondere Winckelmann, schuldig sind."

Göthe, dargestellt von Falk. Leipz. 1832, S. 122 ff.

---

Der berühmte Karl Ritter sagt (in Ullmanns theol. Studien, 1833, S. 332) folgendes über die zwei großen Oberlausitzer, Fichte und Lessing: „Wir wissen, wie Fichte zu der Ausbildung seiner Philosophie kam, indem er den transscendentalen Theil der Kantischen Lehre weiter verfolgte und auf eine positivere Weise das zu entwickeln suchte, was Kant nur in ganz allgemeinen Formen als Forderung der Vernunft von practischer Seite festgehalten hatte. Ueberdieß findet sich bei ihm eine Richtung und Denkart, welche sehr an Lessing erinnert, der ihm in mancher Rücksicht ein Muster gewesen ist."

---

# IV.

## Bemerkenswerthe pädagogische Ansichten von Christian Weise,

geſt. als Rect. Gymn. in Zittau, i. J. 1708.

Die freien Ansichten, welche einst Weise, seiner Zeit vorangehend, von der Bildung künftiger Gelehrter hatte, lagen bei seiner langen Amtsführung als Rector des Zittauischen Gymnasiums zum Grunde und wurden thätig geübt. Darum sind sie in der Geschichte des Lausitzischen Erziehungswesens bedeutungsvoll.

In der Vorrede zu Weises Briefen (Budiss. 1715) sagt Gottfried Hoffmann Folgendes von ihm: Weisius inter primos, qui superiori (XVII) seculo conterraneos nostros docuerunt, non *omnem* sapientiam apud *veteres* reconditam esse, sed etiam inter *hodiernos* inveniri, qui sensibus et ratione polleant. Haecque doctrina maximam utilitatem promittebat, *cum primus paene esset, qui eam in Germaniae scholas introduceret,* in quibus hactenus bonorum artium studiosi raro ulterius progrediebantur, quam quod unam modo mentis humanae partem sentirent, i. e. se homines esse, *memoriae* praeditos et ad ediscendum integros veterum libros admodum idoneos. Debemus id laudum viro beato, quod ingeniorum culturam a *meditatione propria, etiam respectu tenerioris aetatis inchoari posse* demonstraverit. Multum futura aetas a scholis exspectat.

Wie Weise nicht ausschließlich ältere Literatur trieb, davon sagt Carpzov in dem Programme, das er, als Bürgermeister, zu Gottfr. Hoffmanns Installation herausgab: Hujus viri (Weisii) meritis debet respublica

literarum, quod non veterum doctrina imbutos solum, sed et ad genium seculi effictos atque ad politioris literaturae cultum formatos auditores ex palaestra ipsius acceperit. Und Weiſe ſagt ſelbſt oft, daß dieß das Ziel ſeiner Beſtrebungen ſey und ſeyn müſſe.

In einem Briefe an Usleber in Altenburg, p. 106 ff., ſagt Weiſe:

*In hoc* arcana informationis mihi quidem videntur contineri. Detur opera, ut, quae puer didicerit, loquendo et scribendo exerceat, adeoque felicissimum tandem experiatur linguae et animae vinculum.

Auctorum lectio suscipiatur tum ad contrahendam linguae consuetudinem, cum ad cognoscendam ejus analogiam; non ad fabriculosam phrasium culturam.

In externo corporis et gestuum habitu nihil negligatur, ne quae desit externa studiorum commendatio. Mundus enim, qui regitur opinionibus, e nutu vel gressu quamlibet levissimo, ipsam meritorum gravitatem dijudicat. Est mihi octo annorum filiolus, qui jam ultra annum saltatoris palaestram frequentat, eoque mihi nunc placet nomine, quod dicendis vel recitandis *gratiosum* adjicere potest habitum.

*Continuis* laboribus agitati (juvenes) functionibus publicis effoetum velut ingenium afferunt, et ante senectutem in morosum aliquem prolabuntur marasmum. Ipse ego concatenatis meis laboribus non sufficerem, nisi studiis academicis varias indulsissem recreationes; adeoque plenis et infractis nunc viribus rem aggrederer.

Ne multa discantur, sed sufficiat pauca exerceri multum. Aliqui devoraturi omnes di-

sciplinas, spatium postea non inveniunt, quo tantam scilicet sapientiam practice exerceant.

In omnibus agatur, ut discens non tam fiat eruditus, quam utilis, ac ea persequatur, quibus hoc seculo suum constet pretium. Et cum omnia non possint omnes, nec sperare debeant: aliqua sciat negligenda, alia majore studio complectenda.

S. 261, in einem Briefe an Ludovici: Ad vitam potius, quam ad scholam singula compono, ne quid discatur, quod vel in ipsa functione supervacaneum sit, prohibeo. Impossibilia juvenibus non obtrudo; hinc antiquitatem veneror, ne tamen recentioribus nostris studiis noceat, caveo. Bonos auctores explico, non ut formulas servili obsequio colligam, sed ut fontes, unde formulas petierint, ostendam. Memoriam, judicium, quin et loquendi scribendique facultatem hebescere non patior; ut extemporalitatis praecipua requisita strenue colant, moneo. Ne pietatem a studiis separent, rogo. Sed omnes, qui futuri non sunt theologi, Christianos tamen fore, dictito. Nihil a discentibus exigo, quod ipse, quam factu facile sit, non probaverim. Neminem contemno, qui viam suis auditoribus commodiorem polliceatur. Sed ab aliorum quoque judiciis nunquam dependeo. Juvenes meos timeo, nec classem nisi tribunal ingredior; non quod imperitos decipi posse dubitem, sed quod nonnullos aliquando noverim meos fore *judices*.

Uebrigens ist Weises Name in der Geschichte der Pädagogik der Oberlausitz schon deshalb wichtig, weil wir ihm jene schöne Jubelrede: de ortu et progressu scholarum per Lusatiam verdanken, die in Hoffmanns Scriptoribus abgedruckt ist.

Bei dieser Gelegenheit kann eine Stelle über Melanchthons Schulbesuch in Budissin mitgetheilt werden, und zwar aus einer Zuschrift von Funke in Görlitz, a. a. O. S. 78 ff.: Memini, me vidisse calendarium quoddam seu Chronologiam Philippi Melanchthonis, Gorlicii excusam, ubi, quid vir maximus in singulos egisset annos, accurate recensetur. Et possedi librum, in quo legi, Philippum Peuceri causa venisse Budissinam, ibidemque delatum in scholam, pro sua extemporalitate, illustri oratione juvenes ad literarum studia admonuisse; Status (die Landstände) vero rem tulisse animis indignantibus, quod crederent, ab Academia Wittebergensi, quae tamen jus non haberet in *Lusatiam,* missum hunc esse, qui scholas visitaret et inspiceret.

---

## V.

### Ueber Pastoralarchive und deren Nutzen.

Zum Pastoral-, Pfarr- oder Kirchenarchive rechnet man bekanntlich die Aufbewahrung der Kirchenbücher, welche genealogische Nachrichten von den Parochieen enthalten, die Pfarrmatrikel oder das Pastoratbuch, das Kirchenstandsbuch, wenn anders die Kirchenstühle gelöst worden, das Confirmationsbuch oder das tabellarische Verzeichniß der jährlichen Confirmanden, das Verzeichniß der gelösten Grabstellen, das Communicantenregister, die Schulchronik, die Amtsjournale des Predigers, die brochirten Amtsblätter und das Insinuationsbuch; sodann die Kirchenschriften oder die Kirchenacten, als: Consistorial-Rescripte, Regierungs-Verordnungen, Ephoral-Verfügungen, Taufzeugnisse, Todtenscheine, Proclamations- und Ledigkeitsscheine, Lebens-

käufe, Sühneversuche und Ehestandssachen u. s. f.; endlich die Kirchenbibliothek. — Für die Aufbewahrung aller dieser Schriften und Bücher sollen Prediger Sorge tragen, d. h. nicht blos das Vorgefundene vor der Zerstörung sichern und das bisher Zerstreute sammeln und ordnen, sondern diese Schriften auch von Zeit zu Zeit vermehren. Es hat zwar von jeher Männer gegeben, die alles, was wichtig schien, beigelegt haben. Sie hatten die Absicht, nicht nur sich selbst dadurch zu nützen und Achtung gegen ihre Vorgesetzte zu zeigen, sondern sie wollten auch der Nachwelt dadurch Nutzen verschaffen; aber sie warfen ihre Sammlungen zerstreut hin, mischten sie unter ihre Privatschriften, hefteten keine Actenstücke und wiesen denselben keinen besondern Ort an. Daher findet man in vielen Pastoratwohnungen unvollständige und schlechte Archive, weil das Meiste mit der Zeit verloren gegangen ist.

Will man sein Pfarrarchiv gut anlegen und ordnen und der Nachwelt dadurch nützlich werden, so muß man vor allen Dingen einen oder ein Paar Schränke zur Aufbewahrung der Acten und Kirchenbücher anschaffen. Einige schlagen drei Schränke vor; der eine soll die Kirchenbücher, der andere die Acten und der dritte die Kirchenbibliothek enthalten. Allein diese Ausgabe wäre für ein Kirchenärarium zu kostspielig, obschon ein solcher Vorschlag nicht geradehin zu verwerfen ist. In diesen drei Schränken fände alles seinen gehörigen Platz, und mancher fleißige Prediger würde mit der Zeit die leeren Plätze durch Schriften und angekaufte Bücher voll zu machen suchen. Es ist hinlänglich, nur einen geräumigen Schrank mit drei bis vier Fächern aufzustellen und darein die zur Kirche gehörigen Sachen zu bringen. Wenn man verlangt, daß die Kirchenschriften in der Kirche selbst aufbewahrt werden sollen, so möchte dieß der Feuchtigkeit und der daraus entstehenden Fäulniß wegen eben nicht anzurathen seyn. Auf jeder Pfarrwohnung be-

findet sich wenigstens ein Saal oder ein Behältniß, das zur Aufstellung eines Schrankes dienlich ist. Dieser Schrank muß gut verschlossen seyn. Nach dem Ableben eines Predigers hat das Presbyterium, nach einer dießfalls ergangenen Königl. Verordnung, die Pflicht, sogleich den Schlüssel an sich zu nehmen und denselben dem neuangezogenen Prediger zu überliefern. Schon im Jahre 1814 erging deshalb folgendes K. S. Rescript, d. d. Lübben, den 18. Juni: „Es wird hiermit verordnet und den Gerichtsobrigkeiten, Küstern und Schullehrern anbefohlen, bei jedem sich ihres Orts ereignenden Todesfalle eines Geistlichen, sich in die Pfarrwohnung zu verfügen, und gemeinschaftlich alle und jede zu dem Pfarrarchive gehörigen Acten und Papiere unter gerichtliches Siegel zu nehmen, und nicht eher, als nach erfolgter Wiederbesetzung der vacanten Stelle, dem neuen Pfarrer gehörig und mittelst Specification zu übergeben."

Der Nutzen eines Pfarrarchivs ist entschieden, und es bedarf keiner weitläuftigen Empfehlung, ein solches anzulegen und pünktlich darauf zu halten. Der Pastor Kretzschmar in Mitweide sagt in seinen theoretisch-practischen Bemerkungen über das Kirchenstuhlrecht vom Jahre 1809, S. 298; „Schön ist es, wenn man bei einer Kirche ein altes und wohleingerichtetes Archiv findet; wo dieses fehlt, ist man von einer Hauptquelle abgeschnitten und muß am hellen Tage im Finstern tappen. Es giebt Fälle, in welchen man von dem Archive verlassen, nie zur Gewißheit und Entscheidung kommen kann." Der Verf. des Aufsatzes über die Aufzeichnung und Aufbewahrung der kirchlichen Urkunden, im Journal für Prediger, zweiten Bandes zweites Stück, lobt ungemein die archivarischen Nachrichten, ob er schon nur von der Matrikel oder dem Pfarrbuche und nicht von einer allgemeinen Sammlung der Kirchenschriften spricht: „Wie schön wäre es, wenn jede Pfarrei Bücher hätte, in welchen nicht nur die Geschichte der Gründung

des Kirchspiels und dessen Schicksale in ältern und neuern Zeiten, nicht nur die Geschichte der Kirchen-, Pfarr- und andrer Gebäude, sondern auch die Besoldungsnachrichten, die Gerechtsame der Prediger, die Biographieen derselben und die liturgischen Einrichtungen zu finden wären. Hundert Irrungen der Nachfolger im Amte würden entweder ganz wegbleiben oder sich leicht heben lassen. Sie würden Unterricht und Beruhigung daraus schöpfen, und diejenigen, welche sich die Mühe gegeben hätten, dergleichen Bücher zu fertigen, noch in der Erde segnen." Auch hat sich der Verfasser der Briefe zur Bildung künftiger Landprediger, so wie der Superintendent und K. R. Küneth in seinem Zeit- und Handbuche auf das Jahr 1782 über den Nutzen der Parochialarchive umständlich ausgesprochen.

Man erfährt zwar, wenn unvollständige Archive vorhanden sind, von bejahrten Schullehrern und Kirchenvorstehern diese und jene Nachricht; aber wie unangenehm ist es, Erkundigungen von anderen über sein Amt einzuziehen. Schon jener frühere Dichter (Ovid) sagte: Gratius ex ipso fonte bibuntur aquae! Möchten daher alle Prediger nicht nur das bereits angelegte Pfarrarchiv in Ordnung erhalten, sondern auch dasselbe von Zeit zu Zeit zu vermehren suchen, und wo keins vorhanden ist, sich beeilen, ein solches unverzüglich anzulegen und sämmtliche Kirchenbücher, Kirchenacten und Schriften in einem Schranke sorgfältig aufbewahren, um dadurch den Nachfolgern eine Quelle des Segens zu werden.

Eben so ist eine ausgewählte Kirchenbibliothek nicht ohne Nutzen; denn manches alte Werk, das man zuweilen nicht achtete, bekommt vielleicht einen Platz darin, und kann für den einen und den andern Alterthumsforscher in Zukunft sehr brauchbar werden.

Unterzeichneter hat im Jahre 1803 in seiner Parochie ein Pfarrarchiv mit drei Abtheilungen angelegt, und

einen Schrank dazu von 3 Ellen Höhe, 18 Zoll Tiefe und 1 Elle 22 Zoll Breite mit 4 Fächern angekauft. Die erste Abtheilung enthält: zwei Diaconatbücher in Folio, vom Jahre 1796 und 1798; drei Kirchenbücher in Folio, vom Jahre 1802; ein Pastoratbuch oder eine Pfarrmatrikel in Folio, vom Jahre 1803; eine Schulchronik in Folio, vom Jahre 1818; ein Confirmationsbuch in Folio, von ebendemselben Jahre; das Amtsjournal in 5 Foliobänden, angefertigt in den Jahren 1818, 1826, 1827, 1828, 1830; ein altes Kirchenbuch in Folio ohne Titel, von 1669—1722; ein Pfarrbuch von M. Joachim Golz in Folio, 1625; ein Kirchenbuch in Folio, von 1766—1801, angefertigt von P. Plänkner, nach einer 43jähr. Zwischenzeit; ein Sächs. Mandatenbuch in Quart, 1807; die brochirten Amtsblätter von 1816 ff. In der zweiten Abtheilung befinden sich 48 geheftete Actenstücke, die Einsender von Zeit zu Zeit beigelegt und der Nachwelt zum Besten aufbewahrt hat, nebst den jährlichen Kirchenrechnungen, Abkündigungsbüchern und Kirchenjournalen. Die dritte Abtheilung begreift in sich die Kirchenbibliothek, in welcher folgende Bücher zu finden sind, die alle vom Unterzeichneten theils angekauft, theils aus seiner Bibliothek entnommen worden sind: 4 Kirchenagenden; eine Ulmer Bibel von 1716; 7 Hefte von der Zeitschrift Ireneon, herausgegeben von Bökel; 2 Bände von Schöpfs symbolischen Büchern; ein katholisches Missale oder Meßbuch mit Mönchsschrift; die Brandenburgische Kirchenordnung vom Jahre 1542; die Augsburg. Confession in 3 vrrschiedenen Ausgaben, von 1530, 1540, 1577; das Corpus doctrinae chr. von Philipp Melanchthon; Examen eorum, qui audiuntur ante ritum publice ordinationis in Novum Testamentum, 1554; Des. Erasmi Roterodami Annotationes in Novum Testamentum, 1519; Aurelii Augustini Opuscula plu-

rima in Mönchsschrift; Josephi Judaei Historici praeclara Opera; vollständige Reformationsacta und Documente von D. Löscher, 1720; das Lausitzische Magazin von 1832 an mit allen seinen Heften; der Catalogus aller im Archive liegenden Schriften.

Der Verfasser dieses Aufsatzes wünscht nichts sehnlicher, als daß seine Nachfolger da fortfahren möchten, wo er angefangen hat; das Pfarrarchiv zu Niemitzsch würde dann unfehlbar zu einem der reichhaltigsten und beßten in der NLausitz gezählt werden können. Grimm.

---

## VI.

### Ueber die Oberlausitzische Grenzurkunde von 1213 (1228, 1241)

von

Albert Schiffner.

(Beschluß.)

### C. 3. (Burgward Sizen.)

„Item de burguardo *Sizen* per semitam de *Sizen* in *Godowizam* inde in cumulum *Cossowe* ab illo in cumulum prope viam qua itur de *Budissin Zocowe* ab eadem via donec prope viam *Gunthersdorf* inde in rivum *Guzci* [1] et in majorem rivulum de *Guzc* in *Radel*, [2] de *Radel* in *Camenagora* [3] ab inde in summitatem montis inter *Pozen* et *Lipowagora* [4] ab inde in *Belipotoch*

1) Guzk.
2) Rattel.
3) Camenahora.
4) Lipowahora.

et sic usque in *Wazonizam* abinde[5] in *Isenberch* abinde ubi *Lavan* et *Poliza* confluunt per decursum *polize* usque dum confluat cum *lozna*, a *Lozna* in *Sabnizam* et ita usque ad locum, ubi limites *Tizowe*[6] *Bucowagora*[7] *Welewiza* in sebnizam pertenduntur. Omnia limitibus his inclusa pertinent Domino Regi.“[8]

5) usque.
6) Tizow.
7) Bzcowahora.
8) ad Dominum regem Spectant.

„Von dem Burgwardo Zizno durch den Steig von Sizen bis in die Godowizam, von dannen bis auf den Berg Cossau, von demselben auf den Hügel, neben dem Wege, da man nach Budissin gehet, Zochau,[1] von demselben Wege bis an den Weg zu Günthersdorf, von dannen bis an den Fluß Gucz[2] und in den großen Fluß, von Gucz in die Kadel und in die Lamenagora,[3] von dannen bis auf die Höhe des Berges zwischen Poczin[4] und Lipowagora, von dannen gen Pelitopoch, und also fort bis in die Wazdunizam, von dannen bis auf den Isenberg, von dannen bis an den Ort, da die Lawen und Poliza zusammenfließen, an dem Fluß Poliza hinab, bis die Lozna darein rinnt, von der Lozna bis in die Sabnizam, und also fort bis an den Ort, da die Vermahlung gelegen, gehören dem Herr Könige.“

1) Zothau.
2) Gussiz, Gurz.
3) Kamenagora.
4) Porzen.

Daß das Burgward Sizen oder Zizno (ein Name, der auf guten Waizenbau deutet) nach einem der beiden Dörfchen Groß- und Klein-Seitzschen, bei Göda,

jedoch anjetzt in der Lausitz gelegen, benannt gewesen, bemerken alle Commentatoren, und erwähnen zugleich einer uralten Schanze zwischen denselben, als eines Denkmahles der Burg, während dagegen Preusker *) die Letztere nur unter die (irrig) sogenannten Schwedenschanzen zählt. „Auch dießmal, sagt Worbs, hatte sich die Commission auf einer Burg versammelt." Das kann seyn, — es steht aber nur, wie ich schon oben ausgeführt, nicht in unsrer Urk. — Worbs läßt nun die Grenze von Seitzschen „auf Gödau zu" bis ans Gödauer Wasser gehen, weil nämlich die heutige **) so gerichtet sey. Durch diesen Schluß wird jedoch etwas in die Urk. getragen, was nicht allein darin gar nicht steht, sondern auch nach demjenigen, was im folgenden Abschnitte vorkommt, gar nicht hinein paßt. Indem er nun weiter eine vollkommne Identität der alten und neuen Grenzen annimmt, und von letzterer meldet, sie erhebe sich vom Gödauer Wasser aus kaum bemerkbar auf einen buschigen Hügel, folgert er, der Name Cossowe, den dieser Hügel nicht führe, sey verloren gegangen, habe jedoch wegen des Laubholzes darauf, da Kossowy etwas anzeigt, was zu Körben dient, recht wohl gepaßt. Laubholz findet man indessen hier allerwärts, und wenn der Hügel so unmerkbar ansteigt, als W. es darstellt, so würde die Urk. ihn schwerlich ausdrücklich einen cumulus genannt haben. Schötgen nennt hier den mir unbekannten Kunzberg, wahrscheinlich nur wegen der entfernten Namensähnlichkeit; es ist aber bekannt, daß die Kunzberge theils von Konrad, theils von Koinza (eine Kiefer) benannt sind, vielleicht auch theilweise auf die hypothetische Göttin Kona oder Koyna zurückführen. Nach meinem Dafürhalten ist dieser Hügel Cossowe kein anderer, als jener, den

*) Lauf. Alterth., S. 177.

**) Nämlich zwischen dem Stolpener Amtsbezirke und der Oberlausitz.

der vorige Abschnitt zwischen Kosseiz und Nowazodliz setzte, und von welchem eben Kaschwitz seinen Namen erhalten hat. — Die vom erwähnten P. Müller bei Worbs aufgestellte Vermuthung, der nun folgende cumulus werde wohl durch die Landescultur verschwunden seyn, wird leicht Niemand theilen; einem acervus könnte wohl so etwas begegnen, einem cumulus aber nicht.

Das jetzt folgende Zocowe (welches jedoch die Grenze, der Urk. nach, nicht wirklich erreicht hat) ist jedenfalls das Stolpener Amtsdörfchen Ziecka, auf Karten auch Zucka, bei Worbs Zuckau, im bischöfl. Lehenregister Czoka genannt. Worbs erzählt hierbei, der von Budissin dahin führende Weg verlasse die Neustädter Straße bei Kleingausig, und gehe noch weiter über Rothnauslitz bis zur Dresdner Straße. Die Uebersetzungen haben sich offenbar eines Fehlers schuldig gemacht; Zocowe ist nämlich als der lateinische Accusativ zu betrachten und das Ganze so zu erklären: nächst dem von Budissin nach Ziecka führenden Wege. Es mochte von ihm ein Weg nach Günthersdorf links abführen, und bis nahe an diesen (also überhaupt nur sehr kurz) begleitete die Grenze den Ziecker Weg, ließ dann Günthersdorf (welches 1460 allerdings Meißnisch und noch jetzt Stolpenisch ist) rechts oder westwärts liegen, und ging in den Bach Guzci, Guzk oder Gucz, welchen ich für denselben halte, der in der vorigen Abtheilung Zehocze, Zehohze und fälschlich Zeherre (statt Zehecce) hieß, weil ihn der eine Commissair nach Ziecka, der andere nach Gausig benannte. Wenn aber nun die Urk. (was Worbs auf sich beruhen läßt) einen majorem rivulum de Guzc nennt, so ist das majorem, da kein anderes, als das von (Groß-) Gausig kommende und unweit der Schäferei in die Guzk oder Zehorze mündende Wasser verstanden werden kann, entweder im Gegensatze eines noch unbedeutendern und mir gänzlich unbekannten Fließes zu verstehen oder für

einen Fehler im Ausdrucke zu halten, indem der Concipient schreiben sollte: rivulum de maj. Gucz, das von Großgausig kommende Bächlein. Dieses Bächlein zeigen Schenks Karten, während sie den größern Ziecker Bach weglassen.

Zu den schwierigsten Namen unserer Urk. gehört ohne Zweifel die*) Radel, die ohne Zweifel nur durch Versehen in der Uebersetzung Kadel, im folgenden Abschnitte aber Rudel genannt wird. Man weiß nicht, ob man einen Ort, ein Thal, eine Höhe oder einen Busch daraus machen solle. Letzteres zieht Worbs vor, indem er an ein Nadelhölzchen zwischen Günthersdorf und Gausig erinnert, das wir jedoch an dieser Stelle der Urk. nothwendig schon weit im Rücken haben müssen. Den Namen aber, sagt er, könne dort Niemand deuten. In solcher Ungewißheit haben wir uns mit dem Einen zu begnügen, daß die Grenze von der Nähe Gausigs aus wahrscheinlich nach Südwest ging. So traf sie dann den Camenagora, den die Uebersetzung fälschlich Lamenagora schreibt, der folgende Abschnitt aber Caminagora nennt, den Schötgen (durch die Variante und eine unbedeutende Namensähnlichkeit bewogen) irrig für den Neukircher Lämmerberg, Schultes noch viel irriger für den obersten Theil des Gausiger Bächleins, Worbs unstreitig viel richtiger für den südwestlich (jedoch entfernt) von Gausig anhebenden Steinhügel erklärt. Die Summitas montis ist ihm sodann der mit dem Steinhügel verbundene und höhere Kühlbusch, wahrscheinlich derjenige Butterberg, über welchen nach Schenks Karte die heutige Grenze zieht, und an dessen Stätte die Berghaus'sche Karte den Fuchssteinrücken setzt. Bei dieser Abweichung der Namen und Karten ist

*) Diesen weiblichen Artikel braucht die Uebersetzung nur hier, nicht aber im folgenden Abschnitte.

es mir unmöglich, Worbs's Folgerung, daß Lipowa gora (d. h. Lindenberg) den Neukircher Lämmerberg anzeige, nach ihrer Giltigkeit zu beurtheilen; doch bin ich, ihm beizupflichten, aus zwei Ursachen nicht völlig geneigt. Zuerst giebst es nämlich in dortiger Gegend allerdings einen Lindenberg, und zwar südlich von Mittelneukirch, durch das größere Rothflößchen vom Valtenberge geschieden; könnten wir diesen auf eine paßliche Weise in die Urk. ziehen, so wäre es für deren Deutung offenbar ein Gewinn. Dieß kann aber meiner Meinung nach um desto füglicher geschehen, als uns zweitens hierbei die Grenzbeschreibung des vorigen Abschnittes auffallend unterstützt. Wurde dort der Valtenberg durch summitas montis, unde ꝛc. ausgedrückt, so würde es nicht allein „den Mund recht voll nehmen" heißen müssen, wenn man die gegen den Valtenberg so unbedeutende Kühbuschhöhe ebenfalls summitas montis (den Gipfel des Gebirges) nennte, sondern es wäre auch ein höchst sonderbarer Zufall, daß die zuvor sogenannte summitas montis (der Valtenberg) in der That zwischen Pützkau (denn daß Pozen, Poczin oder Porzen dieses sey, kann nicht bezweifelt werden) und dem Lindenberge liegt, und doch in dieser urkundlichen Stelle eine andere Höhe darunter verstanden würde. Während demnach Worbs in Wazonizam von derjenigen Parthie der Wesenitz versteht, wo Putzkau und Neukirch sich verketten, — während er den Belipotoch für das unbedeutende Wässerchen erklärt, das auf der Nordseite der Wesenitz die Neukircher und Putzkauer Fluren scheidet, — während er den Isenberch für den Schönbachs- oder Protzenberg bei Berthelsdorf erklärt, und zu Ausfüllung der auffallenden Lücke von jener Wesenitz-Stelle bis hierher die in 5 Exemplarien der Urk. dem vorigen Abschnitte einverleibten, in den beiden übrigen gänzlich fehlenden Worte „abinde in Tizow et in montem Bucowagora" hierher versetzt

wissen will: läßt sich wohl auch folgende Erklärung annehmen. Camenagora ist der Fuchssteinrücken, Lipowagora der Lindenberg, südlich von Neukirch, summitas montis der zwischen demselben und Putzkau gelegene Valtenberg, Belipotoch *) eines der beiden Rothflößchen, Wazoniza entweder diejenige Stelle der Wesenitz, wo die Wesenitzmühle steht und das kleinere Rothflößchen mündet, oder — was noch passender scheint — der Wesenitzbrunnen; im Isenberch müßten wir dann eine Höhe, wo Eisenbau getrieben worden, zwischen dem Wesenitzbrunnen und dem Anfange der Lohe annehmen, folglich einen Theil des im engern Sinne sogenannten Hohwaldes.

Nach Worbs kennt man zur Zeit keinen Eisenberg in dortiger Gegend, und er scheint Götzingern einen Vorwurf daraus zu machen, daß er, mit Gerken, gleich überm obern Gerichte von Langburkersdorf einen Nisenberg (nicht Niesenberg, wie bei Worbs steht) findet; Gerken kann aber, da er in hiesiger Gegend lebte, zu seiner Zeit schwerlich geirrt haben, und es wird schon dabei bleiben müssen, daß es in hiesiger ohnehin an alten Bingen und Halden sehr reichen Gegend wirklich einen Eisenberg gegeben. Daß die Vereinigung der Lohe mit dem Burkersdorfer Bache unter dem Schönbachsberge geschehen, ist einerseits nicht einmal ganz richtig, indem Letzterer hierzu viel zu weit in Norden steht, und würde andrerseits auch gar nicht seine Identität mit dem urkundlichen Isenberch erweisen.

---

*) Es darf nicht übersehen werden, daß das größere Rothflößchen die Valtenmühle treibt, folglich gar wohl auch (nach dem Berge) Valtenbach geheißen haben kann, und daß in Belitopoch genau die Sprachelemente von Valtenbach obwalten.

Wie Schultes den Namen Belipotoch oder Pelitopoch, im folgenden Abschnitte auch Belitoboch, durch die Buschmühle erklären konnte, bleibt unbegreiflich. Bemerkung verdient das Vorkommen dieses Namens unter denjenigen Hauptpunkten unserer Grenzen, womit deren Bestimmung im folgenden Abschnitte kürzlich wiederholt wird.

Wie die von Worbs hier für nöthig erachteten Worte „abinde in Tizow et in montem Bucowagora", welche er vor „abinde usque in Isenberch" einschiebt, in den vorigen Abschnitt kommen konnten, hat er zwar zur Genüge dargethan; er meint nämlich, auf dem wahren Originale seyen sie vergessen worden, weshalb sie auch in einem Paare der vier lateinischen Exemplarien fehlten; ins andere habe man sie mit aufgenommen, aber, durch das dreimalige Vorkommen der Worte „in Wazonizam" irre geleitet, an eine falsche Stelle gesetzt. Tizow erklärt er für den Falken- oder Valtenberg (aber warum hätte der Concipient für denselben nicht oben schon den Namen Tizow gewußt? warum hätte er sich mit der Umschreibung: summitas montis etc. helfen müssen?), und Bucowagora, welches eigentlich Buchberg bedeutet, für den Hohwald, weil dieser viele Buchen enthalte. Daß andere Lesarten Pizow und Buchswagora haben, ist schon erinnert worden.

Den Rest des Capitels fertigt Worbs sehr kurz ab, indem er den Vereinigungspunkt der Lawen oder Lavan mit der Poliza mit jener der Lohe und des Burkersdorfer Baches identificirt, die Lozna für diejenige Losse erklärt, welche unter (dem) Karuberge bei Polenz von Norden her in die Polenz fällt, aber auf allen Karten fehlt (ein Beweis ihrer gänzlichen Unbedeutsamkeit!) und indem er noch von Bildung und Lauf der Sebnitz berichtet. Er meint, nach der Urk. gehe die Grenze an der Polenz hinab, bis die Sebnitz sich damit vereinige, dann an Letzterer hinauf bis

zur (heutigen!) Stadt Sebnitz, wo die Grenzen „von dem Falkenberge, dem Hohwalde und der Wesenitz zusammenkommen.“ — Schötgen handelt weitläufig von der Polenz, und begeht den argen Mißgriff, in der Lavan die Elbe (böhmisch Laba) zu finden, weshalb schon Schultes ihn tadelt und an die Lohe erinnert. Die Lozna nehmen Beide für den Schwarzbach, da derselbe durch Losdorf fließe (was aber kaum wahr ist, indem er nur einige isolirte Häuser dieses Dorfes da berührt, wo er das Losdorfer Dorfbächlein aufnimmt), und bürden, weil ja der Schwarzbach nicht in die Polenz, sondern in die Sebnitz gehe, dem armen Concipienten einen geographischen Schnitzer auf. Götzinger*) hat in diesen Beziehungen nur Gerken und Schötgen nachgeschrieben, und daß Schötgen einzig und allein durch die Namensähnlichkeit zwischen Lozna und Losdorf zu seiner Hypothese verführt worden sey, braucht nicht erst bemerkt zu werden. — Gegen Worbs aber ist noch einzuwenden, a) daß er ohne Weiteres annimmt, der Burkersdorfer Bach habe früher Poliza oder Polenz geheißen, was doch jetzt der Fall nicht ist, indem erst bei dessen Verbindung mit der Lohe der Name Polenz anhebt; b) daß, da Lozna s. v. a. Waldbach bedeutet, mit eben so vielem Rechte angenommen werden könnte, dieser Name habe vor Burkersdorfs Emporblühen den dasigen Bach bezeichnet, wo dann die Polenz ursprünglich der Ottendorfer Bach seyn, und deren Vereinigung mit der Lohe (die im westlichen Theile des Hohwaldes quillt) in Niederottendorf geschehen würde; dann würde per decursum polize nicht weiter als bis Neustadt gehen, die Grenze aber sodann vom Burkersdorfer Bache über den Unger u. a. Höhen zur nahen Sebnitz herüberlaufen; es

*) Geschichte des A. Hohenstein, S. 429, und Schandau und seine Umgebungen, S. 417.

ist dieß freilich nur eine Hypothese, aber auf nicht kühnere Prämissen gebaut, als die der bisherigen Commentatoren; c) daß diejenige Losse, welche der Polenz zufällt, erstens auf Götzigers Karte nicht als ein unbedeutendes vom Karrnberge kommendes Wässerchen, sondern als der starke und auf den Karten keineswegs fehlende Rückersdorfer Bach ausdrücklich angegeben ist, und daß sie zweitens hierher nicht paßt, weil sie der Polenz an ihrem rechten Ufer zufällt, folglich die Grenze keineswegs von der Polenz zur Sebnitz leiten würde, wie man doch nach der Urk. durchaus annehmen muß; wollte man jedoch auch d) a Lozna blos durch „von der Mündung der Losse an" übersetzen, so bleibt doch immer unbegreiflich, wie Worbs den ganzen Landstrich bis zur Vereinigung der Polenz und Sebnitz hin hier verstehen konnte, indem davon kein Wort in der Urk. steht, und die Erwähnung der Losse dann eine wahre Absurdität gewesen wäre. Nehmen wir die Lozna für die Rückersdorfer Losse, so haben wir doch immer die Grenze nur auf dem Höhenzuge anzunehmen, der von Niederpolenz nach dem Unger und dann weiter bis in die Nähe der Stadt Sebnitz geht; die Grenze fällt also nicht blos an der Polenz kurz, sondern auch an der Sebnitz noch kürzer aus. Ueberhaupt erscheint der hier begrenzte Bezirk als sehr schmal und daher klein, obwohl seine Länge von Seitzschen (nach Worbs's Annahme, — nach der meinigen nur von Gausig) südsüdwestwärts bis Sebnitz sehr bedeutend ist. Zusammenhang besitzt er zwar nach beiderlei Annahmen, aber nach der meinigen ungemein wenig Breite in der Gegend der Wesenitzquellen. Nach heutiger Geographie begreift er den größten Theil derjenigen Landzunge, welche die Oberlausitz aus der Budissiner Gegend hinweg ins Amt Stolpen streckt, ferner einen Theil des Hohwalds und einen Streifen im nördlichen Theile des Amtes Hohnstein, der sich von Niederpolenz nach Rugis-

walde und Sebnitz hin erstreckt, aber das rechte Polenzufer ausschließt. Nachdem ich nun noch bemerkt haben werde, daß unsere Urk. in diesem u. a. Abschnitten unwidersprechlich darlegt, wie der Gau Budesin, wo nicht weiter in die damals ganz öden Gegenden der sächs. Schweiz hinauf, mindestens doch bis in die Sebnitzer Pflege gereicht, hier aber wahrscheinlich durch den schon angeführten Sebnitz-Rugiswald-Polenzer Bergzug vom (hypothetischen) Gau Nisen getrennt wurde, — auch daß von den Orten, die in unsere jetzt beschriebene Grenze fallen, allerdings keiner in dem ums Jahr 1460 angefertigten bischöfl. Meißn. Lehenregister vorkommt, — gehe ich zum folgenden Abschnitte über.

## C. 4. (Burgward Godow.)

„Item hi sunt Limites, qui distinguunt *Gadow* et terram Regis a loco, ubi a Semita de *Sizen* per limites *Rattel*,[1] *Camengora*,[2] *Belipotoch* et decursum *Lazine* in *Sabinizam*[3] pervenitur. Inde in ortum *lozine* ab inde in ortum *lezsne*[4] per decursum ejus, donec defluat in *Waronizam*[5] per decursum *Weszonize* ab[6] rubum *Erlinum* abinde supra montem *Scutkow*[7] usque in *visbac*.[8] De *visbac* usque in *Rederam* que fluit per seligenstadt[9] et usque ad ortum ejus, abinde in

1) Radel.
2) Camenahora.
3) Sabnizam.
4) Lozsne siccer (*sicque??*).
5) Wazowenizam.
6) ad.
7) Scutkowe.
8) Vischpach.
9) Saeligenstadt.

rivum, qui fluit inter *frankendale*[10] et *hart*;[11] exinde in mediam palludem que est inter *Ramnow*[12] et *Giselbrechtesdorf*. Exinde in *album lapidem* et usque in fontem prope *Tutize* abinde in veram *Zrebernizam*. Omnia infra[13] limites hos contenta ad Episcopatum pertinent."[14]

10) Frankinthal.
11) Harte.
12) Ramnowe et Gisilbrechtisdorf.
13) Hier fehlt hos.
14) ad Misnensem pertinent ecclesiam.

„Item das sind die Reinung und Mahlzeichen, welche unterschieden Godaw und des Königs Gebiet. Von dem Orte des Steiges von Sizen durch die Vermahlung Rudek, Caminagora, Belitoboch und an der Lozni hinab bis an die Sabenizam, von dannen bis da die Lozno entspringt, und fürder hinab, bis da sie in die Wazonizam fließt, von dannen an der Wazoniza hinab bis an den Erlenbusch, von dannen bis auf den Berg Seitko[1] und förder an Fischbach bis an die Redern, welche durch die Seligenstadt fleußt,[2] zwischen Frankenthal und der Harth, von dannen mitten in den Pfuhl, welcher ist zwischen Ramnau und Giselbrechtsdorf, von dem Ort an bis an Weißenstein und bis an den Brunnen nahe bei Tutitz,[3] von dannen bis in die Trebnizam. Alles, was zwischen diesen Mahlen gelegen, gehört zum Bischofthume Meißen."

1) Sütkow, Senikow.
2) Daß hier Fehlende zeigen die lateinischen Exemplarien.
3) Turiz.

Vor dem möglichen Mißgriffe, die Worte a loco mit dem Anfange des Abschnittes (davon ein Kolon sie trennen sollte) zu verbinden, wird uns jedenfalls schon die deutsche Uebersetzung bewahren, welche auch den Irrthum

unterdrücken wird, als habe man sich um des pervenitur willen einen Weg von Seitzschen bis nach Sebnitz zu denken. Daß hier die Westgrenze des im vorigen Abschnitte beschriebenen königlichen Districtes ganz kürzlich wiederholt wird, lehrt der Augenschein, und Schultes macht sich ganz überflüssige Mühe, wenn er Rudel (im Latein. Rattel, Radel) im Rieden- (richtiger Rüden-) Berge, den er fälschlich unter Bischofswerda *) setzt, Caminagora (Camenahora, Camengora) im Karnberge bei Polenz, und Belitobach (Belipotoch **) gar in Langburkersdorf wiederzuerkennen versucht. Schötgen erklärt diese Namen für unbekannt — Bei Worbs kehrt hier die, auf keine Weise zu rechtfertigende, allzuweite Ausdehnung der Grenzen bis an die Bildung der Lachsbach (bis an die Verbindung der Polenz und Sebnitz) wieder, und er fährt fort: „Von da wendet sich dieser Kreis (!!) rechts nach dem Ursprunge" (soll vielleicht heißen: nach dem Ausflusse) „der Losse (denn Lozine und Lozna des vorigen Abschnittes ist ein und derselbe Name) bis an den Quell derselben." Dieß ist zwar eine Art Uebersetzung, aber keineswegs eine Erklärung der in meinen Augen entweder sehr schwierigen, oder aber corrupten Worte der Urkunde. Daß sie nicht für leicht gelten dürfen, geht schon aus deren gänzlicher Verkennung von Seiten Schötgens und Schultes's hervor, welche den Concipienten eines geographischen Schnitzers zeihen, „da ja die Lozna oder der Schwarzbach nicht in die Wesenitz, sondern in die

*) Durch das ganze Schultes'sche Direct. diplom. zieht sich der Fehler, daß er mit unter die südlichere, mit über die nördlichere Lage ausdrücken will, was aber durchaus zu verwerfen ist.

**) Im Direct. diplom. steht Belltobach, nur durch einen Druckfehler.

Sebnitz falle", und unter welchen der Letztere beim Berge Seitko eben deßhalb (und durch eine geringe Namensähnlichkeit) verführt wurde, an das Dorf Stürza zu erinnern. — Wenn wir, um das inde nach pervenitur zu erklären, annehmen wollten, in dieser Stelle bedeute Lozna den Schwarzbach (was im vorigen Abschnitte der Fall durchaus nicht seyn konnte), so würden sich folgende Resultate ergeben: a) hätten wir mit Worbs die Grenze bis zur Bildung der Lachsbach ausgedehnt, so müßte sie nun an der Sebnitz hinauf bis zur Mündung der Schwarzbach, dann an dieser bis zu ihren Quellen am Unger gezogen, dann aber so angenommen werden, daß sie auf dem schon erwähnten nach Niederpolenz hinab sich ziehenden Gebirgsrücken hinging, unter Polenz das gleichnamige Flüßchen überschritt, und nun in nördlicher Richtung über die Rückersdorf-Wolmsdorfer Höhe zur Lauterbachischen kam, wo der Lötschen- oder Letschenbach (lezsne in der Urk.) entspringt. Hierbei würde aber die Grenze die zuvor beschriebene kreuzen, den als königlich dargestellten Bezirk in einen königlichen und einen bischöflichen (zwischen der Schwarzbach und der Sebnitzer Gegend) zerfällen, und überhaupt so arge Verwirrung anrichten, daß sich an diese Erklärungsart weiter nicht denken läßt. Hätten wir dagegen b) die Grenze im vorigen Abschnitte die Polenz an des gleichnamigen Dorfes unterm Ende verlassen, und auf dem erwähnten Bergzuge über den Unger nach Sebnitz gehen lassen, so müßte dieselbe nun an der Sebnitz abwärts zum Ausflusse der Schwarzbach ziehen, und dann den eben beschriebenen Weg zur Lauterbacher Höhe nehmen. Da sie nun aber hierbei zum Theil die frühere wäre (nämlich vom Unger bis zur Polenz), so würde sich zwischen der Sebnitzer Gegend und der Schwarzbach ein abgesondertes Landstück bilden, dessen Abgrenzung die Urk. in einer durchaus andern Form hätte geben müssen, als wie es geschehen. Außerdem spricht gegen

beiderlei Erklärungsweisen noch der Mangel derjenigen Orte, welche östlich von der Schwarzbach liegen, im bischöflichen Lehenverzeichnisse. Daß demnach die Lozna nicht die Schwarzbach andeuten könne, wie doch Schötgen und Schultes gemeint, ist entschieden, und hieraus ergiebt sich fast unzweifelhaft, daß wir die Losse oder den Rückersdorfer Bach ins Auge fassen müssen, wobei wir aber auch auf keine Weise umhin können, den Concipienten eines schiefen Ausdruckes zu beschuldigen, indem wir in den Anfangsworten nur das Eine finden dürfen, er meine die vorher beschriebene Grenze auch hier, nicht aber daß sie auch hier wieder bis an die Sebnitz fortgesetzt zu denken, sondern schon früher zu verlassen sey. *) Dieß müßte nun an der Mündung der Losse und der Polenz, also am untern Ende des Dorfes Polenz, geschehen; es gehe demnach die Grenze an der Losse nordwärts hinauf zu ihren Quellen am Drebnitzberge, dann westwärts über diesen und die Lauterbacher Höhe hinweg — so kommen wir an den Ursprung der lezsne oder Lozno, des Lötschen- oder Letschenbaches, der die Grenze anfangs südwestwärts bis zu seiner Vereinigung mit dem Weißbache **) oder dem Langenwolmsdorfer Wasser, dann westwärts am südlichen Fuße des Stolpener Schloßberges hinweg zur Wesenitz brachte. Letztere heißt in der Urk. nur durch ein Versehen Waroniza, übrigens richtiger Wazoweniza oder Wazoniza, oben auch

*) Diese Annahme zu rechtfertigen, braucht man nur anzuerkennen, wie leicht dem an die inde nun so gewöhnten Concipienten ein solches auch wohl einmal da entwischen konnte, wo es nicht paßte. Es ging damit vielleicht nicht anders, als in manchen Urk. mit dem item.

**) Worbs läßt irrig den Weißbach von Rückersdorf kommen, wo ja bekanntlich die Losse fließt. Auch hier, wie öfter, haben ihn die Schenkschen Karten getäuscht.

Wazouniza und Wazowniza, und an ihr führte die Grenze westwärts herab bis zum rubus Erlinus. „Dieser Erlenbusch (sagt Worbs) muß westlich von Wilschdorf (Erlendorf? von Wolscha, die Erle) gelegen haben.“ Darein können wir schon um deßwillen nicht stimmen, weil die Wesenitz nirgends westlich von Wilschdorf zu fließen kommt; außerdem erkennt man aber auch keinen Beweggrund zu jener Folgerung, es müßte denn der etwas kühne seyn: um das Stolpensche Amtsdorf Wilschdorf mit in die bischöfl. Gebietsgrenzen zu ziehen. Soll dieß geschehen, dann haben wir allerdings jenen Erlbusch zwischen W. und Dittersbach (südlich von Ersterem) zu suchen. Man kann sich indessen hier kaum enthalten, des an der Wesenitz gelegenen Helmsdorf oder Helsdorf zu gedenken, da Else und Eller oder Erle einerlei bedeuten. *)

Der nächste Grenzpunkt ist der Berg Scutkow, Scutkowe, Seitko, Suetkow oder Senikow, welchen Worbs zwischen Wilschdorf und Fischbach heischt, ohne ihn näher erklären zu können, der aber mit gleichem Rechte auch nordwärts von Helmsdorf gesetzt werden und also die Winterhöhe seyn könnte. Unter seinen zahlreichen Namen sind diejenigen, die des c ermangeln, wohl schlechthin zu verwerfen, und der wahre Name scheint aus Za, jenseits, und Chut oder Kut, der Winkel, zusammengesetzt. Ob sich vielleicht aus Winkelhöhe der heutige Name Winterhöhe gebildet, sey eine ganz unmaßgebliche Frage. Daß diesen Berg Schultes mit Stürza vereinbaren will, habe ich

*) Hierbei vergesse ich nicht etwa, daß Helmsdorf s. v. a. Helbigsdorf oder Hellwichsdorf bedeutet; aber man könnte diesen Namen leicht dem ursprünglichen untergeschoben haben, wie dieß bei noch mehreren Orten der Fall ist. Helmsdorf kam durch K. Wenzels Schenkung 1247, Wilschdorf aber erst unterm B. Johann Hofmann, kurz vor der Mitte des 15. Jahrh., ans Stift Meißen.

oben schon erzählt; er bedachte nicht, daß Stürza südlich von der Wesenitz liegt!

Die folgenden Namen bedürfen kaum der Erklärung; visbac ist das Stolpner Amtsdorf Fischbach, die *Redera* que fluit per *seligenstadt*, die am nordöstlichen Rande der Masseney *) quellende, anfangs südwärts, dann durch Seligenstadt nach Westen fließende kleine Röder oder der Röderbach, die man von der eigentlichen; am Sibyllensteine quellenden, Röhrsdorf netzenden Röder **) unterscheiden muß. Von der Röderquelle ging die Grenze weiter zu dem Bache zwischen ***) Frankenthal in der Lausitz und Harthau im Amte Stolpen, ferner zu einem Luch oder Sumpf zwischen Rammenau (welches königlich blieb und daher jetzt Lausitzisch ist) und dem Bischofswerdischen Rathsorte Geißmannsdorf; †) dieser Sumpf ist schwerlich etwas anderes, als der große Rammenauer Teich, wie schon Schultes vermuthet.

An den album lapidem oder Weißenstein der Urk. haben Schötgen und Schultes sich nicht gewagt;

---

*) Nicht also, wie Schultes sagt, aus dem Röderteiche bei Harthau, als welcher das Wasser vielmehr durchfließt. — Die große Waldung Masseney, deren Namen bezeugt, daß hier eine Gaugrenze (zwischen Budesin und entweder Dalemînci oder Nisen) gewesen, ist später zum Amte Stolpen gezogen worden.

**) Von dieser soll der räthselhafte Comitatus Redariensis den Namen haben.

***) Dieses zwischen muß richtig verstanden werden; der Bach fließt nämlich nicht zwischen beiden Orten so hindurch, daß er sie unberührt ließe, sondern das Frankenthaler Wässerchen fällt in der gemeinten Gegend in den Rammenauer Bach, und dieser geht durch Harthau in die Wesenitz.

†) Worbs schreibt Ramnau und Giesmannsdorf. Letzteres heißt im Lehenverzeichnisse Geiselsdorf.

Worbs erklärt ihn für den noch jetzt sogenannten weißen Stein, 1 Stunde nördlich von Rammenau, der auch Hohenstein heiße, die Elsterquellen beherberge, und durch seine kesselförmigen Vertiefungen auf ehemaligen Götzendienst schließen lasse. Hierzu würden sich mancherlei Bemerkungen machen lassen; denn a) ist dieser Felsen nicht 1 Stunde nördlich, sondern eine halbe Stunde nordwestlich von Rammenau; b) heißt er nicht Hohen-, sondern Hochstein, auch Hubrig (=Hohberg), und hat auch den gangbaren Namen Sibyllen- (nach einer vagen Hypothese ursprünglich Sibinnen-) Stein; daß er aber c) auch weißer Stein genannt werde, ist mir nicht bekannt; d) trägt er zwar, als ein Gebirgsknoten, die Quellen der Röder und mehrerer anderer Bäche, aber nicht die der Elster, welche vielmehr am Hundstein und Tännigtberge entspringt; hier scheinen Schenks Karten irre geleitet zu haben. Dem Allen sey indessen, wie ihm wolle: ich kann mich, bei des Berges Lage, unmöglich davon überzeugen, daß er solle an der Grenze des bischöfl. Gebietes gelegen haben, sobald Rammenau nicht ebenfalls bischöflich war; man darf nur die erste gute Karte zur Hand nehmen, um sich von der Unmöglichkeit zu überzeugen. Außerdem weiß man auch durchaus nichts davon, daß der Sibyllenstein jemals zu Stolpen gehört hätte. So lange ich daher nicht nähere Erkundigung einzuziehen vermag, halte ich den albus lapis für eine Felsenklippe des Schärflings oder Butterberges, nördlich von Bischofswerda, wobei die Grenze nicht nur im Allgemeinen die zu erheischende Richtung beibehält, sondern auch der heutigen des Amtes Stolpen treu bleibt, und uns nächst zu dem fons prope Tutize oder Tutitz bringt. Denn daß dieser Name die heutige Wüstung Teupitz in der Gegend des Schärflings *)

*) Worbs drückt dieß so aus: bei Schönbrunn, nordöstlich von Bischofswerda.

andeute, ist die einstimmige Meinung aller Commentatoren, und der angezeigte Quell ist wohl kein Anderer, als jener, woraus der durch Schönborn und Welke ostwärts rinnende Nebenbach des Schwarzwassers quillt. *) Im Lehenverzeichnisse heißt Teupitz noch ausdrücklich Teutitz, welche Schreibart sich auch durch den Salinenort Teuditz bei Lützen empfiehlt.

Ueber die vera Zreberniza oder Trebniza hat Worbs eine sonderbare Meinung. Ohne des Namens Bedeutung (sagt er) untersuchen zu wollen, müßten wir jedenfalls einen zwischen Schönbrunn und Gödau befindlichen Bach darunter verstehen, und folglich denjenigen, den ich gleich zuvor beschrieben, und der noch jetzt (was aber nur an einigen Punkten desselben der Fall ist!) das Meißnische von der Lausitz trenne; diese Annahme unterstützt er mit der (uns aber in der That wenig einleuchtenden) Namensähnlichkeit zwischen Zreberniza und der von jenem Bache getriebenen Schliefermühle. Von der Lesart Trebniza aber, ingleichen wie das vera vor Ze sich erkläre, endlich davon, daß die bei Welke einzeln gelegene Schliefermühle auch Schiefermühle heißt, und daß der Name Schliefer (wie z. E. in Dachsschliefer, = Dachsschlüpfer oder Dachshund) ein deutscher ist, sagt Worbs kein Wort. Preusker fühlt diese Schwierigkeiten, und schlägt wegen Czerne- oder (??) Roth-Nauslitz das Schwarzwasser selbst vor, in welches jener Bach fällt. Diese Namensähnlichkeit kann jedoch wenig beweisen, da selbst die Lesart Zreberniza in dem von Dithmar erwähnten Orte Zribenz (Schrenz bei Landsberg) so wie in der Niederlausitzer Schrebenzmühle Gewährleistung finden

*) Von diesem Bache sogleich mehr. Sein heutiger Name ist mir unbekannt. Er mündet in Spittwitz. — Das Dörfchen Teutitz gehörte eigentlich zum jetzigen Rathsgute Pickau

würde, überdieß aber wohl nur auf Verschreibung des von den Uebersetzungen gelieferten Namens Trebniza beruht. Bei dieser Annahme, bei welcher wir Schötgen und Schultes folgen, erklärt sich auch das vera, welches ich durch „ursprünglich oder eigentlich“ übersetze. Man muß sich nämlich erinnern, daß der Name Drebnitz in der Bischofswerder Gegend vier verschiedenen Gegenständen gegeben wird: zuerst dem südlich von der Stadt (und folglich nach Drebnitz hin) ansteigenden Berge, welcher dem fons prope Tutiz unter jenen 4 Gegenständen der nächste war, folglich vom Leser am leichtesten hätte verstanden werden können, aber doch nicht verstanden werden sollte, folglich in der Urk. tacite und gleichsam als die falsa Trebniza betrachtet wird; ferner dem ansehnlichen Orte Tr., der in Groß- und Klein-Drebnitz zerfällt; sodann dem hindurchfließenden Bache, welcher im nördlichen Theile des Drebnitzwaldes quillt, und in nördlicher Richtung zur Wesenitz bei Goldbach herabrinnt, auch von Schötgen und Schultes hier verstanden wird; endlich dem Waldberge zwischen Rückersdorf, Großdrebnitz und Lauterbach. Diese bedeutende, mehreren Bächen ihr Daseyn gebende Höhe heißt ebenfalls der Drebnitzberg oder auch Drebnitzer Wald, und da er mit der Lauterbacher Höhe, die die Quellen der Lötschenbach beherbergt, zusammenhangt, so wird er nach meiner Meinung hier verstanden, aber die vera Trebniza genannt, um ihn vom Bischofswerder Drebnitzberge zu unterscheiden. Hierdurch ergiebt sich denn eine vollständige Umgrenzung eines Landstücks, unter welchem wir uns wohl schwerlich etwas anderes denken können, als die Herrschaft Stolpen,*) welche der Bischof dem

*) So nenne ich sie mit Zuversicht, nicht aber Jöchern oder Jokrym, weil es aller Wahrscheinlichkeit widerstreitet, daß der serbische Name Stolpen (= Stowp- oder Stufenberg,

vornehmen Slaven Mocco abgekauft hätte, oder aber, wenn man unsre Urk. ins J. 1213, jenen Kauf ins J. 1227 setzt, 14 Jahre später wirklich abkaufte und zur Domaine machte, nachdem sie bis dahin nur ein bischöfl. Vasallengebiet gewesen war, indem sie einen Theil des bischöfl. Burgwards oder Burgwardantheils Godow oder Godaw ausmachte. Denn daß Stolpen zu diesem Burgwarde gehört, ergiebt sich aus mehreren Umständen: zuerst aus der Darstellung der Sache in unserer Stelle selbst, — sodann daraus, daß sich zwischen Zizno und Godow durchaus kein drittes Burgward annehmen läßt, wie denn nach der Urk. selbst noch an der mittlern Polenz beide Burgwarde zusammenstießen, — endlich aus der Combination, welche im weltlichen Besitze über Gödau und Stolpen verhangen wurde, sobald Letzteres einmal bischöfliche Domaine geworden war. Hiernach lassen sich dem Burgwarde Godow im Allgemeinen folgende Grenzen ziehen: in Süden die Polenz, in Westen die Wälder Harth und Masseney, in Osten die Westgrenze des sehr schmalen Burgwards Zizno, in Norden dagegen verlassen uns zum Theil die Nachrichten, und nur mit einiger Wahrscheinlichkeit lassen sich in den heutigen Amtsgrenzen auch hier die alten Burgwardsgrenzen annehmen. *)

Es fragt sich aber nun noch um den Besitz derjenigen Theile des Burgwards, die in die beschriebenen Grenzen nicht mit eingeschlossen waren. Denn daß des Bischofs

---

erst dann solle für das Schloß aufgekommen seyn, als es schon in bischöfl. und also in ächt deutschen Händen war. Daß die heutige Altstadt bei Stolpen vor der hussitischen Zerstörung Jokrym geheißen, soll damit keinesweges geleugnet seyn.

*) Jedoch so, daß man nicht allein die Spittwitz-Schmölln'sche Landzunge der Lausitz, sondern auch die unterm Sibyllensteine südlich sich ausbreitende Gegend mit hierher rechnet.

Güter im Burgward Godow wirklich weiter gereicht, ergiebt sich nicht nur mit Wahrscheinlichkeit aus dem oft erwähnten Lehenverzeichnisse, sondern auch mit Sicherheit daraus, daß Gödau selbst, in jene (Stolpener) Grenzen zwar nicht eingeschlossen, doch längst schon ein bischöfliches Tafelgut gewesen war. In dieser Beziehung nun finde ich folgende einzelne Nachrichten von Leonhardi, ohne Zweifel aus dem Gerkenschen Werke, gesammelt. Langwolmsdorf bei Stolpen habe der Dohnische Burggraf Otto dem Bisthum verehrt, und es sey diesem 1232 vom Könige bestätigt worden, folglich war es bis dahin königl. Lehen gewesen, wie es denn allerdings der Lötschenbach von der Herrschaft Stolpen trennte. Rückersdorf sey früher widerrechtlich vom Bisthume abgekommen, ihm aber 1228 vom Könige zurückgegeben worden. Helmsdorf (nämlich so weit es am linken Wesenitzufer liegt) habe erst B. Konrad 1247 vom K. Wenzel geschenkt erhalten. Ottendorf kommt im Lehenverzeichnisse vor, Berthelsdorf hingegen nicht. Ueber Polenz führt Götzinger*) eine Tradition an, nach welcher die Nordseite des Dorfs (am rechten Polenzufer) bischöflich, die südliche aber Hohnsteinisch gewesen wäre, weshalb auch Erstere ihre besondere Kapelle auf dem noch jetzt darnach genannten Berge gehabt habe; indessen kommt der Ort im Lehenverzeichnisse nicht vor. Dieses trifft auch, unter den Dörfern des Gödauer Bezirks im heutigen Amte Stolpen, die drei Obedienzdörfer Cannewitz, Coblenz und Dobranitz, ohne daß ich hieraus den Schluß ziehen möchte, sie hätten wirklich bei einer andern, als der bischöfl. Curie zu Lehn relevirt. Ueber Putzkau habe ich, seinen Namen im Lehenverzeichnisse ausgenommen, nichts auffinden können. Da nun auch die übrigen Stolpner Orte zwischen Putzkau,

*) Schandau und seine Umgeb., S. 417, Anmerk.

Gödau und Bischofswerda im Lehenregister vorkommen, so wird mindestens die Annahme das Meiste für sich haben, daß sie auch 1213 schon zu dem (bei weitem größern) bischöflichen Antheile am Burgwarde Gödau gehört haben, daß aber in unserer Urk. nur Stolpens Zubehör als einer Grenzrevision bedürftig betrachtet worden sey, weil jene zu den agris antiquitus excultis gehörten und also ihre bekannten Grenzen hatten.

## C. 5. (In der Camenzer Gegend.)

„Item inter *priszez* et *Camenz*[1] per *antiquam stratam* qua itur de *Budsin*[2] contra albiam[3] in antiquum vadum trans *alestram* et sic usque in *Difindal*[4] abinde in *polsnizam*. De *polsniza* ad locum, ubi in eam defluit *Lusna* et usque ad ortum *Lusne* abinde in pedem montis *Radbizc*[5] et usque ad semitam *prebizlai*. Inde[6] per descensum montis et semite contra *budsin* in majorem *polsnizam*;[7] abinde in rivum *Tussin* usque ad ortum ejus. Inde in *Jawor* et per descensum[8] *Jawor* ad agros antiquitus excultos.“

1) Camentze.
2) Budissin.
3) Albeam.
4) Tiffintal.
5) Rabizk.
6) Dieses inde fehlt.
7) Das hier Fehlende s. in den deutschen Exemplarien.
8) decursum.

„Item zwischen Prieſitz[1] und Camenz durch den alten Weg, da man von Budiſſin gehet nach der Elle[2] an dem alten Geſtade jenſeits der Aleſtra und

1) Priſiz, Prißz.
2) Elben.

also fort bis in Tieffenthal, von dannen bis gen der Polßniza, von der Polßniza bis zu dem Orte, da die Lußne drein fließt,[3] bis unten an den Berg Radewitz und bis an den Steig Privizla, von dannen an dem Berge und Steige hinab nach Budissen in die große Polsnizam[4] und auf demselben Steige bis an die kleine Polsnizam von dannen an den Fluß Tussin, bis da derselbe entspringt, von dannen in Jawor und an dem Jawors Fluß hinab, bis an die alten Aecker, so vorzeiten gebauet."

3) Das hier Fehlende s. nebenan.

4) Die nun folgenden neun Wörter fehlen in den lateinischen Exemplarien.

In welches Burgward die hier beschriebene, von West nach Ost sehr langgestreckte, aber von Süd nach Nord schmälere Gegend gehört habe, wird uns in der Urk. nicht erzählt, auch läßt dieselbe deren Ostgrenze zum Theil erledigt, weil die neuerworbene Gegend hier an die alten bischöflichen Fluren stieß. Soviel mir bewußt, ist auch in der dortigen Gegend kein Ort mit Sicherheit als Hauptort eines ehemaligen Burgwards bekannt, und Oehna, welches die Tradition als einen solchen kennen will, paßt hier der Lage halber nicht wohl. In dieser gänzlichen Unwissenheit würden wir uns noch am ehesten an die Ortsnamen halten müssen; aber auch hier bieten sich uns mehrere zur Auswahl mit fast gleichen Ansprüchen dar, insbesondere das in der Urk. vorkommende Jawor selbst (Jauer bei Marienstern, welches Kloster die v. Camenz vielleicht gerade um des Burgwardsitzes willen hier gebaut haben könnten), dann Crostewitz (= Burgdorf) und Radibor (von Grod, die Burg). — Doch wir entschlagen uns der Hypothesen, und fassen die in der Urk. genannten Namen selbst ins Auge!

Prisczez, Prißz, Prisitz oder Prisiz wird von Schötgen unbegreiflicher Weise für Pritzschwitz bei Gödau genommen, welches bei einer fast zwei Meilen betragenden Entfernung von Camenz offenbar nicht hierher paßt. Schultes erhärtet noch diesen Mißgriff durch seine Bezeichnung: oberhalb Gödau, wo natürlich das Oertchen entweder ins Gödauer oder gar ins Seitzschner Burgward fallen würde; er meint aber damit nur dessen nördliche Lage gegen Gödau. Ganz passend erinnert Worbs an Prietitz bei Camenz, dessen schon 1165 Erwähnung geschieht, weil es damals dem Bisthume zur Entschädigung für verwüstete Kirchengüter von Böhmen abgetreten wurde, und dessen Lage die nächstfolgenden Worte der Urk. ohne allen Zwang erklärt. Dieses an der Elster gelegene Dorf hat jetzt ein Rittergut, und in der Nähe eine uralte Umwallung, deren Wall doppelt ist. Worbs berichtet, daß die alte Straße noch jetzt zwischen P. und Camenz sich erkennen lasse, und daß sie westwärts so fortlaufe, daß dadurch die Fluren von Bischheim, *) Reichenbach und Reichenau links (in Südsüdwest), von jenen zu Schwosdorf, **) Koitzsch und Weißbach rechts (in Nordnordost und Norden) geschieden würden; sie kreuze die heutige Landstraße, ***) und falle zwischen Reichenau und Königsbrück (folglich südöstlich von Letzterem) ins tiefe Thal,

*) Hier fehlt ohne Zweifel nun Hesselicht, so wie

**) Vor Schosdorf jedenfalls Gelenau zu nennen war. Daß die Elle in den deutschen Exemplarien nur Schreibfehler für Elbe (nicht etwa für Gellen oder Gelenau) sey, ergiebt sich aus den lateinischen Schriften.

***) Worbs sagt: die Straße von Kemnitz nach Königsbrück, und meint die heutige Hauptstraße von Budissin über Camenz und Königsbrück nach Leipzig. Von dieser muß die alte Straße in der Marienstorner Gegend links abgehen, davon aber Worbs nichts meldet.

sey in diesem jetzt durch die Witterung meist unfahrbar geworden, und weiterhin (wo auch an der Pulsnitz Spuren eines Furthes oder einer ehemaligen Brücke sich zeigten) wahrscheinlich über die Gräfenhayner Mühle nach Höckendorf *) gegangen. Diese Straße sucht Worbs in Vereinbarung zu bringen mit dem von Briesnitz unterhalb Dresden über Trachau, **) den letzten Heller und Klotzscha nordostwärts in die Heiden führenden Bischofswege, auf welchem nach der Sage B. Benno allemal in die Oberlausitz (Worbs meint nämlich nach Budissin) gefahren sey; einer andern Sage zufolge habe er dann in seinem (freilich nicht nachzuweisenden) Schlosse zu Bischheim zu rasten und in der dort nahen Kapelle des Heiligenberges, davon noch unterirdische Wölbungen übrig seyn sollen, eine Messe zu lesen gepflegt, wobei sich immer eine Art Jahrmarkts gestaltet habe. Diese nähern Aufschlüsse der Volkssagen lassen wir zwar dahingestellt, — aber in der Hauptsache, daß nämlich der alte und Tiefenthaler Weg nur Fortsetzung des Bischofsweges sey, finde ich mich sehr geneigt, dem verehrten Worbs beizustimmen, und muß nur bemerken, daß selbst über die Richtung des Bischofsweges noch nicht alle Meinungen vereinigt sind, indem manche ihn allerdings von der Höhe des Trachenberges südwestwärts zum Forsthause (zwischen Trachau und dem weißen Rosse im Busche gelegen) ziehen, wo dann seine Fortsetzung nach Kadits durch die neue Holzcultur spurlos geworden sey, — andere hingegen ihn westwärts gehen lassen, so daß er die heutige Chaussee vor dem weißen Rosse unter sehr schiefem Winkel kreuzt und weiterfort nach Serkowitz leitet, — noch andere hingegen dem obersten

*) Bei Worbs Hokendorf.

**) Eigentlich nicht über das Dorf, ja nicht einmal durch dessen Feldflur, sondern über die Höhe des Weingebirges, das vom Orte die Trachenberge genannt wird.

Wege der Trachenberge den Vorzug geben, der gen Westnordwest zur Hoflösnitz führt und sich an die mittle Höhe des Weingebirges hält; dieser würde nun keineswegs nach Briesnitz, sondern entweder nach Meißen oder nach Zscheila ehedem gebracht haben. — Ueber den alten Weg hole ich nur noch das Eine nach, daß contra albiam oder Albeam nicht etwa durch: zur Elbe, sondern blos durch: nach der Elbe hin, d. h. nach Westen, zu übersetzen sey, wie im Anfange der Urk. contra poloniam nichts weiter als nach Osten, und contra boemiam auf dem linken Neißeufer bedeutete. Es ist daher auffallend, wenn Schultes den beiden Lesarten Elle und Elben hinzufügt: ist nicht bekannt. So ist auch seine Nachricht über das tiefe Thal: es sey der von Reichenau bis zur Gräfenhainer Mühle reichende Theil des Pulsnitzthales entweder irrig oder doch hierher nicht passend, *) und bürdet noch überdieß dem Concipienten eine Absurdität unschuldigerweise auf, indem dann natürlich nicht gesagt werden dürfte: abinde in polsnizam. Worbs macht das tiefe Thal vielmehr zu demjenigen, auf allen gangbaren Karten fehlenden Grunde, der sich in südsüdwestlicher Richtung zwischen dem Königsbrücker Galgenberge und der mehr in Südost ansteigenden Tiefenthaler Leithe ausstreckt, und das Pulsnitzthal in der Gegend der Gräfenhainer Mühle da erreicht, wo das Flüßchen einen kleinen Kataract bildet. Er stützt sich hierbei auf seine mit dem ehemaligen Rector Richter zu Pulsnitz gepflogene Correspondenz.

*) Auch Leonhardi sagt, an das Auwiesenthal schließe sich bei der Gräfenhainer Mühle das tiefe Thal so an, daß es den bis Reichenau gehenden Theil des Pulsnitzthales ausmache; das Worbs'sche tiefe Thal ist also wahrscheinlich eine Fortsetzung des Leonhardi'schen, und zwar wohl von der scharfen Ecke aus, welche der Fluß oberhalb der genannten Mühle bildet.

An der hier westwärts gerichteten Pulsnitz ging nun die Grenze hinab bis zur Mündung der Lusne oder Lussne, dem kleinen auf Schenks Karten fehlenden und daher von Schötgen und Schultes unerwähnt gebliebenen Laussnitz-Bache, welchen Worbs irrig bei Reichenau statt bei Königsbrück enden läßt.

Den Berg Radbizc oder Radewiz lassen Schötgen und Schultes gänzlich unerörtert; Worbs begründet auf die Nothwendigkeit, daß er westlich der Pulsnitz zu suchen sey, die Annahme, es sey der Keulen- oder Augustusberg darunter zu verstehen. Dieser Annahme trete ich unbedingt bei, theils weil die ehemalige *) Lausitzer Grenze über seinen nordöstlichen Abhang hinläuft, theils weil der Berg nach Lage und Höhe ungemein geschickt war, einen Eckstein der Gaue Budissin, Daleminzi und Nisen zu bilden, theils wegen der Volkssage, es sey auf ihm der Radegast verehrt worden, davon auch die nahen Städtchen Radeburg und Radeberg ihren Namen hätten, — theils endlich wegen des Steiges prebizlai oder des Privizla; **) denn kaum läßt sich weiter ein Punkt denken, der einen Vornehmen des Landes (ein solcher nämlich wird wohl dieser Przemislaw gewesen seyn, da man seinen Namen verewigte, und vielleicht war es gar der König Ottokar) zur Erbauung einer Burg oder dergl. so mächtig

*) Worbs sagt: die jetzige Landesgrenze ist aber hier im Irrthume, indem vor langen Zeiten schon die am linken Ufer der Pulsnitz gelegenen Parthien von Lichtenau, Reichenbach und Reichenau von der Lausitz an Meißen abgegeben worden sind. Daß aber die Südwestgrenze ihrer Fluren der in der Urk. beschriebenen (was Worbs eben andeuten zu wollen scheint) noch jetzt folge, darin bin ich mit ihm völlig einverstanden.

**) Fast lächerlich ist es, wenn Schultes hierbei bemerkt: vielleicht das Dorf Bresen oberhalb Bauzen.

in hiesiger Gegend anlocken konnte, als der Keulenberg, von welchem man drei Markgrafschaften größtentheils übersehen konnte. Der Przemislawsweg ging vom Berge herab contra budsin, d. h. nicht eben nach Budissin, sondern nach Osten, in welcher Richtung ihm die Grenze folgte bis zur major Polsniza, demselben Wasser, das zuvor schlechthin polsniza hieß, hier aber jenes Beiwort zum Unterschiede von der kleinen Pulsnitz erhält. Dieser Unterschied, sagt Schultes, sey jetzt unbekannt, ist aber damit völlig im Irrthume, indem man das unterm Sibyllensteine, im sogen. Schweingrunde, quellende, über Mehrs- und Gersdorf nach Bischheim und Häselicht herabfließende Wasser nicht allein Häslicht oder Haselbach, sondern auch kleine Pulsnitz noch jetzt nennt. Jene beiden Commentatoren haben überhaupt über die Flüßchen dieser Gegend sonderbare Nachrichten; denn schon zu den obigen Worten trans alestram macht Schötgen die auffallende Bemerkung: jetzt vulgo die schwarze Elster, zwischen Camenz und Königsbrück quellend. Beides ist grundfalsch, da die Elster vielmehr am Hunnsteine zwischen Pulsnitz, Elstra und Bischofswerde quillt, und da diese Elster in der Oberlausitz nicht die schwarze, vielmehr im Gegensatze des Schwarzwassers, welches in seinem untern Theile auch wohl schwarze Elster heißt, die weiße genannt wird. Gleich falsch ist Schultes's Erklärung des rivus Tussin durch ein Flüßchen Taucher; ein solches giebt es nicht, sondern nur einen Wald Taucher bei Uhyst und Pohla; übrigens haben auch die Namen Tussin und Taucher herzlich wenig Aehnlichkeit.

„Tussin", erinnert dagegen Worbs, „müsse nothwendig ein Bach zwischen der kleinen Pulsnitz und dem Dorfe Jawor oder Jauer, auch von Letzterm nicht gar fern seyn", und so räth er uns zu dem Kriepitzer, durch Nebelschütz zur Elster gehenden Bache. Er meint also

denjenigen, der bei Kaschwitz quillt und unter Deutschbaselitz mündet. Ich glaube aber, Worbs würde auf diesen gar nicht gefallen seyn, hätte ihn nicht Schenks Karte zu dem doppelten Irrthume verleitet, daß dieser Bach bei Kriepitz erst quelle, und daß er demnach unbedeutend genug sey, um seinen ehemaligen Namen im Laufe der Zeiten verloren zu haben. Wollten wir die Grenze von der Pulsnitz (die sie wahrscheinlich, wie noch heut zu Tage, zwischen Frieders- und Thiemendorf traf) nach Kriepitz ziehen, so ergeben sich uns zwei bedeutende Unstatthaftigkeiten: erstens, daß die Elster überschritten werden muß, welche doch in der Urk. hier nicht genannt wird, und zweitens, daß wir, am erwähnten Bache zu seiner Quelle hinauf- und dann durch die Fluren von Kaschwitz, Ostro und Jauer bis zu diesem Dorfe wieder herabgehend, ein fast zahnstocherförmiges Landstück am rechten Bachufer erhalten, das sich mit aller Wahrscheinlichkeit durchaus nicht verträgt. Um allen diesen Schwierigkeiten zu entgehen, sehe ich für jetzt kein anderes Mittel, als an der kleinen Pulsnitz bis zu ihren Quellen hinauf- und dann auf dem Burkaner Gebirge hinzugehen, wo wir dann zu dem Anfange des Klosterwassers kommen, nachdem wir die Quellen der Elster umgangen haben. Diese Annahme empfiehlt sich, meines Erachtens, noch durch folgende Umstände: a) erhalten wir dann ein Landstück, das dem Burgward Godow ganz nahe kam, ja beim Burker- und Butterberge sogar damit grenzte, und so die aus dem Vorigen zu entnehmende Hypothese unterstützt, das immer von jedem Burgward des Gaues Budesin ein Theil bischöflich, der andere königlich (markgräflich) war; b) befaßte dieses Landstück dann die ganze waldgebirgige und also damals noch sehr unangebaute Pflege von Elstra, und wird weit richtiger, als auf die Worbs'schen Grenzen beschränkt, den agris antiquitus excultis entgegengesetzt; c) konnte das heutige Kloster-

wasser natürlich damals nicht so heißen, wie es erst seit Mariensterns Erbauung genannt worden; vielleicht war dieses demnach der rivus Tussin, und vielleicht hat sich dieser Name noch in dem unweit desselben gelegenen Taschendorf, das auf Schenks u. a. ältern Karten Tuschendorf heißt, erhalten; die letztere Annahme wird uns nicht schwer werden, wenn wir an die beiden Orte Zuschen- und Zaschendorf in der Pirnaischen Gegend denken. Gefällt aber diese Hypothese nicht, so können wir auch, die Verschweigung der Elster nicht achtend, unter Tussin irgend ein von Osten nach Westen gehendes Nebenwässerchen, entweder der kleinen Pulsnitz oder der Elster, verstehen. In diesem Falle würde es unentschieden bleiben, ob der Jawors Fluß der deutschen Uebersetzungen, welcher in einem Paare der lat. Exemplarien durch decursus Jawor ausgedrückt wird,*) das von Jauer ostwärts nach dem Klosterwasser rinnende Bächlein, oder aber dieses Flüßchen selbst, bedeuten solle. Im letztern Falle würde sich uns ein Wahrscheinlichkeitsbeweis dafür ergeben, daß Jauer der Sitz des durch unsere Grenze getheilten Burgwards gewesen sey. Jedenfalls ist es von Jauer bis zum Anfangspunkte der Grenze nicht weit, und diese giebt uns demnach ein fast völlig umschloßnes Stück Landes an die Hand, welches anjetzt — unangesehen den südöstlichen Zipfel des Amtes Hayn — der sächsischen Oberlausitz zugehört, und welches — im bischöfl. Lehenverzeichnisse gänzlich fehlend — sehr zeitig wieder an die weltlichen Fürsten muß gediehen seyn.

Soviel mir bekannt ist, ermangeln die Uebersetzungen des Schlusses der Urk., wie die lateinischen Exemplarien ihn geben, ausgenommen die Bemerkungen, daß eine Be-

*) Das andere Paar hat: per descensum Jawor, d. h. wenn man von Jauer nordostwärts geht; hier geschieht also eines Jauerschen Wassers gar keine Erwähnung, welche auch Worbs verschmähte.

stimmung der Grenzen da, wo diese unzweifelhaft wären, geflissentlich unterblieben sey, indem nur der Anbau bisher uncultivirter Gegenden zu jener Veranlassung gegeben, und daß der König über die Bewahrung der angegebenen Grenzen streng wachen wolle. Die Dresdner Exemplarien haben dagegen noch folgenden, nach Worbs erst 1241 hinzugekommenen, langen Artikel.

D. (Schluß der Urkunde.)

„In quibusdam autem locis, ubi limites contra terram *Budsin*[1] se extendunt, distinctionis mentio necessaria non fuit, quia ea antiquitus obtinebat. Extremitates ubi propter novalia, quae dubium generant, sunt distincte. Quia vero ad servandam destinctionem predictam movetur, fideliter nostra intentio et voluntas in bonis omnibus cultis et incultis et pertinentiis universis que infra limites prenotatos Misenensi noscuntur Episcopatui pertinere, firmamus per regium bannum pacem sub obtentu gracie nostre, districtissime inhibentes ne quis omnino Misnensem Ecclesiam aut rectores ejus Episcopos in posterum perturbare audeat[2] in eisdem, si indignationem nostram et proprii corporis et rerum periculum voluerit[3] evitare. Testes hujus rei sunt *Albertus*,[4] Dux *Saxoniae*. *Tydericus*[5] Comes de *Brenen*,[6] Burgravius de *starkenberic*,[7] *hoyerus* de *Vrideriberic*.[8] *Henricus* de *Baruth*. *Guntherus* et *Rodolphus* fratres de *biberstene*.[9] *Henricus* de *libendal*.[10]

1) Budissin.
2) audeant.
3) volunt.
4) Hier fehlt illustris.
5) Theodoricus, und für de Brenen nur Bren.
6) Hier fehlt Erkinbertois.
7) Burchgravius de Starkinberch.
8) Friedeberch.
9) Biberstein.
10) Libinthal.

*bernhardus* de *Camenz.*[11] *Wilricus* de *landes-crone*[12] et alii quam plures. Datum in *Lapide Regis* anno dominice incarnationis M°CC°XLI°. Nonas Mai. Indictione XIIII. proximo die post festum beati Johannis ante portam latinam.

11) Kamenze. 12) Landischrone.

Wenn Schultes seinen Auszug aus unserer Urk. mit den Worten: ohne Tag und Jahr, schließt, so ist aus dem Beigebrachten zu entnehmen, was hiervon zu halten sey.

Worbs macht zum ganzen Abschnitte nur folgende Bemerkungen: a) dessen zweites ubi sey ursprünglich nur die Abbreviation u. gewesen, welche man besser durch vero erkläre; b) Albert von Sachsen sey Alberts des Bären Enkel, Bernhards I. Sohn, der Herzog in dem neuen Herzogthume Sachsen an der Oberelbe, und Dietrich von Brene, Enkel Friedrichs I. von Brene, also Urenkel Konrads d. Gr. gewesen; er komme 1234 bis 1252 in Niederlausitzischen Urk. vor; c) die Geschlechter v. Starkenberg, Baruth, Biberstein, Camenz und Landeskron seyen Lausitzische Geschlechter gewesen; d) „der Königstein, auf dem die Urk. gegeben war, gehörte damals noch zu Böhmen." — Ich habe dagegen nichts zu erinnern, als daß die Starkenberge keineswegs der Lausitz entstammten, und daß der Königstein damals zwar allerdings böhmisch war, aber sicherlich nicht der Lapis Regis unserer Urk. ist. Denn einerseits ist gar nicht bekannt, daß sich die böhmischen Regenten jemals daselbst aufgehalten, und eben so wenig, daß der Fels schon vor 600 Jahren eine Burg getragen hätte, und andrerseits wird er auch vor dem 14. Jahrh. immer nur der Stein oder der große Stein, nicht aber Königstein genannt. Man hat daher Lapis Regis vielmehr für eine Uebersetzung aus dem Czechischen zu nehmen, sey es nun von Königsgrätz (jetzt Königingrätz genannt)

oder vom Hradschin, der Burg zu Prag; denn an Kynsberg in Schlesien darf man nicht denken, da dieses damals polnisch war. Undenkbar dagegen wäre es nicht, daß nichts andres, als das Budissiner Schloß selbst hier gemeint werde.

Die mir noch nöthig scheinenden Anmerkungen beschränke ich auf Folgendes: 1.) Das „terram“ in den Worten „contra terram Budsin“ erscheint entweder als unstatthaft, wenn es durch Gau soll übersetzt werden, oder es soll hier nur das Weichbild der Stadt (welches die gesammten Burgwarde des Gaues umschlossen) anzeigen. — 2.) Statt antiquitas wird ohne Zweifel antiquitus zu lesen seyn. — 3.) Es ist bekannt, daß der Sachsenherzog Albrecht I., welcher sich seiner Eroberungen in Norddeutschland halber auch einen Herrn von Nordalbingien titulirte, dem böhmischen Könige Ottokar II. oder dem Siegreichen wider Bela von Ungarn beigestanden hat; sein hier angezeigter Besuch bei Wenzeslaw bezeugt uns ein noch früheres Anschließen an die böhmische Krone, vielleicht um der kaiserlichen Macht ein Gegengewicht zu halten. Bei diesem Besuche begleiteten ihn der allbekannte Graf Dietrich v. Brena, der Burggraf Erkenbrecht auf Starkenberg und der edle Hoyer v. Friedeburg. Dietrich war, wie Albrecht, dem böhmischen Könige verwandt; denn durch eine Tochter war Albert der Bär der Großvater derjenigen Hedwig gewesen, welche vom Böhmenherzog Theobald gezeugt wurde, den ersten Friedrich v. Brena ehelichte, durch seinen Tod 1181 (wahrscheinlich noch sehr jung) zur Witwe ward, und 1200 oder 1201 das Kloster zu Brena stiftete, welches 1209 dem Stifte Quedlinburg incorporirt wurde. Sie starb entweder 1210 oder richtiger 1211, und war Dietrichs Großmutter durch ihren Sohn Friedrich II., welcher 1221 zu Akre in Palästina starb. Von den Burggrafen auf Starkenberg bei Altenburg hier zu handeln, scheint unpassend, und es darf die

Meinung als ziemlich allgemein angenommen werden, daß sie eine Seitenlinee der Döbener Burggrafen — und daß Starkenberg nicht wirklich eine Burggrafschaft gewesen, ja daß Heinr. Conr. Hecker in seinen Nachrichten es vielleicht schon über die Gebühr zu einer Herrschaft erhoben hat. Ein Heinrich v. Sterenberc kommt am Markgräfl. Meißn. Hofe schon 1200 (in einer Leipziger Urk.) als der erste Zeuge vor, ingleichen 1206 in der bekannten Urk. über das Schloß Thorun, verbunden mit Albert v. Sternberc; unsern Erkenbert v. Starkenberch aber finde ich zuerst 1228 am Hofe Heinrichs des Erlauchten, verbunden mit unserm Hoyer v. Vredeberch, welches dort Schultes durch Friedberg erklärt, das aber nach anderweitigen sichern Ahnzeichen das Schloß Friedeburg unterhalb Halle an der Saale ist. Ein Ulrich v. Vredeberg wird in einer Anhaltischen Urk. von 1215 nächst vor dem Sammler des Sachsenspiegels Eiko v. Repgow genannt, und scheint nach der Urk. von 1228 unsers Hoyers Bruder, der auch 1222 schon als ein sehr vornehmer Zeuge erscheint. — 4.) Die übrigen Zeugen unserer Urk. sind in den Gauen Zagost und Budsin angesessen gewesen. Ob dem nach Baruth unterhalb Budissin genannten Stamme, aus welchem auch der in unserer Urk. genannte Bischof Bruno war, und welchen Manche nur als eine der zahlreichen Lineen Derer v. Kittlitz betrachten, auch jener Hildebrand v. Baruth zugehöre, der in einer Markgräfl. Meißn. Urk. vom J. 1216 als Zeuge vorkommt, ist unsicher, indem dieser auch nach Berreuth bei Dippoldiswalde genannt seyn kann. Das polnisch-schlesische Geschlecht v. Baruth leitet übrigens Sinapius von den Vitelliis oder Bovibus junioribus in Italien ab, von wo sie 971 nach Polen gekommen wären. — Von dem nachmals so mächtigen, mit den Meißn. Marschällen v. Bieberstein nicht zu verwechselnden, in den Fürsten von Lobkowitz gewissermaßen

noch jetzt blühenden, im Mannsstamme aber 1651 oder 1661 erloschenen Geschlechte v. Biberstein, welches aus Tirol oder aus der nördlichen Schweiz nach Schlesien und Zagost verpflanzt wurde, dann aber sich besonders in der Niederlausitz sehr auszeichnete, habe ich weitläuftiger gehandelt im Jahrg. 1822 des allg. Anz. der Deutschen, S. 381 f., wo aber die in unserer Urk. genannten Brüder Günther und Rudolph nachgetragen werden müssen. — libendal ist offenbar das ehemalige Schloß und Städtchen, jetzige Dörfchen Liebethal unweit Pirna, doch zum Amte Stolpen gehörig; dasselbe kommt also nicht erst 1254 urkundlich vor, wie Engelhardt (Erdbeschr. v. S., IV, 91) berichtet. Im J. 1336 verkauften die Gebr. Eykkendorf es an den Meißn. Bischof Witigo als ein böhmisches Lehn; 1402 hatte es Ulemann v. Molbach; 1412 verpfändete der Bischof es an Volkhard v. Torgau; ums J. 1500 ließ Bischof Johann v. Salhausen das Schloß abbrechen, und 1559 kam der Ort als ein Zubehör Stolpens ans Kurhaus. — Vom Bernhard v. Camenz, als einem der Grenzcommissarien, habe ich schon gesprochen, ingleichen über Die v. Landeskron, unter welchen ein Wilricus oder Ulrich hier als Zeuge erscheint. — 5.) Ueber den Jahrestag Johannis vor dem latinischen Thore meldet Schultes (Direct. diplom. II, 147), er sey auch „Hännschen vor der Pforte" genannt worden, und falle auf den 6. Mai, an welchem der Ap. Johannes vor dem latinischen Thore zu Rom in siedendes Oel gesetzt worden seyn, aber keinen Schaden gelitten haben soll. Durch Stiftung des B. Gerung ward dieser Tag im J. 1160 ein Festtag für das Meißnische Domcapitel. *)

*) Im Voraus mache ich die Leser darauf aufmerksam, das Bemerkungen von Worbs über diese Erläuterungen demnächst Platz finden sollen. D. Red.

# VII.

## Ueber das Schultzische Lausitzische Alterthümerwerk.

(Fortsetzung.)

### Rennersdorf.

76. Trauerfahne auf Hans Christoph v. Gersdorf auf Siebitz, 1572, blos mit dem Wappen.
87. Nachricht von einem Eberhardschen Stammbaume auf einer Fahne in der Kirche.
90. Vier Epitaphia an der Kirchmauer, auf Hel. Mar. v. Eberhard, geb. v. Jornitz, a. d. H. Haugsdorf, 1688; Hel. Mar. v. Gersdorf, geb. v. Eberhard, 1678; Wolf Abr. v. Eberhard, 1673; Magnus Adolph v. Eberhard, 1686; sämmtlich mit 4 Wappen. Nebst Erläuterung von Schultz.
98. Ritterbild in der Kirche, ein v. Breitenbach, aus dem 16. Jahrhunderte, betend, mit 1 Wappen.

### Rothenburg.

40. Nostitzsches Wappen an der Kirche, 1678.
73. Wappen des Ernst v. Nostitz an der Gruft, 1684.
75. Trauerfahne auf Rittmeister v. Horn, 1684, mit Wappen und Flammen. Vgl. S. 76.

Steinbild einer fremden Frau v. Kindisch, geb. v. Gersdorf, 1559, mit Mundschleier. *)

76. Grabstein auf Soph. v. Horn, geb. v. Niebelschitz, mit 8 Wappen.

Ritterbild des Hier. v. Deupold, 1620, nicht in Eisen.

90. Steinbild des Joach. v. Nostitz, 1604, im Mantel, mit durchgesteckten Aermeln und Halskrause, mit 4 Wappen.

---

*) Vgl. darüber Laus. Mag. 1832, 52.

Gertrud v. Temritz, Gemahlin des Gegenhändlers Heinr. v. Nostitz, mit 8 Wappen, aber beschädigt.

Dann dessen erste Gemahlin, Kath. v. Rabenau, mit 8 Wappen.

Eine Fr. v. Nostitz, geb. v. Nostitz, mit 4 Wappen; alle 4 Bilder an der Noesschen Gruft.

178. Leichenstein auf Hans Eph. v. Nostitz auf Niederneundorf, 1752. Schultz zeigt, daß der Steinmetz zum Theil falsche Wappen gemacht hat.

215. Extract des Leichensteins auf Joach. Heinr. v. Metzrad, 1710, auf dem Kirchhofe.

241 b. Ein, bei Räumung der Kirchenbrandstelle 1799 unter den Weiberständen aufgefundener, gut erhaltener Leichenstein auf Hieron. v. Nostitz, 1584, mit seinen eigenen Versen, vgl. Carpzovs Ehrentempel, II, 77. Mit 4 Wappen.

## Ruppersdorf.

II, 63. Leichenstein auf Hans Christoph v. Nostitz, 1661, mit 8 Wappen.

65. Ritterbild Joachims v. Nostitz auf Unwürde, 1603, in imposanter Stellung, mit 8 Wappen.

67. Ritterbild des Hans Ulr. v. Nostitz, 1607, mit Brustschärpe und Krause, haltend das Schwert, mit 8 Wappen.

69. Gemälde auf D. Ulrich v. Nostitz, 1572. *) Die Kreuzigung, am Kreuze knien 7 geharnischte Männer, der erste mit dem Nostitzschen Schilde, die andern mit neben sich stehenden Helmen, und einem Kinde; auch 5 Frauenspersonen, deren 2 geschleiert, 2 kleine Kinder. Außer dem Nostitzschen noch 8 andere Wappen, die Schultz allemal sehr genau zeichnet.

---

*) Bekannt aus der Geschichte des Pönfalls, als „der Sechsstädte Feind."

71. Steinbild des nämlichen Nostitz in spanischer Tracht, mit einem Hute, jedoch den Kopf auf einem Kissen ruhend. Die Randschrift ist, wider Gewohnheit, nach Außen gerichtet. Mit 1 Wappen.

Der Stein seiner Gemahlin ist allzu unscheinbar.

Oben, bei Marienthal, kam schon seine Schwester als Abbatissin vor, gest. 1558.

73. Steinbild an der Kirchhofmauer, Anna Soph. v. Berge, Gattin des Siegm. v. Nostitz auf Kreckwitz, Schwägerin Hans Ulrichs v. Nostitz, vermuthlich bei einem Besuche hier gestorben. Schön gekleidet, mit 4 Wappen.

Diese Ruppersdorfer Bilder hat Schultz groß und sorgfältig gezeichnet, so wie die meisten im 2. Bande, während im 1. Bande meist 9 Bilder auf ein Blatt gedrängt sind.

## Särchen.

227. Angabe der Wappen in der kleinen Stube des Herrenhauses.

## Schönberg.

7. Leichenstein auf Chr. Sab. v. Gersdorf, mit 2 Wappen.

Inschrift am Kirchthurme, westlich, mit den Wappen v. Liedlau u. Luttitz. Nebst Schultzischen Erläuterungen.

39. Gemaltes Epitaphium in der Kirche, beim Altare, auf Ernst Fr. v. Löben (eigentlich Georg Friedrich), 1698.

236. Extract aus Leichensteinen, aus der Familie v. Löben.

## Schönbrunn.

44. Helene v. Warnsdorf, geb. Gotsch (Schafgotsch), mit 4 Wappen; auch ein Hr. v. Warnsdorf, jung, in eigenthümlicher Tracht, mit 4 Wappen.

45. Ritterbild, Georg v. Warnsdorf, 1683, ganz in Eisen, mit 4 nicht recht gesetzten Wappen.

Trauerfahne, S. 45 und 46, von beiden Seiten, auf jeder das Wappen und Flammen. Die älteste Fahne,

die Schultz getroffen. Die frühsten haben 2 Zipfel, die spätern 3, endlich wurden sie verboten. Die gegenwärtige betraf Siegm. v. Warnsdorf auf Kuhna, gest. zu Zittau 1632 d. 19. Sept. Auch das Wappen, wie es beim Begräbniß vorgetragen worden, Helm, Stiefeln, Sporen.

46. Inschrift auf Chr. Benedict v. Warnsdorf, 1704, mit vielen Waffen.

56. Steinbild auf dem Kirchhofe, Georg v. Warnsdorf, von dem auch 3 Brüder hier ruhen, in eigenthümlicher Tracht, mit 4 Wappen.

64. Ebenfalls ein Warnsdorf. Die 4 jenen gleichen Wappen beweisen, daß es Geschwister gewesen.

67. Steinbild einer v. Gersdorf.

Ritterbild des Siegm. v. Warnsdorf, beide mit 4 Wappen.

67. Sonderbare Inschrift an einem Gebäude des Nieder-Schönbrunner Hofes, vom damaligen Besitzer,

Wolf Friedrich v. Runkel, Obr.-Lieut. in Kursächs. Diensten, einem denkenden Kopf, großem Landwirth und noch größerem Freigeiste. Er heirathete die geschiedene Gemahlin des Marschall Grafens von Sachsen, geb. v. Löben a. d. H. Schwerta, und brachte ihre höchst verschuldeten Güter wieder in Ordnung, so daß er reich verstarb.

T. B. I. S. E.
Post incendii damna
inter gravia belli, graviora pacis, gravissima ancipitis status mala,
Suo, non corrupti simul et inepti seculi ingenio cogitans et agens,
virtutis et recti cultor, inania titulorum et larvas honoris ridens,
haec aedificia exstruxit
F. W. de Runckel

Posteritati
utinam ratione viventi,
nec solidae unquam, imo impiae superstitioni in summi Entis ludibrium, nec exsecrandae tyrannidi, et foedae nimis servituti in humanae naturae dedecus, prorsus obnoxiae.
1mo Jul. Ao. 1757.*)

Die obern 5 Buchstaben sollen sich auf die vormalige Brühlsche Regierung beziehen, wie Schultzen Runkels Hausgenosse O. F. v. N. a. d. H. Niederneundorf 1760 versichert hat. Runkels Stammbaum steht I, 92.

69. Trauerfahne auf Hans Adolph v. Warnsdorf, 1686, mit Wappen und Symbolen.

Desgl. auf Adolph Georg v. Warnsdorf, 1681, einen Sohn des von seinem Bedienten ermordeten Hans Siegmund v. Warnsdorf.

70. Freudenfahne auf Karl Gottlob v. Warnsdorf, 1691.

78. Gemälde in der Kirche, auf Leinwand, Bild des Landesältesten Hans v. Warnsdorf, Herrn von 14 Gütern, in Civiltracht an einem Tische stehend. Er erlangte beim Kaiser Rudolph II., daß die Güter, die er in 15 Jahren für 30,000 Thlr. kaufte, Allodia wurden, und gab dafür 7000 Thlr. Schultz verweist dabei auf seine Urkundensammlung, die ebenfalls ein kostbares Eigenthum der Gesellschaft der Wissenschaften ist und eine Beschreibung verdient. Er hatte 14 Kinder und sein Schreibersdorfer Schloß 14 Giebel.

185. Leichenstein auf Hel. v. Nostitz, geb. v. Rechenberg, 1519.

201 c. Inschrift in der Kuhnaschen Loge, betreffend deren Bau.

Nachricht aus dem Kirchenbuche über Siegmunds v. Warnsdorf Ermordung durch Siegmund Metzrad, 1648, auf

*) Nach einer Copie des Steuersecretairs Crudelius jun.

dem Kuhnaer Hofe. Klagende Grabschrift von seiner Gattin, Agnes v. Hagen. Nachricht darüber aus Rochs Chronik, und Erwähnung des Gemäldes mit 16 Wappen.

227. Nachrichten von Grabschriften und Wappen in der Kirche.

## Schreibersdorf.

61. Ritterbild des Christoph v. Salza, 1602, mit vier Wappen. Desgl. des Opitz v. Salza, 1561, der jedoch nicht hier, sondern zu Polkenhayn begraben ist, mit 6 Wappen. Eigenthümlich ist diesem Bilde, daß er den Helm in der Hand hält. Der Bischof Jacob v. Salza, von dem man ein Kupferbild besitzt, war sein jüngerer Bruder.

Steinbild von dessen Gattin, einer geb. v. Gersdorf, a. d. H. Baruth, gest. 1594, mit 4 Wappen. Nebst Schultzischen Erörterungen und Besprechung einer Urkunde im Archive zu Baruth.

Leichenstein auf Casp. Rud. v. Warnsdorf, 1730; auf Hans Georg v. Warnsdorf, 1655; jeder mit 2 Wappen.

Leichenstein auf Karl Jos. v. Tempsky, 1703, mit 4 Wappen.

Desgl. auf Georg Casp. v. Warnsdorf, 1693, auf seine dritte Frau, Perpetua v. d. Sahla, auf seine zweite, Anna, geb. v. Gersdorf.

73. Wappen des Nicol. v. Salza, 1482, Vater des genannten Bischofs.

74. Trauerfahne auf Hans Georg v. Warnsdorf, 1655, nebst Notizen von Schultz.

Trauerfahne auf Georg Casp. v. Warnsdorf, der schon genannt ward. Auf der Fahne sein Brustbild.

Zwei sehr alte Steine mit dem Salzaschen Wappen.

75. Die andere Seite der Fahne auf Hans Georg v. Warnsdorf, mit dem Wappen.

Ein alter Stein mit dem Zedlitzer Schilde.

84. Gemälde eines Mannes in ganzer Figur, wahrscheinlich Hans Georg v. Warnsdorf. Er steht in schöner Tracht an einem Tische, dabei ein Hund. Auch von Schultz wohl gemalt.

90. Warnsdorfsches Wappen auf einem Leichensteine, mit Schrift: Johannes de Warnsdorf, vielleicht von 1599.

203. Extracte aus Epitaphien in der Kirche, der Familien v. Warnsdorf und v. Tempsky.

## Schwerta.

II, 33. Leichenstein auf Greg. Meuer, 1664, mit dem Wappen, und seiner Gattin, Magd. v. d. Planitz, mit 4 Wappen.

35. Ritterbild des Hans v. Uechtritz, 1579, und dessen Gattin, 1572, geb. v. Salza.

37. Steinbild der Jungfrau Elis. v. Spiller, mit 8 Wappen.

Ritterbild eines v. Uechtritz. Der Name fehlt.

39. Leichenstein des Casp. v. Uechtritz, 1579, mit dem Wappen.

Nachricht von der Löbenschen Fahne. Auf ihr ist das Wappen mit einem Lorbeerkranze. Auf der andern Seite ist das Bildniß Daniels v. Löben, geharnischt, mit langen Haaren und vierfacher Halskrause.

43. Leichenstein auf Eph. v. Uechtritz, 1638, und Dor. v. Uechtritz, geb. v. Tempsky, 1620, jeder mit 4 Wappen, Schrift mit lat. Buchstaben.

## See.

32. Epitaphium Christophs v. Gersdorf auf Baruth, knieend vor dem Kruzifixe, 1549, mit 4 Wappen und lateinischen Inschriften. Nebst Schultzes Bemerkung über eine Stelle in Knauths Kirchengeschichte, S. 210.

54. Eines Mädchens v. Zernikow zu Moholz Leichenstein.

55. Leichenstein des Joh. Ludw. v. Gersdorf, der, 26 Jahre alt, in seinem Hause durch einen Degenstoß eines v. Zobeltitz ermordet ward, 1664. Mit 4 Wappen. Die Geschichte erzählt Schultz. *)

58. Leichenstein der Mar. El. v. Penzig, geb. v. Döbschitz, 1674, mit 4 Wappen.

68. Steinbild eines Metzradschen Söhnleins, 1677, mit 4 Wappen.

Leichenstein eines Uechtritzschen Kindes mit Doppelwappen.

188. Nachricht vom Salzaschen Portrait im Schlosse, und Inschrift.

## Seidenberg.

5. Ritterbild an der Kirchmauer, Benno v. Haugwitz auf Alt-Seidenberg, 1614, mit 4 Wappen. Mit Nachrichten über die Seidenberger Haugwitze.

Frauenbild in der Rindfleischischen Gruft, Kunigunde von Maxen, geb. v. Rindfleisch, mit 28 Jahren im Kindbette 1641 gestorben, Tochter des von Straßenräubern bei Löbau erschlagenen Jac. v. Rindfleisch.

Auf dem Kirchhofe, Fr. Kath. v. Eberhard, geb. v. Gersdorf, 1592. Beide mit 4 Wappen.

---

*) Es war sonst dieser v. Zobeltitz sein vertrauter Freund, wie das Seesche Kirchenbuch sagt. Der Mörder nahm zwar die Flucht; aber die Seeschen Bauern jagten ihm nach und schlugen ihn mit Stangen vom Pferde herunter, führten ihn zurück aufs Schloß (das Kaiserschloß genannt, weil ein Kaiser auf demselben einmal Mittag gehalten), steckten ihn in den Keller und befestigten ihn mit Ketten an ein eichenes Klotz. Zuletzt überlieferten sie ihn an das Amt, welches ihn zum Todtengerichte abholen ließ. Er saß lange Zeit auf dem Schlosse in Budissin, schwur sich los, wurde entlassen, mußte aber bald sein Leben beschließen.

Daselbst, Stein eines Kindes, unleserlich, mit den Wappen v. Rindfleisch und v. Gersdorf.

9. Trauerfahne auf Otto Heinrich v. Gersdorf auf Ostrichen, 1665, mit Wappen, Blumen und Goldschrift, wie gewöhnlich.

15. Zwei Salzascha Stammbäume in der Zweckaer Loge, auf Leinwand gemalt. Bei jedem Namen ist am Original ein Portrait. Vgl. S. 62.

II, 25. Extracte der Grabschriften auf Ernst Adolph v. Salza, 1700, der auch in Stein gehauen ist, eine Perücke tragend; so wie auf Eph. v. Haugwitz.

29. Drei Denkmäler, nördlich an der Kirche, Ritterbild des Adam v. Penzig, auf Rudelsdorf, 1637, von Schultz gemalt.

Zwei Leichensteine, auf Marie Sid. v. Sander, geb. v. Penzig, und Hans Siegm. v. Penzig, jeder mit 4 Wappen.

## Serchа.

9. Inschrift am Gesindehause, wie sie war vor dem Brande von 1798. Sie betrifft den Bau durch Joh. Glich v. Milziz. Mit 2 Wappen.

## Sohland.

9. Leichenstein auf Anna Mar. v. Nostitz, geb. v. Borwitz, 1676, mit 4 Wappen. Nebst Sch. Erläuterungen der Familienverhältnisse.

10. Zwei Leichensteine auf dem Kirchhofe, östlich gelegen, auf Hans v. Gersdorf auf Paulsdorf, 1573, mit dem Wappen, und auf Magd. v. Gersdorf auf Nostitz und Sohland, 1605, mit Allianzwappen (Gersdorf und Seidlitz).

Inschrift auf Eph. v. Gersdorf, 1610.

12. Zwei Frauenbilder:

auf dem Kirchhofe: Doroth. v. Raußendorf, geb. v. Uechtritz, 1614, mit 2 Wappen;

in der Gruft: Doroth. v. Jornitz, geb. v. Wachen, 1621, mit 4 Wappen. *)

Zwei Leichensteine auf dem Kirchhofe liegend, auf Sab. v. Löben, geb. v. Wachen, 1662, und ein Uechtritzsches Kind, beide mit 4 Wappen.

13. Wappen des Christoph v. Jornitz, an der Loge, 1651.

Uechtritzsches Wappen über dem Altare, mit Waffen.

20. Epitaphium neben dem Altare, mit Portrait des Hiob v. Uechtritz auf Ebersbach und dreifachem Wappen.

Ehemalige Trauerfahne auf den jungen Hans Christoph v. Uechtritz auf Paulsdorf, 1631, mit Wappen und Flammen.

Ehemalige Trauerfahne auf Abr. v. Uechtritz auf Paulsdorf, 1631, Stammvater der meisten Oberlauf. Uechtritze; auch mit Wappen und Flammen.

24. Eine dritte Fahne, die ehemals in der Kirche zu S. gehangen hat, mit dem Nostitzschen Wappen und dem Spruch Joh. 3, 16.

97. Inschrift des Leichensteins für Eph. Heinr. v. Rabenau, 1693.

## Sora.

10. Inschrift und Rindfleischisches Wappen, an der Emporkirche.

13. Zwei Epitaphia an der Kirche, auf Fr. Marie v. Hacke, geb. v. Weißbach, 1710, und auf ihren Sohn, Otto v. Hacke auf Sora, 1705. Dabei Schultzische Notizen über die Herrschaften von Sora.

78. Allianzwappen, Schachmann und Nostitz, über dem Schloßthore in Mittelsora. (Ernst Mor. v. Schachmann und Sus. geb. v. Nostitz, 1640.)

---

*) Die Familie v. Jornitz hatte Mittelsohland. Daher war wohl auch die im Magaz. 1832, S. 45 erwähnte Fräulein v. Jornitz, welche gleichzeitig mit Dor. v. Jornitz lebte.

## Tauchritz.

8. Steinbild an der Kirche, einer Fr. v. Gersdorf, mit 4 Wappen, 1570.

Epitaphium an der Kirchmauer, auf Hans v. Warnsdorf, 1633, mit 4 Wappen.

Steinbild eines kleinen Mädchens,*) „Helenichen" v. Gersdorf, 1687, mit 4 Wappen.

11. Ritterbild an der Kirchmauer, Gotthard v. Gersdorf, v. Bellmannsdorf, 1614, mit 4 Wappen. Dabei Schultzische Conjectur.

Ritterbild in der Kirche, neben dem Altare, Johann Christoph v. Warnsdorf, auf Tauchritz und Taubenheim, 1685. Dabei referirt Schultz: „Er hatte mit seiner Gemahlin Maria Sidonia keine männlichen Leibes- und Lehnserben erzeugt, mithin fiel (würde gefallen seyn) das Gut Tauchritz als ein Feudum apertum an den Landesherrn. Er exercirte daher, nach dem Privilegio Ferdinandi I., s. d. Prag. 21. Febr. 1544, und dessen Vorschrift, in Gegenwart des Kurfürsten Johann Georgs II. und Dero Herrn Vettern i. J. 1670, den 11. Nov. auf dem Schloßhofe zu Budissin den Vorritt, und ließ hernach noch Tauchritz in Erbe verwandeln. S. Carpzovs Ehrentemp. I, 157. Dieser Actus war im Hause Glossen auf Leinwand in Oelfarbe 1760 noch abgemalt. Seine Gemahlin aber gebar ihm noch — 4 Söhne, von welchen einer die Tauchritzische Linie fortsetzte und ein anderer die Taubenheimsche stiftete, welche aber beide ausgestorben sind." Neben ihm 4 Wappen.

---

*) Auch Kinder wurden oft in Stein gehauen. In Zittau giebt es viele auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe; ein sehr gut erhaltenes an der Frauenkirche. In Taubenheim an der Kirche stehen mehrere in einer Reihe.

Frauenbild an der Kirchmauer, Helena v. Gersdorf, geb. v. Salza, sehr verhüllt, 1608, mit 8 Wappen.

Ritterbild an der Kirchmauer, ein Gersdorf, dessen Vorname fehlt, um 1570, betend, mit 4 Wappen. Meist trifft bei der Umschrift das Wichtigste unten hin, wo es oft nicht mehr zu lesen ist, dagegen oben die nicht so wichtigen, aber meist sehr genau angegebenen Sterbestunden stehen.

47. Leichenstein auf dem Kirchhofe, auf Sus. v. Warnsdorf, geb. v. Salza, mit Spruch und 4 Wappen.

49. Zwei Kinderbilder, v. Warnsdorf, der Knabe betend, das Mädchen mit einer Blume, 1614. Mit Spruch: Lasset die Kindlein ꝛc. und 4 Wappen.

## Tetta.

205. Angabe der Wappen an der Emporkirche und am Altare.

## Tzschocha.

19. Angaben aus dem alten Schlosse:

In der sogenannten Kaiserstube, zwei Portraits, Hiob v. Uechtritz, aus dem 17. Jahrh., und Elis. Eleon. geb. v. Nostitz.

Ueber der Einfahrt und in der Kapelle die Wappen v. Nostitz und Döbschitz; auf den Leuchtern in der Kapelle M. R. G. v. N.

Ein sehr alter Nostitzscher Wappenstein, aus Sec. XV.,*) an der Schösserwohnung, und Ansicht des Schlosses nach dem Brande.

## Uhyst an der Spree.

232. Nennung des Portraits des Casp. v. Nostitz, gest. 1607.

---

*) Casp. v. Nostitz ward 1453 Herr von Tzschocha. S. Lauf. Mag. 1828, 519.

Im 2. Bande, 191. Copie des Gemäldes von demselben in der Kirche, hinter der Kanzel. Aus der Unterschrift sieht man, daß die Kirche 1466 zu den Zeiten der Metzrade erbaut, 1592 von Casp. v. Nostitz und wieder 1716 neu gebaut ist. Auf dem Bilde steht Nostitz in spanischer schwarzer Tracht, mit rothen Strümpfen, an einem bedeckten Tische, neben ihm ein großer Jagdhund.

193. Hölzernes Monument unter der Orgel. Unter einem Cruzifixe knieen der Landesälteste Casp. v. Metzrad und Anna Hel. geb. v. Bischofswerder, gest. 1656 und 1671, beide schwarz gekleidet und betend. Söhne und Schwiegersohn haben das Denkmal machen lassen.

195. Ein zweites hölzernes Denkmal unter der Orgel, zwei einfach gerüstete Ritter und drei einfach schwarz und gleichgekleidete Damen, knieen, die Damen in der Mitte. Vielleicht Eltern nebst Sohn und zwei Töchtern, Hans Adolph v. Metzrad und Anna Hel. v. Gersdorf.

Inschriften aus der Uhyster Kirche:

Denkschrift auf einen zu Berlin gestorbenen Gottlob Ehrenreich v. Metzrad, mit 4 Wappen.

Angabe der Wappen über Altar und Orgel.

Inschrift an der Loge der Uhyster Herrschaft, welche sagt, daß sie 1716 erbaut sey. Inschrift an der Wand hinter der Kanzel, mit Kirchenbaunachricht; an der Mönaschen Loge, welche berichtet, daß sie und die Gruft 1717 erbaut seyen.

Inschrift der von J. R. v. Metzrad erbauten Gruft, 1716.

199. Aufschriften der Metzradschen Denkmäler an der Kirche, auf Casp. v. M., Hans Rud. v. M., Soph. El. v. M., geb. v. Ponickau, Wolf Casp. v. M. An den Originalien 4 Wappen.

201. Lateinische Grabschriften auf Joh. Rud. v. Metzrad s. Deutsche auf Joh. Christiane v. M., geb. v. Schönberg und Soph. El. v. M., geb. v. Ponickau.

203. Von dem hölzernen Monumente an der Mönaschen Loge, geltend dem Hans Adolph v. Metzrad (1595 „zu Eselsberg christadelig erzeuget"), gest. 1659, mit Sprüchen und 10 Wappen.

205. Lateinische Inschrift auf dem Grabmale des Landvogts Friedr. Casp. Graf v. Gersdorf, der 1751 zu Karlsbad starb und hier beerdigt ward. Auf dem Steine ist oben sein Wappen.

## Uhyst am Taucher.

II, 125. Alter Stein, am Eingange in die Kirche, im Pflaster, mit zwei Kreuzen und einem Schwerte.

Anzeige vom Portrait des Joh. Wig. v. Penzig, auf Jüdlitz, gest. 1715 und beim Taufsteine begraben, 1800 beim Kirchenbaue wieder ausgegraben.

## Ullersdorf bei Görlitz.

55. Leichenstein auf Hans v. Nostitz, 1657, mit 4 Wappen. Schultz fügt genaue Familiennachrichten hinzu.

57. Trauerfahne auf den 1637 zu Görlitz verstorbenen „Nickel v. Nustitz," mit Wappen und Blumen. Von ihm ist die zu Ullersdorf aufbewahrte Standarte, die er in der Schlacht am weißen Berge 1620 geführt hat. *)

58. Trauerfahne auf Elias v. Nostitz, 1634, mit Wappen.

59. Aus der Gruft dessen Stein, mit Ritterbild. Er trägt eine Brustschärpe und hat 4 Wappen. Er war Landesältester und Stifter des Ullersdorfschen Majorats an 5000 Thalern. Er ward als Thäter des 1608 den 8. Aug. bei Schlauroth auf dem Hochzeitwege erstochenen Sam. v. Gersdorf angeklagt, aber vom Kaiser Rudolph II. freigesprochen.

---

*) Ueber diese Bundesfahne s. Müllers Beschreibung in der Lauf. Monatschr. 1803, I, 287 ff., und Berichtigung, II, 38 f. und Schultzes Beitrag, 284 ff., 1804, I, 350 ff.

Zwei Frauen in betender Haltung, in großen weißen Tüchern und sonderbarem Kopfputze, jede mit 4 Wappen, die beiden Gemahlinnen des Vorgenannten, Dor. v. Temritz und Anna Beata v. Kottwitz.

68. Zwei Leichensteine, einer für Soph. Dor. v. Nostitz, ein Kind, und Sab. v. Geddin, desgl., jedes mit 4 Wappen.

72. Leichenstein auf Anna Sab. Geddin, geb. v. Nostitz, 1562, gestorben als Wöchnerin. *)

87. Verzeichniß der Ahnenwappen an der Loge und sonst in der Kirche.

89. Extract der Inschrift auf Elias Casp. v. Nostitz.

Angabe von zwei Portraits an der Gruft, mit Statuen und vielen Wappenschildern.

147. Vierseitige Abbildung des hier 1744 beim Grundgraben gefundenen, sonderbaren, metallnen angeblichen Idols. Dabei fand man ein Gesteck silberner Messer, mit den Wappen Gersdorf und Minkwitz, aus dem 17. Jahrhunderte. Schultz vermuthet, daß jenes Bild sehr alt und etwa durch einen Nostitz aus den Kreuzzügen mitgebracht, später aber hier nebst den Messern vergraben worden sey. **)

187. Leichenstein der Jgfr. Beata v. Nostitz, mit 4 Wappen.

197. Extract einiger Grabmäler in der Kirche, auf Anna Soph. v. Nostitz und Anna Hel. v. Nostitz und ein Paar Zwillinge.

---

*) Da dieß so oft vorkommt, beweist es die Unvollkommenheit des damaligen Hebammenwesens. Die Ges. der Wiss. suchte bald Anfangs auch hier wohlthätig zu wirken. Ihr Organ war D. Struve.

**) Vergl. Schachmanns Beobachtungen über das Gebirge bei Königshayn, S. 61, nebst Abbildung. Lauf. Mag. 1827, 124. 1823, 38 f. 1824, 9 f.

233. Abbildung der bereits erwähnten Nostitzschen Bundesfahne, aus der Schlacht am weißen Berge, 1620, durchlöchert von einer Kanonenkugel. Auf einer Seite ist in der Mitte des Winterkönigs, Friedrichs von der Pfalz, verzogener Name, rings die Wappen von 5 Provinzen, Böhmen, Schlesien, Mähren, Oberlausitz, Niederlausitz. Auf der andern Seite das Oberlaus. Wappen, von zwei Löwen gehalten. Oben an der Spitze das Nostitzsche.

234. Abbildung des großen Nostitzschen Monuments in der Gruft. Es hat an der obern Pyramide das Portrait und 16 Wappen, unten Symbole der Vergänglichkeit, an den Seiten der Stärke, der Klugheit und der Trauer, und gilt dem Johann Hartwig Gotthard v. Nostitz und Jänckendorf, 1749.

237. Meldung, daß in Ullersdorf eine Anzeige befindlich sey, daß Abraham v. Nostitz Bischof v. Würzburg und Wilhelm v. Nostitz Bischof v. Passau gewesen.

Anzeige von den Portraits der Sabina v. Nostitz, Dan. v. Löben und Casp. Siegmund v. Nostitz.

240. Copie einer Quittung und einer Recognition, im Ullersdorfer Archive,*) um die damalige Schriftweise zu zeigen. Wegen des ganzen Textes derselben verweist Schultz auf seine Sammlung von Görlitzischen Inscriptionen, adeliger Genealogien und Stammbäume, die jetzt auch zu den Schätzen der Ges. der Wiss. gehören.

II, 209. Grabstein eines Nostitzschen Kindes, mit 2 Wappen.

215. Steinbild des Christoph Thomas, Vogts zu Baarsdorf, gest. 1728; mit Farben. Diesen treuen vieljährigen Diener ließ Joh. Hartm. Gotth. v. Nostitz zum Andenken durch den Bildhauer Neumeister in Sei-

*) Eine Uebersicht dieses wichtigen Archivs, in 2 Heften, hat Müller der Ges. der Wiss. geliefert.

denberg *) in Lebensgröße in Stein aushauen, und in der Kirche, der herrschaftlichen Loge gegenüber, zwischen Kanzel und Sakristeithür, aufstellen. Später hat man ihn unter die Kanzel gesetzt. **)

## Ullersdorf bei Zittau.

II, 87. Anzeige von Wappen an der Emporkirche.

88. Beschreibung der Kirche und ihrer Denkmäler. ***)

Das Wappen über dem Eingange ist wahrscheinlich das Bindemannsche

In der Kirche am Bogen des Chors, Bild des Erasm. v. Gersdorf, 1631 (wie im Baruther Schlosse), der für die Kirche viel gethan haben soll. Wegen des Baruther Gemäldes verweist Schultz auf seine bunte Copie, in seiner Trachtensammlung, im 1. Theile.

Auf der andern Seite Epitaphium des Joh. Ernst v. Kyaw, 1751, und seiner zweiten Gemahlin. Außer der Kirche südlich das Denkmal einer Frau v. Kottwitz.

Nördlich ein alter Leichenstein, mit einer weiblichen geschleierten Figur und 4 Wappen. Sie steht seitwärts mit aufgehobenen Händen und ist gut gearbeitet.

Die Kanzel hat die Jahrzahl 1581. Das Altar ist zufolge der hintern Inschrift von der Witwe des Schmeiß

---

*) Wenn gleich vor einigen Jahren die gesellschaftl. Preisfrage über den ehemaligen Zustand der bildenden Künste in der OL. nicht gelöst werden konnte, so wird doch künftig mehr über Lauf. bildende Künstler mitgetheilt werden können.

**) Ueber die Ullersdorfer Denkmäler s. auch Müllers kirchl. Nachr. von Jänkendorf und Ullersdorf, 32 ff.

***) Die hier erwähnten Gegenstände sind nicht mehr alle sichtbar. Auch ist an der Kirchmauer das Bild des Pastor Geißler ausgehauen, und die Kirche besitzt ein metallnes Becken zur Taufe, völlig dem gleichend, welches in Büschings Nachrichten, III, 66, besprochen und abgebildet ist.

v. Ehrenpreisberg, geb. Eichler v. Auritz, erbaut. Am Altare eine Kreuzigung, leidlich. Auf den Altarsäulen das Schmeißische und Auritzsche Wappen. *)

## Waldau.

II, 233. Ritterbild, vermuthlich des Sebastian v. Gersdorf, böhmischen Kammerraths, 1559, mit 4 Wappen. Hier ist ein vollkommner Ritter zu schauen, in prächtiger Rüstung, auch mit dem Helme auf dem Haupte; von Schultz besonders schön getuscht.

235. Monument, en haut relief. Eine knieende Familie, der Vater, in fast orientalischer Tracht, mit sehr großem Barte, die Mutter, zwei Söhne in spanischer Tracht, zwei erwachsene Töchter und drei kleine hübsch gekleidete Mädchen. Es soll im Altar in der Kirche zu Gruna gewesen seyn. Wahrscheinlich aber ist es bei Lebzeiten des Mannes und der Frau, zu deren Andenken es verfertigt worden, hingestellt, und nach deren Ableben von den Erben nicht aufgesetzt worden, da die Lücken der Zahlen nicht ausgefüllt sind. Die dastehende Jahrzahl zeigt wohl nur das Jahr der Verfertigung an. Der Kammerherr v. Nostitz kaufte es der Grunaer Kirche ab und ließ es in den Promenaden aufstellen. Schultz hat es 1798 abgezeichnet. **) In Frontispiz ist abgebildet Gott der Vater in Wolken mit Weltkugel. Dann ist das beschriebene Relief; darunter ein größeres, eine Kreuzigung; der Hauptmann zu Pferde hält die Lanze in die Höhe. Dann auch die Auferstehung Christi und Heiliger, wobei 3 Frauen aus einer Gartenthür treten. Im Hintergrunde das heilige Grab, wie zu Görlitz. Maria umfaßt das Kreuz.

---

*) S. über diese Familie Lauf. Mag. 1772, 1.

**) S. Beschreibung, Lauf. Monatschr., 1802, I, 97 ff.

Inschrift: Nach Christi geburt 1 — den — Ist in Gott seeliglich entschlafen der Edle Ehrenveste Hochgelahrte Paulus Siegemund Doct. seines Alters im — Jahre lieget —. Und im 1— Jahre — den — Tag — die Edle Ehrent. Frau Ursula geborne Freundtin, seine Hausfrau, ihres Alters im — Jahre, lieget —. Spruch: Es kömmt die Stunde ꝛc. 1586, und das Siegmundsche und Freundtsche Wappen.

236. Auszüge von Denkmälern.

In der Kirche: eine gut gearbeitete und elegant verzierte metallne Tafel an der Wand hinter der Kanzel und Altar, zum Andenken zweier Schwestern, Friederike Aug. Henr. und Adolphine Wilh. Charlotte (verlobte Berlepsch), 1763 und 1782 gestorben, von der Mutter errichtet. Unten ein Paar todte junge Tauben, über welchen die alte Taube betrübt schwebt. Gegenüber an der Wand hat ihr der Bräutigam ein Denkmal gesetzt, eine Rose; darunter: SO WAR SIE, auf dem Steine die Namen. Unter andern die Worte: Ihr Leben war, wie ihr Tod, unschuldig, tugendhaft und gottesfürchtig.

Auf dem Kirchhofe: zwei Säulen, für Joh. Dor. v. Nostitz, 1788, und ihr Söhnchen.

Am herrschaftlichen Backhause: zwei Wappen eingemauert, im Schutte des Hofes gefunden, nach dem Laubwerke zu urtheilen aus dem 16. Jahrhunderte, v. Schönaich und v. Jurnitzer (Jornitz).

## Wanscha.

235. Wappen, im alten Herrnhause gemalt, jetzt im neuen, verzeichnet.

## Weißenberg.

137. Alter Leichenstein eines Eph. v. Gersdorf mit Wappenschild, 1524.

157. Drei Ritterbilder, in der Kirche, unter der Kanzel:
Erasmus v. Gersdorf der Aeltere, auf Maltitz, 1593.
Ein anderer v. Gersdorf, vermuthlich dessen Sohn.
Ein dritter, Christoph v. Gersdorf, zu Prag 18jährig gestorben, wohl des vorigen Bruder. Alle mit flatternder Brustschärpe und 4 Wappen, die bei dem ersten gewiß unrecht gestellt sind. Sie besaßen, außer Maltitz, auch Weißenberg, das sich 1625 von dieser Familie frei kaufte. Es sieht also an ihnen fast seine letzten Herren.

## Wendischossig.

33. Fahne auf einen „jungen Rittersmann guter Speran3 rittermäßiger Tugend," Hans Adolph Benjamin v. Warnsdorf, der im 18. Jahre als Student zu Jena starb, mit dem Wappen.
Fahne für den Rittmeister Johann Georg v. Warnsdorf auf Kuhna, Bruder des im Kuhnaer Hofe 1648 ermordeten Hans Siegmund v. W. Jener ward, laut der Fahnenschrift, auf dem Markte zu Schönberg von sieben schwedischen Reutern unversehens angerennt, feindlich angegriffen und von denselben, nebst seinem treuen Diener, nach gethaner ritterlicher Gegenwehr, übermannt, unverdient, unschuldiger, mörderischer Weise erschossen, 1643, d. 24. Febr., 38 Jahre alt. „Dessen Unschuld Gott rächen, der Seele aber gnädig seyn wolle!" Auf der Fahne ist das Wappen und Engelsköpfe.

In dieser Kirche waren noch 1751 die vollständigsten Ritterinsignien zu sehen.

## Werda.

II, 225. Aus dem Herrnhause, das Portrait des jungen Freiherrn Annibal v. Waldstein auf Arnau und Hermannseiffen, mit Schultzischen Erläuterungen.

## Wingendorf.

100. An einem Schranke auf dem Hofe, Inschriften aus der Tzschirnhausschen Familie.

220. Nachricht von Wappen in der Kirche.

## Wittigenau.

175. Extract einer Grabschrift in der Kirche, auf Marie Karoline Gräfin zu Solms, geb. Gräfin zu Scharfenberg, 1752.

201. Grabstein, mit einem fremden Wappen, und der Schrift: Hic jacet Jacobus de Freylino, Turinensis, Peccator. Oratè pro eo.

## Zodel.

53. Zwei Leichensteine auf dem Kirchhofe, einer für Abel v. Fürstenau auf Großkrausche, 1624. Da derselbe ein unehelicher Sohn war (des noch ledigen Vaters, Casp. v. F., und der Tochter eines Bäders, Namens Söhnlein, dessen Familie jetzt zu Lückendorf lebt), der jedoch später legitimirt wurde: so trat der Fall ein, daß man für den Leichenstein ein Paar Wappen erdichten mußte. Die Legitimation konnte ein Comes Palatinus verrichten, namentlich Joh. Georg Oppel, ICtus, auf Lomnitz. Die Urkunde ist im Baruther Archive.

Endlich ist noch von S. 48 die sogenannte Kapelle in der Görlitzer Heide zu erwähnen, eine Säule mit einem Genius, der ein Schild hält, mit den Worten: Commenda Domino vias tuas! Befiehl dem Herrn deine Wege!

Der zweite Band der Schultzischen Zeichnungen von Oberlausitzischen Alterthümern enthält von S. 295—387 Abbildungen alter Schlösser, einiger Kirchen und etlicher nicht alter Gebäude, meist aus der OLausitz. Die Abbildungen sind theils Bleistift- und Federzeichnungen, einige in Sepia, etliche bunt, die meisten schwarz getuscht. Gewöhnlich ist auch der Tag angegeben, wo Schultz die Parthie aufgenommen hat.

Was dieser Sammlung den größten Werth giebt, ist Schultzes historische Arbeit dabei. Bei seiner genauen Bekanntschaft mit der OL. Dynastologie, die er aus Büchern, aus mündlichem Umgange und durch Briefwechsel, aus Monumenten in und bei den Kirchen und aus mehreren Schloßarchiven binnen 60 Arbeitsjahren gewonnen hatte, konnte er eine gedrängte Uebersicht der Geschichte dieser Schlösser mittheilen, worin er auch die vorzüglichsten ehemaligen Bewohner nennt. In dieser Sammlung ist auch manches Gebäude, das seitdem abgebrochen oder abgebrannt ist. Es kann wohl Fälle geben, wo daran gelegen ist, ein ehemaliges Gebäude zu kennen. So ist ein Grund mehr, Schultzen für seinen beispiellosen Fleiß dankbar zu seyn.

Hier folgt nun ein Verzeichniß dieser Abbildungen:

Bauzen. Schloß, bei der Belagerung 1639, aus der Tabeera Budiss. abgezeichnet, mit Erläuterungen. Die Ortenburg. Die Wasserkunst. Der hohe Thurm am Schlosse. Michaeliskirche, Wasserkünste, Scharfensteg, im Hintergrunde die Gebirge.

Ruine der Johanniskirche in Zittau, nach dem Bombardement von 1757, wie sie 1760 war; südlich Ruine der Nicolaikirche in Bauzen. Sie ward 1440 gebaut. Als 1620 das Domcapitel das Chor der Petrikirche den Evangelischen abtrat, hielt jenes in der

Nicol.-Kirche seinen Gottesdienst bis 1622, wo das Capitel das Chor wieder erhielt. 1634 ward die Kirche in der Golzischen Belagerung zur Ruine.

Bauzner Schloß, von Joh. Georg I. 1648 wieder aufgebaut.

Schloß zu Baruth. (1266 schon bekannt, allmählig den Hrn. v. Baruth, v. Kittlitz, v. Gersdorf, nun dem Hrn. Grafen zur Lippe gehörig.)

Drei bunte Darstellungen: Schloß zu Spremberg mit Umgegend, zu Hoyerswerde, zu Senftenberg.

Der Dybin, treuer als gewöhnlich gezeichnet, 1768.

Das herrschaftl. Wohnhaus zu Friedersdorf bei Zittau — ein hölzernes Gebäude. Das Schloß zu Gießmannsdorf. Beide mit Notizen über die Familie v. Kyaw.

Ansicht der Rundung des Hoyerswerder Schlosses.

Rathhaus zu Görlitz. Jacobsspital. Peterskirche und Umgebung, südöstlich. Kirche und Hospital zum heil. Geist, gezeichnet beim Kahlthore 1769.

Die Minoritencapelle beim Jacobsspital 1775. Die ist wohl ein Kirchhofthor oder Ossarium gewesen. Das Gebäude wurde zu Schüttböden gebraucht, und es ward beim Hospitalbau das untere Gewölbe und die darüber befindliche Kammer 1776 in das neue Gebäude mit eingebaut, und die Inschrift wieder an einem schicklichen Orte eingemauert. (Durch Schultzes Fürsorge.)

Heil. Geistspital, wie es nach der Belagerung von 1641 aufgebaut worden und bis 1769 gestanden, von der Rabengasse aus gezeichnet, nebst dem Giebel von Jacob Böhmes Wohnung. Dasselbe von der Hofseite und der Seite nach der Rabengasse, 1768 vor dem Abbrechen gezeichnet. Die Kirche und Schmiede dabei. (Die Kirche war von Georg Kayser gemalt, der den 30. Juni 1688 angefangen hatte. An der rund ausgeschaalten Decke war die Ausgießung des heil. Geistes gemalt.)

Das neue Hospital an der Neiße, nebst Nicolaikirche.
Der Pulverthurm.
Schloß zu Ullersdorf bei Görlitz, 1759, schon 1404 von den Nostitzen besessen. Das jetzige Haus erbaut von Johann Hartwig Gotthard v. N. Der Thurm 1809 abgetragen.
Das Kahlthor. (Inschrift: Civitatem melius tutatur amor civium, quam alta propugnacula. CIↃIↃXXXVI.
Das Frauenthor, gez. 1759, der dicke Thurm, ein Rest vom Schlosse, das 1392 Herzog Johannes verließ.
Das Reichenbacher Thor in G. nebst Rondel, dessen Mauern 7 Ellen dick sind, und einem von Grund aus freistehenden Thurme.
Die Frauenkirche. Die große Bastei auf dem Frauenkirchhofe. Ihre Steine sind meist zur Erweiterung des Frauenhospitals genommen worden. Sie war aus der letzten Hälfte des 15. Jahrh. Unter dem Strauche liegen justificirte Personen begraben. An der Kirchmauer die Passionsstationen.
Das Rathhaus zu Löbau. (Das alte war 1710 mit verbrannt.)
Die Stadt, gez. beim Försterhause.
Das Dorf Culm. Im alten Schlosse waren viele Temritzer in Lebensgröße abgemalt, auch große Karpfen, welche immer ein Besitzer dem andern in den Hältern ließ.
Rudera der Dreifalt.-Kirche in Lauban, gez. 1795.
Kramladen und Brodbänke (altes Rathhaus) daselbst.
Kloster Marienstern, auch Marienthal.
Wittchenauer Thor in Hoyerswerda und die Kirche.
Gartenschlößchen zu Gutta, von der Gräfin Schall-Riaucour an die Stelle des alten Schlosses erbaut, das sonst den Nostitz, Ziegler und Damnitz gehört hat.
Brücke, Kirche und Herrenhaus von Gutta.

Schloß Tschocha, vor dem Brande von 1793. Desgl. nach diesem Brande, von Sutor, nach Rathe; das hergestellte Schloß, nach Rathe.

Brüderthurm in Lauban, wo sich 1431 Bernh. v. Uechtritz den Hussiten ergeben mußte; nach Rathe.

Der Deutschossiger obere Hof.

Schloß zu Ebersbach, 1392 vom Herzog Johann befestigt.

Dorf Gröditz. (Nebst Erwähnung uralter Schanzen, hier und in Niethen.)

Zwei Ansichten des alten Schlosses zu Königshayn, nebst reichen historischen Angaben.

Drei Ansichten vom Schlosse Döbschitz, nebst Nachrichten und Erwähnung der Königsstube. *)

Schloß zu Mittel-Schreibersdorf, mit den 14 Giebeln des Hans v. Warnsdorf.

Altes und neues Herrenhaus zu Wanscha.

Herrenhaus zu Micka, ein altes großes hölzernes Gebäude, das gewiß einst für schön gegolten haben mag, mit Nachrichten über das Innere, alte Inschriften und dergl.

Der Hof zu Petershayn.

Das alte Herrenhaus zu Ritschen. Hier übernachtete Friedrich von der Pfalz einmal, nach der Schlacht am weißen Berge. Seifried v. Rabenau, der in dieser Schlacht gefallen, scheint Besitzer gewesen zu seyn.

Kirche und Herrenhaus zu Taubenheim.

Herrschaftliches Haus zu Mönau; desgl. zu Kauppa.

Das alte Schloß zu Uhyst an der Spree.

Das herrschaftliche Haus in Särchen, von zwei Seiten.

Altes Herrenhaus und alter Kirchthurm von Gruna, von Rathe.

Schloß zu Milkel. Kirche daselbst (von 1332).

---

*) S. Lauf. Monatschr. 1803, II, 32, 37.

Schloß zu Neundorf, Gut des Hrn. D. v. Anton, auch auf Waldau und Großkrauscha. Wie selten bei einem Gelehrten! Ehrwürdig ist solches Haus allen Gliedern der Ges. d. Wiss., weil ihr unvergeßliches Haupt hier aus- und einging. Schultz giebt auch die Reihe der Besitzer an.

Herrenhaus in Mittelsora, desgl. von Sercha, in älterer Bauart.

Herrschaftliches Wohnhaus zu Hennersdorf bei Görlitz, von zwei Seiten.

Schloß zu Leopoldshayn, nebst Grundriß.

Die alte Burg Schwerta, von drei Seiten, nebst dem Löbenschen Angebäude.

Der alte Salzasche Rittersitz Niederlinde.

Die Kirche zu Tschellen bei Nochten, in sehr ärmlicher Gestalt, nebst drei Denkmalskreuzen. *)

Meffersdorffsches Observatorium. **)

(Beschluß folgt.)

---

*) S. Mag. 1828, 223 ff. Daß nach Todtschlägen auf freiem Felde Kreuze gesetzt werden mußten, zeigt auch, nach Schultzes Anführung, eine Urkunde im Breslauer Stadtarchive von 1441.

**) Noch wiederhole ich die Bemerkung, daß man bei Vergleichung der Localität mit den Beschreibungen und Zeichnungen von Schultz bald mehr und bald weniger finden wird; jenes, weil derselbe auf Durchreisen oft blos einige alte Bildwerke einer Kirche aufzunehmen im Stande war und manche (wie z. B. das so meisterhaft gehauene Bild des Christoph v. Haugwitz zu Hennersdorf, das nun, außer dem im Mag. 1833, 464 genannten schönen Schnitzwerk, auch zu Tage liegt,) später erst wieder zum Vorscheine gekommen sind; dieses, weil seit seiner Zeit bei Kirchenbauten viele alte Bildwerke nicht verschont oder umgewandt worden sind. Viele andere, die Schultz nicht gezeichnet hat, befinden sich in den Sammlungen des Gerichtsactuar Pescheck in Zittau.

# VIII.

## Der Bischöflich-Meißnische Sprengel in Bezug auf die Oberlausitz,

vom Hrn. Rentamtmann Preusker in Großenhayn.

In Calles, allen vaterländischen Geschichtsfreunden bekannter, Series Misnensium episcoporum (Ratisbon. et Viennae 1752) ist die Matricula jurisdictionis episcopatus Misnensis mitgetheilt, welche für die sächsische Geschichte des Mittelalters sehr wichtig ist. Dem Einsender gelang es, von dieser 1346 aus dem bischöflichen Archive entnommenen Matrikel eine 1495 verglichene und verbesserte Abschrift zu erhalten, wovon die NLausitzische Abtheilung dem verewigten Worbs mitgetheilt und von diesem in seinem letzten Hauptwerke: Inventarium diplomaticum Lusatiae inferioris (Bd. I. Lübben 1834, S. XIII und 149) aufgenommen wurde; vielleicht wird auch der hier nachfolgende Extract den Forschern und Freunden der OLausitzischen Geschichte angenehm seyn, zumal da sich die bei Calles fehlende Angabe des Bischofszinses (nach Marken) dabei befindet.

## Lusatia Superior.

### 1.) *Praepositura Budissin.*

| | | | |
|---|---|---|---|
| xviij.*) | Goedaw. | ij. | Soer. |
| vj. | Musko. | iiij. | Königswart. |
| iij. | Schleiff. | ij. | Lasso. |
| vj. | Baruth. | v. | Gawsk. |
| vj. | Neschwatz. | ij. | Gabelenz. |

## 2.) *Sedes Bischoffswerde.*

xx. Bischoffswerde.
vj. Boltzkaw.
vij. Ottendorf.
ij. Hawswalde.
iiij. Rügersdorff.
ij. Ugist.
v. Porckaw.
vj. Polen.
iiij. Franckenthal.
v. Schmöllen.
iiij. Hartha.
iij. Rampna.
iij. Drebniz.
j. Rückersdorff.
Keyserswalde.
Rosenhayn.
Königswalde.
Rörschdorff.
Magnum Rörschdorff.

## 3.) *Decanatus Budissinensis.*

ij. Gottaw.
vj. Hoenkirche.
iiij. Steinich – Wolframsdorff, Hainsbach, simul.
iij. Schirgiswalde.
ij. Tubenheim.
iiij. Radeword.
iij. Bostewitz.
vj. Kunewalde.
v. Clüx.
ij. Cletin.
iiij. Wiltin.
viij. Newkirch.
viij. Grades.
viij. Porsitz.
ij. Millekal.
ij. Cottewitz.
vj. Solandt.

## 4.) *Sedes Camentz.*

xx. Ecclesia ibidem.
iiij. Schweppeniz.
iiij. Lichtenberg.
vj. Ponigkaw.
iij. Kroppen.
vj. Ruland.
ij. Lindenaw.
iiij. Bischoffsheim.
vj. Hoyerswerde.
v. Nebilschiz.
iiij. Gerlachstorff.
vj. Wittgenaw.
iiij. Osseling.
vij. Crostitz.
vij. Königisbruk.
iiij. Crokaw.
iij. Schmorkaw.

iiij. Nawkirch.
vj. Pulsnitz.
vj. Elstraw.
iij. Reichenbach.
iiij. Grebaw.

iij. Nauendorff.
Hockendorff.
Kolmen.
Linkenaw.

## 5.) *Sedes Görlitz.*

I. Ecclesia ibidem.

iiij. Hermannsdorff.
v. Lewtelhaym.
vij. Haynrichsdorff.
iij. Lesse.
vij. Pentczig.
v. Söer.
vj. Langenaw.
iiij. Melingstorff.
iiij. Keselingswalde.
iiij. Grunaw.
vj. Lichtenborgk.
iij. Pfaffendorff.
iiij. Baldramsdorff.
vj. Schönborn.
vij. Nedaw.
iij. Teuchertz.
viij. Deutschossig.

vij. Jawernigk.
iiij. Leschwitz.
x. Ebersbach.
iiij. Horcka.
vj. Windischossig.
viij. Rengersdorff.
iiij. Zodell.
vj. Lodwigsdorff.
viij. Rottenbergk.
viij. Schöneberg.
iij. Droschendorff.
ij. Lewbe.
j. Rausche.
Malmsdorff.
Heynichen.
Deutsch Wel.

## 6.) *Sedes Hohnsteyn et Sebeniz.*

iiij. Hohnstein.
vj. Sebeniz.
iij. Schlokenaw.
ij. Lichtenaw.
j. Nickelstorff.
v. Nawstad.

ij. Lobdaw.
ij. Schönaw.
j. Olbersdorff.
ij. Schando.
Haynsbach.

### 7.) *Sedes Jokerim alias Stolpen.*

xx. Jokerim Ecclesia ibidem.

j. Stirtze.
ij. Fischbach.
iij. Lauterbach.
iiij. Wolffframsdorff.
ij. Schmedefeld.

### 8.) *Sedes Lebaw.*

xxj. Ecclesia ibidem.

xv. Kittelitz.
iiij. Hermannsdorff.
iiij. Bertelsdorff.
ij. Strawenwalde.
j. Cothmansdorff.
ij. Ebersbach.
j. Jergisswald.
viij. Spremberg.
iiij. Oppach.
j. Schönebach.
ij. Heinrichsdorff.

### 9.) *Sedes Luban.*

xxj. Ecclesia ibidem.

j. Holtzkirche.
vj. Lyssaw.
vj. Lindenaw it. Linda.
iij. Lichtenaw.
vj. Geiselbrechtsdorff.
vj. Schribersdorff.
ij. Guntersdorff.
iiij. Heinrichsdorff.
iij. Waldaw.
j. Thommendorff.
ij. Hawigsdorff.
iij. Griesdorff.
iij. Segehardesdorff.
iij. Schirnaw.
j. Ulrichsdorff.

### 10.) *Sedes Reichenbach.*

xviij. Reichenbach.
x. Markersdorff.
iij. Girsdorf.
vij. Fridersdorff.
iiij. Bartelsdorff.
xxiiij. Bernsdorff.
viij. Schonaw.
iij. Dittersbach.
vij. Kempniz.
iiij. Reinersdorff.
iiij. Krieschaw.
iiij. Tettaw.
viij. Bischdorff.
iiij. Solandt.

iij. Weissenberg.
vij. Gebelzck.
ij. Radischaw.
ij. Collman.
iij. Sehe.
iij. Jankendorff.
iiij. Dese.
vj. Seifersdorff.
iiij. Arnsdorff.
vj. Königshaym.
ij. Mewselwitz.

11.) *Sedes Saydenberg.*

iij. Frideberg.
vj. Friedtlandt.
iij. Wese prope Seydenberg.
j. Swerthe.
iij. Schönewalde.
j. Lodwigstorff.
j. Meffersdorff.
iiij. Jerlachsheim.
ij. Raspenaw.
j. Ulrichsdorff.
iij. Conradsdorff.
vj. Seidenberg.
vj. Wigaudsdorff.
j. Heinrichsdorff.
ij. Wese propeGreiffenberg.
iij. Bülendorff.
iij. Cupra.
ij. Rengersdorff.
Arnsdorff.
Bernsdorff.
Bertelsdorff.

---

# IX.

## Mitglieder der Oberlauſ. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

(Beſchluß.*)

## 1804 bis 1833.

### II. Auswärtige.

In den Jahren 1804—1817 ſind nur ſehr wenige auswärtige Mitglieder gewählt worden, indem zu jener Zeit die franzöſiſchen Kriege und ihre Folgen alle Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahmen, die Wiſſenſchaften minder blühten,

*) S. Mag. 1833, 224 ff. 449 ff. 1834, 236 ff.

gelehrter Briefwechsel erschwert war und unsere Zeitschrift zweimal auf lange Zeit unterbrochen ward.

1805.

Hr. Graf v. Mellin, auf Naumburg am Bober.

1810.

Hr. Prof. D. Hennig in Königsberg.

Hr. Huschke, Privatgelehrter in Warschau.

Hr. Lipsius, Antiken-Inspector in Dresden.

Hr. Graf Joseph v. Auersperg, oberster Landrichter und Landrechtspräsident zu Prag.

Hr. Ludwig Ferdinand Heyssler, Edler v. Adelshofen, Landgerichtsauscultant zu Prag.

Hr. D. Friedr. Heinrich Gottlieb Fielitz, Stadtphysicus zu Luckau,*) nachmals, 1812 f., Secretair und Bibliothekar unserer Gesellschaft, gest. als Opfer des Nervenfiebers zu Görlitz, 18. Nov. 1813. S. Otto, IV, 92 ff. Das Andenken dieses höchst thätigen und patriotischen Mannes wird erhalten durch sein Wochenblatt für die Lausitz, Lübben 1811, 4., welches viele wichtige Beiträge enthält; so wie durch seine vaterländische Monatschrift, Görl. 1813, gr. 8., 6 Hefte.

1812.

Hr. M. Johann Daniel Schulze, Rector in Luckau, darauf zu Duisburg, dann Rector der Landesschule zu Meißen, gegenwärtig aber, seit 1832, Pfarrer zu Geringswalde bei Rochlitz, hochverdient um die Lausitz durch die von ihm mit dem größten Fleiße besorgten und unter Mitwirkung unserer Gesellschaft herausgegebenen Supple-

*) Man hat damals Niederlausitzische Gelehrte zu den auswärtigen gerechnet. Seitdem ist, da nun an die Stelle einer Eintheilung der Lausitz in Ober- und Niederlausitz andere Abtheilungen getreten sind, jener Unterschied immer mehr verschwunden.

mente zu Ottos Schriftstellerlexicon, so wie durch seine literarischen Arbeiten über die Niederlausitz. Vgl. Mag. 1832, 278. Unsere Zeitschrift enthält mehrere Schulreden von ihm. Daß die Herausgabe seines Niederlausitzischen Schriftstellerlexicons noch immer nicht Unterstützung findet, kann nicht genug bedauert werden, und es ist dringend zu wünschen, daß etwas dafür gethan werde. *)

*) Auf unsere Gesellschaft hat Hr. Past. Schulze einst folgendes Gedicht gemacht:

Nil prius Antonii visum mihi laudibus: Illum
Pierides certa sede locasse juvat.
Hoc insigne decus, Musisque Tibique, Patrone,
Partum, fulgebit semper honore novo.
Mi quoque Tu dederas opibus gaudere fruique,
Quas Tua Gorlicio tradidit, alme, manus.
Praesidii, quo Tu, Nostizi, clara tueris,
Sic ego pars habeor quantulacumque sacri.
Atque, Viri, Vobis, studiis et honore decori,
Actutum socius glorior ipse datus.
Quas ego pro meritis grates persolvere possim,
Nescio: qui dignis Vos celebremve modis.
Patria quidquid habet tellus lapidum, extera quidquid,
Vestra illud cuivis cura patere cupit.
Immenso studio congesta volumina monstrant,
Ingenii quidvis aucta labore queat.
Ut vidi, ut stupui! Cupidum satiare videndo
Vix animum potui. Quam meminisse juvat!
Annua quin posuit quoque munificentia Vestra
Praemia: quo stet honos artibus usque suus.
Multaque praeterea Vestri monumenta laboris
Haud quisquam merita tollere laude queat.
Ergo, agite, o socii, vires impendere vero,
Praeside Nostizio, nos juvet assidue.
Nil desperandum tali duce et auspice tali.
Firmatis animis ingrediamur iter.
Pulsaque barbaries patriis procul absit ab aris!
Diffugiunt nebulae, sol redeatque novus!

1813.

Hr. Karl Ferdinand Mencken, K. S. Hof- und Justitiencanzleisecretair zu Dresden.

Hr. Prof. C. G. W. Kastner zu Halle.

Hr. Friedrich Posselt, Prof. und Bibliothekar zu Prag.

Hr. Franz Theodor Anton Pabst, Baccal. der Philosophie und Concipist zu Prag.

Hr. Buchdrucker Johann August Barth in Breslau. Dieser hochverdiente Mann war ein geborner Oberlausitzer, von Königswarthe, geb. 1765, gest. 1818.

## 1817.

Hr. Karl Benjamin Preusker, K. S. Regimentsquartiermeister zu Leipzig, seit 1824 Rentamtmann zu Großenhayn, seit 1833 Ritter des K. S. Civilverdienstordens. Er ward schon 1816, da keine Hauptversammlung zu Stande kam, vom Ausschusse zum Ehrenmitgliede erwählt. Die Hauptversammlung bestätigte 1817 die Wahl. Später ward er wirkliches Mitglied, widmete auch der Gesellschaft bei ihrem Jubelfeste 1829 eine seiner werthvollen Schriften. Geboren zu Löbau 1786 ist er seinem Lausitzer Vaterlande immer mit wärmster Liebe zugethan gewesen. Ausgezeichnet hat sich derselbe als Alterthumsforscher und in neuster Zeit auch als thätigster Beförderer gemeinnütziger Anstalten für Volkscultur und für Gewerbwesen. Mittheilungen aus dem reichen Schatze seines Wissens enthält auch unser Magazin, 1827, 96 ff. Vgl. 1829, 286. 1826, 123. 1834, 110 ff. Auch ist er Besitzer schöner Sammlungen.

Hr. Regierungsrath Wolfram zu Liegnitz.

Hr. M. Karl Friedrich Adler, Rector zu Sorau. Das Magazin 1825 hat uns mit mehreren seiner Programme bekannt gemacht.

Hr. Toussaint v. Charpentier, Oberbergrath zu Breslau.

Hr. Generalmajor v. Miltitz auf Siebeneichen.

## 1819.

Se. Durchlaucht Prinz Heinrich LXX. Reuß, K. Pr. Generaladjutant. † 1821.

Hr. Superint. M. Fritzsche in Dobrilugk, nun Prof. der Theologie in Halle.

Hr. M. Karl Benj. Schade, Schloßprediger in Sorau, als Lexikograph rühmlichst bekannt, um unsere gesellschaftl. Zeitschrift durch Relationen und Aufsätze verdient. Seine Geschichte der Bürgerschule zu Sorau s. im Mag. 1833, 348 ff.

Hr. Gustav Adolph Tzschoppe, von Görlitz, damals Regierungsassessor, nun K. Pr. geheimer Oberregierungsrath, Director des geh. Staatsarchivs und Ritter; um die Laus. Geschichte durch sein mit Hrn. Prof. Stenzel herausgegebenes Urkundenwerk und um unsere Gesellschaft auch sonst sehr verdient.

Hr. D. Ludwig Wachler, Prof. und Consistorialrath in Breslau.

## 1820.

Hr. D. Karl Lang, Director der Erziehungsanstalt zu Wackerbarthsruhe bei Dresden, ein sehr verdienter Jugendschriftsteller. †.

Hr. Wilhelm August Lampadius, Prof. zu Freiberg.

Hr. Fr. v. Lupin auf Illerfeld bei Memmingen, K. Baier. Oberbergcommissar.

## 1821.

Hr. Hof- und Justitienrath Nostitz und Jänkendorf zu Dresden.

Hr. Nicolaus Brehm, Past. zu Renthendorf bei Neustadt an der Orla, als Ornitholog ausgezeichnet.

Hr. M. Mehnert, Privatgelehrter in Leipzig.

Hr. Prof. D. Harl in Erlangen.

Hr. Freiherr v. Traitteur-Heilsberg in Erlangen.

## 1822.

Hr. D. Reum, Prof. der Mathematik und Botanik an der Forstacademie zu Tharand.

Hr. D. Karl Zeune, Prof. und Director des Blinden-Instituts zu Berlin.

Hr. D. Grosser, Consistorialrath in Altenburg.

Hr. D. Karl Gustav Büsching, Professor zu Breslau, hochverdient durch Rettung und Beschreibung schlesischer Alterthümer, Herausgabe altdeutscher Dichterwerke und alterthümlicher Zeitschriften, die auch mehrere Lausitzische Gegenstände enthalten. Um die Oberlausitz hat sich derselbe durch seine im Magazine 1824, 1825 und 1828 abgedruckte Preisschrift über ihre Alterthümer verdient gemacht. † 1829. S. Meusels gelehrtes Deutschland, XII, XVII, XXII.

## 1823.

Hr. Metius Buckatzsch, Stadtrichter, nun Justizcommissar in Guben, als Geschichtsfreund und Pomolog den Lesern des Magazins aus den Jahrgängen 1823 und 1828 bekannt.

Hr. Justus Lipsius, Advocat zu Dresden. † 1832.

Hr. Landgerichtsrath v. Topolsky zu Schneidemühl im Großherzogthume Posen.

Hr. M. Christian Gottlob Herzog, Conrector, nun Prof. zu Gera, einer der gelehrtesten Söhne der Lausitz. Geb. zu Seidenberg, Herausgeber des Cäsar, Sallust und Quinctilian.

## 1824.

Hr. Kammerherr und Ritter Wilh. Heinr. Ferdinand Karl v. Lepel, auf Nassenheide bei Stettin, seit 1824 zu Herrnhut. † daselbst 1826. Eine Denkschrift auf ihn vom Hrn. v. Tzschirschky s. im Mag. 1826, 1 ff.

Hr. Peter Friedrich Jänichen, Amtsrath zu Guben. † 1833. S. Mag. 1833, 127 ff.

Hr. Medicinalrath D. Glob. Siegfr. Dietrich zu Glogau, seit 1832 Jubelarzt. S. Mag. 1832, 397 ff.

Hr. Graf v. Buquoy, K. K. Kämmerer in Prag.

Hr. Jüngling, Land- und Stadtrichter in Heinau.

Hr. D. Krüger, Seminarlehrer in Bunzlau.

## 1826.

Hr. M. Friedrich Wilhelm Ehrenfried Rost, Prof. und Rector der Thomasschule zu Leipzig, *) von Budissin.

Hr. Joseph Jäckel, Oberbeamteter des Cimentirungsbureaus in Wien.

Hr. Abbé Joseph Dobrowsky zu Prag. Dieser vor wenigen Jahren zu Brünn verstorbene hochberühmte Geschichts- und Sprachforscher besuchte in hohem Alter noch Lausitzische Bibliotheken, um für seine slavischen Forschungen Manches zu suchen und zu finden. S. Mag. 1834, 156.

Hr. Archidiac. Korn in Cottbus, den Lesern des Magazins durch vaterländische Abhandlungen in den beiden ersten Jahrgängen bekannt.

Hr. D. Samuel Friedr. Aug. Reuscher, Director des Gymnasiums zu Cottbus, von dessen literarischer Thätigkeit das Magazin von Zeit zu Zeit Bericht erstattet hat.

Hr. Zeichnenlehrer C. L. F. Stein zu Neuzelle, auch als Schriftsteller seines Faches verdient.

Hr. D. Friedrich Erdmann Petri, Kirchenrath zu Fulda, geb. zu Budissin 1776. Seine ungemein zahlreichen gemeinnützigen Schriften wird die Fortsetzung des DL. Schriftstellerlexikons zusammenstellen. Seine fortwährende

*) Vor Kurzem noch waren fast alle Leipziger Schuldirectoren aus der Lausitz gekommene Männer: Rost, Gedicke, Plato, Dolz.

Theilnahme am Vaterlande hat derselbe durch mehrere Beiträge zum Magazine bezeugt.

Hr. M. Karl Friedr. Wilhelm Erbstein, Privatgelehrter zu Dresden. *)

---

*) Von diesem unserer Gesellschaft so vieles Wohlwollen beweisenden Gelehrten können wir bei dieser Gelegenheit Folgendes mittheilen. Derselbe ist geboren zu Dorf-Wehlen d. 1. Febr. 1757, studirte zu Leipzig in den Jahren 1776—1781 Theologie und Medicin, etablirte sich 1784 zu Meißen und 1799 zugleich zu Lübben als Buchhändler, erhielt 1802 von der Universität Wittenberg bei Gelegenheit derer dritten Secularfeier das Ehrendiplom als Jubelmagister, verlor 1806 durch das höchst kostspielige Verlegen von 23 Werken nach der Schlacht bei Jena 17,000 Thlr., die er sich durch rastlose Thätigkeit mühsam erworben, legte hierauf 1808 den Buchhandel nieder, wendete sich nach Dresden, bekleidete hier bei Sr. Excellenz dem Conferenzminister ꝛc. Herrn von Nostitz und Jänkendorf sechs Jahre hindurch die Stelle eines Bibliothekars, wurde 1813 bei der Hauptcasse der allgemeinen Straf- und Versorgungsanstalten als Cassenbeamteter angestellt, seiner Kränklichkeit wegen jedoch schon 1817 pensionirt, lebt seitdem daselbst, von allen öffentlichen Geschäften abgezogen, der freundlichen Muse, und sucht seinen hohen und übrigen Freunden im Vaterlande gleich wie im entferntesten Auslande mit den sich erworbenen Kenntnissen zu nützen. Er schrieb und ließ im Druck erscheinen:

1.) Abhandlung vom Hopfenbau. Meißen, 1787, 8. (wurde in allen gelehrten Zeitungen als das beste Werk über den Hopfenbau erklärt).

2.) Nelken-Theorie oder eine in systematischer Ordnung nach der Natur gemalte Nelken-Tabelle, nach Anleitung des Past. M. J. C. Rudolphi. 1. Aufl. Meiß. 1787, 4. — 2. Aufl. Meiß. 1799, 8.

3.) Aurikel-Flor oder nach der Natur gemaltes Verzeichniß aller vorzüglich schönen Sortiments Aurikel. 1. Bandes 1. und 2. Heft. Meiß. 1791 und 1795, 8.

4.)—6.) Drei anonyme Schriften in der Zeitepoche Napoleons in Dresden aus den Jahren 1812 — 1814.

## 1827.

Hr. Prof. D. Kapp in Erlangen.
Hr. Prof. Weise in Berlin.

---

7.)—9.) Numismatische Bruchstücke in Bezug auf sächsische Geschichte. 1. bis 3. Heft, mit Kupfern. Dresden 1816—1828, 8.

10.) Ueber das jetzige Dorf Collochau in der Nlausitz ꝛc., mit 1 Kupfer. Görlitz 1827, 8., abgedruckt im N. Laus. Mag, Jahrg. 1827, 6. Bandes 1. Heft.

Außerdem lieferte er verschiedene Aufsätze in Biesters und Gedickes Berlinischer Monatschr. im Jahrg. 1774, eine Reise (satyrischen Inhalts anonym), im Meißner Wochenblatte, im Dresdner gelehrten Anzeiger über Diplomatik, Geschichte, Alterthums- und Münzkunde.

Nicht im Druck sind erschienen:

1.) Zerstörung der schönen Dresdner Elbbrücke im jetzigen und allen vorhergehenden Jahrhunderten. (Dieser von ihm im Jahre 1813 nach der Zerstörung der Dresdner Elbbrücke durch Davoust ausgearbeiteten Schrift, welche seinen Namen trug, wurde auf Veranlassung zweier seiner hohen Gönner zu seinem großen Glücke das imprimatur verweigert; denn wäre sie erschienen, würde bei Napoleons Rückkunft den Verfasser dasselbe Schicksal getroffen haben, was seinen Freund Palm traf.

2.) Ueber den Hausen-, Stör- und Sewerungen-Fang im Caspischen Meere, die astrakanische Fischerei in diesem Meere und den in selbiges hineingehenden Flüssen, so wie den jährlich hieraus erwachsenden Millionen Rubel betragenden Segen.

3.) Schönhofen (bei Podhorsan im Saatzer Kreise), der Rittersitz des Herrn Grafen Johann Rudolph Czernin von Chrudenitz, gezeichnet auf einer Reise von Karlsbad über Teplitz in die sächsische Schweiz im Sommer 1806. (Blieb ungedruckt, weil nach des Verfassers Rückkunft nach Meißen der Krieg ausbrach. Der Verfasser war Willens, bei Herausgabe dieser Schrift den Herrn Grafen J. R. Czernin von Chrudenitz um

Hr. Prof. Glocker in Breslau.

Hr. Gössel, Secretair und Custos des Naturaliencabinets zu Dresden. Seine Einsicht und sein Fleiß hat die großen Mineralienschätze unserer Gesellschaft allmählig neu geordnet. S. Anzeigen der Ges. 1834, 8 u. 9.

Hr. K. H. S. Rödenbeck zu Berlin, durch die gründlichsten geschichtlichen Beiträge den Lesern des Magazins längst empfohlen. S. die Jahrgänge 1823 und 1824.

Hr. Max. Oertel, Prof. zu Meißen.

Hr. Rudolph v. Römer zu Dresden.

Hr. Graf Friedrich v. Kalkreuth daselbst.

Hr. Prof. Rafn in Kopenhagen, Secretair des nordischen Alterthumsvereins, durch mehrere freundliche Mittheilungen um unsere Gesellschaft verdient.

## 1328.

Hr. Staatsminister v. Altenstein zu Berlin, der höchstverehrte Beförderer aller vaterländischen Culturanstalten.

Hr. D. Joseph Zacharias Müller, Director des katholischen Gymnasiums zu Conitz in Westpreußen, nun zu Glatz; geb. 1782 zu Ostritz und durch Schriften über die deutsche Sprache bekannt.

---

Mittheilung der Grundrisse aller Anlagen dessen mehr als königlichen drei Stunden langen Parks zu bitten, um selbige in Kupfer gestochen jener Schrift zur Verschönerung beifügen zu können.

4.) — 5.) Numismatische Bruchstücke in Bezug auf sächs. Geschichte. 4. und 5. Heft, mit 6 bereits vollendeten Kupfertafeln mit mehr als 36 Abbildungen verschiedener Bracteaten der Aebte zu Alten-Zelle, so wie der Markgrafen zu Meißen, Otto des Reichen, Albert des Stolzen und dessen Bruder Dietrich des Bedrängten aus der im Jahre 1816 in dem damaligen Pfarr- oder jetzigen Superintendur-Steinbruche statt gefundenen Findung von 500 in einem Topfe aufbewahrten Bracteaten.

## 1829.

Hr Gouvernementssecretair Haase in Batavia auf Java.

Hr. Kaufmann Haase, von Görlitz, auf Reisen. Die Gebrüder Haase haben auch in der Ferne an Görlitz gedacht und unserer Gesellschaft, ehe sie noch ihre Glieder waren, eine bedeutende Menge Naturalien von dort für ihre Sammlungen gesandt.

Hr. Friedrich Adolph Ebert, K. S. Hofrath und Oberbibliothekar zu Dresden.

Hr. Albert Schiffner, Privatgelehrter zu Dresden, als Geograph rühmlichst bekannt, auch Mitarbeiter an diesem Jahrgange des Magazins.

Hr. Regierungsadvocat Friedrich Wilhelm Lindner in Dresden, † 1830, als Literator und Fortsetzer des Meuselschen gelehrten Deutschlands rühmlichst bekannt. Auch hat derselbe zu Fortsetzung des OLaus. Schriftstellerlexikons nicht unbedeutende Beiträge hergesandt.

Hr. D. Müller, Dompräbendar an der Metropolitankirche zu Freiburg im Breisgau.

Hr. Regierungsrath Sohr zu Breslau.

Hr. Past. Fricke in Bunzlau.

## 1830.

Hr. D. Hellingrath in München.

Hr. Joseph Maier, Apotheker in Straubingen.

Hr. D. Gottlieb Christn. Friedr. Mohnicke, Consistorial- und Schulrath, auch Oberpfarrer zu Stralsund, durch seine literarischen Forschungen jedem Kenner werth.

Hr. Joseph Nicolai Benjamin v. Abrahamson, Adjutant S. Königl. Majestät von Dänemark und Präsident des nordischen Alterthumsvereins zu Kopenhagen, auch als Beförderer des Schulwesens rühmlichst bekannt.

Hr. D. Schmidt zu Hohenleuben im Reußischen, und

Hr. Diac. Alberti daselbst, beide als Beförderer des voigtländischen Alterthumsvereins sehr verdient.

Hr. Prof. D. Pleischl in Prag.

Hr. D. Edler v. Meyer in Wien.

Hr. Schießler, K. K. Feldkriegscommissar in Prag.

Hr. Franz Palacky, Privatgelehrter in Prag, Herausgeber der Zeitschrift des böhmischen Museums und hochverdient als archivalischer Forscher und vaterländischer Geschichtsschreiber.

Hr. Joseph v. Hammer, K. Hofrath und Ritter zu Wien, ein Mann europäischen Ruhmes, den auch Asien kennt.

Hr. D. Schneider, Medicinalrath in Fulda, Herausgeber der Buchonia.

Hr. D. Hille, Arzt des K. Krankenstifts zu Dresden.

Hr. Major v. Gersdorf zu Fraustadt bei Glogau, der seine Liebe zur Geschichte bereits durch mehrere geschichtliche Arbeiten bewährt hat.

Hr. Lieutenant Max v. Witzleben zu Schneeberg.

Hr. Joh. G. Bergemann, Rathmann und Forstinspector zu Löwenberg, Verf. des Werkes über den Greiffenstein.

## 1832.

Hr. D. A. F. Riedel zu Berlin, Verfasser eines wichtigen Werkes über die Mark Brandenburg.

Hr. Anton Dittrich Prof. und Decan zu Prag. S. Mag. 1832, 268. 1834, 93 ff.

Hr. Johann Christian Hüttner, Esquire, Translator to the foreign office in London, von Guben. S. Mag. 1832, 268. Convers.-Lex. s. v.

Hr. D. Ernst Moritz Ludwig Ettmüller, academischer Privatdocent in Jena, nun Professor der deutschen Literatur in Zürich, um Erkenntniß der Dichtkunst des Mittelalters durch mehrere Werke verdient; geb. zu Gersdorf bei Zittau und Enkel des Görlitzischen Forschers Joh. Hortzschansky.

Hr. Karl Wilhelm Böttiger, Prof. der Geschichte zu Erlangen, geb. zu Budissin, 1790. S. Convers.-Lex. s. v.

Die 1833 erwählten neuen Mitglieder s. im Mag. 1833, S. 438, und die 1834 aufgenommenen im letzten Bogen des gegenwärtigen Heftes.

Fassen wir die Mitglieder, die außer der Oberlausitz unserem Vereine beigetreten sind, zusammen, so ergiebt sich, in einer Ordnung nach den Landschaften, folgende Uebersicht.

## In der Niederlausitz.

Altdöbern: Lehmann. Beitsch: v. Wiedebach. Calau: Merbach. Cottbus: Reuscher, Korn. Dobrilugk: Fritzsche. Forsta: Hartmann. Guben: Kästner, Buckatzsch, Jänichen, Schönborn, v. Pröck. Kemnitz: v. Thielenfeld. Luckau: Schulze, Vetter. Lübben: Suttinger, Frhr. v. Manteuffel, Hermann, Süßmilch, Roth, Mothes. Mildenau: v. Schwarzbach. Neuhaus: v. Houwald. Neuzelle: Stein. Niemitzsch: Grimm. Pförten: Fleck. Senftenberg *): Liebusch. Sommerfeld: Astfalk. Sorau: Schade, Adler, Nürnberger. Strega: v. Carlowitz. Tzschecheln: Scheltz.

## Im Königreich Sachsen.

Berbisdorf: Müller. Dresden: v. Gersdorf, Meißner, v. Wagner, Frhr. v. Manteuffel, Engelhardt, v. Gersdorf, Pötzsch, Lipsius, s. und j., Mencken, v. Nostitz, Erbstein, s. und j., Gössel, v. Römer, v. Kalkreuth, Ebert, Schiffner, Hille, Klemm, Käuffer, Reichenbach, Falkenstein. Freiberg: Charpentier, Werner, Lampadius. Großenhayn: Preusker. Leipzig: Gehler, Leske, Lange, Nathe, Geyser, Klose, Fleck, Raabe,

*) Wenn man Senftenberg und Sommerfeld der Niederlausitz zurechnen darf.

Carus, Leonhardi, Eberhard, Erhardt, Mehner, Rost, Stieglitz, Puttrich, Seyffarth, Tilesius, Hasse. Meißen: Oertel. Schneeberg: v. Witzleben. Siebeneichen: v. Miltitz. Tharand: Reum. Wackerbartsruhe: Lang.

## In Schlesien.

Breslau: Wunster, Bandtke, Barth, Wachler, Büsching, Glocker, Sohr, Stenzel, Hoffmann, Kletke, Göppert. Bunzlau: Krüger, Fricke. Fraustadt: v. Gersdorf. Glogau: Dietrich. Hainau: Jüngling. Landshut: Mäzke. Liegnitz: Wolfram. Löwenberg: Bergemann. Naumburg: Gr. v. Mellin. Nimptsch: Pohle. Pribus: Worbs. Röhrsdorf: Neumann (jetzt in Löwenberg).

## In Böhmen.

Bilin: Reuß. Czaslau: Opitz. Heide: Rubesch. Hirschberg: Brantl. Leitmeritz: Klar s. Prag: Seibt, Dlabacz, Gruber, Schmidt, Rösler, Parizeck, Löhner, Gr. v. Attersberg, Posselt, Pabst, Gr. v. Buquoy, Dobrowsky, Pleischl, Schießler, Palacky, Dittrich, Kalina v. Jäthenstein. Teplitz: John.

## In andern deutschen Landen.

Altenburg: Großer. Barby: Schmidt (dann in Königshayn), Laux. Berlin: Mercy, Karsten, Tzschoppe, Zeune, Weise, Rödenbeck, v. Altenstein, Riedel. Bückeburg: Horstig. Dessau: Schneider. Erlangen: Böttiger j., Harl, Frhr. v. Traitteur-Heilsberg, Kapp, Böttiger. Freiburg: Müller. Fulda: Petri, Schneider. Gera: Herzog. Göttingen: Berger. Hohenleuben: Schmidt, Alberti. Jena: Fichte, Ettmüller, Haase. Illerfeld: v. Lupin. München: Hellingrath. Pforte: Geißler. Renthendorf: Brehm. Stralsund: Mohnike. Straubingen: Maier. Weimar: Böttiger s. (nun zu Dresden). Wetzlar: Wendelstädt. Wien: Jäckel, v. Mayer,

v. Hammer, Stephan, Kaiser. — Franz im Reußischen — v. Callenberg auf Eichberg.

### Außer Deutschland.

Altona: v. Schirach. Conitz: Müller (nun in Glatz). Dorpat: Hofmann. Kleinmünchow: Heinze. Königsberg: Hennig. Kopenhagen: v. Abrahamson, Rafn. London: Hüttner. Schneidemühl: v. Topolsky. Warschau: Huscher. Zürich: Schinz.

### Außer Europa.

Die Gebrüder Haase zu Batavia.

---

## X.

## Lausitzische Gedichte.

### 8.) Das Kirchlein am Oybin, am Christabend.

(Aus den Aarauer Erheiterungen 1823, II, 189 wieder abgedruckt.)

Im Thal dort, wo nur felsige Höh'n
Und Bergesrücken gen Himmel seh'n,
Da steht ein Kirchlein am Felsen;
Wohl steht es schon nahe an hundert Jahr *)
Dem Herrn ein geheiligter Opferaltar,
Das freundliche Kirchlein am Felsen.

Und ob auch toset der Stürme Macht
Und in Wetterwolken es blitzt und kracht
Hoch über dem Kirchlein am Felsen,

---

*) Diese sind eben vollendet. 1834 ist das Jubeljahr der Kirche, an welcher der Herausgeber des Magazins 10 Jahre das Pfarramt verwaltete. Beschreibung des Jubelfestes wird folgen.

Den gewaltigen Stürmen und Wettern zum Trutz,
Steht unten ruhig in Gottes Schutz
Das freundliche Kirchlein am Felsen.

Und heute — erleuchtet vom Mondesstrahl —
Wie schimmert so lieblich das ganze Thal,
Wie glänzt das Kirchlein am Felsen!
Es flimmert der Schnee so hell und so weiß,
Es spiegelt sich ab im blendenden Eis
Das freundliche Kirchlein am Felsen.

Und rings im Thale wohl nah und fern
Da ertönet das Glöcklein zum Preise des Herrn
Vom Thurme des Kirchleins am Felsen,
Und in der Kerzen hellschimmernder Pracht
Prangt gleich dem Gestirn der dämmernden Nacht
Das freundliche Kirchlein am Felsen.

Es hallt der Posaunen allmächtiger Klang,
Es brauset die Orgel zum Chorgesang
Laut in dem Kirchlein am Felsen;
Und fromme Schaaren, sie wallen hinein
Und mich auch ladet's zur Andacht ein,
Das freundliche Kirchlein am Felsen.

K. Theod. Peschek.

---

## B. Revision der neuesten Lausitzischen Literatur.

Gedichte von Otto Weber. Lpz. bei Engelmann, 1833, 142 S. 8.

Ein Budissiner Dichter, der, wie es scheint, besonders an der Donau und am Rhein begeistert worden ist, liefert uns hier die Ergüsse seiner poetischen Weltanschauung, in ernsten Tönen. Der Leser findet in dieser Sammlung folgende Stücke: Widmung an Oestreich. Der schlafende Adler. Das arme Kind. Die Donaunixen. Das treue Herz von Tyrol. Der Deutsche von Oestreich. Das neunzehnte Jahrhundert. Das Orakel in den Pyramiden. Der sterbende Adlerträger. Die Garde bei Waterloo. Das Adieu. Parallele. Die Tetrarchen. Neujahrsgebet. Des Barden letzter Sang. Göthes Dahinscheiden. Sachsens Hoffnung. Das Eisenreich am Hammersee. An Rudolphsburg. Johannisberg. Sirenen alter und neuer Zeit. Hymenäos. Bilder des Allmächtigen. Der dreifache Lenz. Der feurige Busch. Enthüllung auf dem Sinai. Der Blick auf Canaan. Hermanns Schlacht. Pyramus und Thisbe. Der Traum. Rheinthals Ritterburgen. Lorelei. Der Löwentödter. Die Prinzessin von Burgund. Die Hohenstaufen. Der schlummernde Friedrich (Ballade). Magdeburgs Zerstörung. Polnische Schwerterklänge. Als Probe würden wir „das neunzehnte Jahrhundert" — ein treffliches Gedicht — mittheilen, wenn es nicht so lang wäre.

Liederkranz, von Karoline Leonhardt. Dresd. und Lpz., in der Arnoldschen Buchhandlung, 1834, 112 S. 8.

Die Verfasserin ist eine Zittauerin, welche, mit sinnigem Gemüthe alles poetisch auffassend, ihre Gefühle in kleine Lieder einkleidete, welche vielleicht gleichgestimmten Seelen

einiges Vergnügen machen werden. Von ihren Liedern sagt sie selbst S. 1.:

Und fragt ihr mich: „was singest du?
Wer lieh dir Wort und Bild dazu?"
So sag' ich Euch als lieben Gruß,
Ich singe einzig, weil ich muß.
Wie's Vöglein fliegt, die Blume blüht,
Das Sternlein flammt, so ist mein Lied.
Drum sing' ich harmlos, wie ein Kind,
So lange Lieder in mir sind.

Um eine Probe aus der Sammlung mitzutheilen, wählen wir folgendes aus:

### Oswald an Corinna.

Ob's Ahnung giebt, hör' ich so Viele fragen,
Und die Gelehrten lächeln still dazu,
Weil sie den Streit mit Frauen doch nicht wagen;
Mein süßes Leben, sage, was denkst du?
Ist Ahnung nur ein Kind auf lichtern Höhen?
Bleibt sie dem Erdbewohner immer fern?
Ist Ahnung wohl das leiseste Verstehen,
Und träum' ich darum nur von dir so gern?

Ist's Ahnung, wenn mir eine Stimme kündet,
Ob froh, ob traurig du und wo du bist?
Es wird das Herz vom Herzen nur ergründet,
Wie auch der Zephyr nur die Blumen küßt.
Ist's Ahnung, wenn ich eine Zukunft sehe,
Durch deine Liebe rosenfarb und mild?
Ich wünsche einzig mich in deine Nähe,
Denn du allein bist süßer Ahnung Bild.

Ja, Ahnung lebt, dieß will ich kühn beschwören,
Doch ward sie nur dem fühlenden Gemüth.

Die Ahnung will der Liebe nur gehören,
Und darum ist sie neben ihr erblüht.
Sie gleicht dem leichtzerstörten Zauberkreise,
Wer niemals liebte: o, der kennt sie nicht!
Sie sagt dem Herzen wunderbar und leise,
Was klar und kühn die heiße Liebe spricht.

Eines der neusten Werke dieser Lausitzischen Dichterin ist das Melodrama: Conradin von Schwaben, welches, componirt von Karl Hering, jüngstem Sohne des Herrn Oberlehrers M. Hering in Zittau, zum erstenmale am 8. Oct. dieses Jahres im Sonnensaale zu Zittau gegeben ward, als Se. Königl. Hoheit der Prinz Mitregent Friedrich August nebst Gemahlin gegenwärtig waren.

Erich XIV. König von Schweden. Ein dramatisches Gedicht von Ernst Willkomm. Leipzig bei Karl Berger, 1834. 3 Bde. 8.

Zwar läßt sich nicht leugnen, daß die uns hier gebotene Trilogie im Ganzen sehr in die Länge gezogen ist (denn das Gedicht faßt gegen 50 Bogen) und Manches hätte gedrungener dargestellt werden sollen; aber dabei dürfen wir auch nicht übersehen, daß der uns vorgeführte König Erich zu den anziehendsten Characteren seines Jahrhunderts gehört, *) und daß sein etwas kurzes Leben so tragisch und erschütternd ist, daß es allerdings ausreichenden Stoff zu mehreren inhaltschweren Dramen darbietet. Das hat der Dichter ohne Zweifel sehr lebhaft gefühlt, und sich daher nicht begnügen mögen, aus dem großen Gewirre nur ein

*) Es war gewiß eine schwierige Aufgabe, den König im Wahnsinn zu schildern, ohne den Shakespearschen Lear zu copiren. Erich zeigt sich in diesem Zustande bald tyrannisch, bald kindisch, bald närrisch; durch ein Fischermädchen Katharine kommt er wieder zu Sinnen. Die Sprache des jungen Dichters ist gewandt und einnehmend.

einziges tragisches Moment herauszuheben, und deshalb eher zu viel als zu wenig gegeben. Es ist ihm dabei gelungen, bei dreifacher Verwickelung und dreifacher Katastrophe dennoch die Einheit des Ganzen festzuhalten, und daneben jedem Theile seine Eigenthümlichkeit zu bewahren, die durch den Titel der einzelnen Theile hinlänglich angedeutet wird (Erich der Herrscher, Erich der Wahnsinnige, Erich der Weise). Die Characteere der einzelnen Personen auch nur flüchtig durchzugehen, gehört nicht hierher; aber verschweigen wollen wir nicht, daß das ganze Gedicht von sorgfältigem Studium der Geschichte jener Zeit und nicht gemeiner Kenntniß des menschlichen Herzens zeugt. Die Sprache ist edel und durchgebildet, ohne gekünstelt und abgeglättet zu seyn; viele Stellen streifen an lyrische Erhabenheit. Wir meinen damit besonders die räthselhaften Sprüche der greisen Meerfrau Chriemhilde, zu deren Verständniß der Schlüssel im Prologe niedergelegt ist. Die Balladen, welche uns im Drama begegnen, sind sehr beachtenswerth: über diesen Blättern weht der frische Hauch des Nordens. —r.

Laienbrevier. Von Leopold Schefer. Erstes Halbjahr. Berl. b. Veit u. Comp., 1834, 304 S. 8.

Was den Geistlichen der katholischen Kirche ihr Brevier ist, kann den Laien vorliegende Sammlung philosophisch-poetischer Sprüche und Aphorismen seyn. Jeder Monatstag ist mit einer Lehre in geistreicher Form bezeichnet. Die Betrachtungen sind bald länger, bald kürzer, in reimlose Jamben gefaßt. Mögen Viele Anregungen zum Denken und zu edlem, besonnenem Handeln in dieser Schrift unsers wackern Schefer finden!

*Ad D. Greg. Maettigii* anniversaria die II. Mart. 1834 rite concelebranda Senatum etc. invitat etc. M. C. G. *Siebelis*, Rector, prae-

missa disputatione ostendere conatus, in veterum Graecorum Romanorumque doctrina religionis ac morum plurima esse, quae cum christiana consentiant amicissime, neque humanitatis studia per suam naturam vero religionis cultui quicquam detrahere, sed ad eum alendum conservandumque plurimum conferre. Budiss. 1834. 35 S.

Der um die gelehrte Welt, wie um das Budissiner Gymnasium gleich hochverdiente Hr. Rector Siebelis hat hier eine Idee ausgeführt, deren Realisirung Ref. längst gewünscht hat. Die Zahl vortrefflicher Aeußerungen von Denkern unter den heidnischen Völkern, religiöse Gegenstände betreffend, ist so groß, daß sie uns treffliche Gelegenheiten zu Vergleichung mit Aussprüchen Jesu darbieten. Man glaubte sonst, das Licht Jesu durch daneben gestellte Dunkelheit mehr hervorheben zu müssen. Jetzt dagegen freuen wir uns, in den zerstreuten Aeußerungen einer gesunden Vernunft Aehnliches zu finden und dabei zur Verherrlichung Jesu wahrzunehmen, daß eben nur Er Kraft, Liebe und Beruf genug gehabt hat, jenen Wahrheiten Allgemeinheit zu geben und sie in die Herzen selbst des Volkes und der Kinder zu bringen. Der Hr. Verf. hat seine dankenswerthe Zusammenstellung unter folgende Rubriken geordnet: 1.) Ueber das Daseyn von Göttern und insbesondere eines höchsten Gottes; 2.) 3.) über göttliche Eigenschaften und Werke; 4.) über die Verehrung der Götter und die Frömmigkeit gegen dieselben; 5.) über die gemeinschaftlichen Sätze der Sittenlehre. — Am Schlusse finden sich sieben Seiten Schulnachrichten und ein Lehrstundenplan.

*Ad Solemnia* in illustri Rutheneo die II. Jan. a. 1834 celebrarda — invitat M. C. G. *Herzog*, Prof. Eloq. Inest M. T. Ciceronis Or.

in Crisp. Sallustium denuo castigatae et emendatae Spec. Obss. Part. VI. 18 S. 4.

Jahresbericht über das Schuljahr 1833—34, womit zu der öffentlichen Prüfung der Schüler des Gymnasiums am 17. und 18. März einladet M. Gfried. Kießling, Prof. und Rect. (Dabei eine Abhandlung von Hieke: Entwickelung des Ganges der Handlung in Göthes Iphigenia.) Zeitz, 1834.

Wir erwähnen diese Programme als Arbeiten geborner Lausitzer. Jene enthält einen Abdruck des Kortischen Textes mit genauer und belehrender Vergleichung der Varianten einer Handschrift des D. Häuel zu Leipzig.

*Libri Salustiani* manu exarati in bibliotheca Societatis literariae, quae in superiore Lusatia floret, servati brevis descriptio. Memoriam C. Gehleri etc. indicit Ern. Aemilius *Struve*. Gorl. 1833, 4 S. f.

Die Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften besitzt eine Pergamenthandschrift des Salust, die einst einer ihrer unvergeßlichen Stifter, D. v. Anton, aus Nürnberg erlangt hatte. Schon gewürdigt von Wachler und Lindemann und jüngst von Hr. M. Haupt für Kritz verglichen, wird sie in diesem interessanten Programme des Hrn. Conr. Struve näher beschrieben. Die in dem Codex befindliche höchst merkwürdige Einleitung zu Salusts Werk wird mitgetheilt Der Hr. Vf. unternahm auch eine Vergleichung der Lesarten des Görlitzer Codex und bediente sich dabei der Ausgaben von Corte, Gerlach und Kritz: und theilt uns die Ergebnisse seiner Forschung in diesem Programme mit. Eine alte sonderbare geographische Zeichnung aus jener alten Handschrift ist als Titelvignette lithographirt mitgetheilt.

Die evangelischen Pfarrer zu Spitzcunnersdorf. Dem Hrn. M. Seiler, Pfarrer zu Spitzc., zur Feier seiner 25jährigen Amtsführung, am IV. S. n. Tr. 1834, glückwünschend zugeeignet von K. W. Dornick, Pfarrer in Haynewalde. Zittau, 1834. 8 S. 4.

Nach Mittheilung einiger Nachrichten zur Geschichte der Kirche zu Spitzcunnersdorf wird die Reihe der Prediger daselbst geschichtlich zusammengestellt, deren folgende ist: Merten, Fiedler, Weihnaß, Stumpf, Beyerling, Beylink und Effenberger im 16., Horning, Holzhammer, Pauli, Berthold, Storch im 17., Elger s., Elger j., Neumann, Fink, Dornick, Jentsch im 18., Sintenis und Hr. M. Seiler im 19. Jahrhunderte. Für Freunde der Lausitzer Presbyterologie dürfte der Hr. Vf. noch einige Exemplare liegen haben. Ergänzungen wären vielleicht aus der großen Jankischen Sammlung zu gewinnen, die nun die Gesellschaft der Wissenschaften besitzt.

*Ed. Frid. Ferd. Beer:* Inscriptiones et papyri veteres semitici, quotquot in Aegypto reperti sunt, editi et inediti, recensiti et ad originem hebraeo-judaicam relati, cum palaeographia hebraea concinnata. Part. 1, cum tab. lithogr. Lips. 1833. 21 S. 4.

Diese Habilitationsschrift eines jungen Gelehrten aus Budissin „soll der Anfang seyn zu einer ausführlichen Untersuchung über die Paläographie des Orients, mit besonderer Beziehung auf Ursprung und Fortgang der Schrift der Hebräer, und also dasselbe Feld weiter anbauen, auf welchem Kopp schon so Wesentliches geleistet hat. Zur Forschung über die alte hebräische Schrift will der Verf. sechs in Aegypten gefundene Inschriften benutzen, welche er als semitisch und speciell als hebräisch nachzuweisen gedenkt.

In der gegenwärtigen Schrift hat er davon nur eine, nämlich die sogenannte Inschrift von Carpentras, welche schon Barthelemy, Tychsen, Kopp, Hamacker, Lanzi u. A. zu erklären versucht haben, aufs Neue erörtert und aus dem Hebräischen zu erklären versucht." So berichten Jahns Jahrbücher.

*Histoire de Charles XII.*, Roi de Suéde, par Voltaire. Mit erläuternden Bemerkungen, Hinweisungen auf die französische Sprachlehre von Sanguin und einem vollständigen Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauche von D. K. W. Schiebler. Leipzig, bei Imm. Müller, 1832. 9 Gr.

Der Hr. Vf. ist gebürtig aus Lauban. 1813 bezog er die Universität Leipzig und arbeitet dort an literarischen Unternehmungen. Bereits 1831 gab er heraus: der St. Simonismus oder die Lehre St. Simons und seiner Anhänger. Nach dem Französischen. Leipzig, 1831. Früher besang er die Schlacht am Kapellenberge bei Lauban, und gab den Jacob Böhme heraus.

Commentar über den Brief Pauli an die Galater, von L. J. Rückert. Leipzig, bei Köhler, 1833. X, 350 S. gr. 8.

Die theol.-krit. Zeitschriften sprechen sich sehr günstig über diese neue Arbeit des Hrn. Subr. Rückert in Zittau aus. Die Röhrsche krit. Predigerbibliothek fällt das Urtheil: „Hr. R. beurkundet fast durchgängig eine große Vertrautheit mit den Eigenthümlichkeiten sowohl des classisch-griechischen als des hellenischen Sprachgebrauchs, eine gründliche Kenntniß der Grammatik und einen vorzüglichen Scharfsinn, der, mit einer seltenen theolog. Unbefangenheit verbunden, die verschiedenen Erklärungen der früheren Ausleger richtig zu würdigen weiß und in Ermittelung des Schriftsinns selten

das richtige Ziel verfehlt. Höchst interessant und anziehend ist die Art und Weise, wie der Vf. immer die verschiedene Gemüthsstimmung, in welcher Paulus die einzelnen Parthieen des Briefes niedergeschrieben zu haben scheint, nachzuweisen und somit den Apostel nach den herrlichen Eigenschaften seines Geistes und Herzens uns zu schildern sucht. Der Commentar ist durchgängig von einem wahrhaft frommen, ächtchristlichen Geiste durchweht." — „Das Hauptverdienst dieses Commentars, sagt die allg. Kirchenzeitung, besteht in der sorgfältigen Zeichnung der historischen Verhältnisse, unter welchen der Brief seine Entstehung fand. Namentlich verstand der Vf. des Commentars, mit tüchtiger exegetischer Physiognomik aus dem ganzen Gepräge des Briefes die psychische Stimmung des Apostels bei der Abfassung auf eine so einleuchtende Art darzulegen, daß nicht nur der Gedankengang und Zusammenhang des Briefes mancherorts durch ihn erst richtig gefunden und manches frühere Mißverständniß nun gründlich beseitigt ist, sondern auch die Abfassungszeit selbst ihre viel genauere Fixirung erhielt. — In der That hat der Vf. verstanden, durch seinen Commentar auch den Blick in das Herz des Apostels zu öffnen. Die Auslegung anlangend, behielt der Vf. zwar die hist.-krit. Methode bei, wandte sie aber, in der richtigen Meinung, es werde dem Leser mit einer ausführlichen Prüfung abweichender Erklärung ein geringerer Dienst geleistet, als mit selbstständiger Entwickelung, nur mit weiser Sparsamkeit an, und gestattete letzterer den größten Raum. Seine eigene Erklärung weiß der Vf. immer so tüchtig positiv zu begründen, daß es daneben der Polemik wirklich gar nicht bedarf."

Der Brief Pauli an die Epheser, erläutert und vertheidigt von L. J. Rückert. Leipzig, b. Köhler, 1834. VI, 306 S. gr. 8.

Der gelehrte Hr. Vf. setzt hier seine Paulinischen Arbeiten fort, und giebt zunächst einen kritisch berichtigten Abdruck des Textes, wobei auch die Zittauer Handschrift benutzt ist, welche auch schon Matthäi verglichen hatte. S. Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek in Zittau, S. 14. Dann folgt ein Commentar, mit großer Selbstständigkeit gearbeitet, lichtvoll und lehrreich. Im dritten Abschnitte wird der Paulinische Ursprung des Briefes gegen de Wette vertheidigt. Der Druck ist correct und das ganze Aeußere anständig.

Uebersicht der Missionsgeschichte der evangelischen Brüderkirche in ihrem ersten Jahrhunderte. 2. und 3. Abtheilung. Gnadau, 1832 und 1833. 142 und 182 S. 8. (Vergl. Magazin 1832, S. 516.)

Dieses höchst lesenswerthe Werk ist eine Jubelschrift, deren erste Abtheilung die Jahre der Herrnhutischen Missionsthätigkeit von 1732—1760, die zweite 1760—1801 und die dritte 1801—1832 umfaßt. Der Gegenstand ist wahrlich groß und heilig genug, um eines besonderen Jubel- und Dankfestes würdig gewesen zu seyn. „Wenn wir, sagt der Hr. Vf., am Schlusse des ersten Jahrhunderts unserer Missionsarbeit über 38,000 Mitglieder unserer Heidengemeinden zählen, und Grönländer und Eskimos, Indianer und Neger, Hottentotten und Tambukkis von den Enden der Erde Lobgesänge anstimmen hören zu Ehren des Gerechten:*) so füllen sich unsere Augen mit Dank- und Freudenthränen. Rufen wir uns in das Gemüth zurück den ersten unscheinbaren Anfang, die kleine Kraft der schwachen und geringen Werkzeuge, welche sich der Herr erwählte, seinen Namen unter die Heiden zu tragen, die harten Prüfungen, die im Innern und Aeußern ihrer warteten, den mächtigen Widerstand, der sich ihnen entgegenstellte: so erscheint uns ihr Werk als ein Wunder

*) Vergl. Ps. 72, 7. 8.

der göttlichen Allmacht und Gnade. Ihr felsenfester Glaube, ihre unerschütterliche Hoffnung, ihre die Welt überwindende Liebe zu unserem göttlichen Versöhner und seinen theuer erkauften Seelen sind für uns leuchtende Beispiele, die uns ermuntern, in ihre Fußtapfen zu treten."

Die aus den ächtesten Quellen bearbeitete und ungeschmückte, einfache, aufrichtige Darstellung der Missionsarbeiten der Brüdergemeinde wird jedem Leser, der jene Zwecke und Arbeiten zu würdigen weiß, vom Anfange bis zum Ende anziehend seyn. Dieß zeigen schon die Ueberschriften der Abschnitte, z. B. 1732: Zinzendorfs erste Anregung für die Missionssache in Halle, erster Zeugengeist in Herrnhut. Ortschaften. Blicke auf die Heidenwelt. Anerbieten der ersten Heidenboten nach St. Thomas und Grönland. Anfang der Mission in St. Thomas, desgleichen in Grönland. Neuherrnhut. Missionsversuch in Lappland, in Rußland. Grasmanns Besuch in Grönland. Taufe der Erstlinge. Landesherrliche Commission in Herrnhut. Versuch einer Colonie und Mission auf St. Crux, desgleichen in Georgien u. s. f.

Wir zählen daher diese höchst interessante Schrift zu den wichtigsten Erscheinungen unsere Lausitz angehender Literatur, und wünschen ihr auch außer der Brüdergemeinde viele Leser.

*Thucydidis* de bello Peloponnesiaco libri octo. De arte hujus scriptoris historica exposuit, ejus vitas a veteribus grammaticis conscriptas addidit; codicum rationem atque auctoritatem examinavit; graeca ex eis emendavit, scripturae diversitates omnes, commentarios rerum geographicarum, scholia graeca et notas tum Dukeri omnes atque aliorum selectas tum suas, denique indices rerum et

verborum locuplitissimos subjecit Ern. Frid. *Poppo*, Gubenensis. Pars III. Commentarii, Vol. II. Adnotata ad libros II et III. Lips. ap. Fleischer, 1834. VIII, 928 S. gr. 8. 5 Thlr.

Da die gelehrte Welt diese treffliche Ausgabe des Thucydides von diesem gelehrten Lausitzer bereits kennt und der Titel das Wesen derselben umständlich bezeichnet, so wäre hier eine weitere Anzeige überflüssig. Der Hr. Vf. hat besonders nach Gottleber, Bloomfield und Arnold gearbeitet, giebt auch neue Vergleichungen mehrerer Handschriften, des Codex Augustanus, Monacensis und Palatinus u. a. Vorzüglich schätzbar sind in diesem Bande Hrn. Poppos Einleitungen zum Epitaphios des Perikles und zu der Geschichte der Pest während des peloponnesischen Krieges.

System der Medicin, von D. Friedrich August Benjamin Puchelt, Prof. der Therapie und Pathologie zu Heidelberg. Heidelb. 1828—33. 2 Thle. in 5 Bänden.

Dieses wichtige Werk eines andern auswärts wirkenden gelehrten Lausitzers können wir in unserer Provinzialschrift nicht unerwähnt lassen. Der verdienstvolle Hr. Vf. ist der Sohn des verstorbenen Predigers P. zu Bernsdorf in der Niederlausitz, deren Schulen ihm die erste Gelehrtenbildung gegeben haben. Die Ansichten, die er in diesem Werke durchführt, sind folgende: die Verschiedenartigkeit der Krankheiten beruht auf den Theilen des Organismus, welche entweder ursprünglich oder allmählig ergriffen werden; es giebt aber nicht gewisse Theile, von welchen die Krankheit vorzugsweise ausginge, sondern alle Theile, sowohl die Organe als auch die Flüssigkeiten und Thätigkeitsäußerungen, werden ergriffen und bestimmen die Eigenthümlichkeit der

Krankheit. Ist dieß der Fall, so müssen auch die äußeren Einflüsse, eben dadurch, daß sie auf einzelne oder mehrere Theile gleichzeitig einwirken, zu Bedingungen der Gesundheit oder zu Krankheitsursachen oder zu Heilmitteln werden.

Die Schwefelquelle zu Marienborn bei Schmeckwitz zwischen Camenz und Bauzen in der K. S. OL. Von Karl Gale Röderer, D. der Medicin und Chirurgie, ausübendem Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, Stadtphys. und Stiftsarzt zu Camenz, Badearzt zu Marienborn. Camenz, gedr. bei Krausche, 1833. 39 S. gr. 8.

Durch die menschenfreundliche Schenkung der verw. Frau Acc.-Insp. Horn war diese Badeanstalt ein Eigenthum des Lessingsstiftes zu Camenz geworden. Der verdiente Stiftsarzt und Nachfolger des unvergeßlichen Bönisch, Hr. D. Röderer, giebt in diesen Bogen allen, welche jenes Bades sich möchten bedienen wollen, Auskunft über alle Verhältnisse. Den Inhalt der Schrift bezeichnen folgende Ueberschriften: Lage der Badeanstalt. Ferne und nahe Umgebungen. Gebäude. Innere Einrichtung derselben. Entstehung des Badeortes. Inventarium. Bewirthung. Armenwesen. Direction der Anstalt und Badearzt. Das Braunkohlenlager, die Schwefelquelle. Die Eisenquelle. Wirkung der Quelle überhaupt. Krankheiten, in welchen sie ihre Anwendung im Allgemeinen findet. Krankheiten, welche die Quelle nicht vertragen. Gebrauchsart der Quelle und diätetisches Verhalten. Kurze Krankengeschichten einiger Badegäste, in den letztern Jahren beobachtet von dem Vf.

Zur Geschichte gehört Folgendes: Schon früher kannten manche Landleute medicinische Eigenschaften dieser Quelle. Bönisch ward aufmerksam darauf und gründete nebst Insp. Horn, Adv. Horn, Klosterverw. Riedel, Klostersecr. Heinke und dem Besitzer der Quelle, Robel aus Höflein, eine

Badeanstalt auf Actien. Der Quell ward geräumt und gefaßt, 1818 mit einem ordentlichen Badehause versehen und mit den nöthigen Anstalten umgeben. 1821 kam die Anstalt ganz an die Hornsche Familie, 1831 ans Lessingsstift. Anfangs und als Teplitz wegen der Cholera geflohen ward, hatte Schmeckwitz viel Besuch.

Deutsche Sprachlehre, zunächst für höhere Bürgerschulen, von Fr. Aug. Lehmann, Oberlehrer an der K. Pr. Waisen- und Schulanstalt zu Bunzlau. Sorau und Bunzlau, Verlag von Julien, 1834. 456 S. gr. 8. 25 Sgr.

Wir müssen dieses Werkes hier gedenken, weil es in der Lausitz erschienen ist, und thun es um so lieber, je werthvoller es uns erscheint. Wir erhalten hier eine ungemein schätzbare Arbeit; denn der Hr. Vf. ist seines Stoffes vollkommen mächtig und hat mit sichtbarer Vorliebe sein Werk begonnen und vollendet. Wo Scharfsinn und Gelehrsamkeit und Sorgfalt so vereinigt sind wie bei Hrn. L., konnte nur ein Werk entstehen, das Jeder schätzen wird, der es kennen lernt. Ausführliche Beurtheilung überlassen wir den kritischen Zeitschriften, hier sind wir nur den kurzen Bericht schuldig. Der Vf. wollte neben dem bewährten Alten auch das begründete Neue einfach, klar, zusammenhängend und allgemein verständlich für den Unterrichtszweck be- und vorarbeiten. Er hat die vortrefflichen Forschungen der neusten Meister sorgfältigst benutzt, und ist im Geschichtlichen der Sprache vorzüglich Grimm, in der Satzlehre Schmitthenner und in der Wortlehre Becker, doch stets mit eigner Sachkenntniß und Kritik, gefolgt. So ist ein ungemein reichhaltiges und gedrängtes Werk, als die Frucht eines seltenen Fleißes, entstanden, das wir allen Lehrern der deutschen Sprache in höhern Bürgerschulen empfehlen. Bei dem gedrängten, doch guten Drucke bekommt

der Käufer ungemein viel für einen niedrigen Preis, den der Hr. Verleger nur um die Einführung in Schulen zu befördern so verhältnißmäßig billig gestellt haben kann.

Blicke zum Himmel. Predigt am 8. S. n. Trin. 1834 Nachmittags in der Kirche St. Petri und Pauli über Jes. 40, 26 gehalten von weil. Hrn. Chr. Ernst Ludwig, gew. Katecheten und Zuchthausprediger. Zittau, 1834. 26 S. gr. 8.

Diese Predigt war unter den letzten Predigten des leider so früh dahingeschiedenen Verf. die vorzüglichste und ist mit besonderer Vorliebe ausgearbeitet. Nach seinem Tode ward sie gedruckt, um der Stadt ein Andenken an die schöne Wirksamkeit dieses Redners zu gewähren und den Hinterlassenen desselben eine Beihilfe zu verschaffen. Wir empfehlen sie nicht allein um des letzten Zweckes willen, sondern auch weil sie eine homiletische Leistung ist, die dem sel. Verf. alle Ehre macht. Sie ist voll zarter Gedanken, im reinsten und blühendsten Style und durch schöne dichterische Worte begonnen und beschlossen. Die Predigt hat folgende Disposition: der Blick zum Himmel ist ein Blick ehrfurchtsvollen Forschens, in sofern er ein Wunderwerk der schaffenden Allmacht ist; ein Blick gerührten Dankes, in sofern wir ihn vorzugsweise als Thron des Ewigen betrachten; ein Blick frommen Flehens, in sofern von ihm die Hilfe kommt; ein Blick lindernden Trostes, in sofern er von dem Walten der Fürsehung zeuget; oder endlich ein Blick hoffender Sehnsucht, in sofern er der Wohnplatz der Seligen ist. — Beigedruckt ist eine Rede, welche Hr. Past. Prim. Klemm nach dem Begräbnisse gesprochen hat und die beiden gleiche Ehre macht.

# C. Lausitzische Nachrichten.

## 1.) Personal-Nachrichten.

### a) Nekrolog.

Am 1. März 1834 starb in Seitendorf bei Zittau Herr Joseph Klauß, Hausbesitzer und Eisenhändler, zugleich auch Privatgelehrter daselbst, ein durch seine ungemein gründlichen und ausgebreiteten Kenntnisse merkwürdiger, wie durch seine sittlichen Vorzüge höchst achtungswerther Mann. Er war in Seitendorf geboren 1775 am 27. März und der Sohn des dasigen Hausbesitzers, Eisenhändlers und Hechelmachers Anton Franz Klauß und der Monika Elisabeth, einer gebornen Ladisch. Den ersten Unterricht im Lesen, Schreiben und in der Musik empfing er von seiner Mutter, der Tochter des zu Seitendorf vom Blitz in dasiger Kirche getödteten Schulmeisters Jacob Raphael Ladisch. Durch den Schulmeister Anton Kretschmer zu Grunau bei Ostritz besonders im Orgelspiel und Generalbaß (schon im 9. Jahre trug er beim öffentlichen Gottesdienste nicht ganz leichte Messen von Brixi auf der Orgel vor) weiter ausgebildet, nahm er vom 11. Jahre an am Unterrichte des Gymnasiums zu Kommothau in Böhmen und von 1791 bis 1794 an den Vorlesungen der philosophischen Fakultät der Universität Prag, an beiden Orten mit dem ausgezeichnetsten Fleiße und günstigsten Erfolge, Theil. Seine Lehrer zu Prag waren die Professoren: v. Seibt, Meißner, Cornova, Wydra, v. Blaha, Schmidt und Steinsky; ganz besonders aber eröffnete sich für unsern Klauß eine überaus reiche Quelle des menschlichen Wissens durch das Wohlwollen der beiden Professoren und Bibliothekare Ungar und Forthofer, welche, seine unersättliche Begierde nach Erweiterung seiner Kenntnisse erkennend, ihm in der Eigenschaft eines Famuli zwei Jahre lang eine Wohnung im k. k. Bibliothekgebäude selbst anwiesen und so Gelegenheit verschafften, aus dem ihm allezeit offenstehenden überreichen Borne der Gelehrsamkeit seinem Wunsche gemäß unermüdet zu schöpfen, Tag und Nacht zu forschen und so durch seinen eisernen Fleiß einen Reichthum von wissenschaftlichen Kenntnissen und Kunsterfahrungen sich zu

erwerben, wie er, und zwar in dieser großen Allseitigkeit, Tiefe und Gründlichkeit, in einem Privatgelehrten ganz gewiß nur äußerst selten gefunden wird. Durch den am 28. Oct. 1794 erfolgten Tod seines Vaters und durch die Bitten seiner Mutter sah er sich genöthigt, die Universität zu Prag zu verlassen und das von seinem Vater unternommene damals blühende Geschäft des Eisenhandels zu übernehmen und fortzusetzen. Ihm war jedoch die Liebe zur Wissenschaft und Kunst dergestalt eigen geworden, daß er den Studien sein ganzes übriges Leben hindurch mit unabänderlicher Ergebenheit treu blieb, und bis noch wenige Tage vor seinem Hinscheiden keine angenehmere Beschäftigung und Erholung kannte, als die Erzeugnisse der Gelehrten und Weisen der alten und neuen Zeit immer noch umfassender kennen zu lernen und sich selbst durch Lesen und eignes Forschen auf jegliche Weise noch vollkommner auszubilden. Die Jurisprudenz fast ganz und die Profan- und Kirchengeschichte größtentheils ausgenommen blieb ihm keine Seite des menschlichen Wissens fremd. — Am meisten jedoch und am glänzendsten zeichnete er sich aus durch seine große Liebe zur schönen herrlichen Tonkunst. Es ist bereits erwähnt, daß er schon als Knabe im Orgelspiele bedeutende Fertigkeit besaß, und welchen hohen Grad von Vollkommenheit er als Mann in dieser Kunst erreichte, weiß allgemein die weite Umgegend. Einer der ersten und gründlichsten Kenner des Generalbasses in unserer Zeit, urtheilte (er war Mitarbeiter an mehreren musikalischen Zeitschriften) er über die neuen musikalischen Erzeugnisse und Aufführungen ungemein treffend. Die Dispositionen und wohl auch größtentheils die Erbauer und Baukosten von 1300 Orgeln in und außer Deutschland waren ihm bekannt, und gegen 500 derselben hatte er selbst gespielt. Von seinen zahlreichen größern und kleinern Kirchenmusik-Werken ist bisher nur Weniges gedruckt, und es wäre zu wünschen, daß sie, mit einigen Ausnahmen, sämmtlich wegen ihres anerkannten hohen Werthes dem allgemeinen Gebrauche nicht entzogen würden. Eben so enthalten seine hinterlassenen Papiere einen höchst seltenen, vielleicht dermalen kaum irgendwo mehr sich vorfindenden Reichthum von mit der strengsten Kritik seit langen Jahren gesammelten Notizen über fast alle Gegenstände des menschlichen Wissens, ganz besonders aber über die Geschichte

der Tonkunst und der Tonkünstler aller Zeiten und Länder, so zwar, daß namentlich ein künftiger Bearbeiter und Herausgeber von „Gerbers Tonkünstler-Lexikon" in den Klauß'schen Notizen überaus reiche und einer weitern Sichtung kaum bedürfende Hilfsmittel finden würde. Möchte ein dergleichen Kunstgelehrter den Klauß'schen Notizen-Reichthum bald benutzen wollen! Auch würde ohne Zweifel das von unserm Klauß vor 15 Jahren angefangene, ununterbrochen fortgesetzte und mit Ausschluß der Jurisprudenz alle Wissenschaften und Künste umfassende Repertorium der neuen Literatur einem Gelehrten dieses Faches bedeutende Dienste leisten. — Die häuslichen Verhältnisse des Verblichenen anlangend, vermählte sich derselbe 1807 am 6. Oct. mit Jgfr. Johanne Franziska Kretschmer aus Grunau, mit welcher er in hohem Grade bis an seinen Tod glücklich lebte und eine dermalen noch unverehelichte Tochter, Clara, zeugte. Seine in jeder Beziehung rechtschaffene und durchaus christliche Gesinnung hat sich allezeit und überall durch die That zu erkennen gegeben und Jedermann, der den Seligen kannte, mußte ihn um seiner edlen Denkungsart und seines reinsittlichen Characters willen liebgewinnen, hochachten und in Ehren halten, und es möchte vielleicht das Einzige unentschieden bleiben, ob der Selige durch seinen großen Reichthum an wissenschaftlichen Kenntnissen, Fertigkeiten und Erfahrungen bei weniger Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit nicht noch mehr genützt haben würde, als wirklich schon geschehen ist. Hämorrhoidal-Beschwerden verbitterten ihm schon seit vielen Jahren das Leben, und als sich besonders sein Uebel vom September 1832 an fortwährend vergrößerte, vermochte auch die Kunst der geschicktesten Aerzte nicht seine Wiederherstellung zu bewirken. Eine Art Krebs im Mastdarme führte ihn immer merkbarer der gänzlichen Auflösung entgegen, welche endlich nach fast ununterbrochenen kaum ertragbaren Leiden erfolgte am 1. März 1834. Der Leichenbestattung am 6. März wohnte, außer fast allen Bewohnern Seitendorfs, eine überausgroße Menge Fremder bei (35 Schullehrer aus Böhmen und der Lausitz) und zollte ihm die hohe Achtung, deren er sich in jeglicher Beziehung allezeit würdig gezeigt hatte. Sein Grab schmückt ein herrliches vom

Bildhauer Gareis verfertigtes Denkmal. Auf seinen Tod erschien ein Trauergedicht von ausgezeichneter Schönheit, aus dem wir hier einige Verse ausheben: „Warum klagt ihr, süße Saiten, warum tönt ihr Grabgesang? Mächt'ge Orgel, warum schreiten deine Töne ernst und bang? Ach, der Meister sank ins Grab, der euch heitres Leben gab. Warum senden, ernst und schweigend, Musen ihren Trauergruß? Warum weint, die Fackel neigend, der Erkenntniß Genius? Ach, des Grabes Nacht umschwebt ihn, der hier nach Licht gestrebt. — Und wenn durch des Tempels Bogen, wie aus höh'rer Welt ein Ruf, süße Harmonieen wogen, die der theure Meister schuf: dann erschallt im Heiligthum des entschlafnen Freundes Ruhm." Sch.

Am 15. Juli 1834 verschied zu Schönbach bei Löbau Hr. Pastor M. Christian Gottlieb Schmidt. Geboren war derselbe am 27. März 1785 zu Hertigswalde bei Sebnitz. Sein Vater war Johann Christian Schmidt, Bauer daselbst, die Mutter Fr. Anna Dor. geb. Kloß. Nachdem er sich schon als Landschüler ausgezeichnet hatte, bezog er das Gymnasium zu Bauzen und 1809, ziemlich arm, die Universität Leipzig. Nachdem er hier 5 Jahre studirt und gearbeitet hatte, reiste er in die Schweiz, bestieg die Alpen und besuchte auch manche Landschaften von Italien und Frankreich. 1816 gelangte er zum Amte eines Pfarr-Substituten zu Sohland an der Spree, das er im April 1817 antrat, so wie am 17. Nov. 1818 das Pastorat zu Schönbach, wo er kräftig eine Reihe von Jahren wirkte. Doch 1827 begann seine Gesundheit zu wanken; einst bei Ausübung seines Amtes befiel ihn eine Ohnmacht und 1831 lähmte ein Schlagfluß seine rechte Seite, und nachdem er von Weihnachten 1831 bis zum 21. Febr. 1832 sein Amt wieder hatte verwalten können, ein neuer Schlag die linke Seite, so daß er nur schwer sein Amt verwalten konnte, die Seinen oft in größter Besorgniß standen und ein Hilfsprediger ihm beistehen mußte. Im letzten Juli traf ihn abermals eine Lähmung, auf welche in wenigen Tagen seine Erlösung erfolgte. Sein Alter beträgt 49 Jahre, 3 Monate, 18 Tage. Am 18. Juli war sein Begräbnißtag, wo Hr. Past. Apelt in Cunewalde und Hr. Past. M. Opitz in Ruppersdorf die Trauerredner waren. Die Parentation ist in der practischen Predigerzeitung abgedruckt. Ihn

beweinte vor allen seine gute Gattin, Fr. Chr. Dor. geb. Schumann aus Schleusingen, und zwei Kinder, Pauline und Johannes.

Am 19. Juli verlor die Lausitz abermals einen ihrer fleißigsten Geschichtsforscher an Hrn. M. Johann Christian Jancke, Pastor Primarius und Superintendent in Görlitz. Er war daselbst am 3. März 1757 geboren. Seine Eltern waren Johann Jancke, Spitz- und Budritzkrämer, und Frau Anna Helene geb. Gesau. Von 1766 studirte er unter Baumeister auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, 1775 bis 1779 zu Leipzig, wo er 1779, nach einer gehaltenen Disputation Magister ward. Heimgekehrt war er Hauslehrer in dem v. Heldreichschen Hause zu Bellwitz und 8 Jahre lang in der gräfl. v. Breßlerschen Familie zu Lauske. Ins Predigtamt gelangte er 1788, wo er am 20. Sonnt. n. Trin. seine Antrittspredigt als Pastor substitutus in Langenau hielt. Schon 1789 rief ihn der Magistrat zu Görlitz ins Subdiaconat, das er am 1. Sonnt. n. Trin. antrat. 1791 ascendirte er zum Diaconat, 1803 zum Archidiaconat. Im Jahre 1818 ward ihm das Amt eines Königl. Superintendenten der ersten Diöces Görlitzer Kreises aufgetragen, 1820 aber ascendirte er auch ins Primariat. In die höhern Jahre gekommen, ward er unvermögend, seine sonst so große Thätigkeit fortzusetzen; daher suchte er am 14. Juni 1833 um Emeritirung an, die er unterm 1. April 1834 nebst Pension erlangte. Früher allein seinem Amte und den Büchern, besonders seiner Lieblingswissenschaft, der vaterländischen Geschichte, lebend, trat er erst spät in den Ehestand. 1801 verheirathete er sich nämlich mit Jgfr. Judith Florentine Mosig, Hrn. Joh. Gfried. Mosigs, Past. Prim. in Görlitz, jüngster Tochter, die ihn durch die Geburt dreier Kinder erfreute, als: Joh. Karl Otto Jancke, geb. 6. Mai 1804, jetzt Cand. zu Görlitz; Wilhelm Moritz, geb. 15. Jan. 1805, gest. 24. Sept., und Marie Auguste, geb. 20. Juli 1807, jetzt Gattin des Hrn. Past. Marks zu Kupferberg in Schlesien. Am obengenannten Tage entschlief der nun Verewigte nach langen irdischen Leiden. Seit 1794 war er Mitglied der OLaus. Gesellschaft der Wissenschaften und zwar mit ungemeiner Thätigkeit. Eine Zeit lang verwaltete er auch das Amt eines Bibliothekar und arbeitete viel als Referent über neue Lausitzische Literatur für die von der Gesellschaft heraus-

gegebene Monatschrift. Seine homiletischen und historischen Schriften sind in Ottos Lexikon, II, 216; IV, 188, verzeichnet. Hinzuzufügen ist Folgendes: Ergänzungen und Bemerkungen zu Schultzes Beitr. z. OLauf. Kirchengesch., Jac. Böhm und Herrnhut betreffend, im Magaz. 1822, 71 ff. Nachträge zur Reformationsgeschichte der Stadt Görlitz, beim Ausgange des Jahres 1826, 8 S. 4. (Umgangszettel, im Namen Hrn. Pufes.) Der sel. Jancke hatte mit größtem Eifer für Provinzialgeschichte gesammelt, insonderheit für manche specielle Zweige, namentlich Presbyterologie, für welche nirgends mehr als in seinen Papieren zu finden ist. An Lausitzischen kleinen Schriften und literarischen Seltenheiten besaß er die größten Schätze. Er liebte diese Sammlung zu sehr, als daß er sie, wie so viele andere, der Zersplitterung hätte sollen Preis geben. Darum hat er sie der Bibliothek der OLauf. Gesellschaft der Wissenschaften wohlwollend in seinem Testamente beschieden, und diese freut sich dankbar dieser trefflichen literarischen Schätze, so daß der Name Jancke ihr stets theuer bleiben wird.

Den 1. August verschied in Zittau Hr. Christian Ernst Ludwig, Catechet und Zuchthausprediger. Daselbst am 6. März 1800 geboren, empfing er von seinem siebenten Jahre an Unterricht auf dem Gymnasium, wo sein schönes Talent sich bald kund gab und er schon bei seiner Valedictionsrede bewies, daß er mit nicht gemeinen Rednergaben ausgestattet sey. Seit 1819 studirte er Theologie in Leipzig, wo er auch über zwei Jahre im Hempelschen Institute zugleich als Lehrer arbeitete; denn er war in Hinsicht der Mittel seines Bestehens in Leipzig größtentheils auf das beschränkt, was er sich erarbeitete. 1823 kam er in seine Vaterstadt zurück, wo er sogleich bei der allgemeinen Stadtschule eine Anstellung als Hilfslehrer fand. Schon 1826 gelang es ihm, das durch M. Peschecks Ruf nach Zittau erledigte Pfarramt zu Lückendorf mit dem Filiale Oybin zu erhalten, und bei der Feier des Confessionsjubelfestes zu Oybin zeichnete er sich durch eine Rede, in der prachtvoll erleuchteten Kirchenruine Abends gehalten, so aus, daß er bei der nächsten Vacanz in Zittau von der Bürgerschaft zum Eintritte in das städtische Ministerium verlangt wurde. Er ward 1831 Katechet und Zuchthausprediger, konnte aber leider nur drei Jahre auf diesem Platze wirken, da ein früher

Tod sein Loos ward. Er kämpfte schon seit Jahren mit Eingeweideübeln, und war so gesund und kräftig nicht, als er schien. Als er am 30. Juli seinen Hrn. Vater (M. Christ. Glieb. Ephraim Ludwig, Pastor zu Bertsdorf) nach einem Besuche begleitet hatte und in eine Gesellschaft gehen wollte, überfiel ihn ein unerklärlicher innerer Schmerz, der ihn zum Krankenlager nöthigte. Je räthselhafter das Uebel war, desto weniger konnte mit Erfolg ärztlich gewirkt werden; die Section ergab einen Riß im Colon. So litt der gute Ludwig unter den Thränen der Seinen und vieler Freunde bis in die fünfte Stunde des 1. Aug., und am 5. Aug. ward er, unter der ehrenvollsten und zahlreichsten Begleitung, auf dem Frauenkirchhofe beerdigt, worauf ihm der Past. Prim. Klemm in der Zuchthauskirche eine seiner würdige Gedächtnißrede hielt. Groß war die Theilnahme an diesem Trauerfalle, nicht allein wegen der verdienstlichen Wirksamkeit und der Herzensgüte des so früh geschiedenen Mannes, sondern auch wegen des hilflosen Zustandes seiner jungen Witwe, Fr. Johanne geb. Judenfeind aus Leipzig und vier unerzogener Kinder. Gedruckt hat man von ihm Folgendes: Beschreibung aller in Lückendorf und Oybin am Jubelfeste der Augsburgischen Confession veranstalteten Feierlichkeiten, nebst zwei Reden auf dem Bergfelsen Oybin gehalten. Leipz. 1830, und die oben S. 416 angezeigten „Blicke zum Himmel.“

Am 17. Aug. starb Hr. D. Karl Gottfried Heinrich Lommatzsch, Superintendent zu Annaberg, früher, 1809 bis 1816, Diaconus in Zittau und zuvor Pastor zu Großschönau bei Zittau, auch Ritter des K. S. Civilverdienstordens. Derselbe war am 24. Juni 1772 zu Kindelbrück in Thüringen geboren, wo sein Vater, nachmals Sup. in Eckartsberga, Pfarrer war. Er studirte in Leipzig, Jena und Göttingen, wo er, unter Heyne, Mitglied des philologischen Seminars war. 1798 ward er Pfarrer zu Liebstädt in Thüringen, und erhielt 1801, da kein Prediger der Umgegend hin wollte, das große Pastorat zu Großschönau bei Zittau, wo er sehr geliebt ward. 1819 ward er Diac. in Zittau, wo man ihn als einen lebendigen Kanzelredner sehr schätzte und er sich besonders durch politische Predigten in den Jahren 1813 und 1814 auszeichnete. Deshalb war er auch einer der ersten, welche den neuge-

stifteten sächs. Civilverdienstorden empfingen. 1816 ward er Prediger an der Sophienkirche in Dresden und Diac. an der Kreuzkirche daselbst, 1817 aber Superint. in Annaberg, wo er ebenfalls mit vieler Kraft, jugendlich noch nach dem 60. Jahre, wirkte. Er war dreimal verheirathet, und von seinen Söhnen ist der ältere, Eduard Lommatzsch, Lehrer der Theologie zu Wittenberg, der jüngere, Friedrich, Stadtschreiber in Johanngeorgenstadt. Gedruckt hat man von ihm eine sehr große Menge von Predigten und Reden und als Inauguralschrift vitam Myconii. S. Otto und Schulze, s. v.

---

„Wer in dieser Welt sein Leben durch Thaten verherr„licht, bedarf nach seinem Hinscheiden nicht des Steins, „welcher zeige, wo seine Gebeine ruhen!“ sagt Pope an irgend einem Orte in seinen Schriften. Sehr passend ist diese Stelle bei dem Tode des K. S. emerit. OARaths und Ritter des Civilverdienstordens, Hrn. Karl Gottfried Herrmann, eines der achtungswerthesten, vorzüglichsten Männer in der Provinz, dessen thätige Wirksamkeit für das Allgemeine eben so wenig, als sein edler, menschenfreundlicher Character jemals der Vergessenheit übergeben werden kann. Der Verewigte wurde am 3. Mai 1753 zu Bischofswerda Hrn. M. Gottlieb Herrmann, Diac. daselbst (zuletzt Past. Prim. an der Hauptkirche zu Löbau), als zweiter Sohn, von Fr. Eleon. Charitas geb. Auenmüller, Tochter des dasigen Bürgermeisters, geboren. – Seine erste Bildung erlangte er auf dem Löbauer Lyceo, und Ostern 1771 begann er die academische Laufbahn zu Leipzig, wo er vier Jahre sich der Rechtswissenschaft mit dem rühmlichsten Fleiße widmete. Zurückgekehrt in seine Vaterstadt, wurde er 1775 in die Zahl der OAAdvocaten aufgenommen, übernahm jedoch die Stelle eines Hauslehrers bei dem zweiten Sohne des als Oberamtshauptmann zu Budissin verstorbenen Hrn. v. Schönberg, den er von 1777 bis Ausgang des Jahres 1778 als Führer und Repetent auf die Leipziger Hochschule begleitete. Nachdem er nach seiner Rückkehr nach Budissin mehrere wissenschaftliche Beschäftigungen mit Beifall unternommen hatte, erhielt er 1779 die Anstellung als Oberamtssecretair, 1791 das Amt des Oberamtsvicekanzlers — wurde 1792 wirksames Mitglied der OLaus. Ges. der Wiss., entsagte aber vor einigen Jahren wegen

überhäuften Amtsgeschäften dieser Verbindung — und 1796 die Stelle des Oberamtskanzlers, die er bis zum Jahre 1821 bekleidete, wo er bei Umwandelung des Oberamts in eine Provinzial-Regierungsbehörde als erster Oberamtsregierungsrath in dieses neue Collegium eintrat. Bei gründlicher Kenntniß und nicht gewöhnlichem Scharfblicke unermüdlich thätig, treuer, unbestechlicher Patriot, erkannte sein Herrscher diese Verdienste durch die Ertheilung des Ritterkreuzes des Civilverdienstordens 1821, so wie nach 46jähr. treuer Dienstzeit bei vorgerücktem Alter durch ein äußerst huldvolles Rescript vom 5. Oct. 1825, nach von ihm erbetener Entlassung, durch Aussetzung eines Gnadengehaltes an. Im Jahre 1831 legte er auch das ihm seit 1804 übertragene Präsidium beim Rathsstuhle zu Zittau nieder und lebte von dieser Zeit an, zurückgezogen von allen öffentlichen Geschäften, sich, den Wissenschaften, seiner Familie und den ihn schätzenden zahlreichen Freunden. Noch vor seinem Ende wurde diesem geschäftserfahrenen würdigen Veterane die ehrenvolle Auszeichnung, von den Ständen des Königreichs Sachsen zum Mitgliede des Staatsgerichtshofes ernannt und als solches am 26. Februar 1834 zu Dresden in Pflicht genommen zu werden. Mit seiner ihm i. J. 1823 in die Ewigkeit vorangegangenen vortrefflichen Gattin, Christiane Henriette geb. Mai, jüngsten Tochter des Kaufmanns Mai in Löbau, erzeugte er in einer äußerst glücklichen Ehe acht Kinder, wovon noch vier, nämlich: Henriette Charitas, verehel. Hofräthin D. Petschke zu Dresden, Karl Otto Ferdinand, K. S. Kammerprocurator und Justizbeamteter zu Budissin, Juliane Wilhelmine, verw. D. v. Scheerer und Ernst Moritz auf Oberhorka, K. S. Special-Ablösungs-Commissair, sich am Leben befinden, und genoß das Glück, sich 17 Enkelkinder, welche ebenfalls noch leben, zu erfreuen. Herrmann war gewiß einer von den seltenen Männern, denen Alles, was sie angriffen, wohl gerieth. Von der Natur mit einem vortrefflichen Verstande begabt, bildete er selbigen durch emsiges Studium und Nachdenken, schnelle Fassungskraft, Treffen des Hauptpunktes aufs Vortheilhafteste aus. Ein lichtvoller Styl und natürlich gesunde deutliche Darstellungsgabe zeichneten ihn vorzüglich aus, und verliehen ihm jenes von so Manchem beneidete Uebergewicht. Mit wenig Worten: er war viel-

seitig gebildet.*) Da er bei seinem ausgebreiten Geschäftskreise, als sinniger Beobachter, die Mängel der Volksschulen bemerkt, die vernachlässigte Bildung der Jugend und den nachtheiligen Einfluß auf die spätern Jahre kennen gelernt hatte, so beschloß er, sich dieser Armen anzunehmen und eine so nöthige Schulenverbesserung zu bewirken. Sein Wille reifte bald zur That, seine gewöhnliche rastlose Thätigkeit traf die zweckmäßigsten Einrichtungen, und eine i. J. 1808**) in pädagogisch-literarischer Hinsicht durch Oestreich, Baiern und andere Länder unternommene Reise, vornämlich aber sein Aufenthalt in der Schweiz bei dem vortrefflichen Pestalozzi, vollendete das herrliche Ganze. Was also in diesem äußerst nothwendigen Erziehungszweige in unserer Provinz gethan worden ist, verdankt sie dem würdigen Herrmann. Die Zeit, welche ihm seine Geschäfte nicht verschlangen, widmete er den Wissenschaften, seinen Freunden und der Musik, wodurch er Händels Ausspruch, welchen Einfluß diese Kunst auf den Character des Menschen ausübe, bewahrheitete.***) Was der Verstorbene als Wissenschafts- und Geschäftsmann war, wird das Wenige

---

*) Er besaß eine schöne Kenntniß der französischen, italienischen und brittischen Sprache, von welcher letztern seine Uebersetzung von Shenstone Grün, 1780, 8. einen Beweis liefert. In gebundener und ungebundener Rede vermochte er sich treffend auszudrücken. S. Otto's Lexikon der Ob. Künstler und Gelehrten u. d. N.

**) S. Bericht des Oberamtskanzlers Herrmann zu Budissin an die K. S. Gesellschaft der Wissenschaften im Markgrafthum Oberlausitz über die von demselben zum Behufe eines in Görlitz zu errichtenden Erziehungsinstituts im Sommer 1808 gesammelten pädagogisch-literarischen Reiseerfahrungen. Budissin, 8.

***) Bekanntlich sagte der große Händel: daß alle guten Menschen die Musik liebten, böse sie aber haßten. Als Beispiel führt er gutmüthige nützliche Thiere, als: den Elephant, das Kameel, das Schaf, den Delphin u. a., von bösen schädlichen Thieren aber, welche die Musik nicht leiden können, den Wolf, die Ratzen, die Hyäne, den Tiger u. a., und schließt mit des göttlichen Shakespears Ansicht:

über ihn Gesagte angedeutet haben; als Mensch war er ein edler Staatsbürger, fester, gerader Mann, zärtlicher, liebevoller Gatte, treuer, sorgsamer Vater seiner Kinder, unerschütterlicher, geprüfter Freund, welches sich aus der innigen, seltenen Freundschaft mit dem edlen, unvergeßlichen Oberamtsvicekanzler Tietze, *) der ihm fast in gleichem Alter in den Tod voranging, ergiebt, und in der Wahrheit jenes oft verbrauchte Gleichniß einer Orestisch-Pyladischen Freundschaft liefert. Er war uneigennütziger Rathgeber; für wen er sich einmal erklärte, konnte wegen seiner Unwandelbarkeit gewiß auf ihn rechnen; er war theilnehmender Menschenfreund, wahrer Vater und großmüthiger Unterstützer der Armen. Auf dem Rückwege von einer Erholungsreise nach Chemnitz starb nach sechstägiger Krankheit an einem Unterleibsübel am 20. August früh drei Viertel auf sieben Uhr dieser merkwürdige, schätzbare Mann, dessen Ueberreste am 23. d. M. auf dem Taucherkirchhofe zu Budissin der Erde übergeben wurden.

Multis ille flebilis occidit!

Gr.

---

The man, that hath no musik in himself,
Nor is not mov'd with concord of sweet sounds,
Is feat for treasons, stratagems and spoils;
The motions of his spir't are dull, as night
And his affections dark, as Erebus:
Let no such man be trusted.

Zu deutsch:

Wer nicht Musik in seinem Innern hat,
Unlenksam süßer Melodie Accorden,
Paßt zum Verrath, zu List und Dieberei;
Schwarz wie die Nacht haust's in der trüben Seele,
Im Herzen dunkel wie ein Erebus.
Drum solchen traue nie der Biedermann.

Er, der Verewigte, war es, welcher durch Unterstützung des verstorbenen Organist's Stellmann zu Budissin Liebe und Geschmack für die Musik daselbst einführte und die mehr als Spiel und Tanz unterhaltenden Privatconcerte errichtete.

*) Herr Karl Christoph Tietze starb am 30. Oct. 1832 zu Budissin im Alter von 80 J. 10 M. S. Nekrolog im 3. Hft. d. Laus. Magaz. v. J. 1832, S. 388.

Am 1. Sept. starb Hr. M. Christian Friedr. Rhäsa, Pfarrer zu Oberoderwitz, und

Am 23. Sept. zu Dresden Hr. August Benjamin Gotthelf Holtsch, Advocat und Gerichtsdirector, wie auch Vorsteher der Communrepräsentantschaft zu Budissin, als eifriger Alterthumsforscher bekannt. Ihre Biographieen sollen nachfolgen, ingleichen die des Hrn. F. Bauernstein.

Gestorben sind auch: der Prediger Rohde in Niemaschkleba, der Actuarius Schütz und der emeritirte Gerichtsamtmann Steuer in Fürstenberg und der Kanzleidirector und Amtsrath Grolig zu Pförten.

## b) Beförderungen.

### α) in der Lausitz.

In Zittau ward am 29. Juli 1834 der OAMAdvocat Hr. Karl Aug. Gössel zum Actuarius bei der Deputation ad pias causas erwählt.

Das Pastorat zu Postwitz empfing Hr. Andreas Broske, zeither seit 1826 Pfarrer in Malschwitz; zum Pfarrer in Malschwitz aber ward Hr. Georg Ernst Mros, seit 1824 Pfarrer in Gutta, designirt.

Der Secretair Haase ward Bürgermeister zu Senftenberg, der Justitiar-Bgmstr. Richter zu Calau ward zum Justiz-Commissar bei den Untergerichten des Calauer Kreises und zum Notar im Bezirke des K. OLaus. Gerichts zu Frankfurt bestellt.

Der Prediger Fischer ward Archidiaconus in Finsterwalde, der Oberpfarrer-Adj. Sämisch in Golßen wirkl. Oberpfarrer, der Cand. Happatz Subdiac. und Rector in Lübbenau, der Diac. Hergesell zu Markliſſa Subdiac. zu Görlitz.

Der Criminalrath und erster Criminalrichter Blümke zu Sorau ist zum Inquisitoriatsdirector ernannt worden.

Gerichtscommissarien wurden: zu Peitz der L.- und St.-Ger.-Ass. Graßhoff, zu Fürstenberg der OL. Ger.-Ass. Mußbach, zu Neuzelle der L.- und St.-Ger.-Ass. v. Röder, zu Lieberose der L.- und St.-Ger.-Ass. Merl. Der Bezirk jeder dieser Gerichtscommissionen ist der des bisherigen Gerichtsamtes, und es besteht jede Commission aus einem Richter als Commissar, einem Actuar und einem Boten. Der Gerichtscommissar zu Peitz ist ein Mitglied

des Land- und Stadtgerichts zu Cottbus, der Ger.-Comm. zu Fürstenberg und der zu Neuzelle sind Mitglieder des Land- und Stadtgerichts zu Guben und der Ger.-Comm. zu Lieberose ist Mitglied des Land- und Stadtgerichts zu Lübben.

## Das Personale bei den vom 1. Juli d. J. ab errichteten Land- und Stadtgerichten im Reg.-Bezirke Frankfurt.

1.) Beim Land- und Stadtgerichte zu Guben: der Landgerichtsrath Köhler als Director, der Gerichtsamtmann Skuhr und der Gerichtsamtmann Freytag als Assessoren.

2.) Beim Land- und Stadtgerichte zu Cottbus: der Landgerichtsdirector Burscher als Director, der Landgerichtsrath Wolff, der Landgerichtsrath Lehmann, der Landgerichtsrath Merzi, der Gerichtsamtmann Herrmann und der Gerichtsamtmann Heymann als Assessoren.

3.) Beim Land- und Stadtgerichte zu Spremberg: der Gerichtsamtmann Bürdorff als Land- und Stadtrichter.

4.) Beim Land- und Stadtgerichte zu Hoyerswerda: der Gerichtsamtmann Kaiser als Land- und Stadtrichter und der Gerichtsamts-Assessor Runge als Assessor und Actuarius.

5.) Beim Land- und Stadtgerichte zu Wittichenau: der Gerichtsamtmann Metzdorff zum Land- und Stadtrichter.

6.) Beim Land- und Stadtgerichte zu Lübben: der Landgerichtsrath Hirschfeld interimistisch als Director, der Landgerichtsrath Uschner und der Landgerichtsrath Franke als Assessoren, der Gerichtsamtmann Geras und der Gerichtsamtmann Müller interimistisch als Assessoren.

7.) Beim Land- und Stadtgerichte zu Luckau: der Gerichtsamtmann Gallus als Land- und Stadtrichter, der Kammergerichts-Referendarius Renouard de Viville als Assessor und Actuarius.

8.) Beim Land- und Stadtgerichte zu Kirchhayn: der Gerichtsamtmann Böbert als Land- und Stadtrichter.

9.) Beim Land- und Stadtgerichte zu Dobrilugk: der Gerichtsamtmann Schrey als Land- und Stadtrichter.

10.) Beim Land- und Stadtgerichte zu Calau: der Gerichtsamtmann Merbach als Land- und Stadtrichter.

11.) Beim Land- und Stadtgerichte zu Finsterwalde: der Gerichtsamtmann Kämpffe als Land- und Stadtrichter.

12.) Beim Land- und Stadtgerichte zu Senftenberg: der Gerichtsamtmann Zobel als Land- und Stadtrichter und der OLGReferendar Hecht als Assessor und Actuarius.

Vom Königl. Consistorium der Provinz Brandenburg wurden folgende Candidaten für wahlfähig erklärt: Wilh. Alb. Meißner aus Friedersdorf, Karl Volkmar Kummer aus Sorau, Wilh. Aug. Matthäus aus Görlitz, Friedr. Aug. Pauli aus Lübben, Friedr. Aug. Immanuel Tillich aus Großbresen.

β) in die Lausitz.

Der Gerichtsamtmann Mense zu Crossen ward als Land- und Stadtgerichtsassessor nach Sorau versetzt.

Der Cand. Sperling zu Dresden bekam das Pastorat zu Schönau im Eigenschen Kreise.

γ) aus der Lausitz.

Der OLGAssessor Rohden zu Sorau ward Justizamtmann zu Hornstädt, der Justiz-Comm. und Notar Ohnesorge zu Cottbus ward zum Land- und Stadtgerichte in Züllichau versetzt.

δ) außer der Lausitz.

Der Regierungsrath Sohr zu Breslau ward Oberregierungsrath zu Berlin und zugleich Dirigent der Abtheilung für Kirchenangelegenheiten und Schulwesen. *)

## c) Ehrenbezeugungen.

Dem ev. Prediger Schmeil zu Reinswalde bei Sorau ist der rothe Adlerorden vierter Classe verliehen worden.

Das Andenken des am 23. Aug. 1734 in Großschönau gebornen und am 23. Aug. 1806 zu Dresden als Professor und Director der Maleracademie daselbst verstorbenen Hrn. Johann Eleazar Schönau wurde am 23. und 24. Aug. 1834, nach dem Wunsche seiner in seinem Geburtsorte lebenden Verwandten, von dem dasigen Herrn Pastor Sintenis, nach beendigter Predigt, durch eine Gedächtniß-

*) Der Unvollständigkeit aller dieser Nachrichten helfe ab, wer da kann! D. Red.

rede nebst Vorlesung seines Lebenslaufs, so wie von dem Musik- und Sängerchore, unter Anleitung des Hrn. Oberschulmeister Bischof, durch den auf sein dem dasigen Gotteshause verehrtes treffliches Altargemälde*) Bezug habenden Gesang: Auferstehn, ja auferstehn ꝛc., so wie Abends zuvor durch Anstimmung einiger Lieder vom Thurme mit Posaunen und durch Abfeuerung einiger Mörser auf dem Hutberge, auf eine solenne und rührende Weise gefeiert. Da man in der Lausitz nichts Gedrucktes über das Leben dieses vaterländischen Künstlers besitzt, so theilen wir hier seine Biographie mit, wie sie bei seiner Secularfeier zu Großschönau in der Kirche vorgetragen ward. Derselbe begann, wie schon bemerkt, seine irdische Laufbahn mit einer gel. Zwillingsschwester den 23. Aug. 1734 allhier. Sein Vater war weil. Johann Elias Zeisig, Gezogenweber, und die Mutter weil. Fr. Anna Elisabeth geb. Paul. Er erhielt von seinen Eltern eine ihren Kräften angemessene gute Erziehung, zeigte aber schon als Kind große Neigung zur Malerei, wovon er oft Beweise ablegte; nur war für ihn keine Aussicht vorhanden, sich jenem Berufe, wozu ihn Fähigkeiten und Neigungen bestimmten, ausschließend widmen zu können, da sich seine Eltern zu sehr in dürftigen Umständen befanden, als daß sie ihm hätten Unterricht im Zeichnen und in der Malerkunst ertheilen lassen können. Wie aber Gott jederzeit wunderbar unsere Schicksale leitet und oft auch armen Kindern Gelegenheit giebt, ihre Geistesanlagen auszubilden, so war es auch bei ihm der Fall. Als ein Knabe von ungefähr 13 oder 14 Jahren reiste er mit seinen Eltern ohne besondere Absicht nach Dresden, und dort führte ihn Gott auf eine wunderbare Weise mit einem Manne zusammen, der ihn, nachdem er seine Fähigkeiten erforscht hatte, an Kindes Statt annahm und ihn daselbst die Academie der bildenden Künste besuchen ließ. Dort bildete er sich nun vortrefflich aus, erwarb sich durch seine Geschicklichkeit die Gunst eines gewissen Baron v. Sylvester, welchen er dann im Jahre 1756 auf einer Reise nach Paris begleitete, und zwar in der Absicht, sich dort noch mehr in seinem Berufe zu ver-

*) S. Magaz. 1832, 15. Den väterlichen Namen Zeißig legte er in Paris, wo man ihn nicht aussprechen konnte, ab und nannte sich Schénau, behielt auch stets diesen Namen bei.

vollkommnen. Aber da traf ihn leider das traurige Schicksal, seinen Freund und Gönner durch den Tod zu verlieren, und nun stand er ganz unbemittelt, fern vom Vaterlande, ohne alle Unterstützung allein da und sah keinen andern Ausweg, als den, wieder nach Dresden zurückzureisen. Doch auch in dieser unangenehmen Lage verließ ihn Gott nicht, sondern gab ihm bald Gelegenheit, sich in der Hauptstadt Frankreichs als ein vorzüglicher Künstler zu zeigen. Die Königl. Prinzessin daselbst beauftragte ihn nämlich, ihr einige Gemälde zu liefern, und da ihm dieselben außerordentlich gelangen, er selbst durch diese große Leistung den Ruf der Pariser Künstler verdunkelte, so empfing er dafür nicht nur eine königliche Belohnung, sondern wurde auch deßhalb in sein Vaterland von dem damaligen Kurfürsten Friedrich August zurückberufen und erhielt im Jahre 1769 eine Anstellung bei der Maleracademie zu Dresden. Da seine Leistungen ganz den Erwartungen jenes großen Kurfürsten entsprachen, so wußte derselbe auch sein künstlerisches Talent noch dadurch zu würdigen, daß er ihm im Jahre 1772 die Direction über die Malerei bei der Porcellanmanufactur in Meißen übertrug, ihn 1774 zum wirklichen Professor der Malerei und 1777 zum Director der Academie der bildenden Künste in Dresden ernannte, welche ehrenvolle Stellung er auch bis an seinen Tod bekleidete. Den Bewohnern Groß- und Neuschönau's hat sich dieser verdienstvolle Mann nun ganz besonders dadurch unvergeßlich gemacht, daß er die hiesige Kirche i. J. 1787 mit einem vortrefflichen Altargemälde, die Auferstehung Jesu darstellend, beschenkte; ein Vorzug unseres Gotteshauses, welchen wohl keine Dorfkirche Sachsens mehr aufzeigen kann, und gewiß, deßhalb ist es für uns heilige Pflicht, das Andenken dieses großen Mannes von Zeit zu Zeit zu erneuern und ewig in unserem Herzen fortleben zu lassen. Sein ruhmvolles Leben beschloß er i. J. 1806 in dem Alter von 72 Jahren zu Dresden, worauf seine Anverwandten allhier sein Andenken dadurch feierten, daß sie ihm zu Ehren den 11. Jan. 1807 des Abends in erleuchteter Kirche und bei erleuchtetem Bilde eine Gedächtnißrede von dem damaligen Hrn. Past. M. Lommatzsch halten ließen, in welcher derselbe die Worte zum Texte wählte: „Das Gedächtniß des Gerechten bleibt in Segen.“

Hr. Past. Prim. Karl Julius Klemm in Zittau bekam einen höchst ehrenvollen Ruf zum Pastorate St. Petri in Hamburg, den derselbe jedoch in Berücksichtigung der Wünsche der Stadt Zittau und der Kürze seines hiesigen Wirkens ablehnte. Bei dieser Gelegenheit erschien folgendes Gedicht, das als Zeugniß von Predigerschätzung auch historischen Werth hat und hier eine Stelle verdient.

Wer fürchtet nicht ein Kleinod zu verlieren,
An dem sein Auge voller Liebe hängt,
Das, — mit lebend'gem Strahl sein Herz zu rühren,
Des Himmels Gunst dem Glücklichen geschenkt! —
Wem klopfet nicht, bei drohendem Verlust
Des Theuersten, die angsterfüllte Brust! —
Wer wollte nicht im Kampfe, glühend heiß,
Das Liebste retten sich um jeden Preis! —

So hat auch uns, Dein Bild und Wort im Herzen,
Von Deines Geistes Schwingen angefacht,
Die bange Furcht der Trennung Leid und Schmerzen
Und heiße Thränen unserm Aug' gebracht.
Doch Du, unwandelbar in Lieb' und Treue,
Besiegeltest den Bund mit uns aufs Neue,
Dich, unsern Führer auf der Bahn zum Licht,
Verlockten Ehre, Ruhm und Schätze nicht! —

Du bliebst uns treu. — Mit Dir kehrt das Vertrauen
Auf höhern Sinn in unsre Brust zurück.
Gleich wie den Fels im Wogenkampf wir schauen,
Erstarket unsre Kraft an Deinem Blick! —
Kein Flecken blieb — die Zweifel sind zerronnen,
Und Herrliches ist für uns neu gewonnen,
Denn durch die That bewährtest Du Dein Wort —
Es lebt und wirkt in aller Herzen fort.

(Von Hrn. OStadtschr. Weidisch.)

In Oberseifersdorf empfing am 5. October Herr Pastor J. C. Adernick, der nun gerade 25 Jahre an diesem Orte im Amte ist, erfreuliche Zeichen von Theilnahme.

## Theilnahme von Lausitzern an den Bestrebungen der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig.

Diese Gesellschaft bildete sich unter Leitung des würdigen Prof. Theol. D. Christian Friedrich Illgen zu Leipzig im Jahre 1814, gewann 1830 landesherrliche Bestätigung und gab 1817 bis 1824 drei Bändchen historischer Denkschriften heraus, worin sich auch Arbeiten von den Lausitzern D. Käuffer und M. Weicker befinden. Seit 1832 giebt in Verbindung mit ihr Hr. D. Illgen eine „Zeitschrift für die historische Theologie“ heraus. Die erste Abhandlung ist eine Geschichte der Gesellschaft, welcher ein Verzeichniß der Mitglieder nebst literarischen Nachweisungen beigefügt ist. Dabei befinden sich folgende

### 1.) Oberlausitzer.

Hr. D. Joh. Ernst Rudolph Käuffer aus Reichenbach, Mitgl. von 1818 bis 1820, gegenwärtig zweiter evangelischer Hofprediger zu Dresden.

„ M. Karl Eduard Weicker aus Arnsdorf bei Reichenbach, Mitgl. 1819 und 20, jetzt Diaconus zu St. Johann vor Chemnitz.

„ M. Johann Gottfried Held aus Radgendorf bei Zittau, Mitgl. 1822 und 23. Dieser hoffnungsvolle Gelehrte starb schon 1828, als Lehrer an der allgemeinen Stadtschule in Zittau.*)

„ Lic. Karl Heinrich Eduard Lommatzsch aus Großschönau, Mitdirector des Predigerseminars zu Wittenberg.

Diaconus M. Peschek in Zittau ist Mitglied seit 1. Juli 1832.

### 2.) Niederlausitzer.

Hr. M. Moritz August Jurke aus Sorau, Mitgl. 1815 und 16, seit 1817 Conrector an der evangelischen Bürgerschule zu Sprottau.

„ Joh. Wilhelm Gottlob Heinicke aus Luckau, Mitgl. 1815 und 16, seit 1817 Oberlehrer zu Rostenburg in Ostpreußen.

---

*) S. s. Leben im Magaz. 1828, 450.

Hr. Heinrich Alberti aus Drehnau, Mitgl. 1816 und 17 ist jetzt Rector am Lyceum zu Schleiz.

„ Friedrich Schmidt aus Luckau, wo sein Vater, der nachmalige hochverdiente Prof. und Conrector M. Ephraim Johann Gotthelf Schmidt, einst Conrector, dann Rector war, Mitglied 1817 und 18. Er ward 1824 Pfarrer zu Cletzen bei Delitzsch. Dieser Treffliche starb schon 1827.

### 3.) In die Lausitz gekommene Gelehrte.

Hr. Karl Christian Flor aus Annaberg, Mitgl. 1814, war seit 1824 einige Jahre Diac. in Schönberg. *)

„ Friedr. August Leschke aus Naumburg, Mitgl. 1816 und 17, seit 1817 Hilfslehrer und seit 1825 Oberlehrer an der allgemeinen Stadtschule zu Zittau, Verf. eines zweckmäßigen Jubelfestbüchleins, 1830.

„ Karl Wilhelm Hellmuth aus Zeiz, Mitgl. 1819 ward 1824 Pfarrer zu Diehsa und 1830 zu Niederseifersdorf.

## Nachricht von der Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften.

Am 30. Juli ward zu Görlitz die 77ste Hauptversammlung der Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften, unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, des Hrn. Landesältesten v. Oertzen-Collm, in Gegenwart von noch 32 Mitgliedern gehalten.

In derselben wurden folgende Herren zu neuen Mitgliedern gewählt, und zwar

### zu einheimischen wirklichen Mitgliedern:

Hr. Subrector D. Vetter in Luckau.
„ Oberpfarrer Liebusch in Senftenberg.
„ Pastor Müller in Berbisdorf.
„ Criminalassessor Baumeister in Görlitz.
„ Archid. M. Kirchner in Sorau.
„ Apotheker Astfalk in Sommerfeld.

---

*) S. Magaz. 1824, 296.

Hr. Justizverweser v. Müller in Arnsdorf.
„ Pastor Scheltz in Tzschecheln.
„ Superint. Nitschke in Penzig.
„ Gymn.-Lehrer Matthäi in Görlitz.
„ Archidiac. M. Sintenis in Görlitz.
„ Past. Bärthold in Kosel.
„ Gerichtsamtmann Merbach in Calau.

Zu auswärtigen Ehrenmitgliedern:

Hr. Prof. Stenzel, Archivrath zu Breslau.
„ Prof. Hasse in Leipzig.
„ Hofrath D. Tilesius in Leipzig.

Zu auswärtigen wirklichen Mitgliedern:

Hr. D. Kalina v. Jäthenstein, Secr. der K. Böhm. Ges. der Wiss. zu Prag.
„ Brantl, Oberstraßenbaumeister zu Hirschberg in Böhmen.
„ Prof. D. Haase in Jena.
„ Prof. D. Seyffarth in Breslau.
„ D. Kletke daselbst.
„ Prof. D. Reichenbach in Dresden.
„ Prof. D. Göppert in Breslau.
„ D. Stephan, Arzt zu Wien.
„ Kaiser, Cimentirungsbeamteter daselbst.
„ Prof. D. Schinz in Zürich.
„ Klar, Director der Blindenanstalt in Prag.
„ Bibliothekar Falkenstein zu Dresden.
„ Erbstein, geh. Canzellist daselbst.

Da es den Gliedern der Gesellschaft lieb seyn muß, Männer näher kennen zu lernen, die sich nun mit ihr verbunden haben, so theilen wir hier Folgendes mit.

Mathias Kalina Edler v. Jäthenstein, Herr auf Zwikowetz und Chlum, Doctor der Rechte, beeidigter Landesadvocat im Königreiche Böhmen, Rath des Budweiser bischöflichen Consistoriums, seit dem Jahre 1801 Fürstl. Prager Erzbischöfl. Consistorialrath und Fiscus v. 5. Aug. 1819 bis 1831, wo nach dem erfolgten Absterben des Fürsten Erzbischof Wenzel Leopold Ritter von Chlumzansky, welcher nebst vielen andern wohlthätigen und auf die Seelsorge Bezug habenden Stiftungen auch die ersten Real-

schulen in Böhmen zu Rakonitz und Reichenberg mit einem Capital von circa 115,000 Fl. Conv.-Münze stiftete, D. v. Kalina sein Amt als Consist.-Rath und Fiscus freiwillig resignirte, weil Grundsätze, die gegen seine Ueberzeugung waren, bei dem Consistorium vorherrschend wurden; ferner Syndicus des uralten Collegiat-Capitels zu Altbunzlau, Notar der S. Apollinar-Jurisdiction., Mitbegründer des Privat-Blinden-Erziehungs- und Heilungs-Institutes, Mitbegründer und bisheriger Secretair der Prager Privat-Humanitätsgesellschaft zur Rettung der Scheintodten und in plötzliche Lebensgefahr gerathener Menschen, Beisitzer der Generaldirection der k. k. privilegirten wechselseitigen böhmischen Feuerschadenversicherungsanstalt, seit 22. Febr. 1818 ordentl. Mitglied, seit 14. Nov. 1831 einstimmig gewählter Secretair der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, seit 8. Nov. 1827 ordentl. Mitglied der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft, noch früher Mitglied, später Ausschußmitglied des pomologischen Vereins, seit Sept. 1832 Beisitzer der von der höchsten Hofkammer angeordneten Gubernial-Cour in Handlungs- und Industriesachen, seit Juli 1832 correspondirendes Mitglied der k. preuß.-schlesischen Gesellschaft der vaterländischen Cultur ꝛc. zu Breslau, seit 3. Aug. 1834 correspondirendes Mitglied der Olauf. Gesellschaft der Wissenschaften, dermal Aug. 1834 in Antrag gebrachtes wirkliches Mitglied des vaterländischen Museums vom J. 1797 bis 1802 früher supplirender Professor der politischen Wissenschaften, dann des Kirchenrechtes, endlich außerordentl. Professor des vaterländischen bürgerlichen Rechtes an der Prager Universität, welche Stelle er aber resignirte, da ihm seine Gattin, Eleonore, starb und die Erziehung seiner vier Kinder seine Sorgfalt erforderte.

Geboren zu Budweis in Böhmen 10. Jan. 1772, studirte er da die deutschen und lateinischen Gymnasialschulen unter den Piaristen, in Prag 1787 bis 1790 die philosophischen Studien unter Seibt, Meißner, Cornowa, 1791 bis 1794 die Rechte, wo vorzüglich Joseph Mader, der Gelehrte, sein Freund wurde. Am 22. Aug. 1796 zum Doctor der Rechte promovirt, am 28. Jan. 1797 als Landesadvocat gereift. Bestand den Concurs für die Lehrkanzel, das Natur-,

Staats-, Völker-, Criminal-, Kirchenrecht und für die politischen Wissenschaften, im J. 1819 Decan der Juridischen Facultät und Beisitzer des academischen Senates gewesen.

Nebst mehreren durch Zeitschriften, ins Besondere in Andrés patriot. Tageblatte, in dessen Hesperus, in dessen öconom. Neuigkeiten, in Meinerts böhmischem Wandersmann, bekannt gemachten Aufsätzen (anonym) gab derselbe in Druck:

Prag 1807. Unglücksfälle zur Warnung erzählt (anonym). Der Ertrag wurde den Aermsten der damals abgebrannten Stadt Trautenau gewidmet, und gingen bei 1700 Fl. dafür ein.

— 1810. Ueber die Wohlthätigkeit, eine Rede, statt des mündlichen Vortrags vertheilt bei der von der Prager Humanitätsgesellschaft veranstalteten Todtenfeier des großen Menschenfreundes Leopold Grafen Berchthold (anonym).

— 1818. Biographie des Jos. Ritt. von Mader, Professors. 8.

— 1825. Biographie des Ignaz Cornowa, böhmischen Geschichtsschreibers.

— 1827. Lebensgeschichte Sr. Excell. des Hrn. Rudolph Grafen v. Wrbna (anonym). Der technische sehr lehrreiche Theil ist vom Prof. Gerstner, der historische von D. v. Kalina verfaßt.

— 1818, 1819, 1827. Nachrichten über böhmische Schriftsteller und Gelehrte.

— 1825. Ueber die in Böhmen so häufig vorkommende Verschiedenheit der Ortsnamen in deutscher und Czechischer Sprache (in den Abhandl. der k. böhm. Ges. der Wissenschaften).

— 1829. Siegmund v. Birken, gekrönter kaiserl. Dichter, ein geborner Böhme (in der Zeitschrift des vaterländ. Museums, 1829, Maiheft.)]

— 1828. Beispiele des Patriotismus der Prager Geistlichkeit im 17. Jahrhunderte (in der Zeitschrift des vaterländ. Museums, Märzheft, 1828.)

— 1819. Ueber das Reisen im Vaterlande, für Studirende, abgedruckt in der Gymnasial-Zeitschrift Kratos, drittes Heft, 1819.

Prag 1834. Ueber das ursprüngliche Vaterland der berühmten Nürnberger Familie der Boheime, ist in franz. Sprache abgedruckt in dem Almanach für Karlsbad von D. de Carro, 1834.

Oeconomische Werke und Abhandlungen.

Prag 1817. Wohlgemeinte, durch Versuche geprüfte Mittel, wie bei Getreide-Theurung oder Mangel die Menschen-Ernährung gesichert werden könne.

— 1828. Ueber die beste Aufbewahrung und Verwendung der Erdäpfel (Kartoffeln), anonym, auf seine Kosten so wie das vorstehende Werkchen aufgelegt, unentgeldlich in beiden Landessprachen im Lande vertheilt.

In dem großen von der k. k. öconom. Gesellschaft in Prag herausgegebenen Wirthschaftscalender sind folgende Abhandlungen von D. Kalina:

Prag 1820. Ueber eine weniger bekannte, sichere, schnelle Veredlungsart der Obstbäume.

— 1824. Fortgesetzte Beobachtungen über die Veredlung der Obstbäume in der Wurzel.

— 1831. Ein Wink, wie der Verminderung der Fische in Flüssen vorzubeugen wäre.

— 1833. Auszug aus den im J. 1831 ergangenen die Landwirthschaft betreffenden Gesetzen.

— 1834. Eben so aus den Gesetzen des J. 1832.

— 1835. Eben so aus den Gesetzen des J. 1833.

— 1833. Ueber Seidenbau und Cultur der Maulbeerbäume.

— 1834. Oeconomische Miscellen.

In dem kleinen Calender der Gesellschaft sind erschienen folgende Aufsätze des D. Kalina:

Prag, 1829. Einige nützliche Bemerkungen über die Erdäpfel.

— 1830. Ein einfaches erprobtes Mittel gegen den Kornwurm auf Schüttböden.

— 1832. Eine Fürbitte für die Sperlinge.

— 1833. Einiges aus der Bienenzucht.

— 1834. Ein einfaches Mittel, wie der Landmann ohne Mistbeete frühzeitig Gemüse erziehen kann.

Prag 1835. Etwas über das Füttern der Bienen, ein Resultat der Erfahrungen, welche die Witterungsverhältnisse des Jahres 1833 herbeiführten.

Auf seinem Gute Zwikowetz und Chlum, Pilsner Kreises, welches derselbe seit 1809 besitzt, hat er bei 25,000 Obstbäume in Hutweiden und Alleen ausgesetzt, eine große Pfarrschule gebaut, die Schullehrerdotation verbessert, einen ganz neuen Meierhof erbaut, ein neues Dorf, Kalinowes, angelegt, Straßen gebaut, die Schaf- und Rindviehzucht vermehrt, veredelt, eine Sparcasse im J. 1810 für die Unterthanen errichtet, in dem Jahre des Mangels, 1816 auf 1817, um den unbefelderten Unterthanen auch über den Winter Verdienst zu geben, aus einer öden, großen, tiefen Bergschlucht einen schönen Park durch Abgrabung, Aufschüttung, Planirung hergestellt. Eine Schulbaumschule wurde von ihm eingerichtet, in welcher die Schuljugend in der Obstbaumzucht unterrichtet wird.

Durch Prämien und ein alljährliches Schulfest wird die Dorfschuljugend zum Fleiß und Sittlichkeit alljährlich ermuntert.

Handschriftlich sind mehrere literarische größere Werke vorbereitet:

Ein Lexikon über böhmische Schriftsteller und Gelehrte.
Ueber das Privat-Creditwesen der Böhmen bis zum Schlusse des 16. Jahrhunderts.
Ueber Glocken-Inschriften.
Geschichte der Stadt Budweis.
Beiträge zur ältesten Geschichte der Landwirthschaft in Böhmen.
Ueber die heidnischen Begräbnißplätze in Böhmen, welchem Werke eins vorausgeschickt wird:
Haben die Slaven und ins Besondere die Czechen ihre Todten verbrannt? und
Wer waren die Urbewohner Böhmens?

---

Weitere Nachrichten von der Gesellschaft, von den bedeutenden Vermehrungen der Bibliothek und den übrigen Sammlungen, durch Ankäufe und Geschenke, von den eingegangenen Arbeiten der Mitglieder giebt folgende Schrift:

Anzeigen der Oberlauf. Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz. Neue Folge, erstes Stück, 1833—1834. Im Namen und Auftrage der Gesellschaft herausgegeben von deren Secretair und Bibliothekar J. L. Haupt, ev. Prediger ꝛc. Görl. 1834. 33 S. 8.

Es wäre daher überflüssig, wenn die in unserm Magazin begonnenen Nachrichten von der gesellschaftlichen Bibliothek in dieser Zeitschrift fortgesetzt würden.

## Preisaufgaben.

In der 77. Hauptversammlung den 30. Juli c. ertheilte die Oberlauf. Gesellschaft der Wissenschaften der Schrift des Diac. M. Pescheck in Zittau, Herausgeber des Lauf. Magazins, „Geschichte der Poesie in der Lausitz," den ausgesetzten Preis von 50. Thlr. Preuß. Courant. Denselben Preis setzt sie für das laufende Gesellschaftsjahr auf die beste Schrift: „Ueber die Ritterburgen, Raubschlösser und verfallenen oder eingegangenen Klöster der Oberlausitz." Sie verlangt namentlich möglichst vollständige Nachrichten 1.) über deren Entstehung und Gründung, mit urkundlichen Nachweisungen; 2.) über ihre Schicksale, wobei insbesondere der Zeitpunkt, wo sie zerstört, aufgehoben, verfallen, geendet, anzugeben ist; 3.) über ihre dermalige Beschaffenheit, nebst Beschreibung der Ruine und Angabe der an sie geknüpften Volkssagen. Der äußerste Termin der Einsendung ist der 1. Juni 1835. Die Abhandlungen müssen von fremder Hand geschrieben, mit einem Motto versehen und mit einem versiegelten den Namen des Verfassers enthaltenden Zettel begleitet seyn.

Görlitz, den 1. Sept. 1834.

Das Secretariat der Gesellschaft.

---

## Neue Mitglieder der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

Die Gesellschaft erwählte am 20. Juni folgende Herren zu Mitgliedern, und zwar zu wirklichen:

Hr. Joh. Georg Adolph v. Weynhardt auf Beyersdorf.
„ Heinr. Aug. Klose, Cantor in Löbau.
„ Christ. Glieb. Schink, Rentier in Görlitz.

Zu Ehrenmitgliedern:

Hr. Richter, Musiklehrer in Niesky.
„ Aug. Harzer, Naturalienmaler u. Kupferstecher in Dresden.

Hr. Adv. Holtsch in Budissin ward vom Ehrenmitgliede zum wirklichen Mitgliede befördert. († 1834.)

Am Jahrestage der Gesellschaft, d. 17. Sept. 1834, wurden folgende Männer zu neuen Mitgliedern, deren die Gesellschaft nun 326 zählt, erwählt:

Hr. Landgerichtsrath Heino,
„ Advocat und Stadtverordneter Geißler,
„ Rathsherr Kaufmann Maurer,
„ Cantor und Musikdirector Blüher,
„ Apotheker Ziegler,
„ Cand. Wiedmer, Aedituus an der Petri- und Paulkirche
„ Maurermeister Sahr,

sämmtlich zu Görlitz;

„ Oeconomie-Inspector Seelieb in Mückenhayn,
„ Oeconomie-Amtmann Lachmann, Pachter in Mittelhorka,
„ Privatsecretair Hänsch in Diehsa,

als wirkliche Mitglieder.

Hr. Medicinalrath und Prof. D. Otto in Breslau,
„ Prof. und D. Schulz ebendaselbst,
„ Amtsschreiber Aloys Benesch zu Nimes in Böhmen,
„ Stahlfabrikant J. E. Fischer, Edler vom Röslerstamm zu Nixdorf in Böhmen,

als Ehrenmitglieder.

Hr. D. W. G. Tilesius, kais. russ. Hofrath und Ritter, in Leipzig, Ehrenmitglied der Gesellschaft ꝛc., wurde besonderer Verdienste wegen als wirkliches Mitglied bestätigt.

Die durch gehörig scrutinirte gedruckte Wahlzettel erfolgte Bestimmung der Gesellschaftsbeamten fiel folgender Gestalt aus:

Hr. Stadtkämmerer Zimmermann, auf zwei Jahre zum zweiten Director; Hr. Raths-Calculator Hildebrand, als erster und Hr. Landgerichts-Canzlei-Inspector Dittrich, als zweiter Gesellschaftssecretair, beide auf ein Jahr; Hr. Gymnasiallehrer Bergmann, als Secretair der Alter-

thumssection; Hr. Stadtverordneter Keller, als Gesellschaftscassirer; ferner: Hr. Steuerinspector v. Göß nitz, Hr. Kreisphysicus D. Massalien, Hr. Zuchthausdirector Lieut. Heinze, Hr. Apotheker Pape, Hr. Salzinspector Wollkoff, Hr. Landgerichtsrath Richter und Hr. Decon.-Inspector Lippmann, sämmtlich als Ausschußmitglieder.

## Nachricht von dem Oberlauf. Obstbauverein.

Am 25. Juli d. J. hielt der Oberlauf. Obstbauverein (s. S. 147) im Gesellschaftssaale des Herrn Schöbel in Zittau seine zweite dießjährige Hauptversammlung, bei welcher die meisten Mitglieder anwesend waren. Die Versammlung wurde von dem Hrn. Dirigenten mit einem Vortrage, worin er besonders auf das, was zunächst von der Gesellschaft geschehen müsse und überhaupt von ihr zu berücksichtigen sey, hinwies, eröffnet; worauf Hr. Rückert, homöopathischer Arzt in Herrnhut, in einer Vorlesung vorzüglich die Nützlichkeit der Weinbereitung aus Obste andeutete, auch die Güte dieses Weins durch vier Flaschen selbstverfertigten Aepfel-, Stachelbeer- und Johannisbeer-Cider darthat. Sodann hielt der Hr. Amtshptm. v. Ingenhäff aus Budissin einen Vortrag über die mit d. J. 1821 begonnene und ununterbrochen fortgesetzte Bepflanzung der Oberlauf. Chausseen mit Obstbäumen. (12,695 Aepfel-, 2603 Birn-, 2244 Pflaumen- und 10 Kirschbäume sind seit genanntem Jahre angepflanzt worden.) Die gewöhnlichen Berichte und andere nothwendige Besprechungen füllten die übrige Zeit aus.

Mit dieser Hauptversammlung war eine Obstausstellung verbunden, wozu verschiedene Sorten von Stachel-, Johannis- und Himbeeren, von Kirschen, Pflaumen, Birnen, Aepfeln und Aprikosen eingesandt worden waren.

Als neue Mitglieder sind seit dem S. 276 mitgetheilten Verzeichnisse beigetreten:

1.) In Zittau. Hr. Goldarbeiter Förster und Hr. Forstcand. Röder.

2.) Außer Zittau. Die Herren: M. Herrmann in Seifhennersdorf, Past. Sintenis in Größschönau, Rückert, homöopath. Arzt in Herrnhut, Past. Hering in Gersdorf, Leinwandhändler Leonh. Höpner in Eibau, Thierarzt Weber

in Oberwitz, Baumgärtner Goldberg in Olbersdorf, und die Hrn. Schullehrer: Bischof in Großschönau, Bischof in Tittelsdorf, Clemens in Hartau, Flammiger in Haynewalde, Haupt in Olbersdorf, Hofmann in Radgendorf, Hofmann in Eckartsberg, Kratzeck in Althörnitz, Rösler in Kleinschönau, Rösler in Olbersdorf, Richter in Großschönau, Tietze in Wittgendorf, Tzschaschel in NOberwitz.

Zu Ehrenmitgliedern ernannte die Gesellschaft seit ihrem Bestehen die Herren: Senat. Buckatzsch in Guben, Kammerherr v. Carlowitz in Dresden, Oberforstmeister v. Götz in Colditz, Past. Hempel in Zedtlitz bei Borna, Landesältester v. Oertzen auf Collm, Polizeisecr. Schneider in Görlitz, Kammerrath Walz in Altenburg.

Die Gesellschaft zählt also z. Z. 7 Ehrenmitglieder und 75 ordentliche Mitglieder. D.

## 2.) Realnachrichten.

In Guben ist man mit Organisation einer umfassenden Bürgerschule beschäftigt.

In die nämliche Stadt kam das Stadt- und Landgericht von Crossen, während die Gerichtsämter eingingen. Auch wird die Innungsverfassung abgeschafft.

Oybiner Kirchenjubiläum. Die Kirche am Felsen Oybin besteht nun eben 100 Jahre.*) Am Kirchweihfeste 1834 (d. 13. Oct.) ward daher ihr Jubiläum als ein feierliches Dankfest begangen, wozu auch die vormaligen noch lebenden Prediger eingeladen wurden, nämlich Hr. Diac. M. Jentsch und Diac. M. Pescheck in Zittau. Ein dritter würde der verewigte Katechet Ludwig gewesen seyn, wenn er nicht schon vor der Feier gestorben wäre. (S. oben S. 416 und 422.) Die Jubelpredigt hielt der Ortspfarrer, Hr. Past. Tzschoppe; zuvor trug Hr. Diac. M. Jentsch eine Ansprache an die Gemeinde am Altar vor und verrichtete diesen Vormittag alle Diaconalia. Die Gemeinde hatte eben die Kirche mit Ziegeln decken, weißen, die Thurmdächer neu grün anstreichen und den Knopf neu

*) S. m. Geschichte der Oybiner Kirche, Zitt. 1825, 8. Diese Kirche hat in 100 Jahren ungemein viel Geschenke von den Gemeindegliedern erhalten.

vergolden lassen, so daß die Kirche nun herrlich am Felsen steht. (S. oben S. 400. Vgl. Mag. 1832, 151 ff.) Auch hatte der Gärtner Joh. Friedr. Zschentsch der Kirche ein Paar neue zinnerne geschmackvolle Altarleuchter geschenkt. Diese Kirche ward Abends prächtig erleuchtet, und Leser, welche ihre Lage und innere Bauart kennen, werden im Stande seyn, sich den herrlichen innern und äußern Anblick vorzustellen. Abends um 7 Uhr begann die zweite Feier, in Gegenwart einer zahllosen Menge, welche in vollkommner Ruhe diesem Abendfeste beiwohnte. Nach zwei Gesängen ward am Altare die Stelle Ps. 105, 1—5 vorgelesen, worauf eine Musik folgte. Dann betrat der Diac. M. Pescheck aus Zittau die Kanzel, um sich vor einer Gemeinde auszusprechen, deren Prediger er früher von 1816 bis 1826 gewesen war, und ward über den Text: 1. Chron. 30, 18, mit gespanntester Aufmerksamkeit gehört. Unten zierte die Kirchentreppe noch ein von Laub- und Moosgewinden geschmücktes herrliches gothisches Portal, welches wenige Tage vorher zum Empfange Sr. K. Hoheit des Prinzen Mitregenten Friedrich August und seiner Fr. Gemahlin errichtet worden war.

Herrmann'sche Stiftungen. Es hat der im Monat August verstorbene Hr. OARath Herrmann seine Theilnahme an dem Zittauer lange Zeit hindurch unter seiner Leitung gestandenen Gemeindewesen noch am Schlusse seiner Laufbahn aufs Neue durch eine wohlthätige Stiftung bethätigt. Derselbe hat nämlich in seinem letzten Willen dem Zittauer Landschullehrerseminare 1000 Thlr. und der das. Industrieschule 500 Thlr. mit der Bestimmung ausgesetzt, daß die von diesen Capitalien erwachsenden Zinsen zum Besten genannter Anstalten, nach Ermessen der obrigkeitlichen Behörde, verwendet werden sollen. So wie derselbe ferner die Collatur eines für Geschlechtsfreunde gestifteten Stipendiums, wozu 1000 Thlr. Capital gewidmet ist, dem Zittauer Magistrate anvertraut hat: so ist auch hierbei verordnet, daß, in Ermangelung an Familiengliedern, Zittauische, die Academie beziehende Gymnasiasten in den Genuß treten sollen. Auch hat derselbe der Stadt Löbau, wo er seine Jugend verlebt, ein Capital zu einer Industrieschule, auch der Budissiner Predigerwitwencasse ein Capital legirt.

## Resultate
## meteorologischer Beobachtungen zu Zittau,
in den Monaten Juni, Juli und August 1834.

Im Monate Juni kamen am Barometer ungewöhnliche Erscheinungen nicht vor; der höchste Stand an demselben wurde den 25. mit 27 Z. 8,30 P. L., der tiefste den 9. mit 27. 0,00 beobachtet, und das Mittel aus 120 Beobachtungen betrug bei 0° Temp. = 27. 4,47. — Am hunderttheiligen Thermometer wurde der höchste Stand d. M. den 22. mit + 30,5°, der niedrigste den 1. mit + 10,0° bemerkt, und die Mittelzahl aus sämmtlichen 120 Beobachtungen an demselben war = + 19,28°, also um 3,12° wärmer als im Mai. — Der SW Wind herrschte in d. M. wieder vor, er wehte Mittags an 17, der NW. an 6 Tagen, die übrigen Winde, mit Ausnahme des O Windes, wechselten mit jenen ab. — Es gab nur einen ganz hellen und einen ganz trüben Tag, die übrigen waren theils wolkigt und vermischt. An 14 Tagen fiel Regen, und zwar in der ersten Hälfte d. M. an 10 Tagen, indeß betrug die Summe der ganzen Regenmenge nicht mehr als 2,5258 P. Z. Den 4., 9., 11., 15. und 27. waren nahe und entfernte Gewitter, die am 4. und 16. traten mit heftigem Sturme ein und entladeten sich mehrere Male in der nördlichen und östlichen Vorstadt, jedoch ohne zu zünden.

Im Monate Juli hatte sich die Queckfilbersäule des Barometers in dem sehr kleinen Raume von 4,58 P. L. bewegt; am höchsten stand dieselbe bei 0° Temp. den 16. mit 27 Z. 6,58 P. Z., am tiefsten den 31. mit 27. 2,00, und der mittlere Barometerstand aus 124 Beobachtungen betrug 27. 4,29. — In Betreff der Lufttemperatur zeichnete sich d. M. ganz besonders aus, er übertrifft hinsichtlich der Wärme den Juli v. J. 1811. Das Mittel aus den gewöhnlich angestellten 124 Beobachtungen entnommen, betrug, ob es zwar nur als relativ zu betrachten, = + 23,82 Centigrade oder 19,06 Reaumürsche Grade. Das hunderttheilige Thermometer stand am höchsten den 30. Ab. 3 Uhr auf + 31,6° und am tiefsten den 1. auf + 14°, demnach die Schwankung = 17,6°. Die stärkste Einwirkung der Sonnenstrahlen auf meinen Thermometer, dessen Kugel mit schwarzem Krepp überzogen ist, betrug den 30. Ab. 3 Uhr + 58,5 Centigrade. Aus allen Richtungen wehte der Wind des

Mittags in d. M., vorherrschend aus SO. an 13 Tagen. — Ganz helle und ganz trübe Tage keiner, wolkigte 19, darunter mehrere, an denen nur einzelne Wolken sichtbar wurden; die übrigen waren vermischt. Nur an 10 Tagen fanden wäßrige Niederschläge statt; den 9. regnete es von Mg. 9 bis Ab. 5 Uhr die außerordentliche Menge von 1⅓ P. Z., und die Gesammtmenge vom ganzen Monate betrug 3,0730 P. Z. Den 6., 7., 8., 9., 14., 19. und 21. waren in der Nähe und Ferne Gewitter, die am 21. verweilten sich in der Umgegend von Ab. 8 bis den andern Morgen 4 Uhr.

Im August betrug der mittlere Barometerstand aus 124 Beobachtungen bei 0° Temp. 27 Z. 3,37 P. Linien; den größten Luftdruck zeigte das Barom. den 12. mit 27. 6,65 und den geringsten den 3. mit 26. 11,36 an. — Die Lufttemperatur war in den ersten zwei Tagen d. M. noch sehr hoch; den 2. war das hunderttheilige Thermometer bis auf † 31,8° gestiegen, und der niedrigste Stand an demselben wurde den 28. mit † 14,6° beobachtet; das Monatsmittel aus 124 Beobachtungen betrug † 21,45 Centigrade. — Am öfteren zeigte sich des Mittags der NW Wind, nämlich an 9 Tagen, die übrigen Winde, mit Ausnahme des O., wechselten mit ihm ab. — Ein ganz heller und ein ganz trüber Tag wurde nicht aufgezeichnet, wolkigte 17, vermischte 14, Regentage 10, deren Wassermenge in Summe 2,5511 P. Z. betragen hat. Am 9. Morgens ½9 Uhr kam ein Gewitter aus S. und Mittags 12 Uhr war eins in O. Den 15. Abends 11 Uhr stiegen mehrere Gewitter auf und blieben bis den andern Morgen 3 Uhr, unter beständigem Regen, in der Umgegend stehen. Den 14. und 16. entfernte Gewitter. — Den 27. Abends 9 Uhr stand das hunderttheilige Thermometer noch auf † 27,5°, also war die freie Luft = † 22,1 Reaumürsche Grade erwärmt, worauf um Mitternacht ein heftiger Wind und des Morgens ein starker Regen erfolgte.

Zittau, den 1. Sept. 1834. Dreverhoff.

---

## D. Lausitzische Miscellen.

In der Schrift: Jugendstreiche und Altersbelustigungen, oder: Scherz und Ernst, Wahrheit und Dichtung, von einem Veteran (dem Moritzburger Justizamtmann Dietrich

von Görlitz, s. Magaz. 1833, 106 ff.), Th. I. II. Meißen 1829, ist sehr Vieles enthalten, was unsere Lausitz angeht.

S. 22 ff. wird vieles Interessante über des berühmten C. A. Klotz's Schulleben zu Görlitz, unter Baumeisters Rectorat, mitgetheilt. S. 30 ff. übec Rost, Baumeister und den Hoforganist Nicolai zu Görlitz. S. 88 ff. der nächtliche Spaziergang auf die Landskrone und seine Folgen, eine Liebesgeschichte aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. 175 ff. die Geistererscheinung in der Kirche zu K. (Kittlitz, S. 177 U. ist Unwürde, H. ist v. Hund, W. ist Weißenberg.)

Der zweite Theil enthält S. 1 ff. die Erscheinung in der Peterskirche und dem heil. Grabe zu Görlitz, eine wahre Erzählung aus Familien-Nachrichten. S. 55 ff. Friedrichs des Großen Brief an Hrn. Lingke in Moys. S. 89 ff. Erinnerung an eine vaterländische Gegend. S. 143 ff. einige Züge aus Rathes Leben. S. 160 ff. ein höchst merkwürdiger Criminalfall aus früherer Zeit, aus Subr. Großers in Görlitz Munde. S. 203 ff. über M. Christ. Nic. Naumann, den Dietrich den OLaus. Robinson nennt.

---

Zu S. 386. Nr. XII. ist Sedes Soraw, und hier weggelassen, weil es nicht die OLaus. betrifft und bereits von Worbs im Invent. dipl. besprochen ist. Hr. Rentamtm. Preusker wird über manche der genannten Orte in einem spätern Aufsatze Erläuterungen nachfolgen lassen.

---

## Verbesserungen.

S. 55. Z. 29. Theler (nicht: Thaler).
— 246. — 25. zu Seitendorf.
— 257. — 6. aller.
— 269. — 23. 26. Mai.
— 289. auch: Winzers Andenken einiger OLaus. Jubelprediger. Witt. 1727, 4.
— 295. Z. 22. seinem ersten Rufe.
— 297. — 30. Commerau.
— 355. — 31. daß.
— 362. — 22. Zabeltitz.
— 377. — 30. nach südlich fehlt der Punkt.
— 383. — 3. Botzkaw.
— 393. — 13. Verleger.
— 406. — 32. celebranda.
— 423. — 25. auch: Weiherede, s. oben S. 255.
— 428. — 7. D. Bauernstein.

Neues
Lausitzisches Magazin,
Jahrgang 1834, Heft IV.

# A. Abhandlungen ꝛc.

## I.

### Bemerkungen
zu Herrn Albert Schiffners
### Beleuchtung der Grenzbestimmungs-Urkunde,
von Worbs.
(Letzte Arbeit des Unvergeßlichen.)

Daß Herr Schiffner die Urkunde von 1241 (1213, 1228) einer neuen Beleuchtung *) unterwarf, darin that er sehr wohl. Es ist gut, wenn dunkle, schwere Dinge oft und von Verschiedenen überdacht und immer aufs Neue geprüft werden. Ein neuer Forscher gewinnt wieder neue Ansichten, in welcher das vorher Dunkelgebliebene in ein anderes und oft auch besseres Licht gestellt wird. Es ist indessen auch möglich, daß, indem er auf der einen Seite das Richtigere trifft, er auf der andern wieder Fehler macht. Man benutze seine glücklichere Ansicht, rüge, verbessere und vermeide seine Fehler, so hat die Wahrheit doch gewonnen. Ich glaube, dieß ist die Ansicht, die wir von Hrn. Sch. Beleuchtung nehmen müssen. Er tadelt alle seine Vorgänger, vorzüglich aber mich. Ich werde es gern anerkennen, wo

*) S. oben S. 42 ff. 195 ff. 320 ff.

er mich mit Recht tadelt; aber ich muß und werde ihn auch zurückweisen, wo der Tadel grundlos ist, und werde die großen Mißgriffe nicht verschweigen, die er häufig thut.

## Abschnitt I.

Der Verfasser beginnt mit einer Musterung der im Eingange der Urkunde genannten Commissarien, und geräth in Erstaunen, daß Schöttgen und ich es nicht auch gethan haben. Damit er sich von diesem Erstaunen erhole, will ich ihm meine Ursachen sagen. Ich sagte in dem Eingange zu meiner Erklärung, daß die Commission, welche die streitigen Grenzen besichtigen und entscheiden sollte, aus Lausitzischen Landsassen bestand, und glaubte damit genug gesagt zu haben. Was gewinnt denn der Leser damit, wenn uns nun Hr. Sch. sagt: Burkhard von Gnaschwitz war von dem Dorfe Gnaschwitz, Bernhard von Kamenz von der Burg Kamenz, Gerlach von Landeskron von der Burg Landeskron? Und hätte ich mich auch in eine weitläuftige Discussion zweifelhafter Namen einlassen wollen, was brächte das der Erklärung der Urkunde, um die es uns hier nur zu thun ist, für Gewinn? Hat die alte Geographie der Lausitz vom folgenden Commentar, den Hr. Sch. giebt, einen Nutzen? „Der Name Wertes ist schwer zu erklären. Am besten noch durch Wartha bei Baruth, durch Worbs bei Oppach und durch Wurschen auf dem Bauzner Schlachtfelde.“ Außerdem glaubte ich, wo man einen Beitrag zur alten Geographie erwartet, dürfe ich keine Genealogie schreiben.

S. 9. sagt der Verfasser die Worte der Urkunde: limites inter terras Zagost et Budesin distinguendas commisserit rex etc. und viri idem burgwardas terrarum ipsarum uniformiter distinaverunt (das berichtigt Hr. Sch. in distinguerunt statt in distinxerunt) wären identisch. Wäre dieses aber, meint er, wie könnten die streitig gewordenen Grenzen zwischen den königl. (Hr. Sch.

schreibt hier immer markgräflichen — weder 1213 noch 1228 noch 1241 waren diese Güter markgräflich, sondern königl.) und den bischöfl. Gütern in der heutigen Oberlausitz der Gegenstand unserer Urkunde seyn, wie doch alle Commentatoren annähmen? Er macht nun eine Menge Schwierigkeiten gegen diesen Sinn der Worte, die er indessen gar nicht auflöset. Ich glaube, die Urkunde erklärt sich selbst. — Sie sagt uns, die Güter dieses oder jenes Kreises gehören dem Bischofe, jene gehören dem Könige. Hiernach muß der Sinn obgedachter Worte bestimmt werden. Die Commissarien sollten die streitigen Grenzen zwischen den königl. und bischöfl. Gütern in den Gauen Zagost und Budessin unterscheiden oder bestimmen; sie thaten das und bestimmten sie in jedem Burgward einstimmig. Darum bestätigte sie der König. Ich gebe zu, daß man, wenn man streng auf jeden einzelnen Ausdruck hält, Einwendungen gegen diese Erklärungen machen kann, aber man wird auch zugeben müssen, daß diese Erklärung dem ganzen Gange, den Worten und Sinne der Urkunde angemessen ist, und daß man zu irgend einer andern keinen Grund hat. Hr. Sch. meint, es wäre bei dieser Grenzbeziehung von dem ganzen Lande Zagost und Budessin dem Bischofe so viel und dem Könige so wenig zuerkannt worden, daß dem Könige mit dem ihm zugewiesenen nur wenig hätte gedient seyn können und er jenen geringen Rest wohl noch gern dem Bischofe hätte überlassen können.

Ich weiß nicht, wie Hr. Sch. so etwas schreiben konnte. Der Bischof hatte sowohl in Zagost als in Budessin zwar viel hie und da zusammenhängende, auch kleine Kreise bildende Güter, aber nichts weniger, als die Gaue Zagost und Budessin selbst. Nach dem Innern des Landes zu waren die Grenzen derselben nicht streitig, nur an den Grenzen nach dem Gebirge zu waren sowohl in Zagost als in Budessin neue Colonien entstanden, neue Dörfer angelegt

worden. Da war es nun zweifelhaft, ob diese neuen Dörfer, die dem wüsten Lande waren abgewonnen worden, königl. oder bischöfl. waren. Nach dem Innern des Landes waren die Grenzen überall gewiß. Das sagt die Urkunde selbst im IX. Abschnitte: In quibusdam autem locis ubi limites contra terram Budessin se extendunt dictinctionis mentio necessaria non fuit, quia ea antiquitus obtinebat. Extremitates vero propter novalia, quae dubium generant, sunt distincte. Und daß die Güter nach dem Innern des Landes größtentheils landesherrlich oder vom Landesherrn zum Lehn gegeben waren, ersieht man aus der Urkunde von 1268, die das Land in zwei Kreise theilte und eine Menge von großen Vasallen in demselben nennt. Elf derselben, die angesehensten, nahmen die Lehen bei beiden Markgrafen, die übrigen nur bei dem Herrn ihres Kreises.

## Abschnitt II.

Hr. Sch. wiederholt S. 11 die bereits schon S. 4 vorgetragene irrige Meinung, daß Polen damals, also noch im 13. Jahrhunderte, bis in die Lausitzen hineingereicht, der Gau Diedesi, die Triebler Gegend, die NLausitz, den nordöstlichen Theil der OLausitz und einen Theil von Schlesien in sich begriffen habe. Ich weiß wohl, daß dieses Ursinus in seinem übersetzten Ditmar vorträgt. Ich weiß aber auch, daß er irrt. Er würde dieses nicht gethan haben, wenn er die Stelle Ditmars, wo er von der Wallfahrt des Kaisers Otto spricht, mit mehr Bedacht gelesen hätte. Als dieser nämlich durch das Gebiet der Milcienerwenden hindurch war, kam er in den Gau Diedesi, und wurde von dem Herzoge Boleslaw in dem dazu bestimmten Orte Ilva bewirthet. Ursinus sucht Ilva in Halbau. Er würde dieses nicht thun, wenn er bedacht hätte, daß Ilva nicht im Gebiete der Milciener liegen konnte, sondern östlich dem Queis liegen

mußte. Hier finden wir, und zwar auf demselben Wege, den Otto nehmen mußte, „Eulau", welches in Urkunden des 13. und 14. Sec. Jlavia, Jlava heißt, und ohne Zweifel das Jlva des Ditmar ist. Hätte Sprottau schon existirt, so würde ihn Boleslav hier empfangen haben; dieß wurde aber erst einige hundert Jahre später erbaut. Das Milcienerland reichte bis an den Queis, östlich von diesem und vom Bober kam das Land Diedesi, von dem also nichts weder in der Nieder- noch in der Oberlausitz lag.

S. 11. Daß contra Poloniam auf der polnischen, d. h. rechten, und contra Boemiam auf der linken Seite der Neiße bedeuten soll, ist theils gegen den Sprachgebrauch, theils gegen die Lage der Länder. Daß contra in unserer Urkunde so viel als nach einem Orte, Gegend oder Lande hin bedeutet, beweiset der vierte Abschnitt desselben mit den Ausdrücken contra Jawornich, contra Budessin etc. Auch wird es Abschnitt VIII—IX so gebraucht, und lautet auch die Uebersetzung von der Niza gegen Polen. Die Urkunde fängt nun an: A Niza — es ist aber die Frage, in welcher Gegend der Neiße? Schöttgen meint, und ich glaube, sehr richtig: videamus, quid ex sequentibus colligendum sit. Da wir die Stelle, wo die Linie anfängt, aus der Urkunde nehmen müssen, sie es aber im vorhergehenden noch nicht angedeutet hatte, so scheint es das vernünftigste zu seyn, zu sehen, ob wir es im Folgenden angezeigt finden, oder ob wir es wenigstens daraus schließen können. Hr. Sch. meint, Schöttgen hätte sich mit dieser Redensart aus der Schlinge gezogen, und ich hätte nicht colligiren mögen; ich wäre aber in die Netze des Cirkelbeweises gefallen. Schade, daß mich Hr. Sch. nicht warnen konnte, ehe ich mich in den gefährlichen Schlingen fing und in die unglücklichen Netze verfiel. Wer hätte auch eine solche Gefahr in dem harmlosen A Niza ahnen können! Nun wir wollen sehen, ob wir

diese Schlingen nicht auflösen und die Netze abstreifen können. Wir wollen die Redensart Schöttgens befolgen. Die folgenden Worte führen uns auf den Berg Yezwinche, da finden wir glücklicher Weise einen Berg bei Wansche, sonst Wensche genannt. Wir sollten glauben, dieses Wensche wäre das Winsche oder das verkürzte Yezwinche der Urkunde. Soll uns eine gerade nach Polen zu gerichtete Linie von der Neiße an auf diesen Berg führen, so muß sie zwischen Grunau und Radmeritz anfangen, und so wäre ich weder in den Schlingen noch in den Netzen des Cirkelbeweises hängen geblieben. Ich sollte nur in meinem Archive S. 326 statt: im folgenden Abschnitte, in der folgenden Anmerkung schreiben. Zur Unterstützung der Verkürzung des Namens Yezwinche in Wensche hatte ich zwei Beispiele von alten schlesischen Orten Driwalowiz und Tehozlawe angeführt, die auf ähnliche Weise verkürzt worden sind. Da ist denn Hr. Sch. so artig und schreibt: „die letztgenannten Namen möchten wohl auch durch die Worbs'sche Petitio (Principii) ihre Erklärung gefunden haben." Dabei sagt er uns, wie das Volk der vorigen Jahrhunderte Driwalowitz habe verändern müssen. Nicht Walwitz habe es daraus machen dürfen, sondern Triebelwitz oder Drebliz. Nun so zeige er uns denn, daß das wirklich der Fall sey. Im Jahre 1295 errichtete der Herzog Heinrich von Glogau die Prälatur der Cantorei im Domstifte zu Glogau, und widmete alle Geld- und Getreidezinsen von den sonst zur Kirche in Zelnick bei Freistadt gehörigen oder eingepfarrten Dörfern, Borow, Heinrichsdorf, Siba, Popositz, Suchow, Ranow, Necsitz, Beliz, Sowlow, Driwalowitz und Luhna u. a., dazu. Ueber Driwalowitz lauten die Worte der Urkunde, die ich in meinem neuen Archive, Th. 1, S. 108, habe abdrucken lassen und deren Original nun im Landes-Archive zu Breslau liegt, wo Hr. Sch. nachsehen lassen kann, folgendermaßen: Item in Drivalowitz

de Agris Ottonis de Thur, Henrici de Eckstede et Frisconis de Dolzke decimas in campis manipulatim. Nun zeige uns Hr. Sch. sein Triebelwitz in der Parochie von Zolling. In ganz Schlesien ist nur ein einziges Triebelwitz, 1¼ M. nordwestwärts von Jauer, im ganzen Glogauischen Fürstenthume aber keins, und auch kein ähnlich lautender Ort, aber nahe an Zolling ist Walwitz. Ich kann Widerspruch sehr leicht vertragen, wo er bescheiden ist und aus reiner Wahrheitsliebe kommt. Aber — doch wir werden bald hören, warum Hr. Sch. so heftig gegen meine Erklärungen kämpft und kein Mittel verschmäht, sie, wenn es möglich wäre, zu vernichten.

S. 13. Den Namen Kameni-kopkidwa (zwei Steinhügel) habe ich mit andern durch den doppelten Steinhügel bei Weigsdorf erklärt. Hier hätte man kaum einen Widerspruch befürchten sollen. Die Uebersetzung ist unbezweifelt, der dafür erklärte Berg ist dem Namen der Urkunde angemessen, er hat eine zweifache Spitze (Steinspitze), er ist an sich merkwürdig und liegt auch nicht zu nahe und nicht zu entfernt von dem vorigen Grenzpunkte. Warum sollte man ihn nicht für den gesuchten Grenzpunkt halten? Hr. Sch. sagt: er liegt von der Neiße aus mit dem vorigen Grenzpunkte nicht in gerader Linie. Nach seiner Meinung geht also das per directum der Urkunde nicht blos auf den ersten Grenzpunkt östlich der Neiße, sondern auf alle folgende. Hat man wohl je etwas Aehnliches gehört? Doch eine solche Einwendung verdient keine Widerlegung. Hr. Sch. wird sich unten selbst widerlegen. Der folgende Grenzpunkt heißt ausdrücklich ein Winkel oder Ecke, angulus. Der wendische Name spricht auch von einer Ecke Nakuthi an der Ecke, und zwar an Felsen, po-Skaki. Es hat sich ein solcher Punkt an der Wittige gefunden — da wo ihr Lauf die nordwestliche Richtung in die nach Norden verändert, sind Felsen, die heut zu Tage noch ein Grenz-

punkt sind. Gesetzt auch, daß die allgemeine Richtung des Flusses nicht gerade einen mathematischen rechten Winkel machte, könnte darum nicht im Einzelnen ein Winkel statt finden? Wer wird denn auch in solchen Naturbildungen den Sprachgebrauch streng mathematischer Figuren bestimmen. Doch Hr. Sch. verwirft diese Erklärung, weil ihm der gedachte Winkel nicht spitz genug ist. Er macht es wie bei den vorigen beiden Punkten — alles, was die Deutung empfiehlt, ignorirt er und hängt sich an eine Kleinigkeit, um widersprechen zu können.

Unter dem Tizow der Urkunde verstehe ich den Lerchenberg, weil ich keine bessere Deutung weiß. Es zeige mir Jemand einen Berg in dortiger Gegend, dessen Name dem Tizow oder Pizow ähnlicher, und ich will ihn dankbar annehmen. Moztec, ein Dorf, die Brücke *) genannt, mag seinen wendischen Namen verloren haben; wer kann wissen, ob es noch existirt und wie es jetzt heißt. Es kann aber nicht weit von Wünschendorf gelegen haben; denn das versteht man allgemein unter dem Winithopez, von wo die Linie an den Queis ging.

Nachdem nun Hr. Sch. meine Deutung, wie er meint, glücklich vernichtet hat, zieht er seine Grenzlinie. Er fängt sie auch an der Neiße an, bestimmt aber den Ort gar nicht, wo man ausgehen soll. Da er indessen den höchsten Gipfel des wolschen Kammes für den Yezwinche der Urkunde hält, und zum ersten Rendez-vous der zwölf Commissaren macht, so müssen sie sich, da sie doch von der Neiße aus per directum nach diesem Kamme gehen oder reiten sollen, in der Gegend von Zittau und auch weiter hinauf versammelt haben. **) Von hier schreitet er

*) Ein so benanntes Dorf giebt es bei Priebus.

**) Einen solchen Schluß nennt zwar Hr. Sch. nach seiner Logik einen Cirkelschluß, indessen glaube ich, es schließen auch andere gescheute Leute so.

auf den Sieben-Giebelstein. Die Urkunde spricht zwar nur von zwei Steinspitzen, indessen ist's doch ohne Zweifel besser, der Stein hat fünf Spitzen mehr, als daß ihm eine fehlen sollte. Nun kommt er an den Winkel oder an die Ecke Nakuthi po-Skaki, und findet diese an der Tafelfichte. Ich bin auf diesem Berge gewesen, aber ich weiß nicht, wie man von ihm sagen könnte, er stände an einer Ecke oder wäre eine Ecke. Und Felsen, an deren Ecke er stehen soll, habe ich gar nicht gesehen. Hr. Sch. hat uns nun zwar auf einen sehr hohen Berg geführt, wo wir, wenn auch nicht alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, doch den Gau Zagost, auch wohl Budessin übersehen könnten, indessen um das Herabkommen hat's Gefahr. Unser Führer hat den Weg verloren, er weiß weder den Berg Tizow, noch die Brücke Moztek zu finden. Er thut einen Salto mortale und trifft glücklich Wünschendorf. Wir wollen ihm folgen und wollen nach der gefährlichen Luftreise bis an den Queis zu Lande mit ihm gehen.

Lieber Leser, entschuldige hier meinen Ton. Difficile est, hic satyram non scribere! Ich will wieder im Ernste sprechen. Gegen diese Erklärung läßt sich viel einwenden.

1.) Der Zweck der Urkunde war gar nicht, die Grenzen des Zagost, besonders nach Böhmen zu, sondern die Güter zu bestimmen, welche dem Bischofe und welche dem Könige gehörten; wozu also hier der Weg über die hohen Spitzen der böhmischen Berge?

2.) Die Ungewißheit der Grenzen und wem diese oder jene Güter gehörten, traf zwar mehrentheils die Gegend nach dem Gebirge zu, weil hier vorzüglich neue Dörfer (Novalia) angelegt worden waren; indessen darf man solche Colonien deswegen doch nicht auf dem wolschen Kamme, auf dem Siebengiebelsteine und auf der Tafelfichte suchen.

3.) Am Schlusse des dritten Abschnittes heißt es: alles, was in diesen Grenzen eingeschlossen ist, gehört dem Bischofe von Meißen. Diese Worte müssen nothwendig auch auf den zweiten Abschnitt bezogen werden, sonst hätten die in demselben genannten gar Niemanden gehört. Wie hätten aber Güter, die tief in Böhmen lagen, wo der Bischof von Meißen weder in geistlicher noch in politischer Rücksicht etwas zu gebieten hatte, diesem gehören können?

4.) Die Namen der Urkunde deuten auch nicht im mindesten auf jene Berge, über welche die Grenze führen soll. Eine Erklärung der Namen Yezwinche, Kamenikapkidwa und Jakathiposkaki durch wolscher Kamm, Siebengiebelstein und Tafelfichte — ist rein aus der Luft gegriffen.

5.) Tizow und Moztek bestimmt er zwar gar nicht, aber damit verschwinden sie doch nicht aus der Urkunde und aus der natura rerum. Er mußte uns doch sagen, wo wir den Tizow hindenken und über welchen Fluß wir die Brücke Moztek bauen sollten.

6.) Er führt uns von der Tafelfichte nach Wünschendorf, und bricht die Linie, die von der Neiße bis auf gedachten hohen Berg geführt hatte, in einen spitzen Winkel. — Wie kann er dieses, da nach seiner Behauptung die Linie auf der polnischen Seite der Neiße, um die Schiffnersche Sprache zu reden, per directum in gerader Linie fort wenigstens bis an den Queis gehen muß?

7.) Wenn die Grenzlinie des Gaues Zagost von der Tafelfichte auf Wünschendorf zu geht, so schneidet sie den Queiskreis von Zagost ab, der doch dazu gehört, da der Queis die Grenze zwischen Polen und Zagost macht und den er auch in der Folge dazu rechnet.

8.) Mit dieser Begrenzung des Gaues Zagost verbindet Hr. Sch. eine Erklärung der Stiftungs-Urkunde des Bisthums Meißen, ist aber in Ansehung des letztern in großem Irrthume. Der richtige Text derselben lautet in der hierher

gehörigen Stelle: Ubi caput et fons est aquae, quae dicitur Odera, inde quasi recta via usque ad caput Albeae etc. Nec non in altera parte Lusici (die westliche Klausitz) et selpoli (die östliche Klausitz, Guben ꝛc.) et sic usque ad civitatem Sulpice (Züllichau) illam videlicet (zum Unterschiede von Zulpice, Zulpich im Erzstifte Cölln, — eine Bemerkung, die ein hiesiger Concipient der Urkunde nicht gemacht hätte, die aber einem römischen nöthig schien) infra eundem (fluvium Oderae) sursum ad caput ejus. (Worbs Archiv, p. 47.) So groß sollte der Sprengel des Meißnischen Bisthums nach dem Siege Gero's über den Miseco, den damaligen Herrn von Polen und Schlesien, seyn. Die Umstände änderten sich aber. Die Herrschaft der Deutschen erstreckte sich in der Wirklichkeit nie über Schlesien. Es wurde auch bald ein eignes Bisthum in Schlesien gegründet, wodurch die Grenzen des Meißnischen bis an den Queis und Bober zurückgedrängt wurden. Das geschah in spätern Verhandlungen, die wir nicht haben, aber nicht bei der Stiftung des Meißnischen Bisthums.

Wenn Hr. Sch. S. 15 sagt, daß von der Oder nur so viel zum Meißnischen Sprengel gehörte, als nachmals stets zur Klausitz gehört habe, so meint er den Theil der Oder unterhalb des Einflusses der Neiße in dieselbe; allein dieser Theil der Oder gehörte damals, als das Meißnische Bisthum gestiftet wurde, noch gar nicht zur Klausitz, sondern mit dem Lande unterhalb dem Kloster Neuzelle zum Lande Lebus.*) Erst später, um 1250, kam gedachtes Land zur Lausitz.**) Mit einem Worte: Hr. Sch. hat die Grenze des Gaues Zagost ziehen wollen, welches doch die

*) S. Urkunde vom Jahre 1336 in Gerken, cod. dipl., I, p. 63.

**) S. Wohlbrück, Gesch. des ehemal. Bisthums Lebus, p. 34.

Absicht der Urkunde nicht ist. Diese Grenze hat er blos nach seiner Phantasie gezogen, ohne sich an die Worte und den Sinn der Urkunde zu halten. Wenn er einen alten Text für diese seine Phantasie haben wollte, so konnte er den ersten besten Vers aus den Büchern Mosis dazu gebrauchen. Er paßte so gut dazu, als der zweite Vers unserer Urkunde.

## Abschnitt III.

In diesem Abschnitte ist die erste Erinnerung gegen meine Erklärung gegründet. Bei der Lesart Snesnize, welche das Original der Urkunde hat, ist zwar meine Uebersetzung durch Schneeberg richtig, denn Sné heißt Schnee, Sneiski niveus, aber da man in der ganzen Oberlausitz keinen Schneeberg findet, so hätte ich auf die Lesart des Originals nicht so viel halten und die Lesarten der Uebersetzung mehr beachten sollen. Von diesen Lesarten, Schwedinzo, Schwesnizo, ist letztere der in unserm Original am ähnlichsten, und Suesnize ist wahrscheinlich ein Schreibfehler statt Suesnize. Die Berge Suesnize sind ohne Zweifel die Berge bei Schweidnitz. Hier fangen wir beide, — Hr. Sch. und ich, die Grenzlinie an. Auch in den folgenden Grenzpunkten Bischowe major und Bischowe parva sind wir noch ziemlich einig, ob ich gleich unter diesen Namen die beiden Dörfer Ober- und Nieder-Bischdorf, er aber zwei Berge, den Löbauer Berg und den Rothstein, darunter versteht, ohne jedoch zu erklären, warum diese Berge von Bischdorf benannt seyn sollten. Er glaubt um der Ausdrücke Bischowe den größern und den kleinen Bischowe willen Berge und nicht Dörfer verstehen zu müssen. Allein diese Ausdrücke zeugen blos von der Ansicht des Uebersetzers, nicht von der Commission.

Von hier aus weichen unsere Erklärungen ganz von einander ab. Ich glaube, die Grenzlinie muß von Nieder-

Bischdorf aus weiter fort nach Morgen zu gezogen werden, er aber zieht sie vom Rothstein aus in einem spitzen Winkel nach Mittag zu. Nach Morgen ziehe ich sie

a) weil sie mit der Richtung von West nach Ost anfängt,

b) weil sie nach der Urkunde an die Neiße führen muß und zwar

c) diesen Fluß an einem Orte erreichen muß, wo man noch an demselben hinaufgehen, einen Fluß Kameniza, der in die Neiße fällt, treffen und doch auf altem Oberlausitzischen Gebiete bleiben, das ehemalige Zittauische, wo die Bischöfe von Meißen nichts zu suchen hatten, nicht berühren darf. Diese Gründe ergeben sich alle aus der Urkunde selbst, so wie aus der Geschichte des Landes, und zwingen jeden Erklärer derselben, wenn er sich an die Urkunde halten und nicht blos seiner Phantasie folgen will, sich von Bischdorf nach Morgen zu zu wenden.

Hr. Sch., der diese Gründe nicht gesehen hat, glaubt und schreibt, ich hätte die Erklärung blos darum gewählt, weil ich geglaubt hätte, die Commission habe in diesem dritten Abschnitte blos eine Linie und nicht einen Kreis gezogen. Er kann auch gar nicht aufhören, diesen meinen vermeintlichen Mißgriff zu rügen. Es ist wahr, ich hätte die von der Commission bezogene Figur nicht eine Linie nennen sollen. Sie bildet zwar von den Schweidnitzer Bergen über Bischdorf bis an den Ausfluß der Gohle in die Neiße eine krumme Linie; da sie aber von dem gedachten Punkte an der Neiße bis an die Kameniza und an dieser hinauf bis zu ihrem Quelle geht, so macht sie beinahe einen wenn auch nicht ganz geschlossenen Kreis. Indessen ändert die richtige oder unrichtige Benennung der gedachten Figur in der Bestimmung der einzelnen Orte desselben gar nichts und es bleibt die Linie von Nieder-Bischdorf bis zur Neiße und Kameniza dieselbe.

Von Nieder-Bischdorf war der nächste Grenzort Zuchidol. Für diesen Namen, welcher ein dürres Thal bedeutet, findet man jetzt keinen Ort. Es bezeichnete derselbe auch wahrscheinlich nie einen angebauten oder bewohnten Ort, sondern eine Waldgegend, die man sich in die Gegend der sogenannten großen Haide östlich von Bischdorf denken muß. Unter diesem Zuchidol Zuckmandel am Hirschberge zu verstehen, konnte ich nicht, weil die Aehnlichkeit der ersten Sylbe des neuen Namens eine zu schwache Empfehlung desselben ist, um darüber den wichtigern, die Richtung der ganzen Linie aufzugeben.

Rokitowi-keren habe ich in meinem Archive durch einen Ort erklärt, wo ein Burggericht war. Die Gründe, die mich dazu verleiteten, habe ich daselbst S. 332 f. angeführt. Allein schon der Recensent in der Leipziger Literat.-Zeitung (Hr. Prof. Bandtke in Krakau) bezweifelt die Richtigkeit dieser Ableitung, und Hr. Sch. hat Recht, wenn er das towi in Rokitowi von Roki Grod- oder Burggericht abgeleitet, für überflüssig erklärt. Herr Bandtke sagt: Rokita heißt im Polnischen Schilf, Rokitowi-keren der mit Schilf bewachsene Fluß keren. Weitere Erkundigungen in der Lausitz haben mich belehrt, daß Rokota die Bandweide, niedriges Gesträuche oder Gestrüppe bedeutet. Hiernach wäre Rokitowi-keren ein mit Schilf oder niederm Gesträuch bewachsener Bach, der östlich von Zuchidol gesucht werden muß.

Ueber Drossowicroph weiß ich nichts Neues zu sagen, muß aber meine bereits gegebene Erklärung für richtig halten; denn die Deutung corph oder croph durch grow, Gruft, Grab ist durch die Urkunde selbst gerechtfertigt, die den Ort sepulcrum nennt.

Eben so muß ich mich über den Bach Koren erklären. Es muß ein Bach darunter verstanden werden, der in die Neiße fällt, und von dem der nächste nach Süden zu auch

in die Neiße fallende Bach Kameniza heißt. Unter dieser Kameniza muß der Steinbach bei Feld-Leube verstanden werden; denn die höheren Kamenizen sind in Böhmen. Darum muß unter dem Koren die Gohle und kann nicht die Pließnitz verstanden werden. Hr. Sch. mag nun diesen Beweis künstlich oder kunstlos nennen, er ist richtig, und darum beweiset er nicht, was ich will, sondern was er soll und was er jedem verständigen Menschen beweisen wird. Ich hatte in meinem Archive den Gedanken geäußert, daß Kohlen und Gohle wahrscheinlich nur verschiedene Schreib- und Sprecharten eines und desselben Namens wären, welches Hr. Sch. für kaum glaublich erklärt. Allein er selbst hilft mir den Beweis führen. Er selbst sagt in seinem Aufsatze S. 20, Z. 9: daß Korin knien heiße, die Oberlausitzer Wenden nennen aber das Knie ton kolen oder to Koleno. So hätten wir ja das, was ich blos muthmaßte, in der Wirklichkeit, Koren und Kolen als verschiedene Aussprache eines und desselben Wortes, und so unterläge es also auch von dieser Seite gar keinem Zweifel, daß unter dem Flusse Koren die Gole verstanden werden müsse.

Von Bischdorf aus nimmt Hr. Sch. für seine Grenzlinie eine ganz andere Richtung, als ich den Worten und dem Sinne der Urkunde gemäß nehmen mußte. Statt nach der Neiße zu, und also nach Osten, zu gehen, wendet er sich in einem spitzen Winkel nach Mittag. Die erste Sylbe des Dörfchens Zuckmantel ruft ihn dahin. Er glaubt hier das Zuchidol der Urkunde gefunden zu haben, und wundert sich höchlich, daß Schöttgen und ich es nicht auch daselbst finden. Das Zuck in Zuckmantel hat ihn nun zwar an diesen Ort gerufen, allein er ist kein Freund von niedern Gegenden. Er machte oben aus den beiden Bischowe Berge, so macht er auch hier aus dem Zuchidol (dem dürren Thale) einen Berg, und zwar den ansehnlichen bekannten Hirschberg, an dessen Fuße Zuckmantel liegt.

Damit man sich nicht wundere, wie der Hirschberg zu diesem ungehörten Namen komme, so theilt er uns mit, daß einer der Herren Commissarien den Berg zwar Hirschberg, der andere aber Zuckmandelberg genannt habe.

Wir bekommen also die Tradition oder gar Inspiration auch in die Geschichte, und da ist uns geholfen. Was der geschriebene Buchstabe nicht weiß und man doch gern hätte, das sagt uns der geoffenbarte. Hätten wir noch andere Namen für den Hirschberg nöthig, so sind noch Commissarien genug übrig; wer weiß, wie ihn diese genannt haben.

So sind wir also statt in ein dürres Thal, wohin uns die Urkunde führen wollte, auf einen hohen Berg gerathen. Der Himmel helfe weiter.

Das Rokitowi-keren oder welche Lesart man vorziehen will, hat den bisherigen Commentatoren viel zu schaffen gemacht, und Schöttgen und Schultes haben gar keine Erklärung gewagt. Hr. Sch. sieht hier gar kein Wagniß. Er macht aus Rokitowi-keren Kottmar, und so sind alle Schwierigkeiten gehoben. So machte mein sel. Rector aus Nebucadnezar Jagen. Aus den beiden Negationen ward Ja, bucad warf er weg und zar verwandelte er in gen. So war Jagen fertig. Nur that der geistreiche Mann im Scherze, was Hr. Sch. im Ernste thut.

Das Begräbniß Drossowicroph setzt er an irgend einen Punkt zwischen dem Kottmar und dem folgenden Flusse. Die Lesart des Originals Drossowicoph oder croph liebt er nicht, sie bedeutet Drossows Begräbniß, und nähert sich mit diesem Ausdrucke dem Sinne der Urkunde gar zu sehr, welche diesen Ort ein Sepulcrum nennt. Er zieht die Lesarten Dwszaunipz oder Dwspourupz in der verstümmelten Uebersetzung vor, corrigirt aber das w in ro und macht ein Dorf Drauschkowitz oder Drauschwitz daraus, von denen zwar keins an dem Orte, wo er es bedarf, aber doch eins

bei Bauzen und eins bei Löbau liegt. Es giebt also doch solche Dörfer in der Welt. Daß man sie nach Bauzen und Löbau und nicht dahin gebaut hat, wo Hr. Sch. sie bedarf, ist ein Unglück. Doch vielleicht ist der Sache zu helfen. Das Original und die Uebersetzung nennt den Ort ein Begräbniß. Es gab ja auch Leute, die in Gräbern wohnten. Das ganze Dorf Dwspaunipz mag solche Einwohner gehabt haben. Vielleicht ist das ganze Dorf ein großes Grab gewesen. Wir suchen nun einen neuen Grenzpunkt, den Bach, den die Original-Urkunden Karen, die Uebersetzung aber Rohnow nennt. Die Uebersetzung hat Hrn. Sch. schon mehrmals gute Dienste geleistet. Sie half ihm so eben erst aus einem Begräbnisse ein Dorf machen. Man darf sich daher nicht wundern, wenn er auch hier die Lesart der Uebersetzung, Rohnow, vorzieht. Ueberdieß schickt sich auch nach Hrn. Sch. ästhetischem Gefühle der Name Koren gar nicht für einen Fluß; denn Korin heißt knien und darum ist Rohnow die rechte Lesart. Den Namen des Flusses wissen wir; aber wo giebt es denn hier, wo wir uns jetzt befinden, südlich vom Kotmarberge ganz an der Grenze des Gaues Budissin oder gar schon auf böhmischen Grund und Boden eine Rohnau? Die Mandau ist's, die von Rumburg herkommt. Rumburg kann so viel als Rohnauburg heißen, und darum müssen wir die Mandau Rohnow nennen. Daß noch kein Mensch und keine Chronik die Mandau Rohnow und Rumburg die Rohnowburg genannt hat, ist zwar gewiß, indessen die Vermuthung ist gar zu glücklich und zu nothwendig, als daß man sie fahren lassen könne. Was aber die böhmischen Herren und besonders der Bischof von Prag gesagt haben werden, als die 12 Lausitzischen Ritter an den böhmischen Fluß Mandau kamen, an demselben nach Zittau herabgingen und hier im fremden Lande schalteten und walteten, als wenn sie zu Hause wären, ist schwer zu sagen. Doch Hr. Sch. wird

schon Rath wissen.*) Er bedarf eines solchen Flusses, und so führt er die Commission dahin.

Von dieser Mandau kommen wir nun endlich an die Neiße. Aber nun eine neue und große Schwierigkeit! Die Original-Urkunde sagt: „ab inde (rivo Karen) in Nizam, Nisam *sursum* usque dum influit Cameniza“, und die Uebersetzung: „fürder bis an die Neiße, von der Neiß hinauf bis an den Ort, da die Kameniza hineinfließt.“ Aber wie können wir von Zittau aus an der Neiße hinaufgehen? Wir kommen ja immer tiefer nach Böhmen und dürfen nicht vergessen, daß wir einen Kreis machen und wieder bis in die Gegend von Bischdorf kommen sollen. — Das wäre für jeden andern Erdensohn eine unauflösliche Schwierigkeit. Für Hrn. Sch. ist sie es nicht. Das zweite Mal heißt das Wort Nisa nicht Neiße, sondern Pließnitz. An diese versetzt uns der kunstreiche Mann wie durch einen Zauberschlag beinahe vier Meilen durch die Lüfte, und führt uns an derselben hinauf, bis die Kemnitz im heutigen Alt-Bernsdorf in dieselbe fließt, und so kommt er augenblicklich in die Nähe von Bischdorf, womit der Kreis beinahe geschlossen ist.

Aus dieser kurzen Beleuchtung dieser von Hrn. Sch. gegebenen Erklärung des zweiten und dritten Abschnittes unserer Urkunde scheint wohl hervorzugehen, daß derselbe zur Erklärung alter dunkler Urkunden für jetzt noch keinen

*) Welchen Rath er weiß, hat er S. 4 in der Anmerkung erklärt. Ich habe in meinem Archiv S. 318 den Umfang des Gaues Zagost nach der Meißnischen und Prager Bisthum-Matricul bestimmt, und ich glaube, diese beiden Documente entscheiden am zuverlässigsten. Hierauf erwidert Hr. Sch.: „Diese beiden Bisthums-Matriculn können meinem Erachten nach hier nichts entscheiden.“ Mit einem Manne, der so schreiben kann, der die ältesten, sichersten Documente, die über einen Gegenstand sprechen können, ohne Weiteres auf die Seite schiebt, läßt sich gar nicht disputiren.

Beruf hat. Er verfährt noch viel zu willkührlich mit seinem Texte, und glaubt, wenn er einer Stelle seinen Sinn, einem Gegenstande seinen Namen mit Gewalt aufgedrungen hat, der Leser müsse auch alles so finden. So hat er bis jetzt gehandelt, so wird er auch im Folgenden handeln.

## Abschnitt IV.

Im vierten Abschnitte ist Hrn. Sch. Erklärung bis zur Kameniza am Hirschberge ziemlich übereinstimmend mit der meinigen. In Ansehung des Uebrigen erkläre ich, daß ich dasselbe auch jetzt noch für richtig und mit der Urkunde vollkommen übereinstimmend erkenne. Die Einwendungen, die Hr. Sch. gegen meine Erklärungen macht, werde ich am Ende beantworten. Hr. Sch. nimmt nun aber von der Kameniza am Hirschberge an einen ganz andern Weg. Statt nach Westen zu gehen, wohin die Spree mich und alle übrigen Commentatoren rief, geht er von der Kemnitz-Bach nordwärts über den Wach- und Kieferberg nach Gersdorf bei Reichenbach, berührt dieses Dorf nicht blos, sondern schließt es von der Morgenseite ganz ein und zieht die Grenze bis an den Bach unter demselben. An diesem geht er herab bis Ober-Markersdorf, wendet sich von da aus westwärts bis an eine Straße, die, von der Budissiner Straße abgegangen, nach Jauernik führen soll, von der er aber gar nicht sagt, wo sie sich findet, geht von da bis an den Schöps, an diesem herab bis an den Jedelbach bei Meuselwitz — wo er den von der Urkunde erwähnten Hügel gar nicht bestimmt. Von Meuselwitz führt er die Grenze auf einem Fußsteige nach Glossen — von da vollends in den Grund des Löbauischen Wassers hinab und an diesem hinauf bis zum Anfange des Kreises.

Gegen diese Deutung der Urkunde läßt sich Vieles einwenden. Ich will indessen nur folgende allgemeine Bemerkungen darüber machen:

1.) Hr. Sch. hält die in diesem Abschnitte enthaltene Beschreibung eines Kreises für eine Begrenzung des Burgwards Dolgowitz, wozu er doch gar keinen Grund hat. Die Güter sollten angegeben werden, die in diesem Kreise dem Bischofe gehören, das und nicht anders ist der Zweck dieser Kreis-Beschreibung, wie die Urkunde auch ausdrücklich sagt. Ob durch diesen Kreis ein oder zwei oder mehr Burgwarde berührt wurden, darauf kam es gar nicht an. Es fallen also auch alle Einwendungen gegen meine Kreisbeschreibung, die von der Größe und Unförmlichkeit dieses Kreises hergenommen sind, von selbst weg. Was kam denn darauf an, ob dieser Kreis ein Sechs- oder ein Elfeck war — genug, die von demselben eingeschlossenen Güter gehörten dem Bischofe.

2.) Wodurch aber Hr. Sch. selbst allen Glauben an seine Deutung der Urkunde zerstört, ist, daß er ohne allen Beweis unter der Spree sowohl den kleinen Bach, der durch Gersdorf bei Reichenbach fließt, dann durch Markersdorf, Ebersbach ꝛc. geht, als auch den Schöpsfluß versteht, der von Sohland, Oehlisch, Döbschitz, Nieder-Seifersdorf, fließt und sich bei Eselsberg mit dem vorigen vereinigt. Ist irgend etwas gegen den gemeinen Sinn, so ist es das, daß man in der Erklärung dunkler Stellen in alten Schriften Berge, Flüsse, Dörfer dahin versetzt, wo man sie eben nöthig hat, oder die allgemein bekannten Namen bekannter Gegenstände wegwirft und ihnen solche giebt, die man gerade brauchen kann. Um die Schiffnersche Erklärung dieses Kreises mit einem Worte zu widerlegen, darf man nur sagen: der Bach bei Sohland heißt Schöps und nicht Spree, und das Wässerchen bei Gersdorf und Markersdorf hat noch kein Mensch Spree genannt. Es heißt allgemein nur die Bach. Und so nennt man sie auch weiter herab in Hänichen, Daubitz ꝛc. Daß hier ein Sohland und ein Jauernick wie in der Nähe von der wirklichen Spree ist, ist ein bloser

Zufall; allein man muß dem Texte immer Gewalt anthun, wenn man ihn das sagen lassen will, was er, wenn man der Spree durch Alt-Gersdorf nachgeht, ungezwungen sagt. So z. B. findet man, wenn man, der Urkunde folgend, an dem Bache in Gersdorf und Markersdorf fortgeht, gar keine Straße, die nach Jauernick führt, die man doch finden soll. Man muß den Bach, der sich nach Morgen wendet, ganz verlassen und nach Westen gehen; hier muß man, um den Sohlander Schöps zu treffen, Reichenbach, obgleich ein königlicher Richter hier sitzt, der Länge nach durchschneiden, es zur Hälfte einschließen und also für den Bischof in Besitz nehmen. Hinter Reichenbach endlich trifft man bis Löbau hin keine Straße nach Jauernick. Nur unmittelbar hinter Reichenbach scheidet nicht etwa eine Straße aus der Bauzner aus und führt nach Jauernick, man muß vielmehr in einen rechten Winkel nach Süden zu abbrechen, um auf einem schmalen Wege in die Gegend von Jauernick zu kommen. Folgt man von Sohland aus dem Schöps, so schließt diese Linie wenigstens Meuselwitz ein und nimmt es für den Bischof in Besitz, da es doch laut Urkunden seit 1239 wenigstens zum Kloster Marienthal gehört. Mit einem Worte, die ganze Schiffnersche Grenzbeziehung widerspricht dem allgemeinen Sprachgebrauche der Lage, der Bäche, Straßen, Orte und der Geschichte.

Und nun noch einige Worte über die Einwendungen, die Hr. Sch. gegen meine Erklärungen macht.

1.) tadelt er S. 13 meine Beschreibung der Kameniza und zieht die in Berghauses Karte gegebene vor. Hierauf erwidere ich: meine Beschreibung gründet sich auf einen Brief des ehemaligen Pastor Seifert in Kemnitz, eines Mitgliedes unserer Gesellschaft, der überhaupt ein Mann von guten Kenntnissen war, und dem man wohl eher eine richtige Beschreibung des Dorfes, in welchem er seit vielen Jahren Prediger war, als einer Karte zutrauen konnte, die sich

schwerlich überall auf so specielle Nachrichten von Augenzeugen gründete. Der Brief ist vom 9. Juli 1796 und ich kann ihn noch im Originale vorzeigen.

2.) Seite 25 vermuthet er, ich hätte, durch die Schenkſche Karte verleitet, dem Jüttelsberge bei Schluckenau die Schreibart Gödelsberg nur untergeſchoben. Hierauf habe ich keine andere Antwort, als daß er mit ſeiner Vermuthung weit vom Ziele trifft. Ich habe mich die Schenkſche Karte gar nicht leiten laſſen, ſondern habe mich Leute aus der Gegend von Schluckenau über die dortige Gegend, ihre Berge, Wälder und Bäche belehren laſſen und darnach die gegebene Beſchreibung entworfen. Daß er keinen Gödelsberg bei Schluckenau kennt, glaube ich gern. Ich hätte ohne gedachte Belehrung auch keinen daſelbſt gekannt.

3.) Daß unter dem Cumulus, der der Mündung des Jedla-Baches gegenüberſteht, nicht der Wachberg verſtanden werden dürfe, wie Hr. Sch. erinnert, glaube ich nicht nur, ſondern weiß es gewiß, weil der Wachberg nicht dort, ſondern nordweſtlich von Taubenhain liegt. Es muß ein anderer Hügel darunter verſtanden werden, der wahrſcheinlich keinen eignen Namen hat. Ueberhaupt darf man den auf der Schenkſchen Karte gezeichneten Bergen wenig trauen. Ich habe ehedem 500 Klauſ. Berge aus den Schriften des Herrn v. Gersdorf verzeichnet, und weiß, wie viele auf der gedachten Karte fehlen und wie wenige derſelben auf der richtigen Stelle ſtehen.

4.) Die Erinnerungen,

a) daß die in drei Worten beſtehende Beſtimmung der Spree, die durch Gersdorf fließt, weitläuftig und überflüſſig genau ſeyn ſoll;

b) daß das jetzt geringe, von allen Straßen entfernte Dörfchen Jauernick bei Löbau, wenn eine eigne Straße zu demſelben geführt hätte, Löbau ſelbſt an Bedeutſamkeit überſtrahlt hätte,

haben wohl keine Beantwortung nöthig. Hatte denn Löbau darum keine Straßen, weil unsere Urkunde keine Veranlassung hatte, eine derselben zu erwähnen? Liegt denn darin ein so großer Glanz, wenn eine Straße auf einen Ort zuführt? So haben wir in der Lausitz lauter glänzende Städte und Dörfer.

5.) Daß von Kemnitz aus bis zur Spree bei Alt-Gersdorf und vom Jedla-Bach bis an den Fußsteig, der von Glossen in das Thal durch dieselbe in das Löbauische Wasser führt, keine Grenzpunkte bemerkt sind, erkläre ich dadurch, daß in diesen Räumen nichts streitig war. Das nennt aber Hr. Sch. S. 24 eine gewaltsame Annahme, und scheint S. 25 darüber zu spotten, indem er diese meine Aeußerung einen Trost nennt. Meine Erklärung findet aber ihren Beweis in der schon angeführten Note des 9. Abschnittes der Urkunde, wo es heißt: in quibusdam locis, ubi limites contra terram Budesin se extendunt, distinctionis mehtio necessaria non fuit, quia ea antiquitus obtinebat. Extremitates ubi propter novalia, quae dubium generant, sunt distincte.

6.) Die Bemerkung S. 25 gegen das Ende scheint anfänglich gegründet zu seyn, wo es heißt: Glossen liege am rechten Ufer des Löbauischen Wassers (Löbau heißt es nicht), man müsse sich also, wenn man es erreichen wolle, ebenfalls rechts von demselben befinden und könne sich ihm nicht von Westen her nähern. Allein die Urkunde sagt gar nicht, daß man nach Glossen kommen solle, sondern auf einen Weg, der von Glossen ins Thal führt. Es kommt also gar nicht darauf an, ob Glossen am rechten oder linken Ufer der Lubota oder Lubatna liegt.

Im

## V. Abschnitt

lasse ich meine Uebersetzung und Erklärung des Namens Daniborowbrod, „Furt am geschenkten Fichtenwalde", gern

fahren, nehme die Lesart der alten Version Damborowbrod und die Uebersetzung Hrn. Sch. „Furt bei Doberschau" gern an; sie ist natürlicher und leichter, als die meinige; ich kann Hrn. Sch. aber nicht beistimmen, wenn er S. 31 Seifen nicht durch „Bach", sondern durch „Thal", tiefen Bachgrund übersetzt. Die alte Version unserer Urkunde giebt Ratolfisisiphe doch ausdrücklich durch Rothfleßgen, und Hr. Sch. muß auch selbst zugeben, daß ein Bach darunter verstanden wird. In Schlesien und namentlich im schlesischen Gebirge haben wir eine Menge Seiffen, von welchen ich nur einige wenige erwähnen will. Soll Seiffen ein Thal heißen, so fließen im hohen Gebirge zwei solche Thäler, der Winterseiffen und schwarze Seiffen, in den Queis. Hier in der Nähe von Priebus geht ein Seiffen über die ganz ebene Feldflur von dem Dorfe Gräfenhain, wo man wohl einen Bach, aber weder einen Berg, noch ein Thal sehen kann. Und auf den Fall, daß Hr. Sch. die Wielandische Karte vom Fürstenthume Jauer nicht hätte und er bei seiner Furcht vor Worbs'scher Petition in meine Worte keinen Glauben setzte, so verweise ich ihn auf Fabricii Annales urbis Misn. S. 52, wo es heißt: Fontes Albis sic se habent. — Rivulorum seu fontium nomina sunt in initio *Krumseiffen*, quae duo stagna sunt, sed tum, cum primus adjungitur fluviclus dicitur Albis magnus, secundus fons *Grosseiffen*, tertius Wosan, quartus Granitz, quintus *Sperberseiffen* etc.

Gern würde ich noch Mehreres über den Schiffnerschen Aufsatz hinzufügen. Meine geschwächten Kräfte und Krankheit hindern mich aber an weiteren Untersuchungen. Ein künftiger Untersucher kann unsere beiderseitigen Arbeiten vergleichen. Schiffner hat zur bessern Erklärung beigetragen, er hat sich aber auch zu großen Irrthümern und Uebereilungen verleiten lassen.

Priebus, den 8. Oct. 1833.

# II.

## Der Wohlstand der Oberlausitzer Bauern um 1538.

In einem Polizeigesetze der Oberlausitzer Stände, das sich über Gotteslästerung und deren Prangerstrafe, Zutrinken, Tanzen, Ehebruch, Bettelwesen, Gesindemiethung, Jagd, Fischfang ꝛc. (d. d. Budissin, Dienstags nach Felix, 1538) verbreitet und noch ungedruckt, aber im 12. Bande der handschriftlichen Oberlaus. Urkundensammlung, in der Bibliothek der Gesellschaft der Wissenschaften, zu lesen ist, findet sich auch eine sehr merkwürdige Stelle, wo der Kleiderluxus der Bauersleute scharf gerügt und bestimmt wird, was Bauern, ihre Weiber und Töchter an Kleidung und Schmuck nicht tragen durften und was ihnen nur vergönnt seyn möchte. Da solche Verbote sich meist auf Facta gründen, so darf man von den meisten verbotenen Gegenständen annehmen, daß der Bauerstand bereits angefangen hatte, sich der gerügten Kleidung nach dem Muster höherer Stände zu bedienen. Jene Stelle lautet folgendermaßen:

„Zum 4ten.
Von Vnordentlicher vnndt Kostlichkeitt der Kleidunge bei den Bauersleuten vndt Vnterthanen."

„So dann auch Kostlichkeitt der Kleidunge bei den Gebauersleutten, auffm Lande durch auß so vnmessig gebraucht wirdt, daß nicht allein kein Vnterscheidt bei Jhnen gegen andere mehrers Standes erkandt werden mag: sondern auch merckliche schmelerung der nahrung vnndt andere nachtheilige ergerung bei der Obrigkeitt vndt Mannigliche, hierauß erfolgett, damitt nun forder auch hierinnen zimliche vndt billiche maß gehalten werde, so ist im Rath befunden und geschlossen, daß der gemeine Pauers Mann vndt Arbeitsleutte oder Tagelohner auffm Lande, keine ander

Tücher dann Inländische so alhier im Markgrafthumb Oberlausitz gemachett vndt dergleichen gemeine Tucher tragen vndt anmachen, vndt die Rocke nicht anders, denn zu halben Waden, auch darinnen nicht oben 6 falten von newen machen lassen sollen, doch mogen sie Hosen von einem bessern außlendischem Tuche aber dennoch Lindisch, Meiglisch, Stammet (?) vndt dergleichen vornehme gutte Tücher ausgeschlossen vndt ein gemeine Barcheten Wannes (Wamms), ohne große weitte Ermel in allewege vnzertheilett, vndt vnzerschnitten machen lassen, Ferner sollen Sie Keinerlei Gold, Sylber, Perlen oder Seiden, noch ausgestuckten Kragen an Hembden, sie seindt mit golden oder seiden außgestochen,*) Auch keine Straußfeder, von auß lendischen frembden Gevögel oder seidene Hosenbender vndt ausgeschnittene Schuh, noch Pareth, (sondern Hutte und Kappen) an vndt aufftragen.

Desgleichen ihren Weib vndt Kindern darüber Zutragen nicht gestatten, welchen auch alle Krägen Schleyer mit guldinen leisten, guldene, Silberne vndt Seidene Gürtell, alles Gold, Sylber, Perlen, vndt Seiden gewandt anzutragen Verboten sein soll. Alleine mogen Ihre Töchter die Jungfrawen ein haarbandichen von seiden vndt ein sylbern haarbandt schlecht vergoldet, nach altem brauch zu ehren tragen vndt Ihre Weiber mogen zum hochsten ein Lindisch oder Harraß Kollar tragen, vndt daruber Kein ander, denn schlecht geringe Futter, vndt alles vnverbremet, antragen vndt machen lassen. Auf solches alles sollen die Herrschafft vleißig acht haben, daß Sich niemands aus den obgeschriebenen Personen wieder diese ordnung höcher Kleidung anmasse, ob aber Irgendt von einem hierinnen das wiederspiel vermerckett würde, der, oder dieselbigen, soll desselben

*) Man bemerke, daß hier noch von Männertracht allein die Rede ist.

Kleides vnndt Schmuckes, so das nach dieser ordnung nicht gemachet were, der Herrschaft verlüstig sein."

Man möchte wohl wünschen, von dem Eindrucke oder der Wirkung dieses Provinzialgesetzes gleichzeitige Nachricht zu finden. Wahrscheinlich wird dieß Gesetz, gleich andern solchen Kleiderordnungen, nicht beobachtet worden seyn.

Bei dieser Gelegenheit theilen wir noch eine andre Stelle aus dem nämlichen Polizeigesetze mit, wo von besserem Biere, Gesellschaften und Tanzen die Rede ist.

„Es soll auch eine Jedere herrschafft auf Ihre Kretschmar, die freiheitt zu brawen haben, gutte achtung geben, daß sie die Maltz nicht vbergießen: sondern die Biere dero massen brawen, damit Sie Ihren Gewinst also suchen, vndt den leutten die sich Ihres schenckens halten, umb Ihr Geld nicht Kurtze geschehe: den Gemeinen vndt andern nicht vrsach gegeben werde, ausserhalb Ihres Dorffes frembde Kretschmar zu besuchen, vndt nachdem sich bei den Bier Zechen vndt sonsten viel feltige freventliche Messerzuge zu tragen und doch den meisten Theil vngestrafft bleiben: ist im Rahte befunden, daß ein Jeder der in seines Herrn oder frembder Herrschafft Gerichten, sein Messer, Spieß oder andere mordtliche Gewehr freventlich zuckett vnndt entblossett, obgleich Kein schaden darauß erfolgett, solches, so offt es geschicht, von den frevelern gegen den Erbherr der Gerichte, mit 12 gr. ohne alle abbitt gebüssett werden. Es sollen auch alle Tantze, die in den Bierheusern vndt anderswo geschehen, bei der Sonnen Vntergange enden, vndt darbei auch das schandliche verdrehen vndt andere Vnzucht gentzlichen verboten sein. Des gleichen sollen die Lobe- vnndt Spinnentänze, auch die Spinnengang, hiermitt allenthalben, alles bei vermeidung ernster Straffe, abgethan sein, vndt nach der Sonnen Vntergang soll auch Kein Weibes Volk in den schencken befunden werden." Vgl. auch Mag. 1834, 234 f.

## III.

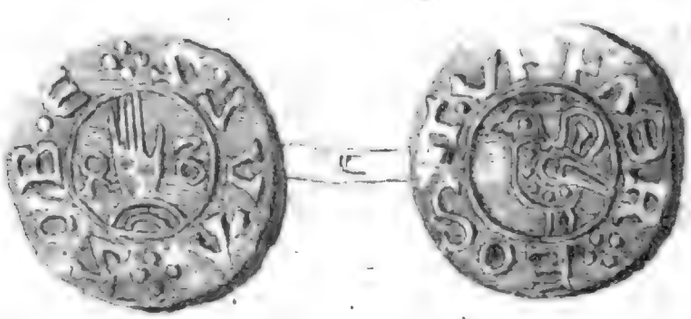
### Ueber einen, nach des Unterzeichneten Wissen bis zu diesem Augenblicke noch unedirten Soliden, der nach Endesgenannten Ansicht keinem andern Münzfürsten angehören kann, als Markgraf Sobieslav von Mähren, nachmaligem Herzoge von Böhmen, dieses Namens dem Ersten, so als Letzterer von 1125—1140 über Böhmen regierte.

(Mit einer Abbildung.)

Ueber diesen Soliden, der, wie mir bekannt, nirgends publicirt worden ist, herrscht bis zu diesem Augenblicke ein großes Dunkel. Zweimal ist mir derselbe in einem Zeitraume von 60 Jahren in die Hände und zur Ansicht gekommen. Seiner Fabrik nach, wie jedem, auch dem Anfänger in der Münzkunde des Mittelalters, in die Augen springt, ist derselbe unverkennbar von böhmischer Fabrik. Lange Zeit habe ich über diesen Soliden nachgedacht, welchem Münzfürsten und Lande er angehören könne, da der Vogel, oder wie Einige wollen, die Henne auf der Rückseite nicht auf Böhmen hinzuweisen schien, obgleich dieser Solidus unverkennbar böhmische Fabrik verräth, noch mehr aber die von unten an zu lesende Umschrift der Hauptseite in dem Worte oder Namen

∴ΣO.BЄ∴Σ.IV.Λ

d. i. Sobieslaus oder Sobeslaus, wie die hier beigefügte getreue bildliche Darstellung zu erkennen giebt, an Böhmen erinnert.



Den Namen Sobieslaus nämlich treffen wir meines Wissens als den eines Münzfürsten unter keinem Volke als in Böhmen und Mähren an, wo man bei Erstern zwei Herzoge dieses Namens vorfindet, als Sobieslav I., welcher von 1125 bis 1140, und dessen Sohn Sobieslav II., der nach einer Zwischenregierung des Vladislav II. (dritten Königs von Böhmen) von 1174 bis 1178 regierte. Name des Münzfürsten und Fabrik dieses Soliden entsprechen daher nach der Hauptseite vollkommen Böhmen, wogegen kein Kenner etwas einzuwenden haben wird, allein der Vogel auf der Rückseite, den einige Numismatiker für eine Henne oder einen Hahn ansehen und deshalb diesen Soliden ganz irrig Meinungen oder Henneberg und Frankfurt a. d. O. zutheilen wollen (was mir ein Lächeln abnöthigte), scheint eine große Schwierigkeit darzubieten.

Dieser Schwierigkeit nachdenkend, verfiel ich auf den Gedanken, ob nicht dieser Vogel einen Adler vorstellen, und ob nicht vielleicht bei der Unbehilflichkeit des 12. Jahrh. im Graviren, der Künstler sich selbstgefällig begnügt haben solle, eine einem Vogel ähnliche Figur, die einen Adler vorstellen sollte, dargestellt zu haben? Man sehe nur die Zerrbilder auf den Münzen des Mittelalters, davon ich zum Beweise hier eine große Anzahl aufführen könnte. Solcher Mißgeburten erscheinen ja bis zu Anfange des 14. Jahrhunderts eine große Menge, bis im Jahre 1300 König Wenceslav II. von Böhmen geschicktere Künstler aus Italien verschrieb, die die Stempel zu den ersten Prager Groschen-Gepräge*) lieferten, wodurch die Kunst in diesem Fache

*) Von diesen ersten Groschen, die König Wenzel II. von Böhmen im Jahre 1300 unter dem Namen Grossi Pragenses zu Kuttenberg von feinem Korn ausprägen ließ, wogen vier Stück ein richtiges Loth feinen Silbers.

nicht nur in Böhmen, sondern auch in dem benachbarten Meißner Lande, sogleich einen neuen Aufschwung gewann, indem auch in Meißen Markgraf Friedrich der Freudige oder der Gebissene den böhmischen Groschen-Gepräge in Schrot und Korn nachahmte und Groschen, wovon 4 Stück gleichfalls 1 Loth feinen Silbers enthielten, prägen ließ.

Indem ich mir nun bei diesem Soliden unter dem Vogel einen Adler dachte, fiel mir ein, daß Sobieslav I. von seinem ältern Bruder, Herzog Vladislav I., außer einigen Schlössern in Böhmen, die größte Hälfte von Mähren, zur Beseitigung der bisher wegen des angemaßten alleinigen Besitzes von Böhmen zwischen ihm und seinen Brüdern stattgefundenen Unruhen und Befehdungen, durch Vermittelung des Königs von Polen (Boleslaw III.) sowohl, als insbesondere der Swatawa, der Mutter beider Brüder, zu seinem Eigenthume erhalten, woraus er zwar nach einigen Jahren wieder vertrieben, bald aber in seinen frühern Besitz wieder eingesetzt wurde.

Die unruhige und verwirrte Regierung Vladislav I., der sich, zum Nachtheile seiner zwei älteren Brüder, Brzetislav II. und Borziwoy II., so wie seiner Vettern, des böhmischen Throns, gegen die Verordnung seines Großvaters, nach welcher jedesmal der Erstgeborne in der Regierung folgen sollte, bemächtigt hatte, in welcher einer den andern der drei älteren Brüder vom Throne warf, machte Böhmen zum Schauplatze der Zerrüttung, der brüderlichen Zwietracht, nie erhörter Grausamkeit und verheerender Bürgerkriege.

Nachdem nun aber Vladislav I. über seine zwei älteren Brüder Brzetislav II. und Borziwoy II., so wie seine Vettern Vdalrich, Leopold, Otto den Schwarzen und Swatopluck, Gebrüder und geborne Herzoge von Böhmen und Markgrafen von Mähren, die Oberhand gewonnen hatte,

zerfiel er auch mit seinem jüngsten Bruder Sobieslav I., der es bisher in allen diesen Befehdungen mit seinem älteren Bruder Vladislav I. gehalten und in Friede und Eintracht mit demselben gelebt hatte.

Sobieslav I. fiel daher im Jahre 1110 an der Spitze eines in Polen geworbenen Heeres in Böhmen ein, wo ihm Herzog Vladislav I. mit einem Heere entgegenzog und es an der Elbe zu einer blutigen Schlacht kam, wobei Vladislav I. den Kürzeren zog. Es würde noch zu mehrern Schlachten und Blutvergießen gekommen seyn, wenn nicht Swatawa, die Mutter beider Brüder, so wie der König Boleslav III. von Polen, sich in das Mittel gelegt hätten, dieselben zu versöhnen. Swatawa benutzte nämlich ihr ganzes Ansehen, und vermittelte die Sache durch die hohe Achtung und Ehrfurcht, in der sie bei ihrem älteren Sohne stand, dahin, daß Sobieslav I. in Böhmen bleiben durfte und die Stadt Saatz nebst umliegender Gegend zu seinem Eigenthume und Aufenthalte erhielt.

Diese Ruhe dauerte jedoch nicht lange, vielmehr kam es aufs Neue zwischen beiden Brüdern zu Widerungen und Zwistigkeiten, die aber König Boleslav III. von Polen, der alte Beschützer des Sobieslav, in der Güte dahin schlichtete, daß Sobieslav die Stadt Königsgrätz (oder Gradecz, wie sie damals hieß) an der Elbe, nebst noch vier anderen Schlössern mit den umliegenden Landschaften, so wie einen sehr großen Theil von Mähren, zu seinem Besitzthume erhielt. Nach einer Frist von drei Jahren regte sich der böse Geist des unruhigen Vladislav I. aufs Neue gegen seinen jüngern Bruder Sobieslav I., er verjagte ihn aus seinen Besitzungen in Böhmen und Mähren und nöthigte ihn im Jahre 1125 fremde Hilfe und zwar zuerst bei dem Kaiser in Mainz zu suchen, und als er da kein Gehör fand, sich deshalb, wie Cosmas Pragensis meldet, an seinen

Verwandten, den Markgrafen Wiprecht von Groitzsch zur Lausitz, so wie an den König von Polen, und als er auch da kein Gehör fand, an Herzog Lothar von Sachsen, den nachmaligen Kaiser, gleichwie an Wiprecht den Jüngeren zu wenden. Das Beste bewirkte jedoch wieder Swatawa, die Mutter beider Brüder, indem sie es durch ihre Vorstellungen bei ihrem älteren Sohne Vladislav I., der lebensgefährlich krank war und in diesem oben angegebenen Jahre 1125 auch starb, dahin brachte, daß er sich mit seinem Bruder Sobieslav I. aussöhnte und demselben alle seine Besitzungen wiedergab, worauf er nicht lange, wie gesagt, starb, wodurch Sobieslav als der Erste dieses Namens *) zum ruhigen Besitze des ganzen unzertheilten Herzogthums Böhmen gelangte, über welches er sodann fünfzehn Jahre hindurch, vom Jahre 1125—1140 in Ruhe regierte.

Könnte nun nicht, frage ich, dieser Solidus von Sobieslav I. als Markgraf von Mähren für dieses Land, und zwar, wie die schwörende Hand der Hauptseite mit Α – Ω (Alpha und Omega) zu beiden Seiten derselben anzudeuten scheinet, bei seiner Belehnung mit Mähren geprägt worden seyn? und erscheint dieses nicht um so wahrscheinlicher, als der Adler auf der Rückseite, der keine Henne oder Hahn seyn kann, (denn erstere trifft man nur auf Münzen von Henneberg, so wie den Hahn nur auf Münzen von Frankfurt a. d. O., sonst meines Wissens nirgends anders wo an), ganz für Mähren paßt? Nächstdem erscheint auch in der Umschrift der Hauptseite um die schwörende Hand unverkennbar das Nomen proprium Sobeslav als

*) Daß ich Sobieslav in diesem Aufsatze durchaus als den Ersten bezeichnet habe, bezieht sich bei ihm als auf den ersten Herzog von Böhmen, nicht aber als Markgraf von Mähren, wie sich von selbst versteht.

∴ΣO.BЄ∴Σ.IV.Λ*)

SOBESLAVS aber statt Sobieslaus liest nur ein einziger Solidus desselben als Herzogs von Böhmen. Man vergleiche damit Adauct. Voigts Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen, Tom. I, pag. 375, No. I. Die übrigen Soliden desselben haben l. c. die corrumpirten Umschriften SVASOBZLAVS — SVASEOBLAVS — ƧVASOBSLAVƧ u. s. w.

Die Rückseite mit dem verunstalteten Adler hat eine undeutliche und unverständliche Umschrift, die keinen Sinn giebt, man mag sie vor- oder rückwärts lesen. Man liest nämlich am untern Theile der Münze rechts anfangend ∴EOƧT.VH.FAƎR. Wer Lust hat, einen Sinn aus diesen Buchstaben zu bilden, versuche es. Siglen können sie wohl bei der Menge derselben nicht vorstellen!

Nun aber, bekenne ich als Freund der Wahrheit, hat dieser Solidus eine von den meisten Soliden, welche Sobieslav I. als Herzog von Böhmen prägen ließ, sehr abweichende und ältere Vorstellung, ist auch viel kräftiger im Schrote als die meisten Soliden, die Sobieslav I. als Herzog von Böhmen ausgehen ließ, und schielt bei seiner unleugbaren böhmischen Fabrik in das 11. Jahrhundert. Wird aber wohl Sobieslav I. als Markgraf von Mähren den Stempelschneider seines im Ganzen feindlich gesinnten Bruders gebraucht haben? Ich glaube nicht, sondern sich nach einem eignen Stempelschneider unter diesen Umständen umgesehen haben. Sodann arbeitet ja ein Künstler eben

*) Die drei letzten Buchstaben LĀV stehen verkehrt, so wie sehr oft auf Münzen des Mittelalters dieses vorkommt. Man darf jedoch dieses den Stempelschneidern jenes Jahrhunderts um so weniger übelnehmen, als ja selbst noch in unseren Tagen oft durch Mißgriffe verschiedene solche Verirrungen, wie z. B. VGVST statt AVGVST u. s. w. vorgefallen sind.

so wenig genau wie der andere, als zwei Schreiber ein und dieselbe Hand schreiben. Doch Sobieslav I. Regierungszeit grenzt sehr nahe an das 11. Jahrhundert, so daß der Unterschied einige Jahrzehende ausmacht. Indessen meine ich, sollte ich geirrt haben, so habe ich angenehm geirrt, wie Socrates sagt. Hat jedoch ein erfahrnerer Kenner des Mittelalters eine bessere Ansicht, als ich in einem Zeitraume von 60 Jahren mir habe erringen können, so nehme ich eine bessere Bestimmung und Locirung dieses Soliden, die aber mit schlagenden Gründen belegt seyn muß, mit Vergnügen an, beuge mich vor ihm und lasse mein Sprichwort auch hier gelten: Redde cuique suum. Uebrigens bekenne ich dabei demüthig, daß ich im 78. Lebensjahre noch nicht die Eierschaale des Wissens in diesem Fache durchdrungen habe; denn: Non omnia possumus omnes.

Dresden, am 1. Sept. 1834.

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein,
Mitgl. d. Ök. Ges. d. Wiss.

---

# IV.

## Lebensschreibung der pomologischen Gesellschaft zu Guben.

(Fortsetzung.)

### Fünftes Quinquennium.

Vom Jahre 1825 bis zum Johannistage 1830. *)

### Jahr 1825.

Im Februar 1825 knüpfte die hochansehnliche Landwirthschafts-Gesellschaft zu Grätz in Steyermark Verbindung

---

*) S. Magazin, Bd. III, (1824), S. 40 ff., 188 ff., 306 ff., 506 ff. Bd. V, (1826), 145 ff., 289 ff., 469 ff.

mit der pomologischen Gesellschaft mittelst eines sehr geehrten Schreibens an, mit welchem sie ihr ihre gedruckten Abhandlungen zusendete und in welchem sie um die vorzüglichsten hiesigen Kirschsorten bat. Die pomologische Gesellschaft schickte ihr solche sehr gern, und machte ihr dabei bemerklich, wie sie solche vorhin schon dem leider für Pomologie zu früh verstorbenen Freiherrn von Maskon in Graitz, einem ehemaligen sehr verehrten Mitgliede der Steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, mitgetheilt, auch zugleich umständliche Beschreibungen davon überschickt habe, von welchen wohl zu wünschen bleibe, daß sie noch vorhanden seyn und in die Verhandlungen der Gesellschaft mit aufgenommen werden möchten. Da der Berliner Gartenbau-Gesellschaft Portofreiheit ertheilt worden war, wodurch der briefliche Verkehr so sehr erleichtert wird und Mittheilungen befördert werden, so suchte die pomologische Gesellschaft um gleiche Begünstigung beim königlichen Generalpostamte an, verband auch damit die Bitte, daß ferner hochstämmige Bäume auf der Post angenommen werden möchten, sintemal gerade dieses Verbot den pomologischen Verkehr so sehr hinderte und den Betrieb der hiesigen Baumschule hemmte. Allein die Gesellschaft bekam am 2. April 1825 abschlägliche Antwort.

Die pomologische Gesellschaft bat im Juni 1825 die Berliner Gartenbau-Gesellschaft, sie in Corpore als Persona moralis zum Mitgliede aufzunehmen, und wünschte dabei hinwiederum, daß die Berliner Gesellschaft in gleicher Art Mitglied ihrer Gesellschaft werden wolle. Die hohe Berlinische Gartenbau-Gesellschaft lehnte aber diese Bitte ab. Das, was sie gewiß nicht jedem einzelnen Mitgliede der hiesigen pomologischen Gesellschaft, deren Präsident ohnehin schon ihr Mitglied ist, abgeschlagen haben würde, solches schlug sie der gesammten Gesellschaft ab. Warum? es hieß: solches sey gegen ihre Statuten.

Als im September 1825 aus einem englischen Blatte im hiesigen Wochenblatte die Nachricht abgedruckt stand, daß ein einziges Sperlingspaar wöchentlich 3360 Raupen verzehre, und dabei der Nutzen und der Werth dieser Vögelraçe emporgehoben wurde, fand sich die pomologische Gesellschaft gar sehr bewogen, eine Widerlegung in das hiesige Wochenblatt einrücken zu lassen, in welcher sie das Einseitige dieser Behauptung und wie sehr da, wo selbige richtig seyn könnte, diese Richtigkeit von besonderen Umständen abhinge, vor Augen stellte, dabei abermals den Nutzen der Singvögel aus der Naturgeschichte derselben und der weisen Oeconomie der Natur lehrte, und daß das ehemalige Gebot: jährlich eine gewisse Anzahl Sperlinge zu tödten, so allgemein es jetzt wohl auch getadelt werde, unter gewissen Beziehungen und Umständen keineswegs so gerade hin verworfen werden könne, weitläuftig auseinander setzte, dabei auch nochmals kürzlich anführte, was sie dieserhalb in ihrer, dem Herrn Minister des Cultus, Freiherrn v. Altenstein, überreichten Beantwortung der ihr vorgelegten Frage: durch welche Mittel dem Obstbaue geholfen werden könne? weitläuftig auseinander gesetzt hat. Fräßen die Sperlinge wirklich so viel Raupen, als so oft von den weniger Verständigen behauptet wird, so wäre es bei der großen Anzahl dieser Vögel und der ungeheuren Vermehrung derselben ja ein Wunder, wenn es wirklich noch Raupen gäbe. —

Im Herbste 1820 lernte die pomologische Gesellschaft in Luckau am Hause des Herrn Hauptmanns v. Dallwitz eine besondere daselbst aus dem Kerne erwachsene Weinsorte kennen. Es ist eine große, blaue, langbeerige Traube, die zu Anfange Octobers an der Mauer reift, und für die historische und auch wohl elegante Philosophie ist es sehr anziehend, den Ursprung und die Geschichte dieser Traubensorte zu hören. Als nämlich nach der Schlacht bei Luckau im Jahre 1813 ein armer und verwundeter französischer

Soldat von einem Luckauer Bürger menschenfreundlich verpflegt worden war, wollte ihm derselbe gern seinen Dank bezeigen. Er hatte aber nichts. Da langt er endlich aus seinem Torniſter ein Papier mit einigen Weinbeerkörnern hervor, und bittet seinen Wirth, diese als ein Andenken an seine Dankbarkeit anzunehmen und zu stecken. Die Kerne wären von einer Weinsorte, die hinter der Loire wüchsen, wo er selbst zu Hause sey. Der Name dieses Soldaten ist nun zwar vergessen worden, der Bürger hat aber die Weinkerne gesteckt. Es sind davon drei Pflanzen aufgegangen, und von diesen ist der Stock an dem Wohnhause des Hrn. v. Dallwitz noch übrig. Er zeichnet sich durch ein wolliges, dunkelgrünes, ganz besonders gezahntes Blatt aus und die Frucht gehört unbezweifelt in das Geschlecht der Zibeben. Diese Sorte hat den Namen des großen, blauen v. Dallwitz erhalten.

Die pomologische Gesellschaft zu Altenburg theilte im Herbste des Jahres 1825 ihre Druckschriften durch die Hand des Herrn Präsidenten v. Stutterheim der pomologischen Gesellschaft mit. So äußerst human das Schreiben dieses Herrn war, so anziehend las sich in den Schriften der Altenburgischen pomologischen Gesellschaft unter andern die Beschreibung von dem durch künstliche Befruchtung erzeugten Pfirsich.

Schon längst hat über die Erzeugung neuer Obstsorten durch künstliche Befruchtung D. Diel in seiner Obstorangerie viel Schönes und Wahres gesagt, und eigene Erfahrungen haben Obst- und Blumenzieher von der Richtigkeit der Sache so überzeugt, daß solche außer allen Zweifel gestellt ist. Gleichwohl aber scheint die Sache der hohen Berlinischen Gartenbau-Gesellschaft noch unausgemacht, und sie hat solche sogar zum Gegenstande einer Preisaufgabe gewählt. So etwas mußte wenigstens die Gubensche pomologische Gesellschaft höchlich wundern. Dem Danksagungsschreiben für

die überschickten Schriften an die Altenburgische Gesellschaft fügte der Director der Gubenschen Gesellschaft einige Bemerkungen, unter andern über den entomologischen und pomologischen Aufsatz des Herrn Predigers Hempel, bei, welcher das Verdorren der Zweige an den sauren Kirschbäumen betrifft. Nach spätern Nachrichten sind diese den Hempelschen Aufsatz berichtigenden Bemerkungen sehr gern aufgenommen worden.

Im December 1825 überreichte der Director derselben der Majestät des Königs seine Abhandlung über die Blattläuse. Er sah nämlich es auch als ein Mittel an, das Beste der Gesellschaft und deren Wirksamkeit fürs Ganze zu befördern, wenn er dadurch das Auge des Regenten auf sie richtete. Er bat dabei, daß der König dieß als einen schwachen Beweis ihres unermüdeten Forschens und Wirkens ansehen wolle, wodurch allein die Gesellschaft den Dank bezeigen zu können glaube, den sie für die allerhöchste Berücksichtigung so gern bezeigen wolle. Es erfolgte sehr bald darauf ein eigenhändig unterschriebenes Schreiben Sr. Königl. Majestät, nach welchem Allerhöchstdieselbe die Abhandlung dem Herrn Minister des Cultus, Frhrn. v. Altenstein, übergeben hatte. An diesen Herrn hatte, wie indessen schon mehrmals erwähnt worden ist, die pomologische Gesellschaft bereits früher eine umständliche Abhandlung über die Mittel ergehen lassen, wodurch der Obstbau befördert werden könnte, und sie verhoffte daher wohl mit Recht, daß die Sache einigen erfreulichen Erfolg haben könne. Um dessen desto gewisser seyn zu können, schrieb auch noch der Director an des Herrn Ministers Frhrn. v. Altenstein Excellenz, und bat um eine Unterstützung irgend einer Art für die Gesellschaft. Die Abhandlung wurde späterhin ohne Weiteres zurückgeschickt.

Zu Ende des Jahres 1825 war der Director mannigfach veranlaßt, der Gesellschaft eine umständliche Schilderung

ihres innern und äußern Zustandes vor Augen zu stellen, um dadurch die Liebe für die schöne Sache der Obstzucht von neuem zu erwärmen und den Eifer zu beleben. Es hatten allerdings leider mancherlei Ereignisse, die zum Theil auch in der bis hierher vorgerückten Beschreibung der Lebensgeschichte der pomologischen Gesellschaft leise angedeutet sind, in der erwähnten Schilderung ihres jetzigen Zustandes aber lauter angeführt werden, nachtheilig darauf eingewirkt. Diese Ereignisse und Ursachen sind theils öconomische, theils häusliche, theils so individueller Art, daß, um sie in ihrer gesammten Nachtheiligkeit zu überschauen, eine besondere Darstellung derselben nöthig ist, die vielleicht späterhin in einem besonderen Aufsatze erscheinen wird. Man wird dabei darüber erstaunen, wie eine Gesellschaft, welche mit so vielen Hindernissen zu kämpfen hatte und ohne alle Unterstützung gelassen wurde, gleichwohl so außerordentlich Vieles leistete.

Der pomologische Briefwechsel und der gesammte pomologische Verkehr blieb auch in diesem Jahre in voller Thätigkeit. Es wurden bedeutende Versendungen nach Nifita, nach Küstrin, nach Königsberg in Preußen u. s. w. gemacht. Die aus Nifita früher erhaltenen Obstsorten wurden weiter verbreitet. Die Berlinische Gartenbau-Gesellschaft theilte ihre Drucksachen gefälligst mit. Der Briefwechsel dabei und besonders mit dem Herrn Präsidenten von Stutterheim in Altenburg gewährte viel Angenehmes für Geist und Herz.

## Jahr 1826.

Es hatte bis in das Jahr 1825 der in der pomologischen Welt als großer Oenologe bekannte Herr v. Bredow seit vielen Jahren zur Zeit der Weinlese sich hierselbst Monate lang aufgehalten, und, unterstützt mit dem freundlichsten Behilflichseyn der hiesigen Gesellschaft, große Massen Weintrauben zusammengekauft, gekeltert und ganz vorzüglichen

Wein daraus verfertigt. Es waren dadurch vieler Menschen Hände beschäftigt, und im Durchschnitte jährlich gewiß über 1500 Thlr. hierselbst in Umlauf gekommen. Außerdem erlangten dadurch so viele hiesige Weinbauer über die Behandlung des Weines die besten Kenntnisse. Denn fehlt es auch hier gar nicht an den richtigsten Kenntnissen von der Behandlung des Weinstockes, so war doch gerade noch zu wünschen übrig, daß auch die Kenntnisse, wie der Wein selbst in der Kelter und im Keller behandelt werden müsse, berichtigt und vermehrt werden möchten. Alle diese vorstehend aufgestellten Vortheile gingen aber auf einmal dadurch verloren, daß gedachter Herr v. Bredow, eben wie er im Begriffe war, sich hierselbst mit einem Weinberge seßhaft zu machen, genöthigt wurde, Guben zu verlassen. Es überbot ihn nämlich bei der Subhastation des Weinberges ein unverständiger Mann, und so wies er denn Guben den Rücken und kaufte sich in der Niederlösnitz bei Dresden einen schönen Weinberg. Dieß Beispiel bestätigt abermals die alte Erfahrung, daß so oft, wenn etwas Gutes in der Welt geschehen soll, entweder ein böser oder dummer Mensch dazwischen kommt. Den pomologischen Verkehr oder eigentlich den oenologischen Verkehr gab indessen der v. Bredow mit der hiesigen pomologischen Gesellschaft nicht auf. Im Frühjahre 1826 ließ er sich von ihr mehrere Wein- und andere Obstsorten, unter jenen besonders den frühen Burgunder aus Fachbach, der selbst in seiner Gegend noch nicht allgemein bekannt war, mittheilen, und gab dafür in der Folge andere kostbare Weinsorten, wohin besonders die Magdalene, die Kaleb, die Legiana vera und dergl. gerechnet werden können. Diese Gemeinschaft betraf dabei dann auch das eifrigste Forschen nach der Aechtheit der Weinsorten und ihren wahren Namen. Als späterhin im Sommer 1830 der Director der hiesigen pomologischen Gesellschaft das Vergnügen hatte, die schönen

Weinberge zwischen Dresden und Meißen zu besuchen, wurde ihm auf dem Berge des v. Bredow die freundlichste Beherbergung zu Theil, und es geziemt sich wohl, dessen hier öffentlich dankbar zu gedenken.

Auf besonderes Verlangen des Berlinischen Gartenbau-Vereins theilte demselben die pomologische Gesellschaft darüber: welchen Ertrag die Weinberge in den letzten 10 bis 20 Jahren geliefert haben, und zu welchen Preisen der Wein verkauft worden? umständliche Nachricht mit. Der Weingewinn hatte im Durchschnitte 6562 Eimer und der Preis für den Eimer etliche 10 Thlr. betragen.

Mehrere Anfragen des Berlinischen Gartenbau-Vereins erregten deshalb bei der pomologischen Gesellschaft einiges Verwundern, weil selbige dergleichen längst für entschieden hielt. Hierher gehört unter andern: ob alter Saame reichlichere und bessere Früchte und Blüthen bringe? ob sich gewisse Obstsorten allenthalben durch reichlichern Ertrag auszeichneten? ob Obststeine sicherer keimten, wenn man die Steine aufschlage? ob Gewächse aus Saamen, welche aus südlichen Gegenden herkommen, empfindlicher gegen die Kälte wären, als aus hierselbst gereiften Saamen u. s. w. Daß älterer Saame schönere Blumen und Früchte bringt, wird wohl kein Blumen- und Küchengärtner bezweifeln wollen. Daß Pflanzen von Saamen aus südlichen Gegenden mehr von der Kälte leiden, als wenn sie aus hier gereiften Saamen gezogen sind, wird wohl jeder Obstgärtner glauben, welcher z. B. nur einmal Kastanien und Mandeln aus Italien, und dergleichen aus Früchten, die hier reif geworden sind, gezogen hat. Daß der reichlichere Ertrag der Obstbäume, wenn schon manche Obstsorten empfindlicher als andere, besonders zur Blüthenzeit, gegen die Witterung sind, nicht sowohl eine Eigenschaft der Sorten, sondern vielmehr von vielerlei äußern Umständen, besonders von mancherlei Ungeziefer, abhängig ist, welcher Pomologe wollte, zumal

wenn er nur etwas entomologische Pomologie betreibt, solches bezweifeln. Und daß das Aufschlagen der Obststeine zum bessern Keimen beitragen werde, wird wohl nur der annehmen wollen, der da glaubt, daß Kerne vom Steinobste ohne Steine aufgehen können und nicht verfaulen müssen.

Die pomologische Gesellschaft theilte ihre Beantwortung dieser Anfragen der Berlinischen Gartenbau-Gesellschaft im März 1827 mit. Es ging aber darauf keine Antwort ein.

Im December 1826 erhielt der hiesige Magistrat von der Berlinischen Gartenbau-Gesellschaft ein Schreiben, worinnen dieselbe bat, ihr Wesen und ihren Zweck hierselbst bekannter zu machen, und ihr diejenigen Personen zu bezeichnen, von welchen zu hoffen sey, daß sie nicht blos ihren Zweck durch Geldbeiträge und durch Verbreitung dessen, was sie Lehrreiches darbiete, sondern auch durch anziehende Mittheilungen zur Bereicherung ihrer Sammlungen und Schriften befördern helfen werde. Der Magistrat antwortete hierauf: daß er das Begehrte zwar sehr gern thun wollte, daß er sich aber davon nichts Ersprießliches versprechen könne, da selbst die vielfachen Aufforderungen der hiesigen pomologischen Gesellschaft an gar sehr viele hiesige Einwohner zur Theilnahme an ihrer Gesellschaft vergebens gewesen wäre, und daher gar sehr zu wünschen bleibe, daß solches nicht länger so seyn, sondern die Theilnahme an den Zwecken des Berlinischen Gartenbau-Vereins, dessen Mitglied ja schon die hiesige pomologische Gesellschaft habe werden wollen, so wie an den Zwecken dieser bald erweckt werden möchte.

Der pomologische Briefwechsel und Verkehr blieb auch in diesem Jahre in derselben Thätigkeit. Besonders anziehend war er mit denen Männern: Werkmeister in Lützow bei Charlottenburg, Diel, Burchard in Landsberg a. W. und v. Stutterheim in Altenburg. Die Berlinische Gartenbau-Gesellschaft theilte auch in diesem Jahre ihre Druck-

sachen der pomologischen Gesellschaft gütigst mit, was jederzeit dankbar anerkannt wurde. Viele Baumversendungen gingen besonders in die Gegend von Gnesen, Neusalz und Altenburg.

## Jahr 1827.

Zu Anfange dieses Jahres forderte die Berlinische Gartenbau-Gesellschaft die pomologische Gesellschaft zur Beantwortung der Frage auf:

> welche bekannten Weinsorten verdienen in unsrer Gegend angepflanzt zu werden?

Zugleich begehrte sie das Gutachten der pomologischen Gesellschaft über die Beantwortungen dieser Frage, welche der Prediger Poppo in Sommerfeld und der Hofgärtner Voß in Sanssouci gegeben hatten. Die Frage selbst beantwortete die hiesige Gesellschaft, indem sie die hier bekannten Weintraubensorten nach ihrer Reifzeit und ihren Eigenschaften umständlich schilderte. Herr Prediger Poppo und der Herr Hofgärtner Voß hatten sich in ihrer Beantwortung auch über die Ursachen des Verfalls des Weinbaues in hiesiger Gegend ausgelassen. Sie stellten als Ursachen auf:

> die vielen schlechten Sorten, das Keltern so vieler Sorten zusammen, der Mangel an Kenntnissen von der Behandlung des Weines und das Verkaufen der beßten Trauben.

Die pomologische Gesellschaft zählte noch als besonders wichtige Ursachen auf:

> strenge Winter, häufiger Gebrauch des Branntweins, bessere Biere, erhöhter Getreidebau, Luxus, Vorliebe zu dem, was ausländisch ist, zu hohe Besteuerung, Mangel an Unterstützung von Seiten der Regierungen.

Hierbei führte die pomologische Gesellschaft Belage darüber an, was in älteren Zeiten die Fürsten für die Cultur des

Weinbaues in hiesigen Landen gethan haben und in neuern Zeiten nicht gethan haben. Der Herr Hofgärtner Voß klagte in seiner Beantwortung der aufgestellten Frage über den Mangel an richtiger Nomenclatur und auch wohl Classification der Weinsorten, und empfahl 7 Sorten zum Anbaue für den Spund und 17 für den Mund. Dieß veranlaßte die pomologische Gesellschaft, manchen Beitrag zur Nomenclatur und Classification der Weinsorten und zur Geschichte des Weinbaues in hiesigen Gegenden zu geben. Im Allgemeinen wäre schon viel gewonnen, wenn man sich bei den hiesigen Weinsorten nur immer an die Eintheilung in die beiden Hauptgeschlechter, Schönedel und Burgunder, hielte. Der Herr Prediger Poppo hatte seiner Beantwortung noch den Vorschlag beigefügt, daß im Stifte Neuzelle bei Guben, wo ein Schullehrer-Seminar ist, ein Musterberg und eine Winzerschule errichtet werden möchten. Dieß nöthigte die pomologische Gesellschaft in ihrer Begutachtung ausdrücklich zu sagen:

> daß sie ganz dasselbe, was hierbei Herr Poppo vorschlage, in Betreff der gesammten Pomologen, als auch des dazu gehörigen Weines, bereits im Jahre 1817 dem Herrn Minister Freiherrn von Altenstein Excellenz in der ihr abgeforderten Beantwortung der Frage:
>
> > wodurch größere Liebe für die Obstcultur geweckt werden könne?
>
> ausführlichst vorgelegt habe.

Die pomologische Gesellschaft schickte ihre Beantwortung und ihre Begutachtung der Poppo'schen und Voß'schen Beantwortung zu Anfange des März 1827 ein. Es ist aber von dieser ganzen Sache auch noch nicht das Geringste in den gedruckten Verhandlungen der Berlinischen Gartenbau-Gesellschaft sichtbar worden. Selbst nachherige wiederholte

Erinnerungen von der pomologischen Gesellschaft sind ohne Folge geblieben. Wie mag dieß zugehen? — Die pomologische Gesellschaft mag nicht sagen, wie sie sich diese Frage in ihren Gedanken beantwortet.

Der Vorsteher der hiesigen pomologischen Gesellschaft hatte an die pomologische Gesellschaft zu Altenburg, als ihn diese zum Mitgliede angenommen hatte, seine Beobachtung über die Fruchtmaden geschickt, welche auch in den Annalen der Altenburgischen Gesellschaft abgedruckt worden sind. Desgleichen hatte er, als ihn auch die naturforschende Gesellschaft des Osterlandes zum Mitgliede angenommen hatte, dem Danksagungsschreiben an diese seine Entdeckungen über die Blattläuse überschickt und solche dem Drucke überlassen. Außerdem war die Verbindung mit der Altenburgischen pomologischen Gesellschaft durch den Briefwechsel mit deren Präsidenten, Herrn v. Stutterheim, erhalten worden. Als nun der Vorsteher der hiesigen pomologischen Gesellschaft im ersten Hefte des zweiten Bandes der Annalen der Altenburgischen pomologischen Gesellschaft die Aufforderung des Kammerraths Waitz zu Altenburg, eines Mitgliedes dasiger Gesellschaft, zur Mittheilung pomologischer Aufsätze las, faßte er alsbald diese dazu auf, mittelst einer freundlichen Zuschrift vom 3. März 1827 diese Verbindung noch enger zu knüpfen und die gegenseitige Mittheilung zu vermehren. Er berührte darin das so eben Erwähnte, frug an, ob die hochverehrliche Gesellschaft die mitgetheilten Beobachtungen über die Blattläuse in ihre Annalen aufnehmen werde, bat im entgegengesetzten Falle um deren Rücksendung und versprach, über mehrere Gegenstände, welche in ihren Annalen enthalten wären, einige Bemerkungen gern mitzutheilen, wenn solches der dasigen Gesellschaft nicht zuwider wäre. Dieser Brief blieb unbeantwortet! — Es blieb auch späterhin im Jahre 1829 ein deshalbiges Schreiben des Vorstehers der pomologischen

Gesellschaft an die Altenburgische Gesellschaft selbst unbeantwortet. —

Die Berlinische Gartenbau-Gesellschaft theilte der pomologischen Gesellschaft ein Verzeichniß verschiedener Obstsorten mit, welche im Winter 1825—1826 in Bollweiler bei 19 Grad R. Kälte gelitten und hinwieder in Potsdam nicht gelitten hatten, und bat um Nachricht, wie die Wirkungen derselben Kälte in demselben Winter hier gewesen wären. Diese Nachricht ertheilte die pomologische Gesellschaft zu Ende des Jahres 1827. Man könnte sie einen kleinen Aufsatz nennen. Der Glaube der Gesellschaft davon bleibt indessen der, daß darüber zu keinem bestimmten Resultate zu gelangen sey, weil das Gefrieren und Erfrieren der Bäume zu sehr von hunderterlei Umständen abhange, deren die pomologische Gesellschaft mehrere aufstellte und mit Beispielen aus eigner Erfahrung belegte. Dieses Erfrieren hat im Betracht der vielen darauf einwirkenden Umstände große Aehnlichkeit mit dem Gerathen und Nichtgerathen der Obstsorten hie und da, in diesem und jenem Jahre. Doch das Weitere muß im Aufsatze selbst nachgelesen werden, welcher in diesen Blättern bald erscheinen kann.

Jedem aufmerksamen Leser dieses Magazins, und solcher ist doch wenigstens jeder Liebhaber der Pomologie, wird bis hierher nicht entgangen seyn, daß die Gubensche pomologische Gesellschaft mit unauslöschlicher Liebe und nie erkaltetem Eifer für die Nahrung und Wohlfahrt, Freude und Verschönerung bringende Sache der Obstzucht Alles und Jedes aufgegriffen und gethan hat, was sich ihr nur immer darbot, was sie nur immer thun konnte. Jedem aufmerksamen Leser dieser Lebensgeschichte wird aber auch nicht entgangen seyn, ja, jeden wahren Pomologen wird es geschmerzt haben, daß dessen allen ungeachtet die pomologische Gesellschaft ihre schönen Hoffnungen so oft nicht erfüllt gesehen hat, ihre Bemühungen so oft ohne Erfolg geblieben

sind, ihr Kampf mit mancherlei Hindernissen und Widerwärtigkeiten aller Art nicht den Sieg erlangt hat. In Betrachtung dieser Umstände, im Gefühle dieser Betrübniß, da entschloß sich, um auch noch das Möglichste zu thun, der Vorstand der pomologischen Gesellschaft, sich an die Königl. Regierung zu Frankfurt zu wenden, und Hochderselben eine Vorstellung, in welcher er das Hauptleiden der Obstzucht, den Raupenfraß, das Hauptmittel dagegen, die Schaar der kleinen Vögel, und den unermeßlichen, immer weiter fressenden Schaden vorstellte, welchen die Verfolgung der Vögel, das Halten der Vögel und der Handel damit und mit Ameiseneiern herbeiführe, und demnächst um Verfügungen dagegen, dergleichen er selbst ehrerbietigst vorschlug, dringendst anlangte. Mehreres, was diese seine Vorstellung enthielt, ist schon in frühern, vorhin auch in diesem Magazine abgedruckten Aufsätzen über den Werth der kleinen Vögel enthalten. Vieles aber, was diese Vorstellung enthielt, könnte als in diesen Blättern noch nicht Gesagtes jetzt hier aufgestellt werden. Da es aber zur Biographie der pomologischen Gesellschaft genau genommen nicht gehört, so mag es schicklicher und lieber bald als ein besonderer Aufsatz denjenigen in diesem Magazine vorgelegt werden, denen die Sache wichtig und etwas darüber zu lesen angenehm scheint. Jetzt zurück zu dem, was diese Vorstellung Gutes bewirkte. Der Verfasser bekam im April 1827 ein Rescript, in welchem es hieß:

daß der Verfasser die Sache nicht mit gehöriger Unbefangenheit aufgefaßt habe, daß die Vögel nicht in solchem Umfange weggefangen würden, daß deren Nachtheil für den Obstbau zu befürchten sey, daß die Raupen nicht so überhand genommen hätten, daß eine nochmalige Einschärfung der unvollkommnen Gesetze über den Vogelfang nichts helfen würde, daß die vorgeschlagenen Verfügungen blos der Gesetzgeber

machen könne, daß aber von der Königl. Regierung darauf nicht angetragen werden könne, daß die Sache kein Gegenstand für die Staatsverwaltung sey und daß die Erhebung der vorgeschlagenen Abgabe für das Halten der Vögel Sache der Communen sey!!!! — —

Weiter oben steht gesagt, daß auf das Schreiben an die London'sche Gartenbau-Gesellschaft, womit ihr die Abhandlung über die Blattläuse übersendet worden sey, keine Antwort eingegangen sey. Die war auch noch nicht eingegangen, als Jenes geschrieben wurde. Jetzt, am 28. Juli 1827, langte sie hier an, und ihr waren mehrere englische Druckschriften beigelegt. Es muß also solches hier dankbar erwähnt werden. Die Londoner Gartenbau-Gesellschaft wünschte dabei besonders Mittheilung mehrerer Gubenschen Kirschsorten. Die pomologische Gesellschaft wartete sehr gern damit auf, erlaubte sich auch, einige den Catalog derselben berichtigende Bemerkungen beizufügen.

Die pomologische Gesellschaft knüpfte auch in diesem Jahre Verbindung mit der Königl. Baierschen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf an, und hätte gern schriftliche Mittheilungen gemacht, denn die Gartenzeitung dieser Gesellschaft hätte sich den Beifall derselben mit Recht erworben, wenn anders diese Gesellschaft diese angeknüpfte Verbindung gepflegt hätte. Der Präsident und der Director der pomologischen Gesellschaft erhielten blos auf ihre Veranlassung die Mitgliederschaft der Frauendorfschen Gesellschaft. Mehr wurde die Verbindung gepflegt, welche die naturforschende Gesellschaft zu Görlitz mittelst des geehrten Schreibens vom 10. Oct. 1827 mit der pomologischen Gesellschaft anband, mit welchem sie ihr zugleich ihre gedruckten Sachen überschickte. Beweise ihrer Theilnahme lieferte sie in der Folge mehrere, von welchen besonders die im Jahre 1830 in der Lebensgeschichte der pomologischen Gesellschaft von diesem Jahre dankbar werden erwähnt werden.

Der pomologische Briefwechsel und gesammte Verkehr blieb auch in diesem Jahre in Thätigkeit. Er fand besonders mit den Männern: Burghard in Landsberg, Kahlhoff in Königsberg, v. Bredow in Niederlösnitz und Stein in Neuzelle, statt, und betraf mit Burghard unter andern auch besonders die Schalenobstart der Haselnüsse, mit dem v. Bredow Oenologie und Oenometrie und mit Stein mehrmalige Mittheilungen von Kirschsorten für die in Neuzelle angelegte Seminarbaumschule. Man hätte wohl gewünscht, man wünschte aber vergebens, daß Stein und andere Männer, welche auf die dasige Baumschule zu sehen hatten, Mitglieder der ihnen so benachbarten pomologischen Gesellschaft hätten werden wollen.

## Jahr 1828.

Dem Präsidenten der Gesellschaft waren über fünfzehn Anfragen der Berlinischen Gartenbau-Gesellschaft, welche den Ackerbau, Gartenbau, Obstbau und Blumenbau, auch die namentliche Angabe der sich hier damit beschäftigenden Männer betrafen, zur Beantwortung zugeschickt worden. Wohlderselbe veranlaßte die pomologische Gesellschaft zur Beantwortung, und sie arbeitete solche sehr gern aus, und überreichte sie ihm zu Ende des Februars, hat aber in der Folge nichts Weiteres davon erfahren.

Die Potsdammsche Landwirthschafts-Gesellschaft hatte auch in diesem Jahre die Güte, der pomologischen Gesellschaft ihre Druckschriften zu überreichen, erbot sich auch, gern Aufsätze der pomologischen Gesellschaft in ihre Druckschriften aufzunehmen, wofür diese schuldigst dankte. Nicht minder fuhr auch die Berlinische Gartenbau-Gesellschaft in der Mittheilung ihrer gedruckten Verhandlungen fort, was ebenfalls allemal die pomologische Gesellschaft mit Danksagung erkannte.

Als die pomologische Gesellschaft im Gubenschen Wochenblatte wiederum einen nicht allenthalben vollkommenen Aufsatz über die Raupen und die Mittel dagegen aus einer unbekannten Feder zu lesen bekam, unterließ sie nicht, denselben da, wo es nöthig schien, zu berichtigen und zu vervollständigen. Da es schien, als wenn der Verfasser desselben vermeinte, daß die Raupen allein die Obsternten vernichteten, und nach vollbrachter Vertilgung derselben auf Obst zu rechnen sey, so führte die Widerlegung dieser einseitigen Ansicht auf die Erwähnung vorhandener unsere Obsternten raubender Thiere, namentlich auf die Frühjahrs- und Herbst-Fruchtmaden, und so konnte nicht unterlassen werden, dabei wiederum auf das einzige Hauptmittel, auf die Hegung und Pflegung der kleinen Vögel, hinzuweisen, auch Beispiele von der großen Schädlichkeit, welche das Verfolgen und Halten dieser fröhlichen Thierchen und das dadurch gestörte Gleichgewicht in der Natur für den Obstbau herbeiführe, so wie von Verfügungen, welche dagegen benachbarte Fürsten, die die Wichtigkeit der Sache eingesehen hätten, anzuführen.

Bald nachher theilte die achtbare naturforschende Gesellschaft zu Görlitz der pomologischen Gesellschaft mit, daß auch sie ihr Augenmerk auf diesen Gegenstand gerichtet habe, und so ergriff denn letztere dieß alsbald als eine Veranlassung, jener die Vorstellung, welche der Vorsteher der pomologischen Gesellschaft dieserhalb an die Königliche Regierung gesendet, und das Rescript, was ihm darauf geworden sey, mitzutheilen, und sie um Alles zu bitten, in dieser so wichtigen Sache zu thun und zu wirken, was, wie und wo sie nur immer thun und wirken könne. Die achtbare naturforschende Gesellschaft versprach's, und man wird späterhin in dieser Lebensgeschichte lesen, wie sie Wort gehalten hat.

Dieselbe Gesellschaft gab der Gubenschen pomologischen

Gesellschaft Veranlassung, ihr über gefüllt blühende Obstsorten aus der Pflanzenbaulehre Einiges zu sagen, und fügte dem darüber Gesagten bei, daß die vollkommene, d. h. mit beiderlei Geschlechtstheilen versehene, Blüthen tragende und gleichwohl keine Kerne in den Beeren habende, folglich der Fortpflanzung ermangelnde, aber dennoch Früchte bringende Weinsorten eine weit merkwürdigere Erscheinung im Pflanzenreiche wären, als gefüllt blühende und keine Früchte tragende Obstsorten.

Der Briefwechsel und gesammte pomologische Verkehr blieb auch in diesem Jahre lebhaft, und betraf mit den Männern Burghard die Haselnüsse und Weintrauben, mit dem von Hartwis ßh Nikita Kirschsorten und mit dem v. Bredow Oenologie. Nach Königsberg in Preußen, nach Trebatzsch bei Benskow, nach Berlin, nach Kalzig bei Meseritz, nach Kulm bei Niesky, nach Gosda bei Forste ꝛc. wurden vielerlei Obstsorten versendet. Als besonders thätige Obstliebhaber lernte dabei die pomologische Gesellschaft die Herren: v. Rudolphi, Steinsdorf, Schwarz, v. Grollmann, v. Oerzen ꝛc., kennen.

## Jahr 1829.

Bei dem pomologischen Verkehre mit dem Herrn v. Bredow waren besonders die Mittheilungen über das richtige Mischungsverhältniß der in hiesigen nördlichen Gegenden gebauten Traubensorten zur Hervorbringung eines guten Weines, so wie über die vielen von der Königl. Sächs. Gesellschaft bereits als ächt ausgemittelten und mit den wahren Namen festgestellten Traubensorten anziehend. Die Königl. Sächs. Weinbaugesellschaft ertheilte auch im März 1829 dem Director der hiesigen pomologischen Gesellschaft das Diplom eines Ehrenmitgliedes, und er sagte in seinem Danksagungsschreiben, daß er jede Aufnahme in eine wissenschaftliche Gesellschaft immer für ein kräftiges Ermunterungsmittel,

im Guten nicht müde zu werden, angesehen habe, daher gern mittheilen wolle, was er glaube in önologischer Hinsicht bemerkt zu haben, und nur da, wo nöthig, um Berichtigung seiner Ansichten bitte, während er dergleichen um so eher hoffe, da ja da, wo es die Beförderung des Guten gilt, aller zeither eingetretenen politischen Veränderungen ungeachtet, alle die Gesinnungen noch ungeschwächt und unverändert fortbestehen, welche bestanden, als noch die Lausitz unter dem milden Zepter des zur ewigen Ruhe abgerufenen Königs Friedrich August mit Sachsen engverbunden war.

Im Mai d. J. wendete sich auch die Administration des Stifts Neuzelle an die pomologische Gesellschaft, um Weinwächser zur Wiederherstellung des dasigen Weinberges zu erhalten, welcher in einen Musterberg umgestaltet werden sollte, wozu offenbar der Vorschlag des Predigers Poppo in Sommerfeld die Veranlassung gegeben hatte, den derselbe in seiner Beantwortung der auch ihm vorgelegten Frage: welche Weinsorten in hiesiger nördlichen Gegend des Anbau's werth seyen? angebracht hatte, und dessen oben erwähnt worden. Die Gesellschaft war bereitwillig dazu, doch erfolgte auf diese Antwort keine Bestellung.

Im August d. J. forderte die Berlinische Gartenbau-Gesellschaft die hiesige pomologische Gesellschaft zur Mittheilung ihrer Meinung und etwaiger Erfahrungen darüber auf, in welchem Maße schwarze Wände die Reife der Früchte eher als weiße beförderten. Da darüber, wie die pomologische Gesellschaft glaubt, alles Hinlängliche in der Frauendorfer Gartenzeitung gesagt worden, so hielt sie für überflüssig, noch etwas über diese Sache zu sagen.

Nach den Ueberschwemmungen der zur Feldmark Schildo an der Oder gehörigen Aecker und Wiesen im Sommer d. J. hatte sich daselbst eine Art Raupen in zahllosen Massen eingefunden, welche alle Erdfrüchte und Futtergewächse zer-

störten, so daß darauf das Auge des Landraths gerichtet wurde, und Wohlderselbe der pomologischen Gesellschaft dergleichen Raupen mit der Aufforderung mittheilte, wo möglich zu sagen, was für Raupen es wären, und welche Mittel dagegen angewendet werden könnten. Es war nun zwar diese Sache kein eigentlicher Gegenstand für die pomologische Gesellschaft, besonders da diese Raupen lediglich die Feldfrüchte zerstörten, und alle Bäume und Sträucher unangegriffen ließen. Indessen da entomologische Pomologie ein so wichtiger Theil der gesammten Pomologie ist, da die Sache an sich zu wichtig war, und da die pomologische Gesellschaft Gemeinschaft mit der naturforschenden Gesellschaft zu Altenburg hat, für die diese Sache recht eigentlicher Gegenstand ist, so sendete sie dergleichen Raupen nebst Abbildung der Puppe und des Schmetterlings an dieselbe, und diese ließ durch ihren Secretair, den Herrn D. Ph. Winkler daselbst, dem Director der pomologischen Gesellschaft wissen, daß diese Raupe wohl keine andere, als die von der Phalaena noctua segetum seyn werde, obschon an den großen Verwüstungen der Schidlo'schen Felder auch vielleicht die Raupe der Phal. noctua graminis und Phal. noct. tricuspis Antheil gehabt haben könnte. In des Menschen Hand lägen fast gar keine Mittel der Vertilgung dieser Raupen. Hilfe könnten blos Raupen fressende Vögel, Maulwürfe und andere Thiere oder die Witterung oder die eigene Gefräßigkeit dieser Raupen leisten. Und wirklich der entsetzlich kalte Winter 18$\frac{2}{3}\frac{9}{0}$ tödtete diese Raupen. Sie kamen im Jahre 1830 nicht wieder.

Recht anziehend, besonders für den Director der pomologischen Gesellschaft, war es, als dieser eine Abhandlung vom Weinbaue, bei der Stadt Guben, besonders so viel das rothe Holz betrifft, auffand, welche der mütterliche Großvater desselben, der ehemalige Bürgermeister und Landesälteste zu Guben, Christian Gottfried Metius, schon im

Jahre 1770 abgefaßt hatte. Er handelt darinnen von der Weise, nach welcher ein Weinberg angelegt und wie er bearbeitet werden müsse, von den Gubenschen rothen und weißen Weinsorten, vom Pfropfen der Weinstöcke, von der Behandlung derselben, vom Senken und Schneiden derselben und von der Weinlese. Schon er klagt darüber, daß es zu wenig gute Weinsorten hierselbst gäbe, und daß die Weinlese immer zu zeitig gehalten würde, daß noch mancherlei Fehler beim Keltern und Behandeln des Weines im Keller begangen würden, bekämpft manche Vorurtheile, und wünscht, daß zur Verbreitung besserer Traubensorten hierselbst eine önologische Gesellschaft sich bilden möchte. Lebte der Verfasser jetzt, und sähe er, was die pomologische Gesellschaft auch für die Verbesserung des Weinbaues und der Weinbehandlung hierselbst gethan hat, er würde gewiß den thätigsten Antheil daran nehmen, und Unterstützung verleihen, wo und wie er nur immer vermöchte. Die pomologische Gesellschaft und deren Vorsteher, Metius Buckatzsch, halten es für Pflicht, sein Gedächtniß hiermit öffentlich zu erneuern. Sein ganzer Aufsatz läßt nichts zu vermissen übrig, und könnte mit wenig Abänderungen noch heute gedruckt werden. Dieses Aufsatzes würde die pomologische Gesellschaft in ihrer Beantwortung der Frage: welche Weinsorten verdienen hier des Anbaues? gern erwähnt haben, wenn er dann schon aufgefunden gewesen wäre.

Der pomologische Briefwechsel und gesammte Verkehr behielt auch in diesem Jahre seinen gewohnten Gang.

## Jahr 1830,

bis zum Johannistage, dem Stiftungstage der Gesellschaft.

Im Frühjahre d. J. fertigte die pomologische Gesellschaft ein Verzeichniß ihrer Kern-Obstsorten nach folgenden Abtheilungen an:

Obstsorten des ersten Ranges und Obstsorten des zweiten Ranges, welche bereits hierselbst getragen haben, und

Obstsorten des ersten und zweiten Ranges, welche hierselbst noch nicht getragen haben.

Dabei setzte sie alle die Obstsorten, welche zu dem ersten Range gehören, aber schrumpfen, in Betracht dessen mit in den zweiten Rang, weil nicht alle Besitzer solcher Sorten den Boden darnach haben, daß selbige weniger schrumpfen und sie auch nicht zur Vermeidung des stärkern Schrumpfens lange genug am Baume hängen lassen oder in kühlen Obstkammern aufheben können. Die Gesellschaft bezeichnete indessen dergleichen Sorten in dem Verzeichnisse besonders. Zu Anfertigung desselben trieb sie der Umstand, daß sie sich aus Mangel an Theilnahme und Unterstützung genöthigt sah, die Baumschule zu verkaufen. Alle Bemühungen zur Erhaltung dieser um Theilnahme und Unterstützung waren fruchtlos geblieben. Es ist darüber in dieser Lebensbeschreibung schon früher Mehreres angeführt worden.

Die gegenwärtigen Mitglieder fühlten bei ihren herangerückten Lebensjahren, daß der Betrieb der Baumschule ihren körperlichen Kräften zu schwer und ihrer Gesundheit zu nachtheilig wurde. Sie bemerkten, daß bei hierselbst in vielfachem Betrachte veränderten Umständen die Beibehaltung der Baumschule sich der Mühe und Kosten nicht mehr belohne. Alle diese und manche andere Bewegungsgründe, deren Erwähnung zu weit führen würde, bestimmten sie daher zum Verkaufe der Baumschule. Damit nun aber, wenigstens was das Kernobst anreicht, was doch immer das Hauptobst bleibt, der seltene Reichthum ihrer, ein Depositorium der köstlichsten Obstsorten aller Weltgegenden bildenden Baumschule nicht verloren gehen, und die mancherlei noch nicht getragen habenden Obstsorten mehr

bekannt und verbreitet werden möchten, so beschloß sie, alle diese Sorten auf den Privatgrundstücken ihrer Mitglieder auf einzelne Bäume zusammen zu pfropfen, und sie auf diese Art zu erhalten, sie kennen zu lernen und in Reisern verbreiten zu können. Sie vollzog solches auch im Frühjahre 1831.

Unter denen vom Berlinischen Gartenbau-Vereine aufgestellten und zum Theil mehrmals wiederholten Preisaufgaben befand und befindet sich noch jetzt auch die, daß derjenige, welcher bis zur Weinernte 1835 die vorzüglichste Sorte Wein aus Saamen erzeugt hat, 60 Friedrichsstücke, und der, welcher die besten Mittel, wodurch das Füllen (Bessergefülltseyn) der Blumen bewirkt wird, 20 Friedrichsstücke, auch der, welcher die beßten Mittel wider die Raupen und anderes schädliches Ungeziefer nachweist, 40 Friedrichsstücke erhalten soll. Als die pomologische Gesellschaft diese Preisaufgaben las, so fiel ihr bei der ersten die vortreffliche Weinsorte ein, welche die Frau Schwiegermutter des berühmten Augenarztes D. Zeischner in Meseriz aus Saamen erzeugt hat, und der Director der pomologischen Gesellschaft in Meseritz selbst gesehen und gegessen hat. Diese Dame könnte sich gleich zu der darauf gesetzten Prämie melden, und würde sie wahrscheinlichst erhalten. In Betreff der zweiten Frage: wie kann man gefüllte Blumen erzeugen? fiel der pomologischen Gesellschaft das ein, was darüber, und wie solches besonders durch die Kastration der hohlen Blüthen bewirkt werden könne, so weitläuftig in der Frauendorfschen Gartenzeitung gelehrt wird. Bei der dritten Frage: welches sind die bewährtesten Mittel gegen alles Ungeziefer? gedachte sie alles dessen, was sie darüber zeitlebens so oft, aber leider immer noch als ein Prediger in der Wüste, gepredigt hat. Sie fühlte sich unter solchen Umständen daher keineswegs bewogen, nach den ausgesetzten Prämien zu trachten.

Am Johannistage 1830 erreichte die pomologische Gesellschaft, welche sich am Johannistage 1805 stiftete, ihr erstes Vierteljahrhundert. Todesfälle, Krankheiten, amtliche, städtische, politische Verhältnisse und noch manche andere Umstände verhinderten leider die festliche Begehung dieses fünfundzwanzigsten Stiftungstages. Blickte sie aber dabei auf ihr vollbrachtes Leben zurück, so erhob die Ueberzeugung, daß sie für das Beßte des Obstbaues, für die damit verbundene Wohlfahrt der hiesigen Stadt und des benachbarten Landes unermüdet gewesen sey, die Herzen aller Mitglieder. Es erfüllte sie aber auch eine bittere Wehmuth, wenn sie einzeln die Hindernisse aller und jeder Art auffaßten, welche sich ihrem Eifer und Bestreben, nur Gutes zu wirken, entgegengethürmt haben, sie aber mit allen ihren Aufopferungen nicht hat wegschaffen können. Es schmerzte dabei tief, daß ihr Institut, dergleichen in dem Maße und in der Art nicht leicht wieder entstehen und fortleben wird, so ohne alle Theilnahme und Unterstützung gelassen worden. Es that solches dem Vorsteher der Gesellschaft, welcher so Manches trug und so manche unangenehme Gefühle bekämpfte, sobald es auf die Erhaltung der Lebenskraft der Gesellschaft ankam, besonders weh. In dieser ihrer Lebensbeschreibung hat nun die pomologische Gesellschaft der pomologischen Welt öffentlich vor Augen gestellt, was an ihr war und ist, was sie gethan und gewirkt hat. Beigefügt sind dieser nunmehr ein Vierteljahrhundert umfassenden Lebensgeschichte folgende Aufsätze und Abhandlungen:

Im 1. Bande, im 2. Hefte.

Ein Verzeichniß der Obstsorten der pomologischen Gesellschaft.

Im 2. Bande, im 2. Hefte.

Ueber den Zweck der pomologischen Gesellschaft und ihre Statuten.

Im 3. Bande, im 1. Hefte.

Aufforderung zur Schonung der Singvögel und wider Baumfrevel.

Im 3. Bande, im 2. Hefte.

Anderweite Aufforderung zur Schonung der Singvögel, über Gubens Obstbau im 16. Jahrhunderte, und über den Nachtheil einer frühen Weinlese.

Im 3. Bande, im 3. Hefte.

Ueber Raupen, und besonders über die grüne Mairaupe, und die Schonung der kleinen Vögel, als das sicherste Vertilgungsmittel dagegen, und über die Hindernisse der Obstcultur und die Mittel dagegen.

Im 3. Bande, im 4. Hefte.

Beantwortung der höheren Orts vorgelegten Frage: durch welche Anordnungen kann Liebe zur Obstzucht geweckt und Kenntniß davon verbreitet werden?

Im 7. Bande, im 1. und 2. Hefte.

Ueber die grüne Mairaupe, über die Blattläuse und über die Fruchtmaden.

Im 8. Bande, im 2. Hefte.

Beantwortung des im 7. Bande, 4. Hefte ersichtlichen Sendschreibens des Herrn Pastors M. Trabert an den Senator Buckatzsch, betreffend die Schonung der Singvögel.

Die Gesellschaft dankt dem Studium und dem Betriebe der Obstzucht so manche Freude, so manchen schönen Lebensgenuß. Sie brachte sie mit den geehrtesten Männern in angenehme Verbindungen, deren Briefwechsel ihr in ihren Versammlungen oftmals Nahrung für Herz und Geist war. Mit frommer Rührung gedenkt sie hierbei eines Truchseß v. Wetzhausen, eines v. Stutterheim, eines Benade. Alle diese sind nicht mehr. Schmerzhaft ruft sie aus, was Mathison so schön singt:

Selbst des Edlen schlummernde Gebeine
Deckt das Dunkel der Vergangenheit;
Moos bedeckt die Schrift am Leichensteine
Und ihr Name stirbt im Lauf der Zeit.

Allein ihre Werke folgen ihnen nach.

Guben, am Johannistage 1830.

Königl. Preuß. Obstbau-Gesellschaft.

---

## V.

### Ueber
### das Schultzische Lausitzische Alterthümerwerk.

(Beschluß.)

Außer den Zeichnungen Oberlausitzischer Alterthümer befinden sich in den beschriebenen Schultzischen zwei Bänden auch eine nicht unbedeutende Anzahl von Abbildungen, die er sich als Student zu Leipzig und in Thüringen, später gelegentlich bei Reisen in Schlesien und Böhmen, gemacht hat. Wenn gleich hier eine genauere Beschreibung nicht unsere Pflicht ist, sollen doch einige kürzere Andeutungen hier noch Platz finden.

Er hat in Sachsen in 39, in Schlesien in 14 und in Böhmen in 11 Kirchen gesammelt.

#### 1.) Aus den sächsischen Landen.

Altenburg. 111. Klosterkirche, drei uralte Wappen aus dem 15. Jahrhunderte, v. Breitenbach, v. Maltis (?) und v. Kreutzen. 129. Schloßkirche, Steinbild eines jungen fürstlichen Ritters.

Beiersdorf bei Zwickau. 110. Trauerfahne auf Hans Casp. v. Schönfels, den Lausitzischen gleich. 112. Drei Schönfelssche Steinbilder. (Man kennt die Familie aus

der Geschichte des Prinzenraubes. 138. Metschische und Schönfelssche Familiennachrichten.

Brandis. 105. Grabstein eines Korbitzischen Kindes, mit 4 Wappen. 106. Bild einer Kreuzigung, im Vordergrunde Ritter. 136. Bodenhausische Familiennachrichten.

Delitsch. 105. Wappen und Umschrift auf Georg v. Spiegel. 112. Ritterbild auf Otto v. Scheiding, in der Stadtkirche. 141. Grabschrift auf Heinrich und Sibylle v. Pack. 144. Stammbäume aus den Familien v. Selmnitz, Mahlzahn und Nepplin.

Hänchen. 138. Wappennotizen.

Knauthayn. 125. Familiennachrichten über die v. Dieskau. 124. Leichenstein auf Marg. Sib. v. Dieskau. 124. Pflugsches Familienbild, 5 Ritter und 6 Frauen, nebst 20 Wappen. Daneben eine Geschlechtstafel. 129. Pflugisches Wappen und Bild der als Kindbetterin verstorbenen Margarethe v. Einsiedel. 144. Dieskausche Epitaphienschriften.

Leipzig bot Schultzen reichen Stoff. Auch als Student der Rechte setzte er seine in der Görlitzer Klosterkirche erzeugte Lieblingsbeschäftigung fort, in den Kirchen alte Grabmonumente abzuzeichnen oder ihre Nachrichten aufzuzeichnen.

Aus der Nicolaikirche. Alte Grabschrift auf Martha v. Pistoris:

Martha Simonis Pistoris fidissima sponsa,
Sexta prole gravis, proh! nece rapta fuit.
Illecebras fuge mundanas, vita pudica,
Me multum vivit (juvit?) religione piam.
Ut mihi sanctorum contingant arva beata
Elysii campi, lector amando, roga!
Anno 1497, vigilia S. Cathar.

104. Im Beichthause bei dieser Kirche, Wappen des Erich Lilie, 1634. 106. Leichenstein und Wappen des D. Val. Schmidberg, 1490. Wappen und Grabschrift der Krutina Blasbalg, 1425. 109. Zwei Fahnen, Wappen und Waffen, aus dem Beichthause, auf Erich Schlange, gefallen in der Breitenfelder Schlacht, (er hatte zum Leichentexte 2. Sam. 1, 17. 19. 22.), und auf Otto v. Mörner, Rittmeister unter dem Generalmajor Axel Lilie, im Scharmützel bei Delitzsch gefallen. 143. Wappen und Grabschriften auf Wolf und Apollonia Seidel.

Aus der Thomaskirche. 102. Grabschriften auf Mordeisen und Leubel, Sec. 16. 104. Aus dem Beichthause, Trauerfahne auf den Studenten Fr. v. Selmnitz, mit Symbolen. 106. Steinbilder auf Georg und Antonie v. Wedebach (1517) und Ritter Heinr. v. Harras (1451.)

Aus der Paulinerkirche. 103. Ein knieender Ritter, Wolf Weidemann, 1567. Grabstein der Prof. Rechenbergin. 105. Zwei Trauerfahnen, auf A. H. v. Elvern und J. v. Spiegel. 107. Zwei Leichensteine, auf H. E. v. Klemm und B. W. v. Pannwitz. 108. Knieender Ritter, Christoph Pflug, und ein frischer Jüngling, in schöner Rüstung, auf einem liegenden Hunde stehend, Nikel Pflug, Sec. 15. 113. Ritterbild Heinr. Werners. 125. Eine Ritterrüstung. 126. Drei Denkmäler, Bild eines Griefstädter Comthurs, Adolet Michlingk, 1547. Leichenstein für Prof. Akneutling (?). Knieendes Bild des Junker Phil. v. Thümmel. 127. Metallbild von Elisabeth, Mutter der Kurfürsten Friedrichs des Weisen und Johanns des Beständigen, mit Rosenkranz. 128. Neun alte Steinbilder, Hieron. v. Wunsidel, Georg v. Erickenhaus und andere Doctoren der

Theologie, worunter auch ein Ketzermeister; auch drei Ritter, mit vielen Wappen. 129. Bild des Markgrafen Titzmann. 133. Grabschrift auf Gottfr. Färber von Görlitz.

Vom Johanniskirchhofe. Bgmstr. Seidel, in spanischer Tracht, und Magdal. Seidel, auch zwei Leichensteine, auf Modestinus und Barb. v. Pistoris. 114. Steinbilder zwei Huttenscher Kinder.

Lindenthal. 115. Grabschriften aus der Familie v. Bröstgke.

Lützschena. 112. Ein Uechtritzscher Leichenstein, und 130. Uechtritzsche Kirchenschrift und Ahnentafel.

Machern. 103. Zwei Kinderbilder. 116. Lindenausche Grabschriften. Logenwappen. 122. Drei Lindenausche Grabschriften, nebst Zeichnung der Leichensteine.

Magdeborn. 115. Breitenbachsche Grabschriften. 124. Trauerfahne mit dem Karstedtschen Wappen, beide Seiten. 126. Vier Leichensteine, die Seidlitz und Breitenbach betreffend.

Meißen. Aus der Domkirche, Ritterbild des Herzogs Johann von Sachsen, Sohn Johann Georgs.

Merseburg. Aus der Domkirche. 102. Ein Bischof nebst noch einer Person mit dem Bünauschen (?) Wappen. 110. Zwei Metalltafeln aus Sec. 15. auf Erh. v. Stammer und Nic. v. Drote. Drei Grabsteine, mit den Namen Schlegel, Lindenau, nebst Wappen, einer ohne Namen. 132. Metalltafel mit dem Bilde des Königs Rudolph von Schwaben, 1080. 142 f. Abschrift mehrerer Epitaphien. 145. Großer Wilkischer Stammbaum. 141. Grabschriften (Nasosche) aus der Maximuskirche und Neumärker Kirche.

Mucka. 113. Leichenst. des H. Preiße. 114. Wappen des Mich. Wirth.

Neumark bei Zwickau. 111. Römersches Wappen. 137 f. Römersche und Wolframsdorfsche Grabschriften.

Paunsdorf. 108 u. 138. Thümmelsche Grabschriften.

Pegau. 108. Zwei metallne Ritterbilder, v. Pflug, auch ein Stein mit einem Wappen. 110. Trauerfahne auf den schwed. Major Tigner, Bürgerssohn aus Pegau, der in der Schlacht bei Lützen, am 6. Nov. 1632, „vor dem Feinde sein Leben gelassen."

Plaußig. 122. Sechs Leichensteine, worunter zwei Thümmelsche.

Podelwitz. 113. Zwei Leichensteine aus der Familie v. Plaußig. 120. Mehrere Inschriften aus der Kirche, eine in Bezug auf einen bei Breitenfeld gefallenen kaiserl. Offizier.

Portitz. 116. Grabschrift auf Aug. v. Döring.

Schönefeld. 111. Thümmelsches Wappen.

Seegeritz. 121. Wappennotizen. 126. Ein halber Leichenstein.

St. Thekla. 113. Leichenstein und Wappen.

Torgau. 49. Steinbild der D. Lutherin.

Wahren. 112. Ritterbild des Georg Blank, Wappen der Elisab. Blank, Steine mit den Wappen v. Dieskau und v. Crostwitz, aus Sec. 16.

Wolkwitz. 107. Ritterbild des Moritz v. Pack, 1598.

Wurzen. 111. Heiligenbilder und Wappen, am Eingange des Doms, Wappen v. Zedlitz, Salhausen und Haugwitz. Vom Schlosse, bischöflich Schleinitzisches Wappen.

Zschocher, Groß-. 107. Leichenstein einer Dieskau. 108. Drei Pflugsche und eine Dieskausche Grabschrift. 114. Großes Monument eines Brand v. Lindauschen Kindes, mit knieender Figur, Engeln, Wappen, Sprüchen.

Zschocher, Klein-. 107. Dieskauscher Leichenstein. 111. Denkmal auf Heinr. v. Wahren. 136. Diskausche Gedenkschriften.

Zwickau. Römersches Wappen von 1459.

Im zweiten Bande.

Barby. 275. Vier Denkmäler aus der Johannis-Kirche: Ritterbild des Alb. v. Barby, auf einem Löwen stehend, von 1358. Gräfin Katharine, 1355, und ihr Gemahl, Gr. Günther v. Barby, alle neben dem Altar. Ein Kopf und Wappen darüber.*) 277. Daselbst, schmucklos gerüsteter Ritter, daneben die Gräfin, stehend auf einer Löwin. Relief, die heil. drei Könige, dabei knieend Graf Albert und Gräfin Jutta v. Barby, 1332, 1352. 279. Steinbilder eines hier nicht genannten Gr. v. Barby, nebst Gemahlin; alle nach Zeichnungen von Hrn. Plitt. Außer diesen Denkmälern aus dem 14. Jahrh. giebt es dort auch noch mehrere spätere.

Bischofswerde. 127. An der Halle der Kirche, zwei Inschriften auf J. R. v. Penzig und C. G. v. Theler. 127. In der Kirche, Bild des 1631 von den Croaten erschossenen Bgmstr. Berthold.

Bockwitz bei Großenhayn. 143. Aus der Kirche, ein Ritter Schleinitz, schön gerüstet, knieend, mit der Schrift: O GOT BIS MIR GNAEDIK, in einem geschmückten Bogen.

Göhda bei Bischofswerde. 113 ff. Ritterbild des Landesältesten Heinr. v. Schönberg, des Heinr. v. Bünau, Joach. v. Bolberitz, nebst vielen Schultzischen Nachrichten über die Bolberitze. Margar. v. Zaschnitz vor einem Cruzifix. 121. Trauerfahne auf Hans Caspar

*) Vielleicht des Baumeisters oder des Bauherrn. Vgl. Laus. Magaz., 1824, 166.

v. Gersdorf. Erwähnung zweier anderer Fahnen, auf den Klostervoigt J. A. v. Zezschwitz und R. A. v. Leubnitz; an einem Coccejischen und Haugwitzschen Leichensteine. An der Emporkirche sind sehr viele Ritter und Frauen aus dem 16. Jahrh. mit ihren Wappen angemalt. An der Decke Wappen. 123. Schrift des Raußendorfschen Leichensteins vorm Altar.

Petersberg bei Halle. 271. Zwei Steinbilder, nach Nathe gezeichnet: „Conradt Marggraf zu Meissen und Lusiecz, ein Stifter unsers Klosters leit hie begraben.“ Dessen Gemahlin „Fraw Lutgardis geborne von Schwaben.“ 1136. 273. Ein weibliches Bild, mit schönem Faltenwurf, Fraw Mechtild, eine Schwester Conrads.

Pirna. 144. Ritter v. Harras, knieend mit Netzhaube. 267. Monument aus der Dohnaschen Vorstadt, ein rohes Cruzifix. 266 b. Ritterbild des Hans Wolf v. Schönberg, nebst Beschreibung mehrerer. *)

Senftenberg. Gedenkschriften auf Obrist v. Kuhl und Dorine v. Dieskau. Wappen aus der Kirche. 145. Uraltes Steinbild auf einen Priester Andreas, vorm Altar liegend. Ebendaher ein Ritter v. Pflug und Nachricht von mehreren. Denkmal des Zeugmeisters Aug. Buchner.

Stolpen. 131. Zwei alte Denkmäler, von Gerken in s. Historie von Stolpen nicht erwähnt: Andreas Cleticz, Pleban, 1478, vorm Altare liegend. Wappen v. d. Oelsnitz, vermuthlich Oswalds v. d. O., welcher 1502 Amtshauptmann in Stolpen war.

---

*) Das Bild der Jungfrau Anna v. Sebottendorf, 1574, ist das schönste, was ich je gesehen habe.

## Schlesische Denkmäler.

Aebersdorf. I, 52. Schönbornscher Leichenstein, mit Wappen.

Altenlohm. 246. Kirchliche Nachrichten.

Beuthen. 53. Drei Kupperwolfsche Steine, mit Wappen.

Brieg. 50. Zwei Ritterbilder v. Glaubitz. 40. Ein französ. Wappen.

Greiffenberg. 220. Vom prächtigen Schafgotschischen Monumente mit seinen Personen. 232. Grabschrift des von dem v. Prittwitz 1628 erstochenen Franz v. Kottwitz.

Langhennersdorf. 50. Ritterbild des Heinr. v. Warkotsch. 52. Luttwitzscher Leichenstein.

50 ff. In größter Zahl befinden sich solche Steinbilder zu Groß-Kauer im Glogauischen, an der Kirche und in der Halle: Georg v. Popschütz, Eph. v. Glaubitz auf Dalkau, Eph. v. Glaubitz auf Samitz, Adam v. Kitlitz in sehr geschmückter Rüstung, Eleon. v. Glaubitz, geb. v. Räder, eine Ungenannte, Anna v. Glaubitz, geb. v. Unruh, eine schöngekleidete Ungenannte mit 2 Töchterlein, ein Kittlitzsches Mädchen, Hedwig v. Wunsch, geb. v. Schlichting, Eleon. v. Glaubitz, geb. v. Tschammer, ein Glaubitzscher Knabe, das Wappen v. Haubitz, beim Taufsteine 1594, Eph. Glaubitz v. Rhey, meist mit vielen Wappen.

Schönau. 50 ff. Ritterbilder, Eph. v. Zedlitz j., mit dem Helme in der Hand, Georg v. Glaubitz, Magdal. v. Zedlitz, Urs. v. Zedlitz, geb. v. Kittlitz, (dießmal die ganze Schrift oben, die Wappen alle unten in einer Reihe) Hans v. Zedlitz. Wappenschilder vom Hofe. 53. Zedlitzsches Denkmal beim Altare. Glaubitzsche Grabschriften in der Baunaschen Gruft.

Sprottau. 51. Steinbild der Johanne v. Kittlitz, geb. v. Promnitz. 53. Bild des Alex. v. Kittlitz an der katholischen Kirche.

Steinkirch. 57. Uralter Uechtritzscher Leichenstein, mit dem Wappen von 1488. 202. Extract von Grabschriften auf C. E. v. Zobeltitz und Jaroslaw Ehrenfr. v. Kyaw.

Im zweiten Bande.

Alt-Oelsa. 247. An der Thurmmauer der abgebrannten kath. Kirche, Ritterbild des Eph. v. Bebran, schön gezeichnet.

Berthelsdorf. 249. Steinbilder des Hans v. Zedlitz und Urs. geb. v. Falkenhayn, Grabschrift auf Melch. Zaschel, nebst Gattin. Erwähnung eines auf Holz gemalten Bildes mit der Familie des Kirchenmalers; eines Räderischen Leichensteins und des Bildes der Mar. Magd. Ostermorgen.

Großwilkau bei Brieg. 255 f. Grabstein des Lienhard v. Nimitsch, mit Wappen und Mönchsschrift. Steinbild des Barthel v. Nimitsch, in Civiltracht. Dessen zwei Frauen. Leichenstein auf Dietrich v. Niemitsch und Hel. v. Seidlitz, geb. v. Nimitsch.

Kreybau bei Bunzlau. 254 f. Ritterbild eines v. Festenberg, und dessen Gattin, geb. v. Reibnitz, mit dem Kindlein. Noch zwei Frauenbilder; auch Leichensteine auf S. F. v. Abschatz und auf eine Frau v. Gladis.

Rauße im Liegnitzschen. 245. Drei Grabschriften auf Wolf Caspar, Wenzel und Hildebrand v. Hund.

Steinau. 245. Ueber Nostitzsche Wappen in der evangel. Kirche.

Striegau. Alter rohgehauener Denkstein einer Rathsherrnfrau, von 1358. Sie kniet betend, dem Manne gegenüber.

Thomaswaldau. 247. Anzeige v. Hockscher Leichensteine.

Aus Böhmen.

Wiesa. I, 238. Friedr. v. Uechtritzes, Hauptmanns der Herrschaft Gräfenstein und Besitzers von Altseidenberg,

Epitaphium, von ihm bei Lebzeiten gesetzt. Er kniet, mit Rosenkranz, betend vor einem Altare. Oben das Wappen. Nachricht von Wappen. Hinter dem Altare das Gallassche Wappen. Mann und Frau in Stein, auf dem Kirchhofe, ohne Namen.

Außig und Bilin. 264. Einige Nachrichten. Auch 268.

Brix. II, 260. Beschreibung der Monumente aus den Häusern Weitmühl und Mannewitz.

Hayndorf. 265. Monument an der äußern Seite der Marienkapelle, Marie mit dem Kindlein, auf einem Monde. Vor derselben kniet ein Ritter v. Biberstein.

Jungbunzlau. 258 f. Beschreibung eines alten sehr merkwürdigen Gesangbuchs mit Gemälden.

Mariaschein. 263. Nachricht von den Alterthümern der Kirche.

Opotschna. 257. Ueber das Zerotinsche Monument.

Samschin. 256 e. Wie sich Gersdorfe aus dem Hause Malschwitz dahin gewendet.

Rudiz im Saazer Kreise. 262. Beschreibung der verfallnen Jacobskirche.

Töplitz. 261. Grabstein einer Gräfin Kath. v. Clary, 1685.

Dux. 268. Einige Notizen. Mehreres 281 f.

Kraupen. Einige Nachrichten, 267.

Im zweiten Bande hat Schultz, außer den Lausitzischen Schlössern und Kirchen, gelegentlich auch in Böhmen und Schlesien viele Schlösser gezeichnet.

Aus Böhmen Folgendes. Capuziner-Kloster zu Rumburg. Judentempel zu Töplitz.

Ruine des Schlosses Hammerstein an der Neiße, Skizze von Nathe. Das Schloß war 1370 von den Bibersteinen erbaut, 1512 aber ward es durch Nicol. Burggraf v. Dohna abgebrochen.

Schloß Grafenstein. Schloß Friedland.
Rosenau bei Friedland, eine Federzeichnung von Petzold.

Aus Schlesien. Der Hungerthurm zu Pribus,*) in welchem 1472 Herzog Johann v. Sagan seinen Bruder Balthasar verhungern ließ.
Die Grenzkirche von Podrosche, 1690 vom Grafen C. R. v. Callenberg zum Besten der bedrängten Protestanten zu Pribus erbaut.
Kirche und Bibransches Schloß zu Modlau, zwei Zeichnungen, nebst Extract aus dem Protocoll der Restitutionscommission von 1653.
Gießmannsdorfer Schloß bei Naumburg am Queis. 2 Stück.
Churschwandscher Schloß, zu Schönau im Glogauischen, südlich und nördlich. Herrschaft: Redlitz, Churschwand, Kupperwolf, Lüttwitz.
Plagwitz bei Löwenberg.**)
Fürstenburg, in alter Form, wie eine Ruine vom Grafen Hans Heinrich v. Hochberg zu Fürstenstein erbaut, der daselbst 1800 dem König von Preußen ein Fest gab. Inwendig ist die Burg herrlich meublirt.
Tschirna, alter Rittersitz der Familie v. Stosch.
Ruine von Kynast, Rittersitz einst der Schafgotsche.
Ruine von Greifenstein, wie sie 1803 war.
Ruine des Bolzenschlosses bei Jannowitz, von Rathe. (Nebst Erörterungen.)
Rathhaus zu Pribus. Der Gröditzberg.
Der Kynast, eine schöne Federzeichnung. Desgl. derselbe, wie er vor dem Brande von 1675 gewesen, nach einer alten zuverlässigen Zeichnung, von E. T. Göbel.

---

*) S. Worbs Geschichte von Sagan, 74 f., 128 ff.
**) Der Geburtsort des berühmten Rectors Hofmann in Lauban und Zittau. Der Vater dieses hochverdienten Pädagogen war gräflich Schafgotschischer Brauer daselbst.

Aus Sachsen. Stolpen östlich, südlich und westlich. Schloß Lohmen.

Bischofswerde. Der Thurm der Stadtkirche, gez. 1807 (ein neuer sehr schöner Thurm, der wohl nur bis 1813 stand).

Schloß Gnandstein, nach Rathe.

Schloß Heinitz, nebst Inschrift und Erwähnung eines Fensters mit Glasmalereien im Erker.

Ranstädter Thor in Leipzig, ehe auf die Bastei das Theater gebaut ward.

Hof und Garten zu Arnsdorf bei Stolpen.

Das äußere Thor der Bergfestung Stolpen; auch eine Batterie der Platforme daselbst.

Kirche zu Senftenberg, nebst Grundriß und Angabe der Monumente.

Die Pleißenburg zu Leipzig. Schloß zu Taucha.

---

Von S. 457 des zweiten Bandes beginnt eine Sammlung von Wappenzeichnungen aus alten Stammbüchern geschnitten, mit Unterschriften vornehmer Böhmen, z. B. Mitrowsky, Hoditz, Zerotin, Bleckta v. Audishorn, Popl v. Lobkowitz, Werssowetz. Die Stammbücher hatten gehört dem Görlitzer Caspar Conrad, um 1615, dem schwedischen Obersten Hans Sobiehardt (einem Böhmen *), um 1632, und dem Johanniter Adam Georg v. Schlieber, um 1650.

Dann auf Pergament, Wappen und Schrift von Eph. Freiherrn v. Rädern, und Abmalung des Wappens des Mollersteinschen Adelsbriefes von 1570.

Ueberdieß einige alte Stammbuchbilder aus der Mitte des 17. Jahrhunders, z. B. eine Studentenwirthschaft,

---

*) S. Pelzels Geschichte von Böhmen, II, 757. S.

eine Schlittenfahrt vom Jahre 1649 (S. 475), welche die damaligen Einrichtungen zeigt, und für eine Alterthumszeitung copirt werden sollte; auch ein symbolisches Bild von der Macht der Beredtsamkeit; eine alte Gondelfahrt.

Ganz hinten befindet sich eine Notiz aus Funke, daß die Kapelle bei den Goldgruben bei Görlitz für einen Todtschlag, an einem Altenberger begangen, von Matthes Graff gesetzt sey.

Drei Bilder mit alten Trachten sind auch I, 80, 82 und 88 aus einem alten auf der Rathsbibliothek zu Görlitz befindlichen Stammbuche abgezeichnet.

Es sind auch einige Beschreibungen von Lausitzischen Kirchen in alterthümlicher Hinsicht in Schultzes Werk eingerückt, die wir hier noch als Probe mittheilen, und damit sie Beispiele zur Nachahmung abgeben können.

Friedersdorf bei Zittau. „Das Chor der Kirche ist gewölbt. An der innern Seite des Bogens, welcher das Chor vom Schiffe der Kirche, das eine getäfelte Decke hat, scheidet, steht eine Schrift angemalt, welche anzeigt, daß die Kirche einst abgebrannt ist. Das Altar ist ganz im Geschmacke der Kanzel in der Klosterkirche zu Görlitz, schwarz mit Gold staffirt. Rechter und linker Hand vom Altare sind die herrschaftlichen Emporkirchen von Friedersdorf und Gießmannsdorf. In der Wand gegen Mittag ist ein Hr. v. Kyaw geharnischt in Lebensgröße abgemalt. Unter demselben ein anderer Hr. v. Kyaw mit seinen beiden Gemahlinnen im Brustbilde. In der Halle sind 2 Leichensteine an der Wand, dem v. Kyaw und seiner Gemahlin, der v. Dreyling geltend, Kniestücke, nicht übel in Stein gearbeitet; gegenüber ihr Kind, das 1682 beim Gießmannsdorfschen Hausbrande mit verbrannte, in Stein gehauen. Vor der Hallenthür liegt ein alter unlesbarer

Leichenstein." Das Nähere von den Denkmälern hat Schultz, I, 151. 231.

Ullersdorf bei Zittau. „Eine kleine auf einer Anhöhe liegende Kirche mit einem massiven hohen Thurme. Ueber dem Eingange ist ein Wappen mit einem geschachten Untertheile des Schildes, wahrscheinlich das Bindemannsche, welches Geschlecht Ebersdorf bei Tratkau an der böhmischen Grenze besessen. In der Kirche, am Bogen des Chors, gegen das Schiff zu ist das Bildniß Erasmi v. Gersdorf, so wie es in Baruth auf dem Saale in Lebensgröße aufgestellt ist, vom Jahre 1691, in welchem er den 19. Dec. 61 Jahr alt, gestorben. Er war kaiserl. Oberst der Cavallerie und Herr von Ober-Ullersdorf, soll auch der Kirche viel Gutes erwiesen haben. In meiner (Schultzes) Trachtensammlung, Th. 1, habe ich eine genaue Copie von dem Baruthschen Exemplare genommen und mit Farben ausgemalt, derselben einverleibt. Auf der andern Seite ist ein ganz artiges anderes noch gut erhaltenes Epitaphium von Johann Ernst v. Kyaw auf Gießmannsdorf, Friedersdorf, Ober-Ullersdorf und Sommerau, welcher 1751, alt 53 Jahre, verstorben, und seiner ersten Gemahlin, der v. Gersdorf a. d. H. Herwigsdorf. An der Mittagsseite der Kirche, von außen, steht ein Denkmal einer Frau v. Gersdorf, welche zum zweiten Gemahle einen v. Kottwitz gehabt, mit den Namen ihrer Kinder, erster und zweiter Ehe. Auf der Mitternachtseite des Kirchhofs ist ein alter Leichenstein mit einer weiblichen geschleierten Figur und vier Kyawschen Ahnenwappen. Sie ist seitwärts gewendet, mit aufgehobenen Händen, und recht gut gestellt und ausgearbeitet. Die Kanzel in der Kirche ist alt, wie die daran befindliche Jahrzahl 1581 beweist. Das Altar hat die verwitwete Frau Schmeiß v. Ehrenpreisberg, geb. v. Auritz, Eichler genannt, a. d. H. Sänitz, erbauen lassen, wie die Inschrift an der Rückwand desselben angiebt. Das Altar-

blatt stellt die Kreuzigung Christi, ganz gut gemalt, vor, eine gewöhnliche Copie. Auf den Säulen am Altare steht das Schmeißsche und Auritzsche Wappen."

Ueber mehrere wichtige Handschriften von Schultz, besonders die Oberlaus. Adelsgeschichte betreffend, s. das Verzeichniß der Bibliothek unsrer Gesellschaft, II, 576 f.

M. Peschek.

---

## VI.

### Nachträge zu der Schrift
### Petrus von Zittau, Abt zu Königsaal.
Von deren Verfasser, M. Peschek.

Sehr viele Leser des Magazins besitzen die genannte Monographie, welche 1823 erschien. Da sie auch viel gelesen worden ist, wird man den nachfolgenden Bemerkungen wohl einige Blätter gönnen.

Zu S. 5. „Ausführliche Würdigung der böhmischen Geschichtschreiber, vom ersten bis auf Hagek," war i. J. 1826 die Preisfrage der Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. In der gekrönten Preisschrift des hochverdienten Forschers Franz Palacky (Prag 1830) wird Petrus, S. 120 — 137, mit Beziehung auf meine Schrift, behandelt.

S. 6. In der europ. Staats- und Reisegeographie, I, 211, wird bei Königsaal Petrus als merkwürdiger Abt aufgeführt.

Ueber andere angesehene Klostergeistliche, die aus der Lausitz gebürtig waren, s. Mag. 1833, 374 und 448, und Millauers Fragmente aus dem Nekrolog des Cistercienserstifts Hohenfurth, Prag 1819, S. 23, 51. Ein Johannes de Zittavia war Cölestiner zu Oybin. S. Laus. Monatschr. 1802, II, 113.

Petrus wird genannt *dictus* de Sittavia. Solche Formel war gewöhnlich, z. B. Nicolaus, dictus de

Gubin, Apezko, dictus de Owin. S. D. Peſchecks Dybin, 117.

Den Namenwechſel in Klöſtern tadelt Luther bitter. S. ſ. Schriften, II, 1448, ed. Walch.

S. 10. Die Söhne aus Zittau nach Böhmen zu thun, war eine lange Sitte. Bei den vielen Verbindungen mit Prag mußten die alten Zittauer Böhmiſch können. Dieß Hingeben nach Böhmen hörte ſpäter ſchon um deßwillen auf, weil dort die evangeliſche Religion nicht mehr geduldet wurde.

Eine ähnliche Schilderung der Orden aus jener Zeit iſt mitgetheilt in Seebodes Archiv für Philologie, Helmſt. 1824, I, 4. S. 645, z. B.:

Quodsi grave tibi sit, esse sub Abbate
Prae chori frequentia et prae gravitate,
Vadas ad *Templarios*. Hi depellent, a Te
Corporis penuriam magna largitate.

Sed si vis corrigere peccatorum mores
Te debes adjungere ad *praedicatores*.
Hi sunt in hoc seculo monachorum flores,
Atque reconciliant deo peccatores.

Sed si tu totaliter esse vis devotus
Et a cura seculi penitus remotus,
Ad *Minores* properes, *ubi fluit potus*
Spiritus paracliti, sanctis bene notus.

Ueber die Kreuzherren ſ. auch OLauſ. Arbeiten, III, 151.

S. 11. Abundasses late. Er iſt alſo wahrſcheinlich reicher Eltern in Zittau Sohn geweſen.

S. 16. Donauinſel — wie bei Vellej. Paterc. II, 101.

S. 17. Königl. Böhm. Almoſenier iſt jetzt der jedesmalige Prämonſtratenſerabt von Strahof.

S. 18. Reversi, von Avignon. Thurinensis, d. i. Biſchof Siegfried von Chur. Ueber die Angelegenheit

s. Bartholdys Römerzug Heinrichs v. Lützelburg, Königsb. 1830, S. 322.

S. 20. laboribus, wahrscheinlich durch Jugendbildung. Vgl. S. 114.

S. 21. Petrus hat ein Haus in Prag gehabt. Es gehörte sonst der Königin Elisabeth, und wird von ihm domus larga et speciosa genannt. Am Laurentiusberge war es gewesen. Erst besaß es ihr Stiefbruder, der Wissehrader Probst Johann. Sie stiftete darin ein Kloster zu St. Anna für Dominicanerinnen. Diese wurden 1313 in die Altstadt versetzt, und nun räumte Elisabeth ihr früheres Eigenthum abermals einigen aus Olmütz berufenen Nonnen ein, deren Betragen jedoch ihren Wünschen so wenig entsprach, daß 1330 dieses Haus Abt Peter von Königsaal erhielt. Später gelangte es in den Besitz einiger Bürger, und ward, nebst den Nachbarhäusern, ein verrufener Ort der Liederlichkeit! Dem ausgezeichneten Kanzelredner am Tein, Joh. Militius, gelang es (nach Benes von Weitmil), mehr als 300 der hier wohnenden verrufenen Personen auf den rechten Weg zurückzuführen. Seinen Vorstellungen entsprechend, ließ Karl IV. 1372 diese Häuser der Zügellosigkeit abbrechen und ein Kloster der Büsserinnen oder Magdalenenschwestern dafür errichten, geweiht der heiligen Anna, Magdalena, Afra und der ägyptischen Maria. Es stand bis zum Beginne des Hussitenkrieges, worauf das halbzerstörte Gebäude wieder Privateigenthum und endlich 1551 den Jesuiten zu einem Collegium übergeben wurde, denen aber seine vom Mittelpunkte der Stadt entfernte Lage mißfiel, weßhalb sie es den Dominicanermönchen abtraten. Ihre schöne, sehr geräumige Kirche ward 1659 eingeweiht, 1784 gesperrt, dann in eine Zuckerniederlage umgeschaffen und 1791 endlich für die Bedürfnisse des Oberpostamts eingerichtet.

Schottkys karolinische Zeit, p. 258.

S. 24. In Steinbachs diplomatischen Merkwürdigkeiten aus dem Archive zu Saar wird von ihm gesagt, 13 Jahre sey er Abt gewesen, und er habe durch seine Schriften, daß er ein fleißiger Mann gewesen, verrathen. Seim Nachfolger war Christian v. Lemberg.

S. 26. Die Königsaaler Chronik ist nicht mit folgenden Werken zu verwechseln: die Königsfelder Chronik. Königshovens Chronik, d. i. Jac. Twingers v. Königshoven, der um 1367 lebte, Elsasser Chronik, herausg. v. Anm. v. Schilter, Straßb. 1698, 4. Die Königshofer Handschrift; diese, von dem trefflichen Hanke entdeckt, enthält hochwichtige altböhmische Nationalgesänge, und ist aus der Zeit um 1300, also mit Petrus de Zittavia ganz gleichzeitig; herausgegeben ward sie von Hanka und Swoboda, Prag 1818. 1829. S. Meinert in Hormayrs Archiv, 1819, 1, 2. Schaffariks Gesch. der Slav. Literatur, 313 ff.

S. 28. Versuum inficetorum frequentatio ea aetate summa, mox intermissa omnino est. Franciscus prope nullum paullo illustrius factum memorat, quin idem decantet versu. *Petrus de Zittavia* Franciscum etiam omnesque superiores ultra processit. Mediam is ferme per historiam versibus, longoque saepe eorum tractu fertur. Majora etiam quam quisquam artificia consectatus documentum dedit, habuisse hoc scribendi genus popularem adsensum, eoque exspectationem gloriae. Sed ut quaeque res, ubi in summum evasere, vel desperatione majorum, vel satietate antecedentium retro eunt: sic hoc versuum componendorum studium ea tempestate defluxit.

Prochasca, de fatis liberal. artium in Bohemia, Prag. 1782, p. 133.

S. 31. Die Bibliothek des ehemaligen Augustinerklosters zu Raudnitz hatte eigentlich die Familie Kolowrat. Jetzt hat das böhmische Nationalmuseum diese Handschrift.

S. 33. Das Königsaaler Chronikon nennt ein Recensent in den Wiener Jahrbüchern, 1823, S. 49, „eine auch für Oestreich unschätzbare Quelle."

S. 34. Fast wie bei Virg. Aen. II, 5 f.: quaeque ipse vidi et quorum pars magna fui.

S. 36. Diese Geschichte ist auch dargestellt in Bartholdys angeführtem Werke, aus Hagek, Dubrawsky und Pelzel, mithin nach Petrus Relationen.

Ueber das Haus Lützelburg s. daselbst 278 ff.

Schwiegersohn. Tres sorores flexis genibus coram omnibus Baronibus supplicarunt in publico, ne haereditale sua, videlicet regni Bohemiae privarentur. Chron. Anon. in Menken, SS. III, 1743.

Heinrich beugte Adel und Städte. Im Bunde stand mit ihm Friedrich mit der gebissenen Wange.

Elisabeths Büste auf der obern Gallerie des Prager Doms zeigt ein sehr einnehmendes Angesicht. Ich habe sie am 8. Aug. 1834 in Gesellschaft meines theuern D. Kalina v. Jäthenstein mit dem größten Interesse betrachtet.

S. 39. Die Geschichte ist auch dargestellt im Chron. Anon. in Menken, SS. III. 1743 ff. Bartholdy sagt, es ließen sich die böhmischen Nachrichten mit den deutschen schwer vereinigen; es finde auch Abweichung in der Chronologie statt, indem die deutschen Nachrichten die Uebertragung der Krone Böhmens ein Jahr früher ansetzten.

S. 42. Auf Wischehrad war sie gefangen, weil sie eine Vermählung mit Hinko v. d. Duba verschmäht hatte.

S. 43. Hier in Frankfurt brachte es Heinrich v. d. Lippa beim Kaiser dahin, daß er ihm im Namen des jungen neuen Königs Johann Zittau wieder verschrieb, laut einer noch im Staatsarchive zu Wien vorhandenen

Urkunde, welche Hr. Palacky abschriftlich besitzt. Daselbst ist auch die spätere Urkunde der Umtauschung Zittaus mit andern Gütern in Mähren.

S. 44. Unrechtmäßig, weil er nicht vom Kaiser belehnt war.

S. 45. Elisabeth kann damals über 17 Jahre nicht gewesen seyn. Pubitschka, IV, 2, 30.

S. 52. Eigentlich sollte diesen Morgen das Haar gebunden seyn. S. Grimms deutsche Rechtsalterthümer, 442. Ueber solche zweite Einsegnung s. Grimm, das. 435. Aehnliche Hochzeitfeierlichkeiten, zwischen Kaiser Friedrich II. und Isabella von England, 100 Jahre früher, s. in der „deutschen Monatschrift", 1795, Febr., beschrieben. Ueber einen ähnlichen Rangstreit zu Maynz, 1184, s. D. Ludw. Ettmüllers Wartburgkrieg, S. 160 f.

S. 55. Sehr ähnliche Scenen waren am 15. Oct. 1832 zu München, als die griechische Gesandtschaft den Prinzen Otto von Baiern übernehmen wollte; wo die Königin ihren Thränen, wie dort vor Petrus de Zittavia jene Königin Margaretha, freien Lauf ließ. 1833 ward daselbst ein Denkmal gesetzt.

S. 56. Dante arbeitete damals seiner Ankunft in der Lombardei durch einen Aufruf und die Schrift de monarchia vor.

S. 57. S. Bartholdys Römerzug, 401 ff. Auch Berthold, Fürst von Henneberg, war für die neue Ordnung sehr thätig.

Deutsche Lieder. S. auch Pelzels Geschichte der Deutschen und ihrer Sprache in Böhmen. In den Abhandl. der K. Böhm. Ges. der Wiss., 1788 und 90.

S. 58. Er war doch bis Mailand gekommen, und nicht, wie die andern, gleich umgekehrt.

Mühldorf. Dieß war die Schlacht, worin Ludwigs Obergeneral, der bekannte kleine Seifried Schweppermann,

war, der nach derselben die zwei Eier bekam. S. Popp, Seifr. Schweppermann, Sulzb. 1822.

S. 59. Von der angeblichen Vergiftung Heinrichs im Abendmahle handelt die erste Beilage in Bartholdys Römerzuge Heinrichs. Sorfältige Untersuchung setzt es außer Zweifel, daß Heinrich nicht vergiftet worden ist. S. auch Leos Geschichte von Italien, IV, 72. Bartholdys zweite Beilage giebt Poesieen über diesen Tod. Die fünfte enthält diplomatische Nachweisungen des Aufenthaltes Heinrichs.

S. 61. Eine Bulle dieser Art, von Worbs mitgetheilt, in den theol. Nachrichten, bei den Breslauer theol. Annalen, 1823, Febr., 89 ff. Vgl. Müllers Oslauf. Reformationsgesch., 66.

S. 63. Diese Ketzer waren von der Secte des Dolcino, der 1307, als Oberhaupt des Apostelordens, verbrannt wurde.

S. 72. Die neuen Moden. Vgl. Benes v. Weitmil, beim Jahre 1369 und Peter Suchenwirth, herausgeg. von Primisser.

S. 79. Theutonicorum jura, zu Prag. S. Urkunde Ottokars II., 1273, in den Abhandl. der K. Böhm. Ges. der Wiss., 1788, 380.

S. 80. Jone v. Köckritz führte im 15. Jahrhunderte meißnische Landesbeschädiger an. Lauf. Mag. 1828, 510.

S. 84. Bernhard, Probst zu Meißen, kommt auch vor als Zeuge bei Stiftung der Breslauer Kreuzkirche, 1288. S. auch Müllers Ref.-Gesch., 54. Lessings 200j. Gedächtniß, 15. Gut, daß in den Worten des Petrus doch etwas Gewisses über Bernhard aufgefunden worden ist.

S. 87. Aehnliche Verse hat man von der Abtissin Rilindis im Bißthume Eichstädt vom Jahre 1093 schon.

O pie grex, cui coelica lex est nullo dolo fex,
Ipse Sion mons, ad patriam pons atque boni fons,
Qui via, qui lux, hic tibi sit dux, alma tegat crux,
Qui placidus ros, qui stabilis dos, virgineus flos,
Ille regat te, commiserans me, semper ubique.

Ein deutsches Versspiel durch alle Vocale durch hat „Rudolf der Schriber" in der Manessischen Dichtersammlung, II, 181 f. Vgl. I, 121, 157.

S. 93. verlassen. Sie floh im August zu ihrem Stiefsohne, Nicolaus von Troppau. Ueber Pösig s. Brantls Werk darüber, 52 ff. Später war gutes Vernehmen zwischen Otto und Wenzel. S. Laus. Magaz. 1829, 357.

S. 94. Kosten. Böhmen gab in seiner Noth, um nur Otto los zu werden, 300,000 fl. S. über die Verhältnisse jener Tage das Jahrb. des böhm. Museums, 1831, II, 3, S. 258 f.

S. 96. 1278—1283. Eine alte Nachricht sagt 1281—84.

Joh. de Gubin. Es lebten damals mehrere ausgezeichnete Männer aus Guben, z. B. 1387 zu Prag Nicol. de Gubin, Professor und Domherr, rühmlichst bekannt. Er war mit unter denen, welche die Rangordnung der fünf Facultäten bestimmten. S. Millauers Beitr. zu Voigts Geschichte der Univ. zu Prag, (1820), S. 36. 1348 lebte Richardus de Gubin zu Luckau. S. Vetters Beiträge z. Gesch. der Kirchenverbess. zu Luckau, S. 20. Ueber Apitius de Gubin s. Hoffmann SS., I, 1, 399.

S. 97. Otto v. Losowe kommt als Zeuge vor, Sing. Lus. XIV, 92.

S. 100. Daß dieses Bild Wenzels an der alten Zittauer Johanniskirche dem angeblich in Zittau erzogenen Wenzel II. gelte, sagt W. S. Hausdorf in s. handschriftl. Zittauischen Kirchengeschichte irrig. Daß es vielmehr Wenzel

der Heilige ist, zeigt seine Aehnlichkeit mit einem Bilde dieses Heiligen an der Kirche zu Jauernick. Wahrscheinlich standen diese Bilder ehedem in der Kirche, auswendig wurden sie 1618 aufgestellt. Katharina wird mit einem Rade in der Linken und einem umgekehrten Schwerte in der Rechten gewöhnlich abgebildet.

S. 103. Chron. Anonym. in Menken SS., III, 1729 sagt nur: Praefatus vero marchio Brandenburg, juvenem regem Boemiae in potestate sua pluribus annis tutoris nomine servavit, und dann: juvenem in sua adhuc potestate retinuit. Er sollte ihn reddere, ulterius educandum.

S. 106. Palacky nennt ihn einen Herrscher von ungemeinen Naturgaben.

Zawisch soll im Kerker viele Lieder verfertigt haben. Der Sohn von ihm und Kunigunde, Johann, trat in den deutschen Orden und ward Großcomthur durch Deutschland und Böhmen. Kunigunde ist in der Kreuzherrnkirche unweit der Brücke zu Prag beerdigt, Zawisch aber, mit einem Fallbeile hingerichtet, bei den Cisterciensern zu Hohenfurth. Vgl. Brantls Pösig, 61 ff.

S. 107. Wenzels II. Heirath mit Guta setzt Petrus ins Jahr 1285; andere nennen 83, 86, 87, 90. Wahrscheinlich war 85 Verlobung, 87 Trauung. Sie starb den 17ten Tag nach der Krönung. Die zweite Gattin, Elisabeth, nahm er 1300, aber bis 1303 ward sie bei des Königs Muhmen erzogen. Jene, Guta oder Jutta, ruht im Prager Dome, die zweite, Reizka, im Cistercienserstifte zu Brünn.

„Keine Geschichte Böhmens ist im Stande, Worte und Bilder zu finden, welche des Landes Elend unter Otto, dem gewissenlosen Verweser, gnügend bezeichneten, der selbst so weit ging, durch Verwahrlosung des jungen Thronerben Wenzel dem Elende seine Hoffnung zu rauben. — Wenzels

Rathgeber war der weise Bischof von Prag, Tobias von Bechynie. In einem Jahrzehend war Böhmen aus seinem Elende wieder gehoben." Effenberger. — Palacky sagt in den Jahrb. des Museums, 1831, II, 326: „Es bedurfte eines Herrschers von ungemeinen Naturgaben, wie Wenzel II., um Land und Volk zu der Ordnung und zum Wohlstande wieder zu erheben, deren sie sich unter seiner weisen Regierung wirklich zu erfreuen hatten." Wenzels Tod erfolgte auf Wissehrad. Seine irdischen Reste liegen nicht mehr in Königsaal, sondern im Prager Dome, in Karls IV. Begräbniß. Von der königlichen Gruft in Königsaal ist keine Spur mehr vorhanden; die jetzige Kirche daselbst soll nicht einmal auf dem Platze der alten stehen. Die königl. Grabschriften sind wohl erst 1639 bei den Verwüstungen der schwedischen Invasion unter Banner vernichtet worden. Lupak hat sie 1584 noch gesehen. Schon 1430 aber wurden Wenzels II. und III. Gräber von den Hussiten beraubt und die Gebeine herumgeworfen. Einige Gebeine liegen jetzt nebst drei Schädeln in einem Glaskasten in der Sacristei zu Königssaal. Möglich ist es, daß es die Köpfe von ihm, seiner Tochter Elisabeth, der Hauptperson im Werke des Petrus von Zittau, und seines Sohns Wenzels III. sind, wie man glaubt. S. Millauers Grabmäler der böhmischen Landesfürsten, 40 ff. Ich habe sie im August 1834 betrachtet.

Von Wenzels Gesetzbuche, das neue Bergrecht, 1295, sagt Voigt im „Geist der böhmischen Gesetze", S. 113: „Dieß ganze Gesetzbuch ist voll der weisesten Sprüche und ein unsterbliches Denkmal der Rechtschaffenheit, Frömmigkeit und Klugheit dieses Königs, unter dessen Regierung Böhmen zur höchsten Glückseligkeit stieg." Wie Wenzel war auch Sachsens Friedrich der Weise gesinnt. Auch er widersprach denen, welche meinten, es sey besser, wenn nicht ein geschriebenes Gesetz vorhanden sey, sondern kurz-

weg nach dem Willen des Herrschers geurtheilt würde. Reformationsalmanach, 1817, XLII.

S. 110. Turnier. Er war auch selbst in Zittau zugegen. Man benutzte seine Gegenwart, ihn eine Urkunde über das Hospital, tertio idus Maji, unterzeichnen zu lassen. Carpzov. Analect. I, 141.

S. 112. An Boleslaw, l. durch Boleslaw. Vermuthlich hatte er durch seine Mutter Anna von Böhmen gewisse Ansprüche auf Zittau, d. i. Einkünfte daher, ererbt. Es mag Zittau zur Ausstattung seiner Mutter gehört haben. Die böhmischen Prinzessinnen bekamen gewöhnlich ihre Aussteuer durch Theile der Grenzprovinzen. Vgl. Worbs Archiv, I, 14—17. Lauf. Mag. 1829, 349.

Die Mönchsschrift mag wohl **mccc.** gewesen seyn.

S. 113. Setow, in einer Urkunde im Urkundenbuche von Tzschoppe und Stenzel, S. 574.

Castolaus, eigentlich Tsastolaus, das. 314, oder Czastolaw.

S. 114. Testament. Nächst diesem sind wohl die beiden ältesten Testamente von Lausitzern folgende: Testament „Heinrichs von dem Dorfe, 1298. S. das. 434 ff. Testament des Vincent. Nydeck von Görlitz, 1379, in dem Album facultatis juridic. Pragensis. Prag, 1832. Testament eines Pfarrers von Deutschossig, 1524, in Kretschmars OLauf. Nachlese, 1773, 95 f.

Erudiendis — vgl. Dithmars Chronik, von Ursinus, 477 f.

S. 115. Königsaal. S. darüber auch Otto Steinbachs diplomatische Sammlung hist. Merkw. zu Saar. Prag, 1783, 161 ff. Manlius in Hoffmann. SS., I, 1, 337, nennt es monasterium splendidissimum. Wie einst dort die Hussiten die Königsgräber mißhandelten, Menken SS., I, 1129. Millauers Grabmäler der böhm. Landesfürsten, 40 ff. 1611 verwüsteten die Passauer das

Stift, s. Millauer; 1631 litt es viel durch die Sachsen. Ueber die Königsaaler Klosterbibliothek s. Millauer in der Monatschrift des Prager Museums, 1828, 387 ff. Ueber die nunmehrige Zuckerraffinerie daselbst s. Andres Hesperus, Bd. XXVII, Nr. 8. Zufällig war 1790 auch auf der Stelle, wo das dem Petrus de Zittavia eigenthümliche Haus zu Prag gestanden hat, eine Zuckerniederlage. So ist in dem von Petrus so oft erwähnten Kloster Sedletz jetzt eine Tabacksfabrik. Das in Königsaal gebrauene Bier ist zu Prag sehr beliebt. Dort sieht man die Königsaaler Gebirge, wenn man auf der Moldaubrücke stromaufwärts sieht. Ich besuchte dieß Kloster des Petrus de Zittavia mit größtem Interesse den 9. Aug. 1834 mit dem gelehrten Hrn. D. Kalina v. Jäthenstein. Mehrere Männer dieses Klosters kommen auch in der Lausitz vor. Einen führt das Verz. der OL. Urkunden an, II, 275. Der Abt Prat zu Königsaal war um 1623 Visitator des Klosters Marienstern. Auch waren Königsaaler Aebte Visitatoren von Marienthal. S. Carpzovs Ehrentemp., I, 349, wo die Streitigkeiten zwischen diesen Klöstern erzählt sind. Ein frater Matthaeus de Aularegia, Theol. Prof., war einer der Prediger beim Costnitzer Concil. Eine lateinische Predigt von ihm befindet sich in dem Mscpt.: Sermones et orationes habitae coram consessu totius concil. Constant. in der Solgerschen Bibliothek zu Nürnberg. S. Müller, Comm. de itinere Helvet. 76. Sehr ernst spricht jene Predigt über das Verderben der Kirche.

S. 117. Seit 1268. 1244 waren schon einige Franciscaner da. Müllers Ref.-Gesch., 34.

S. 121. Ueber Karls Raubschloßzerstörung s. Laus. Mag. 1825, 194 f.

Johann. Eine Biographie dieses merkwürdigen Fürsten befindet sich auch in Schirachs Biographieen der Deutschen, Th. 1, 73—200. Lucas in seiner schlesischen Chronik

sagt von ihm: dieses Königs Conduite begleitete eine sonderbare Leutseligkeit, Freundlichkeit und Gütigkeit. Eben durch seine kluge Sanftmuth und höfliches Politisiren zog er die meisten Gemüther gleichsam mit magnetischer Kraft an sich und machte sich bei allen Fürsten sehr beliebt." Nach seinem Heldentode, am 27. Aug. 1346, ward er in die Kirche des Benedictinerstifts Münster bei Luxemburg beerdigt. Karl IV. ließ ihm ein schönes Grabmal errichten. 1543 zerstörten die Franzosen dieses Stift und diese Kirche. Dann kam seine Leiche in die Minoritenkirche nach Luxemburg, 1592 wieder nach Münster in die neue Kirche. 1613 bekam er ein neues Grabmal durch Erzherzog Albrecht. Nun ruhen die Gebeine dieses den Lesern des Petrus so wichtigen Mannes in einem Kasten unweit des Hochaltars. S. Millauers Grabstätten der Landesfürsten Böhmens, 52. Unter den 21 Büsten, welche die obere Gallerie des Prager Doms schmücken, befinden sich auch Johanns und Elisabeths, auch Karls IV. und seiner vier Gemahlinnen. Jener ist darnach abgezeichnet in Schottkys karolinischer Zeit, Prag 1830. In der Ambraser Sammlung ist Johann gemalt, nachgebildet in Primissers Stammbaum des Hauses Habsburg-Oestreich.

S. 124. Karls IV. Marmorgrabmal im Prager Dom ließ Rudolph II. setzen. Es kostete 32,000 Ducaten. Seinen Sarg hat man 1590, 1677 und 1773 eröffnet. S. das. 55 ff.

S. 126. Guta. S. auch Klemms Chronik von Dresden, 63. Ihre Nachkommen waren Philipp der Kühne, Johann der Unerschrockene, Philipp der Gute, Karl der Kühne.

Gorlitium. Vgl. Manl. in Hoffm. SS., I, 1, 93. Hatte Johann dem Friedrich schon wegen der Heirath Land in der Oberlausitz abgetreten, berannte er deßwegen Görlitz?

S. 128. S. Dinzenhofers genealogische Tabellen der böhmischen Fürsten, Prag 1805, 4.

Ueber Ottokar, dessen Bild man auf seinem Grabmale in der Sternbergschen Capelle zu Prag im Dome sehen kann, s. Dobrowskys erläuternde Bemerkungen über die Geschichte Ottokars II., in der Monatschr. des böhm. Museums, II, 41 ff.; Meinerts Beiträge z. Gesch. des K. Ottokar II., in den Wiener Jahrb. der Literatur, XXII, Anzeigeblatt 34.

Reyczka wird auch Richza, Richenza, Rixa geschrieben. Der Name war nicht selten.

Daß Ottokars Geliebte eine Kuenringerin gewesen sey, läugnet Fraß in s. Bruchstücken über die Kuenringe, in Hormayers Archiv, 1819, 126.

Agnes, geb. 5. Sept. 1296. Rudolph, dem Ottokar nach dem Friedensbruche die ältere Kunigunde verweigerte, bekam endlich von Wenzel diese seine Schwester Agnes.

Ueber Nicolaus v. Troppau s. eine sehr gründliche Abhandlung von Ens in der Monatschr. des Prager Museums, 1828, 365 ff.

Kunigunde, geb. 2. Febr. 1265, mithin die älteste Tochter, war erst an den gleichnamigen Sohn Rudolphs v. Habsburg versprochen. Sie lebte dann im Kloster Francisci, vermählte sich und ward dann erst Aebtissin zu St. Georg.

S. 129. Karl hatte auch einen unehelichen Stiefbruder, der Patriarch von Aquilegia war.

Johann III., Wolko oder Wolek benannt, ward Probst auf Wischrad.

S. 132. Ueber König Wenzel I. als Dichter s. Schottky in der Monatschr. des Museums, 1828, Nov. Wenzels Minnegesänge sind älter böhmisch vorhanden. Vielleicht hat sie nur ein deutscher Minnesänger ins Deutsche übersetzt.

S. 133. instituerunt — ibidemque acta diligenter adnotavit. Carpzov nennt aus Versehen den Petrus einmal Johannes Abbas, in den Singular. Lus. XI, 344.

In A. G. Fabri Diss. de familia Augusta Lucemburgensi ex monumentis fide dignis demonstrata, Altorf 1722, wird das Chronicon Aulaeregiae oft mit Worten, auch 58 die von Petrus überlieferte Geschichte von der Brautwahl angeführt.

Graf, in seiner Geschichte der Tempelherren in Böhmen, Prag 1825, S. 49, citirt ihn als den „Königsaaler Abt Peter von Zittau." Schirach, in seinen Biographieen der Deutschen, erwähnt ihn I, 298. Sehr oft wird er angeführt in Schottkys karolinischer Zeit, Prag 1830, wo Vieles aus ihm mitgetheilt wird. Worbs, im Lauf. Magaz. 1829, 83, nennt ihn den glaubwürdigsten Chronisten, und spricht S. 84 von dem vorzüglichen Werthe des Petrus von Zittau. Schaffarik citirt ihn in s. Gesch. der slav. Literatur, so wie Millauer in s. Werke über die Grabstätten der böhmischen Fürsten. Schottky nennt ihn in der Monatschr. des böhm. Museums, 1828, 404, den lebensvollsten aller böhmischen Chronisten und benutzt ihn viel. Millauer, daselbst 1828, 387, nennt ihn den ebenso interessanten als glaubwürdigen Geschichtschreiber. Die Originalhandschrift des Petrus ist vermuthlich 1419 mit andern Büchern nach Karlstein gerettet und dort verkauft worden. S. Millauer, über die Königsaaler Bibliothek, das. 387 ff. Jongelini Notitia Abbatiarum Cisterciensium wird wohl auch über Petrus sprechen. In Sartorii Cistertium bis tertium, einer bei Gelegenheit der Feier des 600j. Bestehens des Ordens herausgegebenen Schrift, von einem Osseker Cistercienser, Prag 1700, ist von Königsaal die

Rede, S. 725, 773, 1059 ff. Petrus Abbas *) wird 1063 erwähnt.

S. 135. Daß Jöcher den Petrus nicht erwähne, ist irrig gesagt. Er erwähnt ihn III, 1466: Petrus, ein Abt und zwar in der Ordnung der dritte zu Königshofen (so übersetzt Jöcher fälschlich Aularegia) in Böhmen, unweit Prag, von Zittau gebürtig, florirte um 1330 und schrieb Chronicon Aulaeregiae, so im Frehero stehet; ingleichen Volumen secretorum Aulaeregiae, welches im obigen Kloster im Manuscript liegt, und Sermones, die auf der Leipziger Universitätsbibliothek ungedruckt befindlich sind."

Nach Leipzig kamen wohl Petri Sermones aus der Cistercienserbibliothek zu Altenzelle. Dieß Manuscript ward, auf meine Veranlassung, endlich zu Leipzig aufgefunden und Hr. D. Haupt ließ es herkommen. Es ist ein gutgeschriebenes lateinisches Manuscript in gebrochenen Folioseiten, am Rande mit einigen Correcturen anderer Hand, welche vielleicht eben vom Verfasser herstammen. Die Predigten selbst waren jedoch uninteressant und gewöhnliches Mönchsgeschwätz; man muß ihnen aber doch zu ihrer Zeit Werth beigemessen haben.

Ein astronomisch-chronologisches Werk des Petrus de Zittavia ist jüngst im Cistercienserkloster Heiligenkreuz bei Wien entdeckt worden.

S. 137. Peter Aichspalters Leben s. in Adami vit. German. medicor. p. 1 sq. Nach Cornova hatte Peter Aichspalter den Prager Bischof Joh. v. Draziz für Joh. v. Luxemburg gewonnen. Schirach in s. Biographieen der Deutschen, I, 78, sagt von ihm: „Sein außerordentlich unternehmender Geist machte ihn zur Hauptmaschine der

*) Sonderbar ist, daß 1621 ein Pfarrer zu Trippehna bei Gommern Peter Abbas hieß.

mächtigsten Revolutionen der Welt in seinem Zeitalter, und er ward aus der Niedrigkeit eines gemeinen Standes dahin erhoben, daß er die Schicksale verschiedener Reiche erschuf." Sein Gelangen zum Bisthume war nicht so unerwartet, da er schon sonst angehalten hatte. Vgl. auch Catal. archiepisc. Mogunt. in Menken SS., III, 525.

S. 140. Auch Ottochyr. In den Marienthaler Urkunden schreibt er sich Othakar. Ueber die Traungauschen Ottokare s. Hormayrs Archiv, 1818, 143 ff.

Kinderlos. Dieß unterliegt keinem Zweifel.

S. 142. Nach Böhmen kam der Minnegesang wohl durch die Begleiter von Wenzels I. Gemahlin Kunigunde von Schwaben (der Stifterin des Klosters Marienthal), die in Prag schon erzogen ward. Sie wird wohl der Gegenstand von Wenzels Minneliedern seyn. Vgl. Meißners Apollo, 1794. Graf will Wenzels Gesänge besonders herausgeben.

S. 143. Hermann, der 1303 mit bei dem Zittauer Turniere war. Manl. in Hoffm. SS., I, 1, 279.

Pösig. S. Brantls Monographie darüber, Prag 1831.

Ronaw. Es kann das Lausitzische gewesen seyn. Das bei Czaslau ist nicht gemeint.

S. 144. Großer, 48. I, 48, III, 96.

S. 145. In der großen Hallischen Encyklopädie von Ersch und Gruber sagt André in dem Artikel Böhmen: „Der Kronprinz (Wenzel II.) war in Zittau mehr einem Bettelknaben ähnlich, lernte nichts, hörte aber täglich zwanzig Messen.

S. 146. Chronicon Oybinense. Vergl. Laus. Mag. 1825, 39, 42.

Ueber den Freund Wenzels II., Hermann, der endlich Bischof von Culm ward, s. Millauers Schrift: der deutsche Ritterorden in Böhmen (Prag 1832), S. 26.

## VII.

### Ein Brief aus dem Kloster Oybin,

in welchem der Prior Vincenz dem Probste Tetelbach zu Meißen den Tod zweier Cölestiner meldet,

1493.

Reuerende Pater, ac Venerandi Religiosique fratres. Cum inter carisima dona primatum teneat charitas, que (quae) etiam morte intercedente corporali minime excidere dinoscitur, optime ad animum revocans caritatis colliganciam, qua mutuo caritatis vinculo adunati sumus karissimorum michi (mihi) fratrum obitum pia permotus affectione denunciare institui. Migrarunt namque superioribus diebus ex nostre congregationis gremio duo fratres sacerdotes, frater Johannes de Zittavia iiij. kalendas Augusti, et frater Michael de Landiszhut viij. kalendas Augusti, et quam vis illos de exilio ad patriam, de labore ad opulentam requiem pervenisse confidam pro eo maxime, quod *pondus diei et estus* (aestus) *laboriosis cum officiis* in sacra religione quinquaginta fere annis portare non recusarunt. Qvia tamen divinorum abyssum judiciorum penetrare non possumus, ymo nec scrutari debemus, et sanctum ac salubre est pro defunctis exorare; suplico, dignetur Paternitas vestra vigore inite confraternitatis *) prenominatos fratres nostros habere recommendatissimos caritatis cum suffragiis.

Pro quibus gratam cum fratribus meis vicissitudinem rependere non negligam.

Valeant Paternitates Vestrae, et congregacionem nostram superstitem piis confoveant precibus. Ex mona-

---

*) Diese Confraternität war bereits im J. 1478 geschlossen. S. Verz. Dr. Urk., Heft V, 133.

sterio montis paraclyti, alias Owin iij°. Augusti, anno M°. CCCC°. XCIII°.

Frater Vincentius de Oppavia Prior monasterii in Owin.

*Superscriptio.*

Reuerendo ac Religiosis Domino Andrae Tetelbach preposito, ceterisque fratribus monasterii sancte Affre in Misna, Ordinis Canonicorum Regularium patribus colendissimis.

Aus der Görlitzer Urk.-Samml. mitgetheilt von M. Peſcheck.

Nachſchrift. Die beſte Erklärung giebt folgende Nachricht in Hrn. D. Guſtav Klemms Chronik von Dresden, I, 147: „Das Jahr 1473 brachte den Auguſtinern zu Dresden nähere Beziehung zum Kloſter Oybin bei Zittau. Der Prior Vincentius auf dem Oybin richtete an den Prior des Erasmuskloſters zu Alt-Dresden, Johannes Roſſink, ein Schreiben, wodurch zwiſchen beiden Anſtalten eine Gemeinſchaft guter Werke, gemeinſchaftlicher Antheil an den Segnungen, begründet ward, die aus den gegenſeitigen Meſſen, Gebeten, Faſten, Wachen, Almoſen und Büßungen für Zeit und Ewigkeit hervorgehen möchten. Und Vicentius ſagt dem Dresdner Convent zu, er werde, ſobald er den Hintritt eines der Brüder vernehme, ſeiner Seele aufs Beſte gedenken. Eine gleiche Confraternität hat alſo mit St. Afra beſtanden. Was das pondus aestus geweſen ſeyn mag, ſ. m. Geſch. von Zittau, I, 106. Zwei andre Briefe aus dem Kloſter Oybin ſind bereits im Magazin 1825, 477 abgedruckt.

# VIII.

## Römiſcher Ablaßbrief für Zittau, 1509. *)

Ostiensis Raphael, Portuensis Guillerinus **) Tusculanensis et Dominicus Albanensis Episcopi Petrus tt. sancti Ciriaci Ludovicusjohannes tt. sanctorum Quatuor Coronatorum Ludovicus tt. sancti Marcelli Franciscusguillerinus tt. sancti Adriani Nicolaus tt. sancte Prisce Franciscus tt. sancte susanne Adriani tt. sancti Grisogoni et Tatius tt. sancte sabine presbiteri Federicus sancte Theodori Johannes sancte Marie in Dompnica et Avianeus sancti Nicolai in Carceretulliano Diaconi miseratione divina sancte Romane ecclesie Cardinales Universis et singulis christifidelibus presentes litteras inspecturis salutem in Domino sempiternam Quanto frequentius fidelium mentes ad opera caritatis inducimus tanto salubrius animarum suarum saluti providemus Cupientes igitur ut parrochialis ecclesia sanctorum Johannisbaptiste et Johannis Evangeliste in oppido Zitavia Pragensis dioceseos ad quam sicut accepimus dilectus nobis in Christo Venerabilis Vir Blasius Glaser presbiter Wratislaviensis dioceseos singularem gerit devotionem congruis frequentetur honoribus et a christifidelibus jugiter veneretur, ac in suis structuris et

---

*) Das Original befindet ſich im Archiv der Deputation ad pias causas in Zittau.

**) 1514 lebte ein Guillerinus aus Paris zu Rom als Profeſſor und Verfaſſer einer Poſtille, welche zu Leipzig bei Lotter 1514 gedruckt ward; vielleicht derſelbe, der hier vorkommt. In einer Görlitzer Ablaßurkunde, d. d. Rom, 6. Nov. 1482, beginnt ebenfalls der von Oſtia, Namens Wilhelm. S. Verz. Dl. Urk. V, 147. vgl. 159. Sehr ähnlich der Zittauer Urkunde ſind die S. 148, 152 und 169 f. angeführten Ablaßbriefe für Görlitz und Camenz. Die zuletzt angeführte iſt der Zittauiſchen beſonders ähnlich. Jene beginnt: Rogerus Portuensis etc. Vgl. auch Bd. II, 54.

edeficiis debite reparetur conservetur et manuteneatur nec non libris calicibus luminaribus ornamentis ecclesiasticis et rebus aliis divino cultui inibi necessariis decenter muniatur utque Christifideles ipsi eo libentius devotionis causa confluant ad eandem et ad reparationem conservationem manutentionem et munitionem hujusmodi manus promptius porrigant adjutrices Quo ex hoc ibidem dono celestis gratie uberius conspexerint se refectos nos Cardinales prefati videlicet quilibet nostrum per se supplicationibus predicti Blasii nobis super hoc humiliter porrectis inclinati De omnipotentis Dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus Auctoritate confisi Omnibus et singulis Christifidelibus utriusque sexus vere penitentibus et confessis qui dictam ecclesiam in singulis videlicet nativitatis et Decollationis sancti Johannisbaptiste sancti Johannis Evangeliste in Octavis nativitatis divini nostri Jesu Christi sancti Johannis porta latina ipsiusque eeclesie dedicationis festivitatibus et Diebus a primis Vesperis usque ad secundas Vesperas inclusive devote visitaverint annuatim et ad premissa manus porrexerint adjutrices pro singulis festivitatibus sive diebus predictis quibus id fecerint Centum Dies de injunctis eis penitentiis misericorditer in domino relaxamus presentibus perpetuis futuris temporibus duraturis In quorum fidem literas nostras hujusmodi fieri nostrorumque sigillorum fecimus appensione muniri datum Rome in domibus nostris Anno a Navitate domini Millesimoquingentesimonono Die vero Vigesimaquinta Mensis Martii Pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Julii divina providentia pp. Secundi Anno sexto.

# IX.

## Notiz
## zur Kunde des Bücherwesens in der Oberlausitz, im fünfzehnten Jahrhunderte.

Der Rath zu Zittau bittet den Rath zu Görlitz, diejenigen Bücher, welche Niclas Feller, ihr Wagemeister, an Joh. Bebirstein für 3 Schock versetzt hat, dem Vorzeiger verabfolgen zu lassen.

Wir Bürgermeister vnd Rath der Stat Zittaw Richter vnd Scheppen der Stat Zittaw entpitten den Ersam weisen Burgermeister Ratin Richter vnd Scheppen der Stat Gorlitz vnße fruntliche dinste Bekennende das vor vns in gehegke bang Niclass felder vnß wagmeister komen ist vnd het verzcalt wy er vor einer etzlichen zceit dem Ersam weisen Johann Bebirstein itzund Burger by uch etzlich bucher vor drey schock vorsatzt hatte dy er wider vermeinet zu lassen vnd sich mit dem Ersamen Otmaro Zcillen vnßin eydgenossen dißen brieffzceyger vertragen hat das er solche drey schock gr. wider geben vnd vffrichten sulde vnd em folle macht gegebn vnd inn crafft diß briffs gemechtigt, also das er solch bucher einmanen mag domite thun vnd lossin gleich sam mit sinem eygn pepirgutte Hirumb bitte uch wollit dorczu helffin dynen uff den vnßern sulch bucher werdn mochten das wulln wir fruntlich verdinen. Des zou vrkunt versigelt mit vnnßirn vffgedruckten Stat Secret der gegeben ist am Sinnobende nach Galli. Anno dmini. lxx scdo. (1472.)

Item uff solchin machtbrieff hat Er Hans Bebirstein dem gemelten Otmaro Zcillen solche bucher, nemlich vir buch dy em versatzt sein von Nicolao Felder geantwortet vnd zculoß in gegeben. Coram Jacobo Crossig. feria quinta post Judica anno lxxiij.

Liber Actorum im Rathsarchive zu Görlitz. G. K.

# X.

## Oberlausitzer Theologen in Schlesien, *) im Jahre 1834.

1.) Karl Gottfried Baumgart aus Görlitz, P. in Fürstenau, Dioc. Neumark, im Amte seit etwa 1820.

2.) Karl Gustav Theodor Bellmann aus Seidenberg, stud. in Görlitz und Breslau bis 1827, seit 1831 P. in Michelsdorf bei Landshut.

3.) Karl Gottlieb Bock aus Gebhardsdorf, stud. in Lauban bis 1814 und Leipzig, 1819 P. in Leipe bei Priebus, 1821 P. in Langenbielau, 1833 Oberpfarrer und Superintendent in Nimptsch.

4.) August Eduard Dehmel aus Lichtenau bei Lauban, stud. in Lauban bis 1821 und Breslau, seit 1827 P. in Ketschdorf, Dioc. Schönau.

5.) Georg Friedrich Dihm aus Deutschossig, stud. in Görlitz bis 1822 und Breslau, 1825 Rector in Hainau, 1829 P. in Spilten, Dioc. Löwenberg.

6.) Friedrich Ernst Fabian aus Krische, stud. in Budissin, Leipzig und Breslau bis 1826, wird 1829 oder 30 Subdiaconus und Armenhaus-Prediger, 1833 Diaconus in Brieg.

7.) ..... Förster aus Meffersdorf (?), verläßt die Laubaner Schule 1807 oder 8, 1817 P. in Volkersdorf, 1820 P. in Görisseifen bei Löwenberg.

8.) Gustav Gerdessen aus Seidenberg, stud. in Görlitz und Breslau bis 1827, 1830 P. in Giersdorf bei Warmbrunn.

9.) Karl Wilhelm Giemer, geb. in Lauban, stud. in Lauban bis 1818, Leipzig und Breslau, seit 1825 Rector und Nachmittagsprediger in Oppeln.

---

*) Vgl. oben S. 167.

10.) Karl Friedrich August Gleditsch aus Schönberg, seit 1834 P. in Falkenberg, stud. in Görlitz und Breslau.

11.) Karl Wilhelm Leberecht Günzel aus Holzkirch, stud. in Lauban bis 1810 (?) und Leipzig, seit 1817 P. in Flinsberg.

12.) ..... Haym aus ....., stud. in Lauban bis 1809 und Leipzig, seit 1819 Conrector in Grünberg.

13.) Johann Gottfried Horter*) aus Rothwasser, stud. in Görlitz, seit 1821 P. in Ludwigsdorf b. Schönau.

14.) Johann Traugott Hübner aus Geibsdorf, stud. in Lauban, Görlitz und Breslau bis 1826, seit 1833 P. an der deutschen Gemeinde in Pleß.

15.) August Jäckel aus Görlitz, ..... P. in Malines, Kreis Oels.

16.) Karl Gottfried Köhler aus Cunnersdorf bei Görlitz, Zögling des Görlitzer Gymnasiums und der Universität Breslau, 1833 ordinirter General-Substitut in Breslau.

17.) Karl August Knobloch aus Lauban, stud. in Lauban und Halle bis 1829, seit 1829 Rector der Stadtschule in Heinau.

18.) Friedrich Kosche aus Rengersdorf, Kr. Lauban, stud. in Hirschberg und Breslau bis 1825, seit 1828 P. in Steingau.

19.) Johann Gottfried Lange aus Posottendorf, stud. in Lauban bis 1804, 1811 Lehrer an der Bürgerschule in Zittau, 1815 P. in Haber in Böhmen, dann wohl in Friedland in Schlesien, jetzt in Waldenburg.

20.) Benjamin Gotthelf Leuschner aus Lauban, stud. hier und in Breslau bis 1822, seit 1824 P. in Thiemendorf.

---

*) S. Mag. 1822, 318.

21.) ..... Marks aus Budissin, stud. in Lauban und Breslau bis 1823, seit 1829 P. in Kupferberg.

22.) ..... Möbius aus der Gegend von Hoyerswerde (?), Dixisionsprediger in Glatz.

23.) Johann Gottfried Müller aus Rausche, stud. in Görlitz und Breslau bis 1824, seit 1833 P. in Berbisdorf, Kr. Schönau.

24.) Karl Gottlieb Neumann aus Spitzcunnersdorf, P. in Schmiedeberg.

25.) Karl Heinrich Patrunky aus Halbau, 1820 P. in Freiwalde, 1825 P. in Beuthen.

26.) Karl Christian Patrunky aus Halbau, seit 1826 P. in Dieskau bei Glogau.

27.) Julius Leopold Paul aus Jenkendorf, stud. in Görlitz, Breslau und Leipzig bis 1826, seit 1832 P. in Freiwalde bei Sagan.

28.) D. Christian Adolph Pursche aus Leopoldshayn, ging 1820 von Görlitz nach Halle, seit 1826 P. in Schwarzau bei Lüben.

29.) Ernst Gottlieb Queitsch aus Linde, Zögling des Görlitzer Gymnasiums, Mittagsprediger und Rector in Freiburg.

30.) Christian Friedrich Rechenberg aus Görlitz, ging von da 1815 nach Leipzig, seit 1822 P. in Jähntschdorf, Diöces Oels.

31.) M. Rothe aus der Gegend von Görlitz, P. in Alt-Wohlau, Diöc. Herrnstadt, schon bejahrt.

32.) K. Ehrenfr. Schiebler aus Lauban, ging von da 1799 nach Leipzig, früher Lehrer am Waisenhause in Bunzlau und P. in Wingendorf, seit 1819 P. in Seifersdorf zwischen Lauban und Löwenberg.

33.) ..... Schink aus Lauban, Zögling von Schulpforte, früher P. in Petschkendorf, seit 1818 P. in Groß-Knichen bei Lüben.

34.) Karl Gottlob Schmalz aus Rengersdorf bei Görlitz, seit 1819 P. in Rückersdorf bei Sagan.

35.) ..... Schmidt aus Lauban, ging 1810 von hier nach Leipzig, seit 1816 P. in Giehner.

36.) ..... Schmidt aus Lauban, ging 1815 von da nach Leipzig, P. in Tiefhartmannsdorf, Kr. Schönau, seit ....

37.) ..... Schneider aus Ruhland, früher Rector in Weißenberg, dann Katechet in Meffersdorf, seit 1817 P. in Giehren.

38.) Christian Gottlieb Schubert aus Lauban, stud. hier und in Breslau bis 1822, seit 1825 Rector und Mittagsprediger in Namslau.

39.) ..... Schwedler aus Wiese, verließ die Laubaner Schule 1795, P. in Koiskau und Campern bei Parchwitz.

40.) M. Karl Gottlieb Schuster aus Zittau, P. in Reichenstein.

41.) Karl Hermann Moritz Sonntag aus Gersdorf bei Reichenbach, stud. in Görlitz und Leipzig, seit 1832 P. in Kottwitz, Kreis Sagan.

42.) Johann Edmund Thämel aus Tiefenfurth, ging 1817 von Görlitz nach Halle, 1821 P. in Leipe bei Priebus, 1825 P. in Prausnitz bei Goldberg.

43.) ..... Thomas aus Lauban, verließ die dasige Schule 1799, P. in Friedeberg.

44.) ..... Tzschaschel aus Penzig (?), P. in Ossig, Kreis Lüben, ungefähr seit 1827.

45.) ..... Vogel aus Wingendorf, ging 1814 von Lauban nach Leipzig, früher Rector in Skeuditz, seit 1826 Rector der Stadtschule in Bunzlau.

46.) Ernst Wandel aus Seidenberg, stud. in Görlitz und Breslau bis 1826, seit 1829 (?) P. in Dyhnenfurth.

47.) ..... Weidling aus Niesky, zweiter P. in Strehlen.
48.) Karl Jacob Gotthilf Weinhold aus Rothenburg, ging 1812 von Görlitz nach Leipzig, 1820 Diaconus in Schönberg, seit 1823 P. Prim. in Reichenbach.
49.) ..... Wünsche aus ....., Mittagsprediger und Rector in Groß-Tschirnau.
50.) ..... Zäschmar, ein Sohn des vor langer Zeit in Niede verstorbenen P. Zäschmar, P. in Olbersdorf, Diöces Neiße.

Um Vervollständigung dieses gewiß vielfach lückenhaften Verzeichnisses wird gebeten. *)

Zu den nicht längst verstorbenen Lausitzern in Schlesien gehört auch Bornemann aus Lauban, P. in Prausnitz bei Goldberg; Dihm aus Deutschossig, P. in Samitz bei Hainau. G. A. Dehmel.

---

Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir noch einige auswärts angestellte Niederlausitzer. (Vgl. S. 164.)

D. Joh. Karl Leberecht Hantschke, Dir. des Gymn. zu Elberfeld, aus Zinnitz bei Calau.
Joh. Wilh. Gottlob Heinicke, Oberlehrer am Gymn. zu Rastenburg, aus Luckau.
D. Karl Gottlob Haupt, Oberlehrer am Gymn. zu Königsberg in der Neumark, aus Luckau.
D. Joh. Karl Gottlob Schmidt, Prediger zu Flemming bei Naumburg, aus Luckau. † 1834.
D. Karl Friedrich Gottlob Förtsch, Rector des Dom-gymnasiums zu Merseburg, aus Golßen. V. in L.

Ein vollständigeres Verzeichniß hat Hr. P. Bergs in Kohlo zugesagt.

---

*) Zu den Lausitzer Theologen in den Sächsischen Erblanden gehört auch Aug. Wilh. Leuthold, Diac. in Frauenhayn, aus Königsbrück.

# XI.

## Auffindung von Bracteaten.

In einem der herrschaftlichen Gärten des zum Sprembergerer Kreise gehörigen Dorfes Wolkenberg wurde im November d. J. eine nicht unbedeutende Anzahl von Bracteaten (Hohlmünzen) beim Auswerfen einer Grube entdeckt. Dieselben befanden sich in einem irdenen Topfe, welcher aber bei der ersten Berührung so schnell zerfiel, daß die Arbeiter erst durch das Auswerfen der Münzen auf ihren Fund aufmerksam gemacht wurden. Es kann bei dem Alter dieser Art Münzen den Lesern des Magazins nicht uninteressant und dürfte dem Numismatiker selbst erwünscht seyn, einige Notizen über die aufgefundenen zu erhalten.

Der größte Theil derselben besteht aus kleinern Stücken von der Größe eines sächsischen Groschens, und sehr viele von diesen sind in zwei Theile geschnitten, augenscheinlich, um als kleinere Scheidemünze zu dienen. Sie haben ein, wenn auch rohes, doch noch ziemlich deutliches Gepräge, und sind mitunter sehr vom Grünspan angegriffen, da das Silber mit Kupfer versetzt ist.

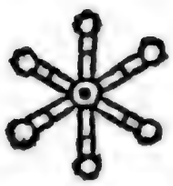
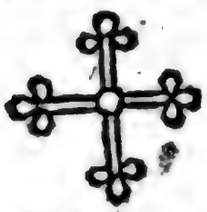
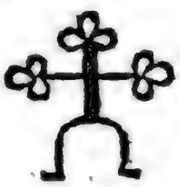
Die andern dagegen, von denen weniger vorhanden sind, haben die Größe eines sächsischen Guldens und ein höchst undeutliches Gepräge, bestehen aus reinem Silber, sind frei von Grünspan, ohne Politur, und so dünn wie ein Mohnblättchen. Auch von diesen sind mehrere in zwei gleiche Hälften zerschnitten, zu welchem Behufe man sie zuvor platt geschlagen hat. Sie sind wahrscheinlich älter als jene kleineren und mit einem hölzernen Stempel geprägt.

Was mir von dem Gepräge derselben zu enträthseln möglich war, will ich hier kürzlich mittheilen.

Bei den größeren Bracteaten finden sich hiervon drei sich deutlich unterscheidende Arten vor: 1.) eine sitzende menschliche Figur, zur Rechten derselben ein Schwert,

zur Linken ein Kreuz; 2.) eine einem Rade ähnliche Figur ; 3.) scheinbar ein Adler. Bei einigen andern ist das Gepräge ganz undeutlich.

Die kleinern bieten mehr Mannigfaltigkeit dar: 1.) der Kopf eines Bischofs mit der Mitra, zur Rechten und Linken auf einer Lilie ruhend; 2.) ein mit einem kurzen Rocke bekleideter Mann, einen Reichsapfel in jeder Hand, stehend; 3.) ein Adler; 4.) ein Doppeladler; 5.) ein Gesicht mit einem Heiligenschein; 6.) zwei Lilien; 7.) eine sitzende menschliche Figur, in jeder Hand einen halben Mond; 8.) zwei neben einander aufrecht stehende Schwerter; 9.) drei menschliche Gesichter, wovon das mittelste über den andern steht; 10.) eine hängende Glocke nebst Glockenstuhl; 11.) ein Wappen mit Helm, gehalten von zwei aufrecht stehenden Pferden; 12.) eine aufrecht stehende Lilie mit zwei Seitenblättern; 13.) eine sitzende menschliche Figur, welche Fahne und Zepter hält; 14.) ein großes langes Gesicht; 15.) ein Herz mit einem Kreuz in der Mitte — das daneben stehende markirt sich nicht genug, um es angeben zu können; 16.) ein menschlicher Kopf in einem ; 17.) zwei Thürme nebst Thor, daneben zwei kleinere Thürmchen; 18.) drei spitze Thürme über einem Thore, wovon der mittelste höher ist; 19.) zwei dergl., an zwei stumpfe Thürme zur Seite sich anlehnend; 20.) ein Thor oder Kloster, oben mit einem Sterne, zu dessen beiden Seiten ein halber Mond; 21.) ein Thor mit drei stumpfen Thürmen; 22.) ein stehendes Kreuz, zu dessen Seiten zwei Gesichter; 23.) zwei erhaben stehende Kreuze, zur Rechten und Linken eine menschliche Gestalt; 24.) ein hochstehender Stern, unten ein Herz, oben zu beiden Seiten kugelförmige Aufsätze;

25.) folgender Stern  ; 26.) folgender Stern  27.) ein stehendes Kreuz  ; 28.) eine zangenähnliche Figur ; 29.) folgendes Zeichen ; 30.) folgendes Zeichen in duplo.

Die Zeichen auf einigen andern sind vom Grünspan so zerstört, daß sie sich nicht mehr unterscheiden lassen.

Ich bescheide mich gern, bei manchen Deutungen geirrt zu haben, was bei dieser Art von Münzen leicht verzeihlich seyn möchte. Buchstaben oder Ziffern aber habe ich nirgends entdeckt, was mir ein Beweis zu seyn scheint, daß diese Bracteaten mit zu den ältesten gezählt werden können. Es wäre interessant, zu erfahren, ob in der Lausitz dergleichen bereits öfters gefunden worden sind, und wie lange überhaupt dieselben hier Geltung gehabt haben. Vielleicht kann in diesem Magazine einige Auskunft darüber ertheilt werden.

Jessen bei Spremberg, im December 1833.

A. Bronisch, Prediger.

# XII.

## Lauſitziſche Gedichte.

### 9.) Niederlauſitziſch-Wendiſches Volkslied.

Psista redna zowka *)
Po wodu do stuzonka
Psizo k nej taki stary hujko,
Taki stary siken sery:
„Zowka redna daj se me raz napis.“:
Hujko stary, ta woda nejo cista,
Wona jo potna dubowego lista.
Zowka redna! ta woda jo dere cista,
Ale ty si necista.
Ja wem, az moy bog nade mnu jo,
Won wotdaj me moje sezke grechi.
Zowka redna! zi nezelu rano na msu,
Tebe budu twoje grechi wotdane.
Zowka na msu zeso,
Sled neje cawa skneso,
Protk neje namene se krajachu.
Zowka zeso na kjarchob,
Zewes row se wotworichu;
Zowka zeso do cerkwe,
Zewes dusow za nej zechu,
Starsa skoci na jeju siju,
Zalama jej gtowa:
Tos mas matka nasa,
Ty si nos zewes husmersita,
Hisce psece wenku chojzis,
A tom gresnem sweta stuzis,
Toma ztemu a nedobremu.

Aus Hrn. Franz Palackys böhmiſcher Muſeumszeitſchrift. **)

*) Die Zeichen, die über den Buchſtaben ſtehen ſollten, muß ſich der Leſer hinzudenken.

**) Oberlauſ.-Wend. Volkslieder durch Aufzeichnung noch zu retten, bitten wir nochmals dringend.

## B. Revision der neuesten Lausitzischen Literatur.

Urkundliche Geschichte des Königl. Jungfrauenstifts und Klosters St. Marienthal, Cistercienserordens, in der K. S. Oberlausitz. Nebst 5 Beilagen. Ein Versuch von Joseph Bernhard Schönfelder, Canonicus in Budissin, Pfarrer in Seitendorf und Mitgl. der OL. Ges. der Wiss. zu Görlitz. Zitt. in Comm. in der Schöpsischen Buch- und Kunsthandlung, 1834. 238 S. gr. 8.

Der von dem unvergeßlichen Geschichtforscher Knauth, Pf. in Friedersdorf, ausgearbeitete und von Bernhard Pfalz, Pf. zu Jauernick, herausgegebene Ehrentempel der Abbatissinnen zu Marienthal (Görl. 1761, 4.) war bisher fast das Einzige, was man über die Geschichte dieser uralten Stiftung nachlesen konnte. Da ehedem alle im Kloster befindlichen Urkunden wie begraben da lagen, so war es damals unmöglich, etwas anderes, als ein lücken- und mangelhaftes Werk zu liefern. Ganz anders hat sich die Sache nun gestaltet. Hr. Probst Hieke erschloß die historischen Schätze des Archivs zu Marienthal, und unser uns sehr werthes Mitglied, der gelehrte Hr. Canonicus und Pfarrer Schönfelder arbeitete, darauf gestützt, eine urkundliche Geschichte des Stifts aus, die immer ein schönes Denkmal der Einsicht und des Fleißes dieses gründlichen und bedachtsamen Forschers bleiben wird. Ihr Erscheinen hat man der Gelegenheit des jüngst gefeierten Jubiläums der 600jährigen Dauer des Stifts zu danken. Die gelehrte Welt der Lausitz wird immer dankbar den gewissenhaften Fleiß des würdigen Hrn. Vf. anerkennen; denn es wird hier ein nicht unbeträchtlicher Theil der Oberlausitz historisch besprochen. Man kann hier freilich nicht die Darstellung großer Ereignisse erwarten; vielmehr ist das Erzählte, die Schilderungen der Abtissinnen,

der Bericht von des Klosters Zunehmen und Geschick, fast nur dem Stifte selbst wichtig; aber doch verflicht sich die Geschichte so oft mit andern Lausitzischen Ereignissen, daß alle künftigen Freunde der Vaterlandsgeschichte das Büchlein gern und oft zur Hand nehmen werden. Der Vf. theilt die Geschichte in 3 Zeiträume: 1.) Von der Stiftung bis zur Verwüstung durch die Hussiten, 1234 — 1427. Hier geht die Geschichte nach den Abtissinnen (die meist aus den angesehensten Adelsgeschlechtern waren), Adelheid I., Elisabeth I., Kunigunde I., Jutta, Adelheid II., Sophie I., Clara I., Kunigunde II., Margarete I., Euphemie I., Elisabeth II., Anna I., Agnes I., Euphemie II., Margarete II., Agnes II. und III. 2.) Von 1427—1623. Margarete III., Veronica, Anna II., Katharine II., Margarete IV., Elisabeth III., Katharine III., Magdalene, Margarete V., Ursula I., Margarete VI., Margarete VII., Martha I., Ursula II. 3.) Von 1623—1834. Sabine, Katharine IV., Anna III., Thereſie I., Martha II., Agnes IV., Clara II., Thereſie II., Scholastica, Anastasia, Thereſie III., Apollonia, Josepha, Laurentia, Michaela. Demnächst folgen mehrere Beilagen: 1.) die jetzigen Conventualinnen, 2.) die Pröbste, 3.) die Klostervögte, 4.) die Kanzleibeamteten, 5.) Bevölkerung der Klosterorte.

Ref. hat das Werk mit großem Interesse und Vergnügen gelesen, und empfiehlt daher allen Lausitzer Geschichtsfreunden den Ankauf nicht blos darum, sondern auch deßwegen, damit die Druckkosten sich vollständiger decken mögen. Verbesserungen anzugeben wird, da Keinem bessere Nachrichten zu Gebote stehen, kaum möglich seyn. S. 81 hätten wir noch die Laus. Monatschr., 1804, I, 122. S. 31 Worbs Archiv, I, 17, und über die Zeit der Brandenburger, Laus. Magaz., 1829, 467, angeführt. Eine Abbildung und Beschreibung des Klosters befindet sich auch in Eckarths Tagebuche, 1772, 368. Daselbst wird auch 1754, 76

eine feierliche Huldigung der Reichenauer erzählt. Sehr interessant sind S. 29 die Motive der Stiftung entwickelt. Noch erwähnen wir folgende Nachricht aus einer alten Zittauer Chronik: „1380 starb Mich. v. Salza, welcher viel Gutes ins Kloster Marienthal gegeben, da er auch begraben liegt.“ Möge endlich der würdige Hr. Vf., der gleich mit seinem Erstlingswerke meisterhaft auftrat, auch seine geschichtlichen Notizen über die Klosterortschaften zum Drucke befördern.

Ueber die Verbindung höherer Bürgerschulen mit den Gymnasien. Progr. zu der öffentl. Prüfung der Zöglinge des Gymn. zu Guben (12.—15. März 1834, v. Dir. und Prof. Reimnitz). Crossen, 1834. 26 S. 4.

Die Frage, welche der Hr. Vf. hier beantworten will, lautet ausführlicher also: Kann eine höhere Bürgerschule mit einem Gymnasium so eng verbunden werden, daß in denselben Räumen, größtentheils von denselben Lehrern, unter derselben Direction, gleichzeitig beide Richtungen der Bildung mit Glück verfolgt werden können? Dabei wird erinnert, daß in neuer Zeit eine andere Art wissenschaftlicher Bildung hervorgewachsen sey, als die alte war, die allein alte Sprachen und Geschichte umfaßte; daß große Städte für jede Richtung des Lebens besondere Anstalten begründeten, wo entweder das Ideale oder das Reale (Chemie, Mathematik ꝛc.) vorherrschen könne; mittlere und kleinere Städte aber eine Combinirung der Fürsorge für beide Gattungen höherer Schüler erstreben müssen, um einigermaßen den unausweichlichen Bedürfnissen zu genügen. Nun wird gefragt, ob was für Realschüler gethan werden solle, besser mit den Gymnasien oder den Volksschulen zu verbinden sey? Der Hr. Vf. erklärt sich für das erstere, weil die Gymnasien meist Räume, Apparate und Sammlungen für Realschulen, so wie auch Männer als Lehrer besitzen,

welche nicht blos Kenntnisse mittheilen und anlernen, sondern Untersuchungsgeist und Lust am eignen Schaffen Schülern einzuflößen verstehen, weil Realschüler gemeiniglich besser zu den Gymnasiasten als zu den Schülern der Volksschule passen, und weil aus beiden Gründen beiderlei Zöglinge mehrere Stunden beisammen seyn können, da mehrere Lehrgegenstände ja auf allgemeine Geistes- und Herzensbildung berechnet sind. Ueberdieß wird den Lehrern dann größere Schülerzahl ermunternd werden, und bei den Realschülern das, was sie etwa von Griechen und Römern hören, ihren Gesichtskreis heilsam erweitern.

Dieß sind die Gedanken des Hrn. Vf., der dann für Guben ausführlichere Vorschläge mittheilt und 3 Bildungsstufen näher bezeichnet, auch Lectionen angegeben hat. Die angehängte Chronik des Gymnasiums referirt über die ehrenvolle Emeritirung des Rect. und Prof. Richter, über die Installirung des Prof. Reimnitz durch Hrn. Gen.-Sup. Brescius, über die Fixirung der Gehalte. Die Hrn. Lehrer des Gymnasiums zu Guben waren am Anfange seiner neuen Periode folgende: Dir. Reimnitz, Prorector Graser, Conr. Sause, Subr. Richter, Quartus Kerber, Quintus Klemm, und die interimistisch angestellten Holtsch, Mesenberger, Tappe, der Schreib- und Zeichnenlehrer Wollmann. Die Schülerzahl betrug im Winter-Halbjahre $18\frac{3}{4}$ 181.

Exempla poesis latinae medii aevi, edita a Mauricio Hauptio, Lusato. Vindobonae. Typ. C. Gerold. 1834.

Der Hr. Vf., ein Zittauer Gelehrter, hielt sich zu literarischen Zwecken eine Zeit lang in Wien auf, und theilt von seiner reichlichen Ausbeute gegenwärtige lateinische Dichtungen des Mittelalters mit, in der doppelten Absicht, zweien Wiener gelehrten Freunden beim Abschiede ein freundliches Andenken

zu lassen und zugleich zur bessern Würdigung der mittelalterlichen lateinischen Poesie, besonders der epischen, einige Scherflein beizutragen. Er giebt in dem zwei Bogen starken Schriftchen folgende Stücke, zu denen die Vorrede Erläuterungen liefert:

1.) Ein Fragment in leoninischen Versen, unter dem geliehenen Titel: Ruotlieb, abgeschrieben von zwei Pergamentblättern des 11. Jahrhunderts. Den Ton des Gedichts zeige folgende Stelle:

**Mensis amotis, mensalibus atque plicatis**
**Laeti consurgunt, domine gratesque dederunt.**
**Dicunt gaudere, Rotlieb sanum rediisse,**
**Quo consoletur matrem, ne plus tribuletur etc.**

In diesen Versen kommt der Name Ruotlieb vor, und der Hr. Vf. weißt daraus einen Zusammenhang mit der alten Wilkina-Sage nach, in welcher (Cap. 40) ein König Roseleif oder Rozeleif vorkommt, welcher Name dasselbe ist wie Ruotlieb. Docen in München fand schon vor mehr als 20 Jahren ein ähnliches Fragment, worin außer Ruotlieb auch dessen Kampf mit einem Zwerge und der Name Immunch gefunden werden. V. d. Hagen (lit. Grundriß, S. XIV.) vermuthet daher, daß das Ganze aus dem (verloren gegangenen) Heldenbuche übertragen worden seyn mag, gleich dem Walther von Aquitanien. Der Vf. hofft ein helleres Licht hierüber verbreiten zu können, wenn es ihm gelungen seyn wird, auch das Münchner Fragment zu benutzen. Möchte sein Versprechen, ein Mehreres über diese Fragmente zu verhandeln, recht bald in Erfüllung gehen!

2.) Eine poetische Erzählung in Distichen: Milo, verfaßt von Matthäus Vindocinensis, herausgegeben nach zwei Handschriften des 14. Jahrh. zu Wien. Ein launiges

Gedicht, nicht ohne Anmuth erzählt und in folgender Form. Von einem Mädchen wird erzählt:

Praeradiant oculi, modico surgentia risu,
Purpurat assiduus grata labella rubor.
Colla nivi certant, ebori certando polito,
Legitima dentes in statione sedent etc.

Der Verfasser (welchen Jöcher fälschlich zum Premierminister des Königs von Frankreich macht) lebte zu Ende des zwölften Jahrhunderts, und ist bekannter durch seine Tobiade, welche mehrmals gedruckt erschien (vgl. Ebert, s. v. h.).

3.) und 4.) Zwei kleine Zugaben, nämlich ein lyrisches Gedicht: Invitatiae amico, wegen hohen Alters merkwürdig, und ein heroischer Brief: Epistola litterarum studiosi Parisiensis. Jenes beginnt:

Jam dulcis amica venito,
Quam sicut cor meum diligo etc.

und gefällt sich in Reimen, wie folgende:

— Puer doctus et puella
Pangunt tibi carmina bella,
Hic cum plectro citharam tangit
Illa melos cum lyra pangit.

Die letzte hebt an:

Rivulus hoc fonti delegat, virgula trunco;
Mater, filius hoc tibi mittit ave, etc.

Der Text zu dem Liede ist in folgenden Distichen enthalten, v. 9:

Indigeo, me pauperies premit anxia, *nummi*
*Desunt*, esuriens ere crumena vacat.
Cogit pauperies me mendicare, coactus
Discedo studiis, cogit amara fames.

Also ist diese Studenten-Noth so alt, als es überhaupt Studenten giebt! — Letzteres Gedicht ist ebenfalls aus einem Wiener Codex des 13. Jahrhunderts entnommen.

Möge der Hr. Vf. uns bald mit ähnlichen Gaben aus seinen reichen Vorrathskammern beschenken; denn bis jetzt gilt noch von ihm derselbe Vorwurf, welchen er S. 7. Docen macht: sollers in scrutando, in reperiendo felicissimus, sed evulgandi ea quae indagaverat nimium parcus! K.

Zu Endlichers und Hoffmanns Ausgabe der Wiener althochdeutschen Fragmente. Von Moritz Haupt. (Aus dem 67. Bd. der [Wiener] Jahrb. der Literatur besonders abgedruckt.) Wien, 1834. 24 S. gr. 8.

Hoffmann v. Fallersleben und Steph. Endlicher gaben zu Wien 1834 Fragmenta theotisca antiquissimae evangelii St. Matthaei und einiger Homilieen aus Monseeischen Handschriften heraus, deren Recension von dem Zittauischen Gelehrten, Hrn. M. Haupt, die hier anzuzeigende Schrift enthält. Derselbe nahm unmittelbaren Antheil an der frischen Freude des allmähligen Auffindens jener wichtigen Fragmente zu Wien und leistete Beistand bei der Enträthselung der Handschrift. Nachdem der Vf. über den Werth von Glossen und Interlinearversionen gesprochen und die merkwürdigsten Ueberreste althochdeutscher Poesie zusammengestellt hat, berichtet er den Hergang der Entdeckung jener Bruchstücke und die unendliche Mühe ihrer Entzifferung. Die Schrift ist aus dem achten Jahrhunderte, und vielleicht das allerälteste Denkmal zusammenhängender deutscher Rede. Die Uebersetzung des Mattheus zeugt von nicht geringer Einsicht, Gewandtheit, selbst von Gefühl für Schönheit der Form. „Aufmerksames Lesen des ganzen Ueberrestes, sagt Hr. H., wird die Trefflichkeit der Uebersetzung erkennen lassen. Jedes Blatt läßt auch den unersetzlichen Verlust vieler Wörter und Formen und kräftigen Wohllauts empfinden.“

Materialien zu einer Geschichte des Görlitzer Gymnasiums im neunzehnten Jahrhunderte, 35ter Beitrag — Prüfungs-Programm — von D. Karl Gottlieb Anton, Königl. Prof. und Rect. Görlitz 1834. 28 S. 4.

Dieser Beitrag des sorgfältigen Hrn. Geschichtsschreibers des Görlitzer Gymnasiums enthält unter andern die Biographieen der Lehrer, Hrn. Moritz Matthäi und Friedr. Aug. Schäfer, erzählt die Emeritirung des Hrn. Collegen Stolz und die in Folge der Frankfurter Unruhen auch den Görlitzer Studirenden gegebenen Verwarnungen, und berichtet über die neuesten Gesetze und Verordnungen, die abgehenden Schüler, den Lehrplan $18\frac{3}{5}\frac{4}{5}$, die Ordnung der Osterprüfung und die statistischen Verhältnisse der Anstalt.

Opora. Eine Zeitschrift zur Beförderung des Obstbaues in Deutschland, herausgegeben unter Leitung des Obstbauvereins in der Oberlausitz (durch K. W. Dornick, Pfarrer in Haynewalde). Bd. 1, Heft 2. Nebst einer lithogr. Zeichnung. Zittau und Leipz. b. Birr und Nauwerck, 1834. 76 S. gr. 8.

Der erste Heft dieser gemeinnützigen Zeitschrift war oben S. 261 angezeigt. Der zweite enthält einen Vortrag des Dir. Lindemann in Zittau, gehalten in der Hauptversammlung des Obstbauvereins, den 25. Juli 1834, einen Vortrag von Hrn. Rückert in Herrnhut, Anleitung zu Gewinnung des Obstweins, einen Aufsatz vom Secretair des Vereins, Hrn. P. Dornick, über die Feinde des Obstbaues, einen andern über den Frostnacht-Schmetterling. Dann folgen Gesellschafts- und Bücheranzeigen und Auszüge, interessante Miscellen, und im Anhange fortgesetzte Belehrung über die Classification der Obstsorten. Die Abildung stellt eine Presse zur Bereitung des Obstweins dar.

Practische Beiträge im Gebiete der Homöopathie. Herausgegeben von den Mitgliedern des Lausitz-Schles. Vereins homöopathischer Aerzte, durch D. S. T. Thorer, Mitgl. der Oklauf. Ges. der Wiss. Bd. 1. Leipz. b. Schumann, 1834. VIII, 220 S. gr. 8.

Wichtig für die Geschichte der Arzneiwissenschaft in der Lausitz ist in diesem Hefte die Geschichte nebst den Statuten des auf dem Titel genannten homöopathischen Vereines Lausitzischer und Schlesischer Aerzte. Außerdem befinden sich darin einige Abhandlungen zu Gunsten dieser neuen Heilart, und Belehrungen über den Unterschied der Allopathie und Homöopathie, auch Mittheilung von gemachten Erfahrungen.

Rede am Jahrestage der feierlichen Eröffnung des Krankenstifts zu Camenz, am 3. Jan. 1833 im Betsaale daselbst gehalten von K. D. Lehmann, Archidiac. Camenz, 1833. 8 S. 8.

Die Rede ist über den Text: 1. Cor. 13, 8, gehalten, und hat den Hauptsatz: Wie wichtig am Jahrestage einer wohlthätigen Stiftung die Wahrheit sey: die Liebe hört nimmer auf. In der Rede wird Folgendes besprochen: Sie läßt uns aus der Erfahrung mit Dankbarkeit gegen Gott erkennen, auch hier habe die wohlthätige Wirksamkeit der Liebe nicht aufgehört; sie ermuntert zu fortwährenden Beweisen liebevoller Theilnahme; sie erhöht unsre Hoffnung auf den Gott der Liebe. Dieß alles wird mit schöner Einfachheit ausgeführt und mit Gebet beschlossen.

Erzählungen von D. Joseph Nürnberger. 2 Bde. Dresden, Arnoldsche Buchhandlung, 1834. 279, 210 S. 8.

Bei der Aufzählung neuer Lausitzischer Schriften haben wir auch schon so manche belletristische Schriften nennen

können. Vielleicht hat die Lausitz nie der gerngelesenen Schriftsteller so viele gehabt, als gegenwärtig. Hr. Hofrath D. Nürnberger zu Sorau,*) ein werthes Mitglied unserer Gesellschaft, ist längst unter den willkommnen; denn wenn auch seine Uebersetzungen römischer Dichter minder angesprochen haben, so werden doch gewiß seine in den gelesensten Zeitschriften niedergelegten Arbeiten aus dem Gebiete der Physik und Astronomie der dankbaren Leser viele gefunden haben. Die hier nun mitgetheilten Erzählungen heißen wir willkommen. Sie haben folgende Ueberschriften: der Geisterseher, die erste Liebe, Ahnung, der Astrolog, Stillleben, das Waldschloß, das braune Kästchen, die Schwester, die Räuber. Kunstgerechte Beurtheilungen überlassen wir kritischen Blättern.

Reden an das Volk zur allgemeinen Verständigung über wahres Wohl. Von J. A. Gerdessen. Glogau, b. K. Heymann, 1833. VIII, 428 S. 8. 1⅓ Thlr.

Herzliche Liebe zum Vaterlande bewog den Vf., in jener jüngst entschwundenen Zeit politischer Gährung und Aufregung, sein Nachdenken auf die wahren Bedürfnisse des Volkes, die von den Stimmführern unserer Tage meist so trügerisch und verkehrt dargestellt werden, zu richten, und das Ergebniß desselben offen und treu an das Herz seiner Volksgenossen zu legen, in der Hoffnung, daß das wohlgemeinte Wort bei so Manchem eine gute Statt finden werde. Nach unserer Meinung hat auch der Vf. sein schönes Ziel, zur Vermittelung der Extreme das Seine beizutragen, wohl erreicht, und Niemand wird vorliegendes Werk aus der

*) Nun zu Landsberg a. d. W. Nur durch ein Versehen fehlt der Name des Hrn. Hofraths oben S. 391 in der Reihe der 1821 erwählten Mitglieder der Ok. Ges. der Wiss., und es wird jener Irrthum hiermit berichtigt.

Hand legen, ohne für mannichfache Belehrung, Erhebung Warnung und Anregung, auch bei abweichender Meinung in Einzelnem, innigen Dank zu fühlen. In 32 Reden behandelt der Vf. folgende Gegenstände: Werth und Würde des Volks, Selbstgeständnisse des Volks, die Stimmführer, Bücher, Journale und Zeitungen, die auswärtigen Angelegenheiten, innerer Bau des Staats, die Gesetze, Constitutionen, Landesherr, Minister, Kriegsheer, Justiz, Steuern, Last und Glück der Niedrigkeit, Glück und Last der Hoheit, Mittelstand, Adel, Landbau, Handel und Gewerbe, Künste und Wissenschaften, Erziehung und Unterricht, Haus und Heimath, die Armen und Unglücklichen im Volke, Freuden des Volks, Sünden des Volks, Kräfte des Volks, Freiheit des Volks, Knechtschaft des Volkes, wahres Wohl des Volkes, die Religionspartheien, Gottesdienst und Glaube, Schmerz und Zuversicht. Eine große Vielseitigkeit in der Behandlung seines Gegenstandes ist schon aus der blosen Inhatsanzeige ersichtlich. Wenn wir nun noch hinzufügen, daß eine originelle und klare Weltansicht, auf einem festen, ächt christlichen Grunde ruhend, eine geistreiche Auffassung und tiefes Eingehen in jedes Thema seiner Reden, eine wahrhaft beredte, kräftige und warme Darstellung hierin sich überall kund thun, so bedauern wir nur, durch den beschränkten Raum des Magazins gehindert zu seyn, reiche Belege dafür aufzuführen. In jedem Falle macht das zeitgemäße schätzbare Werk seinem Vf. große Ehre. Nur wäre zu wünschen, daß eine so große Menge oft sinnentstellender Druckfehler das sonst äußerlich gut ausgestattete Buch nicht verunstalten möchte: ein Uebelstand, dem bei der bald zu hoffenden zweiten Auflage ohne Zweifel abgeholfen werden wird. Folgende dürften die auffallendsten und störendsten seyn: S. 29, Z. 2, dunkelvoll st. dünkelv.; S. 47, Z. 10 unten, zum st. in; S. 64, Z. 5 u., Verfecht st. Verflecht; S. 85, Z. 2 u., ein st. im; S. 93, Z. 8 u., Genes. st.

Gewes.; S. 95, Z. 7 oben, befehden st. befehlen; S. 104, Z. 12 o., abwarten st. abwartet; S. 110, Z. 10 u., der st. des; S. 147, letzte Z., ein st. nie; S. 168, Z. 3 u., kurzsicht.; S. 173, Z. 6, Raum st. kaum; S. 175, Z. 11 o., müsse; S. 182, Z. 4 u., oder st. eine; S. 183 Z. 14 u., welches; S. 185, Z. 8 o., verfehlen; S. 194, Z. 9 o., den st. denn; S. 202, Z. 13 u., unchristl. st. urchristl.; S. 206, Z. 4, sich st. sie; S. 213, Z. 3 u., glaubet st. glaube; S. 237, Z. 13, Gebäude st. Hände; S. 251, Z. 3 o., reiniget st. vereiniget; S. 261, Z. 8 o., wogend, S. 273, Z. 3, vorwitziger; S. 287, Z. 11 o., fast st. erst; S. 290, Z. 10 o., Reiniget; S. 293, Z. 7 o., nach Auen fehlt zurück; S. 305, Z. 7, Armen macht; S. 312, Z. 3 u., Ankunft st. Abkunft; S. 315, Z. 1 u., der st. dir; S. 330, Z. 19, hinter Beispiel fehlt im Stande; S. 334, Z. 11 o., sehen st. stehen; S. 336, Z. 4., Frommen; S. 345, Z. 12, umwehret; S. 351, Z. 3 u., Einfall; S. 364, Z. 3 u., Künstlers; S. 374, Z. 2, da; S. 388, Z. 11, genugsam; S. 389, Z. 5, an st. in; S. 390, Z. 5, danken; S. 405, Z. 4, nochmaliges, weg; S. 418, Z. 5, Landesbewohner. T.

Rede bei der Jahresfeier der Filial-Bibelgesellschaft zu Görlitz, den 25. Sept. 1833, gehalten von J. Aug. Gerdessen, Superint. und Oberpf. zu Seidenberg. Görlitz, bei Heinze. 16 S. 8.

Ein schöner Panegyrikus der heiligen Schrift. Nach Anleitung des 93. Ps. wird das Schriftwort als das Wort vom Reiche Gottes in folgender Eintheilung dargestellt: Es ist ein heiliges Wort; denn es zeuget von Wahrheit und Recht; ein mächtiges, denn es bezwingt feindliche List und Gewalt; ein seliges, denn es erquickt die Welt und das Herz; ein ewiges Wort, denn es bestehet wider die Zeit und den Tod. T.

Concordia. Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche, mit Einleitungen, herausgegeben von D. Friedrich August Köthe,*) Großh. Sachs. Weim. Consist.-Rathe, Superint. und Oberpfarrer zu Allstädt, des K. Russ. St. Wladimir-Ordens Ritter ꝛc. Leipzig bei Brockhaus, 1830. XCIX und 526 S. gr. 8.

Der Hr. Vf., welcher wünscht, daß jeder evangelische Christ sich mehr als zeither um eigne Kenntniß der symbolischen Bücher kümmern möge, hat hier eine neue deutsche Ausgabe derselben geliefert. Zum Grunde liegt ihr die Baumgartensche Ausgabe von 1747. Bei der Apologie der Augsburgschen Confession theilt Herr Consistor.-Rath Köthe seine eigne neue deutsche Uebersetzung mit, da die gewöhnliche alte von Justus Jonas ihm nicht mehr recht lesbar schien. Vorausgeschickt ist eine doppelte Einleitung, zuerst über Werth und Geltung der symbolischen Bücher, wo der Hr. Vf. etwas engherzige Ansichten äußert, dann eine historische Einleitung, über Entstehung und damalige Tendenz jener Schriften. Diese Abhandlung verdient Lob.

Der aufrichtige Dresdner Stadt- und Landbote für das Königreich Sachsen und die angrenzenden Länder. Ein Volksblatt zur Belehrung und Unterhaltung für den Bürger und Landmann. Jahrgang 1832, 1833, 1834. (Jeder Jahrgang in 12 Heften, 144 S., gr. 4., mit 24 lithograph. Abbild.)

Die ersten drei Jahrgänge dieser Zeitschrift wurden in unsrem Magazine, 1832, S. 371, angezeigt. Auch vor-

*) Geb. zu Lübben, wo sein Vater Kreissecretair war, den 30. Juli 1781, gebildet zu Lübben, Budissin und Leipzig. S. Convers.-Lexikon der neusten Zeit und Litteratur, 761 f.

liegende Jahrgänge geben Abbildungen und kurze Beschreibungen einiger Lausitzischen Kirchen; nämlich 1832, Nr. 10: die Klosterruine auf dem Oybin bei Zittau; 1833, Nr. 2: die evangelisch-wendische Kirche zu St. Michael in Budissin; Nr. 5: die Kirche in Ruhland; 1834, Nr. 6: die Kirche zu Jonsdorf; Nr. 8: die Kirche zu Straupitz bei Lübben.

Die christliche Volksbildung nach ihren Hauptgesichtspunkten dargestellt, von D. Friedrich August Köthe, Großherz. Sachs. Weim. Consist.-Rathe, Superint. und Oberpfarrer zu Allstädt, des K. Russ. St. Wladimir-Ordens Ritter, der Universität Dorpat correspondirendem Mitgliede. Leipz. b. Barth, 1831.

Der würdige Hr. Vf., ältester Sohn des sel. Kreissecretär Köthe in Lübben,*) behandelt seinen Gegenstand, nach einer historischen Einleitung, in vier Abschnitten, und redet 1.) von den Gefahren, 2.) von den Gebrechen, 3.) von dem Ziele und Maaße und 4.) von der Vermittelung der christlichen Volksbildung.

Im ersten Capitel redet er der Volksbildung kräftig das Wort, und sagt: Gefahren können dabei nicht statt finden. Im Gegentheil ist Gefahr vorhanden, wenn die Bildung des Volks vernachlässigt wird. Alle menschlichen Anlagen sind bildungsfähig, also müssen sie gebildet werden. Wer dieß läugnet, tadelt Gottes Weisheit. Bildung ist das sicherste Mittel, die aus regelloser Entwickelung der Kräfte entspringenden Gefahren abzuwenden. Daher ist Bildung überhaupt nothwendig. Sie ist aber bei allen anwendbar, weil alle, die niedrigsten oft am meisten, mit bildungsfähigen Kräften ausgerüstet sind. Nur des Wissens, nicht aber der Erkenntniß kann zu viel werden.

*) S. Magaz. 1827, 431 ff.

Das Bedürfniß allgemeiner Bildung ist laut geworden und muß daher befriedigt werden. Zwar wurde das Volk durch eine unbesonnene Aufklärung irreligiöser; aber dieß beweist nichts gegen die Nothwendigkeit der Bildung. Die wahrhaft christliche Volksbildung ist stets wohlthätig, nie gefährlich.

Vom Maaße der Bildung sagt der Verfasser: „Man wecke den Sinn für das Wahre, Gute und Schöne! Man dringe bei den Anstalten für allgemeine Bildung auf ein weises Maaß, besonders hinsichtlich des Wissens, schließe aber Niemanden von den Schätzen der Erkenntniß, die er zu erwerben fähig ist, aus, sondern fordere nur, daß man mehr ein Erwerben, also eine geistige Selbstthätigkeit, als ein Abnehmen und Nachsprechen übe, und dem Volke nicht mehr darbiete, als es sich anzueignen und in sich zu verarbeiten im Stande ist; wobei jedem freigelassen ist, nach dem Höchsten zu trachten."

Viel Gutes enthält besonders der vierte Abschnitt, von der Vermittelung der Volksbildung. Er handelt von dem Einflusse des ehelichen und Familienlebens auf die Bildung, von der Erziehung und ihrer ersten Aufgabe: der Erweckung zur Pietät, von der Liebe und Gerechtigkeit in Behandlung der Kinder, von der Weisheit in Strafen, von der Förderung des kindlich-religiösen Lebens durch die Pietät, von dem besondern Einflusse der Mütter hierauf u. s. w., von Schulzucht, Lehrern, Schulaufsicht, Schulbedürfnissen u. s. w. Wenn man nun gleich den Einsichten des Verfassers und seiner Wärme für die Sache viel Gutes nachsagen kann: so muß man doch bedauern, daß sowohl die Breite der Schreibart als auch der Mangel an Aufstellung bestimmter Begriffe den Leser oft aufhält und stört, auch lieblose und harte Beurtheilung Andersdenkender Unbefangenen auffallen muß.

Die Medicin unsrer Tage in ihrer Vervollkommnung durch das homöopathische Heilsystem, oder nöthiges Wissen für allopathische Aerzte sowohl als gebildete Nichtärzte, in Absicht auf eben so glückliche als segensreiche Ausübung der homöopathischen Heilmethode; mit einer vollkommenen Anweisung zur zweckmäßigsten und besten Bereitungsweise homöopathischer Arzneien. Ein Wort des Friedens und der Versöhnung an Deutschlands Aerzte und ihre Kranken gerichtet von D. J. Braun. Leipzig, 1834. X, 270 S. gr. 8.

Das Leipziger Repertorium sagt: „Daß der Vf. vorliegender Schrift derselbe Pseudonymus ist, welcher durch eine frühere Schrift: die Medicin des 19. Jahrhunderts ꝛc., Leipz. 1832, sich so viele Freunde und Zustimmung erworben hat, ist wohl nicht zu bezweifeln, wird aber auch den größten Theil seiner frühern Leser sehr überraschen. — Auf einem Standpunkte, der ihn nie in das Handgemenge der gemeinen Gegner und der wüthenden Adepten der Homöopathik herabsinken läßt, so innig vertraut mit den Lehrsätzen sowohl als ihrer Anwendung, daß er einerseits die klarste Darstellung, andrerseits die schärfste Beurtheilung in einer ruhigen, würdigen Sprache giebt, die Mängel der alten, die Lücken und Widersprüche der neuen Lehre beleuchtend und manche Anmaßungen der letztern zurückweisend, nimmt der Vf. unter den Verfechtern derselben eine der ersten Stellen ein, und die Gegner seiner Ansichten werden doch die Art, wie er solche darlegt, achten müssen. Die in der Vorrede ausgesprochene Hoffnung, daß das Buch einen Theil des homöopathischen literarischen Apparats entbehrlich machen werde, halten wir in einem weit größeren Umfange erfüllt, als dort geäußert wird.“ —

Luciani Charon, vitarum auctio, piscator. Recensuit et illustravit Carolus *Jacobitz*, Lusatus. Lips. Kollmann, 1834. VIII, 320 S. 8.

Der Hr. Verf., ein Zittauer, hat bereits mehrere Schriften des Lucian kritisch herausgegeben,*) und gedenkt in dieser Arbeit fortzufahren. Was das gegenwärtige Bändchen anbelangt, so ist in demselben dem sehr werthvollen Görlitzer Codex des Lucian, der auch schon in C. F. Hermanns Ausgabe, Frankf. 1828, benutzt ist, sein Recht widerfahren; denn Hr. J. hat diesen Text zum Grunde gelegt. Das Aeußere dieser Ausgabe ist ebenfalls schön ausgestattet.

*Origenis* in Evangelium Johannis Commentariorum, P. I. II. Ex nova editionum Coloniensis et Parisiensis recognitione, cum scholiis Aug. Neandri, integro utriusque Ruaei Commentario, selectis Huetii aliorumquae virorum observationibus edidit, Prolegomena, Animadversiones, Excursus, Indices et Glossarium adjecit Car. Henr. Eduard. *Lommatzsch*, Phil. Dr. Theol. Lic. ejusdemque in Seminar. Viteberg. Profess. Berolin. 1831 sq. XLII, 375 et VI, 506 pag. 8.

Der Hr. Verf., ein Oberlausitzer, geb. zu Großschönau bei Zittau, wo sein Vater, der verst. Sup. und Ritter D. Lommatzsch, von 1801 — 9 Pfarrer war, kündigt dieß Werk auch als P. I. und II. der Opera Origenis an. Der weitläuftige Titel überhebt uns einer genauern Anzeige des Inhalts, und die Beurtheilung selbst ist natürlich theologischen Blättern zu überlassen. Die Vor-

*) Luciani Toxaris, recensuit et illustravit Car. Jacobitz. Lips. ap. Kollmann, 1832, 1369.

rede ist in elegantem Latein geschrieben. Mit Sorgfalt und Genauigkeit benutzte der Herausgeber die Vorarbeiten von Huetius und Ruaeus, prüft die Conjecturen des erstern und berichtigt überall die Orthographie. Hätte der Vf. die Möglichkeit, mehrere Hilfsmittel zu erlangen, abgewartet, so würde er noch Vorzüglicheres haben leisten können. Das Papier ist gut, der Druck vorzüglich schön.

Emendationes ad Euripidis Rhesum utque ejusdem fabulae interpretatio teutonica. — Progr. zur Prüfung und zum Valedictionsactus beim Zitt. Gymnasium, von Friedr. Lindemann, Dir. Gymn. Zitt. 1834. 50 S. gr. 8.

Der Hr. Vf. bespricht hier zuerst die Verschiedenheit des Stoffes beim Homer und beim Euripides, und spricht über Echtheit dieser Tragödie, die verschiedentlich angefochten worden, vertheidigt aber den Verfasser in mancher Hinsicht gegen Hermann so, daß man mit Vergnügen dem tiefeingeweihten Hrn. Vf. folgt. Hierauf werden mehrere Lesarten besprochen. Von S. 17—42 folgt eine geschmackvolle metrische Uebersetzung des Rhesus, welche das Werk auch dem minder Gelehrten zugänglich macht, und den Gymnasiasten, welche sich mit den griechischen Tragikern beschäftigen, zum Muster dienen kann. Von S. 43 folgen Schulnachrichten, wobei bedeutende Vermehrung des Mineraliencabinets und Anschaffung eines Reizischen Telluriums und eines pneumatischen Globus erwähnt wird. Endlich werden neue Gesetze und die abgehenden Gymnasiasten erwähnt, und die Prüfung und Entlassungsfeier angezeigt.

Die Jubelfeier der Heidenmissionen der evangelischen Brüderunität in der Gemeine zu Herrnhut, am 21. Aug. 1832. Gnadau, 1832. 48 S. 8.

Dieß höchst merkwürdige Jubiläum ward nah und fern mit heiliger Freude begangen. Diese Denkschrift darüber

enthält Folgendes: Ausschreiben der Festfeier in den Brüdergemeinen aus der Unitätsältestenconferenz. Rede des Bruders F. L. Kölbing, in der Frühversammlung, über Jes. 60, 4 f., welche tiefen Eindruck gemacht haben muß. Rückblick auf das erste Jahrhundert unsers Missionswerkes (ein höchst lesenswerther Aufsatz). Dann folgt der Jubelpsalm. Rede des Bruders G. M. Schneider, in der Abendversammlung, über Matth. 28, 19. Schreiben der Un.-Aelt.-Conferenz an die sieben Negergemeinen in Dänisch-Westindien. Sehr wichtig ist endlich ein vollständiges Verzeichniß der Missionsplätze und der auf denselben angestellten Missionarien. (211 Personen auf 41 Plätzen.)

Empfindungen beim Anblicke unsrer zerstörten Hauptkirche. Eine Predigt, am Brandgedächtnißtage, d. 23. Juli 1834, in der Petri-Pauli-Kirche zu Zittau gehalten und zum Besten der unglücklichen Abgebrannten zu Seitendorf herausgegeben von M. C. A. Pescheck, zweitem Diaconus. Zittau, 1834. 15 S. gr. 8.

Der Umstand, daß ein junger Handwerksgeselle katholischer Confession beim Bombardement Zittaus, 1757, den Brand der Petri-Pauli-Kirche glücklich löschte, bewog den Hrn. Vf., diese am Brandgedächtnißtage 1834 gehaltene Predigt zum Besten der Abgebrannten in Seitendorf herauszugeben. Nach Jes. 64, 11. spricht der Vf. über das auf dem Titel angegebene Thema, und beantwortet die zwei Fragen: Was mußten die Zeugen jener Zerstörung fühlen? Was erfüllt jetzt beim Anblicke unsrer zerstörten Hauptkirche unser Gemüth? — Gewiß werden Zittaus Bewohner dem Verfasser für Mittheilung dieser Predigt um so dankbarer seyn, da sie besonders jetzt, beim Bau der Johanniskirche, so großes Interesse hat. Daß wir hier jeder Belobung derselben uns enthalten müssen, sieht jeder Leser des Magazins auch ohne diese Erinnerung. H.

Predigt zur Jubelfeier der vor 600 Jahren geschehenen Stiftung des Cistercienser-Jungfrauenklosters St. Marienthal, am 14. Oct. 1834, gehalten daselbst von Joseph Bernhard Schönfelder, Canonicus in Budissin und Pfarrer in Seitendorf. Zittau. 20 S. 8.

Der Jubelfeier des Klosters M. verdanken wir diese gehaltvolle Predigt. Nach Ps. 113, 9. beantwortet der Hr. Vf. die Frage: wie wir auf die rechte und einzig würdige Weise heute Gott die Ehre geben können und sollen, und sagt, es geschehe, wenn wir 1.) mit inniger Dankbarkeit zurückblicken auf die mannigfaltigen und nicht selten höchst wundervollen Fügungen Gottes in der Vergangenheit; 2.) wenn wir uns entschließen, ein jeder in seinem Kreise mit christlichem Tugendeifer einzugreifen in die wahren Bedürfnisse der Gegenwart; und 3.) wenn wir von heute an mit unerschütterlichem Gottesvertrauen entgegensehen den ungewissen Begegnissen der Zukunft. — Ungern unterläßt es Ref., einige Stellen dieser Predigt mitzutheilen, was die Beschränktheit des Raums fordert, glaubt sie aber nicht unempfohlen lassen zu dürfen. H.

Predigt am Sonntage nach dem großen Brandunglücke vom 17. Sept. 1834, D. 17. p. Trin. gehalten in der Kirche zu Seidenberg, von Johann August Gerdessen, Oberpfarrer daselbst. Görlitz. 16 S. gr. 8.

Das bekannte traurige Schicksal, welches die Stadt Seidenberg betraf, veranlaßte diese Predigt und den verlangten Druck derselben. Ueber Dan. 9, 18. spricht der Vf. über die Demüthigung, die uns widerfahren ist, und zeigt, daß sie nicht besser erwogen werden könne, als 1.) im Anblicke der Gegenwart (der Verstörung und Verschonung), 2.) im Rückblick auf die Vergangenheit (der Schaam und Trost), 3.) im Hinblick auf die Zukunft (der Kummer

und Zuversicht giebt). Auch hier müssen wir uns mit einer Inhaltsanzeige begnügen.

Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit einige Predigten von Lausitzern in Röhrs Magazin für christliche Prediger, nämlich:

Bd. 3, St. 1, S. 206: Ueber das Verhalten einer christl. Gemeinde bei kirchlichen Veränderungen, welche die Erhöhung und Beförderung ihrer Andacht und Erbauung beabsichtigen. Pred. bei Einführung des neuen Dresdner Gesangbuchs üb. die Epistel am ersten Pfingstfeiertage von M. E. in O. (Exner aus Heidersdorf, Past. in Ottendorf.)

Bd. 4, St. 1, S. 121: Pred. am Neujahrsfeste üb. das Evang. Die Wichtigkeit des Glaubens an die göttl. Vorsehung, von D. Lommatzsch.

Bd. 4, St. 2, S. 81: Pred. am Sonnt. nach dem Neujahrstage üb. das Evang. Eine ernste Betrachtung unsrer Abhängigkeit von der göttl. Vorsehung, von demselben.

Bd. 5, St. 2, S. 74: Pred. am Sonnt. Sexages. über 1. Cor. 5, 6—13. Eindruck der Wahrnehmung des unter uns herrschenden sittlichen Verderbens, von K. J. Klemm, (damals) Diaconus in Borna.

Bd. 7, St. 2, S. 149: Pred. am Erscheinungs-Feste 1834 über Jes. 49, 6. 7. Christus das Heil der Völker, von Prim. Klemm in Zittau. H.

---

## Weitere Lausitzische Literatur.

Unser beschränkter Raum verstattet nicht, die neuerschienenen Lausitzischen Schriften alle näher anzuzeigen, auch kommen sie uns nicht alle zu Händen. Jedoch, was uns bekannt wird, zu nennen und zusammenzustellen, dürfte wohl Pflicht seyn.

## a) Neue Lausitzische Schriften.

Adler (Dir. zu Sorau), hebräischer Speccius, oder 4000 leichte Stellen des alten Testaments, nach grammatischen Regeln stufenmäßig geordnet und Behufs mündlicher und schriftlicher Uebungen gesammelt für diejenigen, welche sich oder andere mit der hebr. Sprache bekannt machen wollen. Sorau b. Julien, 1834. 7 Bg.

Bergmann, Programm: Pauca de Orestea Aeschyli. Gorl. 1834.

Dreverhoff, meteorolog. Beobachtungen zu Zittau in den Jahren 1828 und 1829. Zitt. 1830. Und auf 1833. Zitt. 1834.

C. G. Lichtenbergs Ideen, Einfälle und Maximen. Nebst dessen Characteristik, ausgewählt und herausgegeben von Gustav Jördens. 2 Bde. Leipz. 1834.

D. Schmidt, der Mensch und die Güterwelt, oder über den Begriff und den Umfang der polit. Oeconomie. Zitt. 1834. 120 S. 8.

Der Berg Oybin bei Zittau. 3. Aufl. Zitt. 1834. 8.

Thieme, M. F. W., Ideen zu einer Reform des gesammten Schulwesens. Leipz. 1832.

Seybt, Chr. Dan., Predigt: daß Niemand größere Beachtung verdiene, als die Lehrer der Jugend. Budiss. 1834.

Rückert, D. Ernst Friedrich, systematische Darstellung aller bis jetzt gekannten homöopath. Arzneien in ihren reinen Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper. Bd. 1. Zweite Aufl. Leipz. 1834.

Dessen kurze Uebersicht der Wirkungen homöopath. Arzneien auf den gesunden menschlichen Körper, mit Hinweisung zu deren Anwendung in verschiedenen Krankheitsformen. Bd. 1. Zweite Aufl. Leipz. 1834.

Gräfin Ulfeld oder die 24 Königskinder. Histor. Roman von Leop. Schefer. Erl. 1834. 8.

Konradin von Schwaben, historisch-romantisches Drama in drei Theilen, von Karoline Leonhardt (aus Zittau), in Musik gesetzt von Karl Hering. Zitt. (1834). Es ward jüngst in Zittau, in Gegenwart Sr. K. Hoh. des Prinzen Mitregenten von Sachsen und dessen Frau Gemahlin, musikalisch aufgeführt. Von derselben Verfasserin (vgl. oben S. 402) ist auch folgendes Werk:

Encyklopädie aller Frauenkünste. Ein Handbuch für weibl. Bildungsschulen und ein Quell des Erwerbs für Damen. Von Karol. Leonhardt, Louise v. K., Cäcilie Seifer und Marie Holle. Dresden, 1834.

K. A. Petrenz, Predigt am 1. Sonnt. n. Trin. über die Epistel gehalten in der Oberkirche zu Cottbus. Guben bei Meyer, 1834.

Kleines Wörterbuch der deutschen Sprache von Adelung. Sechste vermehrte und berichtigte und als ein völlig neues Werk erscheinende Ausgabe, verfaßt von C. B. Schade, D. der Philos. und Schloßprediger in Sorau. Leipz. b. Weigand, 1834.

L. Dreßler, über die Mängel der franz. Grammatiker, nebst Bemerkungen über die Art und Weise, denselben abzuhelfen, mit besonderer Berücksichtigung der Sprachlehre von Wailly. Budiss. 1832. 8.

D. Schramm (Kreisphys. in Luckau), medizinisch-polizeiliche Belehrungen und Vorschläge in Bezug auf Verhütung und Heilung der asiatischen Cholerakrankheit. Für alle Bewohner des Luckauer Kreises. Lübb. 1831.

D. E. Ferd. Rückert, die Hautkrankheiten, oder systematische Darstellung der verschiedenen Ausschläge, nach ihrer Form, nach den begleitenden Empfindungen und nach den Theilen, woran sie erscheinen, bearbeitet auf homöopathische Weise. Leipz. 1833.

Der freundliche Begleiter. Ein Geschenk für die lieben Töchter beim Austritte aus der Schule, von J. B. L. Hain, Cantor und Organ. in Halbau. Sorau, 1832. 40 S. 8.

E. v. Houwald, Abendunterhaltungen für Kinder. 1. Bdch. (drei Erzählungen, ein Drama und ein Mährchen.)

Dessen Buch für Kinder gebildeter Stände. 2 Bde. Leipz. 1833. (Diese neue verbesserte Ausgabe giebt zwei neue Erzählungen, eine andere verbessert, neue Kupfer.)

Geographia antiqua, scholarum usui accommodata, a Sam. Patrick, accurante S. F. A. Reuscher. Berl. 1831.

F. A. Leschke, poetischer Rathgeber für Kinder und Erwachsene, welche geliebten Verwandten, Gönnern und Freunden bei der Feier des neuen Jahres, des Weihnachtsfestes ꝛc. ihre Theilnahme zu erkennen geben wollen. Bauzen b. Weller, 1834. 12.

Panorama oder Kreisansicht von Görlitz, von der Gallerie des Rathsthurmes daselbst aufgenommen, lithogr. 1833.

Kutzscher, Rede bei der feierlichen Einweihung des neuen Gymn.-Gebäudes in Luckau, am 8. Oct. 1832, gehalten. Luckau, 1832. 20 S. 8.

M. Karl Kühne, der Segen der Volksschule, Predigt, zu Bauzen gehalten, mit Vorwort von Dolz. Leipz. 1832.

Looff, über die Differenzen der Logarithmen, der trigonometrischen Functionen und die Logarithmen der trigonometrischen Functionen. 1830.

Wicher, über die Art der Behandlung einer quadratischen Gleichung in analytisch-geometr. Rücksicht. Laub. 1830.

D. Schwarz, einige Bemerkungen über den deutschen Sprachunterricht auf Gymnasien. Progr. zum Kirchbachschen Actus. Laub. 1832.

D. E. Ferd. Rückert, die Rückwirkung homöopathischer Arzneien, unter gewissen Bedingungen, tabellarisch dargestellt. Leipz. 1833.

C. F. Brünslow, der moralische Wegweiser, vier Abtheilungen. Bernst. 1832. 8.

D. Urban, die Lehrsätze der allgem. Pathologie und Therapie, in katechetischer Form dargestellt und wissenschaftlich gebildeten Aerzten überhaupt, insbesondere aber Studirenden der Medicin, angehenden Practikern und solchen, welche ärztlichen Prüfungen sich unterziehen wollen, zur Belehrung gewidmet. Leipz. 1830.

Die Verhandlungen über den Entwurf eines Gesetzes, die Organisation der Gelehrtenschulen betreffend, in der ersten Kammer der Ständeversamml. des Königreichs Sachsen, beleuchtet durch Fr. Lindemann, Dir. am Gymn. zu Zittau. Zitt. 1834. 56 S. gr. 8.

Was haben die Stadträthe Sachsens für die Verbesserung ihrer Gelehrtenschulen gethan? Historische Andeutungen zu Beantwortung dieser Frage, zunächst in Bezug auf des Hrn. Dir. Lindemanns neuste Schrift, von .....r. Leipz. bei Klinkhardt, 1834. 22 S. gr. 8.

(Da es dem Hrn. Dir. Lindemann zuweilen widerfahren ist, im Eifer für die gute Sache Ausdrücke zu wählen, welche ruhige Beobachter übertrieben nennen, so gab derselbe dadurch die Veranlassung zu vorliegender Schrift eines nicht genannten Gelehrten, der erst vor kurzem auch bei

andrer Gelegenheit mit einer Schrift sich große Billigung erworben hat (s. oben S. 148). Der Vf. zeigt mit schlagenden Beweisen, daß allerdings sächsische Stadträthe viel für Gymnasien gethan haben, besonders mit Beweisen aus der Oberlausitzischen Geschichte, und beurkundet eine gründliche Kenntniß des vaterländischen Schulwesens. Was wahr ist, mußte gesagt werden. Zugleich erinnern wir an herrliche Erfolge des Lausitzischen Gymnasialunterrichts. Man wird nämlich in den bereits mitgetheilten Verzeichnissen auswärts angestellter Lausitzer mit Verwunderung wahrgenommen haben, welche große Zahl Schuldirectoren in benachbarten Provinzen Zöglinge der Lausitzischulen Schulen sind.

Ewald Dietrich, Briefe über eine Reise durch die sächsische Schweiz und die Oberlausitz, im Riesengebirge. Mit lithogr. Abbildungen. Meißen, bei Klinkicht, 1834.

Der vollständige Secretair für Schlesien und die Oberlausitz, oder theor.-pract. Anl. zur vollständigen Kenntniß der Staats- und Provinzial-Verfassung, so wie zur Abfassung aller Arten schriftlicher Aufsätze. Fünfte umgearbeit. Aufl. Bresl. b. Aderholz, 1834. gr. 8.

Verzeichniß sämmtlicher Patrimonialgerichts-Obrigkeiten und Gerichtsverwalter in den Erblanden des Kgr. Sachsen und dem Mkgfth. Oberlausitz, nebst einer Tabelle über alle Kreis- und Amtshauptmannschaften, deren Sitze, Secretarien und die in jeden Bezirk gehörigen Aemter. 2te veränd. und verm. Aufl. Dresd., b. Arnold, 1834 f.

Burdach, Nachrichten über die allg. Stadtschule in Zittau. 22stes Stück. Prüfungsprogr. Zitt. 1834. 16 S. 4.

Rätze, Beilage zu Hrn. D. Hahns Sendschreiben an Hrn. D. Bretschneider. Nebst einer Darstellung des Unterschiedes zwischen der Religionsphilosophie, der Offenbarung und der Theologie. Zitt. 1832. 73 S. gr. 8.

— die Heiligkeit und die Wunderthaten, als die höchsten und gnügenden Beglaubigungsgründe der Gottheit des Welterlösers. Zitt. 1834. 30 S. gr. 8.

— die Nothwendigkeit des Rationalismus und sein Verhältniß zur christl. Offenbarung und zur kirchl. Glaubensansicht auf das möglichste zu bestimmen. Zitt. 1834. 58 S. gr. 8.

Siebenter Jahresbericht über das Bestehen und Wirken des Barmherzigkeitsstifts: Lessings Denkmal in Camenz im J. 1832, von D. K. G. Röderer, Stiftsarzt und Stadtphys. das. Cam. 1833. Desgl. von 1833: 1834.

Erinnerungen an das Bad Marienborn im J. 1832. Auf den Wunsch der anwesenden Curgäste dem Drucke übergeben. Dritte Aufl. Camenz. 28 S. gr. 8. (Gedichte.)

Zwei Abschiedspredigten und Amtsjubelpredigt, nebst Nachr. von den Lebensumständen des am 26. Dec. 1830 zu Dobrilugk verstorbenen Sup. Heinr. Aug. Typke, nach dessen Tode herausgegeben von s. Sohne, Jos. Wilh. Typke. Berl. 1832. 60 S. gr. 8.

Das nützlichste Geschenk für Schulkinder von 5 bis 9 Jahren, als Gedächtnißübungen zur Weckung und Belebung guter und frommer Gesinnungen, nebst einem Anhange: über das Mitwirken der Eltern bei der Schulerziehung, von Karl Diedler, Lehrer zu Görlitz. Görl. 1834.

Lachmann, Progr. de scientiae et opinionis differentia in virtutis studio probe tenenda. Spec. II. Zitt. 1832. Spec. III. 1833. 4.

Rückert, zwei Programme über den Gebrauch der deutschen Sprache bei öffentl. Schulreden und Programmen, Zitt. 1833. 4.

Rückert, Progr. Loci Paulini 1. Cor. 1, 30 expositio. Zitt. 1834. 4.

Lindemann, Progr. Emendationes ad L. Ann. Senecae ludum in mortem Claudii Caesaris. Zitt. 1832. 4.

— Progr. Notationum Homericarum. Part. I.: vetustissimae culturae humanae in carminibus Homericis vestigia. Zitt. 1834. II. de formula πεῖραρ ὀϊζύος. 1834. 4.

— Progr. de latinae linguae originibus. Spec. IV et V. 1831. 4.

Zschiesche (zu Neuzelle), Choralbuch mit Zwischenspielen, mit besonderer Rücksicht auf das Nkauf. und neue Berliner Gesangbuch bearbeitet. Guben, b. Meyer, 1834.

## Schriften von auswärtigen Lausitzern.

H. Marschner (von Zittau), Veilchen und Astern — die Verbündeten — Aufenthalt — für eine Singstimme, mit Pianof. Leipz. 1834.

Dessen Lied der Brautjungfern aus der Oper Hans Heiling, mit Pianof. Leipz. 1834.

J. Schneider (v. Gersdorf), 12 leichte Orgelstücke. Meiß. 1834.

Müller, D. Joseph, Grundzüge für den ersten Unterricht in der deutschen Sprachlehre. Neiße, 1834. 8.

Dessen Jahresbericht über das königl. kathol. Gymnasium zu Glatz, zur Augustprüfung 1834.

Müller, Friedrich (von Zittau), Handbuch der Naturgeschichte für deutsche Volksschulen, polytechnische Anstalten, Forstacademieen, Gymnasien und zum Elementarunterrichte für Jedermann. 1. Theil: Handbuch der Mineralogie. Mit Kpfrn. und Tab. Dresd. und Leipz., 1832. 14 Bg. gr. 8.

Fr. v. Uechtritz, Trauerspiel, Rosamunde. Düsseld. 1834.

Melanchthons Werke, in einer auf den allg. Gebrauch berechneten Auswahl, herausg. von Köthe. 6 Thle. I. II. Leipz. 1829 f. 8. S. Hall. Pred.-Journal, Bd. 80, S. 87 ff.

Caesaris Comm. de bello civili L. III., grammatisch, kritisch, historisch erklärt von M. C. G. Herzog, Prof. der hochfürstl. Landesschule zu Gera. Leipz. 1834, gr. 8.

Buch der Küsse, von Ernst Willkomm. Leipz. 1834.

Js. Casauboni notae atque Aegidii Menagii observationes et emendationes in Diogenem Laertium, Editionem ad exempl. Wetst. expr. post Hubneri mortem abs. C. Jacobitz (Zittav.). Vol. II. Lips. 1834.

Pescheck, Heinr. Ed., das Ganze des Steindrucks von seiner artistisch-chemisch- und mechanischen Seite dargestellt. Mit 3 lith. Tafeln. Ilmenau, 1829. 135 S. 8.

Flügel, Gustav, Geschichte der Araber. Dresden, 1832.

Fritsche, M. F. G., Schulrede am Jahrestage der sächs. Landesverfassung, 4. Sept. 1832, im Actussaale der Landesschule zu Grimma gehalten. Leipz. 1832. gr. 8.

Dessen Gedächtnißpredigt zum Stiftungsfeste der K. S. Landesschule zu Grimma, 14. Sept. 1833.

Valuspa. Das älteste Denkmal germanisch-nordischer Sprache, nebst einigen Gedanken über Nordens Wissen und Glauben und nordische Dichtkunst. Von Ludwig Ettmüller (aus Gersdorf, in Zürich). Leipz. 1830. 8. (S. Ergänz.-Bl. der allg. Lit.-Zeit. 1834, Nr. 36 ff.)

Emmerich Töckely, Fürst von Siebenbürgen. Ein histor.-romantisches Gemälde von Wilh. v. Gersdorf. 2 Thle. Celle, 1834. 8.

Heinicke (zu Rastenburg, aus Luckau), Anthropologica Thucydidis, maximam partem Psychologica, 1834. 4.

Haupt (Oberl. zu Königsberg in der Neumark, aus Luckau), Festspiel zur Feier des erhabenen Geburtsfestes unseres allergnädigsten Königs Friedrich Wilhelm III. Schwedt, 1834. 16 S. 4.

(Weicker), über die Nachtheile und die Verwerflichkeit der Trunksucht, (Chemnitz, 1832.) 8. Vergl. Mittheil. des Mäßigkeitsvereins zu Chemnitz, St. 1. 2. 3.

J. G. Fichtes nachgelassene Werke, herausg. von J. H. Fichte. In 3 Bänden. 1ster Band. Bonn b. Marcus, 1834. gr. 8.

Wilhelm. v. Gersdorf, unterhaltende Briefe einer Erzieherin an ihre Zöglinge. Neuhaldersleben b. Eyraud, 1834. 8.

Horatius Sendschreiben an die Pisonen von der Dichtkunst, urschriftlich, mit verschiedenen Lesungen, nebst gleichversiger Deutschung herausgegeben von F. E. Petri. Dritte umgearb. Aufl. Fulda, b. Müller, 1834. 8.

Petri, Grundriß der Dichtungslehre, für Gelehrtenschulen. Würzburg b. Klinger, 1834. 8 Gr.

Dessen Tafeln der neueren Geschichte. Das. 1 Thlr.

Dessen Uebersicht von Baierns Geschichte. 2 Blatt f. Das.

Dessen gedrängtes Handbuch der Fremdwörter ꝛc. Sechste tausendfältig vermehrte Aufl. 2 Bde. Dresd. b. Arnold, 1834. gr. 8.

Homöopathische Bibliothek, in 4 Abtheilungen. Herausg. unter Mitwirkung von D. John Gray in Newyork, von D. Constantin Hering in Philadelphia. Philad. und Bremen, b. Kaiser, 1834. gr. 8.

Plato, K. G., Deutschlands Giftpflanzen, zum Gebrauche für Schulen, faßlich beschrieben. 4. Heft. Herausg. von E. W. Wilrenk. Leipz. im Magaz. f. Ind. und Lit., 1834.

Lucians Timon, griechisch, mit erläuternden und krit. Anm. und griechisch-deutschem Wortregister, von Jacobitz. 8.

J. K. G. Müglich, Hauskirchlein, ein Christenblatt, vorzugsweise für diejenigen, welche den öffentlichen Gottesdienst nicht besuchen können, weil sie ihres Orts nicht

befriedigt werden oder krank sind, und welche keine gottesgelehrte Zeitschrift lesen. 1834.

Ansichten von Dresden, gezeichnet und gestochen von Karl Pescheck, herausgegeben von Otto und Lehmann. Dresden, 1832.

Kaiser, adnotationum in quosdam Horatii locos Spec. I. Laub. 1830.

Lehmann, Lucubationum sacrarum et profanarum P. II. 1830.

Hübners biblische Geschichten, aufs neue durchgesehen und für unsre Zeiten verbessert von Dav. Jon. Lindner. Lpz. 1833. 8.

K. G. Prätzels gesammelte kleine Romane und Erzählungen. 8 Bde. Leipz. 1833.

Wieners gründliche Anweisung zu allen gesellschaftlichen Tänzen. Zweite verm. Aufl. Zwickau, 1832. 148 S.

Joh. Gottlieb Menzer, Hilfspred. in Zweinaundorf, Gedächtnißpredigt auf Gustav Adolph, K. von Schweden, zur zweiten Secularfeier seines Todes. Leipz. 1832.

Käuffer, das Verhalten des Christen bei Erwartung wichtiger Entscheidungen, eine Predigt. Dresden, 1833.

Dessen Leitfaden für den Confirmandenunterricht, nebst einer Tabelle über die kirchlichen Hauptunterscheidungslehren. Dresden, 1833. 8.

Dessen: der Christ in der Freiheit und Fülle s. Glaubens, und: das herrschende Wohlwollen des Christen. Zwei Predigten. Dresden, 1832.

Dessen Predigt bei Eröffnung der Ständeversammlung, den 27. Jan. 1833.

Dessen Predigt: die Pflichten des Volkes, dessen Väter Gott einst würdigte, ein Licht der Völker zu seyn. Dazu: Rede bei der Weihnachtsgabe an arme gute Kinder. 1834.

Wilhelmine v. Gersdorf, Renate, eine Novelle. 2 Bdch. Leipz. 1832. 8.

Derselben: die Geschiedene. Brschw. 1830. 2 Thlr.

# C. Lausitzische Nachrichten.

## 1.) Personal-Nachrichten.

### a) Nekrolog.

Am 9. April 1834 verlor die Stadt Luckau und die Umgegend durch den Tod einen Mann, der sich um die leidende Menschheit ein großes Verdienst erworben hat, den pract. Arzt und Geburtshelfer, Hrn. D. Christian Friedrich August Schröer. Derselbe wurde 1766 den 16. Dec. in Luckau geboren. Sein Vater war der D. med. Friedrich Gotthelf Schröer, seine Mutter Henriette Dorothee geb. Franz. Nachdem er durch Privatlehrer die nöthigen sprachlichen und wissenschaftlichen Vorkenntnisse empfangen hatte, besuchte er die Gelehrtenschule seiner Vaterstadt, wo er von Krieg, Fürstenhaupt, Wolf und Schmeerbauch unterrichtet wurde. Im Jahre 1785 ging er auf die Universität Leipzig, deren Rector damals Prof. Schwarz war, und widmete sich mit großem Fleiße der Medicin und Chirurgie, welche Eckold, Eschenbach, Franz, Gehler, Haase, Hebenstreit, Krause, Kühn und Ludwig lehrten; doch vernachlässigte er dabei nicht die Mathematik und die älteren und neueren Sprachen, setzte vielmehr das Studium des Griechischen und Lateinischen unter der Leitung des gelehrten Reiz eifrig fort, und erwarb sich auch eine gründliche Kenntniß der französischen Sprache. Sein Lehrer in der Philosophie und Physiologie war der geistreiche Platner, dem er sehr viel verdankte. Im Jahre 1789 bestand er die Prüfung pro Baccalaureatu, ging hierauf nach Luckau zurück, um unter des Vaters Leitung mit der pract. Medicin sich vertrauter zu machen, und begab sich dann nach Dresden in das Collegium medico-chirurg. Hier erhielt er seine weitere Ausbildung durch Ohle, Weise u. a. berühmte Lehrer der Heilkunde. Das Examen rigorosum machte er zu Leipzig, und vertheidigte unter dem Decanate des D. Gehler den 3. Jan. 1791 seine Inauguraldissertation: de Hernia scrotali meletemata quaedam, 30 S. 4., zu welcher Feierlichkeit der Procancell. D. Platner eingeladen hatte durch das interessante Programm: Spes immortalitatis animorum per rationes

physiologicas confirmata, 12 S. 4. Er nahm nun seinen Aufenthalt in Luckau, wo ihm auch an seines 1797 verstorbenen Vaters Stelle das Amt des Kirchenvorstehers übertragen wurde, welches er mit der größten Gewissenhaftigkeit verwaltete und erst 1821 freiwillig niederlegte. Im Jahre 1803 verheirathete er sich mit der Tochter des Bürgermeisters seiner Vaterstadt, des Dr. med. Jenichen, mit welcher er in einer sonst glücklichen, aber kinderlosen Ehe bis zu seinem Tode lebte. Nachdem er die großen Unglücksfälle, welche die Stadt Luckau in den Kriegsjahren trafen, glücklich überstanden hatte, und durch seine Kenntniß und Geschicklichkeit Vielen, besonders in der angstvollen Zeit, wo das Nervenfieber heftig wüthete, ein Helfer und Retter geworden war: erkrankte er plötzlich im Jahre 1831, und blieb in einem Zustande der Schwäche bis an sein Ende, welches durch einen Schlagfluß erfolgte. Seine ausgezeichnete Thätigkeit, seine Gewandtheit, die von Schmeichelei ganz entfernt blieb, vielmehr überall in ihm den biedern und geraden Mann erblicken ließ, die Milde und Menschenfreundlichkeit, die er unter allen Verhältnissen und gegen Jedermann in einem hohen Grade zeigte, und seine ungeheuchelte wahrhaft christliche Frömmigkeit erwarben ihm allgemeine Liebe und Achtung, und nie wird Luckau und die Umgegend seiner vergessen; denn das Andenken des Gerechten bleibet in Segen! D. Vetter.

Zu Gruna bei Görlitz entschlief sanft am 12. Juni 1834, nach langen körperlichen Leiden, der emer. Landphysicus, Hr. D. Karl Gottfried Bauernstein, bis an den Tod für die Seinigen mit liebender Sorgfalt beschäftigt und als Familienvater hochgeehrt, so wie seiner Zeit als erfahrener und glücklicher Arzt geschätzt. Von armen, aber rechtlichen Eltern herstammend, am 19. Novbr. 1756 zu Zwickau, wo sein Vater Bürger und Schneidermeister war, geboren, genoß er den ersten Unterricht nach damaliger Weise in seiner Vaterstadt, so gut dieser von seinen für die geistige Ausbildung und religiöse Erziehung des Sohnes besorgten Eltern bewirkt werden konnte. Die Namen seiner Lehrer, Ranft und Schulze, blieben bis ins Greisenalter ihm angenehme Rückerinnerungen. Den Wissenschaften von frühester Kindheit ergeben, wünschte der mit vorzüglichen Anlagen ausgerüstete Knabe studiren zu können, was aber

durch den frühen Tod seines Vaters vereitelt wurde. Auf den Rath seiner Mutter begab er sich zu dem am Orte nicht unberühmten Wundarzt Schubert, um sich der Chirurgie zu widmen. Nach mehrjährigem treuen Unterrichte seines Lehrers wurde er von dem Collegio medico-chirurgico zu Dresden als Schüler aufgenommen, und wohnte daselbst dem Unterrichte eines Pietschel, Hänel, März und Wild Jahre lang mit Erfolg bei. Von hier aus als Wundarzt beim Feldlazarethe angestellt, diente er unter Demiani und Zimmermann im Kriege von 1778—1779, und bewahrte über seine damaligen Leistungen und Führung ein ihn sehr ehrendes Zeugniß seines Vorgesetzten, des Feldmedicus D. Quaas, auf. Einige Zeit nach Beendigung des Feldzuges ward ihm eine Anstellung bei dem Kurfürstl. Sächs. Inf.-Reg. des Grafen v. Anhalt als Wundarzt zu Theil, in welcher er bis zum Jahre 1788 fungirte. Auf Befehl und zur Beförderung seiner ärztlichen Ausbildung hörte er 1781 die Vorlesungen der zum Theil obengenannten academischen Lehrer, zum Theil neu hinzugekommener, als eines Demiani, Mender und Schade in Dresden. Geläuterten Ansichten folgend, verließ er 1788 die militairische Laufbahn, um in bürgerlichen Verhältnissen die gesammelten Kenntnisse seines Fachs zu vervollkommnen, wozu jedoch, nach rühmlich erhaltenem Abschiede aus Kurfürstl. Sächs. Militairdiensten, die Erlangung des Doctorgrades eben so nöthig als auch seine erste Sorge war. Zu dem Zwecke unter die Zahl der academischen Bürger in Wittenberg aufgenommen, betrieb er mit Eifer die theoretischen wie auch die practischen Wissenschaften unter Leitung eines Böhmer, Leonhardi, Nürnberger, Langguth und Jehnichen, bis er am 25. Jan. 1790 zum Doct. med. promovirt ward, nachdem die in seiner Dissert. inaugural., welche de plantis segeti infestis handelt, aufgestellten Theses von ihm öffentlich vertheidigt worden waren. — Am 14. Febr. 1782 vermählte er sich mit Jgfr. Anna Christiane Zeidler, Tochter eines ehrbaren Bürgers und Tuchbereitermeisters zu Görlitz, die jedoch in Folge der Kriegsdrangsale am 6. Oct. 1813 durch bösartige Ruhr der Tod von ihm trennte, und zeugte in einer 30jährigen sehr zufriedenen, anfangs von Nahrungssorgen nicht immer freien, später aber nur durch Krankheiten getrübten Ehe sechs Kinder, wovon zwei Söhne im

ersten Lebensjahre, eine erwachsene Tochter aber, mit dem Kaufmann Frosch zu Görlitz vermählt, am 26. Jan. 1815 ihm durch den Tod vorangingen, während eine Tochter, nämlich die Witwe des weil. Apotheker Thieme, und zwei Söhne, deren ältester Arzt und Stadtphysicus, der jüngere aber Kaufmann zu Görlitz, den besten Vater überlebten. — Was menschliche Kräfte vermochten, bot er auf, um in seinem Wirkungskreise als Arzt während einer langen Reihe von Jahren seinen Nebenmenschen zu nützen; mit welchem Glück und in welcher Ausdehnung ihm das gelang, davon zeugen noch die günstigen Urtheile seiner Zeitgenossen. Zum Arzt durch körperliche und geistige Eigenschaften befähigt, war er unermüdlich in stets treuer Erfüllung seines Berufs. Klarer Verstand, Beobachtungsgabe, richtige Beurtheilung, treues Gedächtniß, scharfer Blick, ersetzten häufig die ihm in früher Jugend entzogene höhere geistige Bildung, die er selbst zuweilen vermißte und die er sich durch fortwährendes Studium nach Möglichkeit anzueignen suchte. Ungeheuchelte Menschenliebe, religiöser Sinn, Mäßigkeit und strenge Rechtlichkeit öffneten ihm die Herzen der höheren wie der niederen Stände, und sicherten ihm das dem Arzte so nöthige Vertrauen. Ein ehrendes Anerkenntniß wurde ihm 1796 durch die Wahl zum Mitgliede der Ök. Ges. der Wiss. zu Görlitz. Nach dem Tode des Landphysicus D. Baumeister übertrugen die Stände des Markgrafthums ihm dieses Amt, welches er nach persönlich vor dem Collegio sanitatis zu Dresden rühmlichst bestandenen Leistungen 1799 antrat. Während der Geschäftsführung als öffentlicher Arzt wußte er sich die Achtung seiner ihm vorgesetzten Medicinalbehörde in solchem Grade zu verdienen, daß er sich wiederholt belobender Beweise ihrer Zufriedenheit rühmen konnte. Die Schattenseite des ärztlichen Lebens sollte er jedoch leider in vollem Maaße kennen lernen. Vornehmlich Strapatzen des angestrengtesten Berufslebens, häufiges Reisen bei Tag und bei Nacht, damit verknüpfte Erkältungen, die wiederum rothlaufartige Entzündungen und Flechtenschärfe erzeugten, auch oft nicht die nöthige Berücksichtigung zuließen, halfen ein Augenübel ausbilden, das bei ohnehin seit der im Knabenalter überstandenen Menschenpocken, zurückgebliebener Anlage, hinreichenden Stoff zu Augenentzündungen und Hornhautflechten fand.

Staarblindheit gesellte sich nur zu schnell noch außerdem hinzu, was den kräftigen Sinn des stets so gern thätigen Mannes nicht wenig beugte, um so mehr, als er dadurch genöthigt wurde, im Jahre 1813 das öffentliche Amt niederzulegen, und sich 1817 von der ärztlichen Praxis ganz zurückzuziehen. Noch gab er die Hoffnung nicht auf, die Sehkraft theilweise wieder zu erlangen, indem er sich 1819 der Operation des grauen Staars von bewährten und sehr geschickten Händen eines berühmten Heilkünstlers unterwarf, ohne jedoch den erwarteten Erfolg zu erreichen. Kaum einen Schein des Lichts gönnte ihm das herbe Geschick, das er mit Fassung ertrug und sich nach Möglichkeit zu erleichtern suchte. Seinen früheren Lieblingswunsch, auf dem Laude zu leben, sah er erfüllt, als seine Tochter ein Landgut kaufte und sich dort seiner Pflege auf die kindlichste Weise annahm, was er bis an seinen Tod erkannte und häufig dafür der guten Tochter des Himmels Segnungen erflehte. So lange die Kräfte ausreichten, suchte er hier durch Rath und That zu nützen, und nur als die Gebrechen des höheren Alters und ein organisches Folgeübel der Influenza seine Auflösung näher herbeiführten, mußte er einer Unthätigkeit sich überlassen, die ihn oft schwer drückte, aber dennoch nicht abhielt bis zum Hinscheiden, für das Wohl seiner Familie zu sorgen, in deren Andenken er stets hochgeehrt fortlebt.

Am 2. Aug. starb M. Joh. Gotthelf Hartmann, von Seidenberg, früher bis 1818 Pfarrer in Goldentraum, zuletzt aber in Conradswalde bei Landeshut, alt 51¾ Jahre.

Am 27. Aug. 1834 starb früh um halb vier Uhr der Pfarrer Johann Friedrich Rohde zu Niemaschkleba bei Guben, und ward am 31. d. M. beerdigt. Sein Vater war Kauf- und Handelsmann zu Guben, der zwei Söhne und zwei Töchter in der Ehe erzeugt hatte, von welchen vier Kindern Johann Friedrich der zweite Sohn war, geb. den 22. Sept. 1767. Da derselbe schon früh gute Anlagen zeigte, so ward er von den Eltern für höhere Wissenschaften bestimmt, und sollte nach ihrer Meinung Theologie studiren. Vom zehnten bis zum zwanzigsten Jahre besuchte er daher das Gubensche Lyceum, und hatte zu Lehrern den M. Richter im dritten Hörsaale, den Conrector Schulze und den Cantor Hüttner im zweiten Hörsaale, und im ersten

den Rector Thierbach, und nach dessen Tode die Rectoren Döring und Böttiger. Im Jahre 1787 bezog er die Universität zu Wittenberg, wo er unter den Professoren Hiller, Reinhard, Tittmann, Weber und Schröckh sich auf seine weitere Bestimmung vorzubereiten suchte. Nach geendigten academischen Studien bekleidete er sechs Jahre lang die Stelle eines Hauslehrers, und ward nachher 1796 von einem Hochedlen Magistrate in Guben zum Collaborator bei der Kirche und Schule daselbst berufen. Am 7. April d. J. wurde er von einem Hochgeistlichen Consistorio zu Lübben examinirt und am 7. Mai confirmirt und ordinirt. Nachdem er anderthalb Jahre den Posten eines Collaborators versehen hatte, starb zu Niemaschkleba, einem dem Gubenschen Magistrate gehörigen Dorfe, der Prediger M. Christian Gottlieb Breßler, zu dessen Nachfolger er vom Patron vocirt wurde. Am 13. Trinitatis-Sonntage 1798 hielt er zu Niemaschkleba die Probepredigt, colloquirte zu Lübben am 21. Sept. und ward von Neuem ordinirt. Dom. 17. p. Trin. investirte ihn der Past. Prim. Lauriscus in Guben, und am folgenden Sonntage oder Dom. 18. p. Trin. 1798 hielt er seine Anzugspredigt an dem Orte seines bisherigen Wirkungskreises. Sechsunddreißig Jahre verwaltete Defunctus sein Amt mit Treue, verehelichte sich im ersten Jahre desselben mit Fräulein Mielisch, des Arrendator Mielisch zu Niemaschkleba einzigen Tochter, und zeugte mit ihr zehn Kinder, von welchen noch sechs am Leben sind. Der Vollendete genoß größtentheils eine dauerhafte Gesundheit, bei welcher er sein Amt ungehindert verwalten konnte. Uebrigens blieb er nicht von allen Kränkungen und Leiden frei, die ihm seine Familie verursachte. In den letztern Jahren verfiel er in eine heftige Krankheit, die ihm viel Schmerzen zuzog. Kein angewandtes Mittel konnte seine zerstörten Körperkräfte wieder herstellen; er mußte dem Tode die Hand bieten und sich dessen unerbittlichen Gewalt unterwerfen. Obschon seine Gattin und seine zum Theil noch unversorgten Kinder um sein Sterbelager wehmuthsvoll standen und bange Zähren weinten, so war doch nichts im Stande, ihn vom Tode zu erretten. Er starb in dem Alter von 66 J. 11 M. 5 T. Ihn betrauert außer den Seinen die Gemeinde, um die er sich durch treue und fleißige Amtsführung verdient machte und die ihn achtete. Gr.

In Oberoderwitz bei Herrnhut entschlief am 1. Sept. Nachts halb zwölf Uhr in dem Alter von 50 J. 3 M. 19 T. Hr. M. Christian Friedrich Rhäsa, treuverdientgewesener Pastor dasiger Kirchgemeinde. Geboren ward er am genannten Orte den 12. Mai 1784. Sein im Jahre 1818 als Past. sen. daselbst verewigter Vater war Hr. Christian Theodosius Rhäsa, seine 1813 verstorbene Mutter ober Fr. Sophie Eleonore geb. Adler aus Neukirch am Hochwald. Den ersten Unterricht erhielt der Selige theils in der Ortsschule, theils von seinem Vater selbst. Den Grund aber zu seiner nachherigen so ausgezeichneten wissenschaftlichen Bildung legte von 1794 an sein Hauslehrer, der jetzige Hr. P. Noack in Leutersdorf. Durch den treuen Unterricht dieses seines hochgeschätzten Lehrers, so wie nach dessen Amtsantritte durch die Bemühungen seines Schwagers, des damal. Hrn. P. Franz in Lenba, wohl vorbereitet, kam er nach vorhergegangener Confirmation an Ostern 1798 auf das Gymnasium zu Zittau, wo er unter Dir. Rudolph, Conr. Kneschke und Subr. Lachmann bei vorzüglichen Fähigkeiten und seltenem Fleiße es dahin brachte, daß er mit den besten Zeugnissen versehen zu Ostern 1803 die Universität Wittenberg beziehen konnte. Hier waren seine Lehrer hauptsächlich die DD. Anton, Schröckh, Weber, Schleußner und Nitzsch. Nach Beendigung des academ. Trienniums und erlangter Magisterwürde kehrte er, bereichert mit vortrefflichen Kenntnissen, nach Oberoderwitz zurück und ward bald darauf noch im J. 1806 zum Past. subst. seines Vaters ernannt, und als solcher, nach vorhergegangenem Examen vor dem Oberconsistorio zu Dresden und empfangener Ordination, dem ehrwürdigen Greise beigeordnet. Zwölf Jahre später, nach dem 1818 erfolgten Tode desselben, ward er sein Amtsnachfolger, und führte nun allein mit gewohnter redlichster Treue und Gewissenhaftigkeit sein Amt fort, bis Gott ihn abrief zur ersehnten und wohlverdienten Ruhe. Theuer und ehrwürdig aber bleibt allen, die ihn erkannt haben, sein Gedächtniß. Denn gut und treu war sein Herz und rein sein Wandel, zum Zeugnisse seines lichtvollen und frommen Glaubens. Mit Liebe und Eifer verwaltete er sein Amt und beförderte das religiöse und kirchliche Leben in seiner Gemeinde. Das bezeugen, nebst mehreren einzeln gedruckten, vornehmlich

diejenigen seiner Predigten vom J. 1826, die er auf Verlangen vieler Zuhörer in den Druck gab, das bezeugte er durch die freudigste und unverdrossenste Beförderung des neuen Kirchenbaues im J. 1817, durch Einführung des neuen Dresdner Gesangbuchs und durch sorgfältige Beaufsichtigung und Beförderung des Schulwesens in seiner Parochie. Wie ausgezeichnete Kenntnisse er aber auch als Gelehrter überhaupt und als Theologe insbesondere besaß und sie durch die gewissenhafteste Benutzung seiner Zeit und seiner vortrefflichen Büchersammlung täglich vermehrte, das bewies nicht nur seine von Gelehrsamkeit (wie von reicher Amtserfahrung) zeugende Unterhaltung, sondern auch eine Anzahl theils gedruckter, theils handschriftlich hinterlassener dogmatischer, besonders aber exegetischer und andrer Abhandlungen. Die gedruckten befinden sich — eine einzeln und besonders aber anonym erschienene ausgenommen — in den namhaftesten theol. Zeitschriften bald mit, bald ohne seinem Namen. (Ueber seine Predigten s. oben S. 257.) Verheirathet war derselbe seit dem November 1814 mit Charlotte Wilhelmine, zweiten Tochter des sel. Hrn. P. M. Schmalz in Rengersdorf bei Görlitz. Wie er an dieser seinen Verlust tief betrauernden Gattin die redlichste und treueste Lebensgefährtin fand, so war sie ihm, als in der letzten Zeit vor seinem Tode Kränklichkeit an seinem Leben nagte, die unermüdlichste und liebevollste Pflegerin. Aber weder ihre Liebe und Sorge, noch der innige Wunsch der Seinigen, noch die gesuchte ärztliche Hilfe vermochte sein Leben zu erhalten. Unvermuthet und ohne schweren Todeskampf kam ihm, nachdem er neun Tage zuvor noch das heil. Abendmahl in seiner Kirche verwaltet hatte, die Todesstunde. Sein Scheiden aber war das sanfte Scheiden des Gerechten. An seinem Grabe sprach sein würdiger vieljähriger Freund, Hr. Archidiac. M. Hünigen, zu Zittau, zum Herzen dringende Worte der Liebe und des Trostes, und bewährte auch dadurch, wie durch die dankenswertheſten anderweiten Beweise, seine treue Freundschaft gegen den Seligen. Am zweiten Sonntage nach seinem Tode hielt ihm sein Confessionarius, Hr. P. Noack, eine Gedächtnißpredigt in Oberoderwitz. Franz, P. in R.

Am 23. Sept. starb auf einer nach Italien vorgesetzten Reise Hr. August Gotthelf Benjamin Holtsch, Bürger,

OARAdv. und Vorsteher der Commun-Repräsentanten zu Budissin, im 35ten Altersjahre, an Entkräftung, dessen entseelte Hülle am 28. Sept. auf dem Taucherkirchhofe zu Budissin begraben wurde. Er erblickte am 10. Sept. 1800 in gedachter Stadt das Licht der Welt. Sein Vater war Gotthelf Holtsch, Bürger und Nadlermeister daselbst, und seine noch lebende ihn betrauernde Mutter eine geb. Schneider. Nach genossenem Elementarunterrichte kam er 1809 auf das dasige Gymnasium, bezog 1817 die Hochschule zu Leipzig, auf welcher er sich der Rechtswissenschaft widmete, kehrte 1821 in seine Vaterstadt zurück, wurde 1823 in die Zahl der OLaus. OARAdv. aufgenommen, und verheirathete sich 1826 mit Dem. Liddy Heege, einzigen Tochter des 1824 verschiedenen OARAdv. und Waisenamtsact. August Heege, welche ihn nach einer kinderlosen Ehe überlebte. Ein Anverwandter von ihm, der verdiente Bürgermeister Hempel zu Budissin (den er nach seinem Ableben beerbte), so wie dessen achtungswerthe Gattin (eine geb. Naumann) nahmen sich des frühverwaisten Knaben älterlich an, und mit dankbarer Erinnerung segnete der Entschlafene beider Verstorbenen Andenken. Holtsch war ein mannigfach gebildeter Mann; Rechtswissenschaft war sein Hauptfach, wozu ihm die schöne ererbte Bibliothek gedachten Hempels befähigte, vaterländische Alterthümer sein Lieblingsstudium. Seine Papiere in dieser Angelegenheit sollte man nicht verloren gehen lassen. Er besaß bei einem außerordentlichen Gedächtnisse, bei kritischer Forschung, den hinlänglichen Scharfblick, und verband mit gründlichem Fleiße eine lebhafte Darstellung. Frohe Laune machte ihn zu einen beliebten, seine schönen Kenntnisse zu einem belehrenden Gesellschafter, und gutes redliches Herz, treue Freundschaft und Biedersinn wird ihn seinen hinterlassenen Freunden und Bekannten unvergeßlich machen. — Sanft und in Frieden ruhe seine Asche! —v—

Am 17. Oct. entschlief zu Dresden Hr. M. Martin Gottlieb Conrad, vormaliger Diaconus in der Neustadt. Er war 1766 zu Lauban geboren, wo sein Vater Wundarzt war. Seine Studien machte er zu Lauban, Budissin und Leipzig. 1791 ward er Rector in Zwenkau, 1797 Diac. in Borna, 1811 Diac. in Neustadt-Dresden, bis 1819. Er gab 1814 geistliche Reden (die zweite in Be-

ziehung auf die am 27. Juni 1814 zu Dresden erfolgte Pulverexplosion), 1821 Schulgebete, 1821 Predigten, 1830 vaterländische Gesänge und 1831 jene oben S. 257 angezeigte sehr empfehlenswerthe Liederconcordanz heraus. Er starb im 69. Jahre und hinterläßt eine zahlreiche Familie, aus welcher eine Tochter an den würdigen Hrn. Sup. D. Hoffmann in Waldheim verehelicht ist und ihm viele Enkel gab.

Den 24. Oct. verschied Hr. Johann Gottfried Neumann zu Greiffenberg, von Görlitz, emeritirter Rector von Löwenberg, ein Jubelmitglied unsrer Gesellschaft (s. Mag. 1832, 535 f.) und um das Vaterland hochverdienter Naturforscher; in hohem Alter. Ein besonderes Denkmal in dieser Zeitschrift wird er von einem ihrer Mitglieder, Hrn. Sup. Gerdessen, in kurzem empfangen.

Der 27. Nov. war der Todestag Hrn. M. Gotthelf Friedrich Hoffmanns, Pastors zu Oberfriedersdorf bei Neusalz, im Zittauer Patronat. Er war 1764 zu Pausche bei Osterfeld geboren, ward 1797 Pfarrer zu Braunsrode in Thüringen, 1803 aber in Oberfriedersdorf, als der erste in dieser neuen Parochie und an dieser ganz neu erbauten Kirche. Er war ein gelehrter, aber sehr eingezogen lebender Mann, litt viel an der Brustwassersucht, hatte aber doch 70 Jahre überstiegen. Verheirathet war er mit Frau Fr. Charl. Jeremias und hinterließ drei Kinder, welche nicht den Gelehrtenstand wählten. Bei seiner Beerdigung waren die Sprecher Hr. Past. Friese von Ebersbach und Hr. Past. Jänichen von Spremberg.

An dem nämlichen Tage entschlief Hr. Joh. Leberecht Truhel, OARAdvocat und Landkreissyndicus zu Budissin, an einer Rückenmarkkrankheit, im 47. Jahre.

Gleichfalls am 27. Nov. Hr. C. A. Streckfuß, Pfarrer zu Sallgast und Wormlage in der Niederlausitz.

Den 20. Dec. entschlief Hr. Christn. Friedr. Tobias, Pastor zu Neukirch. Er war den 18. Novbr. 1761 in Görlitz, wo sein Vater, Christian Tobias, Bürger und Tuchbereiter war, geboren, studirte in Görlitz und Leipzig und wurde 1795 Katechet, 1829 Oberpfarrer in Neukirch. In der Ehe lebte er seit 1796 mit Fr. Christiane Sophie, einer Tochter des Past. Cubasch in Bauzen. Von seinen Kindern überlebten ihn M. E. F. M. Tobias, Oberpf. in

Reichenau; Caroline, verheir. an Prof. Küchler in Leipzig; Friederike, verheir. an den Sup. Gerdessen in Seidenberg.

Den 28. Nov. entschlief Hr. M. Matthäus Friedrich Schulze, Diaconus und wendischer Pfarrer zu Hoyerswerde. Er war den 25. Sept. in Reichwalde geboren, wo damals sein Vater, Peter Schulze, Pfarrer war, der 1768 nach Hoyerswerde zog und 1783 als Diac. und wend. Pfarrer starb. Seine Mutter war Helene Eleonore, einzige Tochter erster Ehe des Bürgermeister und Justitiar Christoph Haacke in Christianstadt. — Nachdem er im elterlichen Hause von Privatlehrern aufs Gymnasium vorbereitet war, bezog er 1778 das Gymnasium zu Sorau und Ostern 1780 die Universität Wittenberg, wo er 3½ Jahr sich den philosophischen, philologischen und theologischen Wissenschaften widmete. Auf Zureden und Kosten des Professors Hiller, dessen Famulus er war, wurde er Magister. Zu Michael 1783 kehrte er bei der tödtlichen Krankheit seines Vaters nach Hoyerswerde zurück, und wurde nach dessen Tode, 1784 am 1. Sept., Pfarrer in Großpartwitz. Hier verheirathete er sich mit Jgfr. Christiane Friederike, einzigen Tochter des Past. Andreas Rhenisch in Schleiffa, und kam den 16. Jan. 1786 als Diac. und wend. Pfarrer nach Hoyerswerde. Seine Ehe segnete Gott mit sieben Kindern, zwei Söhnen und fünf Töchtern. (Ein Sohn und drei Töchter starben frühzeitig). Am 12. Febr. 1814 starb seine Mutter im 90. Jahre ihres Alters, und am 9. Dec. 1816 seine Gattin. Am 4. Sept. 1834 feierte er im Kreise seiner Familie sein 50jähr. Amtsjubelfest und die Erhebung seines einzigen Sohnes (Ernst Timotheus, Pfarrer in Krischa) zum Königl. Superint., und entschlief am obengenannten Tage, 73 J. 2 M. 2 T. alt. Vgl. oben S. 303.

An demselben Tage starb zu Budissin der zweite Lehrer an dasiger Bürgerschule, Hr. Georg Karl Adolph Barbarossa. Er war 1783 zu Großzerbst geboren, seit 1811 Gehilfe im Pestalozzischen Institute zu Iferten, 1812 Lehrer an der Freischule zu Leipzig, seit 1814 in Budissin.

Den 29. Nov. starb zu Lauske Hr. Friedrich Michael v. Burgsdorf, Hauptmann von der Armee, im 84. J.

Den 24. Dec. entschlief Hr. Curt Hildebrand v. Einsiedel, K. Sächs. Generalmajor und Ritter des St. Heinrichsordens, im 74. Jahre, zu Dresden. Als Com-

mandeur des ersten LJRegiments stand der Entschlafene lange in der Oberlausitz.

Den 29. Dec. verschied zu Budissin Hr. Heinr. Friedr. Ferdinand Marche, Aeltester der Handlungssocietät, im 83. Jahre. Er besaß große Kenntnisse in der Genealogie und eine Wappensammlung von ausgezeichnetem Werthe, welche er nach Dresden für die Königl. Sammlungen bestimmt hat.

## b) Beförderungen.

Der Rector und Subdiac. Nicolai zu Vetschau ward Prediger zu Terpt, und an seine Stelle kam der Cand. Ernst Murmann.

Der Cand. Sam. Lehmann zu Guben ward Rector der Bürgerschule, und in ihr an ihrem Weihetage, am 31. Oct. eingeführt.

Eine bei der Bürgerschule zu Luckau neubegründete Stelle erhielt Friedrich August Görne. Derselbe ist 1807 zu Luckau geboren, empfing seine Bildung daselbst und seit 1823 zu Neuzelle, das er 1825 mit günstigen Zeugnissen verließ, und wirkte bisher treulich in Straupitz.

Der Past. Bärthold in Kosel wurde nach Hartmannsdorf bei Sagan, und der Cand. Karl Friedr. Aug. Gleditsch aus Schönberg ins Pastorat nach Falkenberg in Schlesien berufen.

Nach Kießlingswalde kam an die Stelle des verstorbenen Past. Gräber*) der Cand. Karl Imman. Knothe. Derselbe ist zu Görlitz geboren, ging 1824 vom dasigen Gymnasium nach Breslau, bestand sein erstes Examen 1831, das zweite 1834, war Lehrer in Schlesien, lebte dann in Görlitz und war zuletzt Hilfsprediger in Rothenburg.

Katechet in Gebhardsdorf ward, nach neuer Wahl, der Cand. Johann Ehrenfried Wolf aus Flinsberg. Er studirte bis 1827 in Lauban, dann zu Breslau, bestand 1831 das erste und 1834 das zweite Examen.

Der Cand. Johann Heinrich Wilhelm Hanke wurde Past. subst. zu Bellmannsdorf, und der Cand. Johann August Kretschmar Pfarrer in Rothwasser. Derselbe ist von Görlitz, wo er bis 1822 das Gymnasium besuchte,

*) Um Einsendung einer Biographie wird gebeten.

studirte dann in Breslau, bestand 1828 das erste und 1830 das zweite Examen, war Hauslehrer beim Frhrn. v. Zedlitz zu Tiefhartmannsdorf und lebte zuletzt in Görlitz.

M. Karl August Böhmel, ein Niederlausitzer, zeither Diaconus in Taucha bei Leipzig, ward Pastor in Probstheyda.

Nach Oppach kam (wie S. 271 bemerkt ist), an die Stelle des nach Weigsdorf berufenen Pastor Bähr, Hr. Karl Gust. Weicker. Derselbe ist den 11. Juni 1806 zu Arnsdorf geboren, wo sein 1822 verstorbener würdiger Vater, Karl Gottlieb Weicker, Pfarrer war. Seine Mutter, Nanette Roux von Magdeburg, starb 1827 zu Chemnitz. Im Hause seines Vaters bis zur Confirmation wohl unterrichtet, kam er 1820 auf das Gymnasium zu Bauzen, wo er sich des Unterrichts von Siebelis, Otto, Käuffer und Müller zu erfreuen hatte. 1824—27 studirte er in Leipzig unter Tzschirner, Winzer, Goldhorn, Niedner, Krug und Wendt, und war ein thätiges Mitglied der so heilsamen Predigergesellschaft daselbst. Hierauf lebte er in Chemnitz bei seinem Bruder, dem Diac. M. Weicker, unterrichtete drei Jahre an der damals daselbst bestehenden weiblichen Erziehungsanstalt, aber nach Eröffnung dasiger Bürgerschule seit 1831 an dieser, und war Mitbegründer eines wissenschaftlichen Candidaten-Vereins. Theologische Prüfungen bestand er 1828 zu Halle, 1830 zu Dresden, 1831 zu Magdeburg. Am Sonntage Rogate 1834 ward er, nach abgelegter Probepredigt, zum Pfarramte Oppach designirt, und trat am ersten Pfingsttage dasselbe an.

Die Wählbarkeit zu geistlichen Aemtern erhielten vom Königl. Consistorium zu Breslau folgende Lausitzer: Nedo aus Krische, Knothe aus Rothenburg, Jentzsch aus Lauban, Wolf aus Gebhardsdorf, Hollstein aus Lauban, Stange aus Hoyerswerde.

Die Erlaubniß zu predigen empfingen: Linstein, Petzold aus Görlitz, Pfullmann, Enders aus Lauban, Scheidemantel aus Guteborn, Ferd. Anders aus Diehsa, Moritz Friedrich Wilhelm Axel-Lilie aus Seidenberg, Christian Gottlob Hensel aus Condorf, Sinapius aus Hoyerswerde, Weidner aus Geibsdorf.

### c) Ehrenbezeugungen.

Den großbritannisch-hanoverischen Hofcapellmeister und Director der Opern und Concerte, Hrn. Heinrich August Marschner aus Zittau (nicht aus Budissin, wie die Leipz. Zeitung sagte), einen Zögling des Zittauer Gymnasiums und der Leipziger Academie, hat die philosophische Facultät derselben, honoris causa, in Anerkennung seines Talents und seiner Werke, zum Magister der freien Künste und Doctor der Philosophie ernannt.

Hr. Dir. Gymn. M. Lehmann in Luckau empfing an Ostern das Diplom als Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig.

### Neue Mitglieder
### der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz,
### seit dem 31. December 1834.

#### Wirkliche Mitglieder:

Hr. v. Kötteritz, Prem.-Lieut. a. Dienst.
„ Schullehrer Weise, beide in Görlitz.

#### Correspondirende Ehrenmitglieder:

Hr. Prof. Nilßon zu Lund.
„ Prof. Fries d. j. zu Stockholm.
„ Franz v. Scheele, Kammerjunker ꝛc. zu Philippstadt.
„ Oberlehrer Looff in Cottbus.
„ Prof. D. Mosch in Liegnitz.
„ Diac. M. Kirchner in Sorau.

## 2.) Realnachrichten.

Ungemein viel ist in den letzteren Jahren für das Schulwesen von der Gemeinde Seifhennersdorf bei Zittau geschehen. Vor 1826 waren dort nur 2 Schullehrer, welche den Bedürfnissen von etwa 670 schulfähigen Kindern nicht zu genügen im Stande waren. Als man die Lehrerzahl um zwei vermehrte, ward ein zweites Schulhaus neugebaut und ein drittes gemiethet, 1829 aber, als ein alter Lehrer, der in einem eignen Hause eine Schulstube hatte, emeritirt worden war, abermals ein Schulhaus gebaut, und 1833 statt des gemietheten wiederum eins errichtet, das am 4. Oct. des genannten Jahres eingeweiht wurde. Das im J. 1829 mit einem Aufwande von 2000 Thlrn. massiv

aufgeführte Haus wurde damals nur einstöckig gebaut, jetzt aber wird auch dieß ein zweites Stockwerk erhalten. Die nämliche Gemeinde hat erst vor 36 Jahren eine ganz neue herrliche 3000 Menschen fassende Kirche erbaut.

Beim Gymnasium zu Luckau ward der physikalische Apparat sehr vermehrt, indem aus dem Nachlasse des verdienstvollen D. Schröer*) als Geschenk eine große Electrisirmaschine und mehrere andere treffliche Instrumente dazu gekommen sind. Hr. Subr. D. Vetter empfing von Einem K. Ministerio der geistl. Angelegenheiten eine außerordentliche Gratification.

Das oben S. 445 erwähnte letzte Legat Hermanns beruht auf einem Irrthume; vielmehr gilt sein drittes Vermächtniß der durch die unermüdeten Bemühungen des mit Hrn. M. Döhner zu Freiberg verbundenen Hrn. Kirchenrath Petri zu Stande gekommenen Oberlausitzischen Schullehrerwitwencasse.

Ingleichen ist eine Notiz von Kohlo, oben S. 279, zu berichtigen. Darüber ist folgende Nachricht eingesendet worden. Der 27. April d. J. war für die Gemeinde zu Kohlo ein Tag erhebender kirchlicher Feier. Im Besitz einer der schönsten Landkirchen der Umgegend, fühlte die Kirchfahrt längst schon das Bedürfniß einer dieser Kirche entsprechenden Orgel, an deren Stelle sie bisher nur ein mittelmäßiges und schon ziemlich wandelbares Positiv besaß. Zur Abhilfe dieses Mangels wollte sich aber lange keine Aussicht darbieten. Da nahte endlich das für unsere Kirche bedeutungsvolle Jahr 1833, welches das erste Seculum des gegenwärtig bestehenden Gotteshauses schließen sollte (denn 1733 ward die an die Stelle der alten baufällig gewordenen Kirche neu erbaute vollendet und eingeweiht), und der gegenwärtige Prediger ergriff diese Gelegenheit, die Kirchfahrt darauf aufmerksam zu machen, wie billig es sey, dieses Ereigniß mit einer kirchlichen Feier zu begehen, und wie besonders zweckmäßig, diese Jubelfeier durch Aufstellung einer neuen Orgel zu erhöhen, und den Nachkommen so ein Denkmal ihres kirchlichen Sinnes zu hinterlassen.

Dieser Vorschlag fand bei Vielen Beifall und bald wurden alle dafür gewonnen, da ein geborner Kohloer

*) S. oben S. 581.

ein noch lebendes würdiges, keineswegs mit Reichthum begabtes Glied der Predigerfamilie, welche 136 Jahre hindurch in ununterbrochener Reihenfolge das Predigtamt hier bekleidet hat, aus frommen Sinne zu diesem Zwecke ein ansehnliches Geschenk von 130 Thlrn. verehrte. Hierauf ward mit dem berühmten Hirschberger Künstler Hrn. Buckow alsbald ein Contract wegen einer zu erbauenden neuen Orgel abgeschlossen, vermöge dessen er ein der Kirche angemessenes tüchtiges Werk für den billigen Preis von 375 Thlr., dessen Disposition unten stehen soll, bis zum 4. Advent 1833, als dem kirchl. Jubelfesttage, herzustellen sich verpflichtete.

So sollte denn mit der Einweihung derselben das Kirchenjubiläum gefeiert werden. Da aber die ungünstigste Witterung in diese Jahreszeit eben fiel, so ward auf Anrathen des Baumeisters, wiewohl ungern, die Aufstellung und mithin auch die Feier des Jubiläums auf einige Monate zu verschieben für zweckmäßig erachtet, und da das alte Orgelwerk bereits auch schon verkauft war, an dem eigentlichen Jubeltage, den 4. Advent, dessen bei gewöhnlicher Sonntagsfeier nur mit Wenigem gedacht.

Die eigentliche Doppelfeier fand nun, nachdem alles bereit und während sieben Wochen die Aufstellung und Intonirung des Werks beendet war, am gedachten Tage, Dom. Cantate, d. J. statt, nachdem Tags vorher die Abnahme der Orgel durch den Hrn. Musikdirector Zschiesche am Schullehrerseminar zu Neuzelle und den Hrn. D. med. Burdach von Triebel in Gegenwart des Kirchenpresbyterii zu aller Zufriedenheit erfolgt und mehrere Vorbereitungen zum Feste getroffen waren. Abends wurde das Fest mit allen Glocken eingeläutet und es begünstigte dasselbe das schönste Wetter. Am Festtage früh um 8 Uhr versammelte man sich auf dem hiesigen herrschaftl. Schlosse, weil 1733 von demselben auch die Gemeinde in die neue Kirche gezogen war. Es fanden sich, außer den gesammten Gemeinden und der eingepfarrten Herrschaft, viele benachbarte Gutsherrschaften und Fremde aus der Nachbarschaft, wie auch der Hr. Sup. Schneider und der verehrungswerthe Gönner unsrer Kirche, ein, welchem durch ein überreichtes Gedicht, im Namen der Gemeinde, die Kirchväter ihren Dank bezeigten. Hierauf bewegte sich der Zug unter feierlichem Geläute der Glocken durch mehrere Ehrenpforten, voran

der Hr. D. Burdach, geführt von dem Hrn. Sup. und dem Prediger des Orts, auf dem mit Blumen bestreuten Wege zur Kirche. Beim Eintritte in die Kirche ertönte von Posaunen begleitet: „Allein Gott in der Höh' sey Ehr' ꝛc.“, nach dessen Beendigung der Hr. Sup. ein Dank- und Weihegebet am Altare sprach, worauf die Orgel, vom Hrn. Musikdirector Zschiesche gespielt, ertönte, kräftig den hierzu aus dem Breslauer Gesangbuche besonders abgedruckten Festgesang begleitend. Hierauf ward die Liturgie, nach der neuen preuß. Agende, vollständig abgehalten, und nach einem von Neuzeller Seminaristen vorgetragenen Gesange: „Gott ist die Liebe ꝛc.“ von dem Prediger des Orts die Festpredigt über Ps. 118, 24 über das Thema: „Unsre fromme Freude am Erinnerungsfeste des hundertjährigen Bestehens unsers Gotteshauses“ gehalten und dann nach einem abermaligen Gesange mit dem Segen vor dem Altare geschlossen. Die Kirche vermochte kaum die Anzahl der Zuhörer zu fassen.

Nach beendeter kirchlicher Feier machte den Schluß des Tages ein frohes festliches Mahl, welches von der eingepfarrten Gutsherrschaft von Wirchenblatt veranstaltet worden war.

Die gesammten Kosten betragen, bei dem weiten und kostspieligen Transporte, der siebenwöchentlichen Verpflegung des Orgelbauers und vier seiner Gehilfen, nebst noch andern Ausgaben, nahe an 600 Thlr.

Hierzu verehrten, außer jenem ansehnlichen Geschenke, der Kirchenpatron, der Hr. Graf v. Brühl, 43 Thlr., die eingepfarrte Herrschaft von Wirchenblatt 33 Thlr., die Jugend des Kirchspiels über 40 Thlr., und mehrere andere Gönner dankenswerthe Geschenke. Die übrigen Kosten sind von den sämmtlichen Gemeindegliedern bestritten worden, welche mit wenigen Ausnahmen, zu den Nichtwohlhabenden gehören.

Der mehrerwähnte Wohlthäter bestätigte seinen gemeinnützigen Sinn noch mehr, indem er dem Werke auf eigne Kosten ein zweites Manual hatte hinzufügen lassen.

Die Orgel geht vom c bis zum dreimal gestrichenen d und hat folgende 10 klingende Stimmen: Principal 8 Fuß, Viola d' amone 8 Fuß, Flaute allemande 8 Fuß, Nassat 2⅔ Fuß, Principal-Octave 4 Fuß, Flauto dulcis 4 Fuß, Super-Octave 2 Fuß, Cornetti dreifach. Pedal: Subbass 16 Fuß, Violoncello 8 Fuß.

P. Bergs.

Zur Aufbewahrung statistischer Nachrichten. In der Parochie Görlitz waren im J. 1834 Geborne 414, nämlich in Görlitz selbst 191 Söhnl., 187 Töchterl., in Moys 13 S., 9 T., in Großbiesnitz 1 S., in Kleinbiesnitz 1 T., in Schlauroth 3 S., in Rauschwalde 6 S., 3 T. Uneheliche Kinder waren 45. Gestorben sind zusammen 431, wovon 257 auf die Stadt kommen. Neue Ehen wurden 106 für Görlitz, 8 für Moys geschlossen. Communicanten waren 7131.

In der Parochie Zittau*) waren geboren 487, gestorben 453, in der Stadtkirche getraut 100. Unter den Gebornen kamen 291 auf Stadt und Vorstadt, als: 165 S. und 126 T., von den Verstorbenen 297. Es waren in Olbersdorf geb. 88, gest. 84, in Eckartsberg geb. 19, gest. 9, in Eichgraben geb. 7, gest. 10, in Hartau geb. 21, gest. 17, in Althörnitz geb. 32, gest. 11, in Neuhörnitz geb. 12, gest. 12, in Radgendorf geb. 6, gest. 7, in Pethau geb. 5, gest. 5, in Poritzsch geb. 6, gest. 1. Communicanten 8220. Unter den Gebornen waren 56 uneheliche (in der Stadt 28), 30 todtgeborne und 5 Zwillingsgeburten.

Budissin hatte 411 Getaufte, 80 Paar Getraute, 444 Begrabene (worunter 14 Todtgeborne), unter den Gebornen 50 Uneheliche und 4 Zwillingspaare, 11,683 Communicanten. Man hat damit das Jahr 1734 verglichen. Dort waren 425 Getaufte, 100 P. Getraute, 170 (?) Begrabene, 21,893 Communicanten. Budissin hatte am 31. Dec. 1834 mit Ausschluß der Seidau in 799 bewohnbaren öffentlichen und Privathäusern 8383 Consumenten, nämlich 3932 männliche und 4451 weibliche Personen. Evangelische waren 7542, Katholische 828, Reformirte 10, Juden 3.

Welche große Dorfkirchspiele die Oberlausitz hat, ist an folgender Nachricht von Reichenau bei Zittau zu ersehen. Hier und in den eingepfarrten Gemeinden Lichtenberg, Markersdorf und Hermsdorf waren 1834: Com-

---

*) Diese Nachrichten stimmen deßwegen mit dem gedruckt ausgegebenen Jahreszettel nicht überein, weil dieser nach dem Kirchenjahre, obige Rechnung aber nach dem bürgerlichen Jahre geht.

municanten 9092, Getraute 57 Paar, Geborne 214, Gestorbene 188.

Zu Hennersdorf bei Görlitz ward am 1. Aug. der Jude Hirsch Salomon Friedemann getauft und Heinr. Sal. Friedemann genannt. Ebendaselbst war einst 1691 der Türke Schaban Mehemet getauft worden. Das Nähere s. im Wegweiser, 1834, Nr. 32.

Die Kirche zu Küpper bekam ein geschmackvolles Taufbecken von den Gebrüdern Hoffmann zu Breslau, aus Berna.

Zu Moys wurde am 26. August beim Chausseebau eine Deckelterrine mit mannigfaltigen Silbermünzen des 15. Jahrh. mit Todtenköpfen und einem Werkzeuge gefunden. Das Nähere s. im Wegweiser, 1834, Nr. 45.

In Rengersdorf ward, vermittelst eines Geschenks des Hrn. Kammerherrn v. Nostitz und Beiträgen der Parochianen, die Kirche neu geweißt, gemalt und geschmückt.

Zu Markliſſa brachte die Gemeinde eine Summe zu Renovirung der Kirche zusammen, die auch von der Witwe des Kaufmann Bormann 100 Thlr. empfing.

In Rothwasser ward 17. Oct. ein neues Geläut aufgezogen, das von 100 Thlr. Beitrag der Stadt Görlitz und Gaben der Gemeinde für 1400 Thlr. angeschafft wurde. Das Nähere s. im Wegweiser, Nr. 46, wo auch überhaupt Nachrichten über die Kirche zu finden sind.

Zu Görlitz hat der Sup. M. Janke der Almosen-Verpflegungscasse 100 Thlr. und der Frei- und Armenschule ebensoviel legirt.

In Guben ward am 31. Oct., als am Reformationsfeste, das von der Commun erbaute neue Elementarschulhaus feierlich eingeweiht, und der zum Rector der darin neu begründeten Anstalt erwählte Candidat Lehmann introducirt. Nach der kirchlichen Feier des Reformationsfestes begaben sich die Lehrer und Schüler in einem festlichen Zuge, an welchen sich die städtischen Behörden und sämmtliche Schulfreunde anschlossen, vom Rathhause nach dem neuen Schulhause und nahmen an den dort angeordneten Feierlichkeiten Theil. Mittags wurde ein Festmahl auf dem Saale des Schießhauses angeordnet, und Nachmittags und Abends wurden sämmtlichen Schulkindern,

um sich dieser Feier künftig zu erinnern, einige Aufheiterungen und Ergötzlichkeiten zubereitet. — Die neue Bürgerschule, welche 1833 und 1834 erbaut wurde, ist da, wo früher die Archidiaconatwohnung gestanden hat, prachtvoll errichtet und aufgeführt worden. Es gereicht dieses Werk dem Gubenschen Magistrate und den Stadtverordneten zur größten Ehre. (Guben. Wochenbl., Nr. 43.)

Ordinationen, im Auftrage der höheren Behörde durch Oberlausitzische Geistliche geschehen, kamen in der sächs. Lausitz zuerst 1834 vor. Die öffentlich vor der Gemeinde vollzogene Ordination des Past. Sperling in Schönau auf dem Eigen durch den Oberpfarrer Dehmel von Bernstadt war wohl der erste Fall dieser Art.

Am 14. Oct. 1834 fand im Kloster St. Marienthal eine merkwürdige seltene Feierlichkeit statt, das Jubiläum der vor 600 Jahren geschehenen Stiftung dieser klösterlichen Anstalt. Als Vorbereitung dazu war schon einige Wochen vorher die Klosterkirche durchaus neu geweißt, auch waren einige Gemälde in derselben restauriret worden. Die Einleitung zum Feste geschah am Abende vorher durch Lauten aller Glocken von 6 bis 7 Uhr. Am Tage selbst nahm die Feier um 9 Uhr ihren Anfang mit einer von den Klosterjungfrauen auf ihrem Chore aufgeführten passenden Musik; hierauf folgte die Predigt, gehalten vom Canonicus und Pfarrer in Seitendorf J. B. Schönfelder, über Ps. 113, 9 (nach katholischer Zählung). Demnächst hielt der hochwürdigste Hr. Bischof Mauermann unter Assistenz der beiden Hrn. Pröbste von Marienstern und Marienthal und mehrerer anderer Geistlichen das feierliche Hochamt; diesem folgte das Te Deum laudamus, worauf mit dem Segen die kirchliche Feier beschlossen wurde. Außer einer bedeutenden Anzahl von dem weltlichen Stande angehörigen Freunden und Freundinnen des Klosters hatten 25 höhere und niedere katholische Geistliche aus Dresden, Bauzen, Böhmen, Schlesien und der Lausitz diese Feierlichkeit durch ihre Gegenwart zu erhöhen gesucht. Abend von 8 Uhr an waren sämmtliche Klostergebäude sehr prachtvoll erleuchtet. Der Nähe dieses seltenen Festes verdanken die Geschichtsfreunde auch die zuvor erschienene urkundliche Geschichte von Marienthal (s. oben S. 552.)

## Resultate
## meteorologischer Beobachtungen zu Zittau,
in den Monaten September, October, November u. December 1834.

Im Sept. war der Barometerstand im Allgemeinen sehr hoch, jedoch wurde der höchste Stand bei 0° Temp. den 14. nicht höher, als zu 27 Z. 8,87 P. Linien, der tiefste aber den 9. mit 27. 0,31 beobachtet; das Mittel aus 120 Beobachtungen betrug 27. 5,64 P. Maas. — Die äußere Lufttemperatur, welche bis mit dem 22. noch außerordentlich erwärmt war, betrug im Mittel aus 120 Beobachtungen † 17,18 Centigrade; das hunderttheilige Thermometer stand den 6. noch auf † 28,7° also am höchsten, und den 29. auf 4,5° am tiefsten in diesem Monate. Die Stärke der Sonnenstrahlen betrug den 6. noch † 55° Centigrade. — In der Mittagsstunde wehte der SW Wind an 11, der NW. an 9 Tagen, die übrigen wechselten, mit Ausschluß des NO. und O Windes, mit ersteren ab. Ganz helle Tage sind 4, und Tage, an denen nur einzelne Wolken sichtbar waren, 6, wolkigte 9 und vermischte 11 gewesen. Im ganzen Monate hat es nur an 8 Tagen geregnet, vom 10. bis mit dem 22. gar nicht, und die Summe der ganzen Wassermenge betrug nicht mehr als 0,2633 P. Zoll. — Den 7. und 28. stiegen in SW. Gewitter auf und zogen südlich vorbei, das letztere mit starkem Regen. — Den 23. war es den ganzen Tag abwechselnd stürmisch.

Im Oct., in der ersten Hälfte des Monats, bewegte sich das Barometer sehr mäßig über seinem mittlern Stande, in der letztern Hälfte aber machte es große Sprünge nach der Tiefe zu und war den 17. bei 0° Temp. bis anf 26 Z. 5,56 P. Linien heruntergefallen; es stieg den 20. wieder bis auf 27. 5,96; den 23. ging es abermals bis auf 26. 5,81 herab und erreichte den 30. seinen höchsten im Monat mit 27. 9,31, und der mittlere Stand aus 124 Beobachtungen betrug 27. 3,99 P. Maas. — Das hunderttheilige Thermometer stand bis zur Mitte des Monats noch ungewöhnlich hoch; es stand am höchsten den 9. mit † 20,5° und am niedrigsten den 26. mit † 0,6°; die Mittelzahl war der Jahreszeit angemessen, und betrug aus 124 Beobachtungen † 9,68 Centigrade. — Der SW. W. und

NW Wind herrschten in der Mittagsstunde vor, ersterer an 11 Tagen, die andern, außer O. und SO. nicht, wechselten mit jenen ab. — Einen ganz hellen Tag gab es nicht, 13 wolkigte, 3 ganz trübe, die andern vermischt. An 14 Tagen fanden wäßrige Niederschläge statt; den 24. fiel der erste Schnee, welcher aber auf dem Erdboden sogleich schmolz; die Gesammtmenge aller Niederschläge hatte 1,3627 P. Zoll betragen. Den 17. hörte man in SO. entfernten Donner, und den 23. waren die Tafelfichte, der Jeschken und die Lausche zum ersten Male wieder mit Schnee bedeckt.

Im Novbr. befand sich die Queckſilbersäule in einer immerwährenden Bewegung; ihren höchsten Stand erreichte sie den 12. bei 0° Temp. mit 27 Z. 8,68 P. Linien, ihren tiefsten den 30. mit 26. 9,71 und die Mittelzahl aus 120 Beobachtungen betrug 27. 4,36 P. Maas. — Die äußere Lufttemperatur war in diesem Monate † 3,98 Centigrade. Das hunderttheilige Thermometer zeigte den 6. noch † 16,5°; vom 12.—20. stand es größtentheils unter dem Nullpunkte und zwar den 20. auf —7,5°, vom 21. an aber wieder stets über demselben, und zeigte den 30. noch † 5,5° Wärme an. — In der Mittagsstunde kam der Wind aus allen Richtungen, aus SW. an 13 Tagen, die übrigen Winde wechselten mit jenem ab. — Ganz helle Tage gab es nur einen, und zwei, an denen nur einzelne Wolken erschienen, wolkigte 13, ganz trübe 5, vermischte 11, und an 14 Tagen fiel Schnee und Regen, dessen Wassermenge in Summe nur 0,6526 P. Zoll betragen hatte. — Den 13. Nachmittags 2 Uhr war die äußere Luft im Schatten nur † 0,8 Centigrade erwärmt, die Stärke der Sonnenstrahlen aber betrug auf einem Thermometer, dessen Kugel mit schwarzem Krepp überzogen ist, † 23,5° Centigrade.

Im Decbr. stand das Barometer vom 4.—15. ungewöhnlich hoch, es erreichte den 14. die Höhe bei 0° Temp. zu 27 Z. 10,29 P. Linien, und ging alsdann den 16. bis auf 27. 4,60 und den 17. bis auf 26. 10,47 herunter; den 18. befand es sich wiederum über seinem mittlen Stande, und den 28. auf 27. 11,33 am höchsten in diesem Monate; das Mittel der sämmtlichen 124 Beobachtungen betrug 27. 6,08 P. Maas. — Am hunderttheiligen Thermometer kamen große Sprünge nicht vor; es wurde an demselben den 2. Nachmittags 3 Uhr der höchste Stand im Monate

zu + 6,4° und den 30. früh 9 Uhr der tiefste zu —5,2° beobachtet; die mittlere Zahl ließ sich zu + 1,15° berechnen. — In diesem Monate herrschte in der Mittagsstunde an 13 Tagen der NW Wind, die übrigen Winde wechselten, mit Ausnahme des O. und SO., mit ihnen ab. — Es war nur 1 heller Tag, wolkigte 4, vermischte 18, ganz trübe 8, Regen- und Schneetage 17, deren atmosphärische Niederschläge in Summe 1,7517 P. Zoll betrug.

Wenn man nun die gesammtelten Beobachtungen vom ganzen Jahre recht genau durchgeht, so lassen sich ungewöhnliche Erscheinungen und verschiedene Unregelmäßigkeiten in dem Witterungsgange wahrnehmen. Betrachtet man zunächst den Barometerstand, so ist derselbe im Allgemeinen sehr hoch gewesen; das Mittel aus 1460 angestellten Beobachtungen betrug bei 0° Temp. 27 Z. 4,71 P. Linien, also um 0,84 P. Linien größer, als der Durchschnitt der 6 vorhergehenden Jahre betragen hat. Die größten Schwankungen an demselben fanden im Januar statt; es stieg den 4. Nachmittags von 3—Ab. 9 Uhr = 5,15 P. Linien. Am höchsten stand die Queckſilbersäule bei 0° Temp. d. 1. März auf 28. 0,08, am tiefsten den 17. Oct. Nachmittags 3 Uhr auf 26. 5,56; beide Punkte begrenzten also einen Raum von 1 Zoll 6,52 P. Linien. — Die große anhaltende Wärme in den Monaten Juli, August und September erhob das relative Jahresmittel bis auf + 10. 70 Centigrade, indem der Durchschnitt der letzten 6 Jahre nur + 8,61° betragen hatte. Der wärmste Monat war der Juli und der wärmste Tag im Jahre war der 13. Juli; am höchsten aber stand das hunderttheilige Thermometer den 2. Aug. mit + 31,8°. Die größte Kälte fand im Februar und im November statt, jedoch wurde der tiefste Stand den 9. im ersteren und den 20. im letzteren Monate nicht tiefer, als zu —7,5° beobachtet. — In der Mittagsstunde wehte der NWind an 18, der NO. an 31, der O. an 5, der SO. an 34, der S. an 35, der SW. an 113, der W. an 46 und der NW. an 83 Tagen; am heftigsten waren die Winde aus SW. und NW. — Ganz helle Tage waren 17, und einige, an denen nur einzelne Wolken sichtbar wurden, wolkigte 134, vermischte 183, ganz trübe 31, Regen- und Schneetage 162, deren Wassermenge in Summe 20,5879 P. Zoll betrug. — In den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August

September und October gab es nahe und entfernte Gewitter; darunter waren einige von Schloßen begleitet. Am 9. Juli regnete es in 8 Stunden hintereinander 1,2410 P. Zoll, und im ganzen Monate September nur 0,2633 P. Zoll Wasser.

Zittau, den 1. Jan. 1835. Dreverhoff.

---

## D. Lausitzische Miscellen.

Bemerkung zu S. 183. In den Auszügen aus dem Schultzischen Alterthümerwerke sind beide Rengersdorf (bei Görlitz und am Queis) verwechselt worden. S. 10 meinte Schultz das zweite Rengersdorf. Darauf sind zu beziehen die Worte: Inschrift am Altare ꝛc. Nachricht von Wappen. Die Gedenkschrift auf Casp. v. Nostitz theilen wir, ihrer Sonderbarkeit wegen, hier mit. Hinter dem Altare steht: „Dieß Haus gebaut hat und vollbracht aus sonder Gotteswortsandacht Hr. Casp. v. Nostitz auf Schochau und Seifersdorf, der diesen Bau im 1617. Jahr angefangen und vollendet gar im 1625. Jahr, und von dem Seinen alles baar bezahlet selbst. Gott wolls vor Gefahr Ihr Gestrengten und ihr ganz Geschlecht bewahren und ihres vergelten mildiglich hier zeitlich und dort ewiglich.“ Die Nostitzschen Steine wurden zwischen 1760 und 70 genau untersucht. Jetzt sind nur noch drei vorhanden, nämlich auf Hartwig v. Nostitz, gest. 1525, seine erste Gemahlin, geb. v. Klix, und die zweite, Kath. v. Uechtritz. In den achtziger Jahren wurde die herrschaftliche Gruft, ein Tonnengewölbe unter der Sacristei, mit ihren kupfernen Särgen, 5 Nostitzschen und 3 Uechtritzschen, genau untersucht. Eine genaue Beschreibung aller Sinnbilder und die sämmtlichen Inschriften hat der würdige Hr. Pastor Kosche damals aufgesetzt, und gegenwärtig ist von ihm ein Aufsatz über diese Alterthümer mitgetheilt worden.

---

Zu Magaz. 1834, S. 516. Jüngst hat wieder Hr. Prof. Heinr. Hoffmann zu Breslau dem Görlitzer Meistersänger Adam Puschmann ein Denkmal in den schles. Provinzialblättern gesetzt.

---

Bemerkung zu S. 305. Das schöne lateinische Gedicht, bei Vogels Jubelfeier erschienen, hat den gelehrten jetzigen Archidiac. Lehmann zu Camenz zum Verfasser, der auch bei andern Jubelfeiern von Gelehrten der lateinische Jubelsänger war.

---

Sehr interessante Nachrichten über das Verhältniß der Königsteiner Cölestinermönche zu den Oybinern theilt D. Gustav Klemm in seinem Sammler (Dresden, 1834), 177—185, mit.

---

Im dritten Bändchen der neuen Unterhaltungsschrift Tutti frutti, aus den Papieren „des Verstorbenen“, Stuttg. 1834 (s. oben S. 287), wird auch die in Görlitz bekannte Sage vom Nachtschmidt erzählt.

---

In der Darmstädter Kirchenzeitung stand jüngst ein Aufsatz über kirchliche Verhältnisse der Oberlausitz, dessen Einseitigkeit allgemeine Mißbilligung finden mußte. Auch trat Hr. Sup. Gerdessen in Nr. 167 und 199 zur Berichtigung auf.

---

Zusatz zu dem Aufsatze: die Jungfrau mit dem Einhorn, im Magaz. 1832, 417 ff. Darüber erklärt sich auch das alte Werk: Physiologus, von dem Hoffmann in seinen Fundgruben I, 16 sagt: „Unter dem Namen Physiologus war ein Werk in der ältern griechischen Literatur vorhanden, worin man mancherlei Beobachtungen über die Natur und Eigenschaften der Thiere gesammelt hatte. Dieß Werk machten späterhin die Kirchenväter gleichsam zu einem christlichen, indem sie die Eigenschaften der Thiere auf Christus und den Teufel umdeuteten, und mit Bibelstellen und guten Lehren für den sündigen Menschen versahen. Im Mittelalter hielt man diese Idee fest und bildete sie noch weiter aus, indem man in den naturhistorischen Beobachtungen der Zeitgenossen neue Beziehungen auf Christus fand und daran neue erbauliche Betrachtungen anknüpfte. So entstanden die verschiedenen lateinischen und althochdeutschen Physiologieen.

Darin nun findet sich Folgendes vom Einhorn und der Jungfrau:

„Daz einhurno ist vile lucil vn ist so gezal, daz imo niman gevolgen nemag, noh ez nemag ze neheinero wis gevanen werdin. So sezzet nun ein magitin, dar tes tiris vard ist: so ez sie gesihet, so lofet ez ziro. Ist siu denne warhafto magit so springet ez in iro parm unde spilit mit iro; so chumit der iagere unde vait ez. Dez bezeichenet unserin trotin christum, der dir lucil was durch di demuti der menischun geburte. Daz einahorin daz bezeichenet einen got. Also demo einhurnin niman gevolgen ne mag, sone mag ouh nehein man vernemin daz gerune unsiris trotinis, noh nemahta vonehenige momerislichemo ougin gesenin werdin, er von der magede libe mennesgen lihhamin sine, dar er unsih mite losta.“

Eine andere Bearbeitung sagt: „Nehein mag nimag in givahen neware mit disme liste. Man mimit eine Magit unte leittet sie in die Stat, da der einhurn emzige wisit unt lazzit sie eine da. So der einhurne si gesihet, so springet er in ir barm, und slaffet, so wirt er gevangen. Also let unser trehtin, der haltende christ, der geistlich einhurne ist. Mit einem deme willen sines Vater, so fur er in die wambe der unbirurtin magide.“

---

Der nicht unbekannte Liederdichter Barthol. Ringwald war einst 1595 zu Frankfurt bei einer großen Hochzeit, an deren Schlusse er auf jeden Gast der zahlreichen Gesellschaft ein komisches Gedicht machte, worin er ihn selbst schilderte, gewiß zu großer Ergötzlichkeit aller Gäste. Weil das Ganze ein höchst characteristischer Beitrag zur Geschichte der damaligen Sitten ist, ließ es Chr. Fr. Eberhard zu Leipzig 1797 wieder abdrucken. In demselben kommen auch zwei Lausitzer vor, nämlich der Papiermacher Schaafhirt zu Bauzen und der Buchbinder Ambr. Peschel zu Cottbus. Von jenem singt der scherzhafte Ringwald: „Herr Alex Schaffhirt*) weit bekandt macht gut Papier zu Bautzen, vnd mus zu solchem seinen standt gebrauchen manchen Lauzen. Der jhm die plundern bös vnd gut, auff Dörffern gros und kleine einsamlen und zu führen thut, sie all zu waschen reine. Er macht nu wie

---

*) Er kommt in den OL. Urkunden mehrmals vor. Vgl. Laus. Monatschr. 1802, II, 100.

ich bin bericht, Papier auff dreyen Mühlen, vnd thut sich gar gewaltiglich ohn' alle notturfft schulen. Den er hat sonst sein Brodt und Goldt, vnd gar kein Kind darneben, ey wen sich doch sein Walpurg wolt schier mercken vnd erheben. O Herr, du weist was jhm gebricht, erhör' jhn doch genedig, vnd mach jhn durch ein newes licht von seinen Sorgen ledig. Das sey also in schertz geredt, Gott wird die Ding wol machen, doch wen es einen nachdruck hat, wie solt' der Schaffhirt lachen?"

Von dem zweiten schreibt er also: „Der Herr Ambrosius Peschel gut zu Cottbus Bücher bindet, vnd sich wenns jhm gefallen thut, zu guten Brüdern findet. Bei welchen er sich lustig macht, lest allen Kummer sincken, der harten Arbeit wenig acht, und helt viel mehr vom trincken. Doch nehrt er seine Kinderlein, so ihm der HErr gegeben, hört Gottes Wort und helt sich fein in worten vnd im leben. Der Herr jhn lang erhalten thu, zu seines Hauses frommen, vnd helff das er die ewig ruh im Himmel mög bekommen."

---

Giebt es keine Spuren, daß Lausitzische Ritter an Kreuzzügen Theil genommen hätten? Man sagt, daß auf Ritterbildern in alten Kirchen kreuzweis übereinander gelegte Beine jene Theilnahme bedeuten.

---

Ueber den alten Lausitzischen Missionar in Indien, Barth. Ziegenbalg, spricht auch folgende neue Schrift: Reginald Hebers, Lordbischofs von Calcutta, Leben und Nachrichten über Indien, von Fr. Krohn. Berlin, 1831. I, 120 ff. II, 347.

---

Zur evangelischen Kirche bekennen sich im Königreiche Sachsen nach neusten Zählungen 1,528,187 Personen, zur katholischen 27,663. Davon befinden sich 4000 in Dresden, die andern größtentheils in der Oberlausitz.

---

Im „Briefwechsel zwischen Göthe und Zelter", Bd. III, Berlin 1834, befinden sich 252—263 Bemerkungen des reisenden Zelter über Herrnhut, besonders über seinen Verkehr mit Peter Mortimer daselbst.

---

In der Sachsenzeitung berichtete ein sogenannter Philotas, Nr. 202 des Jahrgangs 1834, die Sage von Ableitung des noch unerklärten Namens Oybin von Oui bien, welches die Antwort der Cölestiner auf die Frage des Kaisers, ob sie nun einen schicklichen Ort zu einem Kloster gefunden hätten, gewesen seyn könnte. Gegen diese Annahme ist aber der Umstand, daß der Berg schon vor der Klosterstiftung jenen Namen geführt hat.

---

Eine handschriftliche Chronik von Lauban befindet sich auch in der Bibliothek des Hrn. Oberlandsgerichtsrathes Karl v. Zehmen, zu Gaupzig bei Meißen.

---

Die Gesandtschaftsreise des „Vogtes der Mark Lausitz“, Albrecht Kostka v. Postupic, eines der geschicktesten und getreusten Räthe des Königs Georg Podiebrad, 1463, im Namen dieses Fürsten an Ludwig XI. 1464 abgesandt, und von einem Ritter aus Kostkas Gefolge, Jaroslaw, beschrieben, kann man lesen in der Monatschrift des vaterländischen Museums in Böhmen, 1827, S. 44 ff. Kostka ward auch in den geheimen Rath des Königs von Frankreich aufgenommen, und erhielt einen Majestätsbrief, um aller Vortheile und Gerechtsame als höchster Rath theilhaftig zu seyn und wurde als solcher vereidet.

---

Zu dem im Laus. Magazin (1833, 374 und 448) zusammengestellten Lausitzischen Aebten sind folgende Männer noch hinzuzusetzen:

Franz Wendschuh, Ritter v. Zdier, aus Wittigenau, geb. 1654, seit 30. Jan. 1668 Abt zu Hohenfurth in Böhmen, gest. 23. Juni oder 24. April 1690.

Candidus (Johann Adam) Heidreich, aus Ostritz, geb. 8. März 1675, erwählt, als Pfarrer zu Höritz, zum Abt von Hohenfurth den 22. Febr. 1722, gest. den 22. Oct. 1747.

Isidor (Joh. Paul) Teutschmann, aus Tscharnitz, geb. 6. Aug. 1746; als Prior zu Hohenfurth, zum Abt am 14. Oct. 1801 erwählt, gest. als jubilirter Profeß und Priester 9. Dec. 1827.

Der erwähnte Hermann (Tobias) Kurz war auch Prof. Theol. und seit 1766 Pfarrer zu Malsching bei Rosenberg in Böhmen.

---

Eine Biographie des verstorbenen Generals K. F. W. v. Gersdorf (geb. zu Glossen in der OL. 16. Febr. 1765) vom Hofrath Falkenstein befindet sich in den „Zeitgenossen", Bd. V, Heft 5, 183 ff.

---

Die Beiträge der Brüdergemeinde zu ihrer Missionswirksamkeit betrugen im J. 1833 78,975 Thlr., die Ausgaben 64,529 Thlr., so daß ein Mangel von 1832 von 15,304 Thlt. fast gedeckt werden konnte.

---

Eine interessante latein. Grabschrift hat Past. Porsche an der Kirche zu Großschönau: Memoriae D. Davidis Porschii, Z. Waltersdorf. par VII. et hujus ecclesiae per XI ann. optime merit. Pastoris, qui praeclare exornavit Spartam, Deum in corde, cor in lingua, animum in fronte constantissime gerens ut ejus more omnium sibi conciliaret amores, tandem mortalitati cui per annos XLV obnoxius erat praepropere ereptus d. 24. Oct. MDCLXXIV quam pro scopo habuit aeternitati adsociatus est, viduae Elisabethae Paschiae IX orphan. omnibus candidis triste post se relinquens desiderium.

---

Die Görlitzer Handschrift eines altdeutschen Gedichts „vom Leben und Leiden Jesu", aus dem 12. Jahrhunderte, ist abgedruckt in Hoffmanns Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Literatur 1, (Bresl. 1830), S. 127 bis 204.

---

Die neue Bearbeitung des physikalischen Wörterbuchs unsers Landsmannes, Joh. Sam. Traug. Gehler, von Brandes, Gmelin, Horner, Muncke und Pfaff, ist nun bis zum Schlusse des Buchstabens R gediehen und der lang ersehnten Beendigung nahe gekommen.

---

Zu Bluno bei Hoyerswerda fand man jüngst in drei verschiedenn Todtenschädeln drei alte Münzen, wovon

eine in drei Stücke zerbrochen war. Sie wurden von der K. Regierung an unsere Gesellschaft zur Beurtheilung übersandt. Eins der Mitglieder, Hr. M. Erbstein, hat diese Münzen von ihrem Roste gereinigt und eine ausführliche Beschreibung gegeben.

---

In den Gedichten altböhmischer Dichter aus der Zeit von 1300 kommt ein Zhorelsky vor, d. i. ein Görlitzer. S. das Wörterbuch zu der böhmischen Ausgabe der berühmten Königinhofer Handschrift, von Hanka. Prag 1819.

---

Die neu erschienene Novelle: Lessing, von A. Frhrn. v. Sternberg, Stuttgart, 1834 — der dritte Band der Novellen dieses Verfassers — verdient unsere Aufmerksamkeit nicht.

---

Die oben S. 156 erwähnte Vernichtung von Dobrowskys Handschrift zur wendischen Sprachlehre ist dahin zu berichtigen, daß das Werk nicht vernichtet, sondern nur unvollständig ist. Dasselbe hat das wendische Seminar zu Prag empfangen.

---

Die alte Redensart: „Hunde führen bis Bauzen“ — bedeutet: bis zum nächsten Grenzort des Gau's, bis an die Mark Bauzen. Von ähnlicher Ehrenstrafe sagt Günter im Ligurinus, 5:

Vetus mos est, uti, si quis rege remoto,
Sanguine vel flamma vel seditionis apertae
Turbare, seu crebris regnum vexare rapinis
Audeat, ante gravem quam fuso sanguine poenam
Excipiat, si liber erit, de more vetusto
Impositum scapulis ad contigui comitatus
Cogatur, per rura canem confinio ferre.

S. N. lit. Anzeigen, 1807, 319. Grimms deutsche Rechtsalterthümer, 715 ff.

---

Bei den Berathungen über ein neues Schulgesetz in der zweiten Kammer des sächsischen Landtags kam auch die Beibehaltung der Muttersprache der Lausitzer Wenden zur Sprache. D. Klien aus Budissin war ihr Fürsprecher, und der Staatsminister D. Müller versicherte, man beab-

sichtige keine Maßregeln, den Wenden den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache zu entziehen, doch müsse man Sorge tragen, daß gute Kenntniß der deutschen Sprache keinem Wenden künftig fehle.

---

Auf demselben Landtage ward am 2. Oct. 1834 die Aufhebung der OLaus. Schutzunterthänigkeit, des Theilschillings und des Vorfangs verhandelt. Antragsteller war Hr. v. Meyer, Referent Hr. Stadtr. Bergmann aus Zittau.

---

Von Worbs erschien auch eine besondere Biographie von Carl Gabriel Nowack, Bresl. bei Korn, IV, 44 S. Dabei ist ein vollständiges Verzeichniß der größern und kleinern Druckschriften des verewigten Worbs.

---

Bemerkung zu Mag. 1834, 166. Von Gräves Lessing haben wir erst die erste Abtheilung; daher, ob Schink oder Gräve mehr geben könne, noch nicht geurtheilt werden kann.

---

Zu Mag. 1834, 173. Es befinden sich zu Marienthal über den Grüften der Abtissinnen noch mehrere Reliefs. In den Sammlungen von Abzeichnungen solcher Steinbilder, beim Gerichtsactuar Pescheck in Zittau, befinden sich fünf Zeichnungen von solchen Bildern der Abtissinnen.

---

In Paris bei Fournier kam heraus: De tout un peu. Tiré des papiers de défunt, et trad. de l' ouvrage allemand Tutti Frutti, de Prince Pückler-Muscau, par J. Cohen, T. I. II. 1834. T. III. IV. sollen folgen. Vgl. über diese Schrift selbst: Nouv. revue germ. 1834. Ferr. p. 178 ff. 186 ff. Bd. IV. enthält wieder Lusatica.

---

Das wendische Seminar zu Prag ist von zwei Brüdern, ursprünglich nur für studirende Theologen aus der Oberlausitz, fundirt worden, und man hat dasselbe, nachdem noch ein zweites Vermächtniß hinzugekommen, bis auf 20 Stellen erweitert. Als es aber später durch die Reduction des östreichischen Papiergeldes einen großen Theil seiner Einkünfte verloren hatte, wandte sich der verewigte Bischof Lock an den König Friedrich August, und es wurde ihm eine jährliche Beihilfe von 400 Thlr. zugesichert, jedoch

unter der Bedingung, daß auch zwei Erbländer in die Anstalt aufgenommen würden. — Als bei Einziehung der sächsischen Ordensgüter nichts für die Katholiken gethan wurde, bekam der Bischof Lock eine andere Aussicht, nämlich auf ein dem aufgehobenen Frauenstifte zu Neustadt in Schlesien gehörig gewesenes Gut in der Oberlausitz. Mit dem Jahre 1815 hörte diese Aussicht auf.

---

Zu den jetzt seltenen Lauf. Schriften gehört folgendes Werk vom Budissiner Dechant Joh. Leisentritt: Formam baptisandi infantes et copulandi desponsatos, secundum catholicae ecclesiae ritum, Budissin, durch Wohlrab, 1562. Das Büchlein bietet manche Merkwürdigkeit dar. 1.) Leisentritt war zwar bekanntlich gegen die Protestanten milder als andere hohe katholische Geistliche; doch hat er in Bezug auf sie folgende Worte des Lactantius an die Spitze gestellt: Sola catholica ecclesia est, quae verum cultum retinet. Hic est fons veritatis, hoc est domicilium fidei, hoc templum Dei, quo, si quis non intraverit, vel a quo si quis exiverit: a spe vitae ac salutis aeternae alienus est. 2.) Vom Namengeben sagt er: Sacerdos det operam ut puero imponatur nomen non ridiculum, nec cujuspiam pagani vel infidelis, ut multis in locis apud hujus seculi homines mos increbuit, sed potius alicujus sancti. 3.) An den Bräutigam richtet er folgende merkwürdige Frage: „Demnach du sie (die Braut) jetzt siehest, frisch und gesund, schön und wohlgestalt, holdselig und freundlich; da der allmächtige Gott durch mancherlei Noth und Trübsal sie mit Krankheit und Widerwärtigkeit in diesem armseligen Leben beladen würde: verheißest du mir allhier, sie keinesweges zu verlassen, sondern bei ihr zu bleiben?“ — So auch an die Braut. 4.) Vorn sind lateinische Ehrengedichte an den Verfasser, von seinem Neffen Gregor. Leisentrit, Canon. Budiss. M. Jac. Henrici, Canon. Budiss. Senior. Gregor. Richter, Stolpensis, Vicarius Budiss. M. Henr. Richter, Erfordiensis, Capit. Bud. Synd. Valentin Schulziades, cathol. schol. Budiss. Rector.

---

## Erklärung.

Von verschiedenen Seiten habe ich zufällig erfahren, daß man mich für den Einsender der im Lauf. Magazin, Jahrg. 1834, Heft I, S. 159 ff., enthaltenen Nachricht von dem angeblichen heidnischen Opfersteine, welcher bis zum Jahre 1784 auf dem hiesigen Pfarracker gelegen haben soll, hält. Diese Meinung ist, wie es scheint, durch den zweifachen Umstand erzeugt worden, daß jener Artikel eine genauere Bekanntschaft mit dem Dorfe Stargardt und dessen Feldmark verräth, als man bei einem Fremden vorauszusetzen pflegt, und daß der Verfasser bei der Unterschrift seinen Namen mit H. bezeichnet hat. Ich finde mich daher zu der Erklärung veranlaßt, daß der erwähnte Artikel, in welchem ich die aufgestellte Vermuthung für sehr gewagt halte, daß, weil nicht weit von hier Tzschernowitz liege und in Stargardt ein Bauerhof Biela (eigentlich Biele) heiße, entweder Zernebog oder Bielbog hier verehrt worden sey — nicht von mir herrührt. Um jedoch fernerhin solchen Verwechselungen vorzubeugen, ersuche ich den Hrn. Einsender der obigen Nachricht, bei etwa künftigen Mittheilungen über Stargardt und dessen Umgegend seiner Namensbezeichnung noch ein unterscheidendes Merkmal gefälligst beizufügen.

Stargardt bei Guben, den 6. Nov. 1834.

Homuth, Past. und Superint.

Nachschrift des Red. Der Buchstabe H. bezeichnete dort meinen längst verstorbenen Freund Karl Chr. Traug. (Teuthold) Heinze, geb. zu Stargardt 1765, gest. zu Breslau 1813 (s. Magaz. 1833, 456), aus dessen Papieren ich jene Meinung mittheilte.

# Abschied.

Mein Werk ist vollbracht. Ich habe nach dem Hinscheiden des verdienstvollen vorigen Herausgebers des Magazins und während der langen Vacanz des Präsidiums und des Secretariats der Oberlaus. Ges. der Wissenschaften, unter deren Mitwirkung, diese Zeitschrift am Leben erhalten. Drei Jahre lang habe ich die Interims-Redaction, durch Stimmenmehrheit erwählt, verwaltet; jetzt vermehrten sich die Geschäfte meines Amtes und die Gesellschaft konnte mir Enthebung von dem einstweilen geführten Geschäft offeriren. Ich nehme das Anerbieten mit Dank an, sage solchen auch allen meinen geehrten Mitarbeitern, werde lebenslang die angenehmen wissenschaftlichen Verbindungen mit den achtbarsten Männern des Vaterlandes zu schätzen wissen, bitte um eine nachsichtsvolle Beurtheilung meiner drei Jahrgänge und um freundliche Aufnahme meines Namens, wo er etwa wieder unter den Mitarbeitern erscheinen wird. Die Fortsetzung der gesellschaftlichen Zeitschrift wird nun wieder in Görlitz durch einen ernannten Ausschuß besorgt werden.

Zittau, den 25. Februar 1835.

M. Peschek.
Diac.

# Register.

## 1.) Ueber die Abhandlungen im Jahrgange 1834.


Seite.

Brantl, Beiträge zur Geschichte des Oybins. . . 24.
Bronisch, Auffindung von Brakteaten in der Nk. 548.
Dehmel, Oberlausitzer Theologen in Schlesien. . 543.
Dornick, Oberlausitzer Jubelprediger des 19. Jahrh. 290.
Erbstein, über einen Soliden des K. Sobieslaus. 476.
Gedichte, Lausitzische.
8.) Das Kirchlein am Oybin, v. K. Th. Pescheck. 400.
9.) Niederlausitzisch-Wendisches Volkslied. . . 551.
Grimm, das Landschulwesen in der Nk. . . 86. 227.
— über Pastoralarchive. . . . . 315.
Haupt, das Bild unsers Worbs. . . . . 1.
Köhler, über Olaus. Volkslieder. . . . . 97.
— Mitth. einer Notiz zur Kunde des Bücherwesens in der Ok. im 15. Jahrh. . . . . 542.
Lessing, Urtheil über ihn von Göthe. . . . . 310.
— Brief von ihm, mitgetheilt von Gräve. . . . 231.
Pescheck, merkw. Verhandl. der Ok. Stände 1485. 70.
— Nachweis. über einige alte Familien zu Görlitz. . 91.
— Nachrichten von bisher unbekannten gelehrten Lausitzern, 1367—1409. . . . . 93.
— Söhne der Lausitz in den K. S. Erblanden. 161. vgl. 250.
— über das Schultzische Laus. Alterth.-Werk. 168. 356. 507.
— Mittheilung einer Polizei-Ordnung der Oybiner Cölestiner für Oderwitz, 1518. . . . . 234.
— Verz. der Mitgl. der Ok. Ges. d. Wiss. (Forts.) 236. 386.
— Mitth. eines Zitt. Berichts über Friedrichs von der Pfalz Krönung zum Könige von Böhmen. . 306.
Pescheck, Bemerkensw. pädag. Ansichten Chr. Weises. 312.
— der Wohlstand der Ok. Bauern um 1538. . . 473.
— Nachträge zum Petrus de Zittavia. . . . . 521.
— Mitth. eines Briefes aus dem Kloster Oybin. . 538.
— — — röm. Ablaßbriefes f. Zitt. von 1509. 540.

Seite.
Preusker, der bischöfl. meißn. Sprengel in der Ol. 382.
Richter, Entd. gold. Alterth. i. d. Gegend v. Senftenb. 184.
Ruff, Plan zur Beobachtung an Gewächsen ꝛc. . 192.
Scheltz, über Worbs Verdienste als Historiker. . 10.
Schiffner, über die Lauf. Grenzurkunde aus dem 13. Jahrhunderte. . . . . 42. 195. 320.
Werner, Göthes und Forsters Urtheile über ihn. 248.
Worbs, Bem. z. Schiffners Beleucht. der Grenzurk. 449.

## 2.) Register über die angezeigten Lausitzischen Schriften.

Anton, Verz. Olauf. Wörter und Redensarten. 114.
— Materialien zu einer Gesch. des Görl. Gymn. . 122.
*Beer*, Inscriptiones vet. semitici. . . . . 408.
Bergemann, Beschr. und Gesch. d. Greiffensteins. 255.
Böhland, Nachtr. zu der Schrift: die merkwürd. Schicksale der Oberlausitz. . . . . 113.
Brann, Medicin unserer Tage. . . . . 567.
Conrad, Liederconcordanz. . . . . 257.
Dornick, Opora, Zeitschrift zur Beförderung des Obstbaues in der Oberlausitz. . . . . 261. 559.
Dresdner Stadt- und Landbote. . . . . 564.
— die Pfarrer in Spitzcunnersdorf. . . . . 408.
Gerdessen, Reden an das Volk. . . . . 561.
— Rede bei der Bibelfeier in Görlitz. . . . . 563.
— Brandpredigt. . . . . 571.
*Haupt*, Exempla poesis medii aevi. . . . . 555.
— zu Endlichers u. Hoffmanns Ausgabe der Wiener althochdeutschen Fragmente. . . . . 558.
Heinrich, Predigten. . . . . 251.
Herrnhuter Missionjubelfest. . . . . 569.
*Herzog*, Cic. Orat. in Salust. . . . . 406.
Höfer, Zeitschrift für Archivkunde. . . . . 119.
*Jacobitz*, Lucianus. . . . . 568.
Kießling, Jahresbericht des Zeitzer Gymnasiums. 407.
*Kirchner*, de petrefactis et fossil. Sorav. . . . 259.
Klien, Grundsteinlegung des neuen Bürgerschulgebäudes in Budissin. . . . . 260.
Köthe, Concordia. . . . . 564.
— christliche Volksbildung. . . . . 565.
Kurze literar. Anzeigen. . . . . 264. 573.

Seite.

Lausitzische Provinzialblätter. . . . . 262.
Lehmann, deutsche Sprachlehre. . . . . 415.
— Rede im Camenzer Krankenstifte. . . . . 560.
Leonhardt, Liederkranz. . . . . 402.
Liebusch, Skythika. . . . . 106.
*Lindemann*, Plauti fabulae. . . . . 117.
— de Euripidis Hecuba. . . . . 121.
— orationes selectae. . . . . 259.
— Emend. ed. Euripidis Rhesum. . . . . 569.
— Mängel des Gelehrtenschulwesens. . . . . 254.
*Lommatzsch*, Origenes. . . . . 168.
Ludwig, Rede bei Einweih. des Constitutionssteins. 255.
— Blicke zum Himmel. . . . . 416.
Missionsgeschichte. . . . . 411.
Mößler, Predigt, zu Breslau gehalten. . . . 122.
Nowack, Worbs biographisch dargestellt. . . . 253.
Nürnberger, Erzählungen. . . . . 560.
Pescheck, Brandgedächtnißpredigt. . . . . 570.
*Poppo*, Thucydides. . . . . 412.
Preusker, über Sonntags- und Gewerbschulen. 110.
— Nachr. v. d. Sonnt.- u. Gew.-Schule zu Großenh. 112.
Puchelt, System der Medicin. . . . . 413.
Reimnitz, Rede bei seiner Einführung. . . . . 255.
— Prüfungsprogramm. . . . . 554.
Rhäsa, Predigten. . . . . 257.
Röderer, die Schwefelquelle zu Marienborn. . 414.
Roth, Pred. b. d. Wiedereinweih. d. Hauptkirche zu Lübb. 104.
Rückert, Comm. üb. den Brief Pauli a. d. Galater. 409.
— Brief Pauli an die Epheser. . . . . 410.
Sause, Anfangsgründe der gemeinen Arithmetik. . 115.
Schefer, Laienbrevier. . . . . 405.
Schieblers Ausgabe von Voltaires Charles XII. 409.
Schönfelder, Geschichte von Marienthal. . . 552.
— Marienthaler Jubelpredigt. . . . . 571.
*Siebelis*, de verb. Graec. compositis. . . . . 262.
— Progr. ad Maettig. anniversaria. . . . . 405.
*Struve*, libri Salustiani. . . . . 407.
Thorer, pract. Beitr. im Gebiete der Homöopathie. 560.
Weber, Gedichte. . . . . 402.
Willkomm, Erich XIV. . . . . 404.
*Worbs*, Inventarium diplomaticum. . . . . 103.

## 3.) Register über die Nachrichten und Miscellen.


Seite.

Aberglaube. . . . 288.
Abituri. . . . 273.
Ackermann st. . . . 134.
Adernicks 25j. Jubil. . 433.
Aebte, Lausitzer. . . 608.
Anders bek. Erl. zu pred. 593.
Antons 25j. Jubil. . 273.
Arbeitsverloofung. . . 279.
Astfalk w. Mitgl. d. G. d. W. 435.
Arel-Lilie bek. Erl. zu pred. 593.
Bachmann w. Stadtschr. 232.
Bähr P. in Weigsdorf. 138.
Bärthold w. Mitgl. d. Ges. der Wiss. . . . 436.
— nach Hartmannsdorf. 592.
Barbarossa st. . . 591.
Bauernstein st. . . 581.
Baumeister w. Mitgl. der Ges. der Wiss. . . 435.
Baumgart w. wählbar. 138.
Becker w. P. in Baudach. 137.
Befreiung eines Gefangenen. 286.
Benade st. . . . 134.
Bergnamen. . . . 151.
v. Blücher st. . . 135.
Blümke w. Inquis.-Dir. 528.
Blume bek. Medaille. . 141.
Böhmer gew. n. Gebhardsd. 139.
— w. Coll. in Oels. . 139.
Bolzenthal. . . . 281.
Bordan bek. Adl.-Ord. . 140.
Bräunig w. Pol.-Comm. 138.
Brandversicherung d. Geistl. 279.
Brantl w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
Briesmanns Denkmal. . 159.
Breske w, P. in Postwitz. 428.
Brückner w. wählbar. . 138.
Bürger st. . . . 269.
Burdach, Kirchengeschenk. 597.
Burgberge. . . . 151.
v. Burgsdorf. . . 591.
Bursche w. Bgmstr. . 272.
Censuren. . . . 279.
Cölestiner. . . 287. 605.
Conrad st. . . . 589.
Deckart bek. Denkmünze. 273.
Diener bek. Erl. zu pred. 339.
Dietrichs Lusatica. . . 447.

Seite.

Dobler w. Rect. in Radeberg. 190.
Dobrowskys Verdienste. . 156.
Graf v. Dohna st. . 267.
Donath w. Archid. in Calau. 137.
Eigenthümlichk. d. Lausitz. 154.
v. Einsiedel st. . . 591.
Enders bek. Erl. zu pred. 593.
Engelhardt st. . . 135.
Erbstein s. Leben. . . 293.
Erbstein j. w. Mitgl. d. Ges. d. Wiss. . . . 436.
Erler w. Sup. in Treuenbriezen. . . . 272.
Fabian w. Diac. in Brieg. 139.
Falkenstein w. Mitgl. d. Ges. d. Wiss. . . . 438.
Fielitz nach Langensalza. 240.
Fischer w. Archidiac. . 428.
Flügels Koran. . . 157.
Fortagne bek. Denkmünze. 273.
Frankf. Reg.-Verfüg. . 280.
v. Francois w. Schiedsm. 137.
Fries w. Mitgl. d. nat. G. 594.
Gärtner w. Lehrer in Zitt. 137.
Gerdessen st. . . . 132.
Gesellsch. der Wissensch. . 147.
Gevers Geschenk. . . 146.
Gewerbverein in Görlitz. 146.
Giftpflanzen. . . . 153.
Gleditsch w. P. in Falkenb. 592.
Glockennotizen. . 149. 287.
Göppert w. Mitgl. d. Ged. W. 436.
Görne w. Lehrer in Luckau. 592.
Gössel w. Actuar ad pias causas in Zittau. . 428.
Gradus. . . . 288.
Gräber st. . . . 271.
Graßhof w. Ger.-Comm. 428.
Grenzurkunde. . . 158.
Grolig st. . . . 428.
Grünberg st. . . . 134.
Guben, Schulhaus. 279. 599.
Gymnasiasten-Unterstütz. 279.
Haase w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
— w Bgmstr. in Senftenb. 428.
Hänisch w. Pol.-Dir. . 138.
Handschr. der Reformat. 155.
Hanke w. wählbar. . 128.

Seite.

Hanke w. P. subst. in Bellmannsdorf. . . . 592.
Happatz w. wählbar. . 138.
— w. Subdiac. . . 428.
Hartmann st. . . . 585.
Haschke w. Scholast. . 272.
Hasse w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
Heinsius, Just.-Comm., st. 271.
Hennersd. Judentaufe. . 599.
Hennig, P., st. . . . 266.
Hensel bek. Erl. zu pred. . 593.
Hergesell w. Subdiac. in Görl. 428.
Hering, E., w. P. in Gersd. 138.
—, R. G., w. Magister. . 273.
Hermann, OARRath. st. 424.
Hermanns Stiftungen. 445, 595.
Hirche w. P. in Gruna. . 139.
Höffner w. Just.-Comm.-R. 272.
Hoffmann w. P. in Drehnau. 137.
Hoffmann, P., st. . . 590.
Hollstein w. wählbar. . 593.
Holtsch in Budissin st. . 508.
Homöopath. Verein in Görl. 147.
Hübner w. P. zu Pleß. . 140.
Hupe w. R. in Lübben. . 137.
Jänichen, Amtsr., st. . 127.
Jagemann w. Crim.-Act. 272.
Janke, Sup., st. . . 421.
— Schenkung an d. G. d. W. 422.
— — an Arme. . 599.
Jenzsch w. Diac. . . 271.
Jungfrau u. Einhorn. . 605.
Just w. Advocat. . . 137.
Kaiser w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
Kalina von Jäthenstein w. Mitgl. d. G. d. W. . 436.
Kanig w. P. in Klix. . 271.
Kassner w. Dom.-Rentm. 439.
Kirchner w. Mitgl. d. G. d. W. 435.
— w. Mitgl. d. nat. Ges. 594.
Klar w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
Klauß st. . . . 417.
Kleeberg w. Schiedsm. . 137.
Klemm, Gedicht auf ihn. 433.
Klengel w. Reg.-Rath. . 137.
Kletke w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
Klirer Altar. . . . 288.
Klotz w. Subdiac. . . 271.
Knauth w. Schiedsm. . 137.
Knothe w. P. in Kießlingsw. 592.

Seite.

v. Kötteritz w. Mitgl. der nat. Ges. . . . 594.
Kohlo, Orgel. . 279, 595.
Kretschmar st. . . 135.
— w. P. in Rothwasser. 592.
Kreuzzüge. . . . 607.
Krüger st. . . . 134.
Küchenmeister w. P. in Sohra. 131.
Küpper, Kirche beschenkt. 599.
Kummer w. Gymn.-L. zu Liegnitz. . . . 140.
— w. wählbar. . . 430.
— D. st. . . . 271.
Kupz w. Just.-Comm.-R. 272.
Landgerichte der NLausitz. 429.
Langner st. . . . 234.
Lauban, gottesd. Stiftung. 146.
Lausitzer Mitgl. der hist.-theol. Ges. in Leipzig. 434.
Lehmann w. Rect. in Guben. 592.
— in Luckau w. Mitgl. der hist.-theol. Ges. . 594.
Leißnig st. . . . 124.
Lessing. . . . . 159.
Liebusch w. Mitgl. d. G. d. W. 435.
Linstein bek. Erl. zu pred. 272.
Lommatzsch, Sup., st. . 423.
Looff w. Mitgl. d. nat. Ges. 594.
Luckauer Gymnasium. . 591.
Ludwig, Katechet, st. . 422.
Lübben, Kirchen-Verschön. 143.
Malin w. Pol.-Dir. . 138.
Marche st. . . . 592.
Marienthal, Jubiläum. . 600.
Marklissa, Kirche. . . 599.
Marloth, P., st. . . 130.
Marschner w. Mag. . 594.
Matthäi w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
Matthäus w. wählbar. . 433.
Mausoleum. . . . 155.
Meißner, P., st. . . 271.
— w. wählbar. . . 430.
Melaune, neue Glocken. . 146.
Mense nach Sorau. . 430.
Merbach w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
Merker w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
Merl w. Ger.-Comm. . 428.
Meteorologie. 283, 446. 601.
Mewes w. Justizr. . 272.
Mirus, P., st. . . 135.

Seite.

Mosch w. Mitgl. d. nat. G. 594.
Mößler w. P. Prim. . 138.
— w. Sup. . . . 271.
Mortimer zu Herrnhut. . 607.
Moßner, P., st. . . 134.
Moys, Münzenfund. . 599.
Mros w. P. in Malschwitz. 428.
Murmann E., w. wählb. 138. 592.
Mußbach w. Ger.-Comm. 428.
Nachtschmidt, Görlitzer. . 605.
Naturforsch. Gesellsch. 141. 442.
Nedo w. wählbar. . . 272.
Neubert w. Stadtr. in Zitt. 138.
Neumann, Rect., st. . 528.
Neuzeller Seminar. . 279.
Nicolai w. P. in Terpt. . 592.
Nilßon w. Mitgl. d. nat. G. 594.
Nigmann, P., st. . . 132.
Nitschke w. Sup. . . 271.
— w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
Nostitzische Stiftungen. . 277.
Obstbauverein, Ol. 147. 276. 443.
v. Oertzen w. Kreisdeput. 137.
— bek. Adlerorden. . 140.
Ohle, D., st. . . . 270.
Ohnesorge n. Züllichau. . 430.
Opfersteine b. Stargardt. 159.
Oppelt in Herrnhut st. . 270.
Ordination. . . . 600.
Ortenburger Capelle. . 158.
Otto w. Collab. in Gießen. 139.
Oybin. . . . . 608.
Oybiner Kirchenjubiläum. 444.
Pallmann w. wählbar. . 271.
Paris w. Actuar. . . 139.
v. Patow w. Landrath. . 137.
Patrunky w. wählbar. . 138.
Pauly w. wählbar. . 272.
Pech w. wend. Pf. in Bauzen. 272.
Pescheck w. Mitgl. v. gel. Ges. 141.
— erhält Preis. . . 441.
Peschel zu Cotbus. . . 607.
Petrich n. Muskau. . 137.
Petzold bek. Erl. zu pred. . 272.
Pfullmann bek. Erl. z. pred. 272.
Pilze. . . . . 158.
v. Postupik, Gesandtschaft. 608.
v. Poyda st. . . . 135.
Preisaufgabe. . . 441.
Preisschrift. . . . 148.

Seite.

Pulnitzer Figur. . . 152.
Puschmann, Meistersäng. 155. 604.
Rätze w. Advocat. . . 137.
Reet w. P. in Gablenz. . 271.
Redling w. Doctor. . 145.
Reichenbach w. Mitgl. der Ges. d. Wiss. . . 436.
Rengersdorf, Kirche. . 599.
— Alterthümer. . . 604.
Rhäsa, P., st. . . 557.
Richter w. Just.-Commiss. 428.
Rietschier st. . . . 133.
Ringwald besingt Lausitzer. 606.
v. Röder w. Ger.-Comm. 428.
Rohde st. . . . 585.
Rohden w. Land-Ger.-Ass. in Sorau. . . . 139.
Rothwasser, neues Geläut. 599.
Sämisch w. Oberpfarrer in Golßen. . . . 428.
Schagfhirt in Bauzen. . 606.
Schäfer w. Lehrer in Görl. 272.
v. Scheele w. Mitgl. d. nat. G. 594.
v. Scheibner w. Advocat. 137.
Scheidemantel bek. Erl. zu pred. . . . . 272.
Scheltz w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
Schempert. . . . 157.
Schinz w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
Schmeil bek. Adlerorden. 430.
Schmidt, P., st. . . 420.
Schmole w. Canon.-Cant. 137.
Schönau, Maler. . . 430.
Schönborn w. Prof. in Bresl. 139.
Schönbrunn, Kirchen-Verschönerung. . . 146.
v. Schönfels n. Cottbus. . 272.
Schröer, D. in Luckau, st. 581.
Schubert in Zittau st. . 135.
Schütz in Fürstenberg st. . 428.
Schulze w. Sup. . 139. 271.
— in Hoyerswerda st. . 591.
v. Schweinitz st. . . 269.
Seifhennersd. Schulwesen. 594.
Senff w. Dom.-Rentm. . 139.
Seiffarth w. Mitgl. d. G. d. W. 436.
Sintenis desgl. . . . 436.
Sinapius bek Erl. zu pred. 593.
Sohr w. OReg.-Rath. . 139.
Sohra, Prämien. . . 147.

| | Seite. |
|---|---|
| Sommer w. wählbar. | 138. |
| Sperling w. P. in Schönau. | 430. |
| Spitzcunnersdorf, Kirchen-Verschönerung. | 144. |
| Springsholz, Sammlungen. | 158. |
| Ständische Wirksamkeit. | 141. |
| Statist. Nachrichten. | 598. 607. |
| Stenzel w. Mitgl. d. G. d. W. | 436. |
| Stephan desgl. | 436. |
| Steuer emer. u. gest. | 138. 428. |
| Stiftungen von Nostitz und Hermann. | 277. 445. 595. |
| Stolz emerit. | 372. |
| Streckfuß st. | 590. |
| Stunden der Andacht. | 287. |
| Tietze bek. Erl. zu pred. | 139. |
| Tilesius w. Mitgl. d. G. d. W. u. d. nat. G. | 436. 442. |
| Tillich w. wählbar. | 430. |
| Tobias, P. in Neukirch, st. | 591. |
| v. Trosky, Berichtigung. | 155. |
| Truhel, Landkreissynd., st. | 590. |
| Urkundenwerk. | 148. |
| Urnen. | 158. 159. |
| Vetter w. Mitgl. d. G. d. W. | 436. |
| Vogel w. Just.-Comm.-R. | 272. |
| Volkszählung. | 153. |
| Wegner w. wählbar. | 272. |
| Wehner w. Diac. in Schönb. | 138. |
| Weicker w. Pf. in Oppach. | 271. |
| Weidner bek. Erl. zu pred. | 593. |
| Weise w. Curatus in Sorau. | 137. |
| — in Görl. w. Mitgl. d. nat. G. | 594. |
| Weiß w. P. in Leuthen. | 137. |
| Willkomm w. Lehr. in Zitt. | 137. |
| Witte w. Actuar in Sorau. | 139. |
| — st. | 271. |
| Wolf w. Kat. in Gebhardsd. | 592. |
| v. Wutginau st. | 135. |
| Ziegenbalg, Missionair. | 607. |
| Zimmer w. Advocat. | 137. |
| Zittau, Johanniskirche. | 147. |
| Zollämter. | 147. |
| Zunftgebräuche. | 157. |

## Verbesserungen.

S. 139. Z. 1. Hr. Subd. Donath war bisher schon in Calau.
— 251. — 7. 144 S.
— 257. — 6. aller.
— 271. — 20. Mirus.
— 276. — 7. Würtenberg.
— 295. — 15. 1828.
— 423. — 37. 1813.
— 434. — 36. Rastenburg.
— 437. — 29. vereidet.
— 446. — 39. einem.
— — — 3. 3. einem.
— 517. — 13. Churschwandsches.
— 524. — 10. mit Anm.
— — — 11. Hanka.
— 525. — 15. haeredidate.'
— 545. — 4. Divisionsprediger.
— 557. — 12. invitatio amicae.
— 576. — 13. Laußitzischen.
— 580. — 8. Lucubrationum.
— 590. — 14. die Mitglieder unsrer Gesellschaft.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

De la Haye.

Digitized by Google